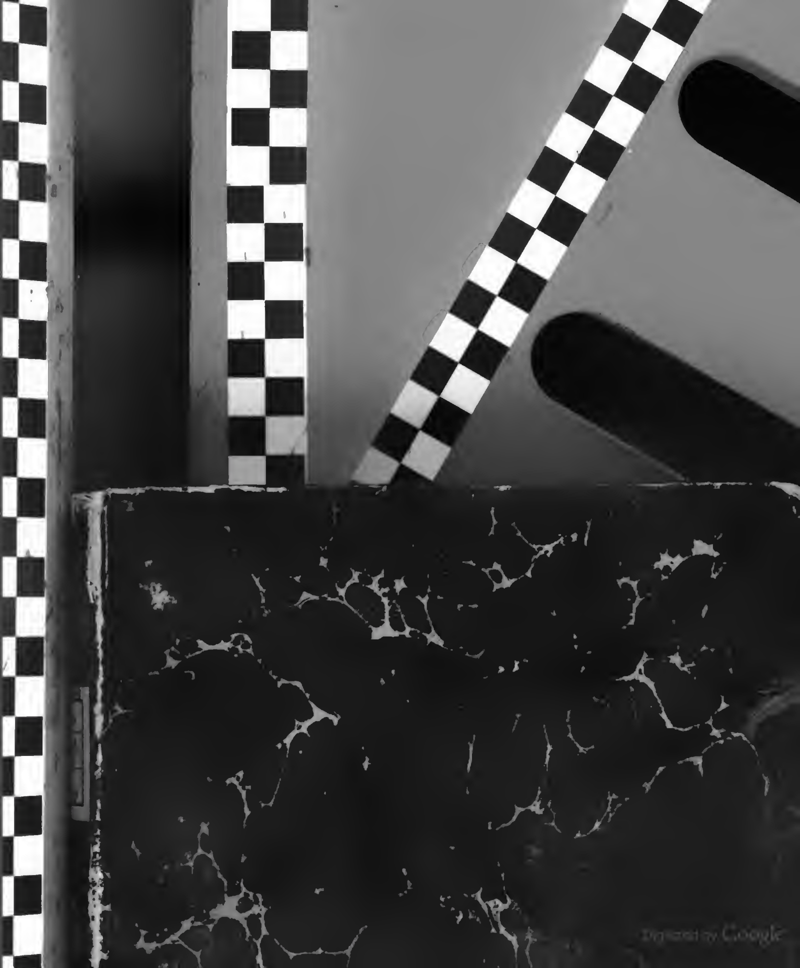





Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 237.

Berlin, Sonnabend den 6ten Januar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 20. Dezbr. dem Oberst-Lieut. v. Chappuis a. D. vom aufgelöseten Füselier-Batl. v. Rühle zu Tarnau bei Münsterberg den Charakter als Oberst beizulegen.

am 21. Dezbr. dem auf unbestimmte Zeit vom Landwehrdienst entbundenen Pr.-Lt. v. Gottberg von der Kavallerie des 2ten Batls. 21sten Ldw.-Regts. (Köslin-Marienwerderschen) den Charakter als Rittmstr. beizulegen.

den Pr.-Lt. Wachsmuth vorher im ehemal. 2ten Batl. Magdeburg-Erfurter Ldw.-Regts. (27 a) zum Adjutanten und Rechnungsführer des 3ten Batls. 31sten Ldw.-Regts. (Merseburger) zu ernennen.

am 23. Dezbr. dem Kreis-Steuer-Einnehmer von Borcke zu Freistadt, vormals Pr.-Lt. im 17ten Inf.-Regt. (4ten Westphäl.) zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

am 24. Dezbr. dem Pr.-Lt. v. Sfug vorher in der Gensdarmerie zu Steinau a. d. O. den Charakter als Kapt. beizulegen, ihn auch zur Versorgung im Salz- oder Postfache notiren zu lassen.

B. An Versetzungen.

am 20. Dezbr. dem Pr.-Lt. v. Larisch Adjutant der 11ten Infanterie-Brigade als Kapt. mit der Armee-Uniform und Pension den Abschied zu bewilligen.

am 21. Dezbr. den Sek.-Lt. Finck Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm des 3ten Batls. 31sten Ldw.-Regts. (Merseburger) ausscheiden zu lassen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen. —

Zugabe.

Ueber gewaltsame Angriffe fester Plätze.

Kein Unternehmen ist wohl mißlicher als grade der Sturm auf einen auch sogar scheinbar unverhältnißmäßig besetzten Ort. Einer Seits, weil der Kommandant, wenn er auf seiner Huth ist und seine Reserve zweckmäßig zu verwenden weiß, in einem Raum immer noch stark bleibt der den Angreifenden nicht erlaubt seine überlegenen Streitkräfte zu entwickeln. Anderer Seits, weil das Gelingen von tausend zufälligen Umständen abhängt, die durchaus nicht in die scharfsinnigste Berechnung hineingezogen werden können.

Ein Beispiel der ersten Art stellt uns der Sturm auf Bergenopzom 1814 auf, wo wir den Kommandanten, freilich durch Fehler der Angreifenden begünstigt, aber durch Klugheit und gute Anwendungen, einen überlegnen Feind nicht allein abweisen, sondern großentheils gefangen nehmen sehen. Ein Beispiel der zweiten Art, hat uns Feuquiere, dieser strenge Richter seiner Zeitgenossen, beschrieben, und wollen wir hier als Gegenstück unsern geneigten Lesern vorzuhalten bemühet seyn.

Ueberrumpelung von Cremona 1703.

Cremona war der Waffenplatz der französischen Heere in der Lombardey und das Hauptquartier des Marschalls de Villeroi in dem Winter von 1702 zu 1703 Ein starkes Korps Infanterie und Kavallerie stand dort, und wurde durch ein lebhaftes Observations-Korps unter dem Befehle des Marquis v. Croqut, zwischen dem Oglio und dem Po aufgestellt gedeckt. Ueber dem Po war eine Brücke unterhalb Cremona geschlagen. — Den Brückenkopf dieser Brücke, nach Modena und Parma hin, hielt die Besatzung zu ihrer eignen Sicherheit gegen ein Kaiserliches Armeekorps das um Modena überwinterte besetzt, während Prinz Eugen mit der übrigen Kaiserlichen Armee, Winterquartier zwischen dem Oglio, der Adda und dem Mincio bezogen hatte.

Bei dieser Stellung der Heere, nahm es sich Prinz Eugen vor, Cremona zu überrumpeln. Seine Kundschafter hatten ihn nämlich benachrichtiget, daß troß der Gegenwart des Kommandanten und mehrerer andern Generale, troß der starken Besatzung, der Dienst sehr unregelmäßig versehen würde, und die Bewachung im Innern und Aeußern sehr schlecht sey. Der General Lieutenant Gr. Revel war Kommandant der Französischen Truppen, denn die Stadt hatte überdies einen Spanischen Gouverneur.

In der Nacht gingen keine Patrouillen nach Außen; die einzelnen an den Thoren stehenden Wachen setzten sich durch keine Reden in Verbindung, hatten nicht einmal Schildwachen auf dem Wallgange um das etwa herannahende zu rekognosziren: eben so wenig wurden die Straßen durch Kavallerie oder Infanterie abgesucht. Mit einem Worte, auch nicht die geringste Sorgfalt, wurde auf den gewöhnlichen Dienst im Innern eines Platzes verwendet.

Der Priester einer etwas abgelegenen Kirche, der in der Nähe derselben wohnte, und an dessen Keller eine Rinne vorbeiging, die wie viele andere das Wasser der Stadt, dem Graben zuführte, und wie diese auch nicht vergittert war, benachrichtigte den Prinzen von diesem Umstande, auf welchen er das Unternehmen berechnete.

Durch diese Rinnen schlichen in Cremona bis 600 Mann ein, die der Priester, theils in seinem Keller, theils in seiner nicht täglich besuchten Kirche verbarg, während eine große Anzahl als Bauern verkleideter Soldaten in die Stadt kamen, die den Abend nicht wieder hinaus gingen, und bei Pfaffen oder bei andern Verschwornen ein Unterkommen fanden.

Dies war um so leichter ausführbar, als niemand am Thore examinirt wurde, und man sich darum nicht bekümmerte, ob die über Tag Eingegangenen, auch den Abend wieder auspassirt oder in der Stadt geblieben waren.

Ein Theil dieser Mannschaft war mit Handwerkszeug versehen um Schlösser zu sprengen; ein andrer, um Mauern abzutragen. Prinz Eugen hatte nämlich zwei Thore am Oglio auserwählt um sein Gros einzuführen. — Das eine unweit des Hauses jenes Priesters, war vermauert, und oberhalb desselben stand in dem kleinen Wachthause nur ein Posten von 8 bis 10 Mann, die als Folge der allgemeinen Nachlässigkeit auch nicht einmal eine Schildwache vors Gewehr hatten. Nachdem man sich daher der ruhig schlafenden Wache bemächtiget, wurde die frische und schwache Mauer ohne Schwierigkeit abgebrochen, da man am Rande gar nichts zu besorgen hatte. — Das andre Thor wurde täglich geöffnet, und hatte eine Offizier-Wache unten, deren Dienst aber eben so fahrläßig, aus denselben Gründen geschah Es war kein Fallgatter vorhanden und folglich auch keine Schildwach vor um dieses zu fällen; aber auch nicht einmal um die Landstraße zu übersehen; eben so wenig wurde ein Posten außerhalb des Thores vorgeschoben.

Der Marschall v Villeroi, der den Ober-Oglio besucht hatte und durch Mailand zurückkam, erfuhr, daß Prinz Eugen in seinem vom Oglio entferntesten Quartiere, Bewegungen mache, und ward das

durch veranlaßt, nach Cremona in derselben Nacht wo der Ueberfall geschah, zurückzukehren, nicht daß er für sein Hauptquartier irgend Etwas befürchtete, weil er aber für die Quartiere des Marquis von Crequi am Nieder-Oglio besorgt war, dem er daher anempfahl, sehr auf seiner Huth zu seyn, indem der Prinz Eugen den Posten von Ustiaro am Oglio, Cremona gegenüber, besetzt hielte.

Der Marquis von Crequi meldete anderer Seits dem Marschall, daß in dem Quartiere des Prinz Eugen Alles in Bewegung sey und daß seine Spione ihn versicherten, es sey auf Cremona abgesehen.

Marschall v. Villeroi hatte überdies erfahren daß in den Quartieren um Modena Bewegungen vorgingen, glaubte aber, daß es Piazenza gelte, und benachrichtigte davon den Herzog von Parma, auf Alles wie man siehet gefaßt, nur nicht auf eine Ueberrumpelung in Cremona. Einigermaßen entschuldigten ihn wohl seine überhäuften Geschäfte, daß er die Anordnungen in dem Detail des Dienstes nicht gewußt habe, da er den Marquis v. Revel damit in Spezie beauftragt hatte.

Mit der verabredeten Stunde ging Prinz Eugen bei Testiano 6 Lieues von Cremona über den Oglio, ohne daß der Marschall oder einer der Französischen Generale etwas davon gewußt: eine Nachläßigkeit, die um so unverantwortlicher war, als man recht wohl wußte, daß der Feind sich regte, und sogleich Kavallerie bei Testiano vorschicken mußte, um an diesem einzigen Uebergangspunkte der Kaiserlichen, sie streng zu beobachten. Durch die Versäumniß dieser kleineren und trivialen Vorsichtsmaaßregeln, stand Prinz Eugen vor den zwei Thoren von Cremona mit 7000 Mann Infanterie und Kavallerie, ohne daß man im Platze davon die geringste Ahnung hatte.

Die eingeschlichene Mannschaft bemächtigte sich ohne Geräusch der Wache am gangbaren Thore, öffnete dieses einer Kolonne Infanterie und Kavallerie, die bis auf den Hauptplatz marschirte und dort ohne Geräusch und Schwierigkeit eine Infanterie- und Kavalleriewache übermannte, weil sie eben so fahrlässig im Dienste war.

Die zweite Kolonne wurde durch das zugemauerte Thor eingelassen, dessen Wache gefangen und die Mauer wie gesagt nachher mit aller Bequemlichkeit eingerissen. Diese Infanterie sollte nun auf dem Wallgang links bis an das Pothor sich ziehen, die Wache überwältigen und das Thor einem andern Korps öffnen, das am Ende der Brücke nach Modena hin, auf ein verabredetes Zeichen, nach Oeffnung des besagten Thores, harrte, um die Wache im Brückenkopfe anzugreifen.

Wir sehen also ein feindliches Korps, 7000 M. stark, bis im Innern einer Festung eingedrungen, Herr von zwei Thoren, mit Kavallerie, sich überall hinbewegend, ohne daß ein einziger Mann aufgeweckt oder alarmirt wäre: doch sollten neue Umstände eintreten, die Prinz Eugen nicht voraussehen konnte, und an die ein so wohl berechnetes und beinah schon ganz ausgeführtes Unternehmen unabwendbar scheiterte.

Marquis von Crenan, Direkteur der Infanterie, war von Mailand mit dem Marschall von Villeroi gekommen und wollte den andern Morgen einen Theil der Infanterie besehen. Er hatte daher befohlen, daß die am Köscher wohnenden Bataillone, noch vor Tages Anbruch antreten sollten, um sie mit grauendem Morgen zu inspiziren. Wenn die Nächte lang sind, irrt man sich leicht in der Stunde. Diese Bataillone waren also schon vor der bestimmten Zeit unter den Waffen. Die feindlichen Truppen, die auf den Wallgang hingingen, glaubten die Unternehmung verrathen und griffen sie ungestüm an. Angegriffen, ohne zu wissen von wem, schossen jene wieder, erkannten bald den Feind, und so entspann sich ein Gefecht, das Alles auf die Beine brachte. — Die Bataillone, welche Herr von Crenan nach diesen inspiziren sollte, fingen bereits an sich in ihren Kasernen zu bewegen und waren bald in Bereitschaft; einige Kavallerie, die der Marschall am andern Morgen nach Piacenza beordert hatte, konnte schnell aufsitzen. — Alle diese Truppen rückten gegen den Feind, der, auf den Plätzen aufgestellt, im Besitz aller Zugänge an der Möglichkeit des Widerstandes um so weniger dachte, als er dem Marschall von Villeroi, der beim ersten Schuß aufgesessen war, den Armee-Intendant und viele andere Offiziere bereits in seinen Händen sah.

Herr von Crenan, aus seinem Quartier gegangen, hatte sich glücklicherweise an der Spitze einiger Infanterie stellen können, und den Feind, der sich auf sein Gros auf den Hauptplatz zurückzog, aus dem kleinen Platze verdrängen können, wodurch die entfernteren französischen Truppen Zeit hatten zusammen zu stoßen. — So wurde in der ganzen Stadt durch den guten Willen der Truppen und der einzelnen Offiziere allein gefochten, denn der Marschall war, wie gesagt, gefangen, und Herr von Crenan bei seinen Angriffen tödtlich verwundet. Zwei Obersten von jenem Regimente am Po-Thore waren auch schon geblieben. Der Takt zweier feindlichen Offiziere zwang aber einige Stunden nachher den Prinz Eugen, von seiner Unternehmung abzustehen, und einen Platz zu verlassen, den er eine halbe Nacht lang als den seinigen angesehen hatte.

Der General, der die Kolonne führte, welche zum aufgerißnen Thore eindrang, hatte den Auftrag vom

Po-Thore aus das Signal zu geben, das die von Modena kommenden Truppen erwarteten, um den Brückenkopf anzugreifen. Er allein wußte darum, und war mit den erforderlichen Raketen versehen, wurde aber mit dem ersten Feuer der zufällig am Po-Thore versammelten Bataillone todtgeschossen und hatte nicht Zeit einem andern Offizier sein Geheimniß anzuvertrauen. Das Signal erfolgte nicht und die Brücke wurde nicht angegriffen zu der Zeit, wo die über den Po gegangenen Truppen aus dem Modenesischen, wenn sie auch nicht zum Po-Thore, das man den Feinden nie entriß, eingelassen werden konnten, doch zu einem der eroberten Thore eingedrungen, von großem Nutzen gewesen wären. Der vor dem Brückenkopfe kommandirende General, der allein ebenfalls um das Geheimniß wußte, verlor den Fuß durch einen Kanonenschuß und konnte keine Befehle mehr geben, wodurch die Franzosen Zeit behielten die Brücke abzubrechen.

Prinz Eugen, durch den von einem solchen Kampfe unzertrennlichen Verluste geschwächt, mußte besorgen, daß der Marquis von dem zu Cremona Vorgehenden benachrichtigt, mit allen Truppen augenblicklich aufbrechend, ihm den Rückzug abschneiden würde. Er ließ daher seine Truppen aus der Mitte der Stadt aus den beiden besetzten Thoren zurück gehen, was nicht ohne Einbuße fast seiner ganzen Infanterie und Kavallerie statt fand, obgleich er Herrn von Villeroi, den Intendanten und die übrigen Gefangenen mitnahm.

Aus dem Ganzen, sagt Feuquiere, ergiebt sich, daß man unter keinen Umständen den kleinen Dienst in und um einen Platz vernachläßigen muß; denn hätte hier nicht der Zufall allein einige Bataillone und etwas Kavallerie in Bereitschaft gestellt, so wäre unbedingt das ganze Hauptquartier durch ein weit unterlegenes Armeekorps aufgehoben worden.

Wir sehen aber auch zugleich, wie wichtig es ist, bei solchen Unternehmungen wenigstens einige Personen mit den Bestimmungen der einzelnen Korps bekannt zu machen, denn an dem Tode und der Verwundung der beiden Kolonnenführer hat allein das Schicksal Cremonas gehangen.

******n.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs.

1. Feldzug des Großfürsten Dimitrii Joannowitsch Donskoi gegen Chan Mamai (1380.)

Der Großfürst Dimitrii war durch die Aufnahme seines Gesandten in der donischen Horde völlig überzeugt worden, daß er auf keinen, seiner würdigen Vergleiche, mit Chan Mamai, rechnen könne. Sein nachheriges Betragen hatte ihm und den bei ihm versammelten Fürsten allen Schein der Hoffnung benommen, ihre Würde, Leben und Freiheit anders als durch tapfere Entschlossenheit und einen ruhmvollen Sieg über die erbitterten Tartarn zu retten. Der damalige verwirrte Zustand der Horde, das glücklich ausgefallene Treffen an der Wosha, die Einmüthigkeit vieler zu einem Endzweck verbundener russischen Fürsten, und der dem ganzen russischen Volk eigene Haß gegen seine stolzen und grausamen Feinde, gaben dem Großfürsten Hoffnung des Sieges. Die großen Zurüstungen der Tartarn, ihre bekannte Tapferkeit, ihre Verbindungen mit dem Großfürsten von Litthauen und dem Fürsten Oleg von Räsan, und mehr als alles dieses, das Schrecken, welches der Name der Tartarn unter einem durch vieljährige Knechtschaft entnervten Volks erregte, waren nicht minder starke Gründe zur Furcht einer hoffnungslosen Niederlage.

Bei dieser Lage der Sachen sah der Großfürst die Nothwendigkeit ein, die Entscheidung des zweifelhaften Ausganges von einer höhern Macht zu erwarten, und indeß sich und sein Volk mit dem Gedanken zu stärken, daß die Beschützung ihrer Religion und Freiheit, die Sache des Himmels wäre, welche sie in zuversichtlicher Hoffnung auf seinen Beistand, mit religiöser Tapferkeit vertheidigen müßten.

Der heilige Sergei, Abt des von ihm angelegten Troizkoi oder Dreieinigkeits-Klosters bei Moskwa, ward damals in ganz Rußland als ein nahmhafter Wunderthäter und Fürbitter bei Gott verehrt. Der Großfürst hielts also für seine Pflicht, vor allen Dingen die Zelle dieses heil. Mannes zu besuchen und sich und seine Armee seinem Gebet zu empfehlen. Er kam am 18ten August zu ihm, und wohnte in der Kirche des Klosters dem Morgengebet bei, nach welchem er auf inständiges Bitten seines frommen Freundes in seiner Zelle zu Mittage speisete. Als er hierauf mit ihm dem Nachmittags-Gottesdienst beiwohnte, fiel es ihm auf, daß unter den Mönchen dieses Klosters zween vormals berühmte Kriegshelden wären; Pereswet ein gewesener bränskischer Bojar und dessen Bruder Osleb. Er glaubte, daß diese Männer, sowohl durch ihre eigenen Kenntnisse und Tapferkeit, als durch den Glanz und die Aufmunterung, welche sie als Geweihte und Befreundete Gottes seiner Armee geben würden, ihm in seinem Feldzuge wider die ungläubigen Tartarn von großem Nutzen seyn könnten, und eröffnete hierüber seine Gedanken dem heil. Abt, welcher mit großem Vergnügen den beiden Mönchen seine Einwilligung und seinen Befehl ertheilte, den Groß-

fürsten zur Armee zu begleiten und mit ihm wider die Feinde ihres Glaubens und Vaterlandes mit leiblichen und geistlichen Waffen zu streiten. Er gab ihnen in dieser Absicht die letzte Weihe, besprengte sie und den Großfürsten mit geheiligtem Wasser, ertheilte ihnen seinen Seegen, und verkündigte im prophetischen Geist, oder aus guten politischen Absichten, einen großen Sieg über die Tartarn.

Als der Großfürst nach Moskwa zurückkam, befahl er, daß am 27sten August alles zum Abmarsche fertig seyn sollte, und beschäftigte sich indeß unablässig mit allerhand Veranstaltungen zu seinem großen Unternehmen und zur Sicherung seiner Residenz und Länder.

An dem zum Aufbruch bestimmten Tage, sandte der Mitropolit Kiprian viele Geistlichen und Kirchenbediente mit Kreuzen und Weihwasser an die Florowische, Konstantinische und Nikolische Stadtpforten, um die Armee bei ihrem Auszuge feierlich zu segnen und zum Streit für die Sache des Himmels einzuweihen; welches die sichtbare Wirkung hatte, daß alle Truppen mit einer gewissen Glaubensfreudigkeit, einem zuverlässigen Siege, oder wenn sie das Loos des Todes für Religion und Vaterland treffen sollte, einer zuverlässigen Belohnung in einem andern Leben entgegen eilten.

Der Großfürst selbst verfügte sich kurz vor seiner Abreise, zuerst in die Hauptkirche zur Entschlafung der heil. Jungfrau, und hielt vor dem Sarge des heil. Peters, des russischen Wunderthäters, mit lauter Stimme und unter Vergießung vieler Thränen, ein Gebet, welches alles daselbst versammelte Volk mit besonderer Rührung erfüllte. Von hier ging er nach der dem Erzengel Michael geweihten Kirche, küßte die daselbst befindlichen Gräber seiner Vorfahren, und bat diese, wenn sie bei Gott etwas vermöchten, ihn um Schutz für ihr Vaterland und ihre Nachkommen anzuflehen. Endlich verrichtete er ein Gebet vor dem Bilde des Engelsfürsten Michael, und verließ diesen Tempel, um von da seinen Marsch gegen die Ungläubigen anzutreten. Er fand vor der Pforte desselben seine Gemahlin und Kinder. Erstere hatte bis dahin, auf öfteres Zureden ihres Gemahls, ihre Bekümmerniß und die Schrecken, die ihre Seele bei dem Gedanken des möglichen unglücklichen Ausgangs eines gefährlichen Feldzuges, ängstigten, in sich verschlossen. Jetzt aber konnte sie sich nicht länger halten. Sie eilte mit bangem Herzen der Umarmung ihres Gemahls entgegen, und rief ihm mit lautem Weinen das letzte Lebewohl zu. So rührend diese Szene dem Großfürsten war, wenn er an das schreckliche Schicksal dachte, welches seine etwanige Niederlage, über alles was ihm lieb und theuer war, bringen möchte, so that er sich doch den äußersten Zwang an, um den ängstlichen Kummer seines Herzens, vor den Augen des ihn beobachtenden Volks zu verbergen. Er ermahnte seine Gemahlin, ihre Thränen zu trocknen und auf den zuverlässigen Beistand des Himmels zu bauen, schwang sich bei diesen Worten auf sein Pferd und ritt unter Begleitung der übrigen verbundenen Fürsten aus der Stadt.

Die Armee marschirte nach dem vorher entworfenen Plan in drei Kolonnen, eine unter den Befehlen des Großfürsten über Kotlü, die andre unter seinem Vetter Fürsten Wladimir Andreewitsch über Braschew, und die dritte unter dem Fürsten von Beloosero über Bolwanow. Alle beschleunigten ihren Marsch dergestalt, daß das ganze Heer am zweiten Tage nach seinem Auszuge aus Moskwa bei Kolomna eintraf. Hier ertheilte der Großfürst Befehl, daß alle Truppen am folgenden Tage auf ein nahe bei der Stadt gelegenes weites Feld, Dewitschje oder das Jungfernfeld genannt, ausrücken sollten, wo er die ganze Armee in folgende Marsch- und Schlachtordnung abtheilte.

Zur Mitte oder dem Korps der Armee unter seiner eigenen Anführung; beorderte er seine eigene moskowische Truppen, nebst den Fürsten von Beloosero mit ihren Truppen, welche für die tapfersten und bestbewaffneten des ganzen Heeres gehalten wurden. Den rechten Flügel vertraute er seinem Vetter Wladimir Andreewitsch, und unter ihm den Fürsten von Jaroslaw mit ihren Truppen, nebst den Feldherrn Daniel Belous, Konstantin Konowitsch, Fürst Feodor von Jelez, Fürst Jurii Meschtscherski*) und Fürst Andrei von Murom. Den linken Flügel übergab er dem Fürsten Gljeb von Bränsk. Der Vortrab stand unter den Befehlen zweier tapfern Brüder Dimitri und Wladimir Wsewolosh, welchen die Feldherrn Mikula Wasiljewitsch von Wladimir und Jurjew, Iwan Rodionowitsch Kwaschnä von Kostroma, und Iwan Serkisowitsch von Pereslawl zur Hülfe und zum Kommando abgetheilter Partheien, zugeordnet waren. Die Nowogrodschen Truppen befanden sich wahrscheinlich unter dem Korps der Großfürstlichen in der Mitte des Heeres. In dieser Ordnung setzte das Heer seinen Marsch gegen die Oka fort, und ward bei der Mündung der Lopasnä, durch die in Moskwa nachgebliebene Truppen, unter Anführung eines gewissen Timofei Waßiljewitsch Tyßäzkago, verstärkt. Der Großfürst

---

*) Ein Fürst aus tartarischem Geblüt, dessen Eltervater in russische Dienste getreten war. Er hatte seine Wohnung nicht weit vom Don am Fluß Meschtschera genommen, von welchem er und seine Nachkommen den Namen Meschtscherski erhalten haben.

übertrug diesem Feldherrn das Kommando des Nachtrabs, und sandte einen andern, Namens Feodor Jurjewitsch, zur Beschützung seiner Residenz zurück.

Am 29sten August ertheilte der Großfürst Befehl, daß die ganze Armee über die Oka gehen, und bei ihrem weitern Zuge neben den räsanischen Grenzen, die schärfste Mannszucht beobachten sollte; damit sich kein Einwohner dieses Fürstenthums über Beeinträchtigungen oder Gewaltthätigkeiten zu beschweren hätte. Es mußte dem Großfürsten darum zu thun seyn, die Tartarn, als seinen wichtigsten Feind, eiligst, unerwartet, und mit so viel möglich ungeschwächten Kräften zu erreichen, die Verlegenheit des Fürsten von Räsan zu vermehren, die Unterthanen dieses Fürsten für sich und seine edle Sache einzunehmen, und durch alles dieses seine Feinde zu mindern, und seine Freunde in Rußland zu mehren. Seine klugen Maasregeln verfehlten ihres Endzwecks nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Hufbeschlagskunde des Pferdes.

Vorwort.

Die in den mannigfaltigsten Verhältnissen so ausgebreitete Bestimmung des Pferdes, legte dem Menschen schon in den frühesten Zeiten die Pflicht auf: die Hufe dieses Thieres mit einer schützenden Vorrichtung gegen alle die nachtheiligen Einwirkungen, denen sie ausgesetzt sind, dauerhaft zu verwahren.

Betrachten wir das Pferd als Last-, Karren-, Wagen- oder Reitpferd, so kann es, gleich viel, bei anhaltenden Bewegungen, selbst auf natürlichen Straßen, eine solche Vorrichtung nicht lange entbehren, ohne nicht Schaden an seinen Hufen zu leiden, und ganz unentbehrlich wird sie für das, in welcher Bestimmung immer, sich auf künstlichen Straßen bewegende, und so auch für das Kavallerie-Pferd; indem der ihre Füße im freien Zustande hinlänglich schützende Hornschuh dann nicht mehr hinreicht.

Dieses und der Umstand, daß das Pferd an den Hufen den meisten Verletzungen, Krankheiten und bedeutenden andern Fehlern ausgesetzt ist, machte, daß das Verfahren: dasselbe an diesen mit einer künstlichen Sohle zu versehen, sich allmählig zu einer vielbedeutenden, nicht nur die Kenntniß der Organisation und der Verrichtungen des Hufes, sondern auch die Natur-Kenntnisse über das Gesammtleben dieses Thieres überhaupt, und selbst die Pferdeheilkunde voraussetzenden Kunst erhoben hat, an deren Kultur alle bekannten Nationen von jeher einen mehr oder weniger thätigen Antheil nahmen.

Von vorzüglicher Wichtigkeit ist nun die Kenntniß von der Beschlagskunst nicht minder für den Kavallerie-Offizier, sowohl in Hinsicht der ihm vom Staate anvertrauten Dienst- als seiner eigenen Pferde, um über angenommene, oder auch noch über verbessert-anzunehmende Grundsätze: das unter sich verschiedene Kavallerie-Pferd zweckmäßig zu beschlagen, zu wachen, und in gewissen Fällen dieses Geschäft selbst zu leiten.

In dieser Beziehung wird über diesen Gegenstand hier ... für den Kavallerie-Dienst so viel vorgetragen werden, als hinreichend seyn dürfte, um den angehenden Kavallerie-Offizier über das Wichtigste desselben in Kenntniß zu setzen, und ihn dadurch aufzufordern, sich denselben in höherer Beziehung, entweder aus Büchern, oder aber, was vorzüglich zu wünschen, an einer Thierarznei-Schule unmittelbar eigen zu machen.

Vorzüglichste deutsche Schriften über das Beschläge der Pferdehufe:

1) Johann A. Kerstings Unterricht, Pferde zu beschlagen, und die an Füßen vorfallenden Gebrechen zu heilen. Göttingen, 1777.

2) G. L. Rumpels Unterricht für Fahnenschmiede, vom vernünftigen und zweckmäßigen Beschläge der Pferde, sowohl bei gesunden als fehlerhaften und kranken Füßen. Leipzig, 1785.

3) Edw. Coleman's Grundsätze des Hufbeschlags. Aus dem Englischen durchaus umgearbeitet von D. L. Bojanus. Mit 6 Kupfert. Darmstadt und Giesen, 1805.

4) Unterricht über das Beschläge und die Behandlung gesunder und kranker Hufe der Pferde. Von J. Langenbacher. Mit 6 Kupfertafeln. Wien, 1811. — Neue Ausgabe, 1817. —

5) Der neueste englische Hufschmied, aus dem Englischen übersetzt. Pesth, 1817.

6) Katechismus für Beschlagschmiede, von Dr. K. L. Schwab. München, 1814. Neue Ausgabe, 1817.

Hufbeschlagskunde.

§. 1. Die Hufbeschlagskunde unterrichtet uns:

1) von der Organisation und dem Beschläge der gesunden Hufe;

2) von der Beschaffenheit der fehlerhaften Hufe und ihrem Beschläge, und

3) von den kranken Hufen, ihrem Beschläge und anderweitigen Hülfen.

Iste Abtheilung. Von der Organisation und dem Beschläge gesunder Hufe.

§. 2. Definition der Gliedmaße, des Fußes und des Hufes.

Der Huf ist ein eigenthümliches Organ an dem Ende der Gliedmaßen, welche in die vordern und hintern eingetheilt werden. Die vordern beginnen schon seitwärts und unter dem Becken.

Der Fuß fängt an den Kniegelenken der vordern, und an den Sprunggelenken der hintern Gliedmaßen an, und beschließt mit dem Hufe.

Unter Huf verstehet man das Ende des Fußes, welches aus dem Hornschuh und den in demselben eingeschlossenen Theilen besteht.

Eintheilung des Hufes, und Unterschied der vordern von den hintern Hufen.

§. 3. Den Huf theilt man ein in die hornige Kapsel und in die in derselben eingeschlossenen Theile. Die Vorderhufe stellen sich in der Regel immer etwas größer und weiter, und niedriger in den Fersen dar.

Der Hornschuh*)

§. 4. Der von den eingeschlossenen Theilen des Hufes getrennte Hornschuh wird eingetheilt in die Wand, Sohle, Strahl und die Ballen.

Den Hornschuh unterscheidet man in seine einwärts und seine auswärts liegende Hälfte.

I. Die Hornwand.

§. 5. Gestalt und Eintheilung der Wand.

Die Hornwand hat eine, besonders vorne, schiefe Richtung, so daß diese daselbst das Mittel zwischen der senkrechten und wagerechten hält.

Beide Hälften der Wand theilt man in 3 gleiche Theile ein. Hinten übergeht die Wand in die Ferse, und darauf in die Eckstrebenwand.

§. 6 Bezeichnung der Wände.

Die Zehenwand liegt zunächst neben der Mitte, und ist 3½ Zoll hoch.

Die Seitenwand liegt hinter der Zehenwand, und ist um ein Drittel niedriger als die Zehenwand.

Die Trachtenwand folgt nach der Seitenwand, und ist um zwei Drittel niedriger als die Zehenwand.

§. 7. Fortsetzung der Wand.

Die Ferse der Wand wird gebildet, indem sich die Trachtenwand umbiegt, und eine nach rück- und einwärts schief liegende Leiste darstellt.

Die Eckstrebenwand ist die aus der Leiste fortgesetzte Wand. Man nennt sie auch die Querstrebenwand. Sie liegt an der untern Fläche der Sohle, neben dem Strahle, und setzt sich auf anderthalb Zoll und darüber, nach vorwärts fort, wodurch sie der Trachtenwand, dem Strahle und der Sohle Festigkeit giebt.

§. 8. Aeußere Fläche der Wand.

Die äußere Fläche der beiderseitigen Zehen-Seiten und Trachten-Wände ist, von der einen zu der andern Seite betrachtet, gewölbt, eben, glatt und von einer den Hornschuh schützenden Glasurhaut begleitet.

§. 9. Oberer Rand der Wand.

Der obere Rand der Wand ist dünn, und übergeht in die allgemeine Decke. An den vordern Hufen stellt er sich als ein, hinten nicht ganz geschlossener Zirkelbogen dar, welcher an den hintern Hufen nach vorwärts gegen die Zehe, etwas in die Länge gezogen ist. Er bildet den Eingang in den Hornschuh.

§. 10. Unterer Rand der Wand.

Der untere Rand ragt einige Linien unter der Sohle frei herab, ist an der Zehe einen halben Zoll stark, nimmt aber an den Seiten an Stärke ab, so daß er an den Trachten noch bei einem Viertelzoll stark bleibt. So wie dieser, der Abnützung dargebotene, und zum Einklammern des Hufes in den Erdboden bestimmte untere Rand der Wand nach rückwärts an Stärke abnimmt, so nimmt die Wand im Ganzen gegen den obern Rand ebenfalls an dieser ab.

§. 11. Innere Fläche der Wand.

Die innere Fläche der Wand zeigt sich, von der einen zur andern Seite betrachtet, vertieft.

Unter dem obern Rande ist sie mit einer besondern Vertiefung: der Kronenvertiefung besetzt. Diese ist vorn an der Zehe am tiefsten, nimmt zur Seite an Tiefe und an Breite ab, und übergeht hinten an den Fersen in die Strahlvertiefung. Sie ist mit feinen Poren wie besäet, und bestimmt; eine fleischigte Wulst, und von dieser feine Gefäße in ihre Poren, welche anfangende Hornröhrchen sind, aufzunehmen.

Unter der Kronenvertiefung siehet man an der innern Fläche der Wand fast linienbreite, in jedem Falle weiße, sich hinten an der Eckstrebenwand, auf der Sohle, bei anderthalb Zoll fortsetzende und daselbst allmählig an Länge abnehmende Hornblätter, welche in ihre Zwischenräume ähnliche Fleischblätter aufnehmen, und dadurch die Verbindung der Hornwand mit der Fleischwand, und an der Hornsohle zum Theil mit der Fleischsohle vermitteln. Diese Hornblätter laufen von

*) Der Hornschuh, welcher hier betrachtet wird, ist von einem wohlgestalteten Hufe eines mittelmäßig großen Pferdes, welches noch nie beschlagen gewesen, genommen.

der Kronenvertiefung an, schief vor und auswärts zum untern Rande der Wand herab, und bewirken daselbst die Verbindung dieses untern Wandrandes mit dem Rande im Umfange der Sohle.

§. 12. Weiße Linie, und Vergleichung des untern Randes mit dem obern.

Da sich die Hornblätter in jedem Pferde ohne Unterschied, selbst auch im schwarzen Hufe, weiß darstellen, so bildet die Verschmelzung derselben mit dem Rande im Umfange der Sohle die weiße Linie, nach welcher die Dicke der Wände beurtheilt und der Ansatz des Nagels beim Aufschlagen des Hufeisens geleitet wird.

Gleich dem obern Rande der Wand stellt auch dieser untere einen sowohl an den Vorderhufen, als auch an den hintern Hufen hier aber an dem Zehe wieder etwas in die Länge gezogenen, hinten unvollkommen geschlossenen Zirkelbogen dar, welcher jedoch um ein Drittel größer ist, als der obere.

II. Die Hornsohle.

§. 13. Gestalt der Hornsohle.

Die Hornsohle bildet mit Hülfe des Strahles den Boden des Hornschuhes. Sie hat ihre Lage innerhalb der Wände und über der Eckstrebenwand, bei deren Betrachtung ihre Verbindung angegeben wurde. Ihre Gestalt ist an den vordern Hufen rund, und an den hintern nach vorne zu etwas stumpf spitzig.

§. 14. Eintheilung der Hornsohle.

Ihre Eintheilung geschieht, den Gegenden der Wände zu Folge, in die Zehen- Seiten- und Trachten-Gegenden. Hinten an den Fersen befinden sich an derselben die Fersenwinkel, und in ihrer Mitte nimmt sie größtentheils den Strahl auf.

§. 15. Flächen der Sohle.

1) Die untere Fläche derselben ist vom Umfange aus gegen die Mitte hin, besonders an der Zehengegend, vertieft, und mit zum Theil abgestoßener Hornmasse besetzt.

2) Die obere Fläche ist, vom Umfange aus gegen die Mitte hin betrachtet, gewölbt, hinten zum Theil mit kurzen Hornblättern der Eckstrebenwand und übrigens mit Poren, in die feine Gefäße der Fleischsohle dringen, und welche die Anfänge der Hornröhren darstellen, besetzt: wodurch ihre Verbindung mit der Fleischsohle vermittelt wird. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Titel und Inhalt des vorigen Jahrganges vom Militair-Wochenblatt wird mit dem nächsten Stück ausgegeben.

Der Verleger.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 238. ~

Berlin, Sonnabend den 13ten Januar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Verordnung über die anderweitige Organisation der Gendarmerie. Vom 30sten Dezember 1820.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c.

Da die seit Bekanntmachung des Edikts wegen Errichtung der Gendarmerie vom 30sten Juli 1812 eingetretenen Veränderungen eine anderweitige Einrichtung dieses Korps erfordern; so verordnen Wir, unter Aufhebung des dritten und vierten Abschnitts des obgedachten Edikts, hiermit wie folgt:

§. 1.

Es soll für alle Provinzen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung eine gleichförmig organisirte Gendarmerie bestehen und dagegen sowohl die im Herzogthum Sachsen, in den Markgrafthümern Ober- und Niederlausitz und im Saarbrückschen bis jetzt bestandene Gendarmerie als die Gouvernements-Miliz im Großherzogthum Niederrhein aufgelöset werden.

§. 2

Diese Gendarmerie soll in Rücksicht auf Oekonomie, Disziplin und übrige innere Verfassung militairisch organisirt, und unter dem Oberbefehl eines Generals, als Militair-Chefs, Unserm Kriegesministerium, in Ansehung ihrer Wirksamkeit und Dienstleistung aber, unter den betreffenden Civilbehörden, Unserm Ministerium des Innern und der Polizei, untergeordnet seyn.

§. 3.

Das Korps der Gendarmerie theilt sich in acht Brigaden, und jede Brigade in zwei Abtheilungen. Jeder Brigade steht ein Brigadier und jeder Abtheilung ein Kommandeur vor; unter jedem Kommandeur zwei Offiziere. Die Stärke des gesammten Gendarmeriekorps wird mit Ausschluß der Grenz-Gendarmerie (§. 20.) auf 96 Wachtmeister und 1240 Gendarmen festgesetzt; wovon 1080 beritten und 160 unberitten sind.

§. 4.

Hiernach wird jede Brigade bestehen aus 1 Brigadier, 2 Abtheilungs-Kommandeurs, 4 Offizieren, 12 Wachtmeister und 175 Gendarmen, worunter 20 unberittene.

§. 5.

Die Vertheilung der Gendarmerie im Lande, nach Maaßgabe des Bedürfnisses und der örtlichen Verhältnisse, und die Bestimmung des Aufenthalts der Brigadiers und Kommandeurs, bleibt Unserm Ministerium des Innern und der Polizei, unter Rücksprache mit dem Chef der Gendarmerie, überlassen.

§. 6.

Die Anstellung der Offiziere bei der Gendarmerie behalten Wir Uns Höchstselbst vor; der Militair-Chef soll Uns aber dazu die Vorschläge machen. Für die Besetzung erledigter Brigadier-Stellen sind solche künftig vorzugsweise auf die verdientesten und geeignetesten Individuen aus der Klasse der Kommandeurs, und für erledigte Kommandeur-Stellen auf die würdigsten Offiziere der Gendarmerie zu richten.

Die Wachtmeister sind vom Chef der Gendarmerie, aber gleichfalls vorzugsweise aus den dazu geeigneten Gendarmen zu ernennen. Die Gendarmen werden vom Chef angenommen und bestellt. Derselbe muß dabei zuerst auf die Armee-Gendarmerie, dann auf qualifizirte Leute aus den Garnisonkompagnien, demnächst aber auf Kapitulanten, die ihre Dienstzeit vollendet haben, Rücksicht nehmen.

Zu diesem Zweck hat das Kriegsministerium ihm vollständige, von den Generalkommandos einzufordernde und alljährlich zu ergänzende Listen über alle dahin gehörige und zum Gendarmeriedienst qualifizirte Subjekte mitzutheilen. In diese Listen darf nur aufgenommen werden, wer

a) den unverletzten Ruf der Treue, Ehrlichkeit, Nüchternheit und eines untadelhaften Lebens, auch wegen eines gemeinen Vergehens niemals eine körperliche Strafe erlitten hat;
b) ganz fertig lesen, verständlich schreiben und in den vier Spezies rechnen kann; und
c) von starkem gesunden Körperbau und von guten natürlichen Geistesanlagen ist.

Der Chef der Gendarmerie hat die hierauf zu richtenden Prüfungen zu veranlassen, die Brigadiers oder Kommandeurs deshalb mit Anweisung zu versehen, und demnächst über die Tüchtigkeit und Anstellung des geprüften Subjekts zu entscheiden, der Brigadier aber dafür zu haften, daß die Prüfung gewissenhaft, streng und zweckmäßig erfolge. Jedes Individuum, welches die Prüfung nicht bestanden hat, wird ohne weiteres in den Listen gelöscht.

§. 7.

Die Anstellung eines Gendarmen ist für die ersten, seit dem Tage des Dienstantritts zu rechnenden sechs Monate, nur provisorisch; wenn er schon während dieses Zeitraums der Erwartung nicht entspricht, kann er ohne weiteres vom Chef entlassen werden.

§. 8.

Die Entlassung, nach Ablauf der oben gedachten ersten sechs Monate, kann nicht allein durch Kriegsrecht, sondern mit gleicher rechtlicher Wirkung auch durch Standrecht, alsdann jedoch nur unter Bestätigung des Chefs verhängt, und soll insonderheit, wenn ein Gendarme zum drittenmal wegen Verletzung seiner Dienstpflichten bestraft wird, jederzeit neben der ordentlichen Strafe erkannt werden.

§. 9.

Das Korps der Gendarmerie hat, wenn es gemeinschaftlich mit den Linientruppen in Dienstthätigkeit ist, den Vorrang. Das Kommando führt in solchen Fällen zwar immer, ohne Rücksicht auf das Korps, zu welchem er gehört, der im Dienst ältere Offizier; ist dieses aber der Anführer der Linientruppen, so ist derselbe den Anträgen des Gendarmerie-Anführers nachzukommen verpflichtet.

Die Gendarmen selbst haben einzeln den Rang der Unteroffiziere in den Linientruppen, und die Gendarmen-Unteroffiziere den Rang und den Titel der Wachtmeister.

§. 10.

Die Besoldung der Offiziere, Wachtmeister und Gendarmen ist durch den Etat auskömmlich bestimmt; außer derselben haben sie hinführo weder in ihrem Standquartiere, noch außerhalb desselben, Anspruch auf Naturalquartier, Servis oder Beköstigung, sondern müssen diese Gegenstände aus eigenen Mitteln besorgen.

Mehrjähriger ausgezeichneter Dienst in der Gendarmerie, soll einen vorzüglichen Anspruch auf Beförderung zu Civil-Bedienungen gewähren, und dabei von den Behörden auf gehörig qualifizirte Offiziere, Wachtmeister und Gendarmen besonders Rücksicht genommen werden.

§. 11.

Die Gendarmerie hat den Gerichtsstand des stehenden Heeres. Das nächste Militairgericht ist verpflichtet, die Dienst- und gemeinen Vergehen der Gendarmen, auf Requisition ihrer Vorgesetzten, zu untersuchen und darüber zu erkennen. Auch die dem Gendarmen in seinen Dienstverrichtungen vorgesetzte

vilbehörde, der Landrath oder die Polizeibehörde der Stadt, worin er stationirt, ist befugt, ihn wegen ies Dienst- oder andern Vergehens zur vorläufigen Untersuchung zu ziehen, auch nach Befinden arre- en zu lassen, demnächst aber verbunden, die Akten dem vorgesetzten Gendarmerie-Kommandeur, zum iitern Verfahren, zu übersenden, und hat der Kommandeur den Ausfall der Untersuchung der vorge- chten Dienstbehörde bekannt zu machen. In Ansehung der Jurisdiktion und Strafgewalt finden die orschriften für das stehende Heer auch auf die Gendarmerie Anwendung. Dem Chef der Gendarmerie l dabei der Wirkungskreis eines Divisions-Kommandeurs, dem Brigadier der eines Regiments-Kom- andeurs, und den Abtheilungs-Kommandeuren, der eines detaschirten Bataillons-Kommandeurs zustehen. ir den Fall der Konkurrenz von Gendarmen bei Vergehen anderer Militairpersonen, erfolgt die Bestäti- ng des Erkenntnisses ohne Unterschied durch das Kriegsministerium.

(Fortsetzung folgt.)

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Bei Reorganisation der Gendarmerie haben des önigs Majestät für dieselbe, aus den bisher dabei ngestellt gewesenen folgende Offiziere zu bestätigen eruhet:

Chef. Gen.-Lieut. v. Brauchitsch.

Brigadiers.

Oberst	v. Glaubitz	bei	der	7ten	Brigade.
=	v. Raumer	=	=	2ten	=
=	v. Pirch	=	=	3ten	=
Obr.-Lt.	v. Bessel	=	=	6ten	=
= =	v. Bose	=	=	4ten	=
Major	v. Zielinski	=	=	1sten	=
=	v. Roth Roffi	=	=	8ten	=

Abtheilungs-Kommandeure.

Major	v. Hake	bei	der	6ten	Brigade.
=	v. Bibow	=	=	3ten	=
=	v. Bronikowski	=	=	4ten	=
=	v. Salisch	=	=	5ten	=
=	v. Luck	=	=	7ten	=
=	v. Baltier	=	=	1sten	=
=	v. Zastrow	=	=	7ten	=
=	Paskal	=	=	5ten	=
=	v. Esebeck	=	=	3ten	=
Rittm.	v. Maßmer	=	=	6ten	=
Kapit.	v. Windheim	=	=	2ten	=
=	v. Niebelschütz	=	=	1sten	=
=	v. Dewitz	=	=	2ten	=
=	v. Lattorff	=	=	4ten	=
=	Decker	=	=	8ten	=
=	v. Corbin	=	=	8ten	=

Offiziere.

Kapitain v. Blankensee.
= v. Auer.
= v. Klöden.
Kapitain v. Winterfeld.
= v. Jastrzembski.
= v. Szimborski.
= v. Preuß I.
Rittmstr. v. Schlabrendorff.
Kapitain v. Linden.
= v. Hohberg.
= v. Ripperda.
Rittmstr. v. Behr.
Kapitain v. Finance.
Rittmstr. v. Zacha.
Kapit. v. Döbell.
Rittmstr. v. Kopp.
= v. Werder.
= v. Borcke.
Kapitain v. Loos.
Rittmstr. v. Seckendorff.
= Meyer.
= Tarlo.
Kapitain v. Lepel.
= v. Preuß II. Adjutant des Chefs.
Rittmstr. v. Mörner.
= v. Kalckreuth.
Kapitain Lepach.
Rittmstr. v. Liersch.
Kapitain v. Sawitzki.
Rittmstr. Leutsch.
Kapitain Löffler.
= v. Wenkstern.
Pr.-Leut. v. Wolffersdorff.
= v. Rhöden.
= Sander v. Hoffmann.
= v. Reckaw.
= Woldeck v. Arneburg.
= Schmitsdorff.
= Augustin.

Pr.=Leut. Flotow.
= Preußendorff.
= v. Lynker.
= v. Lübtow.
Sek.=Leut. v. Suckow.
= Holzhausen.
= Jaschinski.
= Richter.
= Bohm.
Pr.=Leut. Loschhorn.
= Brendamur.
= Godtschalk.
Sek.=Lt. Cramer.
= Eskens.

Die übrigen bei der Gendarmerie noch angestellt gewesenen Offiziere sind mit Inaktivitäts=Gehalt ausgeschieden.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen:

am 26. Dezbr. den Port.=Fähnr. v. Schoeler bei der Garde du Korps,
den Port.=Fähnr. v. Alvensleben beim Garde=Ldw.=Kavallerie=Regt. zu aggr. Sek.=Lts. zu befördern.
den Port.=Fähnr. v. Klaß des 1sten Garde=Regts. als Sek.=Lt. zum 15ten Inf.=Regt. (2ten Westphälischen) zu versetzen.
den aggr. Sek.=Lt. v. Herwarth IV. des 2ten Garde Regiments einzurangiren
den Jäger Bock des Garde=Jäger=Batls. zum Port.=Fähnr. zu befördern.
den Sek.=Lt. Willmann vom ehemaligen 2ten Batl. des 2ten Liegnitzer Ldw.=Regts. (24b),
den Sek.=Lt. Danzer vom ehemaligen 2ten Batl. des 3ten Frankfurter Ldw.=Regts. (24a) ins 3te Batl. des 12ten Ldw.=Rgts. (Frankfurt Liegnitzer) einzurangiren.
den Sek.=Lt. v. Boyneburgk des 27sten Inf.=Regts. (2ten Magdeburg.),
den Sek.=Lt. Engel des 2ten Jäger=Batls. (Magdeburg.) zu Pr.=Lts.,
den Unteroffizier v. Tümpling des 7ten Kürassier=Regts (1sten Magdeburg.) zum Port. Fähnr.,
beim 1sten Bail des 27sten Landw. Regts. (Magdeburg Erfurter):
den Unteroffizier Lucanus,
den Freiwilligen Herzog zu Sek.=Lts.,
die Sek.=Lts. Wahnschaffe, Tod, Klees, Berger zu Pr.=Lts. zu ernennen.
den Sek.=Lt. v. Kaisenberg vom ehemaligen 2ten Batl. des Magdeburg=Erfurter Ldw.=Rgts. (27a) als Pr.=Lt.,
die Sek.=Lts. Diedrich, Leps, Caspari, Dan von demselben Regt. wieder einzurangiren
die Unteroffiziere Binzelberg, v. Jastrow, v. Szymborski des 31sten Inf.=Regts. (3ten Magdeburg) zu Port. Fähnrichen zu ernennen
den Musketier Gr Häseler des 32sten Inf.=Rgts. (4ten Magdeburg.) zum Port Fähnrich,
beim 8ten Kürassier=Regt. (2ten Magdeb.):
den Pr.=Lt. Reh zum Ritmstr. und Eskadr. Chef,
die Sek.=Lts. v. Brozowski, v. Hertell zu Pr.=Lts. zu befördern.
den überzähligen Sek.=Lt. v. Eynatten,
den aggr. Sek.=Lt. v. Luck einzurangiren.
Beim 12t. Husaren Regt. (2ten Magdeburg.):
den Unteroffizier v Bassewitz,
den Husar v. Mieczkowski zu Port.=Fähnrichen,
beim 3ten Batail. des 32sten Ldw.=Regts. (Frankfurt=Merseburger):
den Pr.=Lt. v. Griesheim zum Kapt. und Komp.=Führer,
den Pr.=Lt. v. Maltusch zum Komp.=Führer zu ernennen.
die Port.=Fähnriche Carl, Wandel des 6ten Inf.=Regts. (1sten Westpreuß.),
die Port.=Fähnr. v. Winning, v. Portatius, v. Bethake des 7ten Inf.=Regts. (2ten Westpr.) zu Sek. Lts.,
die Freiwilligen v. Faldern, v. Goldfuß des 2ten Husaren=Regts. (2ten Leib=Hus.=Regts.),
den Unteroffizier Gr. Röder des 1sten Ulanen=Regts. (1sten Westpreuß.) zu Port.=Fähnrichen zu befördern.
Beim 1sten Batail. des 6ten Landw.=Regts. (Liegnitzer):
den Sek.=Lt. Rodicz, früher Freiwilliger beim ehemaligen leichten Garde=Kaval.=Regt, bei der Infanterie einzurangiren.
den ehemaligen sächsischen Sous=Lieut. v. Ludwig,
den Architekt Franke,
den Gutsbesitzer Augustin als Sek.=Lts. anzustellen.
den Pr.=Lt. Hänel vom besoldeten Kaval.=Stamm des ehemaligen 2ten Batls 4ten Oppeinschen Ldw.=Regts. (23b) für den verstorbenen Pr Lt. Köhler beim Kavallerie=Stamm als Eskadronsführer anzustellen.
Beim 3ten Batail. des 6ten Landw.=Regts. (Liegnitzer):
die Krieas Kommissariats=Expedienten Behrens, Daude als Sek.=Lts,
beim 2ten Batail. des 7ten Landw.=Regts. (Reichenbacher:
den pension. Kapt. v. König des 7ten Inf.=Regts.

2ten Westpreuß.) als Komp.-Führer einzurangiren.
Pr. Lt. Mühlbach vom 3ten Batl. dieses
dw.-Regts. zum interimistischen Komp.-Führer,

beim 18ten Inf.-Regt. (3ten Westpreuß.):
Sek.-Lt. Schouert zum Pr.-Lt.,
Port.-Fähnriche v. Wobeser, v. Horn zu
Sek.-Lts.,

beim 19ten Inf.-Regt. (4ten Westpreuß.):
Sek.-Lt. Görcke zum Pr.-Lt.,
Port.-Fähnriche Polack, v. Borcke, v. Euen,
Münchow, v. Gordon, v. Liebermann,
Wildegans zu Sek.-Lts. zu befördern.
Port.-Fähnr. v. Boyen des 6t. Ulanen.-Regts.
2ten Westpreuß.) zum Sek.-Lt. zu ernennen.

Beim 1sten Batl. des 18ten Landw.-Regts.
(Breslau-Liegnitzer):
Pr.-Lt. Plönzig, Adjutanten und Rechnungs-
ührer vom besoldeten Stamm,
Pr.-Lts. Porschel, v. Gersdorff zu Kapts.,
etztern auch zum Komp.-Führer,
Sek.-Lts. Zimmer, Hering zu Pr.-Lts.,
Sek. Lt. Blümel vom 2ten Batl. dieses Ldw.-
Regts. zum Pr.-Lt. zu ernennen.

Beim 2ten Batail. des 19ten Landw.-Regts.
(1sten Posenschen):
Pr.-Lt. Koch, Adjutanten und Rechnungsfüh-
er vom besoldeten Stamm zum Kapt. zu befördern.
Landräthlichen Assistenten Schubert als Sek.-
Lt. einzurangiren.

Beim 3ten Batail. des 19ten Landw.-Regts.
(1sten Posenschen):
Sek.-Lts. v. Rappart, Scheffler, Lober,
v. Stocki, Feige, Freytag I. zu Pr.-Lts.,
etztere Beide bei der Kavall., den Scheffler u.
v. Stocki auch zu Komp.-Führern zu ernennen.
Ober-Steuer-Kontrolleur v. Przyemski,
Partikulier v. Stechow, diesen bei der Kaval-
erie als Sek.-Lts. zu bestätigen.

Beim 3ten kombinirten Reserve-Ldw.-Regt.
(Posen-Bromberger) Ldw.-Batl. des 37sten
Inf.-Regts. (5ten Reserve-Regts.):
aggr. Sek.-Lt. Schauer des 19ten Inf.-Rgts.
4ten Westpr.) als Pr.-Lt. Rechnungsführer und
Adjutant beim besoldeten Stamm einzurangiren.
Sek.-Lt. v. Rogowski vom Kavallerie-Stamm
zum interimistischen Eskadronsführer zu ernennen.
Kriegs-Kommissariats-Expedienten Sek.-Lt. Neu-
mann einzurangiren auch zum Komp.-Führer zu
ernennen.
Friedensgerichts-Aktuar Kühnast,
Friedensgerichts-Applikanten Schulz, Krump-
holz,
Gutsbesitzer Jeschner,

Bei demselben Ldw.-Regt, Ldw.-Batl. des
38sten Inf.-Regts. (6ten Reserve-Regts.):
den Wachtmstr. Schubert,
den Unteroffizier Wenus,
den Regierungs-Kanzlisten Oehlert als Sek.-Lts.
zu bestätigen.

Beim 37sten Inf.-Rgt. (5ten Reserve-Rgt.):
den Pr.-Lt. v. Görtz zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Dickmann zum Pr.-Lt.,

beim 11ten Inf. Regt. (2ten Schlesischen):
den Pr.-Lt. v. Montbach zum Kapt. und Kom-
pagnie-Chef,
die Sek.-Lts. v. d. Mülbe, v. Bentivegny zu
Pr.-Lts. zu befördern.
die Port.-Fähnriche v. Osietzki, v. Salisch des
4ten Husaren-Regts. (1sten Schlesischen) zu über-
zähligen Sek.-Lts.,
den Unteroffizier v. Skrbenski des 22sten Inf.-
Regts., (3ten Schlesischen),
die Husaren v. Reisewitz, Gr. Carmer des 6ten
Husaren-Regts. (2ten Schlesischen) zu Port.-Fähnr.
zu befördern.
dem Sek.-Lt. Seemann vorher im 8ten Ulanen-
Regt. (2ten Rheinischen) zu erlauben, die Armee-
Uniform zu tragen.

B. An Versetzungen.

am 26. Dezbr. den Kapt. Fiedler vom 2ten Batl.
des 23sten Ldw.-Regts. (2ten Oppelnschen) ins
2te Batl. des 12ten Ldw.-Regts. (Frankfurt-Lieg-
nitzer) übergehen zu lassen.
den Port.-Fähnr. v. Pannwitz des 31sten Inf.-
Regts (3ten Magdeburg.) zum 7ten Inf.-Regt.
(2ten Westphäl.),
den Sek. Lt. Hatscher vom 1sten Batl. des 10ten
Ldw.-Regts (Breslauer) zum 2ten Batl. des 6ten
Ldw.-Regts. (Liegnitzer),
den Pr.-Lt. Lenz,
den Sek.-Lt. Köhler vom 2ten Batl. des 14ten
Ldw.-Regts. (Frankfurt-Bromberger),
den Sek.-Lt. Meier von der Kavallerie des 1sten
Batls. 19ten Ldw. Regts. (1sten Posenschen) zum
Ldw.-Batl. des 37sten Inf.-Regts. (5ten Reserve-
Regts.) 3ten kombinirten Reserve-Landw.-Regts.
(Posen-Bromberger), letztern bei der Kavallerie,
den Sek.-Lt. Rosenfeld vom 2ten Batl. des 6ten
Ldw.-Regts. (Liegnitzer) zum Ldw.-Batl. des 38st.
Inf.-Regts. (6ten Reserve-Regts.) ebengedachten
kombinirten Reserve-Ldw.-Regts.,
den Port.-Fähnrich v. Ohlen des 1sten Kürassier-
Rgts. (Schles.) zum 3ten Hus.-Rgt. (Brandenb.),
den Port.-Fähnrich Provinski des 6ten Husaren-
Regts. (2ten Schlesischen) als Wachtmeister zum

1sten Batl. des 23sten Ldw.-Regts. (2ten Oppelnschen) zu versetzen.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 26. Dezbr. den Pr.-Lt. v. Rango des Kaiser Franz Grenadier-Regts. als Kapt.,
den aggr. Sek.-Lt. v. Bardeleben des 3ten Kürassier-Regts. (1sten Ostpreuß.) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. v. Kleist von der Kavallerie des 2ten Batls. 1sten Ldw.-Regts. (1sten Königsberg-Gumbinner) als Ritmstr. mit der Armee-Uniform,
dem Pr.-Lt. v. Soubiran vom 5ten Inf.-Regt. (4ten Ostpreuß.) als Kapt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Stephani des 33sten Inf.-Regts. (1st. Reserve-Regts.) mit Aussicht auf Anstellung im Zivil und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Wigand des 2ten Inf.-Regts. (1sten Pommerschen) als Pr.-Lt.,
den aggr. Sek.-Lt. Kuhnecke des 4ten Ulanen-Regts. (Pommerschen) auscheiden zu lassen.

Beim 21sten Inf.-Regt. (4ten Pommerschen):
dem Sek.-Lt. Pflugradt als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnrich Beitzke ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Steege des 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) mit halbem Solde,
dem aggr. Pr.-Lt. v. Gruben des 20st. Inf.-Rgts. (3ten Brandenburg.) mit halbem Solde,
dem aggr. Pr.-Lt. v. Gruben des 26sten Inf.-Regts. (1sten Magdeburg.) als Kapt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Rosenstiel, Adjutant der 8ten Division mit der Armee-Uniform,
den Sek.-Lt. Wober des 6ten Inf.-Regts. (1sten Westpreuß.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Pierer des 19ten Inf.-Regts. (4ten Westpreuß.) mit der Armee-Uniform,
dem Pr.-Lt. v. Borwitz u. Hartenstein I vom 3ten Batl. des 18t. Ldw. Rgts. (Bresl.-Liegnitzer),
dem Sek.-Lt. v. Boretius vom 3ten Batl. des 19ten Ldw. Regts. (1sten Posenschen) den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. Täubner vom Ldw.-Batl. des 37sten Inf.-Regts. (5ten Reserve Regts.) 3ten kombinirten Reserve-Ldw.-Regts. (Posen-Bromberger) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Sedlag vom Ldw.-Batl. des 38sten Inf.- (6ten Res.-Regts.) gedachten 3ten komb. Res.-Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Schönitz des 10ten Inf.-Regts. (1sten Schlesischen) als Pr.-Lt.,
den Sek.-Lt. v. Gaffron des 1sten Kürassier-Regts. (Schlesischen) mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sek.-Lt. Richter des 4ten Hus.-Regts. (1sten Schlesischen) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Hoffmann von der Kavallerie des 1sten Batls. 11ten Ldw.-Regts. (Breslau-Reichenbacher) als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen.
dem Major v. Logau Kommandeur des 2ten Btls. 23sten Ldw.-Regts. (2ten Oppelnschen) mit der Armee-Uniform und Pension,
dem Sek.-Lt. Löffler des 13ten Inf.-Regts. (1sten Westphäl.) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Czarnowski des 15ten Inf.-Rgts. (2ten Westphäl.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Schnelle vom ehemaligen 1sten Batl. des 1sten Mindenschen Ldw.-Regts. (15a) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Walther des 9ten Husaren-Regts. (Rheinischen) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Petry beim 3ten Batl. des 29sten Ldw.-Regts. (Koblenzer) den Abschied zu bewilligen.

Notizen. —

Todes-Anzeige.

Am 24sten Dezember v. J. starb nach kurzem Krankenlager hieselbst mit Hinterlassung einer Wittwe und 5 unmündigen Kindern, der Königl. Preuß. Major und Kreis-Brigadier der Niederschlesischen Gensdarmerie, Herr Carl Wilhelm v. Vogelsang, im 61sten Lebensjahre, und nach einer 43 jährigen Dienstzeit im Königl. Preuß. Militair.

Der Verewigte trat im Jahr 1777 als Junker in das Infanterie-Regiment zuletzt vakant v. Borcke, diente in diesem Regiment, in welchem er die Feldzüge von 1778 am Rhein, von 1792 bis 1795, und die Schlacht von Auerstädt 1806 mitmachte, ununterbrochen, und trat 1812, bei Errichtung der Gensdarmerie in selbige. —

Der Staat verliert in ihm einen treuen Diener,

eine Familie einen redlichen Gatten und Vater, die Welt einen guten biedern Mann, das unterzeichnete Offizier-Korps, einen wahrhaft geschätzten und geliebten Kameraden.

Sein Andenken wird stets geehrt, sein Verlust von uns allen immer betrauert werden; es ist uns daher um so schmerzhafter, diesen Todesfall den Freunden und Verwandten des Verewigten hierdurch bekannt machen zu müssen.

Liegnitz den 26sten December 1820.

von Bessel,

Oberst-Lieutenant und Ober-Brigadier im Namen des Offizier-Korps der Niederschlesischen Gensdarmerie-Brigade.

Nachruf.

Durch die Beförderung des General Divisions-Arztes Dr. Krantz wird dem unterzeichneten Regimente, eines der ältesten und achtungswertesten Mitglieder entrißen, welcher in jenen verhängnißvollen Tagen manche Gefahren fast beispiellos mit demselben theilte. — So schmerzhaft ein solcher Verlust für uns sein muß, so wird doch jene alte Anhänglichkeit zum Ganzen stets unter uns wohnen. — Es begleiten die besten Wünsche für sein Wohlergehn ihn ins künftige Verhältniß.

Königsberg den 29sten Dezember 1820.

Das Offizier-Korps des 1sten Infanterie-Regts. (1sten Ostpreuß.) Herzog Carl v. Mecklenburg Strelitz Hoheit.

Zugabe.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs.

(Fortsetzung.)

Der schwache Fürst von Räsan, welcher sich's kaum hatte vorstellen können, daß der Großfürst die schrecklichen Tartarn erwarten, noch weniger, daß er ihnen bis in ihr eignes unmittelbares Gebiet entgegen gehen würde, verlor bei der Nachricht, daß eine zahlreiche russische Armee über die Oka setze, völlig alle Entschlossenheit. Er fürchtete den Sieg des Großfürsten, welchem seine Verbindungen mit den Tartarn und dem Großfürsten Jagello von Litthauen nicht verborgen seyn konnten, und schauderte vor dem Siege Mamai's, den er durch falsche Nachrichten von den vermutheten Gesinnungen und Kräften des Großfürsten Dimitrii hintergangen hatte, und dessen Triumpf über das verbundene russische Heer, durch eine schreckliche Verheerung Rußlands bezeichnet werden würde. In dieser ängstlichen Verlegenheit, ließ er seine Bojaren zum Rathe zusammen rufen, und fragte sie, was sie von dem verwegenen Unternehmen des Großfürsten dächten, und was bei diesen Umständen zu thun sey? Die Bojaren wußten auf den letzten Punkt dieser Anfrage, eben so wenig wie ihr Fürst, auf den erstern aber nur so viel, zu antworten, daß nach einem herrschenden Gerücht, ein gewisser Mönch Sergei, dem Großfürsten einen Sieg über die Tartarn im prophetischen Geist verheißen habe. Da alles dieses, die Unentschiedenheit des Fürsten von Räsan noch mehr vermehrte, so hielt er's fürs beste, lieber gar nichts zu thun, und den Ausgang des bald bevorstehenden Treffens abzuwarten.

Unterdessen war Jagello mit seiner, den Tartarn zu Hülfe ziehenden Armee, bis Adoew vorgerückt, wo er von dem Anmarsche des Großfürsten Dimitrii und von der Unentschlossenheit des Fürsten von Räsan zuverlässige Nachricht erhielt, und den Entschluß faßte, dem Beispiel seines Freundes und Bundesgenossen zu folgen; welches ohnedem für ihn das sicherste und beste war.

Der Großfürst Dimitrii führte indeß seine Armee in möglichster Eile von der Oka gegen den Don, und erhielt 25 Werste von diesem Fluß eine unerwartete Verstärkung, die zugleich als eine vom Himmel selbst gesandte Hülfe, seinen und der Seinigen Muth und Hoffnung vermehrte. Zwei litthauische Fürsten Andrei von Polozk und Dimitrii von Bränsk, Söhne des litthauischen Großfürsten Olgerd, waren durch ihre Stiefmutter Anna, eine russische Prinzessin, zur christlichen Religion bekehrt worden, und hatten von ihrem Vater, mehr aber von ihrem jüngern Bruder Jagello, der nach des Vaters Tode Großfürst von Litthauen geworden war, in ihrem Vaterlande, viele Verfolgung ausstehen müssen. Sie fanden jetzt Gelegenheit, ihren Glauben wider ihren ungläubigen Bruder und die ungläubigen Tartarn zu vertheidigen, und sich um den Großfürsten Dimitrii und ihre Glaubensgenossen in Rußland, verdient zu machen. Sie sammelten einen Haufen entschlossener Krieger, unter welchen ein sehr berühmter Ritter und Kriegsheld Dimitri Michailowitsch Wolünez Bobrok*) der ansehnlichste war, und stießen

*) Von diesem Wolünez stammen die russischen Geschlechter Wolätskoi, Menschtschikow und Woronoi ab.

mit selbigen in vorgedachter Gegend zur Russischen Armee. Der Großfürst sahe diese ihm vom Himmel gesandte Hülfe für so wichtig an, daß er sogleich Boten mit der Nachricht davon, an seine Gemahlin und den Mitropoliten Kiprian nach Moskwa abfertigte.

Der Großfürst näherte sich nun dem eigenthümlichen Gebiet der Mamaischen Horde, welches vom jenseitigen Ufer des Dons an gerechnet ward. Er fertigte daher einen seiner zuverlässigsten Feldherrn, Namens Simeon Melik, und unter ihm verschiedene andere Anführer, nebst einem ansehnlichen Korps leichter Truppen ab, welche sich in verschiedenen kleinen Partheien vertheilen, die Gegenden auskundschaften, bis an das Lager des Chans streifen, und einige Gefangene mitbringen sollten, um durch selbige von dem Zustande und den Bewegungen des feindlichen Heeres, umständliche und zuverläßige Nachrichten einzuziehen.

Am 5ten September, als der Großfürst schon mit seiner ganzen Armee an den Ufern des Dons stand, kamen zwei der gedachten Anführer ins Lager zurück, und brachten einen angesehenen Tartar mit, welcher unter Androhung der schrecklichsten Marter befragt wurde, und folgende Aussage that. Mamai's Heer wäre so ungeheuer groß, daß die Zahl desselben schwer zu bestimmen sey, weil sich das ganze Volk zu einem Kriege bewaffnet hätte, in welchem man sehr ansehnliche Beute zu machen hoffe; — Mamai stehe zwar nicht weit vom Don, an dem Ort Kusmina Gat, werde aber seinen Marsch gegen die russischen Grenzen nicht beschleunigen, weil er vorher die Ankunft des Fürsten von Räsan und des Großfürsten von Litthauen abwarten wolle; — er habe bisher keine Nachricht von dem Anmarsch des Großfürsten Dimitrii erhalten; — warscheinlich werde er in etwa drei Tagen bis an den Don vorrücken.

Hierauf berief der Großfürst seine Fürsten und Feldherren zum Kriegsrath zusammen, in welchem vor allen Dingen in Ueberlegung genommen wurde, ob man die Tartarn dießseits des Dons erwarten, oder ihnen über den Fluß entgegen gehen sollte. Die litthauischen Fürsten erklärten sich sogleich für das letztere, weil dieser herzhaftige Entschluß den Muth der russischen Armee vermehren, und die Tartarn in Schrecken setzen, endlich auch der russischen Armee nichts als Sieg oder Tod übrig lassen würde, welches beides besser als eine unrühmliche Flucht wäre; weil der Sieg über die Tartarn die Religion und Freiheit der Christen retten, und der Tod für Religion und Vaterland, einer zuverlässigen Märtirer Krone entgegen führe. Der Großfürst, welcher jederzeit geglaubt hatte, daß der glückliche Ausgang seines Entwurfs auf der Geschwindigkeit der Ausführung beruhe, stimmte gern zu diesem Vorschlage, welcher hierauf von allen übrigen Fürsten und Feldherrn genehmiget wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung zu Seite 1660. des Militair-Wochenblatts No. 234.

Der im hannöverschen Dienste im siebenjährigen Kriege gestandene und als Feldmarschall in der Schlacht von Hondschoote gebliebene General Freytag, war mit dem im preußischen Dienst gestandenen v. Freytag, welcher von Friedrich dem Großen den Orden pour le mérite wegen Erfindung der Zylinder-Ladestöcke erhielt, gar nicht verwandt. Feldmarschall v. Freytag lebte unverheirathet und kinderlos. Der rc. Freitag, welcher die Einführung der Zylinder-Ladestöcke veranlaßte, war ein Sohn eines zu Daren in Ostfriesland lebenden Gutsbesitzers, Freiherrn Freitag v. Gödens und damals Offizier in einem preußischen Regimente, welches in Minden lag.

Gedruckt bei Dieterici.

(Hierbei Titel und Inhalt des Jahrganges 1820.)

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 239.

Berlin, Sonnabend den 20sten Januar 1821.

(Expedition: Stechbahn No 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Verordnung über die anderweitige Organisation der Gendarmerie.

Vom 30sten Dezember 1820.

(Beschluß.)

§. 12.

Die Gendarmerie ist im Allgemeinen bestimmt, die Polizeibehörden in Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Innern des Staats und in Handhabung der deshalb bestehenden Gesetze und Anordnungen zu unterstützen. Ihr liegt daher als ordentliche Dienstleistung, mithin ohne besondere Requisition und Anweisung ob:

I. im Allgemeinen:

auf die Befolgung der vorgedachten Gesetze und Anordnungen zu wachen, die wahrgenommenen Hindernisse dieser Befolgung, so wie die dagegen unternommenen Handlungen und deren Thäter zu ermitteln, und solche den betreffenden Behörden anzuzeigen;

II. insonderheit

1) zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, allen Auflauf, Zusammenrottirung und Tumult zu verhindern und zu unterdrücken, den Verbrechen wider die öffentliche Sicherheit oder wider die Personen und das Eigenthum der Einzelnen durch zeitige Dazwischenkunft zuvorzukommen, wenn solche aber bereits begangen, sie durch Nachfrage und Sammlung der Anzeigen zu ermitteln, die Verbrecher selbst zu entdecken, und sie, imgleichen der Flucht verdächtige Kontravenienten, zu verfolgen, anzuhalten und der Behörde zu überliefern, auf Vagabonden und andere, es sey durch Steckbriefe verfolgte, oder sonst unsichere und verdächtige Personen und auf deren Beschäftigungen und Verbindungen ein wachsames Auge zu haben, und zu dem Ende sowohl in den angewiesenen Distrikten fortgesetzt fleißig zu patrouilliren und während dieser Patrouillen zugleich auf alle sonst noch für die öffentliche und Privatsicherheit erheblichen Personen und Gegenstände unausgesetzt aufmerksam zu seyn und darüber die genauesten Erkundigungen und Nachforschungen anzustellen, als auch die Gasthöfe und Krüge zu beobachten und zu visitiren, in den gesetzlich zulässigen Fällen die Pässe der Reisenden zu prüfen, und verdächtige Personen anzuhalten;

2) auf öffentlichen Straßen, Plätzen, Messen, Jahrmärkten, bei Volkszusammenkünften, Festlichkeiten und Lustbarkeiten, in den Gast- und übrigen öffentlichen Häusern und Oertern, bei Feuers-, Wassers- und überhaupt bei jeder gemeinen Gefahr, so wie bei besorglichen oder entstandenen Schlägereien und Zusammenläufen, Ruhe, Ordnung und Sicherheit als bewaffnete Macht zu erhalten oder wiederherzustellen, Exzessen und Unordnungen vorzubeugen, und die Anstifter derselben, so wie andere Frevler und Widerspenstige anzuhalten und an die Behörde abzuliefern;

3) auf die Befolgung der Vorschriften zu wachen, die zur Verhinderung von Unglücksfällen und Beschädigungen, insonderheit zur Verhütung der von ansteckenden Krankheiten, Feuer, Wasser, bösartigen Thieren, unvorsichtigen Handlungen, Nachlässigkeiten, giftigen oder sonst schädlichen Gegenständen oder anderweitig zu besorgenden Gefahr erlassen sind, auch die dabei wahrgenommenen Kontraventionen, Vernachlässigungen und Mängel zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde zu bringen;
4) auf die Erhaltung der öffentlichen Straßen und Wege, Alleen, Kanäle, Brücken, Schleusen, Mauern, Zäune, Statüen und überhaupt aller öffentlichen Anlagen zu achten und die dabei befundenen der Sicherheit nachtheiligen Mängel, so wie die muthwilligen Beschädigungen derselben und deren Thäter, der geeigneten Behörde anzuzeigen;
5) Verbrecher und Vagabonden in Gemäßheit der deshalb bestehenden Vorschriften zu transportiren und deren Transport zu decken;
6) die in Verrichtung ihrer Dienstobliegenheiten bemerkten Zoll-, Steuer- und Postdefraudationen, imgleichen Wald- und Jagdfrevel zur Kenntniß der Behörde zu bringen, und nach Umständen die Kontravenienten anzuhalten;
7) Deserteurs aufzugreifen und an die nächste Garnison abzuliefern.

Dagegen sollen die Gendarmen zur bloßen Beförderung von Verfügungen und Kurrenden der Zivilbehörden und zu Boten- oder andern ähnlichen Diensten fernerhin nicht und nur in solchen einzelnen Fällen gebraucht werden können, da solches gelegentlich neben ihren andern Dienstgeschäften ohne Nachtheil für dieselben geschehen kann.

§. 13.

Ausserdem liegt der Gendarmerie ob, nöthigenfalls:
a) die Posten, den Transport öffentlicher Gelder oder anderer Gegenstände und die Fortschaffung von Pulvervorräthen und andere eine besondere Vorsicht erfordernden und bei deren Vernachlässigung gefährlichen Gegenständen zu decken;
b) den verwaltenden und Justizbehörden zur Unterstützung und Sicherung der Exekutionen in denjenigen Fällen, als bewaffnete Macht zu dienen, in welchen Widersetzlichkeit zu besorgen ist, oder sonst Militair-Exekution eintreten würde, und
c) bei Truppenmärschen die Nachzügler und Excedenten anzuhalten, und an ihre Korps abzuliefern.

§. 14.

Jedermann ist schuldig, mit Vorbehalt der nachher zu führenden Beschwerde, den Aufforderungen und Anordnungen der Gendarmen sofort unbedingte Folge zu leisten, und steht die Gendarmerie überhaupt, so wie jeder einzelne zu derselben gehörige Offizier, Wachtmeister und Gendarme, der im Dienste ist, sowohl in dieser Rücksicht als insonderheit auch in Beziehung auf Unverletzbarkeit und auf Bestrafung der ihr widerfahrenen Widersetzlichkeit und Beleidigungen zu Jedermann, und namentlich auch zu allen Militairpersonen jeden Grades, in dem Verhältnisse des kommandirten Militairs und der Schildwachen, und ist um seinen Anordnungen Folge zu verschaffen, nach näherer Anleitung der Dienstinstruktion §. 28. befugt, sich seiner Waffen zu bedienen.

Jede über das Verfahren eines Gendarmen angebrachte Beschwerde, soll dagegen auch auf das genaueste schleunig untersucht, und, wenn sie gegründet befunden, der Schuldige nach gesetzlicher Strenge bestraft werden. Uebrigens hat die Gendarmerie bei Ausrichtung ihres Dienstes überhaupt und namentlich in Bezug auf den öffentlichen Glauben ihrer amtlichen Anzeigen und Berichte die Rechte der übrigen öffentlichen Beamten.

§. 15.

Ein jeder, besonders aber jede Militair-, Zivil- und Gemeindebehörde ist schuldig, die Gendarmerie und die einzelnen Mitglieder derselben auf deren Erfordern und Requisition in Ausübung ihrer Pflichten kräftigst zu unterstützen, und ihr die zur Aufrechthaltung ihres Ansehens und Erreichung ihrer Bestimmung nöthige Hülfe unweigerlich und augenblicklich zu leisten. Insonderheit aber sind auch alle öffentlichen und zumal die Polizeibehörden und Dorfschulzen, so wie die Gastwirthe, Schänker und Krüger verbunden, den Gendarmen vollständig und unweigerlich alle Nachweisungen und Mittheilungen zu geben, welche ihnen die Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten erleichtern können. Namentlich müssen ihnen die eingegangenen Steckbriefe allemal schleunigst vorgezeigt und auf Erfordern mitgetheilt werden.

§. 16.

Zur Erhaltung der militairischen Disziplin müssen die Militairvorgesetzten der Gendarmerie die
ien untergeordnete Mannschaft von Zeit zu Zeit mustern, und dabei genau nachsehen, ob Montirung,
ferde, Waffen und die übrigen dahin gehörigen Gegenstände, sich in der vorgeschriebenen Ordnung
finden, über die Führung und die Erfüllung der Dienstobliegenheiten der Gendarmen von den denselben
rgesetzten Zivilbehörden, besonders in Rücksicht auf Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Umsicht, genaue
uskunft einziehen, die befundenen Mängel abstellen und dabei die Bemerkungen dieser Behörden pflicht
äßig berücksichtigen.

Wenn ein Gendarme zu einer ihn aus seinen Dienstverrichtungen entfernenden Untersuchung der Strafe gezogen werden soll, so muß der Militairvorgesetzte mit der Dienstbehörde des Gendarmen wegen dessen Ersetzung Rücksprache, und auf ihre Erklärung Rücksicht nehmen. Die Brigadiers und Kommandeurs sind verpflichtet, auf Einladung des Präsidenten der Regierung oder des Direktors einer Abtheilung derselben in deren Sitzung zur gemeinschaftlichen Berathung zu erscheinen, aber auch befugt, zum Zweck mündlicher Rücksprache über dazu geeignete Gegenstände auf Zulassung zur Sitzung anzutragen.

§. 17.

Da übrigens die Gendarmerie in ihren Dienstobliegenheiten und in Beziehung auf deren Anordnungen und Ausführung lediglich unter den betreffenden Zivilbehörden, und jeder einzelne Gendarme zunächst unter derjenigen steht, welcher er zur Unterstützung zugewiesen ist (§. 6.), also beziehungsweise unter dem Landrath, den Orts-Polizeibehörden in den Städten oder auf den Transportstationen, so steht dieser Behörde zu, die Gendarmerie in ihrer Dienstführung unmittelbar mit Anweisung zu versehen, und zu leiten, sie, wo sie gefehlt hat, zu belehren und zurecht zu weisen, und darauf zu halten, daß jeder ihr zugewiesene Gendarme mit seinen Pflichten immer bekannter werde; und letzterer ist schuldig, den Anweisungen dieser Behörde unbedingt Folge zu leisten. Die Militairvorgesetzten haben daher die Amtsverrichtungen der, den Zivilbehörden überwiesenen Gendarmen nicht anders, als wenn etwa bei den Dienstleistungen selbst ein Offizier das Kommando führt, zu leiten; im Allgemeinen müssen sie jedoch die Gendarmen auch in Ansehung der Pünktlichkeit, Angemessenheit und Pflichttreue in ihrer Dienstführung sorgfältig kontrolliren und darauf achten, daß sie den Gesetzen und den Anweisungen der Dienstbehörde vollständig Folge leisten.

Die Zivil-Dienstbehörde hat zwar auch selbst bei bloßen Disziplinar-Vergehungen, kein Strafrecht über die Gendarmen, wohl aber die Befugniß, wenn Zurechtweisungen nicht gefruchtet haben, oder bei Ungehorsam und Verletzung der ihr schuldigen Achtung und Folgsamkeit, zur Disziplinar-Bestrafung durch den Militairvorgesetzten die nöthige Einleitung zu treffen, oder bei demselben auf Abberufung des Gendarmen anzutragen; und es muß, sobald im ersteren Fall die Schuld erwiesen ist, dem Antrage genügt, im zweiten aber die Abberufung unbedingt veranlaßt werden.

§. 18.

Die Zivilbehörden und die Militairvorgesetzten der Gendarmerie stehen zu einander überall nicht in subordinirtem Verhältnisse, sondern die Offiziere der Gendarmerie sind, als solche, insofern sie nicht in wichtigen Fällen persönlich zur Anführung eines Kommando oder zu andern Dienstleistungen für das Zivil kommandirt und deshalb an die nähern Anordnungen der Zivilbehörden verwiesen sind, als welchenfalls sie denselben pünktlich zu folgen haben, bloß ihrem Militairvorgesetzten untergeordnet.

Die Dienstbehörde ist allein für die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der von ihr den Gendarmen ertheilten Aufträge und Anweisungen, die Gendarmen aber sind nur für deren pünktliche Erfüllung und Ausführung verantwortlich.

Alle andere, als die unmittelbar vorgesetzten Zivilbehörden müssen, wenn sie der Unterstützung der Gendarmerie bedürfen, mit Ausnahme der Fälle, wo Gefahr im Verzuge ist, ihre Requisitionen und resp. Befehle an die obgedachte Dienstbehörde richten, welche denselben aber vollständig zu genügen verpflichtet ist.

§. 19.

Obgleich die Gendarmerie eine militairische Organisation hat, so steht sie doch nicht unter dem Generalkommando oder einem andern Militairbefehlshaber der Provinz oder des Bezirks, in welchem sie dislozirt ist, mithin auch die in einer Stadt befindliche Gendarmerie nicht unter dem Gouverneur oder

Kommandanten dieser Stadt, sondern lediglich unter ihren eigenen Militairvorgesetzten und unter der Zivildienstbehörde. Es versteht sich aber von selbst, daß die Gendarmerie gleichwohl auf die Befolgung auch derjenigen Befehle zu achten verbunden ist, welche in einer großen Stadt oder Festung von dem Gouverneur oder Kommandanten ausgehn.

§. 20.

Außer dem §. 3. festgesetzten Bestande der Gendarmerie gehört zu derselben noch, als eine besondere Abtheilung derselben, welche zur Aufrechthaltung der Zoll- und Steuergesetze und zur Verhütung der Unterschleife gegen dieselben bestimmt ist, die Grenz-Gendarmerie. Diese soll in sechs Sektionen eingetheilt werden, deren jede in allen militairischen Beziehungen dem Gendarmerie-Kommandeur, dem sie zugewiesen wird, zunächst subordinirt ist. In Hinsicht der ihr besonders obliegenden Dienstleistungen steht die Grenz-Gendarmerie aber unter Unserm Finanzministerium und den demselben untergeordneten Zivilbehörden, und jede Sektion oder sonstige Abtheilung derselben erhält ihre Dienstanweisungen zunächst von denjenigen Ober-Zollinspektoren, Grenzinspektoren oder Oberkontrolleurs, welchen sie von jenen Behörden zugewiesen ist. Zu diesen Behörden, also zu Unserm Finanzministerium, den Regierungen, und den Ober-Zoll- und Grenzinspektoren oder Ober-Kontrolleurs steht die Grenz-Gendarmerie in demselben Verhältniß, wie die übrige Gendarmerie zu Unserm Ministerium des Innern, den Regierungen, Landräthen und Orts-Polizeibehörden; es finden daher alle Vorschriften dieser Verordnung auch bei der Grenz-Gendarmerie, in soweit als die Verschiedenheit ihrer Bestimmung nicht entgegen steht, gleichmäßige Anwendung.

Jede Sektion soll aus zwei Offizieren, vier Wachtmeistern und vier und vierzig Gendarmen, von welchen letztere allein die Hälfte unberitten ist, bestehen, und der Chef der Gendarmerie ermächtiget seyn, nach Befinden von der Grenz-Gendarmerie in die andere Gendarmerie und umgekehrt zu versetzen.

Die Dislokation der Grenz-Gendarmerie soll nach den von Unserm Finanzministerium, unter Rücksprache mit dem Chef der Gendarmerie, zu treffenden besondern Bestimmungen erfolgen.

§. 21.

Ueber die Dienstverhältnisse der Gendarmerie haben Wir heute eine besondere Instruktion für dieselbe erlassen.

Wir befehlen allen Unsern Behörden und Unterthanen, der gegenwärtigen Verordnung auf das Genaueste nachzukommen, und beauftragen mit deren Ausführung die darin gedachten Ministerien.

Urkundlich haben Wir diese Verordnung Allerhöchsteigenhändig vollzogen und mit Unserm Königlichen Insiegel bedrucken lassen.

So geschehen Berlin, den 30sten Dezember 1820.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

C. Fürst v. Hardenberg. v. Schuckmann. v. Klewiz. v. Hake.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen:

am 2. Jan. den Gen.-Maj. Prinzen Friedrich von Preußen Königl. Hoh., Kommandeur der 2t. Garde-Kav.-Brig. zum Kommand. der 14t. Division,

den Gen.-Maj. v. Tippelskirch, Kommandeur der 15ten Ldw.-Brig. zum Kommandeur der 14t. Inf.-Brigade zu ernennen.

am 6. Jan. dem Major v. Douglas zu Insterb bei Schöneck in Westpreußen den Charakter als Ob.-Lt. beizulegen

am 8. Jan. den Gen.-Major v. Rummel vom Kriegs-Ministerium zum Kommandeur der 15ten Landwehr-Brigade,

den Oberst v. Lützow vom Generalstaabe zum Chef des Generalstaabes beim 3ten Armee-Korps,

1 Oberst v. Dieſt vom Generalſtaabe des 3ten Armee-Korps zum Chef des Generalſtaabes beim 5ten Armee-Korps zu ernennen.

B. An Verſetzungen.

1 2. Jan. den Rittmſtr. Gr. Haugwitz, Adjutanten der 14ten Diviſion in gleicher Eigenſchaft zur 12ten Kav.-Brig zu verſetzen.
1 8. Jan. den Oberſt v. Rottenburg, Chef des Generalſtaabes beim 3ten Armee-Korps zum 1ſt. Departement des Kriegs-Miniſterii zu verſetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

1 18. Januar. Den rothen Adler-Orden 1ſter Klaſſe mit Eichenlaub:
m Gen.-Lieut. v. Roeder,

den rothen Adler-Orden 2ter Klaſſe mit Eichenlaub:
m General-Lieut. v. Ryſſel,
m General-Major v. Tippelskirch,
m " " v. Knobelsdorff,
m " " v. Alvensleben,

den rothen Adler-Orden 3ter Klaſſe:
m General-Major v. Carlowitz,
m " " v. Wrangel,
m " " v. Hiller,
m " " v. Miltitz,
m " " v. Brieſen,
m Oberſt v. Stülpnagel,
m " v. Schmidt des 9ten Inf.-Regts.,
m " v. Brauchitſch,
m " Fiebig von der Artillerie,
m " v. Schachtmeyer,

den St. Johanniter-Orden:
dem K. Ruſſ. Oberſt v. Adlerberg } Adjut. Sr.
dem K. Ruſſ. " v. Perowsky } Kaiſ. Hoheit des Großfürſten Nicolaus,
dem Hauptm. v. Oppen außer Dienſt auf Fredersdorff, Belziger Kreiſes,
dem Hauptm. a. D. v. Wintzingerode, zu Adelsborn bei Stadt Worbis im Eichsfelde,
dem Rittmſtr. a. D., Ritterſchaftsrath v. Mellenthin zu Glambeck,
dem Rittmſtr. a. D. und Oſtpreußiſchen Landſchafts-Rath v. d. Gröben zu Döſen.
dem Kammerherrn Maj. Gr. v. Wartensleben auf Carow,
dem Mj. v. d. Gröben a. D. zu Arnſtein i. Oſtpr.
dem Oberſt de la Chevallerie a. D., vormals beim 3ten Garniſon-Bataillon,
dem Sek.-Lt. v. Kniephauſen im 11t. Huſ.-Rgt.,
dem Major v. Thun im Kaiſer Franz Gren.-Rgt.,

das Militair-Ehrenzeichen 2ter Klaſſe:
dem verabſchiedeten Kuiraſſier der Kaiſerlich-Ruſſiſchen Garde, jetzt in Dienſten Sr. Kaiſerl. Hoh. des Großfürſten Nicolai, Deſeterow,

das allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klaſſe:
dem Unteroffizier Nadrowski vom 1ſten Infant.-Regt. zu verleihen.

Berichtigung.

Im vorigen Stück No. 238. Seite 1689. iſt der Major v. Roth Roſſi nicht bei der 8ten ſondern 5ten Brigade und hinter demſelben iſt noch zu leſen: Major v. Sandrat bei der 8ten Brigade.

N o t i z e n.

Von Seiten der Bataillons und Eskadrons der eiden Landwehr-Brigaden des 1ſten Armee-Korps ſt eine große Anzahl von Leuten nahmhaft gemacht vorden, welche, uneinberufen und ſelbſt noch nicht er Landwehr verpflichtet, zur Beiwohnung der groſen Uebung freiwillig und lobenswerth eingetreten ind.

Die Idee, der Landwehr anzugehören, findet immer mehr Eingang. Faſt in allen Abtheilungen varen Leute aus den gebildeten Ständen einberufen, velche ſich bemüheten, den andern Volksklaſſen zum Muſter zu dienen.

Als ſpezieller Beweis der Theilnahme an dem Gedeihen der Landwehr, verdient es hier noch einer beſonderen Erwähnung, daß der Tilſiter Kreis die Summe von 383 Rtlr. 16 Gr. zur Verſchönerung der 3ten Eskadron des 1ſten Landwehr-Regiments (1ſtes Königsberg-Gumbinnenſches) zuſammen gebracht hat.

Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit.

Bei dem Königl. Kriegs-Miniſterio ſind in den Monaten Juli bis incl. Dezember v. J. wiederum nachſtehend verzeichnete vaterländiſche milde Beiträge eingegangen.

1) Von dem Gen.-Lieut. und Chef der ſämmtlichen Gendarmerie Hrn. v. Brauchitſch Erz.

10 Rtlr. Denunziations-Gebühren, worauf die im Posener Regierungs-Departement stationirten Gendarmen zu wohlthätigen Zwecken Verzicht geleistet haben.

2) Von dem Optikus u. Mechanikus Hrn. Amuel hieselbst, die in dem 2ten und 3ten Quartale des verflossenen Jahres in seinem Komtoir zum Besten invalider vaterländischer Krieger gesammelten 4 Rtlr. 11 Gr.

3) Von dem Gen.-Maj. und Ldw.-Brig.-Kommandeur Hrn. v. Thile, die ihm von dem Major und Kommandeur des 2ten Batls. 20sten Ldw.-Regts. eingesandten 12 Rtlr freiwillige Beiträge für die in den Kriegen von 1813/15 erblindeten Krieger.

4) Durch den Major und Kommandeur des 2ten Batls. 2ten Königsberg-Gumbinnenschen Ldw.-Regts. Hrn. v. Besser, die bei Gelegenheit der Gedächtnißfeier der Schlacht bei belle Alliance am 18ten Juni v. J. zur Unterstützung der hinterbliebenen Wittwen und Waisen eingesammelten 14 Rtlr. 8 Gr.

5) Von einem Wohlthäter, der nicht genannt seyn will, als fortdauernde Unterstützung für die bei belle Alliance invalide gewordenen vaterländischen Krieger für das 2te und 3te Quartal des verflossenen Jahres, 12 Rtlr.

6) Von dem Major im 31sten Inf.-Regt. Herrn v. Kesteloot 13 Rtlr. milde Beiträge zur Unterstützung invalider Krieger.

7) Durch den Ob.-Lt. und Kommandeur des 15t. Ldw.-Regts Hrn v. Rex, die bei der vorjährigen Feier des 18ten Juni bei dem 1sten und 2ten Bat. des gedachten Regts. für die erblindeten Krieger gesammelten 79 Rtlr. 12 Gr.

8) Die durch den Rittmstr. und Kreis-Brigadier Hrn. v. Sluytermann am Geburtstage Sr. Majestät des Königs von den Hrn Subalternen Offizieren der Garnison in Münster für die erblindeten vaterländischen Krieger gesammelten 13 Rtlr.

Das unterzeichnete Departement dankt hiermit den patriotischen Gebern Namens der hülfsbedürftigen Invaliden, Wittwen und Waisen, welche sich einer Unterstützung aus diesen vorgedachten Beiträgen zu erfreuen haben und fügt hinzu, daß diese Gaben der vorgezeichneten Bestimmung gemäß verwendet werden sollen.

Berlin, den 4ten Januar 1821.

Kriegs-Ministerium fünftes Departement.

Zugabe.

Manuskript von Wallrave über Angriff und Vertheidigung fester Plätze.

Die ganz eigene Gestalt der von Wallrave gebauten Werke hatten Ref. schon früher die Idee aufgedrungen, jener Ingenieur müsse aus seinen Erfahrungen sich Grundsätze über Angriff und Vertheidigung abstrahirt haben, die mit denen des neuern Festungskrieges sehr nahe übereinstimmen, und einen dreisteren Angriff als der Vaubansche, oder vielmehr als der, jenes ausgezeichneten Mannes, sogenannten Schüler (denn merkwürdig ist es, daß man in seinen Werken ganz andere Ansichten, als die ihrigen sind, entwickelt findet) voraussetzen. Sehr willkommen war ihm daher ein Manuskript vom 19ten November 1747, in welchem Wallrave auf Befehl des Königs Friedrichs II., ihm seine Ansichten über Belagerungskrieg und Bau der Festungen auseinandersetzt, und in dem er, wenn nur kurz, doch hinlänglich deutlich die von Ref. vorgefaßte Meinung bestätiget. Auch Wallrave beruft sich hier auf ausgebreitete Erfahrungen, und es wird daher gewiß jedem Manne, dem an das Fortschreiten im Wissen gelegen ist, nicht unlieb seyn, einen Auszug aus jenem, übrigens in sehr schlechtem Französisch abgefaßten Aufsatze zu erhalten.

Bei den Arbeitern zur Transchee-Eröffnung will Wallrave, 1 Kapitain, 4 Offiziere und 8 Unteroffiziere, auf jede 100 Mann haben, zu 5 Kapitains rechnet er einen Staabs-Offizier. Wenn er sich nun gleich über das Traciren nicht deutlich ausspricht, so läßt sich doch annehmen, daß er vor dem Anlegen der Faschine, mit welcher er seine Arbeiter versiehet, ein Schnur oder ein Strohseil anspannt, denn er stellt die Arbeiter sukzessive an, worunter wir nur das nunmehr übliche Auflaufen der einzelnen Menschen an der Linie verstehen können — Die Ablösung der Arbeiter soll während der ganzen Belagerung des Morgens statt finden, weil, wie er glaubt, in der Transchee des Abends sich ohnehin alles stopft. — Wird eine Arbeiter-Linie angegriffen, so soll man sich nur mit dem Bajonett vertheidigen, indem vom Nachtfeuer zu viel zu besorgen ist; er legt daher seine Bewachungstruppen vor der Linie

und verbietet ihnen alles Schießen; — am sicher- sten wäre es vielleicht, ihnen gar keine Patronen mitzugeben.

Zur Vertheidigung gegen die erste Eröffnung soll man sich durch Patrouillen von den Arbeiten des Feindes unterrichten, die Besatzung bei der ersten Nachricht aber zusammentreten lassen, um einen etwanigen, mit der Arbeit verbundenen gewaltsamen Angriff abzuschlagen. Ein Dritttheil der Besatzung wird sodann im gedeckten Wege vertheilt und ein immerwährendes Feuer die ganze Nacht hindurch unterhalten, das aber durch Geschütz im gedeckten Wege unterstützt wird, weil Wallrave es für zu gefährlich ansieht, vom Walle über die Vertheidiger des gedeckten Weges wegzuschießen. Sind die Linien des Feindes nah, so soll man besonders mit Kartätschen feuern. Uebrigens schlägt er auch vor und dringt besonders darauf, mit Feldgeschützen aufs Glazis in die Flanken des Angriffs hinaus zu gehen um die Linien der Arbeiter zu enfiliren.

Wenn Ref. sich nun gleich nicht überzeugen kann, daß das Kleingewehr-Feuer vom gedeckten Wege die Arbeiter um einen Augenblick aufhalten wird, da dies vorzüglich einen Ausfall nicht zuläßt, wenn er gleich fest überzeugt ist, daß der Arbeiter in wenig Augenblicken dem Flintenschuß entzogen ist, so glaubt er andrerseits, besonders auf den letzten Vorschlag aufmerksam machen zu müssen, der ganz unbedingt beim nahen Angriffe von besondrer Wichtigkeit werden kann.

Für das Rekognosziren des Terrains, um nicht unnütz zu alarmiren, schlägt Wallrave vor, 100 Schritt vor dem Glazis einzelne Polotons aufzustellen, bei welchen sich ein Offizier befindet, von hier aus gehen Schleich-Patrouillen vor und kehren mit der Meldung zurück, der Offizier gehet dann selbst vor, überzeugt sich von der Arbeit und alarmirt dann erst den Platz.

Ref. kann hier nicht unerwähnt lassen, daß außer der schwierigen Ausführung, noch besonders ein großer Zeitverlust mit dieser Art zu rekognosziren verbunden ist, und folglich der Flintenschuß um so unwirksamer seyn wird, zweckmäßiger wäre es, wenn Offiziere selbst rekognoszirten, grade wie der Angreifende es thut, der sich, wegen weit leichterer Arbeiten, nicht auf eine bloße Patrouille verläßt.

Die Angriffs-Mortier-Batterien will Wallrave wie Vauban in der Verlängerung der Linien anlegen um eine größere Wahrscheinlichkeit des Treffens zu haben; sonderbar genug, daß wir in neuern Zeiten ganz davon abgegangen sind. Demontir-Batterien sollen gleich in der ersten Nacht mit gebauet werden, auch wohl einige kleine Rikoschett-Batterien, von denen Wallrave übrigens nicht viel hält. Wir sehen also schon zu jener Zeit einen sehr erfahrnen Mann darauf dringen, den Platz so rasch wie möglich ins Kanonenfeuer zu bringen, um den moralischen Eindruck, den die Heftigkeit des Angriffs immer erzeugen wird, zu benutzen.

Der Vertheidiger soll dagegen sein Geschützfeuer besonders dahin konzentriren, wo der Feind seine Batterien hinbauen muß, um ihm diesen Bau so viel als möglich zu erschweren. Ist eine Linie durch ihre Lage oder durch Kontre-Approschen enfilirt, will sie Wallrave durch Traversen oder Epaulements decken; Ref. muß bekennen, daß diese Ansicht, die ganz mit der Vaubans übereinstimmt, seiner Meinung nach, doch wohl nur für Sappen recht anzuempfehlen ist; bei Linien, die nicht mit dieser Behutsamkeit geführt werden müssen, wo man flüchtige oder bloß Parallelen-Arbeit anwenden kann, kommt man durch Umlegen der ganzen Linien, immer schneller und sicherer zum Zweck.

Fängt das Feuer des Angreifenden an, so muß das Geschütz des Platzes häufig seine Position wechseln, um nie Frontal beschossen werden zu können, und dennoch dem Feinde Abbruch zu thun. Hat der Feind aber eine Batterie oder eine Linie so gelegt, daß man hoffen darf, sie von der Flanke aus zu beunruhigen, so will Wallrave das früher uns empfohlene Mittel auch hier anwenden, nämlich auf dem Flügel mit leichtem Geschütz herausgehen, die ganze Nacht feuern, und am Morgen das Geschütz in die Spitze des gedeckten Weges, wo es nicht gefaßt werden kann, unterbringen.

Wallrave klagt vorzüglich über das unsichere Schießen der Infanterie bei Nacht, und räth daher an, um das Feuer sicher auf den Kapitalen zu kreuzen, an den Pallisaden doppelte Knaggen anzubringen auf welche der Mann sein Gewehr festlegt bevor er abdrückt, — was auch wohl beim Feuern aus Kasematten anzuempfehlen wäre.

Mortiere und namentlich Köhorner will Wallrave nur besonders bei Ausführung des Logements auf dem Glacis anwenden, um das Feuer der Belagerten zu dämpfen. Alle Ausfälle widerräth er bei kleinen Besatzungen, dagegen sieht er sie von der zweiten Parallele ab, als sehr dienlich, bei starken an. Sie sollen besonders in dem Augenblick statt finden, wo der Belagerer seine Ablösungen von Transchee-Wachen und Arbeitern vornimmt, weil man dadurch um so sicherer ist, Konfusionen zu veranlassen. Die Truppen versammeln sich in einspringenden Winkeln und ihr Flügel wird durch ein heftiges Geschütz-Feuer so gedeckt, daß es dem Belagerer unmöglich wird, ein Aufrollen zu versuchen. — Sie werden besonders auf dem Flügel des Angriffs gemacht, und zwar will Wallrave, wenn

die Truppen zwischen zwei ausspringenden Winkeln aufgestellt sind, um den einen mit dem Flügel an der Palisade stehen bleibend, herumschwenken um so wieder in den gedeckten Weg in der Neben-Front hineinzukommen und Alles aufzulesen was sich in dem Halbkreise, den man beschreibt, findet. An der Stelle wo der Ausfall wieder hereinkommt, stehen die Reserven, die den vielleicht nachdringenden Feind abzuweisen bestimmt sind. — Es scheint hier gewagt, die Flanke ganz Preis zu geben, überlegt man aber, daß ihre Stellung jeden Augenblick wechselt und daß in der Nacht eine solche Stellung nicht zu erkennen ist, überdies aber der Ausfall in kurzer Zeit wieder im gedeckten Wege zurück ist, da er sich eigentlich immerwährend auf dem Wege dahin befindet so wird man Wallrave nicht Unrecht geben. — Uebrigens verwirft er ganz und gar die Ausfalls-Brücken, weil er mehrmahls gesehen, daß sie die Truppen verfehlt und dadurch viel gelitten haben. Die Belagerung von Quesnoy führt er da besonders als Beispiel an, er ziehet daher die gewöhnlichen Sorties vor und siehet sie als hinlänglich an, vorzüglich für Nacht-Ausfälle. Bei Tage räth er letztere nicht an.

Vermuthet Wallrave einen Ausfall, so ziehet er die Arbeiter und Wachen aus den Linien zurück die er ausgesetzt glaubt und erwartet nun den Feind, den er auf diese Art jedesmal warf. Quesnoy führt er hier auch als besonderen Belag an.

Die schwachen Kaliber im Platze will Wallrave besonders zur Beschießung der Sappenteten anwenden, und zwar an allen Punkten wo man ihnen beikommen kann, wozu er auch besonders die Wall-Musketen empfiehlt. Die schweren Kaliber sollen die Entfernung der ersten Eröffnung veranlassen und daher vom Augenblicke der Berennung an, mit starken Ladungen bedient werden.

Die Vertheidigung des gedeckten Weges führt er besonders durch große Werke, die er im Innern anordnet, und aus welchen er, da er sie durch keine Graben, so wenig wie sein Reduits isolirt, große Ausfälle auf den Feind machen will. Diese Werke, die er als eine Art zweiter Kontreskarpe ansiehet, versiehet er während der Belagerung mit Traversen in der Verlängerung der Façen der dahinter liegenden Bastione und Raveline, um dadurch Herr der ausspringenden Winkel zu bleiben und dem Feinde es unmöglich zu machen, sich auszubreiten.

Nur wenn leere Waffenplätze da sind, dominirende Anhöhen und sehr lange Linien dem gedeckten Weg gefährlich machen, sollen Traversen nach gebräuchlicher Art angelegt werden; für die gewöhnlichen Fälle will Wallrave nur transcheeartige Deckungen für seine Mannschaft aufwerfen; die Aushebung ist 21′ tief und 8′ breit, die Erde wird glazisartig nach dem ausspringenden Winkel geworfen, die Truppen setzen sich dahinter und lassen hin und wieder Schildwachen stehen für die das Feuer nicht besonders gefährlich ist. Bei Nacht tritt Alles an die Brustwehr.

Bei der Belagerung von Douai hat sich Wallrave überzeugt, daß ein Avantfossée dem Angreifenden besondere Schwierigkeiten in den Weg legt, er räth daher sehr an, überall wo es möglich ist, ihn zu bewässern, einen solchen anzulegen; durch Fleschen und einen zweiten gedeckten Weg, werden die Ausfälle wiederum möglich, die er an und für sich immer sehr erschwert. — Ist der Feind auch über denselben gekommen, so ist seine Kommunikation nach rückwärts so beschränkt, daß er seine Sappenteten nicht gehörig unterstützen kann; und dann ist es besonders rathsam, Ausfälle auf denselben zu machen.

Auf Minen hält Wallrave viel, will aber nur die gewöhnlichen Minen anwenden, daher er die Kontreskarpen-Gallerie für besonders wichtig ansiehet, weil er durch sie die Descente unmöglich glaubt.

Zur Bresch-Vertheidigung sollen eigene Traversen hinter den Schulterpunkten des Neben-Bastions angeschüttet werden, um die Bresche in Rücken zu treffen, eben so sollen Batterien in den Kehlen der vorliegenden Werke gelegt werden, die nach der Bresche im Bastion hinsehen.

Die allgemeine Regel zur Bresch-Vertheidigung ist, die Flanken gut zu besetzen, eben so die Abschnitte, die die Bresche nur überflügeln sollen. Hinter diesen ist eine Reserve aufgestellt, die zur Unterstützung der direkten Vertheidiger derselben, ohne die Besatzung der Abschnitte zu schwächen, bestimmt ist. Auch räth Wallrave an, den Schutt der Bresche über Nacht wegzuschaffen, ein Vorschlag, der in neuern Zeiten von den Franzosen mit großem Nutzen angewandt wurde.

Aus dem Hauptabschnitte glaubt Wallrave nicht rathsam einen Ausfall zu machen, weil der Feind nachdringen könnte, es ist ihm folglich nicht eingefallen, den Truppen den Graben des Abschnitts als Zufluchts- und Standort anzuweisen, bis die Vertheidiger den Feind abgewiesen haben. Wir sehen aber daraus, daß er schon recht gut die Wichtigkeit einsah, die Besatzungen der Reduits zu isoliren, eine Rücksicht, die immer noch zu wenig beobachtet wird, und unbedingt allein den hohen Werth dieser Anlagen begründet.

B******n.

Gedruckt bei Dieterici.

(Hierbei eine litterarische Beilage.)

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 240. ~

Berlin, Sonnabend den 27sten Januar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Ich bestimme hiermit, daß diejenigen Abtheilungen des Ingenieur-Korps und der Pioniere, welche bisher die Benennungen Brigaden führten, nunmehr Inspektionen und deren Befehlshaber Inspekteurs heißen sollen. Ich beauftrage das Krieges-Ministerium, diese Einrichtung zur Kenntniß der Armee zu bringen.

Berlin, den 9ten Januar 1821. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Krieges-Ministerium.

Dienst-Instruktion für die Gendarmerie.

Vom 30sten Dezember 1820.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. ertheilen in Verfolg Unserer heutigen Verordnung über die anderweitige Organisation der Gendarmerie für dieselbe, in Bezug auf ihre Dienstverhältnisse, hierdurch nachstehende nähere Vorschriften.

I. Von der militairischen Disziplin.

§. 1. Die militairische Disziplin wird in dem Korps der Gendarmerie ganz nach den für die Armee geltenden Gesetzen und Grundsätzen, unter dem Oberbefehl des Chefs, in jeder Brigade von dem Brigadier, und in jeder Abtheilung von deren Kommandeur, und unter ihm nach dessen Anordnung von den Offizieren, so wie unter diesen wiederum von den Wachtmeistern, erhalten.

§. 2. Zu diesem Behuf wird einem jeden Wachtmeister eine besondere Unterabtheilung überwiesen, wohin denn nicht blos die in den Kreisen stationirten, sondern in gleicher Art auch die in den größern Städten, Transportstationen und sonst stehenden Gendarmen gehören.

§. 3. In jeder Brigade und demnächst in jeder Abtheilung sind sich die verschiedenen Grade der Militairvorgesetzten nach den beim Militair geltenden Grundsätzen, mithin dem Brigadier die Abtheilungs-Kommandeurs, den letztern die Offiziere ihrer Abtheilung, und diesen die Wachtmeister subordinirt, und nach dieser Stufenfolge die Vorgesetzten für das pflichtmäßige Betragen ihrer Untergebenen zunächst verantwortlich und verpflichtet, die Aufsicht, Musterungen, Kontrollen und Revisionen zu führen und die Dienstberichte zu erstatten. Kein Gendarmerie-Offizier, welchen Ranges er auch sey, darf aber seine Bedienung aus der Zahl der Gendarmen entnehmen.

§. 4. Im Allgemeinen müssen die Militairvorgesetzten darauf achten und halten, daß ihre Untergebenen sowohl die nach dem Gendarmerie-Edikt und der gegenwärtigen Dienstinstruktion, als nach den übrigen gesetzlichen Vorschriften und den Anweisungen der Dienstbehörde ihnen obliegenden Pflichten

in deren ganzem Umfange pünktlich und treu erfüllen, sich mit den über ihre Dienstpflicht bestehenden Gesetzen genau bekannt machen, die zu führenden Dienstbücher unausgesetzt in gehöriger Ordnung halten, den für ihre Stellung und Bestimmung durchaus nothwendigen ordentlichen und anständigen Lebenswandel führen, und insonderheit Trunk, Spiel und Schulden vermeiden, und ihre Mondirungsstücke, Waffen und Pferde jederzeit in vollständiger Anzahl und Ordnung halten. Die **Offiziere** sowohl wie die **Wachtmeister** haben daher den ihnen zugewiesenen Distrikt fleißig zu bereiten, und die darin stehenden Gendarmen in allen vorgedachten Beziehungen sorgfältig zu kontrolliren, über dieselben und ihre Dienst- und übrige Führung besonders bei den vorgesetzten Dienst- und übrigen Ortsbehörden genaue Erkundigungen einzuziehen, sich von den Gendarmen die Dienstbücher vorlegen und die Erfüllung der ihnen gewordenen Aufträge nachweisen zu lassen, und deren Angaben an Ort und Stelle zu kontrolliren und zu untersuchen, die von ihnen wahrgenommenen oder ihnen von der Dienstbehörde angezeigten, oder sonst bekannt gewordenen Mängel und Unordnungen ihrer Untergebenen, so wie die über dieselben eingegangenen Beschwerden unnachsichtlich strenge zu untersuchen und nach Befinden zu rügen und abzustellen, und überhaupt sich ernstlich angelegen seyn zu lassen, die ihnen untergeordneten Gendarmen durch Belehrung, Ermahnung und, wenn diese fruchtlos bleiben, durch ernstliche Rügen mit ihren Pflichten immer vertrauter zu machen, um solchergestalt die möglichst vollständige Erfüllung des Zwecks des Gendarmeriekorps zu sichern, und demselben die Achtung und das Vertrauen der Behörden und des Publikums zu erhalten, so wie sie denn auch vornehmlich ihren Untergebenen überall mit gutem Beispiel vorgehen müssen. Die Offiziere und Wachtmeister haben auch ihrerseits sowohl auf ihren Dienstreisen, als sonst auf die Befolgung der die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit betreffenden Gesetze und Anordnungen zu achten, und die wahrgenommenen Mängel zur Kenntniß der betreffenden Behörden zu bringen, daneben aber zugleich die dabei von den Gendarmen etwa bewiesene Unachtsamkeit zu rügen.

§. 5. **Jeder Abtheilungs-Kommandeur** in der Gendarmerie hat über die Dienst- und übrige Führung eines jeden seiner Untergebenen auf den Grund der Bereisungsberichte seiner Offiziere mit Genauigkeit und Unpartheilichkeit spezielle Konduitenlisten zu führen, in dieselben alles dasjenige, was über deren Dienstführung ermittelt ist, die Urtheile der ihnen vorgesetzten Civildienstbehörden, die Auszeichnungen im Dienst, so wie die Nachlässigkeiten und die erfolgten Rügen und Strafen, und überhaupt alles dasjenige einzutragen, was zur Uebersicht und Beurtheilung der ganzen Dienst und übrigen Führung und Tüchtigkeit eines jeden beitragen kann. Der Kommandeur muß jährlich eine Konduitenliste an den Brigadier, und dieser eine daraus angefertigte Hauptkonduitenliste an den Chef der Gendarmerie einsenden. Es ist die Pflicht der Kommandeure, sich durch öftere Bereisungen von der Disziplin und Haltung ihrer Untergebenen zu überzeugen, die Dienstjournale nachzusehen und in gewissen Terminen dem Brigadier von dem Resultat der Inspektion Bericht zu erstatten. Insonderheit aber müssen die Offiziere bei ihren Dienstbereisungen auf die Konduitenlisten sorgfältige Rücksicht, und über die daraus wahrgenommenen Mängel und deren Abstellung sowohl mit der Civildienstbehörde, als mit den Wachtmeistern Rücksprache, auch darauf Bedacht nehmen, bei solchen Gelegenheiten die Data zur Vervollständigung und Berichtigung der Konduitenlisten einzusammeln.

§. 6. Jeder Wachtmeister und Gendarme muß über seine Dienstverrichtungen ein Dienstjournal führen, und darin

1) alle von seinen Vorgesetzten erhaltenen Anweisungen und Aufträge, so wie die eingegangenen und sonst zu seiner Kenntniß gekommenen Steckbriefe,
2) die Zeit und Art, wenn und wie er denselben genügt hat, und
3) seine sämmtlichen Dienstverrichtungen an Revisionen, Visitationen und Patrouillen, die dabei bemerkten Mängel, die entdeckten und arretirten Verbrecher, Vagabonden und andere verdächtige Personen u. s. w.

dergestalt verzeichnen, daß aus diesem Journal seine ganze Dienstthätigkeit, und insonderheit an welchem Orte, zu welchem Zweck und mit welchem Erfolge er an jedem Tage sich aufgehalten hat, vollständig zu ersehen ist. Der Wachtmeister hat monatlich seinem Kommandeur einen Dienstbericht zu erstatten.

Von außerordentlichen wichtigen Ereignissen muß auch vom Gendarmen an den Wachtmeister Bericht erstattet, und durch diesen dem Kommandeur nachrichtlich Anzeige gemacht werden.

Wenn der Gendarme eines öffentlichen Siegels bedarf, wird die Siegelung durch die nächst vorgesetzte Civildienstbehörde bewirkt.

II. Von den Besoldungen und übrigen Emolumenten.

§. 7. Jeder zum Korps gehörige Brigadier, Kommandeur, Offizier, Wachtmeister und Gendarme muß für den ihm ausgesetzten Gehalt, ohne weitere Geld- oder andere Beihülfe aus Staats- oder Kommunalmitteln, für seine Wohnung und Beköstigung selbst sorgen, und sich die Mondirungsstücke, das Reitzeug und die zu seinem Dienst erforderlichen Pferde selbst anschaffen, auch mit diesen Gegenständen stets in hinreichender Anzahl und Güte versehen seyn. Den Militairvorgesetzten liegt ob, hierauf zu halten und dabei befundene Mängel sofort abzustellen.

§. 8. Damit jedoch in der Mondirung die nöthige Gleichförmigkeit und Ordnung erhalten werde, sollen die großen Mondirungsstücke nach den deshalb bei der Armee statt findenden Trageperioden und Grundsätzen den Wachtmeistern und Gendarmen durch das Kriegsministerium geliefert und dafür jährlich

1) dem Wachtmeister und berittenen Gendarmen, mit Einschluß der Vergütigung für das Lederzeug (§. 10.), Zwanzig Thaler Kourant, und
2) dem unberittenen Zehn Thaler Kourant, auf den Sold abgerechnet, und im Gesammtbetrage für das ganze Korps dem Kriegsministerium erstattet werden.

Die Erhaltung der Mondirung bis zur folgenden Trageperiode liegt dagegen lediglich dem Wachtmeister und Gendarmen ob. Beim Ausscheiden eines Gendarmen aus dem Korps fällt jedes der hieher gehörigen großen Mondirungsstücke, dessen Tragezeit noch nicht beendigt ist, zur Uebereignung an den Nachfolger dem Korps anheim und muß dazu an den Wachtmeister überliefert werden, wofür das Vermögen des Ausscheidenden oder sein Nachlaß verhaftet bleibt.

§. 9. Das Leder-Reitzeug wird den Wachtmeistern und Gendarmen ebenfalls nach den beim stehenden Heere üblichen Grundsätzen durch das Kriegsministerium geliefert, und ist die dafür zu leistende Vergütigung bereits in dem im vorigen §. gedachten Abzug von Zwanzig Thalern begriffen. Der Schluß des §. 8. findet auch hier Anwendung.

§. 10. Die diensttauglichen Pferde der bisherigen Gendarmerie und Rheinischen Gouvernements-Miliz sollen dem Korps anheim fallen, bleiben aber Staatseigenthum. Der Ersatz eines Pferdes geschieht jedoch für Rechnung des betreffenden Wachtmeisters oder Gendarmen. Das als Ersatz angeschaffte Pferd ist Eigenthum desselben, und für den Fall seines Ausscheidens aus dem Korps, wird ihm der Taxwerth von seinem Nachfolger ersetzt.

Der Fond zu dieser Ersatzleistung wird durch Soldabzüge gebildet, welche monatlich für den Wachtmeister, so wie für den Gendarmen, 1 Rthlr. 16 Gr. betragen und gleich mit Eintritt der neuen Formation beginnen. Was von diesen Abzügen während der Dienstzeit des Gendarmen nicht zum Behuf seiner Remontirung verwandt wird, ist ihm beim Ausscheiden aus dem Korps, nach Umständen auch, theilweise schon früher zurückzuzahlen.

§. 11. a) Die Anschaffung tauglicher Pferde soll dem Korps dadurch erleichtert werden, daß das Kriegsministerium jährlich beim Ausrangiren der Kavalleriepferde, der Gendarmerie den Vorkauf gestattet, und in einzelnen Fällen, wo in der Zwischenzeit der Ankauf eines neuen Pferdes nöthig wird, soll die Ueberlassung von zunächst auszurangirenden Pferden, gegen Erstattung des Taxwerths, erfolgen können.

b) Die Militairvorgesetzten haben strenge darauf zu halten, daß nur völlig dienstbrauchbare Pferde vorhanden sind, daß daher die nicht mehr tauglichen abgeschafft und durch brauchbare ersetzt werden.

c) Jeder Wachtmeister und Gendarme hat die Wahl, ob er beim Abgange seines Pferdes dasselbe durch eigene Anschaffung oder durch die Lieferung (a) ergänzen will. Im ersten Fall wird ihm aus dem Ersatzfond (§. 10.) der Anschaffungswerth bezahlt.

d) Kein Wachtmeister und Gendarme darf sein Dienstpferd anders als mit Vorwissen und Erlaubniß des Kommandeurs vertauschen oder veräußern.

e) Wird genügend nachgewiesen, daß ein Pferd durch äußere Gewalt, oder durch die Nothwendigkeit einer ungewöhnlichen Anstrengung im Dienst, ohne eigenes Verschulden des Besitzers, gefallen, oder dienstuntauglich geworden ist, soll der Verlust außerordentlich ersetzt werden, ohne den durch die monatlichen Abzüge gebildeten Ersatzfonds (§. 10.) in Anspruch zu nehmen.

f) Außer diesem Falle trägt jeder Eigenthümer des Pferdes die dasselbe treffenden Unfälle, ohne Entschädigung oder Beihülfe aus öffentlicher Kasse, und die Wiederanschaffung muß für seine Rechnung aus dem Ersatzfond bewirkt werden.

g) Wollen die Wachtmeister und Gendarmen jedem Verluste begegnen und die monatlichen Abzüge sich als ihr Eigenthum zur dereinstigen Auszahlung an sie selbst, oder ihre Erben, konserviren; so können sie in den verschiedenen Brigaden durch kleine, freiwillige Abzüge vom Solde, Verwendung ge

ringerer Strafantheile und eines Theils der erheblichern, oder durch andere Zuschüsse, Hülfs- und Unterstützungskassen gegen dergleichen Unfälle unter sich bilden.

§. 12. Die Wartung und Erhaltung des Dienstpferdes, mithin auch die Beschaffung der Stallung, liegt gleichfalls lediglich dem Gendarmen ob. Jedem Wachtmeister und berittenen Gendarmen wird an Fourage täglich eine schwere Friedens-Ration zugestanden. Die Lieferung geschieht gegen Quitung des Empfängers an Orten, wo Magazine sind, aus diesen, an andern Orten aber von Seiten der Ortsbehörde, gegen Erstattung des mittlern Marktpreises am Ort der Lieferung, durch den betreffenden Landrath, der hierzu mit dem nöthigen Fond zu versehen ist.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn an der Totalsumme der für die Fourage ausgesetzten Etats-summe in dem einen Jahr erspart wird, das Ersparte immer in die Rechnung des nächstfolgenden Jahres zu übertragen ist, um die Zuschüsse in theureren Jahren zu decken.

§. 13. Die Waffen werden vom Kriegsministerium den Wachtmeistern und Gendarmen unentgeldlich geliefert, bleiben aber auch öffentliches Eigenthum, und müssen beim Abgange von ihnen oder ihren Erben zurückgegeben, und inzwischen von ihnen im gehörigen Stand erhalten werden.

§. 14. Die erforderlichen Schreibmaterialien sollen für Rechnung des Dispositionsfonds des Ministeriums des Innern und der Polizei unentgeldlich geliefert, oder nach Befinden dafür fixirte Vergütigungen gewährt werden.

§. 15. Außer der Besoldung erhalten Gendarmerie-Offiziere, Wachtmeister und Gendarmen reglementsmäßig Diäten nur dann, wenn sie zu Dienstleistungen außer ihrer Bestimmung, oder außer ihrem Geschäftsbezirke besonders beauftragt werden, und auch im letztern Falle nur dann, wenn sie in einem solchen Dienst länger als zwei Tage und eine Nacht von ihrem Standquartiere entfernt sind. Muß aber die Grenz-Gendarmerie aus ihrem Standorte aufbrechen, um anderswo zu operiren, so soll sie eine Marschzulage, und zwar der Offizier von Funfzehn Thalern, der Wachtmeister von Zehn Thalern und der Gendarme von Acht Thalern monatlich erhalten.

§. 16. Auch sollen bei ausgezeichneten Dienstleistungen der Gendarmen jeden Grades angemessene Prämien und Gratifikationen aus dem Dispositionsfond des Ministeriums des Innern und der Polizei, oder, was die Grenz-Gendarmerie betrifft, des Finanzministeriums, bewilligt werden können.

§. 17. Nicht minder erhält die Gendarmerie in den gesetzlichen Fällen die für Entdeckung der Verbrechen, Vergehen und Kontraventionen und ihrer Thäter oder in andern Fällen bestimmten Prämien, Strafantheile und anderweitigen Remunerationen. (Schluß folgt.)

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 9. Jan. den Kadetten-Unteroffizier v. **Hiller** beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß,
den Kadet v. **Arnstädt** beim Kaiser Alexander Grenadier-Regt.,
den Kadet v. **Salisch** beim Kaiser Franz Grenadier-Regt.,
den Kadetten-Unteroffizier v. **Bülow** beim Garde-Jäger-Bataillon als aggr. Sek.-Lts.,
den Kadetten-Unteroffizier v. **Düring** beim 2ten Inf.-Regt. (1sten Pommerschen),
den Kadetten-Unteroffizier v. **Trenck** beim 3ten Inf.-Regt. (2ten Ostpreuß.),
den Kadet v. **Syburg** beim 8ten Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.),
den Kadetten-Unteroffizier v. **Roon** beim 14ten Inf.-Regt. (3ten Pommerschen),
den Kadet v. **Schele** beim 15ten Inf.-Regt. (2ten Westphälischen),
den Kadet v. **Falkenberg** beim 16ten Inf.-Regt. (3ten Westphäl.),
den Kadetten-Unteroffizier v. **Szeliski** beim 18ten Inf.-Regt. (3ten Westpreuß.),
den Kadetten-Unteroffizier v. **Holleben** beim 21st. Inf.-Regt. (4ten Pommerschen),
den Kadet **Pochhammer** beim 22sten Inf.-Regt. (3ten Schlesischen),

den Kadetten-Unteroffizier v. Heinemann beim 26sten Inf.-Regt. (1sten Magdeburg.),
den Kadetten-Unteroffizier v. Lagerström beim 27sten Inf.-Regt. (2ten Magdeburg.),
den Kadetten-Unteroffizier v. Herwarth beim 28st. Inf.-Regt. (2ten Rheinischen),
den Kadet v. Wnuck beim 2ten Jäger-Bataillon (Magdeburg.),
den Kadetten-Unteroffizier v. Holzendorff beim 3ten Kürassier-Regt. (1sten Ostpreuß.),
den Kadet v. Jargow beim 6ten Kürassier-Regt. (Brandenburg.),
den Kadet v. Baczkow beim 2ten Husaren-Regt. (2ten Leib-Husaren-Regt.) als Sekonde-Lts.,
den Kadet v. Silfersjöld beim Kaiser Franz Grenadier-Regt.,
den Kadet v. Herwarth beim 6ten Inf.-Regt. (1sten Westpreuß.),
den Kadet v. Flemming beim 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.),
den Kadet v. Foller beim 9ten Infant.-Regim. (Kolbergschen),
den Kadet v. Born beim 10ten Inf.-Regt. (1sten Schlesischen),
den Kadet v. Seidlitz beim 17ten Inf.-Regt. (4ten Westphäl.),
den Kadetten-Unteroffizier v. Natzmer beim 24sten Inf.-Regt. (4ten Brandenburg.),
den Kadet v. Warnsdorff beim 32sten Inf.-Rgt. (4ten Magdeburg.),
den Kadet v. Zanthier beim 35sten Inf.-Regt. (3ten Reserve-Regt.),
den Kadet v. Wnuck beim 5ten Kürassier-Regt. (2ten Ostpreuß.),
den Kadet v. Witzleben beim 8ten Kürassier-Regt. (2t. Magdeburg.), als Port.-Fähnriche anzustellen.

Beim Ingenieur-Korps:

am 10. Jan. den Major Modrach, Kommandeur der 1sten Pionier-Abtheilung (Ostpreuß.) mit Versetzung aus der 1sten in die 2te Ingenieur-Inspektion zum Inspekteur der 2ten Pionier-Inspektion,
den Kapt. v. Wegern, Kommandeur der 1sten Komp. 1ster Pionier-Abtheilung (Ostpreuß.) zum Kommandeur dieser Abtheilung,
den Kapt. Crüger, Kommandeur der 1sten Komp. 2ten Pionier-Abtheilung (Pommerschen) zum Kommandeur dieser Abtheilung,
den Kapt. v. Kummer I. zum Kommandeur der 1sten Komp. 2ten Pion.-Abtheilung (Pommersche) zu ernennen,
den Kapt. Senf, Adjutanten der bisherigen Pionier-Brigaden als Kommandeur der 1sten Komp. zur 1sten Pion.-Abtheilung (Ostpreuß.) zu versetzen,
den Major v. Bieberstein, Kommandeur der 6ten Pionier-Abtheilung (Schlesischen) mit Versetzung aus der 2ten in die 1ste Ingenieur-Inspektion zum Inspekteur der 1sten Pionier-Inspektion,
den Kapt. Stein, Kommandeur der 3ten Pionier-Abtheilung (Brandenburg.) zum Kommandeur der 6ten Pionier-Abtheilung (Schlesischen),
den Kapt. Hesse v. Hessenthal, Kommandeur der 2ten Komp. 3ten Pionier-Abtheilung (Brandenburg.) zum Kommandeur dieser Abtheilung,
den Kapt. Götsch zum Kommandeur der 2t. Komp. 3ten Pionier-Abtheilung (Brandenburg.),
den aggr. Major Löllhöffel v. Löwensprung der 2ten Ingenieur-Inspektion mit Einrangirung als etatsmäßiger Staabs-Offizier in die 3te Ingenieur-Inspektion zum Ingenieur des Platzes in Luxemburg und dagegen
den Major v. Richthofen bisherigen Platz-Ingenieur daselbst zum Inspekteur der 3ten Pionier-Inspektion zu ernennen.
den Kapt. Fesca, interimistischen Führer der 2ten Komp. 8ten Pionier-Abtheilung (Rheinischen) als Kommandeur dieser Komp. zu bestätigen.
den Port.-Fähnrich Maresch der 1sten Ingenieur-Inspektion zum aggr. Sek.-Lt. zu ernennen.
den aggr. Sek.-Lt. Röse von der 1sten in die 2te Ingenieur-Inspektion,
den aggr. Sek.-Lt. Wassersleben der 1sten Ingenieur-Inspektion in dieselbe,
den aggr. Sek.-Lt. Triebel der 2ten Ingenieur-Inspektion in die 1ste,
den aggr. Sek.-Lt. Bogun der 3ten Ingenieur-Inspektion in diese einzurangiren.
am 11. Jan. den General-Lieut. v. Müffling zum Chef des Generalstaabes der Armee zu ernennen.
dem Kriegs-Kommissair Kapt. Kriele das Proviant-Amt in Königsberg in Pr. zu übertragen.

Beim Artillerie-Korps:

den Kapt. Huet der 1sten Artillerie-Brigade (Ostpreuß.) zum Major und Abtheilungs-Kommandeur zu ernennen.
den aggr. Oberst v. Hoyer der Garde-Artillerie-Brigade als Abtheilungs-Kommandeur in die 3te Artillerie-Brigade (Brandenburg.) zu versetzen.
am 14. Jan. dem Pr.-Lt. Nolbeck zuletzt im ehemaligen 3ten Potsdammer Ldw.-Regt. (12b) zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.
dem verabschiedeten Major v. Reibnitz des 1sten Küras.-Regts. (Schlesischen) Pension zu bewilligen.

B. An Versetzungen.

Bei der 1sten Ingenieur-Inspektion:

am 10. Jan. den aggr. Sek.-Lt. Düring als aggr. zum 17ten Inf.-Regt. (4ten Westphäl.),

den Port. Fähnrich Rauschning zum 5ten Inf.-Regt. (4ten Ostpreuß),
den Port.-Fähnrich Meinert der 2ten Ingenieur-Inspektion als Sek.-Lieut. zum 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.) zu versetzen.

Beim Artillerie-Korps:

am 11. Jan. dem Oberst v. Fiebig, Brigadier der 5ten Artillerie-Brigade (Westpreuß.) das Kommando der 1sten Artillerie-Brigade (Ostpreuß.) zu verleihen.
den Major Huet I. der 1sten Artillerie-Brigade (Ostpreuß.) zum Brigadier der 5ten Artil.-Brig. (Westpreuß.) zu ernennen.
am 14. Jan. den aggr. Sek.-Lt. v. Jena des 4ten Inf.-Regts. (3ten Ostpreuß.) als aggregirt zum 1sten Husaren-Regt. (1sten Leib-Hus.-Regt.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc.

Von den durch Todesfall erledigten eisernen Kreuzen 2ter Klasse.

am 9. Jan das des verstorbenen Oberst-Lts. v Donopp vom 2ten Inf.-Regt. (1sten Pommerschen) auf den Kapt. v. Arnim des 9ten Inf.-Regts. (Kolbergschen),
das des verstorbenen Sek.-Lts. Syburg vom 4ten Ldw.-Regt. (Königsberg-Marienwerdersches) auf den Pr. Lt. Meden der 10ten Invaliden-Komp. (2ten Westpreuß.) übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

am 14. Jan. den Port.-Fähnrich Dittmann der 3ten Ingenieur-Inspektion zur Kriegs-Reserve zu entlassen.

Notizen.

Todes-Anzeigen.

In der Nacht zum 20sten Dezember v. J. starb zu Trier, an der Schwindsucht, der Sekonde-Leutenant Leopold Tammler vom 30sten Infant.-Regiment (4t. Rheinisch.), aus Westphalen gebürtig, in einem Alter von 32 Jahren, und nach 11 jähriger Dienstzeit; derselbe fing seine militairische Laufbahn im Jahre 1809 in Bergische Dienste an, und wohnte den Feldzügen im Jahr 1813 und 1814 rühmlichst bei.

Am 25sten Dezember v. J. wurde der Sekonde-Leutenant Peter Vosbruch von der Garnison-Kompagnie besagten Regts. zu Luxemburg, vom Schlage gerührt, der sich am 27sten ged. M. wiederholte, worauf er verschied; der Verstorbene ist aus Westphalen gebürtig, erreichte das Alter von 46½ Jahren, und diente dem Staate 29 Jahr, fing seine militairische Laufbahn als Soldat im ehemaligen Infant.-Regiment v. Schenck im Jahre 1791 an, wohnte mehreren Schlachten, Gefechten und Belagerungen in den Feldzügen während dieser Zeit rühmlichst bei, und erwarb sich bei Bunzlau das eiserne Kreuz 2ter Klasse.

Das unterzeichnete Offizier-Korps betrauert den Verlust dieser verdienstvollen Offiziere und geachteten Kameraden, und entledigt sich der schmerzhaften Pflicht, diese Todesfälle den Verwandten und Freunden der Verewigten hierdurch bekannt zu machen.

Trier, den 5ten Januar 1821.

v. Ditfurth,
Oberst-Lieut. und Regts.-Kommandeur im Namen des Offizier-Korps des 30sten Inf.-Regts. (4ten Rheinischen.)

Zugabe.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs.

(Fortsetzung.)

Nach geendigtem Kriegsrathe befahl der Großfürst, daß die Truppen ihre Panzer anlegen und zum Streit gerüstet, über den Fluß setzen sollten, weil er, ohngeachtet seiner vorausgeschickten Partheien und ohngeachtet der beruhigenden Aussage des Gefangenen, gegen einen unvermutheten hitzigen Anfall der Tartarn, nie zu viele Vorsicht anzuwenden glaubte. Kaum war ein Theil der Armee, theils über ausdrücklich dazu erbaute Brücken, theis über Flösse, theils schwimmend über den Fluß gegangen, als sich schon die ersten feindlichen Partheien zeigten, die wahrscheinlich nur auf Kundschaft, ausgeschickt waren, und ohne etwas wider die Russen zu versuchen, zurück flohen.

Sobald die ganze Armee über dem Fluß war, befahl der Großfürst alle Brücken abzubrechen, und errichtete sein Lager auf dem Kulikowischen Felde, an dem Orte wo die Neprawda in den Don fällt, um

daselbst die Tartarn zu erwarten oder nähere Nachrichten von ihren Bewegungen einzuziehen. Am 7ten September sahe man um Mittagszeit einen Haufen Truppen in größter Eile auf das Lager zustürzen, und erkannte bald, daß es die Parthei des Simeon Melik wäre, welche von einem weit größern Haufen Tartarn verfolgt wurde, der beim Anblick der rußischen Uebermacht, sich eiligst zurückzog. Melik berichtete dem Großfürsten, daß Mamai sich schon diesseits Gußinoi Brod befinde, und wahrscheinlich am folgenden Tage auf die russische Armee stoßen werde, in welchem Fall eine Hauptschlacht zwischen beiden Heeren nicht zu vermeiden wäre.

Auf diese Nachricht ertheilte der Großfürst sogleich Befehl, daß die Armee in völliger Rüstung und Schlachtordnung ausrücken, und zum Treffen bereit, den Feind erwarten sollte. Er selbst ritt auf eine nahe gelegene Anhöhe, wo er das ganze Heer übersehen konnte, und bezeigte ein besonderes Vergnügen über die schöne Rüstung seiner Armee und die gute Ordnung, die er in allen Theilen derselben bemerkte. Nachdem er die umliegenden Gegenden untersucht, und einige Maasregeln zum künftigen Treffen genommen hatte, kehrte er zum Hauptkorps des Heeres zurück, wo seine schwarze Fahne wehete, auf welcher das Bild Christi gestickt war. Hier fiel er im Gesicht der ganzen Armee auf seine Knie, und rief den Gott und Heiland der Christen um Sieg und Beistand an. Hierauf stieg er wieder zu Pferde, durchritt alle Reihen, und ermahnte die Anführer und das Volk durch kurze, den damaligen Umständen angemessene Anreden, den Tod zu verachten, und mit ihm zur Vertheidigung ihrer Religion, ihres Vaterlandes und ihrer nachgelassenen Weiber und Kinder, mit unüberwindlichem Muth zu streiten. Das Volk beantwortete diese Anrede durch lautes und muthiges Zurufen; viele traten auch einzeln hervor, und erklärten, daß sie die Pflicht guter Christen und Bürger zu erfüllen bereit wären. Da unterdessen die Nacht angebrochen war, befahl der Großfürst, daß die Truppen bei ihren Waffen ausruhen sollten. Er selbst ging auf einige Augenblicke in sein Zelt, und durchdachte den Plan zur nahen Schlacht, worauf er in Begleitung des litauischen Feldherrn Dimitri Wolunez wiederum auf das Schlachtfeld ritt, und seinen Plan nochmals mit der Lage der Gegend zusammenhielt.

Am folgenden 8ten September ritt der Großfürst bei anbrechendem Tage an der Spitze des Heeres herum, traf allerhand nützliche Veranstaltungen, und munterte das Volk durch Worte und Zeichen zur Tapferkeit auf. Zu gleicher Zeit nutzte er einen anhaltenden starken Nebel, um seinen Vetter Wladimir Andreewitsch und den Feldherrn Dimitri Wolünez mit einem ansehnlichen Haufen der auserlesensten Truppen zum Hinterhalt in einen zur Seite gelegenen Eichenwald abzufertigen, welches so geheim geschah, daß es nicht nur den Tartarn, sondern auch dem größten Theil des russischen Heeres verborgen blieb.

In der dritten Tages-Stunde (nach unserer Rechnung ungefähr um 8 Uhr Morgens) ward im russischen Heer durch Blasen vieler Trompeten das Zeichen zum Angrif gegeben, welches auch zu gleicher Zeit im tartarischen Heer geschah, während daß der dicke Nebel beide hinderte, näher vorzurücken und einander ansichtig zu werden. Der Großfürst ritt unterdessen auf abgewechselten Pferden unter den Truppen herum, um sie durch nöthiges Zureden auf den herannahenden entscheidenden Augenblick vorzubereiten; hierauf verfügte er sich nach dem Hauptkorps der Armee um an der Spitze seiner tapfersten Krieger zu streiten.

Jetzt umringten ihn seine Fürsten und ansehnlichsten Feldherren, und baten inständigst, er möchte die gefährlichsten Stellen meiden, und nur von weitem Zuschauer der Schlacht seyn, weil Rußlands Rettung auf seiner Person beruhe, und sein Tod, selbst im Siege, dem Vaterland große Verwirrung und Schrecken drohen würde. Der Großfürst dankte seinen Freunden für dieses Zeichen ihrer Zuneigung, konnte sich aber nicht entschliessen ihrem Vorschlage zu folgen.

„Da er die größte Ehre in Rußland genieße, sagte er, so fühle er sich verbunden, sich an diesem wichtigen Tage mit den Seinen der größten Gefahr auszusetzen; weil seine Entfernung den Muth der Krieger mindern möchte, seine Gegenwart aber selbigen vermehren werde; er hoffe, jeder der Seinigen werde mit unermüdetem Eifer gegen den Feind streiten, wenn er sehen werde, daß sein Großfürst mit ihm gleiche Gefahren theile, und Muster der Tapferkeit gäbe."

Alles was man durch anhaltendes Bitten von ihm erhalten konnte, war, daß er während der Schlacht nicht in seinem großfürstlichen Ornat, welcher seiner Person den hitzigen Anfällen der Tartarn aussetzen möchte, sondern in der Kleidung eines ansehnlichen Offiziers der Armee, seine Truppen anführen wollte. In dieser Absicht legte einer seiner Vertrauten und Waffenträger (Rinda.) Michaila Andreewitsch, die großfürstliche Kleidung an, und ließ auf des Großfürsten Befehl die große schwarze Fahne vor sich hertragen.

Als hierauf der Großfürst das Kreutz, welches er gewöhnlich trug, hervorzog, und sich mit Gebet zum Streit anschickte, kam eine, in diesem Augenblick sehr angenehme Gesandschaft des Abts Sergii, bei ihm an, welche ihm von diesem heiligen Mann gesegnetes Brod und ein Schreiben überreichte, worin er ihn und seine Armee zum tapferen Streit für

Gottes Sache aufforderte, und den Seegen des Himmels versprach. Wärend daß dieses zur Aufmunterung der Truppen bekannt gemacht ward, ertheilte der Großfürst Befehl, daß der Vortrab, an welchen sich zur Rechten verschiedene Feldherrn mit ihren Truppen anschlossen, näher gegen den Feind vorrücken sollte; indeß der feindliche Vortrab unter der Anführung eines tartarischen Fürsten Telaka sich gleichfalls näherte. Das ganze Heer der Tartarn bestand aus ohngefehr achtmalhundert tausend Mann, unter Anführung des Chan Mamai, welcher aber nicht für gut fand, seine Person ins Gefecht zu wagen, sondern sich mit drei seiner Fürsten an einem erhabenen Ort aufhielt, wo er beide Heere und den größten Theil des Schlachtfeldes übersehen konnte.

Nach einigen kleinen Scharmützeln zwischen beiden vorgerückten Partheyen, bei welchen der Großfürst selbst zugegen war, drang die Tartarische Hauptarmee näher an, und breitete sich auf dem Kulkowischen Felde dergestalt aus, daß ihre beiden Flügel sich weit über die russischen ausdehnten. Der Großfürst war indessen zu seinem Posten zurückgekehrt; die Russen blieben in der ihnen angewiesenen Ordnung unbeweglich stehen, und erwarteten den Angrif der Feinde.

Als beide Armeen sich einander völlig im Gesicht waren, sprengte aus der Tartarischen ein Riese und berühmter Ritter, Temir Mursa genannt, hervor, und forderte einen Russischen Ritter zum Zweikampf auf. Die furchtbare Rüstung, und das grimmige Ansehen dieses Tartarn schreckte alle im Russischen Heere ab, sich ihm entgegen zu stellen, bis auf den Mönch Peresiwet, der dazu vom Großfürsten Erlaubniß erbat, und erhielt. Er blieb in seiner Mönchskleidung, ohne Helm und Panzer, blos mit einem großen und schweren Spieß bewaffnet. Beide Streiter statten sich einige Augenblicke an, stürzten hierauf unter den aufmunternden Zuruf beider Heere auf einander zu, durchstachen sich gegenseitig mit ihren Lanzen, und fielen beide todt zur Erde.

Der Ausgang dieses Zweikampfs war gleichsam das Zeichen zum allgemeinen Treffen. Der Großfürst gab den Seinen die Losung. Brüder, Gott ist unsre Zuflucht und Stärke, und befahl von allen Seiten auf die Tartarn einzudringen. Sobald dieser Befehl im Heer bekannt ward, rief alles Volk einstimmig: mit uns ist Gott (ch nami Borb) und alle eilten mit sichtbarer Streitbegierde auf den Feind zu, der ihnen mit gleicher Hitze entgegenstürzte; so daß beide Heere sogleich handgemein und unter einander vermischt wurden. Beide stritten mit gleichem Muth und gleicher Entschlossenheit; die Russen zur Rettung ihres Glaubens und Vaterlandes, ihrer Landesfürsten und ihrer nachgelassenen Weiber und Kinder; die Tartaren voll Zorn und Rachbegierde gegen ein ihnen unterwürfiges Volk, welches ihnen die Spitze zu bieten wagte, und aus Begierde nach großem Raub und Beute. Das starke Vordringen beider Heere, verengte das Schlachtfeld dergestalt, daß viele von der ungeheuren Menge der Menschen und Pferde erdrückt und zertreten wurden, und daß viele die ihren Feind vor sich, durchstochen hatten, ehe sie ihre Lanze ausziehen konnten, von hintenher von einem andern durchstochen zu Boden fielen. Alle unsre Jahrbücher kommen darin überein, daß gleich im Anfange der Schlacht, weit mehrere Tartarn als Russen fielen; da aber die Anzahl der erstern die Zahl der letztern weit übertraf, und jene beständig durch frische Truppen verstärkt wurden, während daß diese ohne Abwechselung, der Hitze des Kampfes ausgesetzt waren, schienen selbige nach der fünften Stunde der Schlacht, ermüdet, der überlegenen Macht zu weichen. Der Großfürst hielt sich die ganze Zeit über beständig an den Stellen auf, wo der Streit am hitzigsten war; sein Pferd ward unter ihm getödtet; er warf sich auf ein anderes, und stritt mitten unter den Seinen als Feldherr und Soldat, bis er durch die vielen Schläge und Stöße auf seinen Panzer ermattet und verwundet, sich nicht mehr halten konnte, und das Schlachtfeld verlassen mußte. Seine Entfernung vermehrte die unter den Russen entstehende Muthlosigkeit, welche ermattet und in ihrer Zahl vermindert, den immer neu andringenden Tartarn, nur noch schwachen Wiederstand thaten, und vielleicht blos durch die Hoffnung auf bald zu erlangende Märtirerkronen, und durch das Bewußtsein der völlig abgeschnittenen Flucht, einige auch durch die Hoffnung auf den Sukurs des Fürsten Wladimir Andreewitsch, auf dem Schlachtfelde zurückgehalten wurden. (Fortsetzung folgt)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 241. —

Berlin, Sonnabend den 3ten Februar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dienst-Instruktion für die Gendarmerie.

Vom 30sten Dezember 1820.

(Schluß.)

III. Von den Dienstpflichten der Gendarmerie.

§. 18. Die Gendarmerie muß die Pflichten ihres Berufs ohne alle Rücksicht auf die daraus für sie besorglichen Gefahren und Nachtheile mit strengster Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit, Unpartheilichkeit, Thätigkeit und Umsicht, willig und pünktlich erfüllen. Wenn ihr gleich ganz besonders obliegt, mit Kraft und Nachdruck alle, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit betreffenden Gesetze zu handhaben und deren Befolgung zu bewirken; so muß sie sich doch aller Belästigung des Publikums, jeder überflüssigen Strenge, und jeder Einmischung in Gegenstände, die außer ihrem Beruf liegen, sorgfältig enthalten. Keiner, der in der Gendarmerie dient, darf in der entferntesten Beziehung auf seinen Dienst und die damit verbundenen Pflichten irgend ein Geschenk annehmen, keiner in Wirths- und Gasthäusern sich unentgeldlich beköstigen, noch Fourage für sein Pferd reichen lassen, noch weniger aber sich irgend eine Erpressung erlauben. Auch soll kein Gendarme, ohne schriftliche Genehmigung der ihm vorgesetzten Civildienstbehörde und des Kommandeurs, selbst, oder durch ein unter seiner hausherrlichen Gewalt stehendes Mitglied seiner Familie, ein bürgerliches Gewerbe treiben.

§. 19. Jeder Gendarme muß, wenn ihm das Gegentheil nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, seinen Dienst in vollständiger Uniform und bewaffnet leisten.

§. 20. Alle Mitglieder der Gendarmerie müssen sich mit den über die Gegenstände ihrer Dienstobliegenheiten bestehenden allgemeinen und besondern Gesetzen und Vorschriften, insonderheit aber mit denen des Regierungsbezirks, in welchem sie stationirt sind, möglichst bekannt machen, und nicht allein die Civil-Dienstbehörden, sondern auch die Militair-Vorgesetzten darauf, daß dies geschehe, halten und dazu den Gendarmen die nähere Anleitung geben.

§. 21. Die in der heutigen Verordnung über die anderweitige Organisation der Gendarmerie bestimmten Dienstobliegenheiten der Gendarmen, werden zwar in der Regel von jeder Abtheilung derselben in dem ihr angewiesenen Bezirk oder Ort geleistet; es können indessen die Gendarmen nicht allein zu Dienstleistungen außerhalb ihrer ordentlichen Station von den dazu berechtigten Behörden verwendet werden, sondern sie sind auch ohne Anweisung dieser Behörden verpflichtet, in eiligen, oder sonst dringenden Fällen der Gendarmerie eines benachbarten Bezirks Hülfe zu leisten, und nöthigenfalls flüchtige Verbrecher, Transportaten und Vagabonden in andere Gendarmerie-Bezirke, so weit zu verfolgen, bis sie in letztern die zur weitern Nachsetzung erforderliche Anzeige einer Ortsobrigkeit, oder einem andern Gendarmen gemacht haben, und von diesen die nöthigen Anstalten zur weitern Nacheile getroffen worden.

§. 22. Unter den verschiedenen, insonderheit aber den benachbarten Gendarmerie-Abtheilungen, muß über die für ihre Dienstbestimmung erheblichen Gegenstände und Notizen, besonders über diejenigen, welche die öffentliche Sicherheit betreffen, namentlich über verübte Verbrechen, signalisirte, entsprungene und arretirte Verbrecher, Vagabonden, oder andere gefährliche Individuen, und über die dabei genommenen, oder zu nehmenden Maaßregeln eine fortgesetzte Mittheilung statt haben. Es müssen daher die in den Kreisen und auf den Transportstationen stehenden, so wie die auf den Landstraßen patrouillirenden Gendarmen den in den benachbarten Kreisen und Transportstationen befindlichen, wie auch anderen Gendarmen, welchen sie im Dienste begegnen, oder die sie ohne erhebliche Versäumniß erreichen können, nöthigenfalls aber schriftlich, von den obgedachten Gegenständen Kenntniß geben. Die Dienstbehörden haben hierauf zu halten und alle gegenseitigen Mittheilungen möglichst zu befördern, auch zu veranstalten, daß zu diesem Zweck die Gendarmen im Patrouillendienste mit der Gendarmerie der zunächst benachbarten Distrikte wenigstens einmal wöchentlich an der Grenze zusammentreffen.

Insonderheit sollen die Wachtmeister diese Kommunikation mit den benachbarten Wachtmeistern sorgfältig unterhalten, und letztere die dadurch erhaltenen Nachrichten auf gleiche Art weiter befördern.

§. 23. Die Gendarmerie hat der ihr obliegenden Pflicht der Wachsamkeit auf alle für die öffentliche Ordnung und Sicherheit erheblichen Gegenstände fortgesetzt und ununterbrochen, mithin auch bei Ausübung ihrer übrigen Dienstobliegenheiten, besonders aber auf den deshalb eigends zu haltenden Patrouillen, zu genügen. In letzterer Beziehung liegt nemlich den Gendarmen, und so weit möglich auch den Wachtmeistern, vorzüglich ob, in dem ihnen angewiesenen Distrikte mit möglichster Vermeidung alles Aufsehens fleißig bei Tage und bei Nacht zu patrouilliren, um von allen zu ihrem Dienste gehörigen Gegenständen bald möglichst vollständige Kenntniß zu erhalten; und diese Patrouillen müssen nebst den gemachten Bemerkungen und den genommenen Maaßregeln genau und gewissenhaft in das Dienstbuch (§. 6.) eingetragen werden.

§. 24. In Ansehung der Sicherheitspolizei haben die Gendarmen überall in Gemäßheit des §. 12. des heute vollzogenen Edikts zu verfahren, und insonderheit die Grenze genau zu beobachten, und auf die wegen Ueberschreitung derselben, durch nicht legitimirte Personen, bestehenden Vorschriften, zu halten.

§. 25. Da der Gendarmerie auch obliegt, besorglichen Unglücksfällen vorzubeugen: so muß sie auf alles, was letztere veranlassen könnte, besonders wachsam seyn. Findet ein Gendarme auf den Straßen, im Wasser, oder sonst Leichname verunglückter Personen; so muß er nach getroffener Vorkehrung zur Rettung des Verunglückten, oder Sicherung des Leichnams, der nächsten Obrigkeit schleunigst Anzeige machen. Er muß ferner gebrechliche, kranke, wahnsinnige, gemüthskranke, oder sonst verunglückte, oder naher Gefahr ausgesetzte Menschen, die auf dem Felde, an den Landstraßen, oder sonst hülflos liegen, oder herumirren, so weit deren Gesundheit es gestattet, der nächsten Ortsobrigkeit zuführen, sonst aber derselben schleunigst anzeigen, und inmittelst, zur Abwendung einer noch größern Gefahr, geeignete Anstalt treffen. Er hat wahrgenommene Spuren ansteckender Krankheiten und Seuchen der Behörde anzuzeigen und auf die Befolgung der deshalb, so wie wegen der Olitätenkrämer, Kammerjäger und dergleichen erlassenen Vorschriften zu halten.

Den Gendarmen liegt ferner ob, darauf zu wachen, daß die feuerpolizeilichen Anordnungen gehörig befolgt und die Uebertretungen derselben zur Kenntniß der geeigneten Behörden gebracht werden. Wenn sie eine Feuersbrunst wahrnehmen, so müssen sie dieselbe nach Möglichkeit bekannt machen, und an den benachbarten Orten, durch welche sie kommen, darauf sehen, daß von dort aus die erforderliche Hülfe schleunigst geleistet werde; sie selbst aber müssen ihre Wachsamkeit verdoppeln, damit dieser Zeitpunkt nicht zu Verbrechen am Orte des Brandes, oder in benachbarten Orten benutzt werde, und in erheblichen Fällen dazu auch die Gendarmen der benachbarten Kreise zum Beistand aufrufen. Bei der Feuersbrunst selbst haben die Gendarmen zwar auch für die schleunige Anwendung und hinreichende Unterstützung der Löschungsanstalten, besonders aber für die Erhaltung der Ordnung, für die Rettung der dem Feuer ausgesetzten Gegenstände, und für die Sicherheit der geretteten zu sorgen; imgleichen liegt ihnen ob, der Entstehung des Brandes und Ermittelung und Festhaltung des Thäters die höchste Sorgfalt zu widmen.

§. 26. Die Gendarmen sind befugt, auch ohne Auftrag einer Behörde, vermöge eigener Amtsgewalt, diejenigen anzuhalten, die

a) in Begehung eines Verbrechens betroffen werden;
b) durch blutige Waffen, durch den Besitz gestohlener Sachen, oder durch andere dringende Gründe eines begangenen Verbrechens, oder der Theilnahme an demselben, und zugleich der Flucht verdächtig sind;

c) durch Steckbriefe verfolgt, oder sonst der Gendarmerie zum Zweck ihrer Festhaltung bekannt gemacht worden;
d) falsche oder unrichtige Pässe oder andere Legitimationsdokumente bei sich führen;
e) die ihnen in ihren Pässen etwa speziell vorgeschriebenen Reiserouten verlassen haben.
f) gesetzlich Pässe führen müssen, damit aber nicht versehen sind, und sich als unverdächtig auch auf andere Art nicht ausweisen können, oder nach ihren übrigen Verhältnissen nicht also erscheinen.
g) auf einem verbotenen Gewerbe betroffen werden;
h) ein herumziehendes Gewerbe treiben, ohne dazu legitimirt zu seyn;
i) in thätlicher Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Zusammenrottirung, Schlägerei und andern groben Excessen betroffen werden, oder aus Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit im Reiten und Fahren, oder auf andere Art Jemanden an öffentlichen Orten erheblich beschädigen, oder an öffentlichen Anlagen Frevel verüben, in sofern sie nicht an dem Orte Feuer und Heerd haben;
k) als Vagabonden, oder des Vagabondirens dringend verdächtige Personen, und zugleich unbekannte und unangesessene Leute sich der öffentlichen Ahndung und der Schadensvergütung wegen eines polizeilichen oder fiskalischen Vergehens sonst entziehen würden;
l) den Aufforderungen und Anweisungen der Gendarmen nicht Folge leisten, oder gar sich widersetzen;
m) aus Gefängnissen und auf Transporten entsprungen sind; und endlich
n) die Deserteurs.

Die Gendarmen müssen jedoch jede angehaltene Person mit der ihren Verhältnissen gebührenden Rücksicht behandeln und keine Veranlassung zu gegründeten Beschwerden geben, sie auch ungesäumt entweder an ihre Dienstbehörde, oder, wenn dadurch ein nachtheiliger Aufenthalt in der Dienstleistung des Gendarmen entstehen würde, an die nächste Ortsbehörde übergeben.

§. 27. Die Gendarmen dürfen nicht unter dem Vorwande der Nachforschung von Verbrechen und Vergehungen in Privat- und Familien-Verhältnisse unziemlich eindringen. Haussuchungen können auch bei gesetzmäßiger Veranlassung nur von den kompetenten Behörden angeordnet, von der Gendarmerie aber nur zur Ermittelung eines groben Verbrechens und zur Entdeckung und Ergreifung eines groben Verbrechers bei Gefahr im Verzuge vorgenommen werden.

Insbesondere dürfen während der Nachtzeit die Gendarmen ohne besondere Anweisung der kompetenten Behörde in Privatwohnungen nur dann eindringen, wenn sie entweder von deren Bewohner zu Hülfe gerufen werden, oder um ihnen gegen Verbrechen und Feuers- oder andere Gefahr Schutz zu gewähren. Was die Visitation der Wirthshäuser und Herbergen betrifft, so ist solche in Fällen des Verdachts den Gendarmen zu jeder Tageszeit, auch ohne Zuziehung der Ortspolizeibehörde, nächtlich aber nur mit derselben, gestattet.

§. 28. Die Gendarmen sind befugt, auch ohne Autorisation der vorgesetzten Behörde, sich der ihnen anvertrauten Waffen zu bedienen:
a) wenn Gewalt oder Thätlichkeit gegen sie selbst, indem sie sich in Dienstfunktionen befinden, ausgeübt wird;
b) wenn auf der That entdeckte Verbrecher, Diebe, Schleichhändler u. s. w. ihren Aufforderungen, um zur nächsten Obrigkeit geführt zu werden, nicht ohne thätlichen Widerstand Folge leisten, und vielmehr sich der Beschlagnahme der Effekten oder Waaren und Fuhrwerke, oder ihrer persönlichen Verhaftung mit offner Gewalt, oder mit gefährlichen Drohungen widersetzen;
c) wenn sie auf andere Art den ihnen angewiesenen Posten nicht behaupten, oder die ihnen anvertrauten Personen nicht beschützen können.

Es liegt ihnen jedoch auch in diesen Fällen ob, die Waffen nur, nachdem gelinde Mittel fruchtlos angewandt sind, und nur, wenn der Widerstand so stark ist, daß er nicht anders, als mit gewaffneter Hand überwunden werden kann, und auch dann noch mit möglichster Schonung zu gebrauchen.

IV. Von dem Verhältnisse der Gendarmerie zu den Zivilbehörden.

§. 29. Die in den Kreisen, den großen Städten und auf den Transportstationen angestellten Gendarmen erstatten über die von ihnen ermittelten Verbrechen, Kontraventionen und Mängel, über die von ihnen angehaltenen Verbrecher, Vagabonden und andern Personen, und überhaupt über alle ihre Dienstleistungen der ihnen vorgesetzten Zivil-Dienstbehörde mündlich oder schriftlich, doch allemal pünktlich, Bericht, müssen aber außerdem auch den Polizeiobrigkeiten der einzelnen Orte die sie betreffenden Gegenstände sogleich anzeigen, und dies in ihrem Dienstbericht mit aufführen. Die Zivil-Dienstbehörde des

Gendarmen bemerkt am Schluß des Monats im Dienst-Journal, ob sie mit demselben zufrieden gewesen, oder was sie zu erinnern gefunden hat.

V. Von den besondern Verhältnissen und Dienstleistungen der Grenz-Gendarmerie.

§. 30. Die Grenz-Gendarmerie-Sektionen sollen die gewöhnliche Grenzbewachung verstärken, und vornehmlich als eine leicht und schnell zusammen zu ziehende Macht ihre Wirksamkeit üben, um den Unfug zu steuern, wo Schleichhändler mit ihren Komplizen sich zahlreicher zeigen und sogar Widersetzlichkeiten erlauben.

§. 31. Außer den Befugnissen und Pflichten, welche dem gesammten Gendarmeriekorps gemein sind, ist es daher die ganz eigentliche Obliegenheit derjenigen Mannschaft, welche die Grenz-Gendarmerie bildet, gegen den strafbaren Schleichhandel im Grenzbezirk zu wachen, durch Patrouilliren bei Tage und Nacht, durch Einziehung von Kundschaften und durch sonst gehörig geleitete Thätigkeit den heimlichen Waarentransport zu hindern, die Verbrecher bei der That zu ertappen, und sodann ihrer, so wie der Waaren, welche sie mit sich führen, habhaft zu werden.

§. 32. Hierbei dienen insbesondere alle diejenigen Vorschriften, welche den für den Grenz-Aufsichtsdienst angestellten Zollbeamten selbst durch die Zollordnung, durch die Instruktion zur Geschäftsverwaltung eines Hauptzollamts, Abtheilung III. derselben, und durch fernerweitige Dienstanweisungen ertheilt sind, auch der Grenz-Gendarmerie gleichmäßig zur Richtschnur. Namentlich haben bei den Dienstverrichtungen die Offiziere der Grenz-Gendarmerie dasjenige zu beobachten, was nach jenen Vorschriften den Ober-Grenzkontrolleurs, oder Grenzinspektoren obliegt, und stehen auch zu den Ober-Zollinspektoren (Steuerräthen) in demselben Verhältniß, so daß es also hinführo von den Anordnungen des Oberinspektors abhängt, wo und wie weit nach Beschaffenheit der Umstände von den Oberkontrolleurs mit den Offizieren gemeinschaftlich oder einzeln operirt, und in welcher Art der Dienst der Gendarmen geleitet werden soll. Die Wachtmeister und Gendarmen aber haben im Allgemeinen genau dasjenige zu beobachten und zu thun, was nach jenen Vorschriften den Aufsehern (Grenzkontrolleurs) obliegt, und sie müssen also von den Oberkontrolleurs, in Bezug auf die Grenzbewachung, Anweisungen annehmen und sich jederzeit aufs genaueste darnach achten.

§. 33. Eine Zusammenziehung der in dem Distrikte eines Haupt-Zollamts dislozirten Grenz-Gendarmerie, ganz, oder theilweise, kann der Oberinspektor veranlassen; ausgedehntere Zusammenziehungen bedürfen aber der Anordnung der Regierung des Distrikts, oder des Finanzministeriums.

§. 34. Das letztere ist überhaupt ermächtigt und befugt, der Grenz-Gendarmerie zu jeder Zeit nähere und anderweitige instruktive Anleitungen zu ertheilen. In Rücksicht auf die militairische Disziplin, Dienstjournale und Rapporte aber findet dasselbe, wie bei der übrigen Gendarmerie statt, und hat der Chef der Gendarmerie die nähern Anweisungen zu geben.

Wir befehlen den betreffenden Ministerien, dem Chef der Gendarmerie und allen Gendarmerie-Offizieren, Wachtmeistern und Gendarmen, so wie allen Behörden, und überhaupt allen, die es angeht, sich nach der gegenwärtigen Instruktion auf das Genaueste zu achten.

Urkundlich haben Wir diese Instruktion Allerhöchsteigenhändig vollzogen und mit Unserm Königlichen Insiegel bedrucken lassen.

Gegeben Berlin, den 30sten Dezember 1820.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

C. Fürst v. Hardenberg. v. Schuckmann. v. Klewiz. v. Hake.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 16. Jan. dem Pr.-Lt. v. Oschetzki vom ehem. 9ten Schlesis. Landw.-Inf.-Regt. den Charakter als Kapt. beizulegen.

am 19. Jan. dem ehemal. polnischen Pr.-Lt. v. Lisiecky Pension zu bewilligen.

zu gestatten, daß der Sek.-Lt. Helle, ausgeschieden aus dem 12ten Inf.-Regt. (2ten Brandenburg.) in sein voriges Verhältniß bei diesem Regiment wieder eintreten kann.
am 21. Jan. den überzähligen Pr.-Lt. Peters der 1sten Inval.-Komp. (1sten Ostpreuß.) einzurangiren.
den Kapt. v. Kölichen, vorher im ehemal. 27sten Garnison-Batl., bei der 14ten Inval.-Komp. (2ten Westphäl.) anzustellen.
die Unteroffiziere v. Rosenberg-Lipinski, v. Lebedur des 1sten Garde-Regts. zu Port.-Fähnrichen,
beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß:
die Port.-Fähnriche v. Köckritz, Gr. v. d. Schulenburg zu aggr. Sek.-Lieuts.,
die Unteroffiziere Vogler, v. Kotze, Gr. Lüttichau zu Port.-Fähnrichen zu ernennen.
den Grenadier Plachn des Kaiser Alexander Gren.-Regts zum Port.-Fähnrich,
die Unteroffiziere v. Sperling, v. Holderberg des Kaiser Franz Gren.-Regts. zu Port.-Fähnr. zu befördern.
die aggr. Sek.-Lts. v. Bernstorff, v. Plötz, v. Normann I., v. Below dieses Regiments einzurangiren.
den Kapt. v. Roberts des 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) zum Direktor der Schule bei der 6ten Division zu ernennen.
den aggr. Kapt. Raedler des 22sten Inf.-Regts. (3ten Schlesisch.) zum Präses der Examinations-Kommission für Port.-Fähnr. der 12ten Division zu ernennen.
die Unteroffiziere v. Schachtmeyer, v. Beaufort, v. Mey des 13ten Inf.-Regts. (1sten Westphäl.) zu Port.-Fähnrichen, die beiden letztern als überzählig zu befördern.
Beim 15ten Inf.-Regt. (2ten Westphäl.):
den Port.-Fähnrich Röhmer zum Sek.-Lt.,
den Unteroffizier Oelschlägel,
die Musketiere Buskühl, v. Kryger zu Port.-Fähnrichen,
den Unteroffizier Langfeld des 11ten Hus.-Regts. (2ten Westphäl.) zum Port.-Fähn. zu befördern.
den Sek.-Lt. Duesberg vom ehemal. 1sten Batl. des 1sten Arnsberger Landw.-Regts. (16a),
den Sek.-Lt. Theissing II. vom ehemal. 1sten Batl. des 2ten Münsterschen Ldw.-Regts. (15b.) ins 1ste Bat. des 13ten Ldw.-Regts. (Münstersch.),
den Sek.-Lt. v. Schleebrügge vom ehemal. 2ten Batl. des 2ten Münsterschen Ldw.-Regts. (15b.) ins 3te Batl. des 13ten Ldw.-Regts. (Münstersch.) einzurangiren.
die Unteroffiziere Knothe, Ilier des 17ten Inf.-Regts. (4ten Westphäl.) zu Port.-Fähnrichen zu befördern.
den Sek.-Lt. Münnenberg vom ehemal. 2ten Batl. des 2ten Arnsberger Ldw.-Regts. (16b.) ins 2te Batl. des 16ten Landw.-Regts. (Arnsberger) einzurangiren.
den Pr.-Lt. Westermann I. vom 1sten Batl. des 17ten Ldw.-Regts. (Kleveschen) zum Kompagnie-Führer zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 21. Jan. den Sek.-Lt. v. Pestel vom 1sten Batl. des 15ten Ldw.-Regts. (Mindenschen) ins 1ste Batl. des 13ten Ldw.-Regts. (Münsterschen) einzurangiren.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 21. Jan. den Sek.-Lt. v. Skepsgard der 1sten Inval.-Komp. (1sten Ostpreuß.) mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Lentzke des Garde-Husaren-Regts. ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Grovestins des 1sten Garde-Regts. zu Fuß als Major mit der Regiments-Uniform ohne Dienstzeichen,
dem Pr.-Lt. Hartwich des 2ten Garde-Regts. zu Fuß mit Aussicht auf Zivil-Versorgung, der Armee-Uniform u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Schmidseck des Kaiser Alexander Gren.-Regts. ausscheiden zu lassen.
den Major v. Billerbeck des 1sten Inf.-Regts. (1sten Ostpreuß.) mit halbem Solde,
den Pr.-Lt. Neumann des 9ten Inf.-Regts. (Kolbergschen) als Kapt. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Sanden vom 3ten Batl. des 1sten Ldw.-Regts. (Königsberg-Gumbinner),
dem Kapt. Freih. Schrötter gen. v. Stutterheim vom 1sten Batl. des 4ten Landw.-Regts. (Königsb.-Marienwerd.),
dem Pr.-Lt. Voighte des 12ten Inf.-Regts. (2ten Brandenb.) als Kapt. mit der Armee-Uniform u. Pension den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Gericke und
den aggr. Sek.-Lt. Ideler des 24sten Inf.-Regts. (4ten Brandenburg.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Engel des 2ten Jäger-Bats. (Magdeb.) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Luck des 8ten Kürassier-Regts. (2ten (Magdeburg),
den aggr. Sek.-Lt. Koch des 10ten Inf.-Regts. (1sten Schlesischen) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Gr. Stosch von der Kavallerie des 2ten Batls. und

den Sek. Lts. Krause, Müller vom 3ten Batl. des 11ten Ldw.-Regts. (Breslau-Reichenbacher),
dem Sek.-Lieut. Andree des 2ten Ulanen Regts. (Schlesischen) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnrich v. Diericks des 13ten Inf.-Regts. (1sten Westphäl.) zur Kriegs-Reserve zu entlassen.
den Sek.-Lt. Sack des 15ten Inf.-Regts. (2ten Westphäl. ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. v. Auerswald Adjutant der 13ten Kavallerie-Brigade mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
dem Kapt. v. Griesheim vom 1sten Batl. des 16ten Landw.-Regts. (Arnsberger) mit der Armee-Uniform,
dem Sek.-Lt. Consbruch vom ehemal. 2ten Batl. des 2ten Arnsberger Ldw.-Regts. (16b.) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Gestern früh entschlief sanft, nach einem kurzen Krankenlager, der Königlich-Preußische Major und Kommandeur der 1sten Abtheilung 8ter Artillerie-Brigade (Rheinschen) Herr Karl Friedrich Siemon, im 48sten Jahre seines ruhmvollen Lebens. Derselbe trat 1788 als Bombardier in die Königlich-Preußische Artillerie, und wurde 1797 zum Sekonde-Lieutenant, 1811 zum Premierlieutenant, 1813 zum Kapitain und 1816 zum Major befördert.

In den denkwürdigen Jahren 1813, 1814 und 1815 focht er mit in den Schlachten und Gefechten an der Katzbach, bei Wartburg, Leipzig, la Ferté gaucher, Chateau Thierry, Laon, Paris, Ligny, Belle-Alliance; auch nahm er Theil am Bombardement von Avesnes.

Sein braves Benehmen und die Umsicht, mit der er die von ihm befehligte 12pfündige Batterie Nr. 2, bei den genannten Gelegenheiten, führte, wurde von Sr. Majestät dem Könige durch die gnädige Verleihung des eisernen Kreuzes 2ter und 1ster Klasse öffentlich erkannt; auch wurde ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland der St. Wladimirorden 4ter Klasse verliehen.

Der Staat verliert an ihm einen treuen Diener, das unterzeichnete Offizierkorps einen allgemein hochgeschätzten Kameraden und Freund, der von allen, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, geliebt war und nun betrauert wird.

Mit Wehmuth erfüllen wir die traurige Pflicht, den frühen Tod dieses Edlen, seinen hinterlassenen entfernten Verwandten und Bekannten anzuzeigen.

Koblenz, den 19. Januar 1821.

Das Offizierkorps der 8ten Artillerie-Brigade (Rheinischen).

Der zweite Theil des Lesebuchs für Unteroffiziere und Soldaten 2c.

Die günstige Aufnahme des ersten Theils dieses Buchs, und der von mehreren Seiten ausgesprochene Wunsch: die Fortsetzung desselben bearbeitet zu sehen, hat mich bestimmt, einen zweiten Theil zu verfassen, ganz nach dem bei dem ersten Theil beobachteten Plane, nämlich:

Rühmliche Thaten und Charakterzüge einzelner Individuen des Preußischen Krieger- oder Bürgerstandes, als ein Geschenk für die Mitwelt, als ein theures Vermächtniß für das kommende Geschlecht, aufzuzeichnen und auf eine dem Soldaten eingängliche und belehrende Weise abzufassen.

Vieler Beiträge habe ich mich bereits zu erfreuen, jeder neue soll mir jedoch werth und willkommen seyn; besonders, wenn — wie bei dem ersten Theil — die spezielle Angabe des Orts und der Name der Individuen ihn begleitet. Ich erlaube mir daher, meine geehrten Waffenbrüder aufzufordern, die Beiträge, welche sie für das Lesebuch 2c. bestimmt haben, ohne Verzug mir gefälligst einsenden zu wollen. Ich setze zwar keinen bestimmten Termin fest, bemerke aber, daß der Druck in den ersten Tagen des April seinen Anfang nehmen wird. Wer die Einsendung verzögert, hat es sich alsdann selbst beizumessen, wenn die mitgetheilten Charakterzüge 2c. keine Aufnahme in dem zweiten Theile des Lesebuchs mehr finden können.

Ich benutze diese Gelegenheit, allen geehrten Kameraden, welche mein gutes, gemeinnütziges Unternehmen bisher durch Beiträge unterstützt haben, hiemit öffentlich meinen wärmsten und ergebensten Dank zu sagen, mit dem Wunsche, daß die Art und Weise, wie ich die Beiträge wiedergab, ihren Beifall gehabt haben mögen.

Berlin, den 1sten Februar 1821.

C. v. Decker, Major im Generalstabe

Historische Notizen über das Offizier-Korps des ehemaligen Towarszys-Regiments vom Jahr 1806.

Anciennetät und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.	Nach der Rangliste von 1820.
Gen.-Lt. v. L'Estocq	als Gouverneur von Berlin, im Jahr 1810 gestorben.	
Gen.-Maj. v. Kalt	bei Auflösung des Regiments im Jahr 1807 Pension, rothen Adler-Orden, im Jahr 1812 zu Biala gestorben.	
Major v. Jeaneret	als Gen.-Maj. Pension, lebt zu Landsberg an der Warte.	
" v. Konarsky	im Jahr 1806 Pension, lebte zu Faulbach bei Johannisburg, daselbst im Jahr 1817 gestorben.	
" v. Wiebe	als Ob.-Lt. Pension, lebt zu Ostrowe, einer ehemaligen Garnison des Regiments.	
" v. Gerhardt	blieb im Jahr 1807 in der Bataille bei Heilsberg.	
Rittmstr. Corsepp	bei Auflösung des Regiments Pension, starb im Oktober 1819 zu Bransk einer Garnison des Regiments.	
" Michaelis	als Major die Provinzial-Invaliden-Kompagnie zu Tapiau, starb daselbst im Jahr 1811.	
" v. Saint Paul	als Major, Kommandeur des jetzigen Brandenb. Ulanen-Regiments, starb im Jahr 1812 zu Crossen.	
" Lar. v Starkenfels	als Gen.-Maj., Kommandeur der 11ten Kavallerie-Brigade.	S. 41.
St.-Rittm. v. Golnitz	als Major Pension, lebt zu Sarken bei Lyck.	
" " Kayser	als Ob.-Lt. mit Pension, starb im August 1819 zu Wartenberg.	
" " Kopka	als Major Pension, lebt zu Darkehnen in Litthauen.	
" " v. Kasetzky	starb im Jahr 1806 zu Sykolczyn, einer Garnison des Regiments.	
Pr.-Lt. v. Podlatzky	als Rittmeister Pension, hält sich in Berlin auf.	
" " v. Schön	starb im Jahr 1806 zu Gondjencz, der Garnison des Regiments.	
" " v. Bartkowsky	bei Auflösung des Regiments Pension, lebt zu Jabludow, der Garnison des Regiments.	
" " v. Manstein	starb im Jahr 1807 zu Tapiau.	
" " v. Furtenbach	als Rittmeister Pension, unbekannt.	
" " v. Kesteloott	als Major, im Jahr 1817 den 1sten April zur Disposition gestellt, lebt zu Berlin.	
Sek.-Lt. Domisch	im Jahr 1807 zu Mehlsack gestorben.	
" " v. Blacha	als Oberst aggregirt dem 2ten Leib-Husaren-Regiment, den 8ten Oktober 1820 zu Wohlau gestorben.	
" " v Grabowsky	als Major Pension, späterhin Landrath des Bromberger Kreises.	
" " v. Wegnern	im Jahr 1806 bei dem Sturm auf Soldau geblieben.	
" " v. Naurath	im Jahr 1809 in Westpreußen gestorben.	
" " v. Witzleben	als Rittmeister bei dem 2ten Schles. Ulanen-Regiment.	S. 139.
" " Dallmer	als Major bei dem 1sten Westpreuß. Ulanen-Regiment.	" 138.
" " John	als Rittmeister bei dem 2ten Schles. Ulanen-Regiment.	" 139.
" " Heydweiller	als Rittmeister bei Auflösung des Regiments Pension, späterhin im Zivil am Rhein versorgt.	
" " v. Schlichting	mit Pension ausgeschieden, unbekannt, wo er weiter geblieben.	
" " Wachavsky	als Rittmeister im Jahr 1820 gestorben.	
" " Dietrich genannt v Schenk	im Jahr 1818 im Oktober zu Cöpnick gestorben.	
" " Gebhardt	als Rittmeister, Postmeister zu Ruppin.	
" " v. Hoval	im Jahr 1807 ausgeschieden.	
" " Dallmer	blieb im Jahr 1813 bei Lützen	
v. Michaelis	als Rittmeister gestorben.	

Anciennetät und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.	Nach der Rangliste 1820.
= = v. Tyska	im Zivil versorgt,	
= = v. Ciemiewsky	wegen erhaltener Blessur (bei Lützen) ausgeschieden mit Pension.	
= = v. Podbielsky	als Rittmstr. bei dem 4ten Ulanen Regiment (Pommer.) .	S. 140.
= = v. Drigalsky	plötzlich gestorben.	
= = Wimer	bei der Gensd'armerie angestellt, jetzt ausgeschieden, hält sich bei Kitschen auf	
Cornett v. Podscharly	als Rittmstr. bei dem 5ten Ulan. Regt (Westphäl.) . .	= 141.
= v. Lupinsky	als Rittmstr. bei dem Garde-Low.-Kav.-Regt.	= 121.
= v. Koppelow	gestorben	
= v. Altenberg	unbekannt.	
= v. Zalewsky	bei Auflösung des Regts nach ihrem Vaterlande zurückgegangen.	
= v. Mojewsky		
= v. Lupinsky	bei der Gensd'armerie angestellt, jetzt ausgeschieden, und hält sich in Ober-Schlesien auf.	
= v. Leo	ausgeschieden, unbekannt,	
= v. Wiewsnewsky	gingen bei Auflösung des Regts. in ihr Vaterland zurück.	
= v. Woitkowsky		
	Unterstaab des Regiments.	
Regts Quart.-Mstr. u. Auditeur Heinrichs	als Sek.-Lt verabschiedet, erhielt späterhin das Amt Lyck.	
Feldprediger Herker	unbekannt.	
Auditeur Skalley	als Sek.-Lt. bei Lützen geblieben.	
Regts.-Chir. v. Roszynsky	Mit Pension Abschied, und hält sich in Ostpreußen auf.	

Berlin, den 20sten Januar 1821. v. Kesteloott, Major der Kavallerie.

Zugabe.

Anzeige.

Von der

Militair-Litteratur-Zeitung

zweiter halbe Jahrgang

ist so eben das Dritte Heft oder November und Dezember erschienen und an die Subskribenten versandt worden, dasselbe enthält die Beurtheilungen von:

- Ansichten von verschiedenen Gegenständen der Kriegskunst, besonders der Reiterei, von L. B. v. Rottenburg.
- Histoire de la guerre d'Espagne contre Napoleon Bonaparte, par une Commission d'Officier de toutes armes, etablie à Madrid auprès de son S. Ex. le ministre de la guerre. Traduite de l'Espagnol avec notes et eclaircissemens, par un temoin oculaire. Tome I. Beschluß.
- Memoire pour servir à l'histoire de la Campagne de 1814, accompagnes de plans, d'ordres de Bataille et de Situations. Par J. Koch. 2 Tom. Fortsetzung.
- Chronologische Uebersicht der Geschichte des Preußischen Heeres, dessen Stärke, Verfassung und Kriege, seit dem letzten Kurfürsten bis auf die jetzigen Zeiten, mit vielen erläuternden Zusätzen, von F. v. Cirlacy.
- Der Feldmarschall Fürst Blücher v. Wahlstatt und seine Umgebungen. Von Dr. Fr. v. Förster.
- Militairische Blätter, herausgegeben von Mauvillon. 9tes bis 12tes Heft.
- La Fortification ordonnée d'après les principes de la Strategie et de la Ballistique modernes;

Der Preis des ganzen Jahrganges 1820 oder 6 Hefte ist Vier Thaler, und durch alle solide Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Nachricht.

Als die Militair-Litteratur-Zeitung im vorigen Jahre begann, wurde dem Verleger vom In- und Auslande das größte Lob für ein so rühmliches Unternehmen bezeugt, indem dadurch der Militair-Litteratur die Richtung gegeben werden konnte, welche sie verdient.

Wenn die Militair-Litteratur-Zeitung nach dem einstimmigen Urtheile der gebildetsten Militairs in den bisher erschienenen Heften ihren Ruf begründet und dem gegebenen Zwecke entsprach, so ist es gewiß zu bedauern, wenn der Unterzeichnete durch den geringen Absatz genöthigt ist, dieselbe mit diesem Hefte zu beschließen, und so dem militairischen Publikum, insbesondere aber Preußen ein Institut verloren gehet, was bei seinem Entstehen so viel versprach und durch seine Fortdauer so viel Nutzen stiften konnte.

Um indessen das Institut dem militairischen Publikum wo möglich zu erhalten, will ich einen Subskriptions-Termin für die ersten drei Hefte, oder den halben Jahrgang dieses Jahres bis zum 15ten Febr. feststellen, sind bis zu diesem Tage so viel Exemplare bestellt, daß die Kosten nur einigermaßen gedeckt sind, so soll das 1ste Heft noch zu Anfang März erscheinen, der Preis für 3 Hefte oder den halben Jahrgang ist wie bisher Zwei Thaler Preußisch Courant.

Ernst Siegfried Mittler,
in Berlin unter der Stechbahn No. 6.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 242.

Berlin, Sonnabend den 10ten Februar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim 25sten Inf.-Regt. (1sten Rheinischen):

am 21. Jan. den Port.-Fähnrich v. Heeringen zum Sek.-Lt.,

die Unteroffiziere v. Jagemann, v. Heyne zu Port.-Fähnrichen,

Beim 28sten Inf.-Regt. (2ten Rheinischen):

den Sek.-Lt. Lenz zum Pr.-Lt.,

den Port. Fähnrich v. Herzberg zum Sek.-Lt.,

den Unteroffiz. v. Herzberg zum Port.-Fähnrich,

Beim 4ten Dragoner-Regt. (Rheinischen):

den Sek.-Lt. v. Hake zum überzähligen Pr.-Lt.,

die Port.-Fähnriche v. Buttlar, v. Waldow zu Sek. Lts. zu befördern.

die Pr.-Lts. Brambach, Blumhöffer beim 3ten Bat. des 28sten Ldw.-Regts. (Köllnschen) als wirkliche Komp.-Führer zu bestätigen.

den Sek.-Lt. Dönicke des 29sten Inf.-Regts. (3ten Rheinischen) zum überzähligen Pr.-Lt.,

den Musketier v. Köller des 30sten Inf.-Regts. (4ten Rheinischen) zum Port.-Fähnr. zu befördern.

den Port.-Fähnr. v. Lettow des 9ten Husaren-Regts (Rheinischen) als überzähligen Sek.-Lt. zum 4ten Ulan.-Regt. (Pommerschen) zu versetzen.

Beim 8ten Ulanen-Regt. (2ten Rheinischen):

den Pr.-Lt. v. Scharnhorst zum Rittmstr. und Eskadrons-Chef,

den Sek.-Lt. v. Sobbe zum Pr.-Lt.,

den Unteroffizier Frhr. v. Thielemann zum Port.-Fähnrich zu befördern.

den Sek.-Lt. Luzzani beim 2ten Bat. des 30sten Ldw. Rgts. (Trierschen) zum interimistischen Komp.-Führer zu ernennen.

den Port. Fähnr. v. Zaleski des 35sten Inf.-Rgts. (3ten Reserve-Regts.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

am 22. Jan. den Dr. Eck Staabs-Arzt beim medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms Institut zum Professor extraordinarius bei der medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie zu ernennen.

am 25. Jan. den General-Maj. Rühle v. Lilienstern zum Direktor des 4ten Departements vom Kriegs-Ministerio mit Beibehalt seines Verhältnisses als General-Staabs-Offizier zu ernennen.

den aggr. Major Prinz Radziwill des 2ten Garde-Regts als etatsmäßigen Staabs-Offizier ins 19te Inf.-Regt. (4ten Westpreuß.) zu versetzen, auch

den Kapt. v. Chierocz des 19ten Inf.-Regts. (4ten Westpreuß.) als Major und Kommandeur des 2ten Batls. beim 23sten Ldw.-Regt. (2ten Oppelnschen) anzustellen.

den Major v. Rappart zur Dienstleistung beim Kaiser Franz Grenadier-Regiment als etatsmäßigen Staabs-Offizier ins 20ste Inf.-Regt. (3ten Brandenburg.),

den Major v. Vila aggr. dem 32sten Inf.-Regt.

(4ten Magdeburg.) als etatsmäßigen Staabs-Offizier ins 28ste Inf.-Regt. (2ten Rheinischen) zu versetzen.

Bei der Artillerie:

am 30. Jan. den Port.-Fähnr. v. Wangenheim von der 2ten Artillerie-Brigade (Pommerschen),
die Port.-Fähnr. v. Hal'asz, Herrmann, Renner von der 3ten Artillerie-Brig. (Brandenburg.) zu Sek. Lts,
den Sek.-Lt. Sieg der 1sten Artillerie-Brigade (Ostpreuß.) zum Pr.-Lt,
den Port.-Fähnrich v. Gallwitz dieser Brigade,
den Port.-Fähnrich Peissert von der 4ten Artil.-Brig. (Magdeburg.),
die Port.-Fähnriche v. Arndt, Marquardt von der 5ten Artillerie-Brig. (Westpreuß.),
den Port. Fähnr. Neumann von der 6ten Artil.-Brig. (Schlesischen) zu Sek.-Lts.,
den Sek.-Lt. Heinze der 7ten Artillerie-Brigade (Westphäl.) zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich am Ende der 8ten Artillerie-Brigade zum Sek.-Lt. zu befördern.
den Pr.-Lt. Kunowski der 5ten Artillerie-Brig. (Westpreuß.) zum dienstleistenden Adjutanten bei der 1sten Artillerie-Inspektion zu ernennen.
den aggr. Pr.-Lt. Sydow der 7ten Artillerie-Brig. (Westphäl.) in die 1ste Artil.-Brig. (Ostpreuß.),
den aggr. Pr.-Lt. Gr. Vitzthum v. Eckstädt der 8ten Artil.-Brigade (Rheinischen) in die Garde-Artil.-Brig. einzurangiren.

Bei der 4ten Artil.-Brig. (Magdeburg.):

den Kapt. Borchard zum Major und Abtheilungs-Kommandeur,
den Pr.-Lt. Süren zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Pietsch zum Pr.-Lt.,
den Kapt. Witte, Artillerie-Offizier in Stettin zum Major zu befördern.
den Kapt. Neuscheller der 4ten Artillerie-Brig. (Magdeburg.) zum Artillerie-Offizier in Minden zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 21. Jan. den Sek.-Lt. v. Herzberg des 28st. Inf.-Regts. (2ten Rheinischen) zum 12ten Inf.-Regt. (2ten Brandenburg.) zu versetzen.

Beim 1sten Batl. des 28sten Ldw.-Regts. (Kölnschen):

den Sek.-Lt. Becker vom 3ten Batl. des 26sten Ldw.-Regts. (Magdeburger) einzurangiren.
den Sek.-Lt. Sieger von der Infanterie zur Kavallerie zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Sobbe vom 2ten Batl. des 15ten Ldw.-Regts. (Mindenschen) ins 2te Batl. des 28st. Ldw.-Regts. (Kölnschen) einzurangiren.
am 23. Jan. den Sek.-Lt. v. Waldow II. des Garde-Dragoner-Regts. als etatsmäßigen Offizier ins Garde-Husaren Regt. zu versetzen.
am 26. Jan. dem Sek.-Lt. Buschenhauer des 6ten Inf.-Regts (1sten Westpreuß.) zu gestatten, seine Stelle mit dem Sek.-Lt. Pappritz des 16ten Inf.-Rgts. (3ten Westphäl.) zu vertauschen.
den Major v. Zandt des 28sten Inf.-Regts. (2ten Rheinischen) als aggr. zum 22sten Inf.-Regt. (3ten Schlesischen) zu versetzen.

Bei der Artillerie:

am 30. Jan. den Kapt. Rohn, Artillerie-Offizier in Thorn, in die 3te Artil.-Brig. (Brandenburg.),
den Kapt. du Vignau, Adjutant der 1sten Artil.-Inspektion als Artil.-Offizier nach Thorn,
den Pr.-Lt. Teichert der Garde-Artil.-Brig. zur 5ten Artil.-Brig. (Westpreuß.),
den Sek.-Lt. v. Geyr der 5ten Artil.-Brig. (Westpreuß.) zur 7ten Artillerie-Brigade (Westphäl.) zu versetzen.
dem Sek.-Lt. Beradschin der 6ten Artillerie-Brig. (Schlesischen) zu gestatten, seine Stelle mit dem Sek.-Lt. Meyer der 2ten Artil.-Brig. (Pommerschen) zu vertauschen.)
den Kapt. Giersberg, Artil.-Offizier in Minden, als Kompagnie-Chef in die 4te Artillerie-Brigade (Magdeburg.) zu versetzen.

C. An Belohnungen 2c.

am 18 Januar dem Ober-Landesgerichtsrath Kapt. Köhler vom 1sten Batl. des 27sten Ldw.-Rgts. (Magdebg.-Erfurter) das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen.

Beim 28sten Inf.-Regt. (2ten Rheinischen):

am 21. Jan. dem Sek.-Lt. Krieger als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
die Sek.-Lts. Grosse, Irman ausscheiden zu lassen.

Beim 2ten Batl. des 28sten Landw.-Regts. (Kölnschen):

dem Sek.-Lt. Rieß den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Schüller ausscheiden zu lassen
dem Pr.-Lt. Kersten vom 2ten Batl. 30sten Ldw.-Regts. (Trierschen),
dem Sek.-Lient. Becker vom 3ten Batail. dieses Landw.-Regts.,
dem Pr.-Lt. Körber vom besoldeten Kaval.-Stamm des 4ten kombinirten Reserve Ldw.-Regts (2ten Düsseldorfer) Ldw. Batl. des 40sten Inf. Regts. (8ten Reserve-Regts.) als Rittmstr. mit Pension,
am 26. Jan. dem Sek.-Lt. Wäcker des 7ten Inf.-Regts. (2ten Westpreuß.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld,

dem Major v. Freymann des 19ten Inf.-Regts. (4ten Westpreuß.) mit der Regiments Uniform ohne Dienstzeichen und Pension den Abschied zu bewilligen.

Bei der Artillerie:

am 30. Jan. den Sek.-Lt. Schindelmeisser der Garde Artillerie-Brigade ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt. Schmidt I. der 3ten Artil.-Brigade (Brandenburg.) mit Aussicht auf Zivilversorgung im Salzfache und Wartegeld,

dem Kapt. Reich vorher ausgeschieden aus der 6t. Artil.-Brig. (Schlesischen) als Major mit Aussicht auf Versorgung im Postfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Am 27sten Januar Abends starb zu Preußisch-Holland an einer Lungenkrankheit, der Hauptmann Heinrich v. Leslie, Ritter des eisernen Kreuzes 2ter Klasse, in einem Alter von 40 Jahren 5 Monaten. In früher Jugend, und zwar mit dem Feldzuge von 1794, begonn er als Junker seine militairische Laufbahn im Regimente v. Kunitzki, avanzirte in demselben bis zum Sekondelieutenant, diente später als solcher in der Schillschen Infanterie, dann im Grenadierbataillon des 1sten Pommerschen Infanterie-Regiments, und ward 1811 als Premierlieutenant ins 5te Infanterieregiment (4te Ostpr.), in welchem er zwei Kampagnen mitgemacht, versetzt. Von seiner 27jährigen Dienstzeit verlebte er über ein Drittel unter uns, wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften als Mensch und Soldat, von seinen Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen stets hochgeachtet und geehrt. — Der Staat und der Dienst verlieren an ihm einen treuen, eifrigen und erfahrnen Diener, und wir betrauern außerdem tief den Verlust eines biedern und wahrhaft allgemein geschätzten Mannes, dessen achtungsvolles Andenken noch lange in uns fortleben wird.

Danzig, den 1. Februar 1821.

Jochens
Obristlieutenant und Kommandeur,
im Namen des Offizierkorps 5ten Infanterie-Regim. (4. Ostpr.)

Historische Notizen über das Offizier-Korps des ehemaligen Dragoner-Regts. v. Irwing No. 3.

Nach der Rangliste von 1806	Abgang oder anderweites Verhältniß	Nach der Rangliste von 1820.
Gen.-Mj. u. Cf. v. Irwing	1820 in Tilsit gestorben.	
Obrist u. Kom. v. Sellentin	starb 1808 zu Berlinchen.	
" v. d. Osten	— 1806 zu Frankfurt a. d. O.	
Maj. v. Blankensee	1820 Obrist a. D.; zu Arenswalde.	
" v. Beneckendorff	1818 als Obrist a. D. in Friedeberg gestorben.	
" v. Wedel	starb 1817 oder 18 zu Templin.	
Kapt. Bar. Schomburg	blieb beim Choc aufs 85ste französische Linien-Regt. bei Auerstädt.	
" v. d. Osten	1820 Obrist-Lieut. a. D.	
" v. Sydow	1820 desgleichen.	
" v. Brandt	starb 1819.	
St.-Kapt. v. Waldow	blieb als Major des Neumärkschen Dragoner-Regiments im Kavalleriegefecht bei Liebert-Wolkwitz den 14ten Oktober 1813.	
" Bar. Dankelmann	gestorben. Todesjahr unbekannt	
Pr.-Lt. Gen.-Adj. v. Rotberg	1820 Major a. D.; lebt auf seinem Gut Lindchen bei Cottbus.	
" Graf Lottum	1820 desgleichen.	
" v. Burghagen	1820 Hauptmann a. D.; auf Pumptow in Pommern.	
Sk.-Lt. v. Pape	starb 1807 zu Heiligenbeil in Preußen.	
" v. Waldow	1820 Major im 4ten Dragoner Regt. (Rheinischen)	S. 125.
" v. Jagow	starb 1812 zu Voigtshagen in Pommern.	
" Graf Herzberg	1818 als Rittmstr., aggreg. dem 8ten Hus.-Regt. (1st. Westphäl) ausgeschieden.	

Nach der Rangliste von 1806.	Abgang oder anderweitiges Verhältniß.	Nach der Rangliste von 1820.
„ v. Borke	1820 Rittmstr. und Kreis-Offizier bei der Gensdarmerie.	S. 287.
„ v. Barneckow	1820 Obrist-Lieut., aggr. dem 3ten Ulanen-Regt. (Brandenb.)	S. 140.
„ v. Stranz	1820 Major des Garde-Ulanen-Regiments.	S. 119.
„ Adj. v. d. Marwitz I.	1820 Landrath des Saatziger Kreises in Pommern.	
„ v. Unruh	1811 gestorben.	
„ v. Wolff	1820 Rittmstr. im 4ten Dragoner-Regiment (Rheinischen).	S. 129.
„ Graf Logau	1818 als Rittmstr. des 1sten Kuirass-Regts. (Schlesischen) ausgeschieden; auf Reyta in Schlesien.	
„ v. d. Marwitz II.	1807 in Tilsit gestorben.	
„ v. Arnim	1807 wegen Invalidität den gesuchten Abschied; auf Alt-Temmen in der Ukermark.	
„ Graf Blankensee	1820 Major a. D.; auf seinen Gütern in Westpreußen.	
„ v. d. Marwitz III	1820 Rittmstr., dem 10ten Hus.-Regt. (1ten Westphäl.) aggreg.	S. 136.
„ v. Schöning	1820 Landrath des Züllichau-Schwiebusischen Kreises.	
„ v. Podewils	blieb als Lieut. des Brandenb. Dragoner-Regts. bei Dennewitz.	
Fähnrich v. Grävenitz	1818 als Prem.-Lieut. des 5ten Kuirassier-Regts. (Ostpreußischen) mit Wartegeld ausgeschieden.	
„ v. Amstorf	1820 Sek.-Lieut. im 2ten Ulanen-Regiment (Schlesischen).	S. 139.
„ Marsch genannt v. Wedell	mit dem Korps des Herzogs von Braunschweig Oels 1809 in englische Dienste getreten.	
„ v. Lettow	1810 gestorben.	
„ Graf Solms-Sachsenfeld	ging 1808 in sächsische Dienste, wo er im Feldzuge gegen Rußland 1812 beim Garde-Kuirassier-Regt. gestanden haben soll.	
	Unterstab.	
Regts.-Qrt.-Mstr. Textor	starb 1812 als Kriegesrath.	
Feldprediger Mund	1820 Superintendent in Demmin.	
Auditeur Benicke	1809 Burgemeister in Friedeberg, später Assessor beim Stadtgericht zu Berlin.	
Regts.-Chir. Marquett	1820 Regts.-Arzt und Dr. im 27sten Inf.-Regt. (2ten Magdeb.)	S. 100.
Stallmeister Wolly	1820 in derselben Eigenschaft beim 3ten Drag.-Regt. (Neumärk.)	S. 129.

Zugabe.

Beitrag zu der Geschichte und Charakteristik der Taktik nach dem 30jährigen Kriege bis auf Friedrich II., erläutert durch die Beschreibung einer Schlacht.

Je näher wir der neuern Zeit rücken, desto kürzer werden die Räume, die eine eigne Charakteristik erfordern; sie werden an Jahren immer ärmer, an Resultaten aber immer reicher. So schließt dieser Zeitraum kaum ein Jahrhundert ein, das sich durch seine Eigenthümlichkeiten von Anfang bis zu Ende sehr scharf von der vorhergehenden Periode, wie von der nachfolgenden trennt. Sie gehört nicht mehr, wie jene, einer finstern Vorweit der Taktik an, indem sie schon als jüngere Zeit erhellter, aber näher uns verwandt ist durch die schriftlichen Denkmale, die sie mit ihren Thaten hinterließ. Auf eine sehr merkwürdige Weise erschienen nach vielen Jahrhunderten grade zu Anfang dieser Periode auch bei den gebildeteren Völkern Europens die stehenden Heere, das erste Element, welches allein die Taktik in immer vollkommneren Grade gebiert, und von Stufe zu Stufe durch ernste Uebung ihre Riesenkeime zum mächtigen Wuchse gedeihen lassen kann. Nach innern und bürgerlichen Kriegen führen die Staaten ihre Heere auf Märkte, die reichsten und gebildetesten Völker Europens messen ihre Künste, wie alle Kräfte gegen einander, und gerade darin liegt es, daß vielseitig und gehaltvoll sich nun die Resultate erzeugen. Die ungeheuren Maschinellen, welche

gerade die größten und kultivirtesten Staaten entwickeln, scheinen nur entdeckt zu seyn, um sie auf die Heere zu verwenden, und mit außerordentlichem Nachdruck wurden viele Kriege geführt. Zwei neue Mächte erweitern den taktischen Boden, befruchtet durch Geister, die nur auf Krieg und Kriegsmacht bedacht sind. Hätte dieser Sinn bis ans Ende der Periode sich so allgemein treu für die Taktik bewährt, wie bis zur Mitte er sich nährte, wie hoch würde sie gestiegen seyn! Mancherlei Erscheinungen wirkten aber nachtheilig ein: die Zeit des Handels, wo der militairische Geist sich in den Kaufmännischen verliert, wo um Gold und Schmeichelei Aemter und Würden feil sind, wo Familie mehr als Fähigkeit gilt, wo die Heere nur nothdürftig, wie die Kriege unterhalten werden, da wurde die Taktik mit dem Hinabsteigen dieser Periode auch ihres glänzenden Fortgangs beraubt.

Gustav Adolph konnte für die Taktik als Kunst und Wissenschaft zugleich den Weg nur schwach bezeichnen, den sie in der kommenden Zeit zu durchwandern hatte. Sein Kriegesruhm und die Thaten seines Heeres hatten aber die Völker Europens durchschauert, kräftige Regenten für edle Nacheiferung erglüht. Wie glücklich, daß dem großen Könige der Schweden ein kriegreiches Zeitalter und mit diesem große Männer in unausgesetzter Reihe folgten, die nach allen Richtungen dies Kriegesgebiet mehr und mehr erhellten. Bereichert durch die größten Resultate, und gestützt auf die wahren Grundregeln sehen wir sie nach langem Kampfe endlich zu einer geregelten Wissenschaft hervorgehen. Manche Erfindung wurde gemacht, verwirrend drängte sich oft Richtiges und Falsches, Altes und Neues in wechselnder Folge untereinander, bis nach Jahren und theuren Proben das Bessere und Wahre sich gebietend bewährte. An Geistern wie an wichtigen Resultaten reich wird diese Periode in der Geschichte hoch gefeiert wie keine, und mit Recht können wir sie als eine vollkommne Schule für die Taktik ansehen. Aller Aenderungen, die sich in neun Jahrzehenden zeigten, hier zu erwähnen, würde eben so weitläufig, als unwichtig seyn: genug wenn die vorzüglichern und die der gebildetern Völker ohne Berücksichtigung der Zwischenkrisen, wie sie sich nach und nach als die allgemeinere gestalteten, hier aufgeführt werden. Zur bessern Uebersicht soll jedes Gleichartige möglichst für sich aufgefaßt, und durch die ganze Periode gleich von ihrem Anfange bis zum Ende chronologisch verfolgt werden.

Die Infanterie.

In dem Maaße, als das Feuergewehr sich vervollkommt, wird sein Gebrauch erweitert, und der der Pike beschränkt. Das Laden, was durchweg langsam ging, geschieht rascher durch nach und nach mehr allgemein werdender Anwendung der Patronen.

1640 ward in Frankreich (oder Niederlanden) das Bajonett erfunden, und das Gewehr dadurch mit der Eigenthümlichkeit der Pike verschwistert; doch zum Laden und Feuern mußte es abgenommen werden. 1650 wird in Frankreich das vollkommne Gewehrschloß erfunden, und 30 Jahre später bei allen leichten Truppen eingeführt. Bald folgten die übrigen Mächte. Die Oestreicher schaffen zuerst die Piken 1675 gänzlich ab, durch die Türkenkriege dazu bewogen, wo die Feuergewehre mehr Furcht einjagten. Die Franzosen aber sind 1703 beinahe die letzten, und würden sich nach vielen Versuchen von dieser Waffe noch nicht gänzlich getrennt haben, wäre nicht der Gebrauch des Bajonetts in allen Heeren, außer Schweden und Rußland, ohne Nachtheil schon allgemein gewesen, und ihnen die Pike bei vielen Gelegenheiten nicht höchst unbequem und zu auffallend schädlich geworden.

Die Schweden verstehen zuerst das Bajonett unter allen Umständen mit dem Laufe zu verbinden, welches die Preußen nachahmen, später die übrigen Mächte. Bei den Norddeutschen Truppen werden mit dem neuen Bajonette die Patronen, Taschen dazu, die Regendeckel und der eiserne Ladestock eingeführt. Wie der Soldat auf der einen Seite mit nützlichen Kriegsapparaten beschwert wird, nimmt man ihm die unnütze Belastung durch Pickelhaube und Brustharnisch ab. Alles zielt auf Leichtigkeit und zweckmäßige Ausrüstung ab. Daher entstand die Theilung der Infanterie nach verschiedenen Bestimmungen, demgemäß die Franzosen als Beispiel für die übrigen Mächte 1667 zuerst die Grenadier-Kompagnien formiren, um kleine Granaten in den Feind zu werfen. Den Panduren der Oestreicher hatte Frankreich keine Waffe entgegen zu setzen; dies zog die Errichtung von Freikompagnien herbei, die bald Schützen-, Jäger- und Tirailleurs-Abtheilungen entwickelten. Früher schon, und der Sage nach als Erster, hatte der große Kurfürst Friedrich Wilhelm in seiner kleinen Macht Schützen und Tirailleurs, die leichtere Gewehre und fertige Patronen bekamen. Da die Schützen oft Pinnen tragen mußten, war ihre Erleichterung in anderer Hinsicht um so nöthiger. Die Stellung der Infanterie schwebt zu Anfang zwischen Kolonne und Linie, und alles arbeitet darauf hin, daß die eine oder die andere Stellung vorherrschend werde. Noch war man nicht zu der Erkenntniß gekommen, daß beide Formen bestehen, nur zu verschiedenen Zeiten angewendet werden müßten. Allmählig siegt die Linienstellung, nachdem die Freunde der tiefen Stellung vergeblich allerlei Feuermanieren (die auf die höchste Regelmäßigkeit

darin deuten) ersonnen hatten, wodurch die tiefere Stellung eine eben so reiche Ausbeute an Feuer geben sollte, als die Linienstellung; und die Gliederzahlen, auf die mannigfachste Weise bald vermehrt bald verringert, finden wir am Ende der Periode allgemein von 10, 8, 6 Gliedern zu 4 und 3 festgestellt. Doch kann sich die Feuermanier noch nicht vom Niederfallen eines vordern Gliedes trennen. Um die gewünschte Schnelligkeit zum Feuern zu erhalten, wurden manche Veränderungen in den Handgriffen und dem Gewehr vorgenommen. Die Entfernung der Glieder außer zum Feuern war bald größer bald kleiner, bei der Anwendung ergaben sich immer die richtigeren Bestimmungen von selbst. Je gliederreicher die Linien noch waren, desto mehr wurde das Duppliren zum Feuern geübt, wodurch ebensowohl, wie später durch die Linienstellung die Truppen taktmäßiger ausgebildet und dressirt seyn mußten. Während die Linienstellung vorherrschend wird, erscheinen die nun 1700 in Anwendung kommenden hohlen Quarrees als neue Erfindungen. Der Formation dieser, wie der Beweglichkeit der Truppen überhaupt lagen noch eine falsche Eintheilung und unpassende Intervallen zum Grunde, die wir doch nach und nach am Ende der Periode ziemlich richtig ermittelt finden. Die Bewegungen der einzelnen Abtheilungen zu einem bestimmten Zweck des Ganzen wurden nicht mehr der Einsicht unterer Führer überlassen, sie wurden gleichartiger und von oben herab festgestellt. Trommeln und Musiken werden für den Takt des Marsches pomphafter eingerichtet.

Die Kavallerie.

Wir finden sie schwer und unbehülflich. In der Ausbildung roh. Mit einzelnen Ausnahmen wurde sie nur durchgängig als zu Pferde gesetzte Infanterie betrachtet. Den Franzosen konnte ihre höhere Ausbildung nicht zugedacht seyn, wegen Mangel an guten Pferden, und die Oestreichische wurde durch die Türkenkriege zu ganz falschen Grundsätzen verleitet; denn hier mußte sie stets der Türkischen Reiterei weichen, ihre Zuflucht zur Infanterie und zum Feuergewehr nehmen. Montecuculi, Eugen von Savoyen und Ludwig von Baden predigten daher unablässlich ihre Vermischung mit der Infanterie, dem alle folgten, und worüber der größere Theil des Jahrhunderts verstreicht. Zu Anfang der Periode finden wir sie in 3 Glieder mit großen Eskadrons-Intervallen geordnet. Da die Infanterie ihr immer als Muster dienen mußte, so waren die Glieder wie bei jener sehr weit zu allen Bewegungen geöffnet. Bald entstanden Schützen, Grenadiere zu Pferde und Husaren. Mit dieser Theilung wurden die Küraße erleichtert und zum Theil abgeschafft; dagegen alles mit Karabinern, Bajonetten, Pistolen, ja mit Handgranaten beladen, um recht viel schießen zu können. In der That findet es überall statt, daß die Kavallerie vor ihrem Chok feuert, den sie selbst nur im Trabe ausführt. Wenn für sie das Terrain nicht geeignet war, mußte sie absitzen, und zu Fuß fechten. Einzelne Ausnahmen zeigten wohl, was Kavallerie seyn könnte und sollte, doch zu ihrer reellen Verbesserung wirkten diese wenig. Bei einer solchen Erkenntniß war es also nichts unerklärliches, daß sie selten von der Infanterie getrennt wurde, und sich übte wie die Infanterie, im Oeffnen, Schließen und Dupplirungen zum Feuern. Die einzelnen Waffenthaten der Schwedischen Kavallerie die 1705 ein neues und passenderes Reglement von Karl XII. erhielt, waren auf den allgemeinen Stand in Europa nicht durchdringend genug, nur Preußen, als Nachbar, zog bessere Bestimmungen für seine Kavallerie daraus, ehe es ins neue Jahrhundert trat. —

Die Artillerie.

Zu Anfang der Periode war sie noch in jeder Hinsicht von den übrigen Waffen getrennt, und bestand als eine Zunft für sich, die der geschicklichen Meister und Heiden schon manchen zählte. Ludwig XIV. (vielmehr Louvois) organisirte zuerst eine militairische Artillerie, denen nach und nach bis ums Jahr 1700 die übrigen Staaten gefolgt sind. Derselbe ließ leichtere Geschütze gießen, und wird Veranlassung, daß die Arten Geschütze nach ihrer Schwere und Konstruktion in den vielfachsten und entgegengesetztesten Prinzipien erscheinen. Thätigkeit und Eifer nach Vervollkommnung der Kunst und Wissenschaft arten zu Spielereien und Kleinigkeiten aus. Doch alles trug zu ihrem Fortschritte gewissermaßen bei. Die französische Infanterie erhält besondere Regiments-Kanonen, und die Artillerie theilt sich in Positions- und Regiments-Geschütze. Für letztere wurde auch ein Kasten auf der Protze, und leichtere Affütagen erfunden. Die Bedienung, die trotz der zahlreichen Mannschaft noch sehr langsam war, indem die Ladung der Entfernung gemäß, mit losem Pulver geschah, wurde wenigstens für die leichtere Geschützart schneller durch Anwendung von Kartuschen und Schilfschlagröhren. Bald darauf erfinden und gebrauchen die Deutschen zuerst die eisernen Kartätschen, und bedienen sich der Haubitzen; die erst am Ende der Periode bei den Franzosen allgemein werden. Die taktische Ausbildung der Artillerie bleibt in der Wiege; denn die Geschichte schweigt so beharrlich über ihre Anwendung, daß sich mit Recht vermuthen läßt, ihr Gebrauch sey sehr einfach gewesen und sie habe sich bei ihrem Gebrauch nicht von der Stelle gerührt. So viel ist indessen gewiß, daß sie zu mehrerenmalen die

Kavallerie begleitete, und oft ihre taktische Ausbildung durch Eifer und Einsicht übertraf. Wir hören sie zuweilen dunkel in der Geschichte rühmen, daß sie in ihrem eignen Avanziren gefeuert habe. Bei der Langsamkeit der übrigen Truppen, und bei dem geringen Grade ihrer Manövrirfähigkeit, wird die Beweglichkeit der Artillerie wenig, und die reitende Artillerie gar nicht vermißt. Die Relationen (damalen, wie jetzt) würdigen die Artillerie so wenig in der Erwähnung, daß es fast scheint, als wären ganze Schlachten ohne Geschütze geliefert, worin es hauptsächlich mit liegt, daß ihre höhere Ausbildung ohne Trieb bleibt.

Schlachtordnungen und taktische Operationen im Allgemeinen.

Die Schwedische Brigadestellung gab lange Zeit die Norm für alle Schlachtstellungen ab, bis sie sich mit der zunehmenden Anwendung des Feuergewehrs in Linien-Treffen auflöst, deren 2 hintereinander, die Kavallerie auf ihren Flügeln, und die Artillerie vor der Fronte standen. Die fernere Ausbildung der Schützen verursachte dann die Eindrängung der letztern in die Intervallen, und ihre zweckmäßige Plazirung auf den Flügeln. Bajonett-Attaken wurden häufig. Wo ein 2tes Treffen war, blieb dieses vom 1sten weit ab, daß es weder den angefangenen Angriff unterstützen, noch fortsetzen konnte. Die Wechselung der Kolonnen- und Linienform war noch nicht zur Erkenntniß gekommen, was diese Erscheinung rechtfertigen wird. Da es sich bald nach den allgemeinen Aufstellungsregeln fügte, Kavallerie da zu sehen, wohin Infanterie nach dem Terrain gehörte, und umgekehrt, so änderte man oft schon die Stellungen nach dem Terrain ab, und mischt sehr allgemein Kavallerie und Infanterie, in kleinen Abtheilungen durch beide Treffen untereinander, um beides zur Hand zu haben. Der Kavallerie wurde anbefohlen, sich so zu bewegen, daß die Infanterie nie in gleicher Höhe mit ihr bleiben könne. Zu Anfang der Periode war der Angriff mit ganzen Treffen zugleich vorherrschend, je beweglicher und manövrirfähiger die Truppen aber wurden, desto verschiedenartiger wurden Angriff und Vertheidigung, bei der die Formirung ungeheurer Quarrees eine große Rolle spielt. — Man bildete sich Reserven zu Umgehungen, zur Lückenausfüllung und zur Benutzung glücklicher Momente.

Die Trennung der Waffen auf dem Marsch hielt sich bis ans Ende der Periode; der Nutzen der zusammengesetzten Marschkolonnen aus allen Waffensgattungen blieb nur ein sich laut aussprechendes Gefühl. Dagegen wurden die festesten und erprobtesten Grundregeln für Ueberfälle, sichere Läger und Flußübergänge, so wie für viele andere Operationen erkannt und allgemein. Zelte erleichtern den Armeen das Kampiren unter freiem Himmel, und seit der Mitte der Periode wurde kein Marschlager mehr verschanzt.

Unter Ludwig XIV. entstehen allenthalben die Exerzier-Reglements (ausgenommen die deutschen Artillerien), ingleichen Instruktionen für die meisten Kriegsvorfälle, und Soldaten aller Grade übergeben in dazumal vortrefflichen Schriften die Ergebnisse ihrer Zeit den Archiven und der militairischen Nachwelt. Frankreich zeichnet sich vorzüglich hierin aus.

Durchlaufen wir die Taktik der frühern Perioden, so stoßen wir oft auf Erscheinungen, hingezaubert von einem großen Geist, die denen einer jüngern Zeit gleichen, sie gar zu übertreffen scheinen. Mit dieser Erfahrung verwebt sich der Gedanke, daß jene vergangene Zeit auch das vollkommnere Gepräge einer jüngern trage. Allein bei genauerer Forschung müssen wir finden, daß jenes im eigentlichen Sinne des Worts nur Erscheinungen waren, die nach Jahrzehenden und Jahrhunderten zwar wiederkehrten, aber in ihrem Vielfachen, und daher durch den Trieb des Bewußtseyns Vieler erzeugt wurden. Nur die Zeit und die wiedergebornen Generationen, die jene Vorwelt mit ihren Erfahrungen in sich tragen, führen das Vollkommnere herbei. Lange bestanden immer schon Schöpfungen des einzelnen Genies ehe ihr ganzer Werth, ihre Natur allgemein anerkannt, und eine Mehrheit sich deren innern Zusammenhanges nach Gründen bewußt wurde. Wie sehr kommt es bei der Taktik auf gewisse Grundsätze an, daß das Ganze davon durchdrungen ist! Ja kein Ding würde den Grad der Vollkommenheit erreichen können, wenn nicht schon im unvollkommnen Zustande oft durch ein unergründliches Spiel der Natur Resultate erzeugt würden, die einer vollkommneren Zeit angehören, die aber gerade hiedurch den Trieb zur Erreichung des Ziels erregen, und erhabenere Geister die Fähigkeit höherer Vollkommenheit ahnen lassen.

(Beschluß folgt.)

---

gen werden kann. Der Betrag wird bei Ueberlieferung des dritten Heftes entrichtet. Wer als Subskribent eintritt, erhält auch die bereits erschienenen Hefte um den Subskriptionspreis. Die Subskribenten werden dem vierten Hefte vorgedruckt.

Der Inhalt der 4 letzten Hefte vom Jahr 1820 ist folgender:

Darstellung des Feldzugs von 1814 bis 1815 im westlichen Florida und in Louisiana. — Beitrag zur Geschichte des Feldzugs 1812, in besonderer Hinsicht auf die Vorhut und die 3te Division des III Armeekorps — Ueber die Frage, ob sich Uebersetzungen in eine Zeitschrift eignen. — Allgemeine Betrachtungen über Einrichtung verschiedener Artillerien — Militairische Miscellen. — Litteratur: Die Infanterie nach neuern Ideen und Vorschlägen von Fr. v. Fischer — Der Krieg in Spanien. — Geist der würtembergischen konstitutionellen Kriegsordnung. — Litteratur: Kriegsschriften, herausgegeben von Bairischen Offizieren, I. Heft. — Ueber die Bildung des Offiziers — Der Ueberfall von Bergen op Zoom den 8ten und 9ten Mai 1814, nebst einen Plan dieser Festung. — Blick auf die Lage des französischen Heeres — Litteratur: Das kleine Feuergewehr, von F. G. Rouvron — Die Dänische Militair Verfassung. — Militair Dienst-Pragmatik im Großherzogthum Hessen. — Litteratur: die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten etc., von F. v. X. — Die Oheim'sche ballistische Tafel.

Die Herausgeber laden ihre Herrn Kameraden höflichst ein, sie mit geeigneten Beiträgen zu unterstützen, und ihre Bedingungen desfalls gefälligst der Redaktion mittheilen zu wollen.

Stuttgardt, 1820.

Die Herausgeber.

Bestellungen hierauf, nimmt im Preußischen die Expedition des Militair-Wochenblatts (Buchhändler E. S. Mittler) in Berlin an.

Bei J. W. Boicke in Berlin ist erschienen, und auch bei E. S. Mittler in Berlin und Posen zu haben:

von Valentini, General Freiherr, Abhandlung über den kleinen Krieg und über den Gebrauch der leichten Truppen, mit Rücksicht auf den französischen Krieg. Vierte ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Mit 13 Planen. Preis: 3 Rtlr. 12 Gr.

Auch unter dem Titel:

von Valentini, General-Freiherr, die Lehre vom Krieg. Erster Theil. Der kleine Krieg und die Gefechtslehre. Vierte ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Mit 13 Planen. Preis: 3 Rtlr. 12 Gr.

Seit 20 Jahren ist diesem Werke der Beifall von einer ausgezeichneten Klasse von Lesern gezollt, ja es ist sogar bei höheren militairischen Lehranstalten als Lehrbuch gebraucht worden. Dies gab dem Herrn Verfasser Veranlassung, diese neue Ausgabe von neuem mit dem größten Fleiße umzuarbeiten. Die wesentlichen Veränderungen der Taktik, welche die neueren Zeitereignisse herbeigeführt haben, machten eine gänzliche Umänderung des Kapitels von dem Verhalten in Actionen, oder vielmehr der Gefechtslehre, nöthig, so wie ein ganz neues Kapitel über Streifzüge hinzugefügt werden mußte, ein Kapitel, worüber erst die neuere Zeit richtige Ansichten gegeben hat; Letzteres ist also ein ganz neuer Theil des Werks, so wie die Bemerkungen über Volkskriege, welche in der Einleitung enthalten sind. Sonach ist es ein praktisches Buch, aus dem man lernen kann, wie es im Kriege zugeht, und das die Summe aller erwünschten Eigenschaften des Kriegsmanns angiebt, nützlich also für jeden, der fortwährend das Kriegshandwerk treibt, oder nur dann, wenn das Vaterland seines Armes bedarf. Das Kapitel von den Streifzügen enthält zugleich die Herrnennung der Verdienste alter und neuer Partheigänger, von Emmerich u. s. w. bis auf Wallmoden, Schiller, Marwitz, Colomb, Czernitscheff und andern. Der zweite Theil des Werks, welcher die Lehre vom höheren Krieg enthalten wird, soll innerhalb einiger Monate erscheinen.

Von folgendem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen und von den kritischen Blättern so vortheilhaft beurtheilten Werk:

H. Hallam, Er., geschichtliche Darstellung des Zustandes von Europa im Mittelalter. Nach der aten Originalausgabe übertragen von B. J. F. Halem. In 2 Bänden. gr. 8. 1820.

ist so eben der 2te Band mit Register erschienen und versandt, und kostet auf weißem Druckpapier 3 Rthlr. 8 Gr., auf holländ. Postpapier 4 Rthlr. 8 Gr.

J. C. Hinrichssche Buchhandlung in Leipzig

In Berlin und Posen bei E. S. Mittler zu haben.

Wiederholten Anfragen zu begegnen, bemerke ich, daß von

Morla, Dr. Thomas de, Lehrbuch der Artillerie-Wissenschaft, aus dem Spanischen von dem General von Hoyer,

die neue, durchaus umgearbeitete Auflage zur Ostermesse 1821 fertig wird, und daß ich den Subscribenten ¼ des nachherigen Ladenpreises als Rabatt, und Sammlern von Subscribenten überdem das 13te Exemplar gratis zugestehe, wenn sie unmittelbar mit mir selbst verhandeln.

Leipzig, im November,

Joh. Ambr. Barth.

Bestellungen hierauf nehmen die Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen an.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 243.

Berlin, Sonnabend den 17ten Februar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 5. Febr. den Pr.-Lt. v. Schlabrendorff des 1sten Garde-Regts zu Fuß als Kapt. und Komp.-Chef ins 31ste Inf.-Regt. (3ten Magdeburg.) zu versetzen.

B. An Versetzungen.

am 30. Jan. den Sek.-Lt. v. Ledebur des 16ten Inf.-Regts. (3ten Westphäl.) ins Hamm-Koblenzer Garde-Ldw.-Batl. zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 5ten Febr. den Sek.-Lt. Hübner von der Infanterie und

den Sek.-Lt Langer von der Kavallerie des 3ten Batls. 22sten Ldw.-Regts. (1sten Oppelnschen) auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst in der Landwehr zu entbinden.

Notizen.

Für den im vormaligen 2ten Bataillon 2ten Rheinischen Landwehr-Regiments gestandenen Herrn Hauptmann v. Morawski, sind bei der Kasse des unterzeichneten Bataillons 50 Rthlr. Mobilmachungs-Gelder pro 1815 deponirt. Derselbe wird hierdurch dienstergebenst ersucht, eine Quittung über den Belauf dieser Summe des baldigsten gefälligst einzusenden und hat dagegen die sofortige Uebermachung des Betrages zu gewärtigen.

Düsseldorf, den 4ten Februar 1821.

Königl. 4tes kombin. Reserve-Ldw.-Regt. (2tes Düsseldorfer) Batl. No. 40.

Der Maj. u. Bataill.-Kommandeur de Finance.

1tes Quartal 1821.

Fortsetzung

der in No. 217., 221. und 230. enthaltenen Berichtigungen der gedruckten Rang- und Quartier-Liste der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1820.

7tes Landw.-Regt. 3tes Batl. S. 210. Pr.-Lieut. v. Berge ist zu lesen Sek.-Lt. v. Berge.

29stes Ldw.-Regt. 3tes Batl. S. 268. Sek.-Lieut. Reuter besitzt ✠2.

32stes Landwehr-Regt. 1stes Batl S. 274. Pr.-Lt. Pfannenberg gebührt das Prädikat des Adels.

Liste

von den im verflossenen letzten Vierteljahre vom 1sten Oktbr. bis 31sten Dezbr. 1820 verstorbenen Königl. Preuß. Offizieren und Unterstaabs-Beamten rc. in und außer Dienst, deren Tod früherhin in diesem Blatte noch nicht besonders angezeigt ist, nebst einigen früher Verstorbenen als Nachtrag.

Kapt. v. Berg a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Zenge . .	starb	am	16ten	Februar	1820.
Sek.-Lt. Mack, aggr. der 1sten Invaliden Kompagnie (1sten Ostpreuß.)	=	=	10ten	April	=
Kapt. Wagner vom 3ten Batl. des 9ten Ldw.-Rgts. (Stettin-Kösliner)	=	=	28sten	Mai	=
Sek.-Lt. Kleinert vom 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.) . .	=	=	31sten	Juli	=
Pr.-Lt. v. Pluczinski a. D. ausgeschieden aus dem 24sten Inf.-Rgt. (4ten Brandenburg.)	=	=	23sten	August	=
Pr.-Lt. Handke vom 3t. Batl. des 18t. Ldw.-Rgts. (Breslau Lignitzer)	=	=	25sten	=	=
Major v. Krane, Kommandeur des 2ten Batails. 13ten Ldw.-Regts. (Münsterschen)	=	=	29sten	=	=
Sek.-Lt. Buchs a. D. vom 5ten Inf. Regt. (4ten Ostpreuß.) . .	=	=	1sten	September	=
Pr.-Lt. Gr. Rödern a. D. vom 1sten Schützen-Bail (Schlesischen)	=	=	5ten	=	=
Kapt. v. Haxthausen a. D. vom aufgelöseten Inf. Regt Zweiffel	=	=	1sten	Oktober	=
Kapt. v. Rochow a. D. vom 6ten Kurmärkschen Ldw.-Inf.-Regt. .	=	=	2ten	=	=
Kapt. v. d. Marwitz a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Arnim .	=	=	3ten	=	=
Kapt. Schwill a. D. vom 4ten Inf.-Regt. (3ten Ostpreuß.) . .	=	=	4ten	=	=
Kapt. Bähr vom 2ten Batl. des 10ten Ldw.-Regts. (Breslauer) .	=	=	12ten	=	=
Kapt. v. Bismark a. D. vom 1sten Elb-Ldw.-Inf.-Regt . .	=	=	17ten	=	=
Kapt. v. Künsberg vom 11ten Inf.-Regt. (2ten Schlesischen) .	=	=	19ten	=	=
Oberst-Lt. v. Stärck a. D. vormals 2ter Kommandant von Pillau .	=	=	20sten	=	=
Sek.-Lt. Leitner a. D. ausgeschieden aus dem ehemal. 12ten Garnis.-Batl. (2ten Schlesischen)	=	=	25sten	=	=
Pr.-Lt. Milde, aggr. der 11ten Inval.-Komp. (1sten Schlesischen) .	=	=	25sten	=	=
Major v. Winterfeld a. D. zuletzt Forstrath, Regt. unbekannt .	=	=	26sten	=	=
Pr.-Lt. Cliveß von der 5ten Invaliden-Komp. (1sten Brandenburg.)	=	im	Oktober		=
Sek.-Lt. Magnus a. D. vom vormaligen 2ten Bail. des 2ten Potsdammer Ldw.-Regts.	=		desgl.		=
Kapt. v. Tecklenburg a. D. vom 3ten Musketier-Batl. des aufgelös. Inf.-Regts. Hagken	=		desgl.		=
Major v. Könitz a. D. vom aufgelöseten Husaren-Regt. Gettkandt .	=		desgl.		=
Major v. Platen a. D. vom 3ten Musketier-Batail. des aufgelöseten Inf. Regts Treskow	=		desgl.		=
Kapt. v. Rudzky a. D. vom 3ten Musketier-Batail. des aufgelöseten Inf.-Regts. Kropff	=		desgl.		=
Kapt. v. Stephani a. D. vom aufgelös. Inf.-Regt. Alvensleben .	=		desgl.		=
Rittmstr Schimmelpfennig v. d. Oye a. D. vormals Train Offizier	=		desgl.		=
Sek.-Lt Brühl a. D. vom ehemal. 8ten Schles Ldw.-Inf.-Regt. .	=		desgl.		=
Pr.-Lt. Hemmel a. D vom ehemal 1st. Oberschles. Brig.-Garnis. Batl	=		desgl.		=
Sek.-Lt. Purgold a. D vom ehemal. 2t. Oberschles. Brig.-Garnis. Bail.	=		desgl.		=
Sek.-Lt. Hübsch a. D. von der ehemaligen 2ten Oberschlesischen Provinzial-Invaliden-Komp.	=		desgl.		=
Sek.-Lt Jeschke a. D. vom 4ten Husaren-Regt. (1sten Schlesischen)	=		desgl.		=
Sek.-Lt Nierkens a. D. von der Gensdarmerie	=		desgl.		=
Komp.-Chirurgus Anders vom aufgelöseten 3ten Musketier-Batl. Inf.-Regts Treuenfels	=		desgl.		=
Kapt. v. Haxthausen a. D., Train-Offizier, vorher im aufgelöseten Inf. Regt Owstien	=		desgl.		=
Major v. Hövell a. D., vorher im 21st. Inf.-Rgt. (4t. Pommerschen)	=	am	3ten	November	=
Staabs-Kapt. v. d. Planitz aggr. der 1sten Inval.-Komp. (1sten Ostpr.)	=	=	3ten	=	=

Dr. Steinhausen, General-Divisions-Arzt des 1sten Armee-Korps	starb am 13ten November 18[illegible].
Bataillons-Arzt Lademann vom 3ten Bail. des 12ten Landw.-Regts. (Frankfurt-Lignitzer)	= = 20sten = =
General-Major v. Werder a. D., vom aufgel. Inf.-Rgt. Jung-Larisch	= = 24sten = =
Oberst-Lt. v. Donopp a. D. vom 2ten Inf.-Regt. (1sten Pommerschen)	= = 27sten = =
Sek.-Lt. Welong vom 40sten Inf.-Regt. (8ten Reserve-Regt.)	= = 27sten = =
Pr.-Lt. Neumann, Train-Offizier	= im November =
Major v. Plonski a. D. Platz-Major in Stettin	= desgl. =
Kapt. v. Walicki, Offizier aus Polnischen Diensten	= desgl. =
Sek.-Lt. Kuhn a. D. vom 9ten Husaren-Regt. (Rheinischen)	= desgl. =
Sek.-Lt. Schöneich a. D. vom ehemal. 3ten Kurmärk. Ldw.-Inf.-Rgt.	= desgl. =
Sek.-Lt. v. Sommerfeld a. D. Train-Offizier	= desgl. =
Oberst-Lieut. v. Szwolinski a. D. vom ehemal. 3ten Neumärkschen Landw.-Inf.-Regt.	= am 3ten Dezember =
Kapt. v. Köthen a. D. aggr. dem 26sten Inf.-Regt. (1sten Magdeburg.)	= = 10ten = =
General-Maj. v. Irwing a. D., Chef des aufgel. Drag.-Rgts. No. 5.	= = 12ten = =
Sek. Lt. Schwindt von der 7ten Inval. Komp. (1sten Magdeburg.)	= = 12ten = =
Kapt. Tschiersch a. D. vom ehemal. 4ten Breslauer Ldw.-Regt.	= = 14ten = =
Pr.-Lt. Wohlfahrt von der 14ten Inval.-Komp. (2ten Westphäl.)	= = 16ten = =
Major Sigismund von der 13ten Inval.-Komp. (1sten Westphäl.)	= = 21sten = =
Kapitain v. François vom 2ten Batail. des 20sten Landw.-Regts. (Berlin-Potsdammer)	= = 28sten = =
Major v. Alvensleben a. D. (1ster wirkl. Königl. Stallmeister) vorher im aufgelöseten Regt. Gensdarmes	= = 30sten = =
Oberst v. Oelffen a. D. vom aufgelös. Inf.-Regt. Fürst Hohenlohe	= im Dezember =
Major v. Bieberstein a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Tschammer	= desgl. =
Sek.-Lt. Schimmelpfennig v. d. Oye a. D. von der 1sten Ostpr. Füselier-Brigade	= desgl. =
Regts.-Quartiermstr. Gelfert a. D. vom ehemaligen Dragoner-Regt. vakant Rhein	= desgl. =
Batls.-Arzt Schmidt a. D. vom 2ten Batl. des vormaligen Königsberg-Gumbinner Ldw.-Regts.	= desgl. =
Komp.-Chirurgus Habel a. D. vom ehemaligen Gren.-Batl. Schmeling	= desgl. =
Rittmstr. v. Rymultowski a. D. vom 7ten Hus. Regt. (Westpreuß.)	= desgl. =

Zugabe.

Beitrag zu der Geschichte und Charakteristik der Taktik nach dem 30jährigen Kriege bis auf Friedrich II., erläutert durch die Beschreibung einer Schlacht.

(Schluß.)

Beschreibung einer Schlacht aus der genannten Periode.

Von den Schlachten, die sich merkwürdig in mannigfacher Hinsicht als die unerschöpflichsten Quellen für die Taktik und ihre Geschichte während dieser Periode ununterbrochen aneinanderreihten, ist die Wahl aus mehr als einer Hinsicht schwer. Wenn es für den vorliegenden Zweck am angemessensten erscheint, weder bis zum Anfang des Zeitraumes zurückzugehen, noch bei seinen Schlußjahren zu verweilen, um die Beschreibung Einer Schlacht für jene Charakteristik hervorzuheben, so wird die Wahl der nachfolgenden aus der mitleren Periode gerechtfertigt seyn. Die richtige und ziemlich deutliche Beschreibung, die von dieser Schlacht zu uns gekommen ist, so wie das Uebersichtliche, plan- und taktmäßig, was in ihr herrscht, sprechen nicht weniger für diese Wahl.

Schlacht an der Conzer Brücke, 1½ Stunden von Trier, den 11ten August 1675, zwischen dem französchen Marschall de Crequi, und dem Herzog von Lothringen.

Während die Französische Armee in den Nieder-

landen bei Ath unthätig kampirte, hatte sich bei Cöln am Rhein (im Juni u. Juli) ein Deutsches Korps gesammelt, das durch Kaiserlichen Befehl bald darauf gegen die schwach bewachte Grenze des franz. Reichs auf Sarrelouis, Metz und Thionville dirigirt wurde. Bevor das Eindringen in Frankreich als möglich erschien, mußte den Franzosen die eroberte trieersche Residenz genommen werden, deren Eroberung noch in andern Hinsichten gewünscht werden mußte, und die Belagerung von Trier wurde daher als Anfang der Operation beschlossen. Kaum hatte sich das Deutsche Korps am 6ten, 7ten und 8ten August zur Einschließung um Trier gelagert, so traf schon die Nachricht ein, daß ein Französisches Korps von Thionville heranrücke, und sich beim Dorfe Taverne zwischen der Sarre und Mosel lagere. Dies war der französische Marschall de Crequi, den der König Ludwig XIV. aus den Niederlanden abgerufen und gesandt hatte, um mit einigen meistens nur den Grenzfestungen Metz ꝛc. entnommenen Truppen die Vertheidigung des bedrohten Landstrichs zu führen. Deutscher Seits wurde sogleich beschlossen, erst den Franzosen eine Schlacht zu liefern, und dann mit ganzer Kraft die Belagerung anzufangen.

Am 10ten setzte sich das Deutsche Korps gegen Conz in Marsch, nachdem mehrere Truppen, die schweren Geschütze und Bagagen vor Trier gelassen waren, und stellte sich im Moselthale vom Feinde ungesehen auf. Das Korps war stark:

Truppen	Mann Inf.	Pferde	Brigade	Division	Flügel	Oberbefehl
5 Bat. Oestreicher	2000		Gener. Granvillers	Oestr. Gen. Grana		Herzog v. Lothringen
1 Rgt. Span. Drag.	800		Gener. Granvillers	Oestr. Gen. Grana		Herzog v. Lothringen
5 Bat. Münstersche	2000		Gener. Granvillers	Oestr. Gen. Grana		Herzog v. Lothringen
15 Esk. Lothrgs. Kav.		2500		Oestr. Gen. Grana		Herzog v. Lothringen
6 Kanonen.				Oestr. Gen. Grana		Herzog v. Lothringen
4 Bat. Spanier	2000		Gen. v. Ujfeln.			Herzog v. Lothringen
6 Bat. Lüneb u. Zell.	4000		Gen. v. Ujfeln.		Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
6 Bat. Osnabrücks.	3000		Gen. v. Ujfeln.		Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
1 Bat. Lippsche	800		Gen. v. Ujfeln.		Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
6 Bat. Lothr. u. Drg.	4000		Gen. v. Ujfeln.		Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
Lüneburgsche Kav.		1500		Graf v. Lippe.	Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
Zellsche Kav.		500		Graf v. Lippe.	Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
Lippsche Kav.		1000		Graf v. Lippe.	Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
9 bis 11 Kanonen.				Graf v. Lippe.	Herz. v. Hollstein.	Herzog v. Lothringen
Summe: 15 bis 17 Gesch.	18600 Inf.	5500 Pf.				

Die Deutschen Befehlshaber begaben sich selbst nach Conz, sahen bei Taverne das Französische Korps gelagert, und die Conzer Brücke von ihnen besetzt. Sogleich wurde die Wegnahme der letztern beschlossen, die ohne Mühe nach zwei Kanonenschüssen gelang, wiewohl zwei Thürme auf den Brückenseiten ihre hartnäckige Vertheidigung hätten erwarten lassen. Die Franzosen hatten sie nur mit 1 Offizier 20 Mann besetzt, und 300 herbeieilende Französische Reiter kamen zu spät heran. Jenseits der Conzer Brücke ist flaches Feld, was sich nach Taverne allmählig erhebt. Diesem zur Seite rechts steigt das Gebirge durch mehrere Terrassen in die Ebene herab, die durch eine der letzteren Terrassen beherrscht wird. Rechts und links der Conzer Brücke führen zwei Furthen durch die Sarre.

Da man erfuhr, daß die Franzosen Mangel an Fourage litten, und täglich Truppen zur Einholung derselben aussandten, so wurde der Angriff gegen den vortheilhaft postirten Feind zu einer solchen günstigen Zeit beschloßen. Diese trat den 11ten Morgens ein. Um 8 Uhr passirten die Deutschen die Sarre; die Infanterie über die Brücke, die Kavallerie die Furthen. Der Gen. Grana machte mit seinen Truppen den rechten Flügel, und ging zuerst über. Er dirigirte ohne Verzug seinen Angriff auf eine letzte Bergterrasse, welche die Franzosen mit 4 Kanonen und einiger Infanterie besetzt hatten. So schwierig der Berg zu ersteigen war, und so besonnene Gegenwehr die Franzosen leisteten, wurde er doch nach einigen unbeantwortet gelassenen Salven genommen, und durch den ganzen rechten Flügel besetzt. Grana geht sogar mit einem Theil der Kavallerie weiter vor, wendet sich zur Mosel, und hebt einen vermutheten Konvoy auf. Während dessen hatten auch das deutsche Zentrum und der linke Flügel die Sarre ungehindert passirt, und sich in 2 Treffen den Franzosen gegenüber formirt.

Vom linken Flügel hergerechnet standen im ersten Treffen:

- die Zellsche Kavallerie.
- die Osnabrücksche Infant. mit Artill. vor sich,
- die Lypsche Infanterie mit Artill vor sich
- dann die Lüneburgsche und Zellsche Inf. ebenfalls Artill. vor sich habend.

im zweiten Treffen:

- die Lothringsche Chevauxlegers.
- die Lothringsche Inf.
- die Dragoner.
- die Spanier.
- zur Disposition blieb noch die Lippsche und Lüneburgsche Kavallerie.

Der General Crequi hatte die Anlehnung seines linken Flügels an jene, bereits verlorene Terrasse, so wie die Stellung, die er auf dem Kamm des aufsteigenden Terrains vor Traverne, dies Dorf im Rücken, beabsichtigt; er entwickelte seine Infanterie nun mehr rückwärts und stellte die vorhandene Kavallerie auf den rechten Flügel. Sie war nur 300 Pferde stark; kaum die Hälfte der Artillerie war zu seiner Disposition, denn alle Pferde waren (gegen den Befehl sagt uns die Geschichte) zugleich zum Fouragiren ausgeritten, und noch nicht wie-

der zurück. Die Ausdehnung seines rechten Flügels erforderte die Noth, um wenigstens das Möglichste für einen Rückzug gethan zu haben; er kommandirte diesen Flügel selbst; die Französische Kavallerie wirft sich der Deutschen entgegen, und jagt sie in die Flucht, doch die Chevauxlegers-Garde des Herzogs von Lothringen eilt unter ihm selbst herbei, und die Franzosen müssen der Uebermacht weichen. Auf dem linken Flügel versuchen sie mit zahlreicher Infanterie die nächst anstoßende Bergterasse zu besteigen, um von da aus den verlornen Stützpunkt für ihren linken Flügel wieder zu gewinnen, doch der General Granvilliers erhält vom Zentro 6 Bataillone Spanische und Zellsche Truppen, kommt ihnen zuvor, indem er mit 4 Bataillonen und einer Kanone (!) dieselbe Terrasse früher besetzt, wirft sie nicht allein mit den Spaniern in den tiefer nach Traverne zu liegenden Wald zurück, sondern gewinnt denselben; wodurch der Französische linke Flügel mit mehreren Bataillonen umgangen ist. Die Franzosen bringen endlich ihre Geschütze hervor, wollen einen neuen Angriff auf die besetzten Bergstufen wagen, doch auch dieser kann das Aufrollen des Flügels nicht hindern. Da schickt der General Grana zum Herzog von Lothringen und räth ihm, den Angriff in der Front machen zu lassen, worauf denn auch das 1ste Treffen der Deutschen durch ihr Geschütz lebhaft unterstützt, den Angriff auf das einzige doch durch's Terrain sehr begünstigte Treffen der Franzosen mit allem Muthe beginnt, die sich hartnäckig wehren, doch in zwei Punkten durchbrechen, und durch die nachsetzende Kavallerie gänzlich aufgerieben werden. Sie waren 8 bis 9000 Mann Infanterie und Kavallerie mit etwa 11 Kanonen stark. Sie verloren alles; die Beute war glänzend. Die Verfolgung geschah bis Sierk, wohin kein Franzose entkam. Crequi flüchtete mit 4 Begleitern nach Trier, was er später ruhmvoll vertheidigte.

Bemerkungen.

Hauptfehler des Gen. Crequi.

1. Er hatte das Lager zu offen gewählt.
2. Er hatte die Furthen nicht verderbt und beobachtet.
3. Er hatte die Brücke zu nachläßig besetzt.
4. War zu weit vom Flusse abgeblieben.
5. Hätte die Bergterrassen stärker besetzen sollen.
6. Glaubte sich zu sicher.

Richtiges Verfahren der Deutschen.

1. Landeskenntniß; sonst konnte Grana den Convoy nicht finden.
2. Genaue Rekognoszirung, und Einziehung nützlicher Nachrichten.
3. Richtige Zeitberechnung und richtige Wahl des Augenblicks zum Angriff.
4. Kühne Bemeisterung der ersten Bergterrasse.
5. Verbergung des Anmarsches.
6. Richtiger Gebrauch der Kavalleriereserve.

Sperling,
Artillerie-Lieutenant.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs.

(Fortsetzung.)

Nachdem dieses Treffen von neun Uhr Morgens bis gegen zwei Uhr Nachmittags ununterbrochen fortgewähret hatte, und die Russen sichtbar der überlegenen Macht ihrer Feinde zu weichen anfingen, wollte Wladimir Andreewitsch ihnen aus dem Hinterhalt mit seinen Truppen zu Hülfe eilen. Dimitri Wolünez aber wehrte es ihm und den Seinen, unter dem Vorwande, daß es noch nicht Gottes Wille wäre, welches er aus dem widrigen Winde erkenne, um dessen glückliche Wendung sie mit ihm den Himmel anrufen möchten. Wahrscheinlich war dieses Vorgeben eine glücklich ausgedachte List des klugen Feldherrn um der Streitbegierde der Russen, die ihre Brüder in äußerster Gefahr sahen, bis zur rechten Zeit Einhalt zu thun. Er bemerkte nämlich, daß die tartarische Armee noch nicht völlig den Hinterhalt vorbeigezogen, und verschiedene Haufen derselben noch gar nicht zum Treffen gekommen waren; weshalb sein Angriff der Feinde weder die Wirkung einer völligen Ueberraschung haben, noch die Tartarn nöthigen würde, sich ermüdet und verwirrt gegen einen neuen sie im Rücken anfallenden Feind umzuwenden, worauf der glückliche Ausgang des ausgedachten Plans vorzüglich beruhete. Als er nach genauer Beobachtung gewahr ward, daß alle Truppen des tartarischen Heeres im Treffen, und indem sie die Russen vor sich her zum weichen zwangen, den Hinterhalt völlig vorbei wären; rief er mit starker Stimme: die Zeit ist gekommen und Gott hilft uns! Auf diesen Zuruf sprengte der ganze Hinterhalt, in zuverläßiger Erwartung unmittelbarer himmlischer Hülfe, mit brennender Begierde auf die Tartarn zu, welche er im Rücken und von der Seite angriff, und mit frischen Kräften in Menge zu Boden schlug. Die Tartarn, welche sich schon der Freude des Sieges überließen, und ohne alle Schlachtordnung auf den weichenden Feind eindrangen, geriethen durch diesen unerwarteten Angriff eines neuen Feindes, den ihnen die Umstände weit furchtbarer machten, als er wirklich war, in äußerste Verwirrung und Schrecken. Sie rafften sich zwar eiligst zusammen, um selbigem zu widerstehen, ihre Pferde waren aber durch die lange Dauer des Treffens ermüdet, ihre abgematteten Glieder versagten ihnen die aufgebotene neue Kraft, und die

Verwirrung in welcher sie sich befanden, die nöthige Entschließung und Besonnenheit. Die russische Hauptarmee schöpfte indessen neuen Muth, sammlete sich unter ihre Fahnen, und griff mit hoffnungsvoller Tapferkeit die Tartaren von neuem an, welche nur schwachen Widerstand zu thun im Stande waren.

Die hierauf erfolgte völlige Veränderung der Umstände, war so geschwind und auffallend, daß Chan Mamai, welcher die Schlacht, wie vorerwähnt, von einem hohen Ort beobachtete, sobald er das Eindringen des russischen Hinterhalts und die neue Wendung der russischen Hauptarmee gewahr ward, sogleich alle Hoffnung des Sieges verlor und sich zuerst auf die Flucht machte. Ihm folgte bald das ganze tartarische Heer.

Nachdem man einige Zeit mit Verfolgung des Feindes zugebracht hatte, kam Fürst Wladimir Andreewitsch aufs Schlachtfeld zurück, und befahl die Trompeten zu blasen, um das Volk in der ihm angewiesenen Ordnung zu versammlen. Auf dieses Zeichen sammleten sich die Truppen, jeder unter seine Fahne, aber unter allen fand man den Großfürsten nicht.

Dieser Vorfall versetzte die ganze Armee, mitten unter der Freude über den erhaltenen Sieg, in die äußerste Bekümmerniß; überall hörte man wehklagend den Namen des Großfürsten nennen. In dieser allgemeinen Betrübniß unterschied sich vor allen Fürst Wladimir Andreewitsch, welcher die Rührung seines Herzens gar nicht verbergen noch mäßigen konnte, und sich bei jedem der ihm begegnete mit Thränen in den Augen, erkundigte: ob er nichts von dem Schicksal seines Vetters und Großfürsten wisse? Die hierauf erhaltene Antworten und Nachrichten, waren so verschieden, als die Beobachtungen, die ein jeder während der Hitze eines verwirrten Treffens gemacht hatte. Die litauischen Fürsten, welche Augenzeugen der tapfern Thaten des Großfürsten gewesen waren, sagten: sie glaubten er wäre am Leben, würde aber vielleicht irgendwo unter den todten Körpern liegen. Ein Soldat gab die Nachricht, er habe den Großfürsten gegen eilf Uhr in einem heftigen Gefecht gesehen, ein anderer erzählte, er habe ihn weit später in einem harten Kampfe mit vier Tartaren gesehen, beide wagten's nicht ihre Rede zu endigen, weil sie ihn für verloren hielten. Endlich ertheilte Fürst Stephan von Novosil die Nachricht; er habe ihm kurz vor der Zeit als der Hinterhalt auf die Feinde eindrang, zu Fuß und hart verwundet vom Schlachtfelde gehen sehen, habe ihm aber nicht zu Hülfe kommen können, weil er selbst damals mit vier Tartaren im Gefecht begriffen gewesen wäre. Da alle diese Nachrichten Hoffnung übrig ließen, daß der Großfürst am Leben sey, so befahl Fürst Wladimir Andreewitsch in der ganzen Armee bekannt zu machen, daß man ihn überall suchen, und wer ihn finden würde, eine ansehnliche Belohnung erhalten sollte. Auf diesen Befehl zerstreuten sich die Truppen auf dem ganzen Schlachtfelde und in der umliegenden Gegend. Diejenigen, welche unter den todten Körpern suchten, fanden gleich anfangs den großfürstlichen Vertrauten und Waffenträger Michaila Brenka, welchen sie wegen seiner Rüstung für den Großfürsten hielten, aber bald ihres Irrthums gewahr wurden; andre brachten einen, dem Großfürsten sehr ähnlichen todten Körper herbei, welchen man bei näherer Untersuchung für den Fürsten Feodor Semenowitsch von Beloosero erkannte. Endlich fanden zwei Kostromische Soldaten, die in der umliegenden Gegend herumritten den Großfürsten nahe am Schlachtfelde ganz entkräftet unter einer neugefällten Birke liegen. Sie sprangen von ihren Pferden, und wünschten ihm mit freudigem Zuruf Glück zu dem erhaltenen Siege. Er erwachte bei diesen Worten aus einem ohnmächtigen Schlummer, und erkundigte sich mit ängstlicher Neubegierde, wie es in der Schlacht stünde. Die Soldaten wiederholten ihm, daß seine Feinde geschlagen und in der Flucht wären, daß die siegreichen russischen Truppen sich unter ihre Fahnen sammeln, und daß zu ihrem freudigen Triumpf jetzt nichts als seine Gegenwart mangele. Diese Nachricht goß neues Leben in seine matten Glieder, seine Augen flossen vor Freudenthränen, er hob seine Hände zum Himmel auf; und dankte mit lautem Gebet dem Geber des Sieges.

Hierauf ritt einer von den Soldaten zur Armee zurück, und machte die frohe Nachricht bekannt, daß der Großfürst gefunden sey und lebe. Fürst Wladimir Andreewitsch eilte sogleich mit verschiedenen andern Fürsten und Feldherrn nach dem angezeigten Ort, wo er den Großfürsten noch in dem obenangezeigten Zustande fand. Er hatte keine tödliche Wunde, weil keiner von den vielen Stößen und Hieben die er während der Schlacht auf seinen Panzer erhalten hatte, durch selbigen durchgedrungen war; er war aber dadurch so zerschlagen und entkräftet worden, daß er sich nicht auf den Füßen halten noch bewegen konnte. Die versammleten Fürsten erzählten ihm nochmals den glücklichen Ausgang des Treffens, und hoben ihn seinem Verlangen gemäß auf ein Pferd, worauf er sogleich aufs Schlachtfeld ritt, und daselbst dem Andenken und schmerzvollen Anblick so vieler seiner Freunde und Landsleute dankbare Thränen opferte. Ihm fielen hier zuerst die Fürsten von Belosero auf, die von ihren Bojaren umgeben, in der Ordnung wie sie gefochten hatten, hingestreckt lagen; neben diesen lagen die Kriegshelden Mikula Wassiljewitsch, Tysatzkago, die Fürsten Feodor und Mstislaw von

Tarus, Fürst Dmitri Monastirew*) Nikolai Waßilsewitsch Twsazkago, Iwan Tscherkisow Anführer der Dorogobusischen Truppen, Michaila Brenka in dem großfürstlichen Ornat, Lew Morosow, Semen Melik, Dimitrii Minin, der Mönch Peresweet und viele andre.

Der Großfürst befahl die Leichen der erschlagenen Russen, von den tartarischen abgesondert, durch christliches Begräbniß zu ehren, und ihm sobald möglich ein Verzeichniß des ganzen Verlust's seines Heeres einzuliefern. Die Anführer der verschiedenen Haufen verfügten sich jeder zu seiner Fahne, und zählten ihre übrig gebliebenen Truppen; worauf sie dem Großfürsten durch den Moskowischen Bojar Michaila Alexandrowitsch folgendes Verzeichniß der in der Schlacht gebliebenen, überreichten. Es fehlten nemlich vierzig moskowische Bojaren, zwanzig Fürsten von Beloosero, dreißig novogrodische Poßadniken, zwanzig kolomnische Bojaren, vierzig Serpuchowische, zwanzig Pereslavische, fünf und zwanzig Kostromische, fünf und dreißig Wladimirische, acht Susdalische, vierzig Muromische, drei und zwanzig Dmitrowische, dreißig Rostovische, sechszig Moshaiskische, dreißig Swenigorodische, funfzehn Uglizische, siebzig Jaroslavische, funfzehn Twerische, und dreißig Anführer der litauischen Hülfstruppen; überhaupt fünfhundert drei und vierzig ansehnliche Männer und Heerführer; von dem gemeinen Kriegesvolk, das nach vorangezeigter Zahl aus ohngefähr 200,000 Mann bestanden hatte, waren überhaupt etwas über 40,000 übrig**)

Nachdem alle erschlagene Rußen zur Erde bestattet waren, womit man, aller Eilfertigkeit ohngeachtet, nicht unter acht Tagen zu Stande kommen konnte, befahl der Großfürst, die todten Körper der Tartaren den wilden Thieren und Vögeln zum Raube nachzulassen; und den Rückweg nach Russland anzutreten. Beim Uebergange über den Don wurde ferner Befehl ertheilt, das räsanische Fürstenthum schonend zu vermeiden, und mit langsamen Märschen gegen Kolomna anzurücken, wo die ganze Armee am 21sten September zusammen stieß. Der Großfürst ruhete daselbst, seiner Wunden wegen, vier Tage aus, und kam am ersten Oktober mit Sieg und Ruhm gekrönt in Moskwa an.

Um die Zeit als die Schlacht am Don vorfiel, hatte Jagello Großfürst von Litauen, sich um eine Tagereise dem Ort des Treffens genähert, um den Ausgang desselben abzuwarten. Als er daselbst von dem großen Siege der Russen Nachricht erhielt, kehrte er mit seinen Truppen eiligst nach Litauen zurück. Oleg Fürst von Räsan, welcher nicht nur sich mit den Tartaren in ein Bündniß gegen die Russen eingelassen, und den Großfürsten Jagello in dieses Bündniß gezogen hatte, sondern sogar alle Truppen der russischen Armee die auf ihrem Marsch gegen den Don absichtlich oder aus Versehen in sein Gebiet gekommen waren hatte berauben und tödten lassen, fürchtete die gerechte Rache des Großfürsten, und flüchtete aus seinem Fürstenthum, wahrscheinlich zu seinem Bundesgenossen Jagello nach Litauen.

Bei diesen Umständen hielt es der Großfürst für zuträglich, ehe er seine Armee auseinander ließ, einen Feldzug nach Räsan zu thun, welcher aber durch eine Gesandschaft der Räsaner nach Moskwa, abgewandt wurde.

Die Gesandten versicherten den Großfürsten, daß die Einwohner des räsanischen Fürstenthums an den feindseligen Handlungen ihres Landesherrn nicht anders als wider ihren Willen Antheil genommen hätten, und nach dessen Flucht sich gern der Oberherrschaft des Großfürsten unterwerfen wollten, welcher über den glücklichen Ausgang dieser Sache erfreut, dieses ansehnliche Fürstenthum in Besitz nahm und durch seine Poßadniken oder Statthalter verwalten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Fürsten Monastirew stammten aus dem Hause der Smolenskischen Fürsten, von welchen einer, dem kein anderes Apanage zu Theil worden war, bei seiner Großmutter im Kloster gelebt und davon diesen Bei- oder Zunamen auf seine Nachkommen vererbt hatte. Dieses kann zur Erläuterung damaliger Gebräuche, in Absicht auf die um diese Zeit üblich gewordenen Familien-Namen dienen.

**) In den mehresten Jahrbüchern, wird die Zahl der Erschlagenen nicht angegeben, sondern nur überhaupt gesagt: es blieben in allem vierzig tausend übrig, ihrer waren vorher über viermal hundert tausend. — Da aber im vorigen nach eben diesen Jahrbüchern erwähnt worden, daß beim Auszuge aus Moskwa, die Truppen aus dem Großfürstlichen Gebiet ohngefähr 150000, die Hülfstruppen der übrigen Russischen Fürsten aber ungefähr 60000 Mann betragen haben, welche außer einigen in Kolomna versammelten Truppen und den litauischen Hülfsvölkern, nachher keine wichtige Verstärkung erhalten haben, so scheint die in einigen Jahrbüchern angegebene Zahl von 200000 und drüber, mehrere Wahrscheinlichkeit zu haben, und auch dem damaligen Zustande Rußlands angemessener zu seyn. Fürst Schtscherbatowo glaubt, daß die angezeigte Verschiedenheit aus Verwechselung der Zahlbuchstaben entstanden seyn könne und daß unter den 40000 Uebriggebliebenen, nur solche zu verstehen, die ohne schwere Wunden, sich sogleich unter ihre Fahnen haben versammeln können; weil der Verwundeten nirgends besonders erwähnt wird. In dem kiewischen Sinopsis wird die Zahl der Gebliebenen auf 253000 geschätzt, da aber dieses Vorgeben einer neuern Schrift, sich auf keine zuverlässige alte Urkunden gründet, so scheint selbige in einer so wichtigen Sache keine Autorität zu verdienen.

Bücher-Anzeigen.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind so eben erschienen und daselbst, so wie in auswärtigen Buchhandlungen für 12 Gr. Cour. zu haben:

Fragmente zur wissenschaftlichen Erklärung der Kriegsartikel für die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten der Königl. Preuß. Armee d. d. Königsberg den 3ten August 1808 und der damit in Verbindung stehenden Verordnungen neuerer Zeit. Herausgegeben von Joh Wilh. Schädel, Königlich Preußischem Garde-Divisions-Auditeur.

So lange, nach der Militair-Gerichtsverfassung, dem Standesgenossen die Strafbarkeit oder Straflosigkeit der Handlung des Standesgenossen zu beurtheilen und nach positiven gesetzlichen Bestimmungen die Folgen daraus herzuleiten obliegt, so lange muß jeder Militairperson das Studium des Militairrechts als unerläßliche Pflicht erscheinen; ins besondere aber werden diese Fragmente dem militairischen Vorgesetzten, dem daran gelegen ist, seinen Pflichten in einem höhern Grade zu genügen, vorzugsweise willkommen; dabei aber zugleich auch, in Ansehung der wider beurlaubten Landwehrmänner festzusetzenden Strafen, jedem Justiz-Beamten überhaupt eine erwünschte Erscheinung seyn.

Berlin den 10ten Februar 1821.

Ernst Siegfried Mittler,
in Berlin Stechbahn No. 3, in Posen am Markt No. 90.

Im Verlage der C. F. Müllerschen Hof-Buchhandlung in Carlsruhe, sind im Laufe des vorigen Jahres nachstehende Bücher erschienen:

- Archiv für landständische Angelegenheiten im Großherzogthum Baden. Mit Beiträgen, Abhandlungen und Vorträgen von Paulus, von Wessenberg, von Türkheim, von Liebenstein ꝛc. Redigirt von dem Hofrath und Professor Carl v. Rottek. 2 Bde. gr. 8. 4 Rtlr. 12 Gr.
- Bismark, General Gr. von, Felddienst der Reiterei. Taschenformat. 14 Gr.
- — — der Feldherr, nach Vorbildern der Alten. Taschenformat. 1 Rthlr.
- Byrons Lieder. Aus dem Englischen, von A. Friedrich. 8. 6 Gr.
- Edikt über die Standes- und Grundherrlichen Rechtsverhältnisse im Großherzogthum Baden. gr. 4to. 3 Gr.
- Hoffmann, Ober-Rechnungs-Rath, Versuch eines Rechnungsrechts, sowohl im Allgemeinen als in besonderer Beziehung auf das Großherzogthum Baden. gr. 8. 12 Gr.
- Karte über das Großherzogthum Baden, unter Grundlegung der Karte von J. G. Tulla. Mit den Details der Nachbarstaaten. Herausgegeben und verlegt von C. F. Müller. gr. Royal-Format. 1 Rthlr.
- Kettner, J. F. von, Darstellung der Badischen Forst-Administration, mit besonderer Beziehung auf das Staats-Budjet und die bei der Stände-Versammlung vom Jahre 1819 erhobenen Vorwürfe. gr. 8. 10 Gr.
- Mineralien und deren Benutzung im Großherzogthum Baden. 8. 8 Gr.
- Rottek, Hofrath und Professor C. von, Ideen über Landstände. gr. 8. 12 Gr.
- Schmittbauer J., neue Kirchen-Melodien mit unterlegtem deutschen Text, für den katholischen Gottesdienst. Inhalt: Vier Messen, zwei Seelenämter, vier Marianische Schlußantiphonen, zwei Ave Maria. Fol. 1 Rthlr. 8 Gr.
- Tscheulin, Bad. Hofthierarzt, die Pferdezucht, in einem Gespräch, vorzüglich für den Landmann. gr. 12. 8 Gr.
- Ueber die Kreis-Regierungen in Würtemberg. 8. 8 Gr.
- Uebersicht der Ständischen Verhandlungen bei den Kammern des Großherzogthums Baden. 2 Bände. gr. 8. (Besonderer Abdruck aus von Rotteks Archiv für landständische Angelegenheiten.) 2 Rthlr. 12 Gr.
- Uebersicht topographische kurze, von dem Großherzogthum Baden. Nach dem Bestand vom 1sten April 1820. gr. 8. 10 Gr.
- Verhandlungen der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden, enthaltend, die Protokolle der ersten Kammer, von ihr selbst amtlich herausgegeben. komplett. 1819. 4 Hefte. 4 Rthlr.
- — — der ersten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden. im Jahr 1820. von ihr selbst amtlich herausgegeben. 1stes bis 4tes Heft. 1 Rthlr. 20 Gr.

Das 5te und letzte Heft erscheint im Laufe des Monats Oktober d. J.

Sämmtlich oben angeführte Bücher sind auch in den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin Stechbahn No. 3., und in Posen am Markt No. 90. zu haben.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen zu haben:

Geschichte des Leib-Infanterie-Regiments, von dessen Begründung bis zum Jahre 1820. Entworfen von C. A. Gorszkowsky, Premier-Lieut. im Füselier-Bataillon des Leib-Infant.-Regiments; Brochirt 1 Rthlr. 6 Gr.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 244. ~

Berlin, Sonnabend den 24sten Februar 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 8. Febr. den Sek.-Lt. Holzheimer vom besoldeten Kavall.-Stamm des 1sten Batls. 4ten Ldw.-Regts. (Königsberg Marienwerderschen) zum Pr.-Lt. und Eskadron-Führer zu ernennen.

dem Rittmstr. v. Randow außer Dienst, zu Cracowahne, Trebnitzer Kreises, zu gestatten, die Armee-Uniform zu tragen.

am 9. Febr. dem Major Freih. v. Weiher a. D. in Berlin zu erlauben, die Armee-Unif. zu tragen.

zu bestimmen, daß der aggr. Sek.-Lt. v. Buddenbrock des Garde-Ulanen-Regts. bei der 1sten Garde-Kavall.-Brigade interimistisch als Adjutant Dienste leisten soll.

am 10. Febr. den Kapt. Moser der 1sten Ingen.-Inspektion zum interimistischen Platz-Ingenieur in Spandau zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 10. Febr. den aggr. Major v. Hanckwitz von der 1sten Ingenieur-Inspektion, von den Geschäften als interimistis. Platz-Ingenieur in Spandau zu entbinden.

dem Kapt. v. Kummer, Kommandeur der 1sten Kompag. 2ter Pionier-Abthl. (Pommers.), und dem Kapt. Senff, Kommandeur der 1sten Komp. 1sten Pionier-Abtheil. (Ostpreuß.) zu gestatten, ihre Kommandos gegenseitig zu vertauschen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

am 8. Febr. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Oberst v. Blacha vom 2ten Ulanen-Regt. (Schlesischen) auf den verabschied. Sek.-Lt. v. Schmidhals von diesem Regt., und

das des verstorbenen Oberst-Lieuts. v. Sydow vom ehemal. 1sten Neumärkschen Landw.-Kavall.-Regt. auf den aggr. Rittmstr. v. d. Marwitz des 10ten Hus.-Regts. (1sten Magdeb.) übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

am 6. Febr. den aggr. Sek.-Lt. Rambach, und den Port.-Fähnr. Haag der 5ten Artill.-Brigade (Westpreußischen),

am 8. Febr. den Pr.-Lt. Wachsmuth, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm des 3ten Batls. 31sten Landw.-Regts. (Merseburger) ausscheiden zu lassen.

am 9. Febr. den Kapt. Jaeschke vom 1sten Batl. des 16ten Landw.-Regts. (Arnsberger) auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.

Notizen.

Todes-Anzeigen.

Am 8ten Februar c. starb in einem Alter von 30 Jahren, an Leberentzündung, der Hauptmann Otto Wilhelm v. Hohendorff, Ritter des Verdienst-Ordens und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse.

Ein herrliches Vorbild in kriegerischer Tugend und edler That, war er hochgeehrt als Held und geliebt als hochherziger Mann. Sein schönes Beispiel wird stets vorleuchten, und die Nachkommen zur rühmlichen Nacheiferung entflammen.

Wir verloren einen biedern Kameraden, treuen Freund und wackern Waffenbruder. Mit inniger Liebe und Hochachtung hingen wir an ihm im Leben, in freundlicher Erinnerung huldigen wir dem lieben Geschiedenen. Stettin, den 11ten Februar 1821.

Das Offizier-Korps des 2ten Inf.-Regts. (1sten Pommerschen) Kronprinz von Preußen.

Am 10ten Februar um Mittag, starb zu Berlin an den Folgen der Amputation des Fußes, der Sek.-Leut. v. Ozarowski, in einem Alter von 20 Jahren 7 Monaten. Wir bedauern in ihm einen sehr hoffnungsvollen Kameraden. Sein Andenken wird bei uns stets fortleben.

Schwedt, den 14ten Februar 1821.

von der Osten,
Oberst-Lieutenant und Kommandeur
im Namen des Offizier-Korps und Staabs des 2ten Dragoner-Regiments (Brandenburgschen) Prinz Wilhelm von Preußen Königl. Hoh.

Historische Notizen über das Offizier-Korps des ehemaligen Bataillons Towarczys von 1806.

Anciennetät und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.	Nach der Rangliste von 1820.
Maj. u. Kommand. Schimmelfennig v. d. Oye	als Oberst-Lieut. Pension, starb im Jahr 1813 auf seinem Gute Layken bei Insterburg.	
Major Goelt	bei Auflösung des Bataillons ausgeschieden als Oberst-Lieut. mit Pension, wohnt am Rhein.	
= v. Diezelsky	bei Auflösung des Bats. ausgesch., wohnt zu Neu-Rußland.	
Rittmstr. v. Sieranowsky	als Oberst-Lieut. Pension, starb im Jahr 1814 auf seinem Gute Satzkowen bei Ortelsburg.	
= v. Stolterfoth	starb im Jahr 1812 in seiner ehemaligen Garnison Jostrow.	
St.-Rittmstr. v. Glaser	starb im Jahr 1813 zu Johannisburg.	
= v. Wilzewsky	als Major Pension, wohnt zu Preußisch-Wartenberg.	
Pr.-Lieut. Wolky	als Oberst Pension, wohnt auf seinem Gute Lindenau bei Mehlsack.	
= Beier	Oberst, besorgt den Ankauf der Remonte, jetzt zu Berlin.	
= v. Moerner	Major beim 5ten Ulanen-Regt.	S. 241.
Sek.-Lieut. Preuß	unbekannt.	
= v. Origalsky	als Rittmstr. bei der Gendarmerie im Jahr 1819 dimittirt.	
= v. Talletzko	unbekannt.	
= v. Wildowsky	als Major Pension, jetzt Ober-Kasernen-Inspektor zu Königsberg in Preußen.	
= v. Chalety	ging bei Auflösung des Bataillons in sein Vaterland.	
= Tarlo	als Rittmstr. bei der Gendarmerie	S. 287.
= v. Thiele	Rittmstr. beim 2ten Ulanen-Regt.	= 139.
= v. Zeromsky	Pr.-Lieut. bei demselben Regt.	= 139.
= v. Baranowsky	ging bei Auflösung des Bataillons in sein Vaterland.	
= v. Stugotzky	Rittmstr. bei dem Posener Landw.-Kavall.-Regt. . .	= 243.

Anciennetät und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.	Nach der Rangliste von 1820.
Sek. Lt. v. Norelly	starb im Jahr 1816 in der Gegend von Sedan.	
" v. Uniaczewsky	gingen in ihr Vaterland.	-
" v. Newiela		
" v. Ledebur	bei der Kavallerie angestellt	
" v. Tyska	Pr.-Lieut. beim 2ten Ulanen-Regt.	S. 139.
	Unter-Staab.	
Regts.-Quart.-Mstr. Kopka	im Zivil versorgt.	
Feld-Prediger Herker	unbekannt.	
Regts.-Chirurgus Geitner	Pension, späterhin gestorben.	

Berlin, den 14ten Februar 1821. v. Kesteloott, Major der Kavallerie.

Zugabe.

Beiträge zur nähern Kenntniß von Neapel in militairischer Beziehung.

Die jüngsten Ereignisse in Neapel haben solche politische Verhältnisse zu demselben erzeugt, daß es nicht nur im Allgemeinen sondern auch insbesondere in militairischer Hinsicht der Gegenstand größter Aufmerksamkeit geworden ist. In dieser letztern Beziehung kann daher vorzüglich die genauere Kenntniß des Landes selbst, so wie eine kurze Darstellung der in demselben geführten Kriege nicht ohne Interesse seyn, da solche Angaben erst den Maaßstab zur Beurtheilung der moralischen und physischen Vertheidigungsfähigkeit dieses Königreichs zu geben vermögen.

Zuvörderst wird es nicht undienlich seyn, diesen Angaben eine allgemeine Uebersicht der Geschichte von Neapel seit dem Mittelalter vorausgehen zu lassen. Dieser wird dann eine Beschreibung des Landes, und zuletzt die Anführung der merkwürdigsten Kriege folgen.

I. Allgemeine Uebersicht der Geschichte von Neapel.

Nach dem Untergang des Weströmischen Reichs ward Italien unter dem Namen des Exarchats eine Provinz des Byzantinischen Kaiserthums. In den Kriegen mit den Longobarden und Gothen ging indessen allmählig Ober-Italien davon verloren, und das Exarchat bestand nur noch aus Rom und Neapel mit Sizilien. In letzteren Provinzen setzten sich auch schon zu Anfang des 8ten Jahrhunderts Araber fest. Sie wurden nun zwar vom Deutschen Kaiser Heinrich, jedoch nur mit Hülfe der Normänner vertrieben. Diese erhielten dafür verschiedene Landschaften zum eigenthümlichen Besitz, und als sie in der Folge von den Päbsten in deren Kriegen benutzt wurden, breitete sich ihre Herrschaft in Unter-Italien dergestalt aus, daß sie sich zu alleinigen Herren desselben machten, und auch sogar von den Päbsten mit Neapel und Sizilien förmlich belehnt wurden.

Vergebens suchte Kaiser Friedrich I. sie wieder zu vertreiben. Erst die Verheirathung seines Sohnes des nachherigen Kaiser Heinrich VI. endigte den Krieg und brachte nach dem Aussterben des Normännischen Fürstenhauses Neapel und Sizilien an das Haus Hohenstaufen. 1193.

Conradin, der letzte Fürst desselben, fiel unter dem Mordbeil Carls von Anjou, welcher ins Reich eingefallen war. Nachdem Carl den Manfred, Stiefbruder des Conradins, in einer Feldschlacht besiegt hatte, setzte er sich in den vollständigen Besitz beider Königreiche. 1268.

Nach der Sizilianischen Vesper, in welcher alle Franzosen auf Sizilien umgebracht wurden, kam diese Insel an Peter von Arragonien. 1282. Von dieser Zeit blieb Sizilien unter den Fürsten des Hauses Arragonien zwei Jahrhunderte von Neapel getrennt, welches dagegen dem Hause Anjou verblieb.

Im Jahre 1494 endigte sich die Herrschaft dieses Hauses in Neapel, und Alphons von Arragonien gelangte auf den Thron desselben. Nach seinem Tode kamen aber erst Sizilien, und dann im Jahr 1503 auch Neapel unter den Scepter Ferdinands des Katholischen. Beide Königreiche verblieben nun bis zum Jahre 1700 unter Spanischer Herrschaft, und wurden von Vize-Königen regiert.

Durch den Utrechter und Badner Frieden 1713 und 1714 kamen Neapel und Sizilien an Kaiser Carl VI., welcher sie aber beide im Frieden zu Wien 1735 an den Spanischen Infanten Carl, dem ältern Sohn Philipps V. von Spanien, gegen dessen Verzichtleistung der Rechte auf Parma und Toskana abtrat. Carl bestieg indessen den Spanischen Thron, und überließ deshalb das Königreich beider Sizilien seinem dritten Sohne Ferdinand IV. 1759.

Dieser regierte ruhig bis zur Französischen Revolution, deren Folgen sich nun auch auf Neapel ausdehnten. Im Jahr 1793 trat Ferdinand der Koalition gegen Frankreich bei, ward schon 1796 zum Frieden genöthigt, und nachdem er aufs neue den Krieg gegen Frankreich begann, 1798 gezwungen, Neapel zu verlassen, und sich nach Sizilien zu begeben. Der Französische General Championet proklamirte in Neapel die Parthenopäische Republik. Das Vordringen der Russen und Oesterreicher in Ober-Italien nöthigte jedoch im folgenden Jahre die Franzosen Neapel wieder zu verlassen. Die alte Ordnung der Dinge ward dort unter blutigen Szenen wieder hergestellt, und im Separat-Frieden zu Florenz erhielt Ferdinand sein Reich wieder. 1801. Als aber Neapel in dem Kriege Frankreichs mit Rußland und Oestreich von der Neutralität abging, ließ Napoleon durch den Marschall Massena das Reich erobern, und machte seinen Bruder Joseph Bonaparte zum König desselben. Ferdinand flüchtete nach Sizilien und regierte dasselbe unter Brittischem Schutz. 1805.

Da zwei Jahre darauf Joseph zum König von Spanien ernannt wurde, erhielt Mürat das Königreich. Er regierte es bis zum Jahr 1815, alsdann er im Kriege gegen Oesterreich nach der Schlacht von Tolentino, Thron und Land verlor, und nach einem vergeblichen Versuch beides wieder zu erobern, gefangen und erschossen ward. Seitdem regiert Ferdinand in beiden Sizilien.

II. Geographische und militairische Beschreibung von Neapel

A. Allgemeine Lage und Terrain-Beschaffenheit.

Von Italien, welches 5000 Quadrat-Meilen und gegen 20 Millionen Einwohner enthält, macht Unter-Italien oder das Königreich Neapel den dritten Theil aus. Dieses hat nämlich 1500 Quadrat-Meilen und 6 Millionen Menschen. Die Insel Sizilien enthält 600 Quadrat-Meilen und 1 700000 Einwohner.

Fast überall vom Meer umgeben, macht die Landgrenze von Neapel nordwestlich der Kirchenstaat. Diese Grenze läuft in einer Ausdehnung von einigen dreißig Meilen von Terracina an den Pontinischen Sümpfen bis Carropoli am Ausfluß des Tronto in das Adriatische Meer. Die gerade Linie von den Pontinischen Sümpfen bis zur Festung Peccora an der Ausmündung des Flusses gleiches Namens in das eben genannte Meer beträgt aber nur einige 20 Meilen. Die Pontinischen Sümpfe liegen in der Mitte zwischen Rom und Neapel von jedem dieser Orte 12 Meilen entfernt. Neapel liegt dagegen 35 Meilen von Carropoli. Die Grenze springt daher hier um 15 Meilen vor, und liegt mit Rom in ungefähr gleicher Höhe. Ein bedeutender Landesstrich von 15 Meilen Tiefe fällt ferner außerhalb der Linie von den Pontinischen Sümpfen bis Pescara.

Etwa 10 Meilen von Carropoli bis Accamole treten die Apeninen in das Königreich, laufen erst etwa 18 Meilen parallel mit der Grenze, und dann der ganzen Länge nach durchs Land. Ungefähr auf der Hälfte dieses Hauptzuges, dessen Länge bis hieher 30 Meilen beträgt, zieht sich von Baselice und Troja aus ein Nebenarm nordwärts, welcher mit dem Berge Gargano endigt, der ein Vorgebürge ins adriatische Meer hinein, und dadurch den Meerbusen von Manfredonia bildet.

Der Hauptzug setzt von Baselice seinen Lauf 10 Meilen in südlicher Richtung fort. Bei Avellino und Bagnuole geht ein Nebenarm südwärts ab bis Salerno und Neapel, wohin sich ein kleinerer Zug erstreckt, der mit dem Besuv einige Meilen von dieser Hauptstadt endigt. Dieser ganze Quergebürgszug vom Berge Gargano bis Salerno hat 30 Meilen Länge. Durch seine Länge von Norden nach Süden trennt er das Königreich in zwei fast gleiche Theile. Von Bagnuole theilt sich nun der Hauptzug der Apeninen in zwei andere Hauptärme. Der nördliche läuft in südöstlicher Richtung, endigt in der Landspitze von Otranto, und führt hier den Namen der Apeninischen Berge. Seine Länge beträgt 45 Meilen.

Der andere Hauptarm läuft in südlicher Richtung in einer Länge von 50 Meilen, und endigt in der Landspitze von Reggio.

Durch den Apeninenzug von der Grenze des Kirchenstaats bis Reggio, und vom Berge Gargano bis Salerno oder Neapel wird das Königreich in vier große Gebiete getheilt.

Dieser natürlichen Eintheilung entspricht auch die politische, nach welcher das Land aus vier Hauptlandschaften besteht, nämlich: Terra di Lavora, Abruzzo, Apulien und Calabrien. Der Charakter der Beschaffenheit des Ganzen ist Gebürgs- und Mittelland. Nur wenige Ebenen finden sich in Apulien und Terra di Lavora.

Die Landschaften Terra di Lavora und Abruzzo oder die beiden vordern großen Gebiete liegen links

des Quergebürgszuges, die beiden andern Landschaften rechts desselben.

1. Terra di Lavora oder das erste vordere Gebiet.

Es besteht aus den drei Landschaften Terra di Lavora, Principato citra, und Principato oltra, und ist auf drei Seiten von den Apeninen und auf der vierten theils vom Mittelländischen Meer, theils vom Kirchenstaat umgeben. Die Grenze hat hier von Terracina bis Sora, dem Punkt wo sie von den Apeninen verlassen wird, ungefähr 6 Meilen.

Die hauptsächlichsten Flüsse dieses Gebiets sind der Garigliano und Volturno, Der erstere entspringt auf dem, die Grenze des Kirchenstaats begleitenden Theil der Apeninen. Er vereinigt sich bei Ceprano mit dem Secca, der aus dem Kirchenstaat kommt, und fällt schon bei Trajetto 5 Meilen von der Grenze ins Meer.

Bedeutender als der Garigliano, und Hauptstrom dieses Gebiets ist der Volturno. Dieser kommt aus dem südwestlichen Theil der Apeninen bei Isernia, und vereinigt sich bei Cajazzo mit dem Sabbato, welcher bei Avellino entspringt, und bei Benevento den von Ariano kommenden Calore aufnimmt. Der Volturno fällt, nachdem er durch Capua gegangen, bei Mare de Stabia, in der Mitte zwischen Trajetto und Neapel, 5 Meilen von jedem dieser Orte, ins Meer.

Der Volturno ist schon nicht weit von seinen Ursprüngen von Isernia bis Venafro beträchtlich, wächst durch den Zufluß des Sabbato auf eine mittlere Breite von 100 Schritten, und auf eine Tiefe an, die nirgends mehr das Durchsetzen gestattet. Ueberall auf Wellsand, der seinen Grund bildet, fließt er langsam dem Meere zu. Nur bei Capua hat er eine stehende Brücke. Unterhalb dieser Festung sind Uebergangspunkte zum Brückenschlagen, bei Castell Volturno und Cancello.

Zwischen dem obern Volturno, der hier parallel mit den Apeninen fließt, und dem Meere, geht nun von jenen bei St Germano ein Höhenrücken aus, der am untern Volturno bei Capua endigt und von welchem mehrere kleine Flüsse ins Meer laufen.

Die vornehmsten militairisch-wichtigen Küstenplätze dieses Gebiets sind Gaeta (am Golf gleiches Namens) Sorrento, Amalfi, Minupi, Salerno, und Neapel selbst, welches 6 Kastelle und einen vortrefflichen Hafen hat. Als eine der stärksten Festungen gilt aber Gaeta, welches nach den öffentlichen Blättern noch in der gegenwärtigen Zeit verbessert, und mit neuen Werken versehen worden ist. Es liegt zwischen Terracina und dem Ausfluß des Garigliano auf einer schroffen Erdzunge. Die nördliche Seite derselben ist bei 600, die östliche über 650, die westliche über 900 Klafter lang. Den obern Theil der Erdzunge füllt ein ziemlich hoher Berg, der westlich mit senkrechten Abfällen das Meer begrenzt, östlich und zum Theil nördlich aber sich gegen das Meer und den Zusammenhang mit dem festen Lande verflächt. Auf diesem Berge ist der Rolandsthurm (torre d'Orlando) erbaut; auf seinem nördlichen Abhang liegen die Werke, welche die eigentliche Befestigung von Gaeta bilden. Diese sind dem Terrain gemäß unregelmäßig, und werden auf der kaum 300 Klafter langen Angriffsseite durch Vorwerke geschützt. Ihre größte Stärke aber beruht auf ihrer Lage, und auf der Beschaffenheit des umliegenden Bodens, der nur wenig Erde den Belagerungsarbeiten bietet. Von dem Fuß des Glacis steigt auf der Erdenge, welche Gaeta mit dem festen Lande verbindet, der Monte della Tratina empor, und erreicht auf 350° von selbem seine nicht sehr bedeutende Höhe. Zwischen diesem Berg und der östlichen Küste zieht sich der Flecken San Carlo, als eine Vorstadt von Gaeta, lang und schmal, am Meere hin. Der westliche Abhang des Berges bis zum Meere ist mit ummauerten Besitzungen bedeckt. Von den Abhängen des Monte della Tratina wurde Gaeta von den Franzosen bei der Belagerung angegriffen, die durch die heldenmüthige Vertheidigung des Prinzen von Hessen-Philippsthal berühmt ist, und es kann immer auch nur von dieser Seite angegriffen werden. Die östliche Seite der Erdzunge schützt eine einfache, am Meere erbaute, mit starken Batterien versehene Umfassung. Zwischen dem Berg und dem Meere zieht sich auf dieser Seite die Stadt Gaeta hin, welche auch die ganze südliche Spitze, die wieder für sich eine Erdzunge bildet, einnimmt. An der östlichen Seite dieser kleinern Erdzunge liegt der Hafen, an der westlichen auf einer Erhöhung das Kastell von Gaeta, das aber keinen langen Widerstand zu leisten vermöchte. Die Umfassung geht vom Hafen um die südliche Spitze der Erdzunge bis zum Kastell; von diesem bis zur nordwestlichen Spitze derselben macht der senkrechte Bergabfall jede Umfassung unnöthig, und man trifft nur an einer etwas niedern Stelle eine Art von gemauertem Blockhaus.

2. Abruzzo oder das zweite vordere Gebiet.

Es begreift die 3 Landschaften Abruzzo citra, Abruzzo oltra, und Teramo in sich. Dies Gebiet ist auf zwei Seiten von den Apeninen, auf der dritten vom Meere umgeben, und auf der vierten grenzt es an den Kirchenstaat. Die hier ebenfalls nur 6 Meilen lange Grenze macht der Tronto, welcher von den Apeninen herunter kommt, und bei Carropoli ins Adriatische Meer fällt. Die vornehmsten

Uebergangspunkte sind nahe am Ursprung bei Arquata, sodann bei Ascoli und endlich bei Carropoli. Parallel mit dem Tronto fließen in diesem Gebiet, so wie sie hier auf einander folgen, der Trontino, Vamano, Pescara, Sangro, Trigno, Biserino und Fortone. Bis hieher sind vom Tronto 25 Meilen.

Alle diese Flüsse schwellen bei anhaltendem Regen zu reißenden Strömen, und machen die Passage äußerst schwierig. Dies war namentlich in dem Feldzug der Oesterreicher gegen **Murat** im Jahr 1815 der Fall. Die nicht von den Neapolitanern abgebrochenen Brücken zerstörte der Strom selbst, und es bedurfte vieler Mühe und Zeit, um die Uebergänge zu bewerkstelligen. Der hauptsächlichste dieser Flüsse ist aber der Pescara, etwa in der Mitte dieses Gebiets. Er entspringt auf dem Grenzzug der Apeninen oberhalb der Festung Aquila, läuft bis Popoli parallel mit den Apeninen, wird bei dem letzt genannten Ort ziemlich breit, und geht dann Toco und Chieti links vorbei dicht unterhalb der starken Festung Pescara ins Meer.

3. Apulien oder das dritte Gebiet.

Es liegt zwischen dem Querzug der Apeninen und ihrem nach Otranto aus laufenden Hauptarm, und enthält die Landschaften Capitanata, Terra di Bari und Terra di Otranto.

In diesem Gebiet fließen der Salzola, Volgano, Celone, und Cervaro, welche sich nahe vom Meerbusen von Manfredonia vereinigen, und sich unter dem Namen Candelare in denselben ergießen. Parallel mit dem Cervaro fließt der Caravello, und noch weiter südöstlich der Ofanto. Dieses ist der beträchtlichste Fluß des Gebiets. Er entspringt oberhalb der Festung Conza auf dem Gebürgsknoten bei Baguuole, nimmt mehrere vom Otranter Zug herab kommende Nebenflüsse auf, berührt das von Hannibals Schlacht her berühmte Cannä, und ergießt sich nahe der ehemals befestigten Küstenstadt Barletta in den Meerbusen von Manfredonia. Die Landspitze von Otranto ist einige 20 Meilen lang und wird in ihrer ganzen Breite, welche nur 5 bis 6 Meilen beträgt, von dem Gebürgszug eingenommen.

4. Kalabrien oder das vierte Gebiet.

Es besteht aus den Landschaften Basilicata, Calabria citra und Calabria oltra. Es liegt südlich von dem Otranter Gebürgszug, und hat seine größte Breite von beinahe 30 Meilen zwischen den Küstenplätzen Brucca am Mittelländischen Meer, und Taranto. Unterhalb Brucca fängt die Landspitze Kalabriens an; sie erstreckt sich bis Reggio in einer Länge von 36, mit einer mittlern Breite von 6 bis 10 Meilen. Die Apeninen streichen nahe der westlichen Küste entlang. Der Lauf der dorthin abfließenden Gewässer ist daher nur ganz kurz. Nur oberhalb Brucca sind der Silaro, und in östlicher Richtung dem Meerbusen von Taranto zufließend, der Brando, Basiento und Agri zu merken.

B. Straßenverbindung.

Vor allen kommen hier die aus dem Kirchenstaat ins Neapolitanische und zwar nach den beiden vordern Gebieten gehenden Straßen in Betracht. Diese sind im Ganzen 6, und zwar nach Terra di Lavora

1) Von Rom über Velletri und Sezza, von da längs den Pontinischen Sümpfen bis Terracina hart an der Grenze und dem Meer, ferner über Fondi, Fessa, Carniola, Calvi, Capua, Aversa, nach Neapel.

2) Von Rom über Paliano, Amagni, Ferentino, Frosinone, dann über die Grenze nach Ceprano, woselbst eine Brücke über den Garigliano führt, ferner, nach Aquino, St. Germano, Teano bis Calvi, wo sie in die vorige Straße fällt.

Nach der Landschaft Abruzzo führen drei Straßen, nämlich:

3) Von Rom über Tivoli, Vicovaro, Tagliazzo, auf Scurcolla, sodann über die Apeninen auf Alba und Celano, so wie von da ins Thal von Sulmona hinab. Von Scurcolla ab, geht noch ein Weg links über den Gebürgsrücken nach Aquila. Diese Wege sind für Geschütze nicht brauchbar.

4) Von Foligno über Terni und Rieti im Kirchenstaat nach Civita Ducale und Introdoco, ein Engpaß, von dem aus die Straße über die Apeninen nach Aquila führt. Dieser Weg ist von der Grenze bei Rieti an, sehr beschwerlich.

Bei Aquila trifft ein anderer Gebürgsweg, welcher aus dem östlich der Alpen liegenden Theil des Kirchenstaats, nämlich aus dem Anconischen, und zwar von Ankona über Loretto, Fermo, Montaldo kommt, von da im Osa Thale zum Gebirge aufsteigt, und dann als Saumweg über Arquato, Accomole, Amatrice und Mont Reale nach Aquila führt. Dieser Weg ist höchst schwierig und steil, zudem auch in keiner Jahreszeit fahrbar. Man kann ihn nur Mann hinter Mann passiren, und die Reiter müssen ihre Pferde führen.

Von Aquila geht die Straße weiter zum größten Theil auf dem linken Ufer des obern Pescara bis Popoli, wo eine Brücke zum rechten Ufer führt. Hier trifft nun

5) die Gebürgs-, und nicht für Geschütze fahrbare Straße von Montaldo über Ascoli, Teramo, Civita di Penna nach Pescara. Ebenfalls kommt hier

6) die Straße welche längs der Küste von Fermo

über Carropoli, Guilianova, Atri, Pescara, von da weiter über Termoli, und dann über den Berg Gargano nach Manfredonia führt.

Von Pescara geht südlich ab, eine Verbindungsstraße der Abruzzos mit Terra di Lavora, das rechte Ufer des Pescara aufwärts über Chieti und Toco, wo Brücken über den Fluß gehen, nach Popoli, dann das Sulmona-Thal aufwärts über Sulmona, Pettorano, Rocca del Basso und Castell di Sangro, passirt hier den obern Sangro, übersteigt dann die Apeninen, senkt sich von Isernia an der südlichen Seite derselben ins Volturno Thal hinab, und führt über Venafro in die Straße von St. Germano nach Teano. Diese Verbindungsstraße ist für alle Waffen brauchbar.

Die Verbindungsstraßen der beiden vordern Gebiete mit Apulien und Kalabrien sind folgende:

a. Von Neapel nach Apulien.

1) Die Chaussee von Neapel nach Acerra, und Benevento, von dort über das Gebirge, und dann das Celone-Thal abwärts über Troja und Foggia nach Manfredonia.

2) Fast parallel hiermit geht ein Nebenweg über Nola nach Avellino, von da parallel mit dem südlichen Zug der Apeninen bis Ariano, dann über das Gebürge zum Thal des Levaro abwärts bis in die Ebene von Foggia, wo sie in die vorige Straße nach Manfredonia fällt.

Von hier geht als Hauptgemeinschaft des 2ten und 3ten Gebiets die Küstenstraße weiter über die Küstenplätze Barletta, Trani, Bari, Monopoli, Brindisi, Lecce und Otranto.

Aus der Ebene von Foggia führt endlich ein Nebenweg über Ardano, Andria und Ruva nach Bari, und dann über Massafra und Taranto nach Brindisi.

b. Von Neapel nach Calabrien geht die Hauptstraße über Portici, Noceva Salerno, von da über den Silaro nach la Salla, Latino, St. Marce, Cosenza bis Reggio. Sie übersteigt bis Cosenza viermal den Gebürgszug, und bleibt dann erst auf der westlichen Seite desselben die Küste entlang.

Von dieser Straße führt endlich eine Gemeinschaft mit Apulien und der Otranter Landspitze über die Festungen Accerenza, und Matera nach Massafra.

(Fortsetzung folgt.)

Militairische Aphorismen und Sentenzen.

1. Es ist ein bekannter Vortheil in strategischer und taktischer Rücksicht, wenn der Punkt, auf welchem die meisten Kräfte konzentrirt werden müssen, dergestalt vorgeschoben ist, daß der Feind auf die schwächer besetzten nichts unternehmen kann, so lange er diesen nicht überwältigt hat.

2. Die Wirkung der Verschanzungen ist moralisch und physisch. Sie brechen die Kühnheit des Gegners, sie decken die Besatzung vor dem feindlichen Feuer, sie fesseln ungeübte Offiziere an die wichtigsten Punkte, und lassen ihnen keine Wahl in der Verwendung der Truppen und des Geschützes. Aber so wie jedes Werkzeug, verlieren sie ihren Werth bei einer fehlerhaften Anwendung; wenn sie nämlich unzweckmäßig angelegt, schlecht gebaut, und nicht tapfer vertheidigt werden. Der letztere Fall ereignet sich häufig, und rührt daher, daß man gewöhnlich die Infanterie ihre Waffen blos in der Ferne zu gebrauchen lehrt; daß man ihr nur Zutrauen auf das Feuer und keins auf das Bajonet einflößt, und sie zu dem eigentlichen Kampf im Handgemenge nicht vorbereitet. Hat aber das Feuer aus der Schanze die Angreifenden nicht abgewiesen, so verliert die Besatzung den Muth; weil sie von der, nach ihrer Meinung, einzigen Vertheidigungsart, keine Wirkung sieht. Das Werk fällt in dem Augenblick, da die Ersteigung des Walles über den Graben den Angreifenden in Unordnung bringt, und ihm den freien Gebrauch seines Gewehres benimmt, dagegen aber alle Vortheile in der Hand des Vertheidigers sind. Ein tapferer Anführer, der, wenn der Feind an den Graben kömmt, seine Truppen auf die Brustwehr springen läßt, und ihn mit dem Bajonet empfängt, wird kein gut angelegtes Werk durch einen Sturm verlieren. Man sollte jeden Offizier mit Strafe und Schande belegen, der keine solche Vertheidigung leistet.

3. Jede Volksrevolution ist das Produkt aufgeregter Leidenschaften, unter welchen die Herrschsucht die hinreißendste und gewaltthätigste ist. Sie erzeugt Verbrechen, weil nur diese ihre Unersättlichkeit befriedigen können, und unmoralische Menschen ergreifen frech das politische Ruder. Hat sie die Natur mit den nöthigen Eigenschaften ausgerüstet, und sind sie stark genug, die Partheiwuth ihrer Mitbürger zu bezähmen, und durch Furcht zu regieren, so behaupten sie sich so lange, als begünstigende Umstände sie furchtbar erhalten. Legen sie den eisernen Szepter aus den Händen, so zerbrechen die unterdrückten Leidenschaften ihre Fesseln. Jeder dünkt sich dann besser, jeder will sich rächen für den erlittenen Zwang, jeder will Einfluß nehmen in die oberste Gewalt.

4 Die Sünden der Vorfahren schweben immer am lebhaftesten vor den Augen ihrer unmittelbaren Nachfolger, daher ergreifen sie auch gewöhnlich den entgegengesetzten Weg, so lange Selbstvertrauen und inneres Kraftgefühl ihnen den Umfang der Schwierigkeiten beengen, die sie zu überwinden haben.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In No. 242. Seite 1726 Zeile 25 von oben ist statt Siller, Schill zu lesen.

Anzeige.

Endesgesetzter wünscht durch Unterricht in Wissenschaften, die bisher Gegenstände seines Privat-Fleißes und seiner Dienstverhältnisse waren, als: in der reinen und angewandten Mathematik, in der Land- und Feldmeßkunst, im Trianguliren, der Berechnung und Entwerfung des trigonometrischen Netzes, wie auch in der Forst-Mathematik, dem Publikum nützlich zu werden.

Berlin, den 14ten Februar 1821.

J. B. Markendorf,
Königl. Bau-Inspektor.
Leipzigerstraße No. 116. par terre.

Bücher-Anzeigen.

Zeitschrift
für
die Kriegsgeschichte der Vorzeit.

In
Verbindung mit Mehreren herausgegeben
und redigirt
von
F. W. Benichen,
Königl. Preußischer Hauptmann von der Armee.
Der Jahrgang von 6 Heften 6 Rtlr.

Hiervon ist bereits das 1ste Heft erschienen und enthält:
- Vorwort.
- Ueber den Werth der Geschichte im Allgemeinen, insbesondere aber für die Krieger.
- Der Rückzug der 10,000 Griechen. Aus Xenophons Feldzuge des jungen Cyrus.
- Der zweite Punische Krieg.
- Uebersicht des Kriegswesens der Griechen.
- Die Längenmaße der Alten.
- Aphorismen.
- Litteratur-Bericht.

Zu haben in der Expedition des Militair-Wochenblatts, Buchhändler E. S. Mittler, und in dessen Handlung zu Posen am Markt No. 90. —

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von E. S. Mittler, in Berlin Stechbahn No. 3., in Posen am Markt No. 90. zu haben:

Umriß der Geschichte des Preußischen Staates für Lehrvorträge, von Karl Heinrich Ludwig Politz, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften auf der Universität zu Leipzig. Halle, bei Karl August Kümmel. 1821. 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser liefert hier, öffentlich von mehreren Seiten dazu aufgefordert, ein Lehrbuch der Geschichte des Preußischen Staates, welches seiner Geschichte der Preußischen Monarchie zum Kommentare dienen kann.

Es ist, wie der Titel sagt, vornämlich zu Lehrvorträgen, und zwar nicht bloß auf Universitäten sondern auch auf Gymnasien bestimmt, zugleich aber soll es nach der Vorrede S. VIII. zum Selbstunterrichte, als eine kurze Uebersicht über das ganze reiche Gebiet der Geschichte des Preußischen Staates gebraucht werden. Vor dem größeren Werke hat es in sofern noch einen Vorzug, daß die von dem Herrn Verfasser in jenem bisher entdeckten Fehler hier verbessert, und die Angaben der Litteratur bis zum Jahr 1820 vollständig fortgeführt worden sind. Zur Versinnlichung der Regentenfolge aus dem Hause Hohenzollern, ist dem Buche eine genealogische Tabelle beigefügt, welche die Uebersicht sehr erleichtert.

Neues
topographisch-statisch-geographisches
Wörterbuch
des
Preußischen Staats
unter Aufsicht
des Königlich geheimen Regierungsraths und Mitglied des statischen Büreaus, Herrn
Dr. Leopold Krug,
angefertigt und herausgegeben
von
Alex. Mützell,
exped. Sekretair im Königl. Ministerio des Innern ꝛc.
Ister Band. A. bis F.
Halle, bei C. A. Kümmel.

Pränumerations-Preis:

Auf Druckpapier	3 Rthlr.		
„ Engl. weiß Pap.	3 „	12 Gr.	
„ Schreibpap.	4 „	— „	
„ Schweizerpap.	4 „	16 „	

Der Ladenpreis ist um ⅓ höher, und da die Namen der Herren Pränumeranten dem 2ten Bande des Werks vorgedruckt werden sollen, so bleibt die Pränumeration bis Ende Mai auch noch für den ersten Band offen. Eine ausführliche Anzeige über dies Werk findet sich in der Staatszeitung No. 12. 1821.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 245. —

Berlin, Sonnabend den 3ten März 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 12. Febr. den Major v. Delius vom Kriegs-Ministerium zum Mitgliede des 1sten Departements dieses Ministeriums zu ernennen.

am 18. Febr. den Kapit. v. Rappold des 1sten Garde-Regts. zum Gouverneur des Prinzen Wilhelm Adalbert, Sohn des Prinzen Wilhelm K. H. zu bestimmen, und soll er aus dem Regt. scheiden und demselben aggregirt bleiben.

Beim 1sten Garde-Regt. zu Fuß.

den Pr.-Lt. v. Brandenstein zum Kapit. und Komp.-Chef,

den Sek.-Lt. v. Kessel zum Pr.-Lt. zu ernennen.

Beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß.

den Sek.-Lt. Ballhorn zum Pr.-Lt. zu befördern.

den aggr. Sek.-Lt. v. Wulffen II.,

die aggr. Sek.-Lts. v. Leyser, v. Saint Paul des Kaiser Alexander Gren.-Regts. einzurangiren.

den Sek.-Lt. Hahn des Kaiser Franz Gren.-Regts. zum Pr.-Lt.,

den Unteroffizier v. Keltsch des Breslauer Garde-Landw.-Batls,

den Unteroffiz. v. Stückradt des 1sten Inf.-Regts. (1sten Ostpreuß.) zu Port.-Fähnr. zu ernennen.

Beim 1sten Jäger-Batl. (Ostpreuß.)

den Port.-Fähnr. v. Kleist z. 21st. If.-Rgt. (4t. Pom.),

den Port.-Fähnr. Schmidt zum 27sten Inf.-Regt. (2ten Magdeb.) beide als Sk.-Lts. zu versetzen.

den Unteroffiz. v. Bockum des 3ten Kür.-Regts. (1sten Ostpreuß.) zum Port.-Fähnr,

die Sek.-Lts. Grenlich, Arnold des 1sten Drag.-Regts. (Litthauisch.) zu Pr.-Lts. zu befördern.

die überzähligen Sek.-Lts. v. Dreßler, v. Buttlar dieses Drag.-Regts.,

den inaktiven Pr. Lt. Hicksch beim 3ten Batl. des 1sten Ldw.-Regts. (1sten Königsb.-Gumbinner) als Komp.-Führer einzurangiren.

die Sek.-Lts. Papendick, Burchardt vom 1sten Batl. des 3ten Ldw.-Regts. (2ten Königsb.-Gumbinner) zu interimist. Komp.-Führern zu ernennen.

den Pr.-Lt. Block vom ehemal. 2ten Batl. des Königsb.-Gumb. Landw.-Regts. (3b.) beim 2ten Batl. des 3ten Ldw.-Rgts (2ten Königsb. Gumb.),

den Sek.-Lt. Bronikowski von der Kav. des 2t. Batls. ehemal. Königsb.-Gumb. Ldw.-Regts. (3b.) bei der Kav. des 3ten Batls. 3ten Landw.-Rgts. (2ten Königsb.-Gumb.) einzurangiren.

Beim 4ten Inf.-Regt. (3ten Ostpreuß.)

die Sek.-Lts Schulz, Collins zu Pr.-Lts.,

die Port.-Fähnr. Schuschieß, v. Ascheberg, Döring zu Sek.-Lts.,

den Sek.-Lt. Küster des 5ten Inf.-Regtms. (4ten Ostpreuß.) zum Pr.-Lt.,

beim 5ten Kür.-Regt. (2ten Ostpreuß.)
den Port.-Fähnr. v. Schönaich zum Sek.-Lt. zu befördern.
die Sek.-Lts. v. Kleist I. und II. in den Etat rücken zu lassen.

Beim 1sten Hus.-Regt. (1sten Leib-Hus.-Regt.)

den Sek.-Lt. v. Knobloch zum Pr.-Lt. zu befördern.
den überzähl. Sek.-Lt. v. Peguilhen einzurangiren.
den Port.-Fähnr. v. Toll des 33sten Inf.-Regts. (1sten Res.-Regts.) zum Sek.-Lt.,

beim 2ten Inf.-Regt. (1sten Pommersch.)

den Unteroffizier v. Lebbin,
die Vize-Unteroffiz. v. Schmalensee, v. Canstein,
die Unteroffiz. Spener, v. Schmidt des 9ten Jf.-Regts. (Kolbergsch.) zu Port.-Fähnr. zu befördern.

Beim 2ten Kür.-Regt. (Königinn.)

den Port.-Fähnr. v. Hempel zum überzähl. Sk.-Lt.,
den Unteroffizier v. Schmieterlöw zum Port.-Fähnr. zu befördern.

Beim 1sten Bat. des 2ten Ldw.-Regts. (Stettin-Stralsunder.)

den Pr.-Lt. v. Keller vorher im 8ten Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.),
den Pr.-Lt. Puß vorher im 26sten Inf.-Regt. (1st. Magdeburg.) einzurangiren.
den Pr.-Lt. Weiglin zum Komp.-Führer,
die Sek.-Lts. Koppen, Müller I., letztern von der Kav. zu Pr.-Lts.,

beim 2ten Batl. dieses Ldw.-Regts.

den ehemal. schwedschen Major v. Sodenstjern mit Beibehalt seines Charakters zum Führer des 2ten Aufgebots,
den Pr.-Lt. v. Kahlden I. zum Komp.-Führer,
die Sek.-Lts. Heymann, v. Klinkowström zu Pr.-Lts. zu ernennen.
den Sek.-Lt. Rietow vom ehemaligen 2ten Batl. Stralsunder Ldw.-Regts. (33.),

beim 3ten Bat. dieses Ldw.-Regts.

den Sek.-Lt. Seeckt vorher im 33sten Inf.-Regt. (1sten Res.-Regt.),
den Landwirth Leppin als Sek.-Lt., diesen bei der Kav. einzurangiren.
den Pr.-Lt. Amtsberg zum Kapit. und Komp.-Führer zu ernennen.
die Sek.-Lts. Liegnitz, Schade, Duchateau, Seydel, Bütow vom ehemal. 2ten Batl. des 1sten Stettiner Ldw.-Regts. (2 a.) einzurangiren.
den Sek.-Lt. Trojanus, Adjut. u. Rechnungsführer vom besold. Stamm des 3ten Batls. 9ten Ldw.-Regts. (Stettin-Kösliner) zum Pr.-Lt. zu befördern.
den Sek.-Lt. Heyse von der 4ten Div.-Garn.-Komp. als Pr.-Lt. in die 14te Inf.-Regts. (3te Pomm.) Garn.-Komp. zu versetzen.
den Unteroffiz. v. Blakke des 14ten Inf.-Regts. (3ten Pomm.) zum Port.-Fähnr. zu ernennen.
die Port.-Fähnr. v. Oerzen, Jansenius, v. Owstien des 1sten Inf.-Regts. (4ten Pomm.),

beim 3ten Drag.-Regt. (Neumärk.)

den Port.-Fähnr. v. d. Borne zu Sek.-Lts.,
den Unteroffiz. v. Zinnow zum Port.-Fähnr.,
den Port.-Fähnr. v. Brön des 4t. Ul.-Rgts. (Pom.) zum überzähligen Sek.-Lt. zu befördern.
den Maj. v. Waldow zum Führer des 2ten Aufgebots beim 1sten Batl. des 14ten Ldw.-Regts. (Frankfurt-Bromberger),
den Sek.-Lt. Klandt, Adjut. und Rechnungsführer vom besold. Stamm des 2ten Batls. dieses Ldw.-Regts. zum Pr.-Lt. zu ernennen.

Beim 3ten Bat. des 14ten Ldw.-Regts. (Frankf.-Bromberger).

die Sek.-Lts. Meyer, Luge, Hoffmann zu Pr.-Lts. zu ernennen.
den Sek.-Lt. v. Kamcke vom 2ten Batl. des ehem. 2ten Stettiner Ldw.-Regts. (9 a.),
die Sek.-Lts. Plathen, Bumke vom ehem. 1sten Bat. des 2t. Frankf. Lw.-Rgts. (14 b.) einzurangiren.

Beim 2ten Batl. des 21sten Ldw.-Rgts. (Köslin-Marienwerderschen).

den Pr.-Lt. v. Koß zum interimist. Komp.-Führer zu ernennen.
den Sek.-Lt. v. Versen vom ehemal. 2ten Batl. Marienwerderschen Ldw.-Regts. (21 b.) bei der Kav. des 3ten Batls. 21sten Ldw.-Regts. (Köslin-Marienwerdersch.) einzurangiren.
den Unteroffiz. Döring des 34sten Inf.-Rgts. (2t. Res.-Regts.) zum Port.-Fähnr. zu befördern.

B. An Versetzungen.

am 17. Febr. zu bestimmen, daß der Pr.-Lt. Kunowski, dienstleistender Adjut. der 1sten Artill.-Inspektion aus der 5ten Art.-Brig. (Westpreuß.) ausscheiden und derselben aggregirt sein soll.
am 18. Febr. den Port.-Fähnr. Eck des 1sten Garde-Rgts. zu Fuß zum 3esten Inf.-Regt. (4ten Magd.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Woringen des Koblenzer Garde-Landw.-Batls. zu den beurlaubten Offizieren des Batls. übergehen zu lassen.
den Sek.-Lt. Knoof vom 3ten Batl. des 3ten Ldw.-Regts. (2ten Königsb.-Gumb.) zum 1sten Batl. des 4ten Ldw.-Regts. (Königsb.-Marienwerdersch.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Bellier de Launay vom 1st. Batl. des 1sten Ldw.-Regts. (1sten Königsb.-Gumbinner) zum 1sten Bat. des 3ten Ldw.-Regts. (2ten Königsb.-Gumb.) übergehen zu lassen.

den Sek.-Lt. Möse vom 1sten Batl. des 21sten Ldw.-Regts. (Köslin-Marienwerdersch.) und
den Sek.-Lt. Mühlradt vom 2ten Batl. des 14t. Ldw.-Regts. (Frankf.-Bromb.) zum 3ten Batl. des 4ten Ldw.-Regts. (Königsb.-Marienwerdersch.),
den Sek.-Lt. Freyberg vom 3ten komb. Res.-Lw.-Regt. (Posen-Bromberger) Ldw.-Bat. des 37sten Inf.-Regts. (5ten Res.-Regts.) und
den Sek.-Lt. v. Lossow vom 1sten komb. Reserve-Ldw.-Regt. (2ten Posensch.) Ldw.-Bat. des 33sten Inf.-Regts. (1sten Res.-Regts) zum 2ten Batl. des 14ten Ldw.-Regts. (Frankf.-Bromberger),
den Sek.-Lt. Toll vom 1sten Batl. des 8ten Lw.-Regts. (Potsdam-Frankf.) zum 3ten Batl. des 14ten Ldw.-Regts (Frankf.-Bromberger),
den Sek.-Lt. Hüncke I. vom 1sten Batl. des 8ten Ldw.-Regts. (Potsdam-Frankf.) zum 1sten komb. Res.-Ldw.-Regt. (2ten Posensch.) Ldw.-Batl. des 33sten Inf.-Regts. (1sten Res.-Regts.) übergehen zu lassen.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 18. Febr. dem Rittmstr. v. Maltzahn von der Garde du Korps als Major mit der Regts.-Uniform ohne Dienstzeichen,
dem Sek.-Lt. v. Oertzen I. aggr. dem Garde-Drag.-Regt. mit der Armee-Uniform,
dem Stallmstr. Politz von der Lehr-Eskadron mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen

Beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß.

den Pr.-Lt. Schwartz,
den Sek.-Lt. Offelsmeyer ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. de la Bruyère vorher aggr. dem 1sten Drag.-Regt. (Litth.) als Rittmstr. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Berthold vom 2ten Batl. des 1sten Ldw.-Regts. (1sten Königsb. Gumb.),
den Sek.-Lt. Schmiede von der Inf. und
den Sek.-Lt. Pelkmann von der Kav. des 2ten Batls. 3ten Ldw.-Regts. (2ten Königsb.-Gumb.) bis zu eintretender Vakanz,
den Sek.-Lt. Gr. Rittberg des 4ten Inf.-Regts. (3ten Ostpr.) auf 1 Jahr mit dem Inakt.-Gehalt.
den Sek.-Lt. Runge des 5ten Inf.-Regtms. (4ten Ostpreuß.) ausscheiden zu lassen.
dem Major v. Goddenthow vom 2ten Bat. des 4ten Ldw.-Regts. (Königsb.-Marienwerdersch.)
dem Sek.-Lt. v. Ingersleben vom 3ten Batl. dieses Ldw.-Regts,
dem Pr.-Lt. Hirschberg von der Kav. des 2ten Batls. 5ten Ldw.-Regts. (Danzig-Marienwerder) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Friedrich des 2ten Inf.-Regts. (1st. Pomm.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. v. Schmiedeberg des 5ten Hus.-Regts. (Pomm) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform und Pension,

beim 3ten Batl. des 2ten Ldw.-Rgts. (Stettin-Stralsunder).

dem Pr.-Lt. Kornmesser,
den Sek.-Lts. Gr. Schwerin, Braasch,

beim 1sten Bat. des 9ten Ldw.-Rgts. (Stettin-Asliner),

dem Pr.-Lt. v. Puttkammer den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Kretschmer,
den Sek.-Lt. Mosson auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
den Sek.-Lts. v. Papstein, Witte,
dem Rittmstr. v. d. Goltz,
dem Kapt. v. Wedell vom 3ten Batl. des 9ten Ldw.-Regts. (Stettin-Stralsunder) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Gembicki des 14ten Inf.-Regts. (3ten Pomm.) ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sek.-Lt. Lenz des 4ten Ul.-Rgts. (Pom.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Anstellung bei einer Garn. Komp. und Wartegeld die Entlassung zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. Busse von der Kav. des 3ten Bats. 14ten Ldw.-Regts. (Frankf.-Bromb.) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Programm über die Prüfungsarbeiten, welche diejenigen Offiziere einzusenden haben, die in dem Jahre 1821 in die Königliche allgemeine Kriegsschule einzutreten wünschen.

Da die Mathematik ein vorzüglich wichtiger Gegenstand des Unterrichts auf der allgemeinen Kriegsschule ist, so hält es die unterzeichnete Direktion für nöthig, diejenigen Offiziere, welche in dieselbe einzutreten wünschen, auch in diesem Programm auf die gegenwärtige Einrichtung der mathematischen Vorlesungen aufmerksam zu machen.

Der mathematische Unterricht umfaßt einen doppelten neben einander fortlaufenden Kursus, den einen über reine und angewandte Elementar-Mathematik, den andern über die wichtigsten Theile der höheren Mathematik. In dem Elementar-Kursus sollen im ersten Jahre, so weit als irgend die Zeit und die Fortschritte der Zuhörer gestatten, vorgetragen werden: die ebene Geometrie, die Stereometrie, die ebene Trigonometrie, und aus der Arithmetik die Buchstabenrechnung und die Anfangsgründe der Algebra. Die Vorlesung des zweiten Jahres soll die des ersten Jahres ergänzen, und namentlich sphärische Trigonometrie und die Anfangsgründe der höheren Geometrie hinzufügen. An diese Vorträge sollen dann die Elemente der angewandten Mathematik, namentlich die statischen und mechanischen Wissenschaften angeknüpft werden. Die Vorlesung des dritten Jahres soll erforderlichen Falls die des zweiten Jahres ergänzen, und dann die Anfangsgründe der optischen und astronomischen Wissenschaften hinzufügen.

Dieser Kursus umfaßt also in der That das ganze Gebiet der Mathematik in ihren Elementen. Er enthält nicht nur alles dasjenige, was zu einer höheren und allgemeineren Geistesbildung in dieser Wissenschaft brauchbar ist, sondern auch alles das, wovon ein Offizier bei den gewöhnlichen Vorfällen des Kriegs Gebrauch machen kann. Daher sind alle Kriegsschüler zur Theilnahme an diesem Kursus verpflichtet, wofern sie sich nicht theils durch die eingesandten Probearbeiten, theils durch eine hier anzustellende schriftliche Prüfung darthun können, daß sie wenigstens mit der reinen Elementar-Mathematik genugsam bekannt sind, um an den Vorlesungen über die Analysis Theil zu nehmen.

Es ist daher nöthig, daß sich Jeder bei Einsendung der Prüfungsarbeiten bestimmt erklärt, ob er den Elementar-Kursus hören wolle, oder ob er sich zu dem höheren Kursus für reif halte.

Dieser höhere Kursus besteht ebenfalls aus drei Vorlesungen, nämlich im ersten Jahre über die Analysis des Endlichen, im zweiten Jahre über Differenzial- und Integral-Rechnung, und im dritten Jahre über höhere Geodäsie.

Da im ersten Jahre die Vorlesungen beider Kursus in gleichen Stunden gehalten werden, so kann Niemand an beiden Vorlesungen zugleich Theil nehmen. Im zweiten oder dritten Jahre aber würde es zulässig seyn, zwar nicht Vorlesungen beider Kursus zugleich zu hören, aber wohl aus dem höheren Kursus in den niedrigern überzugehen, wenn Jemand sich bewußt wäre, mit den Anfangsgründen der angewandten Mathematik noch nicht vertraut zu seyn, ohne welche auch die höheren Theile, besonders die Geodäsie, nicht gründlich studirt werden können.

Die Studien-Direktion hofft und wünscht, daß sich Niemand voreilig, und ohne sich einer hinlänglichen Vorbereitung vollkommen bewußt zu seyn, zu den höheren mathematischen Vorlesungen drängen möge. Denn diese Vorlesungen gehören schlechterdings nicht zu den allgemeinen Bedürfnissen eines gebildeten Offiziers, so wie überhaupt nicht zu den Bedingungen einer höheren geistigen Ausbildung. Aber sie durften in dem Lehrplan der Kriegsschule nicht fehlen, weil dem Staate daran gelegen seyn muß, im General-Stabe, im Ingenieur- und in dem Artillerie-Korps eine, wenn auch nur kleine Anzahl von Offizieren zu haben, welche sich mit Talent und Neigung der Mathematik in ihrem ganzen Umfange zu bemächtigen gesucht haben. Für diese sind zunächst die höheren Vorlesungen bestimmt, doch ohne die Offiziere von andern Waffen, wenn sie mit gehöriger Vorbereitung, Talent und Eifer verbinden, davon auszuschließen.

Auf der andern Seite aber würde man den eigentlichen Zweck des mathematischen Unterrichts in der Kriegsschule ganz unrichtig beurtheilen, wenn man die Vorlesungen über die Elementar-Mathematik als Vorlesungen für Anfänger betrachten wollte. Die Königl. Studien-Kommission hat schon in einem unter dem 16ten September 1816 bekannt gemachten Programm darauf aufmerksam zu machen gesucht, wie viele und beträchtliche Lücken der gewöhnliche Unterricht auf andern Lehranstalten selbst in der reinen Elementar-Mathematik übrig läßt. Ergänzung und Erweiterung bleibt also, wie bisher, der Zweck dieser Vorlesungen. Der Grund aber, warum statt fragmentarischer Ergänzungen ein vollständiger Vortrag angeordnet worden, liegt hauptsächlich in der gewöhnlich sehr großen Ungleichheit der Zuhörer, bei der es unmöglich ist, das Bedürfniß Aller anders als durch einen vollständigen Vortrag zu berücksichtigen. Hierbei ist es begreiflich, daß die ersten Anfangsgründe nur in einer etwas raschen Folge vorgetragen werden können, welche für die Geübteren eine nützliche Wiederholung ist, den Schwächeren aber Gelegenheit darbietet, sich durch angestrengten Eifer das Mangelnde zu ersetzen. Wer daher von diesen Vorlesungen, von welchen, außer den Zuhörern der Analysis, Niemand dispensirt werden kann, den wichtigen Nutzen, den sie gewähren können, genießen will, der muß nicht bloß einen gewöhnlichen Kursus über die Mathematik, etwa auf einer Divisionsschule, gehört, sondern er muß nachher durch eigenes Studium und durch eigene mathematische Arbeiten seine Kräfte ferner zu üben versucht haben; und hievon eben muß er in den einzusenden-

den Probearbeiten unzweideutige Beweise darlegen, weil darauf bei der Entscheidung über die Reife zur Aufnahme in die allgemeine Kriegsschule vorzüglich mit gesehen wird.

Die Studien-Direktion kann nicht umhin, hier wiederholt zu bemerken, daß über den Zweck und Nutzen der allgemeinen Schulwissenschaften, (wozu außer den Sprachen und der Geschichte vorzüglich die Mathematik gehört), nur gar zu häufig unbestimmte und unrichtige Begriffe herrschen. Fast Jedermann setzt den Nutzen der Schulwissenschaften in die Sachen, die man lernt, nicht in die Uebung des Kopfes, die man durch eifriges Studium dieser Wissenschaften erwirbt. Und doch gehört wenig Nachdenken dazu, sich zu überzeugen, daß man gerade umgekehrt urtheilen sollte. Denn unter tausend jungen Leuten, welche einen vollständigen Kursus auf einer Lehranstalt gemacht haben, sind, (nach Abrechnung derer, die selbst einmal Lehrer werden wollen), ungemein wenige, welche in dem Stande, in welchen sie nachher eintreten, wieder Gelegenheit finden, von ihren Schulkenntnissen unmittelbare Anwendungen zu machen. Und dennoch lehrt die Erfahrung, daß Jeder, der mit dürftigen Schulkenntnissen in irgend eine Laufbahn eintritt, allezeit gegen den sehr zurücksteht, der gründliche Schulwissenschaften mitbringt; nicht deswegen, weil er weniger weiß, sondern weil er eine viel beschränktere Uebung des Kopfes mitbringt, und sich daher nicht mit Leichtigkeit in jedem Geschäft finden kann. Die hier zu beobachtenden Grenzen erlauben nicht, diesen Gegenstand weiter auszuführen; sonst würde sich leicht zeigen lassen, daß die oben genannten drei Hauptgegenstände des Schulunterrichts, wenn sie zweckmäßig und eifrig getrieben werden, ganz vortrefflich geeignet sind, alle Zweige unsers geistigen Vermögens gleichförmig zu üben. Wer daher mit dürftigen Schulkenntnissen in irgend eine Laufbahn tritt, dem wird es unvermeidlich auf dieser, oder auf jener, oder auf allen Seiten an der nöthigen Uebung der Kräfte fehlen. Daß einzelne Männer in allen gesellschaftlichen Verhältnissen sich, selbst bei einer mangelhaften Vorbereitung, doch zu ausgezeichneten Männern ihres Faches empor gearbeitet haben, kann nicht zur Regel dienen; denn dieses setzt außerordentliche Geistesanlagen voraus, welche die Weisheit des Schöpfers überall nur sparsam vertheilt hat. Es ist daher sehr zu bedauern, daß es noch immer junge Leute giebt, welche mit Hoffnung zum Avancement in den Soldatenstand eintreten wollen, und doch höchst mangelhafte Schulkenntnisse mitbringen. Um so größer ist also die Verpflichtung eines Jeden, den Unterricht in den Divisionsschulen, welchen ihm die Gnade Sr. Majestät darbietet, aufs eifrigste und vollständigste zu benutzen. In den vorhergehenden Bemerkungen liegt der Grund, warum bei der Organisation der Divisionsschulen ein vorzügliches Gewicht auf die Muttersprache, auf die Geschichte, und auf die Mathematik gelegt worden ist.

Was insonderheit die Mathematik betrifft, so stimmen alle Kenner darin überein, daß es keinen Lehrgegenstand giebt, der mehr geeignet wäre, den Kopf zur Aufmerksamkeit, Ordnung, Bestimmtheit, Deutlichkeit und Besonnenheit im Denken zu gewöhnen. Ein eifriges Studium derselben ist daher Jedem dringend zu empfehlen, der auf höhere Geistesbildung Anspruch macht, auch wenn er in seinem Wirkungskreise wenig oder keine Gelegenheit finden sollte, von den Lehrsätzen der Mathematik unmittelbare Anwendung zu machen. Zur Erreichung dieses Zweckes ist es aber nicht nur unnöthig, sondern sogar in den meisten Fällen zweckwidrig, über die Gränzen der Elementar-Mathematik hinaus zu gehen: denn für diese hat jeder Mensch Empfänglichkeit, und sie leistet daher alles, was zur allgemeinen Bedürfniß erforderlich ist: die höhere Mathematik hingegen erfordert, so wie die innersten und tiefsten Theile jeder anderen Wissenschaft, eine besondere Anlage der Geisteskräfte, welche der weise Urheber der Natur nicht allen Menschen gleichförmig ertheilt hat.

(Beschluß folgt.)

Zugabe.

Beiträge zur nähern Kenntniß von Neapel in militairischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

C. Militairische Beziehungen der angegebenen Lagenverhältnisse.

Da sich die nachfolgenden Betrachtungen bloß auf die natürlichen Lagenverhältnisse von Neapel gründen, sollen sie keineswegs ein Urtheil über den Ausgang eines etwa gegenwärtig ausbrechenden Kriegs mit diesem Königreich begründen. Es wäre hierzu auch hauptsächlich die Erwägung der moralischen Verhältnisse und des daraus hervorgehenden Maaßes von Streitkräften und Anstrengungen nothwendig, deren Erörterung aber außer dem Kreise dieser nur rein militairischen Raisonnements liegen. Deshalb ist hier auch ganz von der jetzt in Rede ste-

henden Frage: ob sich die Neapolitaner vertheidigen werden oder nicht, abgesehen. In dieser Hinsicht kann das Folgende auch nur als die bloß wissenschaftliche Auflösung einer vorgelegten Aufgabe betrachtet werden; wobei allerdings nicht in Abrede zu stellen ist, daß die frühere Kriegsgeschichte von Neapel mehrmals andere Resultate, als sich aus diesen Betrachtungen ergeben, nachweist. Doch haben hierbei auch wieder die moralischen und bürgerlichen Verhältnisse einen großen Antheil genommen, wie aus dem folgenden Theil dieses Aufsatzes, welcher von der Kriegsgeschichte Neapels handeln soll, näher erhellen wird. Im Allgemeinen kann man schon annehmen, daß die Bewohner Neapels im Besitz aller der Vortheile sind, welche aus der gebürgigen Beschaffenheit des Landes zur Vertheidigung desselben hervorgehen, Vortheile, die sich in dem vorliegenden Falle noch auf eine eigenthümliche Weise stellen.

Der Feind vermag nämlich seinen Operationen wegen der Apeninen nicht nur nicht die nöthige Verbindung und gegenseitige Unterstützung zu geben, sondern er ist auch dabei auf gewisse Straßen eingeschränkt, welche, besonders in den Abruzzos senkrecht auf eine Menge von Flüssen, mithin auf fast eben so viele Schwierigkeiten, und von dem Vertheidiger leicht erkannte Stellungen stoßen. Diese sind mit nicht zu unverhältnißmäßigen Streitkräften um so eher zu vertheidigen, da sie sich auf jeder Seite des Gebürges in der unbedeutenden Ausdehnung von etwa 6 Meilen mit einem Flügel an dieses und mit dem andern ans Meer lehnen. Sie gestatten also die schnelle Versammlung der Streitkräfte auf jedem Punkt dieser Linien, und zwingen den Feind, der keine Gelegenheit zu umgehenden Manövers findet, stets zu Frontal-Angriffen. Diese schmale Breite des Kriegsschauplatzes, verbunden mit der Schwierigkeit der Passagen, von denen die bequemsten längs den Küsten gerade von einander am weitesten entfernt sind, macht zudem die Anwendung zahlreicher Heere unstatthaft, und läßt eben deshalb einem kleinen Staat die Möglichkeit, nicht nur eine hinlängliche Anzahl von Streitkräften in die Vertheidigungslinie zu bringen, sondern verstattet auch die gleichzeitige Besetzung mehrerer derselben. Damit vereinigt sich zudem noch bei der konzentrirten Lage des Landes der große Vortheil der Nähe aller Hülfsquellen, und der daraus möglichen ununterbrochenen Ergänzung der Streitmittel aller Art. Diese letztern Vortheile gehen einem von Ober-Italien kommenden Feinde ganz ab, was demselben die Operationen schwierig machen muß, wenn es besonders den Neapolitanern, deren Seemacht freilich nur gering ist, gelänge, über eine wenig bedeutendere des Feindes Erfolge zu erringen. Alsdann würde derselbe der Seezufuhren beraubt seyn, und sogar Diversionen gegen seine Transport- und Rückzugslinien befürchten müssen. Dies ist für den Feind um so gefährlicher, da deren nur wenige vorhanden sind, und zudem diejenige nordöstlich der Apeninen, dicht da der Küste entlang geht. Diese Diversionen könnten dann um so leichter kombinirt werden, da die Halbinsel Italien vom Arno an ein nicht breiter Streifen Landes von kaum 40 Meilen ist, mithin das richtige Eintreffen auf den bestimmten Punkten, und wohl gar ein Zusammenwirken im Rücken des Feindes möglich wird. Die Küstenplätze mit ihren wohlverwahrten Häfen geben in jedem Falle endlich zu solchen Diversionen mannigfaltige Gelegenheit und vielfache Mittel, selbst dann noch, wenn der Feind schon ins Land eingedrungen wäre. Die Sicherung seiner Transport- und Rückzugslinien ist aber für denselben auch deshalb von der höchsten Wichtigkeit, weil er erstens nach ihrem Verlust keine andern hat, auf die er sich werfen könnte, und weil er zweitens aus Magazinen leben muß, indem die hauptsächlichsten Unterhaltungsmittel eines Heers, Fleisch, Brot und Brantwein nicht zu den gewöhnlichsten Lebensbedürfnissen der Italiener gehören, und daher erst in Magazinen zusammengebracht werden müssen.

Nach diesen vorangeschickten Bemerkungen mögen nun die verschiedenen Beziehungen selbst erwähnt werden, welche aus der Lage der Grenzen und der Gebürge für die Operationen hervorgehen. Aus der Lage der Gebürge ergiebt sich von selbst, daß alle Operationen, gegen Neapel von den Apeninen in zwei Theile gespalten werden, und daß der Quergebürgszug von Manfredonia bis Neapel zwei Hauptabschnitte derselben veranlassen muß. Den ersten macht der Krieg in Terra di Lavora, und in den Abruzzos, den zweiten die Unternehmung gegen Apulien und Calabrien aus.

Für jetzt ist die Betrachtung des ersten Abschnitts unstreitig die nächst wichtigste. Den Gang seiner Operationen selbst bestimmt die Lage der Grenzen des Königreichs gegen den Kirchenstaat. Erwägt man, daß die Grenze am Tronto vor der am Garigliano um 15 Meilen vorspringt, und daß mithin ein eben so tiefer Landstrich des Kirchenstaats von dem zwischen den genannten zwei Flüssen befindlichen Grenzgebürgszug flankirt wird, so folgt, unter Voraussetzung nicht zu ungleicher Streitkräfte, daß eine Operation von Rom gegen Terra di Lavora nicht eher mit Erfolg unternommen werden kann, als bis die Abruzzos bis am Pescara erobert, und die Neapolitaner dadurch außer Stand gesetzt worden sind, von Aquila her, das gegen Terra di Lavora

operirende Korps in der linken Flanke und im Rükken zu bedrohen.

Wenn sich hiernach die Eroberung der Abruzzos als der erste Zweck der Operationen gegen Neapel darstellt, so würde sie auch schwierig seyn, wenn sie bloß durch das Vordringen auf den beiden Straßen von Ascoli über Teramo und Civita di Penna, und von Carropoli längs der Küste geschehen sollte. Die erste dieser Straßen ist für Geschütze nicht fahrbar, und die letztere kann leicht durch See-Fahrzeuge beunruhigt werden. Auch ist sie bei stürmischer Witterung durch das Uebertreten des Meeres an und für sich unsicher. Beide Straßen führen endlich nur bis zu der Küstenfestung Pescara, und an einen Fluß ohne Brücken, welche gewiß abgebrochen seyn werden. So lange ferner der Feind nicht Aquila genommen, hat sein Vordringen gegen den Pescara gar keine Sicherheit.

Aus diesen Umständen ergiebt sich die Nothwendigkeit, die Unternehmung gegen Abruzzo durch das Vordringen einer Kolonne von Rieti im Kirchenstaat über Introdoco auf Aquila zu unterstützen, sich dieses befestigten mit einem Kastell versehenen Orts zu bemächtigen, und dann gegen Popoli vorzudringen. Dadurch würde für die Neapolitaner die Vertheidigung aller Stellungen vom Tronto bis an den Pescara sehr unsicher werden, indem der Feind, im Besitz der Quellen und höchsten Punkte, solche zu umgehen Gelegenheit fände. Die Neapolitaner würden sich dann auf die Vertheidigung des Pescara, so wie der Stellung bei Popoli, welche die Straßen von Aquila und Pescara sperrt, beschränken müssen.

So hat also die Straße von Rieti über die Apeninnen nach Aquila, so wie dieser Ort selbst, für beide kriegführende Theile eine ungemein große Wichtigkeit, und zwar für die Neapolitaner noch mehr als für den Feind selbst, weil ihre Behauptung ihnen nicht nur in defensiver, sondern auch zur Flanken-Operation gegen ein nach Terra di Lavora vordringendes Korps, in offensiver Hinsicht wichtig ist. Für die Neapolitaner kommt es daher in letzterer Beziehung nicht bloß darauf an, dem Feind den Uebergang über die Apeninen vorzüglich durch Sperrung und Vertheidigung des Engpasses von Introdoco zu verwehren, sondern auch diese Straße zum Debuschiren eines, für den vorerwähnten offensiven Zweck hinlänglichen Korps zu benutzen, und sich im Römischen Gebiete, namentlich bei Rieti und Terni festzusetzen.

Auf der andern Seite wird der Feind um jeden Preis bemüht seyn, die Neapolitaner von diesen Punkten zu vertreiben, und den Ueberaang über die Apeninen zu erzwingen, da er sonst weder über den Tronto, noch gegen Terra di Lavora mit Erfolg vordringen kann. Hieraus scheint zu folgen, daß die ersten Schläge bei Rieti, welches ein Uebergangspunkt über die Velina ist, erfolgen dürften. Die Neapolitaner sind hier im Vortheil der Verhältnisse und des Terrains. Wenn sie geschlagen werden, bleibt ihnen die Vertheidigung des Uebergangs über die Apeninen durch Sperrung des Engpasses von Introdoco immer noch vorbehalten, und der Feind hat seinen Zweck immer noch nicht erreicht. Neigt sich aber der Sieg auf ihrer Seite, so wird dadurch die feindliche Kommunikation mit dem jenseits der Apeninen hinter dem Tronto stehenden Korps bedroht.

Wenn man indessen erwägt, daß ein Feind stets seine Hauptkräfte im Kirchenstaat westlich der Apeninen versammeln wird, um damit auf der kürzesten Linie gegen die Hauptstadt Neapel zu operiren, und wenn man nicht annehmen kann, daß ihm die Neapolitaner mit hinlänglichen Kräften von Terra di Lavora gegen Rom werden entgegen gehen, und ihm mit ihren, fast ganz neu formirten Truppen, im offnen Felde die Spitze bieten können, so dürften sie vor der Hand höchstens auf die Behauptung des Punkts von Rieti, oder im schlimmsten Fall des Engpasses von Introdoco so wie auch des Gebürgsweges von Salmona über Alba und Tagliazzo eingeschränkt bleiben. Sie beschäftigen dadurch aber immer einen Theil der Streitkräfte, welche der Feind dort stehen zu lassen gezwungen seyn wird, wenn er unter diesen Verhältnissen gegen den Garigliano vordringen wollte. Es bleibt ihnen dann unbenommen, nach Zeit und Umständen von den Vortheilen Gebrauch zu machen, die sie aus dem Besitz dieser Straßen ziehen können. Will der Feind aber solche schlechterdings nehmen, ehe er die Operation gegen Terra di Lavora beginnt, so würde der Kampf an den Grenzen des Königreichs verweilen, und zum Vortheil der Neapolitaner einen langwierigen, nur einem sehr mühsam errungenen Resultat entgegenführenden Charakter annehmen. Wenn sich nun letztere nach diesen Ansichten überall auf die Besetzung der Grenzen beschränken müssen, und höchstens starke Detaschements ins Römische Gebiet auf beiden Seiten der Apeninen vorschicken können, so bleibt noch die Betrachtung der feindlichen Operation gegen Terra di Lavora selbst übrig. Diese wird hauptsächlich auf der Straße von St. Germano geschehen müssen, welche auf dem Höhenrücken fortgeht, und mithin zum Schlüssel aller der Stellungen führt, die von Ceprano an der Grenze bis Capua zu nehmen sind. Die Küstenstraße ist dagegen zu entfernt von den übrigen Wegegemeinschaften, um zur Haupt-Operation benutzt werden zu können. Das Vordringen wird hier durch die Pontinischen Sümpfe erschwert, und nöthigt zum Uebergang über den untern Garigliano bei

Sezza und Trajetto. Endlich kann diese Straße auch von der See aus hauptsächlich durch Diversionen von Neapel und Gaeta her, bei welchem letztern sie nahe vorbei führt, bedroht werden. Hier sind daher auch niemals Hauptheere vorgedrungen, wohl aber ist dies auf der Straße von St. Germano geschehen. Die vorzüglichsten Stellungspunkte derselben sind: hart an der Grenze Ceprano am Garigliano, ferner Kloster Monte Cassino, Ponte Corvo, St. Germano und bald dahinter Mignano. Die Gegend bei St. Germano ist indessen frei, und gewährt den Gebrauch aller Waffen, was einem kriegsgeübten mit einer guten Kavallerie versehenen Feinde wenigstens zu Anfang des Feldzugs bedeutende Vortheile über die Neapolitaner geben würde. Doch ist die Behauptung der Gegend bei St. Germano wichtig für die Erhaltung der Hauptgemeinschaft mit den Abruzzos über Isernia. Durch diese Straße sind die Neapolitaner stets im Stande ihre Streitkräfte so zu verwenden, als es die Umstände erfordern. Sie haben dadurch einen bedeutenden Vortheil über den Feind, dem eine solche Verbindung zur gegenseitigen Unterstützung seiner Operationen mangelt. Geht sie durch das Verlassen der Gegend von St. Germano verloren, so kann der Feind über Isernia und Kastell di Sangro gegen Popoli detaschiren, und die Vertheidigung des Pescara muß aufgegeben werden. Von der Seite der Abruzzos sind Popoli und Kastell di Sangro gute Stellungen zur Vertheidigung dieser Verbindungsstraße. Geht sie von dieser Seite verloren, so gewährt noch der Punkt von Sesto bei Venafro eine Flankenstellung für die Aufstellung bei Mignano.

Der Verlust aller vorgedachten Stellungen würde nun zwar den der Abruzzos bis hinter dem Fortone zur Folge haben. In Terra di Lavora aber gewährt der untere Volturno eine neue Vertheidigungslinie, welche durch die ziemliche Breite dieses Flusses, der von Cajazzo an, außer Capua keine Brücke hat, so wie durch diese Festung selbst eine gewisse Stärke erhält. Diese Stellung lehnt sich mit dem linken Flügel ans Meer, und kann vom obern Volturno her nicht mit Truppen aller Waffen umgangen werden, da verschiedene tief eingeschnittene Thäler denselben treffen, welche nur sehr beschwerliche Kommunikationen mit einander haben. Capua galt früher als gute Festung, hat ein Kastell, und könnte durch Herstellung und Vermehrung der Werke zu einem, seiner Lage angemessenen, sehr wichtigen Punkt gemacht werden.

Welche Umstände nun eintreten werden, wenn der Feind in den Abruzzos vorgedrungen, und die Vertheidigungslinien am Volturno überwältigt hätte, läßt sich nicht füglich berechnen. Gewiß ist es wohl, daß nach dem Verlust des Pescara der Krieg in den Abruzzos darum nicht aufgegeben zu werden braucht, sondern stets vom Fortone aus, so geführt werden kann, daß dadurch stets ein guter Theil der feindlichen Streitkräfte beschäftigt bleibt. Hinter dem Fortone geht überdies wieder eine sichere Verbindung über die Apeninen bei Baselice und über Benevento mit Neapel. Das Gebürge hinter dem Fortone bis zum Berge Gargano würde dann den rechten, und von Ariano bis Neapel oder Salerno den linken Flügel der neuen Vertheidigungslinie bilden. Der äußerste linke Flügelpunkt derselben würde für den Fall Neapel seyn, wenn sich dieses vertheidigen wollte. Daß es dies mit seinen Kastellen oftmals mit Erfolg gethan hat, geht aus der Kriegsgeschichte des Königreichs hervor.

Unstreitig würden sich die Verhältnisse für den Angreifer sehr schwierig stellen, wenn Neapel sich zu halten vermag. Die volkreichste, mit einem vortrefflichen Hafen versehene Stadt Italiens in der Flanke, und den Feind längs dem Gebirge hinter dem Sabbato und Calore in einem konzentrischen Halbkreise vor und neben sich, sind große Anstrengungen zum weitern Vordringen erforderlich. Allein, wenn selbst Neapel gefallen wäre, gewährt diese Gebürgsstellung, besonders wenn daraus der Guerillas-Krieg gegen die Flanke eines sich in jenen Halbkreis wagenden Feindes mit Thätigkeit geführt würde, den Vertheidigern noch sehr große Vortheile, deren Ueberwältigung die Vorbereitungen einer neuen Operation nöthig macht.

Diese muß sich abermals in zwei Theile spalten. Die erste hat den Zweck über Benevento vorzudringen, um dann den Uebergang über die Apeninen zu bewerkstelligen, und sich in das Thal des Celone hinab zu senken. Diese Operation macht aber die Ueberwältigung der Kaudinischen Pässe, so wie der Stadt Benevento, welche früher befestigt war, und auch jetzt wohl haltbar gemacht werden könnte, ferner die Ueberwältigung der Linien hinter dem Calore, und endlich die Erzwingung des Uebergangs über die Apeninen selbst erforderlich, alles Aufgaben, deren mehr oder minder schwierige Lösung freilich wohl von dem Grade des Widerstandes der Neapolitaner abhängen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterich.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 246.

Berlin, Sonnabend den 10ten März 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim 8ten Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.):
am 18. Febr. den Sek.-Lt. Kosack zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich Lüben zum Sek.-Lt.,
den Musketier Mylius zum Port.-Fähnrich,
den Port.-Fähnrich v. Pöllnitz des 12ten Inf.-Regts. (2ten Brandenburg.) zum Sek.-Lt.,
den Sek.-Lt. v. d. Goltz des 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) zum Pr.-Lt.,

beim 24sten Inf.-Regt. (4ten Brandenburg.):
den Port.-Fähnrich v. Witzleben zum Sek.-Lt.,
den Unteroffizier v. Zedlitz zum Port.-Fähnrich,

beim 6ten Kürassier-Regt. (Brandenburg.):
den Unteroffizier v. Schulz,
den Kürassier Gr. Bredow zu Port.-Fähnrichen zu befördern,
den Pr.-Lt. Söhnel im 3ten Batl. des 24sten Ldw.-Regts. (Potsdammer) zum Komp.-Führer,
den General-Major v. Both, Kommandeur der 10ten Landwehr-Brig. zum Präses der Examinations-Kommission für Port.-Fähnriche der 10ten Division zu ernennen,
den ehemal. Polnischen Rittmstr. v. Pomorsky beim 1sten Batl. des 19ten Ldw.-Regts. (1sten Posenschen),
den verabschiedeten Major Holderegger vom ehemaligen 2ten Batl. des 2ten Kösliner Ldw.-Regts. (21a) beim 3ten kombinirten Reserve-Ldw.-Regt. (Posen-Brombergschen). Landw.-Batl. des 38sten Inf.-Regts. (6ten Reserve-Regts.) zum Führer des 2ten Aufgebots zu ernennen.
am 20. Febr. dem Kapt. v. Bock beim Invaliden-Hause zu Rybnick in Schlesien den Charakter als Major beizulegen.
den Pr.-Lt. Caspari vorher Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm des ehemaligen 2ten Batls. 2ten Liegnitzer Ldw.-Regts. (24b) als Adjutant und Rechnungsführer beim 3ten Batl. des 31sten Ldw.-Regts. (Merseburger) anzustellen.

B. An Versetzungen.

am 23. Febr. den Unteroffizier v. Beckendorff der 3ten Pionier-Abtheilung (Brandenburg.) als Port. Fähnr. zum 27st. Inf. Regt. 2t. Magdeb.)
am 25. Febr. den Port.-Fähnr. v. Miltitz des 38sten Inf.-Regts. (6ten Reserve Regts.) zum 11t. Inf. Regt. (2ten Schlesischen) zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 18. Febr. dem Pr.-Lt. Prüfert des 24sten Inf.-

Regts. (Brandenburg.) mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem aggr. Major v. Arnim des 1sten Ulanen-Regts. (1sten Westpreuß.) mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Versorg. im Postfache und Wartegeld,
dem Pr.-Lt. Rehberg des 18ten Inf.-Regts. (3ten Westpreuß.) als Kapt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Richter im 3t. Bat. des 7t. Ldw.-Regts. (Reichenbacher) den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Sek.-Lt. v. Wedell-Parlow des 6ten Ulan.-Regts. (2t. Westpreuß.) ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Kapt. Krüger des 11ten Inf.-Regts. (2t. Schlesischen) mit der Armee-Unif. u. Pension,
dem Regiments-Quartiermstr., Kriegsrath Groß vom 4ten Hus.-Regt. (1sten Schles.) mit Pension,
dem Sek.-Lt. Oloff des 16ten Inf.-Regts. (3ten Westphäl.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Anstellung beim Salzwesen und Wartegeld,
den Sek.-Lts. Peters, Ter-Meer, Kreitz, Wetsky II. vom 4ten kombinirten Reserve-Ldw.-Regt. (2ten Düsseldorfer) Ldw.-Bat. des 40sten Inf.-Regts. (8ten Reserve-Regts.) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Programm über die Prüfungsarbeiten, welche diejenigen Offiziere einzusenden haben, die in dem Jahre 1821 in die Königliche allgemeine Kriegsschule einzutreten wünschen.

(Schluß.)

Die Prüfungsaufgaben für den im Oktober 1821 anfangenden Kursus sind folgende:

I. Eine kurze Lebensbeschreibung, in welcher der Verfasser Nachricht giebt:
  a. von der Art, wie vor seinem Eintritt in den Kriegsstand, der Grund zu seiner allgemeinen geistigen Ausbildung gelegt worden;
  b. von seiner bisherigen militairischen Laufbahn und dem Antheil, den er an den letzten Feldzügen genommen;
  c. von seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen während seiner Dienstzeit, namentlich: ob und welche Divisionsschule er besucht, und was er außerdem etwa für sich getrieben habe, um sich auf den Besuch der allgemeinen Kriegsschule vorzubereiten.

II. Aus dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften.
  1) Ausziehung der Quadratwurzel aus einer beliebigen Zahl, die nach dem Komma drei Bruchziffern hat. Die Wurzel soll in 5 oder 6 Bruchziffern gefunden werden; auch sind die Gründe der Rechnung zu entwickeln.
  2) Die Potenzen von $a+b$ bis zum 5ten od. 6ten Grad zu entwickeln, und zu zeigen, nach welchem Gesetz die Coëfficienten jeder Potenz von den Coëfficienten der nächst niedrigeren abhängig sind.
  3) Die allgemeine Binomialformel für einen unbestimmten Exponenten zu entwickeln, und ihre Richtigkeit für ganze und positive Exponenten zu beweisen.
  4) Es ist die Seite eines regulären Polygons nebst der Anzahl der Seiten gegeben; es soll das Polygon gezeichnet werden.
  5) Es sey a die Seite und n die unbestimmte Seitenzahl eines regulären Polygons; es soll der große und kleine Halbmesser nebst der Fläche desselben trigonometrisch berechnet werden.
  6) Es ist das Produkt zweier Größen nebst der Differenz ihrer Quadrate gegeben; man soll die Größen selbst finden.

Eine gute Beantwortung von zweien dieser Fragen ist hinreichend.

III. Aus dem Gebiete der historischen Wissenschaften.
  1) Geschichte.
  Entweder:
  Aus welchen Gesichtspunkten in Beziehung auf die Staatsverwaltung und die Maximen der Partheien in Rom müssen die Gracchischen Unruhen beurtheilt werden?
  Oder:
  Wie entstand die Eifersucht zwischen Oestreich und Frankreich, und wie gestaltete sich in dieser Hinsicht die Politik dieser Mächte im 16ten und 17ten Jahrhundert?
  Oder:
  Welche entfernte und nähere Ursachen hat die Nordamerikanische Revolution gehabt?
  2) Geographie.
  Entweder:
  Eine Uebersicht der physischen Lage des schwarzen Meers und seiner Verbindung mit dem Mittelländischen Meer.
  Oder:
  Eine Uebersicht des physischen Charakters der Oberfläche des Königreichs Baiern.

Oder:
Eine Beschreibung des Flußgebiets der Elbe, welche die physische Anlage desselben und die Gestaltung des Elbthals selbst darstellt.

IV. Aus dem Gebiete der eigentlichen militairischen Wissenschaften.

1) Aus der Befestigungs Wissenschaft und dem Befestigungs-Kriege.

a. Feldbefestigungs-Wissenschaft.

Entweder:
Was wird unter dem Kunstausdrucke Einschneiden verstanden; wo kommt das Einschneiden nothwendigerweise vor, und wie wird eine eingeschnittene Schanze, offen oder geschlossen, im Profil angeordnet?

Oder:
Welche sind die vorzüglichsten Hindernisse der Annäherung, wo und wie werden sie vor und in Schanzen gebraucht?

b. Beständige Befestigungs-Wissenschaft.

Entweder:
Unter welchen Walltheilen würden, in Befestigungen nach der ersten Baubanschen Manier, Kasematten am vortheilhaftesten angebracht werden können, und welche Haupteigenschaften müßten sie erhalten?

Oder:
Was bedeutet der Kunstausdruck nach dem Terrain befestigen, und welche Berücksichtigungen kommen dabei vor?

c. Festungs-Krieg.

Entweder:
Was begreift die Angriffsart Ueberfall der Festungen in sich, und welche Maßregeln hat so wohl der Angriff als auch die Vertheidigung dabei zu nehmen?

Oder;
Was wird unter der flüchtigen Sappe verstanden, wie und wo wird sie am zweckmäßigsten ausgeführt?

2) Aus der Artillerie.

Entweder:
Auf welche Punkte wird es ankommen, um die Angemessenheit eines neu erfundenen oder von den jetzt üblichen Konstruktionen und Dimensionen abweichenden Geschützes für den heutigen Kriegsgebrauch gründlich zu ermitteln?

Oder:
Wie wird sich eine zwölfpfündige Fußbatterie zu placiren suchen müssen, um gegen eine ihr gegenüber befindliche Haubitzbatterie von ungefähr gleicher Stärke vortheilhaft agiren zu können?

Oder:
Was wird zu thun und zu beschaffen nöthig seyn, wenn zwei dem Feinde abgenommene sechspfündige Kanonen einer Fußbatterie schnell in solchen Stand gesetzt werden sollen, daß sie ein auf mehrere Tage zu entsendendes Kavallerie-Detaschement begleiten können?

3) Aus der Taktik.

Entweder:
Wie wird sich eine Infanteriemasse zu benehmen haben, die den Befehl erhält, eine im offenen Terrain aufgestellte und von Kavallerie-Detaschements beschützte feindliche Batterie zu erstürmen?

Oder:
Wie hat sich ein Offizier zu benehmen, der den Auftrag erhält, in der Nacht die feindlichen Bivaks auf eine solche Weise zu allarmiren, daß dadurch a) der beim Anbruch des folgenden Tages von uns beabsichtigte Angriff der feindlichen Aufstellung, oder b) der beschlossene Abmarsch unserer eigenen Armee begünstigt wird?

Oder:
Welchen vortheilhaften Gebrauch wird ein mit einer Infanteriemasse und einer geringen Abtheilung von Kavallerie detaschirter Offizier von dieser Kavallerie machen können, wenn er von überlegener feindlicher Reiterei angegriffen wird, der kein Fußvolk beigegeben ist?

Jede Beantwortung muß die zu beobachtenden allgemeinen Grundsätze entwickeln, und diese an einem beliebig gewählten und mit einer Zeichnung begleiteten Beispiele deutlich machen.

Die Arbeiten müssen vor Ende des Monats Mai eingesendet werden. Jeder Offizier, der die Aufgaben bearbeiten will, meldet sich zuvor deshalb bei dem Kommandeur seines Regiments, übergiebt demselben dann die Aufsätze, wobei die Verpflichtung zur eigenen Bearbeitung, ohne fremde Hülfe, als streng berücksichtigt angenommen wird, und erwartet, ob er wirklich zum Eintritt in die allgemeine Kriegsschule werde aufgefordert werden.

Berlin, den 6ten Februar 1821.

Die Studien-Direktion der Königl. Preuß. allgemeinen Kriegsschule.

Zugabe.

Beiträge zur nähern Kenntniß von Neapel in militairischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

Die andere Operation geht auf Avellino und Bagnuole, eine sehr wichtige Gegend, weil man sich von dem hier befindlichen Gebürgsknoten nach allen Richtungen hin wenden, und namentlich dem rechten Flügel der Neapolitanischen Vertheidigungslinie durch das Ofanto-Thal in den Rücken kommen kann. Ohne die Neapolitaner, welche alle ihre Kräfte zur Behauptung dieser Gegend anstrengen müssen, davon zu vertreiben, wird es nicht möglich seyn, gegen Apulien und Kalabrien vorzudringen. Die Küstenstraße nach letzterem wird von der Festung Salerno gesperrt.

Ob der Krieg nach dem Verlust der Apeninenstellungen beendigt seyn dürfte, ist, rein militairisch betrachtet, wenigstens nicht so geradehin anzunehmen, da noch gegen drei Millionen Menschen zu dessen Fortsetzung vorhanden sind, und die zahlreichen Küstenplätze in Apulien und Kalabrien, so wie die Hülfsquellen Siziliens dazu Mittel genug an die Hand geben.

III. Geschichte der Neapolitanischen Kriege, seit dem Mittelalter bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Von jeher sind viele und blutige Kriege in Neapel und Sizilien geführt worden. Wir übergehen diejenigen zur Zeit der Römer, bis zu den letzten Hohenstaufen, und der Eroberung der beiden Reiche, durch Carl von Anjou. Während dieser Zeit schon mehrmals die Beute mächtiger Eroberer, namentlich der Griechen, Araber und Normänner, blieb der Thron beider Sizilien fortwährend der Gegenstand von Bewerbungen auswärtiger Fürsten, welche mehrentheils der Politik der Päpste zum Werkzeug dienten, die aus Feindschaft gegen die Regenten Neapels, oder aus Begierde dieses Königreich selbst an sich zu reißen, nicht müde wurden, fremde Heere zu dessen Eroberung herbei zu ziehen. So blieb besonders Neapel beständig der Schauplatz häufiger, oftmals hartnäckig geführter Kriege, und fiel bald diesem bald jenem Sieger anheim. Wie aber die Kriege jener Zeit stets von Partheigeist und innerer bürgerlicher Zerrüttung begleitet waren, und die Baronen des Reichs von Ehrgeiz und Interesse geleitet, bald dieser bald jener Parthei beitraten, und also mehr oder minder das Eindringen fremder Heere beförderten, also war dieß auch mit den in und wegen Neapel geführten Kriegen der Fall. Sie können daher auch nur zum geringsten Theil, zum Maaßstab dessen dienen, was die vereinte Kraft des Reichs vermocht haben würde. Schon unter den oben erwähnten ungünstigen, die Kräfte desselben theilenden Verhältnissen, findet man glänzende Momente rühmlich abwehrender Tapferkeit. Wo aber vollends einsichtsvolle tapfere Regenten an der Spitze des Staats standen, welche die stets unruhigen, ehrgeizigen und hochstrebenden Großen in Zaum zu halten, und die Anhänglichkeit des, nach den Berichten der Schriftsteller, allerdings sehr unbeständigen Neapolitanischen Volks, zu fesseln wußten, bestand Neapel auch manchen glücklichen Kampf.

Was nun den kriegerischen Geist des Volks selbst betrifft, so waren eben die beständigen Kriege mit fast allen Nationen, namentlich auch mit den häufig einfallenden Sarazenen und Türken ganz geeignet, denselben zu unterhalten. Besonders gab der Adel an kriegerischem Muth dem anderer Völker nichts nach. Wie damals überall, bestand die größte Stärke eines Kriegsheers in der Reiterei. Als aber, nach der Einführung des Schießgewehrs, der Adel sich nicht mehr ausschließend dem Kriegshandwerk widmete, das Volk unter religiösem und Feudaldruck seufzend, zudem noch hauptsächlich unter der Herrschaft der spanischen Vize Könige durch beständig zunehmende Abgaben ausgesogen, und das Reich selbst durch immerwährende Kriege heimgesucht nach und nach zerrüttet wurde, sank es endlich zu derjenigen geistigen und moralischen Kraftlosigkeit hinab, in welcher man es seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts bis zu den neusten Zeiten hinauf erblickt.

Es mögen nunmehr die hauptsächlichsten Neapolitanischen Kriege selbst folgen. Sie werden nach Maaßgabe ihrer Wichtigkeit mehr oder minder ausführlich angegeben werden.

I. Eroberung beider Sizilien durch Karln von Anjou, und Kriege während der Regierung desselben.

Die Streitigkeiten und Kriege der Päpste mit dem Hohenstaufischen Regentenhause wegen Neapel, waren auch nach Kaiser Friedrich II. Tode 1250 auf dessen beide Söhne Conrad und Manfred übergegangen. Papst Innocenz IV. hatte die Neapolitaner gegen Conrad aufgewiegelt, während dessen Abwesenheit Manfred als Statthalter regierte. Zwar gelang es demselben die Ruhe in den Provinzen zum Theil wieder herzustellen, allein Neapel belagerte er vergeblich. Unterdessen war Conrad aus Deutschland angekommen, und hatte mit

Hülfe Manfreds die aufrührischen Städte zwischen dem Garigliano und Volturno nebst Capua bezwungen. Er rückte nun vor Neapel selbst, und belagerte es zu Wasser und zu Lande. Die Einwohner wehrten sich so lange, bis sie durch Hunger so entkräftet waren, daß sie die Waffen nicht mehr führen konnten. Sie mußten sich nun auf Diskretion ergeben, und die Stadt wurde rein ausgeplündert. 1253.

Conrad starb bald darauf, und für dessen noch unmündigen Sohn Conradin übernahm Manfred abermals die Regentschaft. In mehreren glücklichen Feldzügen vereitelte dieser alle Bemühungen des Papsts Innocenz und dessen Nachfolgers Alexander IV. sich des Königreichs zu bemächtigen, indem er die päpstlichen Heere einigemal aufs Haupt schlug. Da sich hierauf in Neapel die Nachricht verbreitet hatte, daß Conradin in Deutschland gestorben wäre, so ließ sich Manfred nach dem einstimmigen Wunsche des Volks zum König von Neapel und Sizilien ausrufen. Ob schon sich nun jene Nachricht nicht bestätigte, so fand Manfred doch nicht für gut, eine Krone niederzulegen, welche er bisher mit so großer Klugheit und Tapferkeit gegen die Feindschaft der Päpste zu vertheidigen gewußt hatte, und welche fernerhin seines Arms zu ihrer Behauptung bedurfte.

Beide Päbste, Innocenz und Alexander waren aus Verdruß über Manfreds Glück und Siege gestorben, als Urban IV. ihre Bemühungen zu seiner Vertreibung fortsetzte. Nachdem er vergeblich versucht hatte, Ludwig den Heiligen von Frankreich zum Kriege gegen Manfred zu reizen, ließ er sogar einen Kreuzzug gegen denselben predigen. Wirklich kam dadurch ein ansehnliches Kriegsheer unter dem Grafen Robert von Flandern, dem Eidam Carls Grafen von Provence und Anjou zusammen. Manfred sah sich dadurch genöthigt, seine Truppen in Ober-Italien, welche er dort zur Unterstützung der Gibellinen, Anhänger des Hohenstaufischen Hauses, in ihren Kriegen wider die Guelphen, Anhänger des Baierschen Hauses (vom Herzog Welf oder Gueiph) stehen hatte, zur Vertheidigung seines Reichs zurückzurufen. Die Guelfen verbanden sich nun mit Roberten, der ungehindert bis Rom vordrang.

Manfred beschloß, nach Campagna di Roma vorzurücken, und sich an einen wohlgelegenen Ort zu setzen, wo er im Stande wäre, dem Feind den Weg in das Reich zu versperren, er möchte nun durch Abruzzo oder Terra di Lavora eindringen wollen. Er lagerte sich daher mit seinem Heere zwischen Frosinone und Anagni. Robert rückte seiner Seits auch von Rom aus vor, und schlug sein Lager ihm nahe gegenuber auf.

Manfred fand es aber nicht rathsam, sich mit seinem Feinde im offnen Felde zu messen, sondern zog es vor, die engen Pässe zu besetzen, um die Hitze der Franzosen in langwierigem Aufschube, und in Beschwerlichkeiten verrauchen zu lassen. Er zog sich daher über den Garigliano zurück. Robert war im Begriff ihm zu folgen, als er vom Pabst Urban nach Rom zurück gerufen wurde, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu dämpfen. Manfred benutzte diesen für ihn glücklichen Zufall so gut er konnte. Denn als sich die Baronen des Reichs weigerten, das Gebiet der Kirche anzugreifen, rückte er wenigstens mit seinen Sarazenen *) dem feindlichen Heer bis Rom nach, unterstützte die sich gegen den Pabst aufgelehnte Parthei nach Möglichkeit, und richtete in dem Kirchenstaat eine solche Verwirrung an, daß sich ein großer Theil der Franzosen über die Alpen zurück ziehen mußte.

Diese Umstände veranlaßten den Pabst auf noch kräftigere Mittel zu denken, um den Manfred zu stürzen. Er entschloß sich, dem Grafen von Provence, Carln von Anjou, den unbeschränkten Besitz der beiden Sizilien zu versprechen, wenn er Manfreden daraus vertreiben wollte. Carl hatte sich auf dem Kreuzzuge seines Bruders Ludwigs des Heiligen von Frankreich gegen die Sarazenen durch Kriegsthaten berühmt gemacht, und war zugleich einer der reichsten Fürsten seiner Zeit. Ungeachtet seines Ehrgeizes, schwankte er doch einige Zeit auf das Unternehmen einzugehen, bis er sich endlich, durch das Zureden seiner Gemahlin Beatrix bewogen, dazu bereit erklärte. Auch Ludwig der Heilige gab zuletzt seine Einwilligung dazu. Eine merkwürdige Entschließung, sagt Gianonne, **) welche die Ursache des unglücklichen Sturzes des Schwäbischen Hauses, aber auch der Grund von so vielem Unheil, Elend und Verderben gewesen, die das Haus Anjou nachmals betrafen, und die Gelegenheit zu unermeßlichem Aufwande, zu wiederholten Feldzügen, und zu den blutigsten Kriegen war, welche die Krone Frankreich mehrere Jahrhunderte hindurch unternehmen mußte, und die ihr, ohne derselben den geringsten Vortheil zu bringen, den Kern ihres besten Adels aufgerieben haben. Ueberhaupt, fügt Gianone hinzu, lehrt die Erfahrung sowohl der ältern als neuern Zeiten, daß alle Päbste, welche fremde Prinzen zur Eroberung des Reichs eingeladen, eben

*) Manfred hatte stets eine gute Anzahl derselben in seinem Sold, und konnte sich auf sie am meisten verlassen.

**) Bürgerliche Geschichte von Neapel. 4 Theile in Quarto. Frankfurth und Leipzig 1752. Außer diesem Werke ist auch Sismondi, Geschichte von Italien in 16 Bänden. Paris 1809, für diese Aufsätze benutzt worden.

diese Eroberer mit eifersüchtigem Auge angesehen, sobald sich diese zu einem gewissen Grade des Glücks empor geschwungen hatten, da sie alsdann andere Fürsten beriefen, die Ersteren zu vertreiben und durch eine so grausame Politik verursachten, daß das Land in einer langen Folge von Jahren, ein Schauplatz des Kriegs, des Elends und des Verderbens ward.

Urban erlebte zwar die Ausführung seines Plans nicht, allein sein Nachfolger Clemens IV. arbeitete eben so eifrig an dem Gelingen desselben fort. Nachdem Carl alles zu seinem Unternehmen vorbereitet hatte, schiffte er sich mit 1000 Rittern auf 20 Galeeren nach Italien ein. Seine Gemahlin Beatrix führte das Heer selbst über den Mont Cenis nach diesem Lande. Vergebens hatte Manfred durch eine vereinigte Sizilianische und Pisanische Flotte von 80 Galeeren an der Römischen Küste seinem Feinde auflauern lassen. Ein heftiger Sturm zerstreute diese Flotte, und Carl entging dadurch ihrer Nachstellung, indem es ihm, ungeachtet der Zerstreuung seiner eignen Schiffe, wie durch ein Wunder gelang, auf einem kleinen Fahrzeuge an der Mündung der Tiber zu landen. Als sich seine Flotte gleich darauf auch zusammen gefunden, und die Ritter ans Land gesetzt hatte, hielt er nun seinen Einzug in Rom den 24sten Mai 1265.

Das Heer konnte aber erst zu Ende des Sommers über die Alpen in Piemont ankommen. Da die Gibellinischen und Neapolitanischen Truppen die gerade Straße von Turin über Asti und Parma besetzt hatten, so war es genöthigt, den Umweg durch das Mailändische zu machen. Unter Mitwirkung der Guelphen, gelang es hier den Franzosen bis Ferrara vorzudringen, von wo ab sie bis Rom keinen Widerstand mehr fanden, und zu Ende des Jahres daselbst eintrafen.

Eine Menge Italiener nahmen an diesem zweiten Kreuzzuge gegen Manfred Theil, wodurch Carls Heer so zahlreich wurde, daß es ihm an Geld zur Bezahlung mangelte. Er sah sich dadurch genöthigt, die Unternehmung zu beschleunigen, und setzte sich unverweilt auf Ferentino in Marsch, um über Ceprano und Rocca d'Arce ins Neapolitanische einzudringen. Manfred hatte unterdessen nichts versäumt, sich zu einer tapfern Gegenwehr in Verfassung zu setzen. Zu seinem Verdruß fand er aber bei seinen Unterthanen eine auffallende Unbeständigkeit der Gesinnungen und eine große Lauheit ihn zu unterstützen, indem man fast allgemein die Ankunft der Franzosen herbei wünschte. Dennoch war Manfred in seinen Anordnungen zur Gegenwehr unermüdet thätig, und bald in Ceprano, bald in Capua, bald in Benevent. Die Vertheidigung der engen Pässe vertraute er seinen Anverwandten den Grafen von Caserta und Jordan Lancia. In St. Germano ließ er eine gute Besatzung von Sarazenen und Deutschen, stellte das Gros seines Heers bei Benevent auf, und er selbst begab sich nach Capua.

Allein alle diese guten Anstalten nutzten wenig. Als Carl bei Ceprano ankam, so zog sich der hier stehende Graf von Caserta ohne den geringsten Widerstand zurück. Der Graf Jordan sahe sich durch diese Verrätherei gleichfalls zum Rückzug genöthigt, und vereinigte sich über Capua mit dem König. Auf diese Art drang Carl siegreich ins Neapolitanische ein, und wie sich ihm alle offnen Plätze sogleich übergaben, so bemächtigte er sich auch bald der Stadt Aquino, und der Bergfestung Arci.

Vergebens suchte Manfred durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, indem er Carln einen Waffenstillstand anbot. Dieser antwortete den Gesandten hart und stolz: „Dites au Soudan de Lucera, que je ne veux avec lui ni paix, ni trêve et que bientot ou je l'envoierai aux enfers, ou il m'envoyera en Paradis." Manfred dachte nach dieser Antwort auf weiter nichts, als auf eine standhafte Gegenwehr. Er verließ sich hauptsächlich auf die starke Besatzung in St. Germano welche der Feind bei seinem weiteren Vordringen nicht im Rücken lassen durfte, und auf die Strenge der Jahreszeit, da man schon im Monat Januar war, und die Truppen zu einer solchen Zeit in jenen morastigen und kalten Gegenden nothwendig viel ausstehen mußten. Endlich erwartete er auch die Ankunft von Hülfsvölkern, theils von den Gibellinen aus Toskana und der Lombardei, theils eine große Anzahl in Sold genommener Sarazenen. Allein die Tage waren ganz wider die Natur der Jahreszeit ungewöhnlich heiter wie im Frühling, und St. Germano wurde nach einem nicht ganz standhaften Widerstand von den Franzosen erobert, und der größte Theil der Besatzung niedergemacht.

Auf die Nachricht hiervon versah Manfred die Stadt Capua mit einer Besatzung, und ging nach Benevent, damit er immer die Wahl behielt, entweder dem Feind ein Treffen zu liefern, oder im Fall der Noth nach Apulien zu gehen. Carl folgte ihm, kam den 6ten Februar bei Benevent an, und lagerte sich Manfreden, der hinter dem Calore stand, nahe gegenüber.

Schlacht bei Grandella (Benevent) am Calore, den 6ten Februar 1266.

Nach einem abgehaltenen Kriegsrath beschloß Manfred seinen Feind unverweilt anzugreifen. Vielleicht würde er besser gethan haben, in seiner vortheilhaften Stellung ein Treffen zu vermeiden, da das Französische Heer schon Mangel litt, und wahr-

scheinlich ohne dies wieder hätte zurückgehen müssen. Die zweideutigen Gesinnungen der Neapolitaner ließen ihn indessen um so mehr wünschen, einen entscheidenden Schlag zu thun, als er sonst fürchten mußte, daß Carls Parthei mit jedem Tage immer mehr anwachsen würde. Zudem hoffte man, dessen Heer, welches von dem so eben zurückgelegten Marsch ermüdet war, desto eher besiegen zu können.

Manfred hatte seine aus 3600 Pferden bestehende Kavallerie in drei Brigaden getheilt. Die erste bestand aus 1200 Deutschen unter dem Grafen Galvano, die zweite aus 1000 Ober-Italienern und Deutschen unter dem Grafen Jordan Lancia, die dritte, welche er selbst befehligte, aus 1400 Sarazenen und Apuliern.

Carl rückte seiner Seits in Schlachtordnung den Neapolitanern entgegen. Seine Kavallerie bestand aus vier Brigaden, welche zusammen 3000 Pferde ausmachte.

Das Treffen wurde durch das Fußvolk beider Theile eröffnet. Die Sarazenischen Bogenschützen von Manfreds Heer gingen über den Calore, griffen die Franzosen mit großem Geschrei an, warfen sie auf ihre Kavallerie zurück, und richteten mit ihren Pfeilen vielen Schaden an. Die Französische erste Kavallerie-Brigade, von dem anwesenden päpstlichen Legaten zuvor wohl eingesegnet, trieb diese Sarazenen zwar wieder zurück, wurde nun aber selbst von der Deutschen Kavallerie des Manfred geworfen. Die Franzosen sahen sich genöthigt eine Brigade nach der andern ins Gefecht zu bringen, und diese waren bereits sämmtlich engagirt, als Manfred seine dritte Brigade immer noch in Reserve hatte. In der Mitte des Gefechts wurde nun bei den Franzosen der Befehl gegeben, auf die Pferde zu stechen, was man damals bei den Rittern als Feigheit ansah. Die Deutschen, welche bis dahin im Vortheil waren, verloren nun denselben augenblicklich, und wurden zerstreut.

Manfred ließ daher seine dritte Brigade zum Angriff vorrücken, und würde mit derselben unstreitig den Sieg entschieden haben, wenn sich die Apulier, von Carln bestochen, in diesem kritischen Augenblicke nicht geweigert hätten, zu fechten. Der König beschloß nun eher zu sterben, als so viele tapfere, für seine Sache streitenden Krieger zu überleben. Mit einer kleinen Anzahl Getreuer stürzte er sich in das hitzigste Treffen, durchdrang die geschlossenen feindlichen Glieder, und opferte seiner Wuth alles auf, was sich ihm widersetzte, bis ihn endlich ein unbekannter Arm zu Boden schlug. Er fiel überhäuft mit Wunden, ohne daß sich irgend Jemand insbesondere rühmen konnte, ihn besiegt zu haben.

Auf die Nachricht von dieser Schlacht unterwarfen sich alle Städte des Reichs dem Sieger, welcher darauf einen feierlichen Einzug in Neapel hielt. Auch Sizilien fiel ihm gänzlich zu, und ward von den Franzosen in Besitz genommen.

Allein die Strenge, womit Carl den ersten Anfang seiner Regierung bezeichnete, der Uebermuth, welchen das Volk von den Franzosen zu erdulden hatte, und die drückenden Abgaben, womit es heimgesucht ward, hatten es in seinen Hoffnungen so gänzlich betrogen, daß es die Zeiten Manfreds zurückwünschte, und sich nach Befreiung von diesem neuen Joche sehnte. Man richtete seine Augen auf den letzten Hohenstaufischen Prinzen Conradin dem Sohne Conrads, und ließ ihn durch eine Gesandschaft zur Verjagung der Franzosen und zur Besitznahme des Reichs einladen.

Conradin war zwar erst 15 Jahr alt; jedoch ließ er schon, seiner Ahnen würdig, ausgezeichnete Fähigkeiten und denjenigen Muth blicken, welcher zu großen Unternehmungen geschickt macht. Er ging auch auf den Antrag der Neapolitaner ein, machte sich in Begleitung des Herzogs Friedrich von Oesterreich und vieler Ritter mit 10,000 Reitern auf den Weg nach Italien, und kam zu Ende des Jahrs 1267 in Verona an. Von hier drang er ohne Wiederstand bis Pavia vor, überstieg von dort in zwei Kolonnen die Ligurischen Alpen, und schiffte sich von Savona nach Pisa ein, wo er freudig empfangen wurde. Von hier erließ er ein Manifest, welches in beiden Sizilien eine außerordentliche Wirkung that, besonders da Conradin einen Theil von Carls Truppen am Arno geschlagen hatte. Vorzüglich war der Aufstand in Apulien und Sizilien allgemein. Die Pisaner schickten eine Flotte nach dieser Insel, und nach einem siegreichen Seegefecht über Carls Schiffe, ward dieselbe erobert. Conradin selbst ging auf Rom los, dessen Senator sein Bundsgenosse war, und ihn mit den größten Ehrenbezeugungen empfing. Conradin vermehrte in Rom seine Kasse und seine Truppen, und blieb ungeachtet aller Bannflüche des Papstes, der sich in Viterbo befand, so lange daselbst, bis er hinlänglich verstärkt, sich gegen Neapel in Marsch setzen konnte. Den 10ten August brach er von Rom auf, und da Carl die Pässe am Garigliano besetzt hatte, marschirte er nach Tagliazzo, in dessen Ebnen er sein Lager aufschlug. Carl, welcher alle Hände voll zu thun hatte, den Aufstand der Provinzen zu dämpfen, und namentlich Lucera belagerte, vertraute einem gewissen Sanseverino den Befehl im Innern, und versammelte sein Heer bei Capua. Hier übergab er die Führung desselben einem alten erfahrnen Kriegshelden Alard von St. Valtri. Dieser

brach nun gleichfalls nach Tagliazzo auf, und schlug dem Conradin gegenüber das Lager auf.

Schlacht bei Tagliazzo im August 1268.

Als Alard von einem Hügel aus Conradins Heer rekognoszirte, fand er, daß dasselbe dem Französischen an Stärke überlegen war. Er theilte daher seine Truppen in drei Theile; den einen hielt er versteckt hinter einer Anhöhe, und mit den beiden andern ließ er den Feind angreifen. Conradin rückte sogleich mit seinem Heer entgegen, und es entspann sich ein heftiges Gefecht, in dessen Folge endlich die Franzosen geschlagen wurden.

Conradins Truppen glaubten nun einen vollkommnen Sieg erfochten zu haben, und überließen sich in großer Zerstreuung theils der Verfolgung der Flüchtigen, theils der Plünderung der Erschlagenen. Diesen Augenblick hatte Alard erwartet. Er wandte sich nun zu dem schon ungeduldig gewordenen Carl mit den Worten: „Marchons, Sire, la Victoire est à nous!" stürzte sich mit der Reserve auf den ganz zerstreuten Feind, verbreitete Unordnung und Schrecken unter denselben, und drang bis zu dem Orte vor, wo Conradin mit dem Herzog von Oesterreich und den vornehmsten Rittern müde von der Arbeit des Tages ausruhte, und die Waffen abgelegt hatte. An Widerstand war daher nicht mehr zu denken, was nicht niedergemacht wurde suchte sich durch die Flucht zu retten. Conradin und der Herzog von Oesterreich entkamen glücklich, und wandten sich, als Bauern verkleidet, nach der Meeresküste, um von da zu Schiffe nach Pisa zu entkommen. In Astura wurden sie jedoch erkannt, und Carln ausgeliefert. Ihr nachheriges unglückliches Schicksal ist bekannt. In der Schlacht von Taggliazzo sollen 12000 Deutsche auf dem Platze geblieben seyn.*) Zum Andenken dieses Tages ließ Carl auf dem Schlachtfelde die Abtei St. Maria de Vittoria erbauen. Alle Provinzen in Neapel und die Insel Sizilien wurden nun wieder dem Sieger unterworfen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach Sismondi wäre Conradin nur mit 5000 Pferden von Rom, und zwar nicht den 10ten, sondern den 18ten August abgegangen. Carl hätte ferner nur 3000 Pferde gehabt. Wahrscheinlich ist daher seine Angabe übertrieben, und Giannone selbst scheint sie nicht als gewiß zu verbürgen, sondern beruft sich nur auf einen andern Schriftsteller.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 247.

Berlin, Sonnabend den 17ten März 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Königl. Allerhöchste Kabinets-Ordre wegen Einsetzung von Intendanturen in Stelle des Kriegs-Kommissariats.

Ich finde Ihren Vorschlag angemessen, bei jedem General-Kommando in den Provinzen an die Stelle des bisherigen Ober-Kriegs-Kommissariats und dessen Geschäftspersonales, eine Behörde einzusetzen, welche über alle in dem Kommando-Bezirk befindlichen Zweige der Militair-Oekonomie, namentlich über die Proviantämter, Train-Depots, Lazarethe, Bekleidungs-Depots, über das Kassen- und Rechnungswesen bei den Truppen u. s. w. uneingeschränkte Aufsicht haben, und sie kontrolliren soll, dergestalt, daß diese Behörde, und derjenige, welcher an ihrer Spitze steht, persönlich für alle, in dem Kommando-Bezirk bei der Militair-Oekonomie vorfallenden Unordnungen oder Unregelmäßigkeiten streng verantwortlich ist. Ich will es Ihnen anheim geben, in wie weit Sie auch deren Aufsicht das Serviswesen, das Kasernement und andere Militair-Gebäude untergeben wollen. Diese Behörde theilt außerdem mit den Truppen-Befehlshabern die Verantwortlichkeit dafür, daß die Truppen mit gehöriger Bekleidung, Leder- und Reitzeugstücken, so wie mit allen zur Ausrüstung ins Feld erforderlichen Dingen nach Zahl und Eigenschaft vorschriftsmäßig versorgt sind.

Ich genehmige ferner, daß obige Behörde die Benennung Intendantur erhalte, bestimme aber hiermit zugleich, daß zur Anstellung bei derselben gar kein anderer Anspruch gelten darf, als vollkommene Tüchtigkeit und Brauchbarkeit zu dem neuen Amte, und daß, um davon versichert zu seyn, jetzt und in Zukunft die wirkliche Anstellung in der Regel erst nach Verlauf einer geraumen Probezeit erfolgen darf. Es versteht sich von selbst, daß die Kosten, welche die Intendanturen verursachen werden, bei anderen Verwaltungs-Zweigen der Militair-Oekonomie erspart werden müssen, so wie Ich denn auch von dieser neuen Einrichtung erwarte, daß die besonderen Kriegs-Kommissarien, wie es die Meinung vieler Truppen ist, werden wegfallen, und die vielen Proviant-Bediente und Aemter sehr beschränkt werden können, um dadurch noch anderweite Ersparniß zu bewirken. Ich überlasse es Ihnen, als Versuch vorläufig die Intendanturen einzusetzen, und zu Beamten bei denselben tüchtige Männer auszuwählen, welche Sie Mir, wenn Sie von ihrer vollkommnen Brauchbarkeit überzeugt seyn werden, zur wirklichen Anstellung vorzuschlagen haben. Auch bin Ich damit ganz einverstanden, daß die Intendanturen als allgemeine Zwischen-Behörde die Vermittelung zwischen dem Kriegs-Ministerio und dessen Departements einerseits, und der Militair-Oekonomie-Behörden in den Provinzen andererseits ausmachen sollen, und daher nicht umgangen werden dürfen. Wie Sie diese Verbindung einleiten, und überhaupt den Geschäftsgang anordnen wollen, stelle Ich Ihnen lediglich anheim, und empfehle Ich aufs Neue Abkürzung und Vereinfachung der Geschäfte.

Berlin, den 1sten November 1820. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Kriegsminister v. Hake.

In Gemäßheit der vorstehenden Kabinets-Ordre sind die neuen Intendanturen, nachdem für sie die nähere Dienst-Instruktion angefertigt worden, im Laufe des Monats Januar d. J. zusammengestellt. Seine Königliche Majestät haben, mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 11ten Januar c. dabei nachstehende Intendanten und Intendantur-Räthe provisorisch anzustellen geruht. Die Wirksamkeit der Intendanturen ist größtentheils schon im Laufe des Monats Februar, und vom 1sten März c. ab eingetreten. Mit dem Eintritt dieser Wirksamkeit hört dagegen diejenige der bisherigen Kriegs-Kommissariate bei den Truppen auf.

Namentliches Verzeichniß
der provisorisch Allerhöchst angestellten Intendanten und Intendantur-Räthe.

1) Für das Garde- und Grenadier-Korps:
Intendant: v. Lamprecht.
2 Intendantur-Räthe: Laudien, Krahmer.

2) Für das 1ste Armeekorps:
Intendant: de Rege.
3 Intendantur-Räthe: Liewald, Menke, Peterson.

3) Für das 2te Armeekorps:
Intendant: Stricker.
3 Intendantur-Räthe: Foß, Krügel, der 3te vacat.

4) Für das 3te Armeekorps:
Intendant: Helm.
3 Intendantur-Räthe: Salemon, Bock, Preuß.

5) Für das 4te Armeekorps:
Intendant: Barth.
3 Intendantur-Räthe: Bock, Henow, Paulig.

6) Für das 5te Armeekorps:
Intendant: v. Bünting.
3 Intendantur-Räthe: Maaße, Schmidt II., Wettstein.

7) Für das 6te Armeekorps.
Intendant: Wegmar.
3 Intendantur-Räthe: Pawlowsky, Zaremba, Piper.

8) Für das 7te Armeekorps:
Intendant: v. Reiche.
3 Intendantur-Räthe: Loest, Jacobi, Gardt.

9) Für das 8te Armeekorps.
Intendant: Prescher.
3 Intendantur-Räthe: Steinbarth, Eltester, Karsch.

Berlin, den 11ten Januar 1821.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 1. März. zu gestatten, daß dem aggreg. Kapt. v. Palmenstein des 35sten Inf.-Regts. (3ten Reserve-Regts.) die Wahrnehmung der diesseitigen Platzmajor-Stelle in Mainz einstweilen übertragen, und

am 2. März. daß der Sek.-Lt. Schmack des 11ten Inf.-Regts. (2ten Schlesischen) noch ein Jahr zu dem hiesigen Kadetten-Korps kommandirt werde.

Bei der Gensdarmerie:

den Kapt. v. Netzer, vorher bei der Gensdarmerie zwischen Weser und Rhein, bei der 8ten Gensdarmerie-Brigade wieder anzustellen.

den Kapt. v. Kleist, vorher Kreis-Brigadier in der Neumark, als Abtheilungs-Kommandeur bei der 2ten Gensdarmerie-Brigade eintreten zu lassen.

den Kapt. v. Wilhelmi, vorher in der Oberschlesischen Gensdarmerie, bei der 7ten Gensdarmerie-Brigade wieder anzustellen.

am 3. März. den Bau-Inspektor Müller zu Prüm als Pr.-Lt. beim 2ten Aufgebot des 3ten Batls. 30sten Ldw.-Regts (Trierschen) anzustellen.

den Pr. Lt. Steinbrecher des 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) Garnison-Kompagnie zum Platzmajor in Torgau zu ernennen.

dem Major v. Treskow, Chef der 10ten Inval.-Komp. (2t. Westpreuß.) den Charakter als Oberst-Lieut. beizulegen.

am 4. März. den Kapt. v. Roberts des 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) auch zum Präses der Examinations-Kommission für Portd-Fähnriche bei der 6ten Division.

am 5. März. den Flügel-Adjutanten Rittmstr. v. Maßow zum Major,

den Oberst v. Wrangel, Kommandeur des 5ten Kürassier-Regts. (2ten Ostpreuß.) zum Kommandeur der 10ten Kavallerie-Brigade,

den Major v. Besser des 8ten Kürassier-Regts. (2ten Magdeburg) zum Kommandeur des 5ten Kürassier-Regts. (2ten Ostpreuß.),

beim 2ten Kürassier-Regt. (Königinn):

den Oberst v. Kameke Kommandeur desselben, zum Kommandeur der 3ten Landw.-Brig. und dagegen

den aggregirten Oberst-Lieut. v. Kurowski vom 3ten Kürassier-Regt. (1sten Ostpreuß) zum Kommandeur des Regts. zu ernennen.

den aggregirten Major v. Brandenstein vom 6ten Kürassier-Regt. (Brandenburg.) als etatsmäßigen Stabs-Offizier ins 2te Kürassier-Regt. (Königinn) übergehen zu lassen.

B. An Versetzungen.

am 27. Febr. den aggr. Sek.-Lt. v. Wedell vom 1st. Garde-Regt. zum Stettiner Garde-Ldw.-Batl.,

den aggr. Sek.-Lt. v Ferber desselben Regts. zum Magdeburger Garde-Ldw.-Batl.,

den aggr. Sek.-Lt v. Exterde vom 2t. Garde-Rgt. zum Koblenzer Garde-Ldw.-Batl.,

am 28. Febr. den Sek.-Lt. Schulze vom 23sten Inf.-Regt. (4ten Schlesischen) zum Magdeburger Garde-Ldw.-Batl.,

am 2. März. den Kapt v. Loos der 7ten Gensdarmerie-Brig. zur 4ten Grenz-Gensdarm.-Abtheilung zu versetzen.

am 3. März. den Pr.-Lt. Buttermann bisherigen Platzmaj. in Torgau zur 6t. Divis.-Garnis.-Komp.,

den Pr.-Lt. Meister dieser Kompagnie zur 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) Garnis.-Komp. zu versetzen.

am 4. März. zu bestimmen, daß der zur Dienstleistung beim Kadetten-Korps angestellte Kapitain v. Froreich in sein Verhältniß als aggregirt beim beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß zurücktreten soll.

C. An Belohnungen 2c.

Von den erledigten eisernen Kreuzen 2ter Klasse:

am 4. März. das des verstorbenen Kapts. v. Hohendorf vom 2ten Inf.-Regt. (1sten Pommerschen) auf den Sek.-Lt. v. Romberg dieses Rgts.,

das des verstorbenen Kapts. v. Leslie vom 5ten Inf.-Regt (4ten Ostpreuß.) auf den Sek.-Lieut. Gr. Krokow a. D.,

das des verstorbenen Kapts. v. Rochow vom 8ten Ldw.-Regt (Potsdam-Frankfurter) auf den Kapt. Ewald der 1sten Ingenieur-Inspektion übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

am 27 Febr. dem Major v. Schwanenfeld, Kommandeur des 2ten Husaren-Regts. (2ten Leib-Husaren-Regts.) als Oberst-Lieut. mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.

Bei der Gensdarmerie:

am 2. März. dem Rittmstr. v. Behr der 8ten Gensdarmerie-Brig. als Major mit Pension den Abschied zu bewilligen.

den Kapt. v. Dewitz, Abtheilungs-Kommandeur der 2ten Gensdarmerie-Brigade und

den Kapt. v. Szymborski der 4ten Grenz-Gensdarmerie-Abtheilung mit Inaktivitäts-Gehalt ausscheiden zu lassen.

Beim 2ten Kürassier-Regt. (Königinn):

am 5. März. den Oberst v. Schmieterlöw mit Inaktivitäts-Gehalt ausscheiden zu lassen.

den Oberst v. Streng mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Notizen.

Todes-Anzeigen.

Am 27sten Februar d. J. starb zu Königsberg in Preußen, von einem Schlagfluß getroffen, in seinem 55sten Lebensjahre Gottlieb Wilhelm v. Platen, Königl. Preuß. General-Major, Ritter des Verdienst-Ordens, des eisernen Kreuzes 1ster und 2ter Klasse, des Kaiserl. Russischen St. Wladimir- 4ter und St. Annen-Ordens 2ter Klasse.

Im Jahre 1766 im damaligen Schwedisch Pommern geboren, widmete er sich schon im Jahr 1780 dem Kriegsdienste, und trat, als seine erste militairische Bildung im Kadetten-Korps zu Berlin beendigt war, als Junker in das Regiment Garde du Korps, von welchem er einige Jahre darauf bei seiner Beförderung zum Offizier in das ehemalige Dragoner-Regiment von Ziethen versetzt wurde. In diesem Regimente wohnte er 1797 der Kampagne in Polen und späterhin den Feldzügen von 180⁶⁄₇ bei. In letztern kämpfte er in den Schlachten von Preußisch Eylau und Heilsberg, für welche ihm die Anerkennung seines ausgezeichneten Benehmens durch Ertheilung des Verdienst- und St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse ward.

Bei der Reorganisation der Armee im Jahre

1808, ging er mit dem 2ten Bataillon des obengenannten Regiments, zu dem daraus formirten 1sten Westpreußischen Dragoner-Regiment über. Im Jahr 1810 wurde er als Major und Eskadrons-Chef in das jetzige erste Dragoner-Regiment (Litthauische) versetzt. Als solcher führte er im Jahre 1813 das Kommando der während des Feldzugs in Rußland nicht mobil gemachten Eskadrons des Regiments, die in Pommern dem Korps des verstorbenen Generals der Infanterie Grafen Bülow von Dennewitz zugetheilt, und dort mit den beiden zurückgebliebenen Eskadrons des damaligen 2ten Westpreuß. Dragoner-Regts. vereinigt wurden.

Dieses kombinirte Regiment führte er als Kommandeur zum Erstenmal in dem, den Krieg gegen Frankreich eröffnenden Gefechte bei Möckern gegen den Feind. Französische Kavallerie bedrohte hier den rechten Flügel des Korps, als Major v. Platen Befehl erhielt, sie mit seinem Regiment anzugreifen, wenn er zuvor noch mehr Kavallerie zu seiner Unterstützung erhalten haben würde. Hierauf ließ ihn jedoch die Ueberzeugung nicht achten, daß jeder Augenblick Zeitverlust die Gefahr fürs Ganze vergrößere. Er ging daher allein vor, gewann durch eine kühne Bewegung der feindlichen, über 1000 Pferde starken Kavallerie, mit seinem nur aus 309 Pferden bestehenden Regimente die Flanke ab, und drang, des ungünstigen Terrains ungeachtet, unwiderstehlich auf solche ein. Die höchsten Resultate, gänzliche Vernichtung des Feindes mit unbedeutendem eignen Verluste krönten dies kühne Unternehmen. Er selbst wurde, den Seinigen weit voraneilend, im stärksten Getümmel des Gefechts durch einen Lanzenstich verwundet. Als Belohnung für diese so entschlossene als rühmlich ausgeführte That wurde ihm das eiserne Kreuz 2ter Klasse. Durch sie fesselte er für immer die Achtung und Ergebenheit seiner Untergebenen.

Bald darauf wurde das bis dahin getrennt gewesene Litthauische Dragoner-Regiment wieder vereinigt, und dem Major v. Platen dessen Kommando interimistisch übertragen. An seiner Spitze focht er in der Schlacht bei Groß-Görschen, für welche er den Kaiserlich Russischen St. Annen Orden 2ter Klasse erhielt, ferner im Gefecht bei Koldiß, bei Königswartha, in der Schlacht bei Bautzen, in dem Gefecht bei Waldau, wo er abermals einen Beweis seines Heldensinnes ablegte, indem er, bei der Arrier-Garde sich befindend, kühn das Vordringen der feindlichen Avant-Garde von mehreren Kavallerie-Regimentern und einer Batterie, mit Erfolg aufhielt. Während des Waffenstillstandes ward er zum Oberstlieutenant ernannt, und trat, da das Regiment in der Person des jetzigen General-Majors und Brigade-Kommandeurs v. Below einen neuen Kommandeur erhielt, in sein früheres Verhältniß als Eskadrons-Chef zurück. Als solcher wohnte er nach dem Waffenstillstande der Schlacht an der Katzbach bei, und erhielt für sein rühmliches Benehmen in derselben — eine höchst glänzende Attake an der Spitze zweier Eskadrons, mit denen er detaschirt war — das eiserne Kreuz 1ster Klasse. Er focht ferner bei Wartenburg, bei la Chaussee, bei Montmirail, und Chauteau-Thierry. In dem letztgenannten Gefechte schwer verwundet, wurde er nach Rheims gebracht, gerieth dort in Gefangenschaft, und wurde ins westliche Frankreich, nach Limoges, abgeführt. Der bald darauf erfolgende Friede gab ihn dem Regimente wieder, worauf er im Monat Juni desselben Jahres zum Oberst avancirte. An dem Feldzuge im Jahre 1815 nahm er keinen persönlichen Antheil, da das Regiment beim 5ten Armee-Korps stand. Nach dessen Rückkehr in die Garnison ward er zum General-Major befördert, und schied mit Wartegeld aus dem aktiven Dienst.

Unbegrenzter Muth bei jeder Gefahr, und unermüdete Ausdauer in Ertragung jeder Beschwerde, womit er stets seine Untergebenen als nachahmungswürdiges Beispiel voranging, schmückten das Leben dieses allgemein geachteten Kriegers. —

Am 7ten März c. verloren wir abermal einen lieben Kameraden, den Sekonde-Lieutenant Carl von Borcke; er starb am Nervenschlage in einem Alter von 24 Jahren. Der Verstorbene war ein hoffnungsvoller Offizier und wegen seiner guten Eigenschaften uns Allen lieb und theuer. Innig trauern wir über seinen Verlust und werden das Andenken an ihn stets treu bewahren.

Stettin, den 8ten März 1821.

Das Offizier-Korps des 2ten Infant.-Regts.

(2ten Pommer.) Kronprinz von Preußen.

Zugabe.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs. (Fortsetzung.)

2) Feldzug des Chan Toktamüsch gegen den Großfürsten Dimitrii.

Der Sieg des Großfürsten Dimitrii Joanowitsch Donskii, über Chan Mamai, und seine donische Horde, hatte Rußland aus einer nahen und großen Gefahr gerettet, den Muth des russischen Volkes belebt, den Stolz der Tartarn gedemüthigt, ihren Muth geschwächt, und das Schrecken ihres Namens für Rußland gemindert. Das Andenken dieser blutigen Schlacht, worin ein ungeheures tartarisches Heer, in seinem eigenen Gebiet, von einem kleinern russischen Heere, eine völlige Niederlage erlitten hatte, befeuerte die Russen in ihren folgenden Kriegen gegen die Tartarn mit Muth,*) und lehrte sie ihre Kräfte kennen, und mit den abnehmenden Kräften der Tartarn vergleichen, welche von dieser Zeit an nicht mehr eine despotische Herrschaft in Rußland ausüben konnten, sondern noch einige Zeit, mit abwechselndem Glück, für die Behauptung ihrer Oberherrschaft, gegen die russischen Fürsten und Großfürsten, bald darauf aber, gegen Russlands vereinigte Macht, für ihre Selbsterhaltung und Freiheit stritten.

So entschieden indessen die Vortheile waren, welche Russland in der Folge von diesem denkwürdigen Siege geerntet hat, so waren doch durch eine besondere Verknüpfung der Dinge, gegen welche menschliche Weisheit nichts vermag, seine nächsten Folgen, Rußland nicht minder als den Chan Mamai und seiner Horde verderblich. Dadurch daß Mamai's Ansehen und die Macht seiner Horde geschwächt worden war, wurde bald darauf die Macht der wolgischen Haupthorde und ihres Chans vermehrt, welcher nach Vereinigung verschiedener zum kaptschakischen Reich gehörigen Horden unter seinen Zepter, Rußlands Unterwürfigkeit herzustellen, suchte, und durch einen verwüstenden Einfall, das an dem Don vergossene tartarische Blut, in den Ebenen von Moskwa rächte.

In dieser Horde, hatte sich nach langer Verwirrung*) endlich Toktamüsch, ein Abkömmling von Tuschi oder Juji Chan, durch Hülfe des berühmten Timur Aksak oder Tamerlan auf dem Thron seiner Vorfahren befestiget, hatte es aber noch nicht wagen dürfen, dem mächtigen Usurpator Mamai die Spitze zu bieten, bis er nach der vorbeschriebenen Schlacht am Don, dazu eine sehr günstige Gelegenheit fand.

*) Das Andenken dieses Sieges hat sich bis auf gegenwärtige Zeit, mehr durch mündliche Ueberlieferung als schriftliche Nachrichten selbst unter dem gemeinen russischen Volk sehr wohl erhalten, woraus sich der Eindruck, welchen er auf die ganze Nation gemacht, und sein Einfluß in die folgenden Begebenheiten Rußlands, beurtheilen läßt. Wenn man die ruhmvollen Vorfälle der neuesten Zeiten, und die entscheidende poltawische Schlacht ausnimmt, so wird vielleicht in Rußland, besonders in den Gegenden des Donflusses, von keiner Kriegsbegebenheit so viel als von dem Siege über Mamai gesprochen. Man erzählt sich Geschichten und Fabeln von Mamai's Grausamkeiten und thörigtem Stolz; von den tapfern Thaten des Großfürsten Dimitrii und seiner Heerführer; von den Zeichen und Wundern, die vor und während ihrer denkwürdigen Schlacht vorgefallen sind u. s. w.

*) s. St. Petersburgisches Journal 7ten B. S. 171. Diese Begebenheit wird in der allgemeinen Weltgeschichte neuerer Zeiten, sowohl nach de la Croix als nach Abulgasi Bajadur Chan erzählt, welche beide, zwar nicht in Absicht der Chane, die von Berdibeck bis Toktamüsch regiert haben, aber doch darin übereingekommen, daß Toktamüsch auf Urus Chan gefolgt sey, welchen Abulgasi im Treffen gegen Toktamüsch umkommen, de la Croix aber natürlichen Todes sterben läßt. Nach den russischen Annalen wurde Urus Chan schon ums Jahr 1360 ermordet, und der letzte vor Toktamüsch bemerkte Chan der wolgischen Horde, wird Amurath genannt, welches vielleicht der Muratkoja Chan des de la Croix seyn möchte. Es würde eine vergebene und undankbare Bemühung seyn, die Namen und Regierungsjahre dieser unbedeutenden Chane, die sich einander im Streit um die Herrschaft über das Kaptschakische Reich aufrieben, oder sich mit kleinen Stämmen oder Horden von selbigen abrissen, deutlich und genau zu bestimmen. Die russischen Annalen haben wahrscheinlich nur die Namen derer bemerkt, mit denen die russischen Fürsten einige Verbindung oder Geschäfte gehabt haben. Es kann also, wohl seyn, daß außer dem oben erwähnten Urus Chan oder Naurus Chan (wahrscheinlich der Nowuz Chan des de la Croix) nach Amurath Chan, der dem Großfürsten Dimitrii Joanowitsch seine Würde zusprach, noch ein anderer Urus Chan sich der Herrschaft über die um den Ural und die Wolga ziehenden Horden, oder einige derselben, bemächtiget habe, nach dessen Tode sich Toktamüsch durch Timur Aksaks Hülfe, der Herrschaft in Sarai und über verschiedene andere Horden des kaptschakischen Reichs, wie auch zuletzt der donischen Horde bemächtiget habe 2c.

Mamai hatte seit dem Anfange seiner Regierung unter den Großen seiner Horde viele Feinde, die nur durch dessen Macht und Ansehen unter dem Volk, und durch das Bewußtseyn, daß man alle ihre Handlungen mit scharfsichtiger Aufmerksamkeit beobachte, in Ruhe und Gehorsam erhalten wurden. Diese bedienten sich der geschäftsvollen Zeit, da Mamai auf dem Feldzuge gegen den Großfürsten aus der Horde abwesend war, um eine Unterhandlung mit Chan Toktamüsch anzufangen, daß er sie von der Herrschaft des Thronräubers befreien, und ihre Horde wieder unter die Botmäßigkeit des Geschlechts ihrer alten Chane aufnehmen möchte. Inzwischen kam Mamai von seinem unglücklichen Feldzuge, mit dem auf der Flucht gesammelten geringen Überrest seines Heeres, nach seiner Horde zurück, und machte eilige Anstalten zu einem neuen Feldzuge, wozu er alles was er vermochte gegen Rußland aufbieten wollte. Da aber sein Ansehen durch den schlechten und schimpflichen Ausgang des letztern Treffens sehr gefallen war, so setzten seine Feinde ihre Unterhandlungen mit Toktamüsch desto eifriger fort, welcher von seiner Seite, die für ihn vortheilhafte Lage der Sachen in Betrachtung zog, und ohne Anstand, mit einem ansehnlichen Heer, aus seiner Residenz Sarai, gegen die Ulussen der donischen Horde vorrückte. Mamai ging ihm mit seiner gegen Rußland ausgerüsteten Armee entgegen; beide Heere trafen sich bei den Ufern des, durch die ehemalige große Niederlage der verbundenen russischen Fürsten bekannten Flusses Kalka, wo zwischen ihnen ein hitziges Treffen vorfiel, welches sich aber bald zum Nachtheil des Chans der donischen Horde entschied, von dessen Feldherrn viele sich auf dem Schlachtfelde zum Vortheile seines Feindes erklärten, und nach geendigter Schlacht Toktamüschen öffentlich für ihren rechtmäßigen Chan und Oberherrn erkannten. Mamai durfte es bei solchen Umständen nicht wagen, nach seinem Hoflager in der Horde zurück zu kehren, weil er nicht ohne Grund besorgte, daß seine empörten Unterthanen ihn Toktamüschen ausliefern möchten, welcher ihn als einen Aufrührer und Rebellen betrachtete, und als einen solchen bestraft haben würde. Er flohe also, von einigen seiner Getreusten begleitet, mit so vielen Schätzen als er zusammen bringen konnte, gerades Weges nach der Krim, und begab sich nach der Stadt Kaffa unter den Schutz der dasigen genuesischen Regierung, wo er anfangs freundschaftlich aufgenommen, nach einiger Zeit aber, entweder aus Begierde nach seinen Schätzen, oder um allen Zwist und Streit mit Toktamüsch und seinen untergebenen oder bundesverwandten Horden vorzubeugen, ums Leben gebracht ward.

Toktamüsch brach vom Schlachtfelde nach den Ulussen der donischen Horde auf, wo er ohne allen Widerstand bis ins Hoflager des gewesenen Chan Mamai vorrückte, dessen Weiber und Kinder gefangen nahm, und von allem Volk freudig aufgenommen wurde, welches von allen Seiten zusammen kam, und einen freiwilligen Huldigungs-Eid ablegte.

Nachdem also Toktamüsch die donische Horde wieder mit der wolgischen vereiniget hatte, machte er es zu seinem ersten Geschäfte, Rußland, welches seit einiger Zeit mehr mit der erstern als der letztern in Verbindung gewesen war, seiner Herrschaft zu unterwerfen. In dieser Absicht fertigte er einen Gesandten Namens Anchosá, an die russische Fürsten und den Großfürsten Dimitrii ab, um den der Horde schuldigen Tribut einzufordern. Der Großfürst wollte oder durfte nicht, sich diesem Gesuch widersetzen; er nahm den Gesandten freundschaftlich auf, bezahlte so wie die übrigen russischen Fürsten den verlangten Tribut, und sandte zugleich von seiner Seite Gesandten an Chan Toktamüsch ab, um selbigem seine Ehrerbietung zu bezeigen. Es scheint indessen, daß die Art, wie alles dieses, von Seiten des Großfürsten geschehen, bei Chan Toktamüsch wenig Beifall gefunden habe, welcher zwar nicht gleich öffentlich seinen Unwillen merken ließ, aber sich ohne Verzug heimlich zum Kriege gegen Rußland, besonders aber gegen den Großfürsten, rüstete.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur nähern Kenntniß von Neapel in militairischer Beziehung.

(Fortsetzung.)

Fernere Kriegsbegebenheiten zur Zeit Carls I. (von Anjou)

Nachdem Carl den Conradin besiegt hatte, setzte er sich in den Besitz des eroberten Reichs so fest, sein Einfluß auf die übrigen Italienischen Staaten war von solcher Bedeutung, und seine Land- und Seemacht war so furchtbar, daß er zu jener Zeit als einer der mächtigsten Fürsten von Europa angesehen wurde. Auf dem Kreuzzuge, welchen sein Bruder Ludwig der Heilige von Frankreich gegen die Sarazenen in Afrika unternahm, stellte er die mißliche Lage des christlichen Heers durch seine Ankunft wieder her, und machte sich sogar Tunis zinsbar. 1269. Außer Neapel und Sizilien besaß er noch die Grafschaften Provence und Anjou, so wie die gleichfalls eroberte Insel Corfu. Allein sein Ehrgeiz

ging noch weiter. Carl wollte auch das Griechische Kaiserthum erobern. Schon hatte er dazu außerordentliche Zurüstungen getroffen, und ein ungemein starkes Kriegsheer nebst einer zahlreichen Flotte von Kriegs- und Transportschiffen zusammen gebracht; aber die Nemesis erreichte ihn vor der Ausführung seines Plans. Der Handschuh, welchen der unglückliche Conradin vom Blutgerüst hinab unter das Volk als Unterpfand einstiger Rache geworfen, war der Constantia, einer mit Don Peter, König von Aragonien vermählten Tochter Manfreds, überbracht worden. Zu dieser letzten Fürstin aus dem Hause Hohenstaufen begab sich ein Neapolitanischer Edelmann Namens Johann von Procida. Bekannt als treuer Anhänger desselben war er in Italien vor Carls Verfolgungen nicht sicher, und bot nun dem König von Arragonien seine Dienste an, von Eifer beseelt, ihn und seine Gemahlin zum Besitz des Königreichs beider Sizilien zu verhelfen. Procida war in jeder Hinsicht einem solchen Unternehmen gewachsen, und ein Mann von ganz außerordentlichem Verstande. Vorzüglich richtete er sein Augenmerk auf Sizilien, wo die Franzosen die wenigsten Anhänger hatten, und die Baronen im Innern der Insel in ziemlicher Unabhängigkeit lebten. Hier knüpfte er daher eine Verschwörung gegen Carl an, in deren Geheimniß er zur gewissern Erreichung seines Zwecks den Papst Nicolaus und den Griechischen Kaiser Paläologus mit hineinzog. Der Erstere war in Streitigkeiten mit Carln verwickelt, und Letzterer bot seine Hülfe um so williger an, da sie dazu diente, die Macht seines größten Feindes zu brechen. Zwei Jahre währte diese weithin verbreitete, und von Procida mit so viel Kunst geleitete Verschwörung, daß, merkwürdig genug, Carl, obschon er überall seine Anhänger hatte, niemals das geringste davon erfuhr.

Die Sizilianische Vesper im Monat März und April 1282.

Im Jahr 1282 d. 31 März am dritten Osterfeiertage, und zwar auf den Glockenschlag, welcher die Christen zur Vesper rief, brach in Sizilien die Empörung gegen die Franzosen aus, die sogenannte Sizilianische Vesper. Die Schriftsteller sind nicht einig, ob dieser Ausbruch selbst von den Verschwornen genau bestimmt war, oder ob derselbe nur zufällig aus Beleidigungen der Franzosen entstand, und so nur den Absichten der Verschwornen entsprach. Die tragischen Szenen nahmen in Palermo ihren Anfang. Der dortige Französische Befehlshaber hatte von der Unzufriedenheit des Volks Nachricht erhalten, und die zur Kirche gehenden Einwohner durchsuchen lassen, ob sie keine Waffen bei sich trugen. Ein Franzose suchte solche unter den Kleidern einer vornehmen Neapolitanerin, und ward für diese Beleidigung von ihren sie begleitenden Verwandten auf der Stelle mit seinem eignen Degen erstochen. Diese That war das Signal zur allgemeinen Ermordung der Franzosen. Noch denselben und die folgenden Tage brach der Aufstand mit gleicher Wuth in den nächstgelegenen Städten aus. Den 4ten April verbreitete er sich nach Catania, wo allein 8000 Menschen umkamen. Die Palermitaner nahmen Taormina mit Sturm ein, und hieben alle Franzosen nieder. Die Einwohner von Messina waren die letzten, und spielten erst zu Ende Aprils mit den dort in Garnison gelegenen Franzosen dieselben blutigen Auftritte.

Kriege Carls mit Sizilien.

Carl befand sich eben damals im Kirchenstaat, als er die Nachricht von diesen Vorgängen erhielt. Er versammelte sogleich 5000 Reiter und eine verhältnißmäßige Anzahl von Fußvolk*), schiffte sich damit auf 130 Galeeren von Reggio nach Sizilien ein, und belagerte Messina zu Wasser und zu Lande.

Es schien unmöglich, daß eine einzige rebellische Provinz einer Macht widerstehen würde, welche zur Eroberung eines Kaiserthums bestimmt war, eine Provinz, welche sich noch gar nicht zum Widerstand vorbereitet hatte, und weder eine Regierung noch Streitmittel, weder ein Heer noch erfahrne Generale hatte. Aber das gemeinschaftliche Gefühl des tiefsten Hasses gegen ihre Unterdrücker, und der Furcht vor Carls Rache, belebte die Nation mit einem solchen einigen Geiste, daß sie weder Anstrengungen noch Opfer zum Widerstand in Betracht zog, und mehr Mittel dazu entwickelte, als unter gewöhnlichen Umständen aufgeboten werden können.

Messina vertheidigte sich mit der größten Tapferkeit, die Einwohner schlossen die Lücken in den Stadtmauern durch Pallisaden, und ergänzten die mangelhafte Beschaffenheit der Befestigungen durch die Stärke ihres Muths. Indessen setzte Carl die Belagerung mit solchem Nachdruck fort, daß der längere Widerstand nicht mehr möglich schien. Die Einwohner wollten sich daher ergeben, und verlangten nur Sicherheit ihres Lebens. Als ihnen aber Carl diese Bedingung abschlug, beschlossen sie, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren. Alles was die Waffen führen konnte, nahm an dieser he-

*) Die Schriftsteller jener Zeit erwähnten des Fußvolks als einer damals untergeordneten Waffe, niemals so speziell wie der Reiterei, und das Verhältniß mag ziemlich das Umgekehrte des heut zu Tage üblichen gewesen seyn.

tvöthigen Vertheidigung Theil, und selbst die Weiber und Greise besserten des Nachts die Beschädigungen wieder aus, welche die Maschinen der Belagerer bei Tage angerichtet hatten.

Johann von Procida vermochte unterdessen den König Peter von Arragonien, sich von Afrika, wohin er eben einen Kriegszug unternommen hatte, nach Sizilien einzuschiffen. Im Monat August landete Peter bei Trapani, und ward dann in Palermo feierlich als König ausgerufen.

Die Messenier bekamen dadurch neuen Muth zur fortgesetzten Vertheidigung, und Peter, welcher sich mit seinen Truppen der belagerten Stadt näherte, ließ zugleich seine Flotte unter dem berühmten Admiral Rogerius von Loria in der Meerenge von Messina kreuzen, um Carln die Zufuhr abzuschneiden, und ihm den Rückzug nach Calabrien zu verlegen. Der Französische Admiral fand es nicht gerathen, sich mit der Catalonischen besser bemannten und zum Seegefecht geschicktern Flotte, welche ihn anzugreifen trachtete, in ein solches einzulassen. Carl sah sich daher gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und nach Calabrien zurückzuschiffen. Kaum aber war sein Heer bei Reggio ans Land gesetzt, als Rogerius erschien, und der Französischen Flotte 30 Galeeren abnahm. Dieser Unfall demüthigte Carln aufs bitterste. Er verlegte seine Truppen in Calabrien in Kantonirungen, ernannte seinen Sohn, den Prinzen von Salerno, zum Reichsvicarius, und ging nach Rom, um mit dem Papst die Mittel zur Wiedereroberung Siziliens zum nächsten Frühjahre zu verabreden.

Ein Zweikampf, welcher zwischen ihm und Peter verabredet war, kam nicht zu Stande. Dagegen setzte Rogerius den Krieg mit größter Thätigkeit fort. Er schlug eine Neapolitanische Flotte bei Malta, eroberte diese Insel, bedrohete sogar die Stadt Neapel selbst, und verheerte die nebenliegenden Küstenörter in der Absicht, die Neapolitanische Flotte aus dem Hafen zu locken. Der Prinz von Salerno ließ sich wirklich verleiten, damit in die offene See zu gehen. Es begleiteten ihn nicht nur die alten Französischen und andere im Solde des Königs gestandene Offiziere, sondern es blieb auch in der Stadt keiner von Adel, und auch sonst kein angesehener Bürger zurück, welcher im Stande war, die Waffen zu führen.

Seetreffen bei Neapel 1284.

Sobald Rogerius die Neapolitanische Flotte ansichtig wurde, seegelte er mit seinen Galeeren ab, welches jene für eine Flucht ansah, und hitzig nachfolgte. Plötzlich kehrte aber Rogerius um, und griff den Feind unerwartet an. Es engagirte sich ein sehr heftiges und hartnäckiges Treffen. Die Schiffe standen sich dabei so nahe, daß man kaum eine Galeere von der andern unterscheiden konnte. Nach einem langen Kampfe wurden endlich die Neapolitaner zum Weichen genöthigt. Das Admiralsschiff worauf sich der Prinz befand, und wo das Gefecht am hitzigsten war, stand aber am meisten im Gedränge, und konnte sich daher nicht so wie die andern Schiffe dem Treffen entziehen. Es wurde von den feindlichen Schiffen umrungen, und wehrte sich aufs äußerste, indem die Mannschaft aus dem Kern der besten Truppen von den vornehmsten Offizieren angeführt bestand, die entschlossen waren eher zu sterben, als zu weichen, und ihren Prinzen gefangen zu sehen. Rogerius aber, um einmal der Sache ein Ende zu machen, ließ von seinen Matrosen einige Taucher mit Bohrern und andern Instrumenten in das Meer, welche die Galeere des Prinzen sogleich an verschiedenen Orten durchbohrten. Der Prinz mußte sich darauf ergeben, und wurde gefangen, erst nach Sizilien, späterhin nach Spanien abgeführt. Rogerius seegelte nach Sizilien zurück.

Zwei Tage nach der Schlacht landete Carl mit seiner unterdessen zusammen gebrachten Flotte in Gaeta, und erfuhr hier die Niederlage der Seinigen. Er schickte nun 75 Galeeren in die Meerenge von Messina, und suchte Reggio wieder zu erobern, das in den Händen der Arragonier war. Allein diese Unternehmung schlug gänzlich fehl. Sein Glück und seine Entschlossenheit waren von ihm gewichen, denn im nächsten Jahre ließ er sich durch Unterhandlungen hinhalten, und darüber die gelegene Zeit zur Wiedereroberung Siziliens verstreichen, bis ihn der Tod im Januar 1284 in Foggia ereilte.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 248.

Berlin, Sonnabend den 24sten März 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

An die Leser des Militair-Wochenblatts.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt. Wir beziehen uns übrigens auf die früheren, hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 6. März dem Pr. Lt. Stürz, vorher im ehemal. 14ten Schlesischen Landw.-Inf.-Regt. zu Gumbinnen zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

dem Feldwebel Windisch, zuletzt in der 9ten Invaliden-Kompagnie (1sten Westpreuß.) zu Breslau den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

am 7. März den Sek.-Lt. v. Tiedemann des 8ten Ulanen-Regts. (2ten Rhein.) zum Pr.-Lt.,

am 8. März den Port.-Fähnr. Hartmann der 5ten Artill.-Brigade (Westpreuß.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

B. An Versetzungen.

am 8. März zu gestatten, daß der Pr.-Lt. v. Reitzenstein der Garde-Artillerie-Brigade während der Krankheit des Majors Jänichen, bei der Gen.-Inspektion der Artill. als Adjutant Dienste leiste, und daß

der Pr.-Lt. Küster des 5ten Inf.-Regts. (4ten Ostpreuß.) zur Dienstleistung auf 1 Jahr zu der hiesigen Kadettenanstalt, auch das

am 12 März der Major v. Sydow von der Garde du Korps und

der Sek.-Lt. Asch vom 3ten Husaren Regt. (Brandenburgschen) einstweilen zur Lehr-Eskadron kommandirt werden.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 8. März den Pr.-Lt. Sydow der 1sten Artill.-Brigade (Ostpreuß.) ausscheiden zu lassen.

dem Zeug-Lieut. Schmidt II. als Pr.-Lt. mit der Artillerie-Uniform ohne Dienstzeichen und Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Seine Majestät der König geruhten mittelst allerhöchster Kabinetsordre vom 5ten d. M., den Oberst von Wrangel, Kommandeur des fünften Kürass.-Regiments (2tes Ostpreuß.), zum Kommandeur der zehnten Kavall.-Brig. allergnädigst zu ernennen.

So erschien der längst gefürchtete Tag, der den würdigen Chef, den Vater, den Freund aus unserer Mitte schied.

Ueber die ausgezeichneten Verdienste, welche derselbe sich um das Regiment in einem Zeitraume von fast sieben Jahren erwarb, hat bereits die gerechte Gnade Seiner Majestät des Königs huldreichst entschieden; über seinen hochherzigen Charakter als Vorgesetzter und Freund, spricht die Stimme der innigen Liebe und Verehrung in unser aller Herzen.

Mögen diese wenigen Worte den schmerzlichen Verlust andeuten, der sich nicht beschreiben läßt; mögen sie von der unwandelbaren Zuneigung und Anhänglichkeit zeugen, die uns für ihn beseelt, und die ihm überall folgen wird, wohin das Schicksal ihn auch führet; denn nie werden wir aufhören, für sein Glück und Wohlergehn die herzlichsten Wünsche zu hegen.

Riesenburg, am 12ten März 1821.

Das Offizier-Korps des 5ten Kürassier-Regim. (2ten Ostpreußischen.)

Todes-Anzeigen.

Am 21sten dieses, Abends 11½ Uhr, endete hier im 31sten Jahre seines Alters unser geliebter Bruder, der Königl. Preuß. Prem.-Lieut. der Kavallerie J. H. Wünning. Allen seinen Freunden und Bekannten dies zur schuldigen Nachricht.

Leipzig, den 25sten Februar 1821.

George Wünning.
George Wilhelm Wünning.

Am 14ten d. Nachmittags ½2 Uhr beendete der Königl. General-Major, Divisions-Kommandeur, Erster Kommandant der Stadt und Festung Magdeburg, Ritter des Rothen Adler-Ordens 2ter Klasse, des Ordens für das Verdienst, des eisernen Kreutzes 1ster Klasse, des Kaiserl. Russischen Wladimir 3ter, und Georgen-Ordens 4ter Klasse, Kommandeur des französischen Verdienst Ordens, und des Churhessischen Löwen-Ordens, Herr von Lobenthal, auf seinem Gute Alt-Kräkelitz in der Altmark, nach kurzem Krankenlager an einem hitzigen Fieber und hinzugetretener Gehirnentzündung im 55sten Lebensjahre unerwartet seine irrdische, ruhmvolle Laufbahn. Wenn der Staat in dem Verblichenen einen seiner ausgezeichnetesten, verdienstvollsten Männer erkannte, welcher die pünktlichste Erfüllung seiner Pflichten im ausgedehntesten Sinne des Wortes zu seinem alleinigen Streben machte, wenn dem Letzteren die Freude ward, in der Huld des Monarchen die wiederholten Beweise der Allerhöchsten Anerkennung seiner Verdienste zu sehen, und sein Verlust allgemein und tief erkannt werden wird, so sind es vorzugsweise nach den Gliedern seiner Familie, deren liebender, sorgsamer Gatte und Vater er war, die Offizier-Korps der Division, welche ihn seit der Beendigung der letzteren Feldzüge an ihrer Spitze sah, so wie die der hiesigen Garnison, denen durch die stete Anschauung seines Wirkens, durch die Erkennung der Vortrefflichkeit seines moralischen Werthes, dieser Verlust um so fühlbarer ist. An sie reihen sich mit gleichen Gefühlen der innigen Trauer über den unerwarteten Todesfall die Einwohner der Stadt, zu deren Kommandanten der Verblichene berufen war. Sein Andenken wird in den Herzen aller derer, welche den Vielverehrten kannten, fortleben, und ihre häufig fließenden Thränen sind die schönsten Perlen seiner Verdienstkrone.

Magdeburg, den 16ten März 1821.

Graf von Hacke,	von Beckendorff,
General-Major und Brigade-Kommandeur der 7ten Kavall.-Brigade, im Namen des Offiz.-Korps der 7ten Division.	Obrist und 2ter Kommandant im Namen der übrigen Offiziere der hiesigen Garnison.

Zugabe.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs. (Fortsetzung.)

Wenn man, bei dem Stillschweigen der Geschichte, die Ursachen der Erbitterung des Chans gegen den Großfürsten aus dem Zusammenhange der Begebenheiten errathen wollten, so würden sich wahrscheinlich keine bessere angeben lassen, als daß der Großfürst nicht, nach dem Beispiele voriger Zeiten, persönlich nach der Horde gekommen, noch um einen chanischen Bestätigungsbrief der großfürstlichen Würde ange-

halten habe, welcher erst einige Jahre nachher von ihm erbeten und erhalten wurde. Vielleicht aber hatte Chan Toktamüsch keine andere Ursachen zum Unwillen gegen den Großfürsten, als dessen täglich wachsende Macht, und den neulich am Don, zwar über des Chans persönlichen Feind, doch aber über ein tatarisches Heer erfochtenen Sieg; weshalb die Staatsklugheit erforderte, dessen Macht zu schwächen, und seinen den Tartarn Troz bietenden Stolz zu dämpfen, welches auch wirklich mit ächter tartarischer Staatsklugheit ausgeführt ward.

Toktamüsch war aus der donischen Horde nach seinem Hoflager in der Gegend des Jaiks zurückgekehrt, hatte noch verschiedene kleine Horden seiner Oberherrschaft unterworfen, und die Regierung derselben in eine gewisse Form und Ordnung gebracht; worauf er, im dritten Jahr nach seinem Siege über Mamai, zu einem Einfall in Rußland aufbrach. Da er durch Mamai's Beispiel belehrt war, daß der rußische Großfürst, sich weder durch Drohungen, noch durch das praleriſche Aufgebot einer großen tartarischen Armee irre machen lasse, sondern dieses vielmehr zu frühen Maasregeln und Vereinigung der russischen Fürsten nutzen möchte, so hielt ers für nöthig, sein Unternehmen so heimlich als möglich anzufangen, und mit möglichster Geschwindigkeit auszuführen. Zu diesem Ende fertigte er einige Leute nach der Stadt Boigarü ab, welche damals eben so wohl als das nah gelegene Kasan unter seiner Botmäßigkeit stand; mit dem Befehl, alle daselbst und in dasiger Gegend befindliche russische Kaufleute aufzufangen, zu ermorden, ihr Vermögen zu plündern, und die Fahrzeuge auf welche sie die Wolga herabgekommen waren, zur Beschleunigung des Uebergangs seiner Armee, an einen bestimmten Ort zusammen zu führen, welches alles aufs genaueste erfüllet wurde.

Bald darauf kam er selbst mit einem großen Heere bei der Wolga an, führte selbiges vermittelst der vorerwähnten russischen Fahrzeuge ohn Zeitverlust über den Fluß, und setzte seinen Zug gerade nach Moskwa zu, mit äußerster Beschleunigung fort, um wenns möglich wäre, zugleich mit der Nachricht von seinem Aufbruch daselbst anzukommen.

So geheim und eilig indessen dieser Feldzug veranstaltet und angefangen ward, so hatte doch der Großfürst Dimitrii, durch seine Freunde in der Horde, dergleichen sich jeder russische Fürst zu verschaffen wußte, kurz vor dem Aufbruch des Chans, davon Nachricht erhalten. Er verzweifelte von seiner Seite nicht die gefährlichen Anschläge desselben zu nichte zu machen, und würde wahrscheinlich Rußland von dessen Herrschaft und Raubsucht befreit haben, wenn er von den russischen Fürsten mit eben dem Eifer als bei seinem Feldzuge gegen Mamai, unterstützt worden wäre. Vermuthlich hielten diese die Gefahr nicht für so groß oder so nahe, als sie der Großfürst vorstellen ließ, oder sie fühlten sich durch den letzten Feldzug so sehr geschwächt, oder sie hielten die stark anwachsende Macht und Autorität des Großfürsten für sich nicht minder gefährlich, als die sinkende Macht der Tartarn, oder sie wußten oder glaubten daß Toktamüschens Feldzug eigentlich nur gegen den Großfürsten gemeint sei, dem zu Liebe sie sich nicht in unnöthige Gefahr stürzen wollten: kurz, der Großfürst erhielt von allen Seiten her, nichts als Entschuldigungen und abschlägige Antworten. Da unterdessen Toktamüsch schon auf dem Wege nach Moskwa war, ehe der Großfürst sich, bloß mit seinem eigenen durch den letzten Feldzug ebenfalls sehr geschwächten Volk, in gehörigen Vertheidigungs-Stand setzen konnte, so sahe er sich genöthiget, seine Residenz zu verlassen, um nicht in derselben eingeschlossen zu werden, sondern außer derselben die erforderlichen Anstalten zu ihrem Entsatz und zur Befreiung des Vaterlandes, zu machen. Die starke Befestigung dieser, mit hohen Mauern und eisernen Thoren versehenen Stadt, in welcher er seine Gemalin und Kinder zurück ließ, gab ihm die zuverläßigste Hoffnung, daß sie sich lange gegen die aus lauter leichten Truppen bestehende tartarische Macht halten, selbige durch ihren Widerstand schwächen und ihm einen leichten Sieg vorbereiten würde. Er begab sich zuerst nach Pereslaw Salesskoi und ferner nach Kostroma, wo er bis zum Abzuge der Tartarn aus Rußland, verblieb.

Da Toktamüsch bei seinem Uebergange über die Wolga, sich zuerst dem Gebiet des Fürsten von Nishegorod und Susdal Dimitri Konstantinowitsch, näherte, sahe dieser, der zu keinem Widerstand gegen ein so mächtiges Heer bereitet, noch fähig war, und nach der Lage der Sachen, von seinem Eidam dem Großfürsten keine Hülfe erwarten, noch ihm Hülfe leisten konnte, in die Nothwendigkeit versetzt, sich durch gütliche Unterwerfung um die Freundschaft des Chans zu bewerben, um sich und seine Unterthanen für größerm Unglücke zu bewahren. Er sandte ihm seine beiden Söhne, Waßili und Simeon entgegen, welche mit wenigen Leuten dem gerade gegen Moskwa vorrückenden großen tartarischen Heer nacheilten, selbiges aber nicht eher, so fliegend war sein Zug, als an den Grenzen des räsanischen Fürstenthums einholten, wo sie dem Chan im Namen ihres Vaters ihre Unterthänigkeit bezeigten, und von ihm Befehl erhielten, seine Armee nach Moskwa zu begleiten.

Inzwischen hatte sich auch Oleg Fürst von Räsan, der kurz vorher, nach einem mit dem Großfür-

sten geschlossenen Frieden und Bündniß, in sein Fürstenthum zurückgekommen war, bei der tartarischen Armee eingefunden, und machte sich gegen den Chan anheischig ihm in seinem Feldzuge behülflich zu seyn, und das tartarische Heer den nächsten und besten Weg nach Moskwa zu führen.

Er führte es um sein Fürstenthum Räsan herum, und zeigte ihm einen bequemen Uebergang über die Okka bei Serpuchow, welches von dieser Seite die erste Stadt in dem Gebiete des Großfürsten war. Die Tartarn eroberten und zerstörten diese Stadt nach leichter Gegenwehr, verheerten von da bis Moskwa zu alle Flecken und Wohnsitze mit Feuer und Schwert, und kamen am 23sten August des Jahres 1382 bei der Hauptstadt des russischen Reichs an.

Daselbst war bald nach der Abreise des Großfürsten, zum Verderben dieser unglücklichen Stadt, der Mitripolit Kiprian von einer zum Besuch seiner Heerde in Kiew unternommenen Reise, zurück gekommen, welcher durch sein unrühmliches Betragen, alle weise Maasregeln seines Landes-Herrn vereitelte. Seine, bei dieser Gelegenheit bezeigte Furchtsamkeit und Kleinmüthigkeit, hatte bald einen solchen Einfluß auf die Einwohner der Stadt, daß ein großer Theil derselben mit ihm in nichts als einer schleunigen Flucht Rettung zu finden hoffte; während daß ein anderer Theil, sich nach den Absichten des Großfürsten, bis aufs äußerste zu vertheidigen entschlossen war. Diese letztern behielten die Oberhand; sie berathschlagten sich öffentlich in einer öffentlichen Versammlung, bestellten Wächter an den Thoren und auf den Mauern, um niemanden aus der Stadt zu lassen, und begingen zugleich viele Unordnungen und Gewaltthätigkeiten, gegen alle die nicht von ihrer Parthei waren, ohne durch die Gegenwart und das Zureden der Bojaren und des Mitripoliten, besänftigt zu werden. Dieser furchtsame Hirte, zeigte jetzt, wie wenig Verlangen er selbst nach der Märtyrer-Krone habe, die er ehemals, als die Armee gegen Mamai ausrückte, den frommen Streitern so glänzend und wünschenswerth beschrieben hatte. Er ermahnte, drohete, und bat so lange, bis er Erlaubniß erhielt, nebst der Großfürstin Eudoxia und andern Personen seiner Parthei die Stadt zu verlassen; bei welcher Gelegenheit viele von den Bojaren, die mit ihm auszogen, von dem Pöbel mit Schmähreden verfolgt, und theils beraubt und geplündert wurden. Die Abreise dieser Personen war nicht hinlänglich, unter dem in Moskwa nachgebliebenen Volk Ruhe und Einigkeit herzustellen. Der Pöbel hatte einmal den Zügel abgeschüttelt, und schwärmte ohne Absicht und Entschluß herum, bis ein, vermuthlich von dem Großfürsten abgefertigter litauischer Fürst Namens Ostei, ein Enkel des berühmten Großfürsten Olgerd, in der Stadt ankam, und die Oberbefehlshaberschaft derselben übernahm, welchem das zwischen Furcht und Hoffnung schwebende Volk sogleich willig Folge leistete. Bald darauf zeigten sich die tartarischen Vortruppen vor der Stadt, und erkundigten sich bei dem auf den Mauern stehenden Volk nach dem Großfürsten; sie erhielten zur Antwort, daß dieser Herr nicht in der Stadt wäre, und ritten hierauf in einiger Entfernung um die Mauern herum. Der Anblick der Tartarn erneuerte das Andenken ihrer ehemaligen unwiderstehlichen Verheerungen und schauervollen Grausamkeit; welches viele der Einwohner von Moskwa in solches Schrecken versetzte, daß sie sich mit nichts als Fasten und Beten und ihrem baldigen Märtyrertode beschäftigen konnten, wozu sie sich durch den Genuß des heil. Nachtmals bereiteten. Unterdessen sammelten sich die Herzhaftesten zu Ostei und den übrigen Anführern, welche ihnen vorstellten, daß die Stadt so stark befestigt sei und eine so ansehnliche Zahl von Vertheidigern in sich habe, daß die Tartarn bei der Belagerung derselben, alle ihre Kräfte, List und Mühe umsonst anwenden würden. Da überdem der Großfürst außer der Stadt beschäftigt sei, sich mit andern russischen Fürsten zum Entsatz zu rüsten; so käme es nur darauf an, sich herzhaft und tapfer zu vertheidigen, welches die Tartarn bald ermüden, schwächen, und auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu seyn zwingen werde. Diese Aufmunterung wurde noch durch eine andere verstärkt, die unter dem gemeinen Volk in Norden oft ihre Kraft geäußert hat; man ließ aus den Häusern der Vornehmen Brandtwein auf die Straßen bringen. Alles dieses wirkte so stark auf die Herzen des Volks, daß es, nicht mit kalter Entschlossenheit, sondern mit wilder Streitbegierde und Verachtung des Feindes, auf die Mauern und Streitplätze lief, und die Tartarn mit Schimpfreden und verächtlichen Zeichen schmähte und zum Streit herausforderte, welche dadurch so aufgebracht wurden, daß sie in unvernünftiger Wuth auf die Mauern zustürzten und selbige zu ersteigen versuchten. Da aber ihre Zahl nur sehr geringe war, so vermehrten sie durch ihre ohnmächtige Versuche den Spott und Stolz der Belagerten.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Kriege unter Carl II. von 1284 bis 1309.

Nach Carls I. Tode gerieth das Reich, unter der Verwaltung Französischer Prinzen und päpst-

licher Legaten in einen traurigen Zustand. Der Krieg mit Sizilien wurde gegen den dort zur Regierung gelangten König Jacob, einem Sohn des gleichfalls verstorbenen Peter, fortgesetzt. Endlich kam der Prinz von Salerno nach vielen Unterhandlungen, und besonders durch die Verwendung des Papstes wieder in Freiheit, und unter dem Namen Carls II. in Neapel zur Regierung. Jacob, um einem neuen Angriff auf Sizilien zuvorzukommen, beschloß nun den Krieg nach Calabrien zu spielen, wo er auch von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit geführt wurde, ohne daß indessen Jacob Erfolge erringen konnte. Er wandte sich daher mit einer Flotte nach Gaeta, und belagerte diese Festung. Carl kam derselben aber zu Hülfe, und Jacob ward nun viel enger eingeschlossen als Gaeta selbst. Aus dieser üblen Lage zog ihn nur ein Waffenstillstand, welcher unter Vermittelung des Papstes auf zwei Jahre zu Stande kam, und wodurch Carl die günstigste Gelegenheit, zum Wiederbesitz Siziliens zu gelangen, entschlüpfen ließ. Die Einwohner von Gaeta wurden auf 10 Jahre von allen Abgaben befreit, weil sie sich so tapfer vertheidigt hatten.

Nachdem Jacob auch seinem Bruder Alphons auf den Thron von Arragonien gefolgt war, fand er es seinem Interesse angemessen, die Insel Sizilien an Carln abzutreten, wogegen er dessen Tochter zur Gemahlin erhalten sollte. Allein Jacobs Bruder Friederich welcher als Statthalter in Sizilien regierte, und späterhin einer der geschicktesten Fürsten und Feldherrn seiner Zeit wurde, strebte die Herrschaft desselben für sich zu behalten. Die Sizilianer, welche nicht den Franzosen überlassen seyn wollten, unterstützten ihn hierin auf alle Weise, und er ward förmlich zum König gekrönt. Darüber brach der Krieg mit Sizilien aufs neue aus. Der Schauplatz selbst war Calabrien, wo mit abwechselndem Erfolg, doch mehr zum Vortheil Friedrichs gefochten ward. Nunmehr verband sich aber Jacob selbst mit dem König von Neapel, um zur Aufrechthaltung des mit ihm geschlossenen Friedens, seinen Bruder Friedrich von Sizilien zu verjagen. Er gab zugleich seinen berühmten Admiral Rogerius von Loria in Carls Dienste.

Mit einer zahlreichen Flotte Arragonischer und Neapolitanischer Schiffe segelte Jacob im August des Jahres 1298 nach Sizilien. Anfangs wurden auch mehrere Orte erobert, aber im Ganzen wollte die Unternehmung doch keinen rechten Fortgang gewinnen. Syracus wurde vergeblich angegriffen. Die Stadt vertheidigte sich tapfer, und die Belagerung zog sich in die Länge, während Friedrich seinem Feinde in beständigen kleinen Gefechten allen möglichen Abbruch that. Man sah sich endlich genöthigt, die Belagerung aufzuheben und nach Neapel zurück zu kehren, nachdem die Flotte größtentheils durch einen Sturm zerstreut worden war.

Im Jahr 1300 wurde ein neuer Angriff auf Sizilien unternommen. Rogerius erhielt das Kommando über die verbündete Flotte, und erfocht gegen Friedrich, der mit außerordentlicher Thätigkeit eine Flotte von 60 Galeeren ausgerüstet und bemannt hatte, nach einem hartnäckigen Kampf einen glänzenden Sieg bei Capo Orlando den 4ten Juli 1300. Die Sizilianer verloren dabei 6000 Mann, und fast alle Schiffe. Nur mit 12 Galeeren erreichte Friedrich den Hafen von Messina.

Jacob glaubte nun seines Bruders Macht so geschwächt, und die Eroberung Siziliens so gewiß, daß er sich mit seiner Flotte nach Spanien zurück begab. Carls Sohn, der Herzog Robert von Calabrien, setzte nun den Krieg fort, landete in Sizilien, machte bedeutende Fortschritte, und belagerte endlich Messina. Allein so wie früher bewiesen auch in diesem Kriege die Sizilianer einen unbezähmbaren Muth, und Friedrich, der aus Jacobs Abreise neue Hoffnung für seine Sache schöpfte, vertheidigte sich mit äußerster Geschicklichkeit. Ein Neapolitanisches Korps wurde bei Falconara geschlagen, und da Hunger und Krankheiten das Heer des Herzogs heimsuchten, so sah er sich gezwungen, einen Waffenstillstand anzubieten, welcher auch auf 6 Monate geschlossen wurde.

Am Ende desselben erschien der Herzog von Calabrien in Verbindung mit einem Französischen Heer unter dem Herzog Carl von Valois im April 1302 aufs neue in Sizilien. Allein die Unternehmung hatte auch dieses mal keinen glücklichen Erfolg. Friedrich vertheilte seine Truppen in wohl befestigte Orte, führte von da aus den kleinen Krieg mit großem Vortheil, und erwartete, bis die Zeit die Macht seiner Feinde schwächen würde, ohne sich selbst in ein Haupttreffen einzulassen. In der That zwang er dadurch die Verbündeten die Absicht zur Eroberung Siziliens aufzugeben, und nachdem er solches zwanzig Jahre hindurch bloß auf die Kräfte dieser Insel beschränkt, gegen so viele und mächtige Feinde behauptet hatte, kam ein Friede zu Stande, in welchem ihm der Besitz von Sizilien mit dem Titel eines Königs von Trinacrien garantirt ward. Nach seinem Tode sollte es aber an das Haus Anjou zurückfallen. 1302.

Kriege unter Robert. Von 1309 bis 1343.

Nach dem Tode Carls II. (1309) gelangte der Herzog Robert von Calabrien zur Regierung. Schon in den ersten Jahren derselben, ward ihm der Thron vom Kaiser Heinrich VII. nach den

frühern Lehnrechten der Deutschen Kaiser streitig gemacht. Heinrich kam auch wirklich nach Italien, verband sich mit dem König Friedrich in Sizilien zur Eroberung Neapels, und war im Begriff auf dasselbe loszugehen, als er im Jahr 1313 an Gift starb.

Robert wandte dagegen seine Waffen gegen Friedrich, und obschon eine erste Unternehmung auf Sizilien nicht glücklich ablief, so würde er bei einem zweiten Angriff diese Insel endlich wohl erobert haben, wenn er nicht auf Vermittelung des Papstes in einen Waffenstillstand auf 5 Jahre eingegangen wäre.

Im Jahr 1328 beabsichtigte der Deutsche Kaiser Ludwig von Baiern eine Unternehmung gegen Neapel. Ludwig verweilte aber zu lange in Rom, wo er sich zum Kaiser krönen ließ, und Robert hatte unterdessen Zeit, ein Heer zusammen zu ziehen, die Plätze Ostia und Anagni im Kirchenstaat zu erobern, und die dortigen Pässe zu besetzen. Ludwig ward zuletzt sogar genöthigt, nach Toskana zurückzukehren.

Robert würde nun haben in Frieden regieren können, wenn ihm nicht stets die Wiedereroberung Siziliens am Herzen gelegen hätte. Er schickte daher im Jahr 1337 eine neue Flotte dahin. Während dessen war Friedrichs Sohn, Peter seinem mit Tode abgegangenen Vater in der Regierung von Sizilien gefolgt. Allein auch gegen diesen vermochte Robert weder jetzt noch im folgenden Jahre etwas auszurichten. Bald hätte indessen das zufällige Glück herbei geführt, was unter drei Königen in einem 60jährigen Kampfe nicht erzwungen werden konnte. Peter starb einige Jahre nach seiner Thronbesteigung, und hinterließ nur ein Kind Namens Ludwig zum einzigen Erben. Da sich die Katalonier zu dieser Zeit eben so verhaßt als früher die Franzosen gemacht hatten, so ergriffen die Sizilianer diese Gelegenheit, und schickten eine Gesandschaft an Robert, ihn nach Sizilien einzuladen. Dieser lag aber bereits auf dem Todtbette, und starb im Jahre 1343.

Kriegsbegebenheiten während der Regierung der Königinn Johanna I. von 1343 bis 1381.

Johanna, die Enkelin und Nachfolgerin Roberts war viermal vermählt, und zwar zuerst mit dem Ungarischen Prinzen Andreas. Dieser machte sich durch seine rohe Sitten verhaßt, und ward von den Großen des Reichs ermordet (1345.) Ihn zu rächen, rüstete sich der König Ludwig von Ungarn, sein Schwager, zu einem Kriegszuge gegen Neapel. Um demselben mit mehrerem Nachdruck widerstehen zu können, vermählte sich die junge erst 16jährige Königinn mit Ludwig von Taranto, einem jungen und tapfern Prinzen aus dem Hause Carls I. Ludwig gab sich die größte Mühe in abwehrenden Gegenrüstungen. Allein die Baronen mißtrauten seiner Macht zum hinlänglichen Widerstand gegen den König von Ungarn, und das Volk hatte Johannen in den Verdacht der Theilnahme an der Ermordung ihres ersten Gemals. So entbehrte die Königinn einer kräftigen und allgemeinen Unterstützung zur Vertheidigung des Reichs, und entschloß sich daher, den Umständen nachgebend, dasselbe zu verlassen. Sie ermahnte ihre Unterthanen, sich dem König von Ungarn freiwillig zu unterwerfen, und schiffte sich mit ihrem Gemahl nach der Provence ein. (1347.)

Ludwig von Ungarn war unterdessen mit einem Heer in Italien gelandet, und rückte nun über Aquila in den Abruzzos ein. Er eroberte Sulmona und näherte sich in starken Märschen der Hauptstadt. Die Einwohner derselben kamen ihm unterwürfig entgegen, und so hielt der König, ohne weiter Widerstand gefunden zu haben, seinen Einzug in Neapel. Nachdem er sich einige Monate daselbst aufgehalten, begab er sich wieder nach Ungarn, ein Heer zur Vertheidigung des eroberten Reichs zurücklassend. Doch schon die kurze Zeit seiner Herrschaft war hinlänglich gewesen, ihn bei dem Volk verhaßt zu machen. Sobald er daher abgereist war, brach eine allgemeine Empörung gegen die Ungarn aus. Die Königinn wurde wieder zur Rückkehr in das Reich eingeladen, und in Frankreich hierzu allgemein unterstützt, ging sie von Marseille zu Schiffe, langte glücklich in Neapel an, und wurde dort mit großer Theilnahme empfangen. Zu dieser veränderten Stimmung hatte hauptsächlich auch die Ueberzeugung von der Unschuld Johannas an dem Tode des Andreas beigetragen, in dem sie solche dem Papst nachgewiesen und dieser solche anerkannt hatte.

Die Kastelle von Neapel wurden nun sogleich belagert. Man errichtete aus dem Adel und dem Kern der jungen Mannschaft des Volks ein ziemlich starkes Heer, womit Ludwig von Taranto gegen den Ungarischen Feldherrn Apizi zu Felde zog, diesen bezwang, und die festen Städte der Provinz eroberte. Mit gleichem Ernst und Nachdruck ward der Krieg in Apulien und in Terra di Lavora geführt.

Auf die Nachricht dieser Ereignisse schiffte sich der König von Ungarn mit 10000 Reitern und einer großen Anzahl Fußvolk ein, und landete damit unerwartet in Apulien. Der Krieg wurde nunmehr auf beiden Seiten mit großer Hitze fortgesetzt, bis endlich unter Vermittelung des Papstes ein Waffenstillstand, und bald darauf der Friede geschlossen ward, in welchem der König von Ungarn seinen Ansprüchen auf Neapel entsagte.

Nach diesem ehrenvoll beendigten Kriege griff Ludwig von Taranto Sizilien an, woselbst eine mächtige Parthei, an deren Spitze das Haus Chiaramonte stand, sich gegen den jungen König Friedrich von Arragonien empört, und den König von Neapel zu Hülfe gerufen hatte. Schon war Ludwig Herr von fast ganz Sizilien geworden, und hatte bereits mit Johannen die Huldigung eingenommen, als seine Truppen, welche noch vor Catania standen und diesen Ort belagerten, von dem sich in dieselben geworfenen König Friedrich zurückgetrieben wurden. Dadurch zog sich der Krieg um so mehr in die Länge, als Ludwig genöthigt ward, nach Neapel zurückzukehren, um eine dort ausgebrochene Empörung des Adels zu bekämpfen. Da sich auch die Partheien in Sizilien wieder miteinander aussöhnten, so mußte Ludwig endlich einen Frieden eingehen, wonach dies Königreich ein Lehn von Neapel wurde. 1355. Dies ist das Ende der Sizilianischen Kriege, welche so lange Jahre, mit so vielem Blutvergießen, und so unglaublichen Kosten geführt worden waren.

Ludwig starb bald darauf 1362. Die Königin heirathete hierauf den Infanten Jacob von Arragonien, der aber ebenfalls bald mit Tode abging. Johanna blieb nun lange Wittwe, und regierte das Reich mit großer Einsicht und Klugheit. Sie hatte während dieser Zeit einen Angriff der Mailänder abzuwehren, welche unter dem Viscomte Ambrosius mit 10000 Reitern in Abruzzo einfielen, und darin mehrere Städte mit Gewalt einnahmen. Die Königin ging ihnen aber mit ihrem mannhaften sich immer gleichen Muthe entgegen, schlug sie aufs Haupt, und nahm selbst den Ambrosius gefangen.

Nicht weniger glücklich unterdrückte sie eine Empörung, an deren Spitze der Herzog von Andria stand. Dieser hatte 13000 Mann zusammen gebracht, und war damit auf Neapel losgegangen, getraute sich aber doch nicht, es aufs äußerste ankommen zu lassen, sondern entfernte sich aus dem Reiche. Sein Heer wurde mit Geld abgefunden, um Menschenblut zu schonen, und auf diese Weise ebenfalls veranlaßt, das Reich zu verlassen. 1375.

Die Königin fühlte indessen die Nothwendigkeit sich wieder zu vermählen. Ihre Wahl traf den Prinzen Otto von Braunschweig, welcher durch seine Klugheit und Tapferkeit in allgemeiner Achtung stand. Er erhielt zwar nicht die Königliche Würde, dagegen aber das Fürstenthum Taranto als Eigenthum. Allein diese Vermählung erregte die Eifersucht der Großen, und besonders des Prinzen Carl von Durazzo, des letzten Fürsten aus dem Hause Anjou in Neapel, welcher zum künftigen Thronerben des Reichs bestimmt war. Eben so wenig war der Papst Urban VI. weder mit der Königin noch mit dem Prinzen Otto zufrieden, und hielt es seinem Interesse angemessener, Carln von Durazzo das Reich zuzuwenden. In dieser Absicht ließ er ihm Eröffnungen machen, und nach Rom einladen. Obgleich Carl damals noch diesen Ruf ablehnte, so konnten die Verhandlungen doch nicht so geheim gehalten werden, daß man in Neapel nicht davon Nachricht erhalten hätte. Um nun den Papst Urban von dem Unternehmen abzubringen, beschloß Johanna, die Wahl eines andern Papstes in Avignon bewirken zu lassen. Dieses war Clemens VII., welcher auch von dem westlichen Europa als Papst anerkannt wurde. Indessen erregte die daraus entstandene Kirchenspaltung im Königreich Neapel selbst Partheien und Gährungen, indem ein Theil des Volks es mit dem Römischen, der andere mit dem Französischen Papst hielt. Urban unterließ nicht, diesen Zwiespalt nach Möglichkeit zu vermehren, und seinen Anhang durch Ertheilung geistlicher Würden und Güter zu verstärken. In derselben Zeit gab auch Carl von Durazzo den Zureden des Papstes und des Herzogs von Andria zum Angriff Neapels Gehör. Da er aber damals nur 100 Neapolitanische Reiter zu seiner Disposition hatte, mit welchen er in der Trevisanischen Mark gegen die Venetianer zu Felde stand, so machte er die Bedingung, daß ihn der König von Ungarn bei der Unternehmung unterstützen sollte.

Die Königinn war zu dieser Zeit eben beschäftigt, die in öffentlichen Aufständen ausgebrochenen religiösen Gährungen so wie einen andern Streit, welcher unter dem Adel in Neapel selbst entstanden war, zu dämpfen, als sie die Nachricht von der Ankunft Carls in Rom, und von dessen Krönung als König von Neapel erhielt. Unter diesen Umständen erblickte sie nunmehr kein besseres Mittel sich auf den Thron zu erhalten, als wenn sie den Herzog Ludwig von Anjou, Bruder des Königs von Frankreich, an Kindesstatt annehme und ihn zum Thronerben einsetzte. Allein diese Entschließung gereichte sowohl ihr selbst, als auch dem Reich zum größten Verderben, indem es dadurch zweihundertjährigen Kriegen und Zerrüttungen Preis gegeben ward. Die Königinn brachte sich durch diese Adoption um die bisher ungetheilte Liebe ihrer Unterthanen. Diese sahen ungern das Reich von neuem auf einen auswärtigen Fürsten übergehen, und wünschten sich lieber den Prinzen Carl zum Thronfolger, da er nicht nur im Lande geboren und erzogen, sondern auch mit den mächtigsten Baronen des Reichs verwandt war. Eine solche Stimmung der Gemüther, verbunden mit den religiösen Streitigkeiten, und den geheimen Machinationen des Papstes, äußerte dem-

nach auch den wichtigsten Einfluß auf den Ausgang von Carls Unternehmen.

Carl von Durazzo erobert das Reich 1381, und regiert es bis 1386.

Als Prinz Otto nach St. Germano vorrückte, um sich dem Einfall Carls zu widersetzen, hatte er nur ein so kleines Gefolge vom Adel bei sich, daß er, ohne den Feind gesehen zu haben, genöthigt war, wieder zurück zu gehen, und sich mit seinem schwachen Heer bei Arienzo zu setzen. Carl, welcher nun ohne Widerstand bis über den Volturno vordringen konnte, wagte es jedoch nicht, auf Neapel selbst los zu gehen, bevor er nicht seinen Gegner aus dem Felde geschlagen hätte. Er ließ daher Neapel rechts liegen, und lagerte sich bei Cimitile unweit Nola, einige Meilen von der Hauptstadt. Prinz Otto hob dagegen sein Lager auf, machte einen Seitenmarsch, und nahm eine Stellung zwischen Cancello und Maddaleni, woselbst er sich verschanzte. Ob wohl ihm Carl ein Treffen anbot, so wollte er doch niemals aus seinem Lager heraus gehen.

Unstreitig würde Otto, der sich als ein kluger Feldherr benahm, durch Manöver und feste Stellungen den Feind ferner beschäftigt, und so den Krieg vielleicht so lange in die Länge gezogen haben, bis günstigere Verhältnisse eintraten, wenn ihn nicht die zweideutige Stimmung der Bewohner Neapels für die Erhaltung dieser Stadt besorgt gemacht hätte. Er sah sich daher genöthigt, in ihrer Nähe zu bleiben, um Carln von einem Unternehmen dagegen abzuhalten. Zu dem Ende marschirte er über Acera und Salice nach Neapel. Carl setzte sich nun gleichfalls zwischen Marigliano und Somma dahin in Marsch, und kam eben auf der Seite des Marktthors daselbst an, als Otto beim Capuanischen Thor eingetroffen war, und sich bei Casanova gelagert hatte.

Carl überrumpelt Neapel den 16ten Juli 1381.

Die Heere standen nun einander 3 Stunden lang so nahe gegenüber, daß sich die einzelnen Krieger deutlich erkennen konnten, ohne daß ein Theil den andern anzugreifen wagte. Carl war in Ungewißheit über die wahren Gesinnungen des Volks in Neapel, weshalb es nicht rathsam schien, weder im Angesicht des Prinzen Otto die Stadt anzugreifen, noch in deren Nähe mit jenem ein Treffen zu wagen. Als er aber Nachricht erhielt, daß in der Stadt allgemeine Verwirrung und Unordnung herrschte, wurde der Versuch zur Ueberrumpelung derselben gemacht. Man wußte, daß das Färberthor welches an der Seite des Meeres liegt, und deshalb vor einem Angriff gesichert schien, weder geschlossen noch besetzt war. Einige Kompagnien Reiter durchwateten daher an einer seichten Stelle das Wasser, und kamen so glücklich zum Thor hinein. Von dort ritten sie dem Marktplatz zu, und riefen Carln von Durazzo zum Könige aus. Da sich der größte Theil der für diesen gestimmten Einwohner zu ihnen schlug, so war es leicht die wenigen Truppen der Königinn in die Kastelle zu werfen. Während dessen wurde das Marktthor von innen geöffnet, und Carl drang mit dem ganzen Heer in die Stadt ein. Otto suchte noch den Nachtrab anzugreifen, fand ihn aber schon in der Stadt geborgen, und das Thor geschlossen. Er zog sich daher nach Sicciano, einem Landgut bei Marigliano zurück.

Carl belagerte nun das neue Kastell, worin sich die Königin mit ihren Anhängern befand. Es war für die nöthige Mannschaft auf 6 Monate mit Lebensmitteln versehen. Bei der großen Anzahl der aufgenommenen Personen konnten sie aber nunmehr bloß auf einen Monat ausreichen. Die Königin verließ sich jedoch für den äußersten Fall auf die Ankunft von 12 Galeeren, welche sie aus der Provence erwartete. Ihr Gemahl suchte sie seiner Seits zu entsetzen, indem er gegen Neapel vorrückte und Carln ein Treffen anbot. Dieser, welcher wußte, daß sich die Königin wegen Mangel an Lebensmittel nur noch wenige Tage würde halten können, wich dem Treffen dadurch aus, daß er mit dem ganzen Heer in der Stadt blieb. Unterdessen erreichte die Noth im Kastell den höchsten Grad, da auch die Provenzalischen Schiffe immer nicht ankamen. Die Königin ließ nun dem Prinzen Otto sagen, er müsse, wenn er sie retten wolle, ihr innerhalb fünf Tagen zu Hülfe kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 249.

Berlin, Sonnabend den 31sten März 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen.

Das 2te Bataillon 29sten Landwehr-Regiments (Coblenzer) ist von Mayen nach Andernach verlegt worden.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 17. März. dem Oberst v. Mirbach, vormals Kommandeur des 14ten Inf. Regts. (8ten Pom.) zu Berlin zu gestatten, die Uniform dieses Regts. ohne Dienstzeichen zu tragen.

am 19. März. dem Oberst v. Wrangel, Kommandeur der 10t. Kaval.-Brig. zu erlauben, die Unif. des 5ten Kürassier-Regts. (2ten Ostpreuß.) ferner anzulegen.

Beim Ingenieur-Korps:

den Sek.-Lt. Triebel der 1sten Ingen.-Inspektion,
den Sek.-Lt. Röse der 2ten Ingenieur-Inspekt. zu Pr.-Lts.,

bei der 3ten Ingenieur-Inspektion:

den Pr.-Lt. Cornely zum Kapt. 2ter Klasse,
die Sek.-Lts. v. Dechen, Bogun zu Pr.-Lts.,
den Pionier-Unteroffizier v. Wangenheim der Garde-Pionier Abtheilung,
den Pionier-Unteroffizier Witthoff von der 4ten Pionier-Abtheilung (Magdeburg.),
die Pionier Unteroffiziere Senfileben, Böhme von der 5ten Pion.-Abtheil. (Westpreuß.),
den Pionier-Unteroffizier v. Richthofen von der 7ten Pionier-Abtheilung (Westphäl.) zu überzähl. Port.-Fähnrichen zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. Düring der 2ten Ingenieur-Inspektion einzurangiren.

Bei der Garde du Korps:

den Rittmstr. v. Barby zum Kommandeur der Leib-Kompagnie,
den Pr.-Lt. v. Bischofswerder zum Rittmstr. und Chef der 4ten Kompagnie,
den Sek.-Lt. v. Witzleben zum Pr.-Lt.,

Beim 1sten Garde Regt. zu Fuß:

den Pr.-Lt. Gr. Waldersee I. zum Kapt. und Komp.-Chef,
die Sek.-Lieuts. v. Valentini, v. Jordan zu Prem.-Lieuts.,
den Port.-Fähnr. v. Puttlitz im Kaiser Alexander Grenadier-Regt,
den Port.-Fähnr. v. Garn im Kaiser Franz Gren.-Regt., zu aggreg. Sek.-Lts. zu befördern.
den Sek.-Lt. Klocke vorher im ehemaligen 2ten Batl. des 2ten Liegnitzer Ldw.-Regts. (24b) ins 3te Batl. des 12t. Ldw.-Regts. (Frankf.-Liegnitzer) einzurangiren.

die Unteroffiziere v. Platen, v. Loefen, v. Zawadzky des 26sten Inf.-Regts (1sten Magdeb.) zu Port.-Fähnr.,

beim 27sten Inf.-Regt. (2ten Magdeburg.):

den Port-Fähnrich Bommert zum Sek.-Lt.,
den Unteroffizier v. Tettenborn zum Port.-Fähnr.,
den Husar v. Lettow des 10ten Husaren-Regts. (1sten Magdeb.) zum Port. Fähnr. zu befördern.
die Sek.-Lts. Kramer, Krüger im 1sten Batl. des 26sten Ldw.-Regts. (Magdeburger),

beim 2ten Batl dieses Ldw.-Regts.:

die Sek.-Lts. Weber, Anders zu Pr.-Lts. zu ernennen.
den Sek. Lt. Schaupensteiner vorher aggr. dem 8ten Husaren-Regt. (1sten Westphäl.),
den Kaufmann Lüdecke als Sek. Lt. bei der Kavallerie einzurangiren.
den Pr. Lt. Frhr. v. d. Goltz vom Kaval.-Stamm des 1sten Batls. 27sten Ldw.-Regts. (Magdeburg. Erfurter) zum Rittmstr. und Eskadron Führer,
den Port. Fähnrich v. Heeringen des 31sten Inf.-Regts. (3ten Magdeb.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

Beim 32sten Inf Regt. (4ten Magdeburg.):

den Major v. Prondzinsky zum Kommandeur des Füselier-Batls.,
den Kapt. v. Haas zum Major und etatsmäßigen Staabsoffizier,
den Pr. Lt. Refelshöfer zum Kapt. und Kompagnie-Chef,
den Sek.-Lt. Grüneberg I. zum Pr. Lt.,
die Port. Fähnriche v. Rohrscheidt I., v. Winzingerode zu Sek.-Lts.,
den Husar v. Ponget des 12ten Husaren-Regts. (2ten Magdeburg.) zum Port. Fähnr. zu befördern.

B. An Versetzungen.

am 19. März. den Pr. Lt. Kriele der 2ten Ing.-Inspektion in die 3te Ingen.-Inspektion,
den Port.-Fähnrich Rimpler des Kaiser Franz Gren.-Regts. als Sek.-Lt. ins 21ste Inf.-Regt. (4ten Pommerschen),
den Pr. Lt. v. Chocimirski der 7ten Divisions-Garnison-Komp. zur 26sten Inf Regts. (1st. Magdeburg.) Garnison-Komp.,
den Pr. Lt. Connermann dieser Komp. zur 7ten Divis.-Garnison-Kompagnie,
den Port. Fähnrich v. Blankenburg des 12ten Husaren-Regts. (2ten Magdeburg.) als Sek. Lt. ins 32ste Inf.-Regt. (4ten Magdeburg.) zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 19. März. den Sek. Lt. du Mesnil der 2ten Ingen.-Inspektion,

beim Garde-Husaren-Regt.:

den aggr. Sek.-Lt. Frhr. v. Wollzogen ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. Frhr. Mecklenburg v. Kleeburg als Major,
dem Sek.-Lt. v. Lützow des Garde-Ulanen-Regts. als Pr.-Lt.,
dem Sek.-Lt. v. Pritzbuer des Garde-Landwehr-Kavallerie-Regts. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Scheven des 2ten Inf.-Regts. (1sten Pommerschen),
den Sek.-Lt. Jagwitz des 5ten Inf.-Regts. (4ten Ostpreuß.),
den Sek.-Lt. Jachmann des 8ten Infant.-Regts. (Leib-Inf.-Regts.),
den Sek. Lt. v. Schachtmeyer des 24sten Inf.-Regts. (4ten Brandenburg),
den Sek.-Lt. v. Tippelskirch des 2ten Jäger-Batls. (Magdeburg),
den Sek.-Lt. v. Richthofen des 3ten Dragoner-Regts. (Neumärk.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Wendtland im 2ten Batl. des 9ten Ldw.-Regts. (Stettin-Kösliner),
dem Sek.-Lt. Neumann im 2ten Batl. des 12ten Ldw.-Regts (Frankfurt-Liegnitzer) den Abschied zu bewilligen.
dem Pr.-Lt. Wesendorff des 20sten Inf.-Regts. (3ten Brandenburg.) mit Aussicht auf Versorgung im Forstfache und Wartegeld,
dem Kapt. v. Etzdorff des 26sten Inf.-Regts. (1sten Magdeburg.) als Major mit der Regts.-Uniform ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Rittmstr. v. Frankenberg des 12ten Hus.-Regts. (2ten Magdeburg.) mit Aussicht auf Versorgung im Forstfache und halbem Solde den Abschied zu bewilligen.
den Pr. Lts. Plattner, Grasow im 2ten Batl. des 26sten Ldw.-Regts. (Magdeburger),
dem Sek.-Lt. Thisius im 3ten Batail. dieses Ldw.-Regts.,
dem Pr.-Lt. Bode im 3ten Batl. des 27sten Ldw.-Regts. (Magdeburg. Erfurter) den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Kleemann des 31sten Infant.-Regts. (3ten Magdeburg.) mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einer Garnison-Kompagnie ausscheiden zu lassen.

Zugabe.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs. (Fortsetzung.)

Am folgenden Tage kam Chan Toktamüsch selbst mit seinem ganzen Heer vor der Stadt an, stellte selbiges auf die Plätze der von den Einwohnern selbst verbrannten Sloboden, und ließ ohne Verzug den ersten Angriff thun. Die Tartarn rückten bis nahe an die Mauern vor, und schossen theils stehend theils nahe an den Mauern hin und her reitend, eine ungeheure Menge Pfeile ab, wodurch sehr viele der Belagerten verwundet und getödtet wurden.

Die Belagerten, welche nun einmal ihren Entschluß gefaßt hatten, ließen sich weder durch die große Zahl ihrer Feinde, noch durch den hitzigen Angriff schrecken, und thaten eben so muthigen als wirksamen Widerstand. Zwar standen sie im Pfeilschießen den Tartarn nach, sie ersetzten aber dieses durch Maschinen mit welchen theils Pfeile, theils eine Menge großer Steine auf eine ansehnliche Weite abgeschossen wurden. Daß die Tartarn bei dieser Gelegenheit sich weder der Mauerbrecher noch anderer Balagerungsmaschinen bedienten, die sie, wie aus der Geschichte ihrer ersten Eroberung Rußlands bekannt ist, zu gebrauchen verstanden, ist wahrscheinlich blos ihrem eiligen Zuge nach Moskwa zuzuschreiben.

Toktamüsch befahl hierauf Leitern an die Mauern zu werfen, und selbige zu ersteigen, wogegen die Belagerten eine solche Menge Steine herabwälzten und warfen, siedend Wasser herabgossen, und sich überhaupt mit solcher Tapferkeit vertheidigten, daß der ganze Tag in ununterbrochenem Streit zugebracht ward, ohne daß die Tartarn den geringsten Vortheil erhalten konnten, welche bei Anbruch der Nacht sich in ihr Lager zurückzogen. Der folgende Tag wurde wie der vorige angefangen, und geendiget.

Da Toktamüsch sahe, daß diese Art des Streites die Seinen mehr als die Belagerten schwäche, und daß die zweifelhafte Eroberung der Stadt ihm weit mehrere Zeit und Menschen kosten möchte, als es mit seinen Absichten und seiner Sicherheit bestehen konnte, so beschloß er, durch Betrug und Verrätherei zu erhalten, was er mit Gewalt der Waffen zu bewerkstelligen nicht vermochte.

In dieser Absicht sandte er am 26sten August einige seiner vornehmsten Feldherrn und Räthe an die Stadtmauern, welche von den Vertheidigern derselben einen kurzen Waffenstillstand erbaten, und selbige ermahnten, daß sie nicht durch unnützen Widerstand sich ohne alle Ursache die Ungnade des Chans zuziehn möchten, welcher nicht gegen sie seine guten Unterthanen, sondern blos gegen den Großfürsten zum Streit ausgezogen wäre. Wenn sie also der Herrschaft dieses Fürsten entsagen wollten, könnten sie ohne Bedenken allen Streit einstellen, und ohne alle Gefahr für ihre Personen und Güter die Thore öffnen; weil der Chan nichts mehr wünsche, als einen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten, und in derselben ihre Huldigung anzunehmen. Hierauf kamen auch die beiden nisshegorodschen Fürsten Waßili und Simeon, an die Stadtmauer, und versicherten, wahrscheinlich selbst betrogen, die Belagerten, als ihre Brüder und Mitchristen, mit einem Eide, daß sie von den Tartarn nichts Böses zu befürchten hätten, weshalb sie gleichfalls dem Chan die Thore zu öffnen, anriethen.

Bei diesen Vorschlägen erhielt die durch den Mitropoliten und seine Parthei erregte, und nur durch die Hitze der Vertheidigung auf einige Zeit erstickte Uneinigkeit in den Gemüthern der Belagerten neue Kraft, und es wurde durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, die Stadt der Gnade des Chans zu übergeben. Man öffnete am 26sten August um Mittagszeit ein Stadtthor, aus welchem zuerst Fürst Ostei, dann die Geistlichkeit in ihrem Ornat, mit Kreuzen und Bildern, und nach ihr ein großer Theil des Volks, den im Anzuge begriffenen Tartarn entgegen ging.

Sobald dieser feierliche Zug sich ein wenig von der Stadt entfernet hatte, wurde zuerst Fürst Ostei zum Chan gerufen, und sobald er den Russen aus dem Gesicht gebracht war, von den dazu bestellten Tartarn ermordet. Hierauf bemächtigten sich die Tartarn sogleich des Stadtthors und hieben die unbewaffneten, durch niederträchtige Verrätherei berückten Einwohner vor sich her nieder. Unterdessen erstiegen andre Tartarn die von den Belagerten verlassene Mauern, und öffneten die übrigen Thore der Stadt; so daß die Einwohner, die sich von allen Seiten umringt und angegriffen sahen, an keine Vertheidigung denken konnten, und ohne Besonnenheit vor einem Schwerdt ins andre liefen.

Die Tartarn überließen sich nun ganz ihrer wüthenden Grausamkeit; Männer, Greise, Weiber, Kinder, nichts fand vor ihnen Schonung noch Erbarmen. Ein Theil der Einwohner flüchtete in die Kirchen und machte den Tartarn den Eingang streitig, diese aber steckten die Stadt an verschiedenen Orten in Brand und vertilgten diejenigen, die sich ihrem Schwerdt entziehen wollten, durch Feuer, und die sich aus dem Feuer und den Trümmern der einstürzenden Gebäude retteten, durch's Schwerdt. Viele stürzten sich,

von Feinden verfolgt, in den Fluß, um sich ans andere Ufer zu retten, wurden aber theils mit Pfeilen erschossen, theils am andern Ufer niedergehauen, theils im Fluß ersäuft. So wütheten die Tartarn von Mittag an zur späten Nacht, bis Ueberdruß und Mangel an neuen Schlachtopfern, ihrer Mordsucht Schranken setzte. Hierauf vertheilten sie sich in alle Gegenden der Stadt, und plünderten den großfürstlichen Pallast und Schatz, nebst allen Kirchen und Häusern, welche die Flamme verschont hatte; auch vernichteten sie bei dieser Gelegenheit alle Bücher und Schriften die ihnen vorkamen. Endlich steckten sie die noch übrigen Gebäude in Brand, schleppten die übriggebliebenen Einwohner in die Gefangenschaft, und verließen die Hauptstadt des russischen Reichs als eine mit Trümmern und Blut bedeckte Wüste. Nach diesem stand Toktamüsch nicht weit von Moskwa an einem Ort stille, und sandte verschiedene Haufen zur Verheerung des Landes ab. Einer von diesen nahm seinen Weg nach Wladimir und verwüstete alle in diesen Gegenden gelegene Dörfer und Klöster, ohne doch sich der Stadt selbst zu bemächtigen. Ein anderer ging gerade auf Pereaslaw zu, wo sich damals die Großfürstin mit ihren Kindern aufhielt, die auf erhaltene Nachricht von dem Anmarsch der Tartarn, in größter Eile zu ihrem Gemahl nach Kostroma flüchtete, und kaum den ihr nachsetzenden Feinden entging. Die Einwohner von Pereaslaw begaben sich zur Rettung ihres Lebens, in Kähnen und allerhand kleinen Fahrzeugen, auf den pereaslawischen See, und überließen die leere Stadt den Tartarn, welche sie ausplünderten und in einen Aschenhaufen verwandelten. Um eben diese Zeit bemächtigten sich andere Haufen Tartarn, der Städte Schwenigorod, Jurjew, Moshaisk, Borowsk, Rusa, und Dimitrew, welche sie alle mit Feuer und Schwerdt verwüsteten.

Toktamüsch war Willens, mit dem Hauptkorps seines Heeres gegen Twer anzurücken, da aber Fürst Michalla Alexandrowitsch ihm seinen Herold mit großen Geschenken entgegen schickte, und sich für einen treuen Vasallen der Horde erklärte, fand es der Chan zuträglicher, während daß er den Großfürsten schwächte, die schwächeren russischen Fürsten auf seine Seite zu bringen. Er nahm den twerischen Gesandten sehr gnädig auf, gewährte ihm alle seine Bitten, und sandte dem Fürsten Michaila einen Bestätigungsbrief, zum ruhigen und ungestörten Besitz seines Fürstenthums.

Unterdessen kam einer von den abgefertigten tartarischen Haufen, welche weit umher das Land verheerten, in die Gegenden der Stadt Wolok, wo damals Fürst Wladimir Andreewitsch mit einem kleinen Korps russischer Truppen stand. Dieser überfiel die zur Plünderung zerstreuten Tartarn, erschlug viele derselben, und trieb die übrigen in die Flucht, welche erschrocken im Hauptlager ankamen, und vielleicht aus Unwissenheit, vielleicht zur Entschuldigung ihrer Flucht erzählten, daß ein großes Heer russischer Truppen im Anzuge sey.

Toktamüsch hatte jetzt die eigentliche Absicht seines Zuges erfüllt, welche allem Ansehen nach darin bestand, das Gebiet des Großfürsten, ehe selbiger seine Truppen zusammenziehen und sich mit andern russischen Fürsten zum Widerstand vereinigen könnte, durch einen schleunigen Ueberfall zu verwüsten. Er besorgte, durch einen längern Aufenthalt in Rußland, die Früchte seines glücklich ausgeführten Unternehmens zu verlieren, und kehrte mit seinem Heer ohne Verzug nach der Horde zurück. Er nahm seinen Weg über Kolomna, welches ausgeplündert und in Asche gelegt wurde, durch das räsanische Fürstenthum, dessen Fürst ihm auf seinem Zuge gegen den Großfürsten zum Wegweiser gedient hatte. Vielleicht haßte der Chan den Verräther dessen Verrätherei er genutzt hatte, vielleicht verdroß es ihn, daß Fürst Oleg ihn absichtlich auf einem weitern Wege nach Moskwa geführt hatte, als er jetzt selbst durch das räsanische Fürstenthum zu finden wußte, kurz, seine Tartarn verheerten dieses unglückliche Fürstenthum wie Feindes Land, und schleppten viele Einwohner desselben in die Sklaverei, so daß Fürst Oleg für sich selbst zu fürchten anfing, und sich bis nach dem Abzuge der Tartarn außer seinem Fürstenthum verbarg. Ganz anders betrug sich Chan Toktamüsch gegen den Fürsten von Susdal und Nishegorod, für den er eine besondere Hochachtung zu haben bezeigte. Er sandte aus dem Fürstenthum Räsan seinen Feldherrn und Schwager Schichomat als Botschafter an ihn ab, um ihn seiner Freundschaft zu versichern und ihm den Besitz seiner Fürstenthümer zu bestätigen. Fürst Simeon Dimitriewitsch kehrte mit diesen Gesandten nach Nishninowogrod zurück, sein Bruder Waßili Dimitriewitsch aber mußte, als ein Unterpfand der Treue seines Vaters, den Chan nach der Horde begleiten.

(Beschluß folgt.)

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Schlacht bei Neapel den 25 August 1381.

Der Prinz Otto rückte am fünften Tage von Piedigrotta auf der Straße von Aversa über Echia vor, und griff die auf dieser Seite der Stadt von Carln angelegten Verschanzungen an, um sich nach

deren Ueberwältigung eine Verbindung mit dem Kastell zu eröffnen, und Truppen nebst Lebensmitteln in dasselbe zu werfen. Carl ging ihm aber nunmehr mit dem Heer entgegen, und es kam zur Schlacht. Auf beiden Seiten wurde mit solcher Tapferkeit gefochten, daß der Sieg eine geraume Zeit zweifelhaft blieb. In edler Ungeduld denselben endlich zur Entscheidung zu bringen, stürzte sich Otto mit unaufhaltsamen Muth so schnell in den Feind, daß er zwar bis zur Hauptfahne Carls vordrang, ihm aber auch Niemand nachfolgen konnte. Von den tapfersten der feindlichen Ritter umrungen, und von den Seinigen getrennt, sah er sich endlich genöthigt, sich zu ergeben. Mit seiner Gefangennehmung endigte sich auch das Treffen, und sein Heer war geschlagen.

Johanna ergab sich nun dem Sieger, der sie mit Auszeichnung behandelte. Einige Tage darauf kamen die erwarteten Galeeren an. Carl ersuchte die Königin, den Befehl zu ertheilen, daß die Mannschaft als Freunde ans Land steige. Johanna glaubte aber in seinem ganzen Betragen Verstellung zu erblicken, und erwiederte solche nun ebenfalls. Nachdem sie für die Provenzalen von Carln ein sicheres Geleit zugesichert erhalten, ließ sie dieselben in ihr Zimmer treten, und redete sie folgendergestalt an: „Weder das Betragen meiner Vorfahren, noch der Eid der Treue, durch welchen die Grafschaft Provenze an meine Krone verbunden war, haben es verdient, daß ihr mich so lange vergeblich auf euren Beistand habt warten lassen, da ich indessen alle, auch die äußerste Noth und Bedrängniß ausgestanden, welche nicht nur dem weiblichen Geschlechte, sondern auch den stärksten Soldaten selbst sehr schwer zu ertragen sind, da ich sogar Fleisch mit Würmern habe essen müssen, bis ich endlich gezwungen worden bin, mich in die Hände des grausamsten Feindes zu ergeben. Wenn aber dieses, wie ich glaube, aus Nachlässigkeit und nicht aus Bosheit geschehen ist, so beschwöre ich euch, wenn bei euch nur noch ein Funke von Liebe gegen mich, und einiges Angedenken des Eides und der von mir empfangenen Wohlthaten übrig ist, daß ihr auf keine Weise und zu keiner Zeit diesen undankbaren Räuber, der mich aus einer Königin zu einer Sklavin gemacht, als Herrn annehmet und erkennet. Ja, wenn man euch jemals sagen, oder es auch schriftlich zeigen würde, daß ich ihn als Erben eingesetzt, so glaubet es nicht, und haltet also solche Schriften für falsch oder von mir mit Gewalt wider meinen Sinn abgedrungen: denn mein Wille ist, daß ihr Ludwig von Anjou nicht nur in der Grafschaft Provenze und in meinen andern jenseits der Alpen gelegenen Staaten, sondern auch in diesem Reiche als euren Herrn erkennet, in welchem ich ihn auch bereits als meinen Erben oder Rächer eingesetzt habe, damit er diese mir angethane verrätherische Gewaltthätigkeit räche. Gehet also hin und gehorchet ihm, und wer von euch sich noch meiner Liebe gegen eure Nation erinnert, und Mitleiden mit einer Königin hat, die solche widrige Schicksale erduldet, der helfe ihm entweder mich mit den Waffen in der Hand zu rächen, oder Gott für meine Seele zu bitten. Dieses erinnere ich euch nicht nur, sondern ich habe, da ihr jetzt noch meine Unterthanen seyd, das Recht, es euch zu befehlen."

Den Provenzalen kostete diese Anrede der Königinn Thränen. Sie versprachen in Allem zu gehorchen und kehrten nach der Provence zurück. Carl aber war über diesen Ausgang so aufgebracht, daß er die Königinn nunmehr wie eine Gefangene behandelte und sie, von welcher er viele Wohlthaten empfangen, zum abscheulichen Beispiel der größten Undankbarkeit und Grausamkeit im folgenden Jahr umbringen ließ, indem sie mit einem Federkissen erstickt ward (1382.)

Fernere Kriegsbegebenheiten unter Carl III. (von Durazzo.)

Nach der Gefangennehmung der Königinn Johanna setzte sich Carl im völligen Besitz des Reichs, und alle Baronen leisteten ihm, bis auf einige wenige, den Eid der Treue. Da er aber dem Papst die Versprechungen nicht hielt, unter welchen dieser seine Unternehmung begünstigt hatte, so gerieth er mit demselben in Streitigkeiten. Während dessen hatte der von Johannen adoptirte Ludwig II. von Anjou die Provence in Besitz genommen, und war von dem Papst Clemens mit Neapel belehnt worden. *) Schon die Nachricht davon machte Carln wieder eine Menge Baronen abwendig, die sich heimlich und öffentlich für Ludwig erklärten. Nachdem derselbe eine Flotte von 10 Galeeren vorausgeschickt hatte, welche die Neapolitanischen Küsten beunruhigte, und in der Nähe der Hauptstadt kreuzte, ging er selbst mit einem Heer zu Lande auf Neapel los (1383.) Da Carl nicht mehr denn 13000 Reiter zur Abwehrung dieses Angriffs aufzubringen vermochte, während Ludwigs Heer durch häufigen Zulauf von Baronen der anguinischen Parthei bis auf 30000 Mann angewachsen war, so fand er es für gut, sich nicht von Neapel zu entfernen. Auf diese Weise drang Ludwig ungehindert in Terra di Lavora bis Caserta vor, welche Stadt bereits seine Fahne aufgesteckt hatte,

*) Johannas zweiter Gemahl Ludwig von Tarante ist der erste dieses Namens in der Reihe der Könige von Neapel aus dem Hause Anjou.

dagegen Capua und Nola es mit Carln hielten. Ludwig nahm nun zwar auch noch Maddaloni ein; indessen konnte er gegen Neapel selbst nichts unternehmen, und sah sich sogar wegen Mangel an Unterhaltsmittel für Menschen und Pferde genöthigt, auf den Abzug zu denken. Er wendete sich deshalb nach Apulien, und so viel Mühe sich auch Carl gab, es zu verhindern, drang er dennoch glücklich bis dahin durch, und lagerte sich in der Ebne von Foggia. Wegen der Reise des Papsts Urban mußte Carl nun nach Neapel zurückkehren, um seine Streitigkeiten mit demselben beizulegen. Es kam zwischen Beiden ein neuer Vergleich zu Stande; Carl versprach die Abtretung mehrerer Länder und Städte, namentlich Capua, und der Papst dafür Hülfsleistungen zur Bekriegung Ludwigs, den er in den Bann that. Hierbei ließ er es aber auch bewenden, und der König eröffnete den Feldzug in Apulien im nächsten Frühjahr lediglich mit seinen eignen Kräften. Ludwig stand mit seinem Heer in der Gegend von Barletta, woselbst Carl im Monat April eintraf. Auf den Rath des Prinzen Otto von Braunschweig, welchen er zu dem Ende aus seiner Haft entlassen hatte, ließ er sich jedoch in kein entscheidendes Treffen ein, sondern suchte seinen Gegner vielmehr durch häufige kleine Gefechte zu ermüden und aufzureiben. Dies gelang ihm auch so vollkommen, daß sich Ludwig endlich nach Bari zurückziehen mußte, woselbst er im Monat Oktober 1384 starb.

Von diesem Feinde befreit, sah sich der König in neue Streitigkeiten mit dem Papste verwickelt, welcher mißmüthig über die Nichterfüllung der ihm gemachten Verheißungen feindselige Gesinnungen äußerte, und sich nach der ihm statt Capua abgetretenen Festung Nocera begeben hatte. Hier wurde er nunmehr belagert. Nach seiner Gewohnheit fing Urban an, mit Bannstrahlen um sich zu werfen. Er that den König in den Bann, begab sich des Tages dreimal an ein Fenster, und verfluchte und verbannte bei angezündeten Pechkerzen mit einem Glöcklein in der Hand, das Heer des Königs, welches er im Gesicht hatte. Wirksamer als solche Waffen war indessen die Ankunft von 10 Genuesischen Galeeren mit 13000 Reitern von der Parthei Ludwigs aus Apulien. Diese eröffneten sich die Gemeinschaft mit der Stadt, und brachten den Papst zu Schiffe, worauf er nach Genua abreiste.

Sonach war Carl seiner beiden Hauptfeinde los geworden, und glaubte seinem Glücke nun auch in der Bemächtigung des Ungrischen Throns vertrauen zu können. Der König Ludwig von Ungarn war nämlich gestorben, und hatte nur eine unmündige Prinzessin Maria als Thronfolgerin hinterlassen. Diese wurde zwar von der Nation unter der Benennung König Maria zur Beherrscherin ausgerufen, allein bald bildete sich eine mächtige Parthei gegen sie, welche den König von Neapel zur Besitznahme des Throns einladete. Carl ließ sich auch wirklich von seinem Ehrgeiz verblenden diesen Ruf anzunehmen. Er reiste nach Ofen ab, und ward in Stuhlweißenburg gekrönt, bald darauf aber auf Anstiften der Königinn und ihrer Mutter Elisabeth ermordet (den 1sten Januar 1386.)

Kriegsbegebenheiten während der Regierung des Königs Ladislaus von 1386 bis 1414.

Die Königin Margarethe, Carls hinterlassene Wittwe, ließ seinen noch unmündigen Sohn Ladislaus zum König ausrufen, indem sie die vormundschaftliche Regierung übernahm. Diese war indessen von beständigen Unruhen bezeichnet, indem Ludwig III. von Anjou ein Sohn Ludwig II. dessen Ansprüche auf den Thron von Neapel geerbt hatte, und sie auch geltend zu machen unternahm. Seine Parthei, an deren Spitze besonders einer der Baronen Namens Sanseverino stand, bemächtigte sich selbst der Hauptstadt, und zwang die Königin sich nach Gaeta zu begeben. Ludwig segelte hierauf mit zwanzig Schiffen nach Neapel, woselbst er aufs feierlichste empfangen ward. Vergebens suchte Margarethe sich wieder in den Besitz von Neapel zu setzen. Ihre Truppen wurden in mehreren blutigen Gefechten geschlagen, und endlich mußte sich auch das neue Kastell, durch Hunger gezwungen, dem König Ludwig ergeben. 1390.

Dieser regierte das Reich einige Monate in Frieden, als der nunmehr mündig gewordene Ladislaus sich rüstete, ihn wieder daraus zu vertreiben. Mit nicht mehr denn 3000 Reitern und 1600 Mann Fußvolk setzte er sich von Tragetto gegen die Abruzzos in Bewegung, zwang Aquila, so wie mehrere andere Orte und Herrschaften zur Unterwerfung, und kehrte reich an Beute, welche er theils geschenkt erhalten, theils von den gedehmüthigten Großen erpreßt hatte, nach Gaeta zurück. 1392.

Der Krieg wurde hierauf von beiden Seiten thätig fortgesetzt. Vom Papst Bonifacius unterstützt, sah sich Ladislaus endlich auch im Stande, Neapel zu Wasser und zu Lande zu belagern. Die Neapolitaner aber waren eines so langwierigen Krieges müde, und übergaben die Hauptstadt dem Ladislaus. Ludwig, welcher sich schon früher zur See nach Taranto begeben hatte, hielt nun, unkriegerisch wie er war, seine Sache kleinmüthig für verloren, ließ auch die Kastelle übergeben, und schiffte sich nach Provence ein. 1399.

Wie sich Ladislaus so im Reich festgesetzt hatte, bekam er ebenfalls einen Ruf zur Besitznahme des Ungrischen Throns, den er auch annahm, aber unverrichteter Dinge wieder zurückzukehren genöthigt ward.

Hierauf gerieth er in Streitigkeiten mit dem Papst Gregor XII., und fiel mit einem Heer von 15000 Reitern und 8000 Mann zu Fuß ins Römische Gebiet ein. Während dessen ließ er eine Flotte an der Mündung der Tiber kreuzen, um der Stadt Rom die Zufuhr zur See abzuschneiden. Ein angesehener Römer, Namens Paul Orsino, versuchte zwar mit einigen 1000 Mann die Stadt zu vertheidigen, wurde aber genöthigt sich zu ergeben, nachdem der König die an der Tiber gelegenen Schanzen eingenommen, und keine Lebensmittel in die Stadt gelassen hatte. Ladislaus hielt nun den 25 April 1408 seinen Einzug in Rom, und war der erste welcher seinen Titeln, dem eines Königs von Rom hinzufügte, welches noch von keinem der früheren Eroberer geschehen war.

Bald darauf ging Ladislaus für seine Person nach Neapel zurück, und verabsäumte es, sich in Rom festzusetzen. Es gelang daher dem Paul Orsino einen Aufstand zu erregen, bei welchem die Neapolitanischen Truppen nach einem blutigen Gefecht genöthigt wurden, die Stadt zu verlassen. Gleich nach diesen Begebenheiten waren sowohl der Papst Gregor XII. als auch der Papst Benedict in Avignon von der Kirchenversammlung in Pisa abgesetzt worden. Der Nachfolger des Ersteren, Alexander V. that den König von Neapel in den Bann, und rief dagegen Ludwig III. von Anjou zur Eroberung dieses Königreichs nach Rom. Dieser begab sich auch nach Pisa, um die Mittel dazu vorzubereiten, worin er besonders auch von den Florentinern unterstützt ward. Ladislaus beschloß daher, seinen Feinden zuvorzukommen, von denen zwar Alexander gestorben, aber dessen Nachfolger Johannes XIII. ein noch heftigerer Gegner des Königs war. Derselbe brach nun von Sora, wo er sich eben damals befand nach Rom auf, und bemeisterte sich ohne Widerstand desselben, theils weil sich keine Besatzung darin befand, theils auch unter dem Vorwande, daß er komme, die Stadt für Gregor XIII. in Besitz zu nehmen, welchem er einen Zufluchtsort in Gaeta gewährt hatte. Allein auf die Nachricht, daß eine feindliche Flotte seine Staaten bedrohe, sah sich Ladislaus genöthigt, nach Neapel zurück zu kehren, und sich durch Ausrüstung einer Anzahl Schiffe gegen einen Angriff zur See in Verfassung zu setzen.

In Rom waren nur 3600 Reiter als Besatzung zurückgeblieben. Diese wurden von Ludwig mit Hülfe der Einwohner vertrieben, und es wäre nun vortheilhaft für ihn gewesen, unverweilt auf Neapel loszugehen. Aber die Italienischen Feldherrn Paul Orsino und Braccio, welche Ludwigs Heer befehligten, handelten bloß nach ihrem Privat-Interesse, und verloren die Zeit mit der Belagerung mehrerer zu ihren Besitzungen gehörigen, und noch von den Neapolitanern besetzten Plätze. So abhängig waren damals die Könige von den Heerführern und Abentheurern, welche die gemietheten Truppen befehligten. Diese hingen zudem mehr ihren Obersten als den Fürsten an, deren Sache sie vertheidigen sollten. Letztere besaßen fast nur in den Einkünften von ihren eigenthümlichen Besitzungen die Mittel zur Bezahlung der geworbenen Schaaren und deren Führer, und waren daher oft nicht im Stande, die Forderungen derselben zu befriedigen. Außerdem gewährte ihnen bloß das Lehnsystem die Mittel zur Aufbringung von Streitkräften. Wie aber schon im Eingange zu dieser Kriegsgeschichte angedeutet worden, nahm der Adel Parthei wie es ihm beliebte, je nachdem er hoffte, sich in seinen Anmaßungen am wenigsten eingeschränkt zu sehen, und vielmehr für die geleisteten Dienste neue Rechte und Privilegien zu erwerben. Da insbesondere die Thronbewerber von Neapel aus fremden Blute entsprossen waren, so verlor auch der Adel diejenige Anhänglichkeit und Ehrfurcht für die Person der Souverains, welche in andern Ländern die Einschränkung in die Eingriffe der Königlichen Rechte und obersten Gewalt möglich gemacht hatte. So erklärt sich sowohl das Glück so vieler Thronbewerber, als auch der Unbestand desselben.

Schlacht bei Rocca secca 1410.

Durch den Aufenthalt von Ludwigs Truppen im Römischen Gebiet, hatte Ladislaus Zeit gewonnen, ein Heer von 13000 Mann zu Pferde und 5000 zu Fuß aufzubringen, womit er nach Roccasecca vorrückte. In derselben Zeit war auch Ludwig bei Ceprano angekommen, und lagerte sich seinem Gegner gegenüber. Beide Theile wünschten je eher je lieber eine Schlacht zu liefern, weil sie bei längerer Unthätigkeit befürchten mußten, daß ihre Heere wegen Mangel an Bezahlung davon laufen würden. Das Treffen nahm daher noch denselben Tag, als man sich ansichtig geworden, und zwar gegen Abend seinen Anfang, und währte bis in die späte Nacht. Von beiden Seiten wurde mit der größten Tapferkeit gefochten. Endlich neigte sich der Sieg auf Ludwigs Seite. Ladislaus, der sich bis zum Ende des Treffens alle ersinnliche Mühe gegeben hatte, dem Feind den Sieg wieder zu entreißen, sahe endlich die Unmöglichkeit davon ein, und begab sich

um 3 Uhr des Nachts nach Rocca secca. Hier nahm er ein Pferd, ritt noch in derselben Nacht nach St. Germano, und erwartete dort den Rest seines geschlagenen Heers.

Ludwig konnte seinen Sieg nicht verfolgen, weil seine Truppen keinen Schritt mehr vorwärts thun wollten, bevor sie nicht bezahlt würden, und weil sie glaubten, der Papst hätte auf die erste Nachricht von diesem Siege das Geld geschickt. Ludwig sah sich nun sogar genöthigt zurück zu gehen, und reiste für seine Person nach Rom.

Unterdessen war Ladislaus eifrig mit der Versammlung und Wiederherstellung seines Heers beschäftigt. Trefflich kam ihm hierbei die unter Ludwigs Truppen herrschende große Armuth zu Statten. Die Kriegsleute desselben, welche Gefangene gemacht, sie nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten wieder in Freiheit gelassen, und ihnen bloß Pferd und Waffen abgenommen hatten, versprachen die Rücklieferung derselben gegen den Preis von 8 bis 10 Dukaten. Ladislaus benutzte diesen Umstand, indem er allen denjenigen, welche kein Geld von Hause zu hoffen hatten, diese Summe zur Auslösung ihrer Waffen zahlen ließ. Demnach gingen auch viele Tage nacheinander Haufen von Kriegern mit einem Trompeter ins feindliche Lager, und kamen mit Pferd und Waffen versehen wieder zurück. Auf diese Weise brachte Ladislaus sein Heer in kurzer Zeit wieder im Stande, und Ludwig, welcher sich nun auch vom Papst Johannes verlassen sah, reiste mißvergnügt nach der Provence zurück, wo er noch in demselben Jahre starb.

Nur scheinbar hatte sich Ladislaus auch mit dem Papst versöhnt, denn als dieser 1413 zur Kirchenversammlung nach Costnitz abging, und unterdessen ein Aufstand in Rom ausbrach, unterstützte der König die Empörer, und es gelang ihm, sich mit Hülfe derselben Roms zu bemächtigen. Hierauf zog er die päpstlichen Feldherrn Orsino und Sforza in seine Dinste. Denn damals war es der Gebrauch, daß solche Heerführer, wenn die Zeit ihres Kontrakts mit einem Fürsten um war, sich gleich wieder in die Dienste eines andern begeben konnten, ohne daß es ihnen der vorige Herr übel nahm. Ladislaus rüstete sich nunmehr zu einem Zuge gegen Toscana, starb aber an erhaltenem Gift, in Perugia 1414.

Kriegsbegebenheiten unter Johanna II. von 1414 bis 1435.

Johanna war des Ladislaus Schwester und hatte einen Herzog von Oesterreich zum Gemahl gehabt. Da ihr Bruder kinderlos verstorben war, so wurde sie von den Neapolitanern zur Königinn ausgerufen. Sie besaß aber keine der Eigenschaften, welche sie zur Regentin fähig gemacht hätten. Sie war stets in den Händen von Günstlingen. Ihre Regierung ist durch ein unrühmliches Gewebe innerer Unruhen, und beständiger Zwistigkeiten mit ihrem Gemahl Jacob de la Marche, einem Französischen Grafen bezeichnet. Das von Ladislaus geschaffene Heer löste sich auf, nachdem es unbezahlt blieb, und alle gute Zucht und Ordnung in demselben verfallen war. Die Baronen des Reichs, und die Anführer der Truppen spielten die Herrn im Lande, welches nun der Schauplatz ihrer Balgereien ward. Jacob selbst, welcher eines Günstlings wegen niemals die Rechte eines Königs erlangen konnte, entfernte sich endlich aus dem Reich, 1419.

Der Feldherr Sforza ließ hierauf Ludwig IV. von Anjou, einem Sohn des verstorbenen Königs dieses Namens zur Besitznahme des Throns einladen, besetzte mit seinen Truppen die Vorstädte von Neapel, und schnitt dieser Stadt alle Zufuhr ab. In dieser Noth wandte sich Johanna an den König Alphons von Arragonien, und versprach demselben, ihn als Sohn zu adoptiren und zu ihrem Nachfolger zu ernennen, wenn er ihr zu Hülfe kommen wollte. Alphons ließ sich auch dazu bereit finden, und schickte sogleich eine Flotte zur Unterstützung Neapels ab. Diese kam gerade noch zur rechten Zeit an, die Uebergabe der Stadt zu verhindern, indem eben auch Ludwig mit einer Flotte angelangt war, und sich mit Sforza vereinigt hatte. Die Königinn nahm nun den Braccio in ihre Dienste, welcher für den besten Feldherrn seiner Zeit gehalten wurde. Er erschien mit 3000 Reitern bei Neapel, und zwang den Sforza, seinen Todfeind, nach einem glücklichen Gefecht die Einschließung desselben aufzugeben. Alphons reiste nun ebenfalls nach Neapel, und ward von Johannen feierlich an Sohnes Statt angenommen. 1421.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 250.

Berlin, Sonnabend den 7ten April 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

An die Stellvertreter des Heeres bei der Einweihung des Krieges-Denkmals.

Wir haben am heutigen gefeierten Tage dem Denkmal die Weihe gegeben, das Ich, als Anerkenntniß der Treue Meines Volks in verhängnißvoller Zeit, und der Tapferkeit seiner Söhne im Kampf für Unabhängigkeit und Recht zu errichten verhieß. Wir überliefern es mit dem erfleheten Seegen des Himmels unsern Nachkommen, als ein bedeutungsvolles Andenken an eine Zeit harter Bedrängniß, an den Heldenmuth der Krieger, durch den die Selbstständigkeit des Vaterlandes erkämpft ward, und als ein heiliges Zeichen der allwaltenden Gerechtigkeit. Wenn an der geweiheten Stätte die glorreichen Erinnerungen des heutigen Tages jede Brust erfüllen, so ist, vor Allem was uns erhebt, die Erinnerung an das glänzende Beispiel der Einigkeit und des unerschütterlichen Vertrauens zwischen Fürsten und Volk, und der ächten Begeisterung, womit die Nation für die Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Vaterland und für die Ehre des angestammten Thrones in den Kampf zog. Dem Gedächtniß dieser Tugenden bleibe also auch dies Denkmal geweiht. Sie ferner zu bewahren vertraut zunächst das Vaterland denen, die zu seiner Vertheidigung berufen sind: Euch und Euern Waffengefährten deren Stellvertreter Ihr bei der heutigen Feier waret. Euer Ziel sey, dies Vertrauen zu rechtfertigen und jene Tugenden zur Ehre des Preußischen Namens auf die Nachkommen zu vererben, welche des Vaterlandes Heil und Schutz, und der Stolz Eures Königs sind. Berlin den 30sten März 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim 6ten Infant.-Regt. (1sten Westpreuß.):
am 19. März den Port.-Fähnrich v. Fragstein zum Sek.-Lt.,
die Unteroffiziere v. Borck, v. Franckenberg zu Port.-Fähnrichen,

beim 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.):
den Port.-Fähnrich Müller de la Motte zum Sek.-Lieut.,
die Unteroffiziere v. Tempski, v. Winning zu Port.-Fähnrichen zu befördern.
dem Pr.-Lt. v. Corvin-Wiersbitzki von der Garnison-Komp. dieses Regiments den Charakter als Kapitain beizulegen.

Beim 2ten Hus.-Regt. (2ten Leib-Hus.-Regt.):
den Port.-Fähnrich Schöckel zum Sek.-Lt.,
den Volontair Gr. Zieten zum Port.-Fähnrich,
den Unteroffizier Meerholz des 1sten Ulan.-Regts.

(1sten Westpreuß.) zum überzähligen Port.-Fähnr. zu befördern.
den als überzählig aus dem 2ten Batl. des vormal. 2ten Reichenbacher Landw.-Regts. (18a) ausgeschiedenen Sek.-Lt. v. Gellhorn bei der Kavall. des 1sten Batls. 7ten Landw.-Regts. (Reichenbacher) einzurangiren.

Beim 18ten Inf.-Regt. (5ten Westpreuß.):
den Pr.-Lt. v. Kessel zum Kapt. u. Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. Kohleis, Köppen zu Pr.-Lts.,
den Musketier Schubert zum Port.-Fähnrich,

beim 19ten Inf.-Regt. (4ten Westpreuß.):
den Pr.-Lt Grenz zum Kapt. und Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. v. Schlichting, Lange zu Pr.-Lts.,
den Port Fähnrich Bober zum Sek.-Lt.,
die Musketiere Tickelmann, Knorr zu Port.-Fähnrichen zu befördern.

Beim 6ten Ulanen-Regt. (2ten Westpreuß.):
den Unteroffizier v. Baczkow,
den Gefreiten Ritzlaff,
die Unteroffiz. v. Scherwinski, v. Rosenberg, v. Frankenberg des 7ten Hus.-Regts. (Westpreuß.) zu Port.-Fähnr. zu befördern.
dem Sek.-Lt. Sauer vom 3ten Batl. des 18ten Ldw.-Regts. (Breslau-Liegnitzer) Wartegeld zu bewilligen.

Beim 11ten Inf.-Regt. (2ten Schlesis.):
die Port.-Fähnr. v. Riwotzki, Hübner, Krüger zu Sek.-Lts.,
den Unteroffizier Hoffmann zum etatsmäßigen,
die Unteroffiziere Schalscha, v. Ehrenfeld, v. Diezelski, Kögel, v. Thielau, v. Arleben zu überzähligen Port.-Fähnrichen,
den aggr. Sek.-Lt. Gebauer zum Pr.-Lt.,

beim 1sten Schützen-Bataillon (Schlesischen):
den Titular-Kapt. Baron v. Firks zum Kapitain und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. v. Hollink zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich v. Scheve zum Sek.-Lieut. zu ernennen.

beim 1sten Kürassier-Regt. (Schlesischen):
den überzähligen Sek.-Lt. Gr. Maltzahn in den Etat einzurangiren.
den Unteroffizier v. Schweinichen,
den Gefreiten v Jordan zu Port. Fähnrichen,

beim 4ten Husaren-Regt. (1sten Schlesischen):
den Port. Fähnrich Gr. Zieten zum überzähligen Sek.-Lieut.,
den Unteroffizier v. Schütz zum Port.-Fähnrich,
den Pr.-Lt. Werlitz vom 1sten Batl. des 11ten Landwehr-Regts. (Breslau-Reichenbacher) zum Komp.-Führer zu ernennen.

Beim 22sten Inf.-Regt. (3ten Schlesischen):
die Port.-Fähn. v. Grape, v. Heugel, v. Birkhahn, v. Schmakowski zu Sek.-Lts.,
die Unteroff. v. Brixen, Gerber, v. Kracker zu Port.-Fähnrichen,
den Port.-Fähnrich Reich des 23sten Inf.-Regts. (4ten Schlesischen) zum Sek.-Lt.,
die Port.-Fähnriche v. Rappert, v. Apel des 6ten Husaren-Regts. (2ten Schlesischen) zu überzähligen Sek.-Lts.,
den Port. Fähnrich Karpat des 2ten Ulanen-Regts. (Schlesischen) zum Sek.-Lt.,
den Unteroffizier Stumpe des 38sten Inf.-Regts. (6ten Reserve-Regts.) zum Port.-Fähnrich zu ernennen.
den überzähligen Sek.-Lt. v. Dalwig dieses Regiments in den Etat einzurangiren.
am 20. März dem Obersten v. Kameke, Kommandeur der 3ten Landw.-Brigade zu erlauben, die Uniform des 2ten Kuirassier-Regts. (Königinn) beizubehalten.
am 22. März die Doktoren Kluge und Osann zu ordentlichen Professoren bei der medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie zu ernennen.
am 25. März dem Obersten v. Streng außer Dienst zu gestatten, die Uniform des 2ten Kuirass.-Regts. (Königinn) ohne Dienstzeichen zu tragen.
dem Sek.-Lt. Nithacke, vorher im Magdeburger Garde-Ldw.-Batl., Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld zu bewilligen.
am 27. März dem Rittmeister v. Heynitz außer Dienst den Charakter als Major beizulegen.
am 29. März den Port. Fähnr. Trotha v. Treyden des 1sten Inf.-Regts. (Ostpreuß.) als Sek.-Lieut. beim Königsberger Garde-Landwehr-Batl. anzustellen.

Beförderungen in der Armee.

Zu General-Majors:
am 30. März den Obersten Graf Nesselrode, Kommandeur der 13ten Landw.-Brigade,
den Obersten v. Sohr von der Lehr-Eskadron,
den Obersten v. Reckow, Kommandeur der 16ten Inf.-Brigade,
den Obersten v Roehl, Brigadier der 7ten Artill.-Brig. (Westphäl.) behält dieselbe bis auf Weiteres,
den Obersten v. Reiche vom General-Staabe,
den Obersten v. Loebell, Kommand. der 8ten Kavallerie-Brigade,
den Obersten v. Uttenhoven, Kommand. der 6ten Infanterie-Brigade,
den Obersten v Klüx, Kommandeur der 12ten Infanterie-Brigade,

Zu Obersten:
den Oberst-Lt. v. Roebel, Kommandeur des 6ten Inf.-Regts. (1sten Westpreuß.),
den Oberst Lieut. v. Haine vom 6ten Inf.-Regt. (1sten Westpreuß.),

den Oberst-Lieut. v. Burghoff, Kommandeur des 19ten Landw.-Regts. (1sten Posener),
den Oberst-Lieut. v. Sell, aggr. dem 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.),
den Oberst-Lieut. v. Ditfurth, Kommandeur des 30sten Infant.-Regts. (4ten Rheinischen),
den Oberst-Lieut. v. Zollikoffer, Kommand. des 6ten Kuirassier-Regts. (Brandenburg),
den Oberst-Lieut. v. Krafft, Kommandeur des 1sten Husaren-Regts. (1sten Leib-Hus.-Regts.),
den Oberst-Lieut. v. Kleist, Kommandeur des 23sten Inf.-Regts. (4ten Schlesischen),
den Oberst-Lieut. v. Hagen, vom 30sten Landw.-Regt. (Trierschen),
den Oberst-Lieut. v. Kurowski, Kommand. des 2ten Kuirassier-Regts. (Königinn),
den Oberst-Lieut. v. Sohr, Kommand. des 7ten Husaren-Regts. (Westpreuß.),
den Oberst-Lt. v. Sulicki, aggr. dem 5ten Hus.-Regt. (Pommerschen),
den Oberst-Lieut. v. Düring, Kommandeur des 14ten Inf.-Regts. (3ten Pommerschen),
den Oberst-Lieut. v. Brockhusen, Kommandant von Neufahrwasser und Weichselmünde,

Zu Oberst-Lieutenants:

den Major v. Langen vom 10ten Infant.-Regt. (1sten Schlesischen),
den Major v. Tschischwitz vom 6ten Landwehr-Regt. (Liegnitzer),
den Major v. Spreuth, Artillerie-Offizier vom Platz Koblenz,
den Major v. Wins vom 5ten Husaren-Regiment (Pommerschen),
den Major v. Wegnern vom 5ten Infant.-Regt. (4ten Ostpreußischen),
den Major v. Kittlitz vom 7ten Landwehr-Regt (Reichenbacher),
den Major Tackmann, Artillerie-Offizier vom Platze Cöln,
den Major Hüet, Brigadier der 5ten Artil.-Brig. (Westpreuß.),
den Major v. Gayl vom 2ten Infant.-Regmt. (1sten Pommerschen),
den Major v. Petry }
den Major v. Luckowitz } vom 9t. Inf.-Rgt. (Kolb.)
den Major Gr. Wartensleben, Adjutant beim General-Kommando des 6ten Armee-Korps,
den Major v. Besser, Kommandeur des 5ten Kürassier-Regts. (2ten Ostpreuß.)

Im Generalstaabe.

Zu Majors:

den Kapt. v. Reichenbach bei der 8ten Division,
den Kapt. v. Gerlach beim großen Generalstaabe,
den Kapt. v. Reitzenstein bei der 7ten Division,

Zu Kapitains:

den Pr.-Lt. Dengel beim großen Generalstaabe,
den Pr.-Lt. v. Trebra beim General-Kommando des 6ten Armee-Korps,
den Pr.-Lt. v. Reitzenstein beim General-Kommando des 1sten Armee-Korps,

Zu Prem.-Lieutenants:

den Sek.-Lt. v. Schenkendorff beim großen Generalstaabe,
den Sek.-Lt. Schlüsser bei der 13ten Division,
den Sek.-Lt. Moliere beim großen Generalstaabe,

In der Adjutantur.

Zu Majors:

den Rittmstr. Müller bei der 9ten Kaval.-Brig.,
den Rittmstr. Gr. Haugwitz bei der 12ten Kavallerie-Brigade,
den Kapt. v. Ivernois bei der 4ten Division,
den Kapt. v. Unruh bei der Kommandant in Mainz,
den Kapt. v. Welier beim General-Kommando des 2ten Armee-Korps,
den Kapt. Fiebig bei der 9ten Landw.-Brigade,
den Rittmstr. Hinzmann v. Hallmann bei der 10ten Division,
den Rittmstr. v. Flotow bei der 7ten Kaval.-Brig.

Zu Kapitains oder Rittmeistern:

den Pr.-Lt. v. Hatten bei der 2ten Landw.-Brig.,
den Pr.-Lt. v. Arnim bei der 13ten Inf.-Brig.,
den Pr.-Lt. Goßlar bei der Besatzung der Bundes-Festungen,
den Pr.-Lt. v. Wechmar bei der 1sten Ldw.-Brig.,
den Pr.-Lt. v. Döring beim General-Kommando des 2ten Armee-Korps,
den Pr.-Lt. Erdmann bei der 9ten Inf.-Brig.,
den Pr.-Lt. v. Bose bei der 14ten Kaval.-Brig.,
den Pr.-Lt. Krüger I. bei der 10ten Inf.-Brig.,
den Pr.-Lt. Krüger II. bei der 13ten Ldw.-Brig.,
den Pr.-Lt. Gr. Schliefen zur Dienstleistung beim Prinzen Albrecht K. H.
den Pr.-Lt. Bietsch bei der 14ten Landw.-Brig.,
den Pr.-Lt. v. Röder beim General-Kommando des 4ten Armee-Korps.

Zu Premier-Lieutenants:

den Sek.-Lt. v. Bonin bei der 3ten Landw.-Brig.,
den Sek.-Lt. Wichgraff bei der 12ten Ldw.-Brig.,
den Sek.-Lt. v. Löwenstern bei der 6ten Divis.,
den Sek.-Lt. Gr. Arnim bei der 1sten Garde-Kavallerie-Brigade,
den Sek.-Lt. Stosch bei der 6ten Kaval.-Brigade,
den Sek.-Lt. Gr. Schulenburg bei der 5ten Landwehr-Brigade
den General-Major Gr. Hacke, Kommandeur der 7ten Kaval. Brig zum Kommand. der 7ten Divis.,
den General-Major v. Sohr von der Lehr-Eskadr. zum Kommandeur der 7ten Kaval.-Brig.,

den Oberst v. Schütz vom Generalstaabe des 4ten Armee-Korps zum Kommandeur der 7ten Inf.-Brigade zu ernennen.
den Kapt. v. Schöning zur Dienstleistung bei dem Prinzen Karl von Preußen K. H. zum Major zu befördern und mit Beibehalt seines Verhältnisses zum Prinzen beim Breslauer Garde-Ldw.-Batl. zu aggregiren.
den Pr.-Lt. v. Schenkendorff vom Garde-Hus.-Regt. in den Generalstaab,
den Sek.-Lt. v. Thielau vom Garde-Ulanen-Regt. bei der 2ten Garde-Landw.-Brig. Dienste leistend, als Pr.-Lt. in die Adjutantur einzurangiren.
den Rittmstr. Gr. Kalnein aggr. der Garde du Korps zur Dienstleistung als Adjutant zu der 16ten Divis. zu versetzen.
den Rittmstr. v. Burkersrode aggr. dem 3ten Ulanen-Regt. (Brandenburg.) zur Dienstleistung bei der Inspektion der Garde-Kavallerie und
den Pr.-Lt. v. Trotha vom Görlitzer Garde-Ldw.-Batl. zur Dienstleistung bei der 1sten Garde-Kavallerie-Brigade, in die Adjutantur,
den Kapt. Dengel aggr. beim 3ten Inf.-Regt. (2ten Ostpreuß.) in den Generalstaab einzurangiren und bei der 15ten Division anzustellen.
den Rittmstr. v. Grawert aggr. dem 3ten Küras.-Regt. (1sten Ostpreuß.) zur Dienstleistung bei der 1sten Division in die Adjutantur einzurangiren.
den Kapt. Salpius, Adjutant beim General-Kommando des 1sten Armeekorps in den großen Generalstaab zu versetzen.
den Kapt. Frhr. v. Reitzenstein zur Dienstleistung beim General-Kommando des 1sten Armee-Korps in den Generalstaab einzurangiren und scheidet er aus dem 6ten Inf.-Regt. (1sten Westpreuß.),
den Rittmstr. v. Rechenberg aggr. dem 12ten Husaren-Regt. (2ten Magdeburg.) in den Generalstaab einzurangiren, und vom General-Kommando des 3ten Armee-Korps zur 4ten Division zu versetzen.
den Rittmstr. v. Willissen aggr. dem 7ten Küras.-Regt (1sten Magdeburg.) zur Dienstleistung beim Prinzen Biron von Kurland und
den Sek.-Lt. v. Haßforth vom 12ten Husaren-Regt. (2ten Magdeburg.) zur Dienstleistung bei der 11ten Brig. in die Adjutantur einzurangiren.
den Pr.-Lt. v. Reisewitz aggr. dem 4ten Husaren-Regt. (1sten Schles.) zur Dienstleistung bei der 12ten Divis. in den Generalstaab einzurangiren.
den Pr.-Lt. Lange des 23sten Inf.-Regts. (4ten Schlesischen) zur Dienstleistung als Generalstaabs-Offizier bei der 5ten Division,
den Pr.-Lt. v. Mutius des 1sten Kürassier-Regts. (Schlesischen) zur Dienstleistung als Adjutant bei der 10ten Division anzustellen, und bleiben beide dabei in ihren Regimentern.
den Kapt. Chleous aggr. dem 7ten Inf.-Regt. (2ten Westpreuß.) zur Dienstleistung bei der 11ten Landw.-Brigade in die Adjutantur,
den Kapt. v. Trebra, aggr. dem 18ten Inf.-Regt. (3ten Westpreuß.) zur Dienstleistung beim General-Kommando des 6ten Armee-Korps in den Generalstaab einzurangiren
den Pr.-Lt. v. Kleist vom 2ten Inf.-Regt. (1sten Pommerschen) zur Dienstleistung beim Generalstaabe des 8ten Armee-Korps,
den Sek.-Lt. Beyer des 39sten Inf.-Regts. (7ten Reserve-Regts.) zur Dienstleistung beim großen Generalstaabe, beide mit Beibehalt ihres Verhältnisses zu ihren Regimentern anzustellen.
den Pr.-Lt. Gr. Egloffstein, Adjutant der 16ten Kavallerie-Brigade, in den großen Generalstaab zu versetzen.
den Pr.-Lt. Molière des 9ten Hus.-Regts. (Rheinischen) zur Dienstl. beim großen Generalstaabe,
den Sek.-Lt. Kufferow des 40sten Infant.-Regts. (8ten Reserve-Regts.) zur Dienstleistung beim Generalstabe des 4ten Armeekorps, beide in den Generalstaab einzurangiren.
den Sek.-Lt. Fischer des 8ten Ulanen-Regts. (2ten Rheinischen) zur Dienstleistung als Adjutant bei der 16ten Kavallerie-Brig. anzustellen, und bleibt er dabei im Regiment.
den Pr.-Lt. Schmidt, aggr. dem 24sten Inf.-Rgt. (4ten Brandbg.) in den Generalst. einzurangiren.
den Major v. Below zur Dienstleistung beim General-Kommando des 2ten Armee-Korps zum etatsmäßigen General-Staabs-Offizier dieses General-Kommandos zu ernennen.
den Sek.-Lt. Diestel, aggr. dem 5ten Hus.-Regt. (Pommerschen) zur Dienstleistung als Adjutant bei der 4ten Landwehr-Brigade in die Adjutantur einzurangiren.
den Major v. Fischer als etatsmäßigen General-Staabs-Offizier beim General-Kommando des 5ten Armee-Korps,
den Major v. Ziegenhorn als General-Staabs-Offizier bei der 9ten Division zu bestätigen.
den Pr.-Lt. Schlüsser des 6ten Ulanen-Regts. (2ten Westpreuß.) zur Dienstleistung bei der 13t. Division,
den Sek.-Lt. Chorus des 1sten Ulanen-Regts. (1sten Westpreuß.) zur Dienstleistung beim General-Kommando des 7ten Armee-Korps,
den Sek.-Lt. Graf Stillfried des 17ten Infant.-Regts (4ten Westphäl.) zur Dienstleistung beim General-Kommando des 5ten Armeekorps in den Generalstaab einzurangiren.

den Rittmstr. v. Steinmann, aggr. dem 7ten Husaren-Regt. (Westpreußischen) zur Dienstleistung bei der 10ten Landw.-Brig. in die Adjutantur einzurangiren.

den Kapt. v. Carislen zur Dienstleistung als General-Staabs-Offizier beim Gouverneur in Luxemburg in den Generalstaab einzurangiren, wonach er aus dem 28sten Inf.-Rgt. (2t. Rhein.) scheidet.

Beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß:

den Pr.-Lt. v. Herwarth zum Kapt. und Komp.-Chef,

den Sek.-Lt. Hartmann zum Pr.-Lt. zu befördern.

Beim Kaiser Alexander Gren.-Regt.:

den Pr.-Lt. v. Lüderitz als Kapt. und Komp.-Chef ins 39ste Inf.-Rgt. (7te Res.-Regt.) zu versetzen.

die Sek.-Lts. Braun, Redanz zu Pr.-Lts.,

Beim Kaiser Franz Gren.-Regt:

den Pr.-Lt. v. Hildebrandt zum Kapitain und Komp.-Chef,

den Sek.-Lt. v Falkenstein zum Pr.-Lt. zu befördern

Beim Garde-Jäger Bataillon:

den Pr.-Lt. Luft als Kapt. und Komp.-Chef ins 7te Infant.-Regt. (2te Westpreuß.) zu versetzen.

den Sek.-Lt. Graf Wartensleben zum Pr.-Lt.,

Beim Garde-Husaren-Regt.:

den Pr.-Lt. v. Kaphengst zum Rittmster. und Eskadron-Chef,

den Sek.-Lt. v. Luck zum Pr.-Lt. zu befördern.

den Kapt. v. Stock des 6ten Inf.-Regts. (1sten Westpreuß.) als Major ins 13te Inf.-Regt. (1ste Westphälische),

den Sek.-Lt. Pfennig des 38sten Inf.-Rgts. (6ten Reserve-Regts.) als Pr.-Lt. ins 15te Inf.-Regt. (2ten Westphälischen),

den Pr. Lt. v. Bessel des 31sten Inf.-Regts. (3ten Magdeburg.) als Kapt. und Komp.-Chef ins 16te Inf.-Regt. (3te Westphäl.) zu versetzen.

den Pr. Lt. Finck v. Finckenstein des 4ten Inf.-Regts. (3ten Ostpreuß.) als Kapitain und Komp.-Chef beim 29sten Inf.-Regt. (3ten Rheinischen) anzustellen.

dem Obersten Graf Waldburg-Truchses, Gesandten in Turin, den Charakter als General-Major beizulegen.

den Kapt. v. Werner, Kreis-Offizier von der vormaligen Gensdarmerie zwischen Weser und Rhein, bei der 7ten Gensdarmerie-Brigade wieder anzustellen.

B. An Versetzungen.

am 19. März den Pr.-Lt. v. Schmidt I. vom 1sten Batl. des 18ten Landw.-Regts (Breslau-Liegnitzer) als Komp.-Führer ins 3te Batl. des 6ten Landw.-Regts. (Liegnitzer),

den Sek.-Lt. Schmidt II. vom 2ten Batl. des 14ten Ldw.-Regts. (Frankfurt-Bromberger) ins 3te Batl. des 18ten Lw.-Rgts. (Bresl.-Liegnitzer),

den Sek.-Lt. Schmidt von der Kavallerie des 3ten Batls. 12ten Landw.-Regts. (Frankfurt Liegnitzer) zur Kavallerie des 1sten Batls. 19ten Ldw.-Rgts. (1sten Posenschen),

den Sek.-Lt. v. Sack, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm des 3ten kombinirten Reserve-Landw.-Regts. (Posen-Bromberger) Ldw.-Batl. des 38sten Inf.-Regts. (6ten Reserve-Regts) als aggregirt zum 6ten Inf.-Regt. (1sten Westpreuß.) zu versetzen.

den Sek.-Lt. Stephany dagegen vom 6ten Inf.-Regt. (1sten Westpreuß.) mit Beibehalt seines Verhältnisses zu diesem Regiment zur Dienstleistung als Adjutant und Rechnungsführer bei gedachtem Ldw.-Batl. anzustellen.

den Sek.-Lt. v. Prittwitz vom 2ten Batl. des 11ten Ldw.-Regts. (Breslau-Reichenbacher) von der Infanterie zur Kavall. übergehen zu lassen.

Beim 1sten Batl. des 22sten Lw.-Regts. (1sten Oppelnschen):

den Kapt. Fiedler vom 2ten Batl. des 12ten Lw.-Regts. (Frankfurt-Liegnitzer),

den Kapt. Werdermann vom 1sten Bataill. des 10ten Ldw.-Regts. (Breslauer) einzurangiren.

am 27. März den aggr. Sek.-Lt. Köls des Hammschen Garde-Landw.-Batls. ins Koblenzer Garde-Landw.-Batl., und dagegen

den Sek. Lt. v. Exterde dieses Batls. in jenes zu versetzen.

am 30. März. den Kapt. v. Hobe, Adjutant der 2ten Infant.-Brig. zur 11ten Infant.-Brig.,

den Kapt. v. d. Roddgerie zu Pfefferkorn, Adjutant der 8ten Division zur 2ten Inf.-Brig. zu versetzen.

den Rittmstr. v. Brinken, Adjut. der 7ten Ldw.-Brigade, und

den Major v. Uechtritz, Adjutant beim General-Kommando des 8t. Armee-K. zur 8t Division,

den Kapitain Gr. Schulenburg, Adjutant beim General-Kommando des 4ten Armee-Korps zur 14ten Division,

den Rittmstr v Monteton, Adjutant der 16ten Division zur 7ten Landw.-Brig.,

den Major v. Scharnhorst vom General-Kommando des 8ten Armee-Korps zu dem großen Generalstabe zu versetzen.

den Major v. Baurmeister, Adjutant der 14ten Division zum General-Kommando des 8ten Armee Korps,

den Major v. Gerlach vom großen Generalstaabe zum General-Kommando des 3ten Armee-Korps,

den Major v. Wildermeth von der 5ten Division zum großen Generalstaabe,
den Kapt. Gr. Stillfried von der 14t. Division zur 5ten Division,
den Pr.-Lt. Stosch, Adjutant der 6ten Kavallerie-Brigade zur 3ten Landwehr-Brigade,
den Pr.-Lt. v. Bonin der letztern Brigade zur 6ten Kavallerie-Brigade,
den Major v. Liljeström der 3ten Division zum General-Kommando des 7ten Armee-Korps zu versetzen.
den Major Hintzmann v Hallmann, Adjutant der 10ten Division, zur 10ten Kavall.-Brigade,
den Kapt. v. Grandville, Adjut. beim General-Kommando des 5ten Armee Korps, zur 9ten Lw.-Brigade,
den Major v. Fiebig, Adjutant dieser Brigade, zum General-Kommando des 5ten Armee-Korps,
den Rittmstr. v. Hüttel, Adjutant beim General-Kommando des 7ten Armee-Korps, in den Generalstaab und zur 14ten Division,
den Major Tuckermann vom Generalstaabe der 15ten Division zu dem General-Kommando des 8ten Armee-Korps,
den Sek.-Lt. v. Beverfoerde I. vom 11ten Hus.-Regt. (2ten Westphäl.) zum Garde-Hus.-Regt.,
den Kapt. Stürtz des 39sten Inf.-Regts. (7ten Reserve-Regts) zum 14ten Infant.-Regt. (3ten Pommerschen) zu versetzen.
den Kapt. v. Wussow beim Kadettenkorps,
den Major Wagner beim 2ten Departement des Kriegs-Ministeriums in den Generalstaab zurücktreten zu lassen, jener soll jedoch das Lehramt im Kadetten-Korps fortsetzen.
den Port.-Fähnrich v. Pirch des 32sten Inf.-Regts. (4ten Magdeburg.) zum 21sten Inf.-Regt. (4ten Pommerschen) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

am 21. März dem Ulanen Donia vom 8ten Ulanen-Regt. (2ten Rheinischen) für das rühmliche Benehmen bei Rettung eines Knaben aus dem Wasser, das allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klasse zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen.

am 19. März den Sek.-Lt. v. Böhmer vom 2ten Batl. des 6ten Ldw.-Regts. (Liegnitzer) auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.

Beim 19ten Inf.-Regt. (4ten Westpreuß.):

dem Pr.-Lt. Kemnitz als Kapt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Eisenhardt ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Schmidt vom 3ten Batl. des 18ten Ldw.-Regts. (Breslau Liegnitzer) mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Sydow von der Kavallerie dieses Ldw. Batls. bis zu seiner Wiederherstellung und mit der Armee Uniform vom Dienst zu entbinden.
den aggr. Pr.-Lt. Börner des 11ten Inf.-Regts. (2ten Schlesischen) mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Benda vom 3ten kombinirten Res.-Ldw.-Regt. (Posen Bromberger) Ldw. Batl. des 38sten Infant.-Regts. (6ten Reserve-Regts.) den Abschied zu bewilligen.

Beim 1sten Batl. des 11ten Landw.-Regts. (Breslau-Reichenbacher):

dem Kapt. v. Nostitz,
den Sek.-Lts. Seegnitz, Engelbrecht von der Kavallerie den Abschied, dem Seegnitz mit der Armee-Uniform zu bewilligen.
den Port.-Fähnrich v. Grumkow des 22sten Inf.-Regts. (3ten Schlesischen),
den Sek.-Lt. Fischer des 23sten Infant.-Regts. (4ten Schlesischen),
den Port.-Fähnrich v. Radonitz des 2ten Ulanen-Regts. (Schles.) als Sek.-Lt. ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. v. Greve von der Kavallerie des 2ten Batls. 22sten Landw.-Regts. (1sten Oppelnschen) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Hertz des 38sten Inf.-Regts. (6ten Reserve-Regts.) auf ein halbes Jahr mit Inaktivitäts-Gehalt ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Wagener II. vom ehemal. 2ten Batl. des 1sten Münsterschen Ldw.-Regts. (13a),
dem Rittmstr. v. Sobbe vom ehemal. 1sten Batl. des 2ten Mindenschen Ldw.-Regts. (34),
dem Sek.-Lt. Krönig vom 3ten Batl. des 15ten Ldw.-Regts. (Mindenschen),
dem Pr.-Lt. v. Blomberg I. des 16ten Infant.-Regts. (3ten Westphäl.) diesem als Kapt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem aggr. Sek.-Lt. Camphausen des 5ten Ulanen-Regts. (Westphäl.) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
den Sek.-Lts. v. Sieger, Thiele, Mahlberg, Correns letztern von der Kavallerie des 2ten Batls. 28sten Ldw.-Regts. (Köllnschen),
dem Pr.-Lt. Feege vom 29sten Inf.-Regt. (3ten Rheinischen) als Kapt. mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Häußler dieses Regiments ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt. Leveling vom 1sten Batl. des 29sten Ldw.-Regts. (Koblenzer),

beim 4ten kombinirten Reserve-Ldw.-Regt. (2ten Düsseldorfer) Ldw.-Batl. des 40sten Inf.-Regts. (8ten Reserve-Regts.):

dem Sek.-Lt. Denhard den Abschied zu bewilligen.

den Sek.-Lt. v. Calenberg als Pr.-Lt. bis zu seiner Wiederherstellung ausscheiden zu lassen.

am 30. März. den Kapt. v. Kossowski des Kaiser Franz Grenadier-Regts.,

die Kapts. v. Mellerski, v. Arnim, Michaelis des 14ten Inf.-Regts. (3ten Pommerschen),

den Kapt. v. Maltitz des 24sten Inf.-Regts. (4ten Brandenburg.),

die Kapts. v. Wiedenkeller, v. Danielewicz des 7ten Inf.-Regts. (2ten Westpreuß.),

den Kapt. v. Riwotzki des 22sten Inf.-Regts. (3ten Schlesischen),

den Oberst-Lieut. v. Römig und

den Kapt. v. Romatowski des 13t. Inf.-Regts. (1sten Westphälischen),

die Pr.-Lts. v. Preuß, v. d. Rosen des 15ten Inf.-Regts. (2ten Westphäl.),

den Kapt. v. Montbart des 16ten Inf.-Regts. (3ten Westphälischen),

den Kapt. v. Warkotsch des 17ten Inf.-Regts. (4ten Westphälischen),

den Major v. Unruh des 29sten Inf.-Regts. (3ten Rheinischen) sämmtlich mit Inaktivitäts-Gehalt ausscheiden zu lassen.

den Kapt. v. Wilhelmi der 7ten Gensdarmerie-Brigade in die Kathegorie der mit Inaktivitäts-Gehalt ausgeschiedenen Offiziere zurücktreten zu lassen.

Notizen.

Aufforderung.

Der Herr Geheime Ober-Finanzrath Hellwing zu Liegnitz, Vater des in der Schlacht bei Laon ruhmvoll gefallenen Lieutenant Hellwing des 2ten (Leib-) Husaren Regiments, Ritter ꝛc. hat bei seinem Ableben ebengedachtem Regiment ein Legat von 300 Rtl. hinterlassen, welches den in dem Befreiungs-Kriege von 18¹³⁄₁₄ gewordenen Invaliden, Wittwen und Waisen des Regiments ausgezahlt werden soll.

Indem ich diesen Zug großmüthiger Wohlthätigkeit zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich zugleich alle respektive Militär-Behörden dienstergebenst auf, mir alle Invaliden des Regiments namhaft zu machen, welche im Kriege 18¹³⁄₁₄ im Regiment gefochten und invalide geworden, durch unmoralische Führung den Anspruch auf eine Unterstützung nicht verwirkt haben, und sich jetzt in Ihrem Bereich befinden.

Staabs-Quartier Herrnstadt, d. 27. März 1821.

Gr. Münster,
Major, ad int. Kommandeur.

Bestimmungen

zur Feierlichkeit bei Einweihung des Kriegs-Denkmals auf dem sogenannten Götzeschen Weinberge, der künftig der Kreuzberg zu nennen ist.

Das 6te Kürassier-Regiment und die Potsdammer Garnison rücken den 28sten März in Berlin und Gegend ein.

Den 30sten März, Feierlichkeit nach folgender Bestimmung:

Die Truppen stehen auf dem ihnen anzuweisenden Platz, Front gegen den Berg in 4 Treffen.

Im 1sten die sämmtliche Artillerie, im 2ten und 3ten die Infanterie in zwei Treffen en Ligne, im 4ten die Kavallerie en Ligne.

Die Landwehr-Stämme, Pioniere, der Stamm des Lehr-Bataillons und die Lehr-Eskadron werden längs des Weges ꝛc. zur Erhaltung der Ordnung aufgestellt. Die Fahne des Berliner Garde-Landwehr-Bataillons befindet sich auf der Spitze des Berges, um mit ihr die nöthigen Signale zu geben. Sämmtliche anwesende Generale befinden sich auf dem Berge, und eben so sind vom Garde- und Grenadier Korps, von jedem Regiment, Artillerie Brigade, Pionier-Abtheilung, Jäger- und Schützen-Bataillon, 1 Offizier, und von jedem Infanterie-Bataillon, Kavallerie-Regiment, von der Fuß- und reitenden Artillerie 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner, von der Garde-Pionier-Abtheilung, und dem Berliner Garde-Landwehr-Bataillon, 1 Mann daselbst, wozu die ältesten von den Rittern des eisernen Kreuzes, oder wo solche nicht vorhanden, die ältesten der genannten Chargen genommen werden. Von dem Lehr-Bataillon, und der Lehr-Eskadron ist von jedem Regiment und jeder Artillerie-Brigade der Armee, 1 Mann, so wie von dem 20sten Landwehr-Regiment, 2 Mann (1 Infanterist, 1 Kavallerist,) und zwar ebenfalls der älteste, zugegen.

Wo von den Regimentern Offiziere bei dem Lehr-Bataillon und der Lehr-Eskadron ꝛc. vorhanden sind, kommen diese auch hinzu.

Die Mannschaften des Garde- und Grenadier-Korps, werden in 1 Gliede, die der Armee, ihnen gegenüber in 2 Gliedern nach der gegebenen Bestimmung aufgestellt.

Die hiesige und Potsdamsche Militär-Geistlichkeit, und von jeder hiesigen Kirche der älteste Geistliche, wohnen der Feierlichkeit bei.

Sobald Se. Majestät auf der Anhöhe des Berges angekommen sind, wird mit der Fahne das erste Signal gegeben.

Die Truppen präsentiren, schlagen Marsch, und rufen zur Feier des Pariser-Tages so lange Hurrah, bis das zweite Signal erfolgt, worauf geschultert wird.

Die Truppen setzen sich dann sogleich in 3 Treffen, die Artillerie bleibt stehen. Die Infanterie setzt sich in Bataillons-Kolonnen und formirt ein Treffen, die Kavallerie in Regiments-Kolonnen mit Eskadrons-Front dahinter, alles rechts abmarschirt. Auf das jetzt folgende dritte Signal wird von allen Tambours zum Gebet geschlagen. Die Truppen nehmen die Czakots ab; die Sänger des 1sten Garde-Regiments befinden sich bei dem Denkmal, treten zum Parade-Marsch aber wieder ins Regiment ein.

Der Bischof Eylert hält eine kurze Rede.

Nach dem Amen erfolgt das vierte Signal, die Tambours schlagen ab, die Truppen setzen die Czakots auf; fünftes Signal, präsentiren, dreimal Hurrah, wegen der vollzogenen Einweihung, die Artillerie mit jeder Kanone 3 Schuß.

Hierauf werden Se. Majestät die Truppen en Parade vorbeimarschiren lassen.

Korps-Manöver
den 31sten März 1821.

Rendezvous um 10 Uhr, zwischen der Lehmgrube und der Schöneberger Saat. Rechts ab.

Avant-Garde, 300 Schritt jenseits der Lehmgrube, die leichte Kavallerie-Brigade; das Garde-Husaren-Regiment. Die Tete in Front aufmarschirt. Mit Zug-Distanze, dahinter das Garde-Dragoner-Regiment eben so. 4 reitende Kanonen.

Dicht vor der Lehmgrube die Kürassier- und Ulanen-Brigade, eben so wie die Avant-Garde aufgestellt. 8 reitende Kanonen.

Hinter der Kavallerie die Infanterie, dann die Fuß-Artillerie. Erstere die Tete neben einander herausgezogen. Wegen der Saat konnte das Rendezvous nicht unterhalb der Höhe Statt haben. Feindliche Kavallerie zeigt sich seitwärts von Tempelhof.

Die Kavallerie-Avantgarde formirt sich zum Angriff; indem das Garde-Dragoner-Regiment links abschwenkt, und rechts einschwenkend neben das Garde-Husaren-Regiment rückt. Reitende Batterie rückt vor; protzt ab und feuert.

Die leichte Kavallerie-Brigade-Attaque; die 4ten Züge fallen aus. Kein Apell. Signal, Halt!, Die 4ten Züge sammeln sich vor der Front und bleiben stehn, behalten aber ihre Flankeurs vor der Front. Reitende Batterie vor und chargirt.

Die Kürassier- und Ulanen Brigade deployirt auf gleiche Weise, in ganzen Regimentern links, wie die Avantgarde. Die feindliche Kavallerie hat sich verstärkt. Avantgarde zurück in Eskadron-Kolonnen.

Reserve-Kavallerie rückt im Schritt vor, und bricht in Divisions-Kolonnen aus der Mitte ab, um die Avantgarde durchzulassen, die sich dahinter wieder formirt und ihr folgt.

Reserve-Kavallerie-Ataque ganz wie vorhin die Avantgarde.

Durch diese Art der Ataque wird angezeigt, daß der Feind den Angriff nicht abwartet, und daß die 4ten Züge von dem Verfolgen desselben ablassen müssen. Die Infanterie ist unterdessen bis über die Lehmgrube vorgerückt, und zum deployiren bereit. Links deployirt. Der rechte Flügel gegen die Schöneberger Saat. Avanzirt. Bataillons-Kolonne nach der Mitte.

Man erfährt, daß der Feind Tempelhof verlassen hat und sich mit dem größten Theil seiner Kavallerie hinter dem Dorfe herum gegen die Hasenheide zieht, von wo er mit bedeutender Stärke vorzurücken im Begriff ist. Infanterie Halt! Gerichtet! Flankeurs zurück.

Die leichte Kavallerie-Brigade geht im Trabe durch die Reserve-Kavallerie und zwar in Divisions-Kolonnen vor, macht ein paar 100 Schritt vor ihr Halt, und marschirt auf.

Reserve Kavall. schwenkt mit Eskadrons links ab.

Zum deployiren aufgerückt, und links aus der Tiefe deployirt.

Infanterie Arschwenkung links; deployirt; Reserve-Kavallerie zurück. Sie folgt hinter der Infanterie; Infanteriezüge des 3ten Gliedes formirt und Tirailleurs vor, desgleichen die Fuß-Batterien avanzirt, Tirailleurs chargirt, dann zurück.

Mit abwechselnden Treffen chargirt. Halt! Richt euch! Geruht. Quarrees formirt, Retraite en Echequier!

Die Reserve-Kavallerie formirt sich zur Kolonnen-Attaque seitwärts hinter dem rechten Flügel. Die leichte Kavallerie-Brigade zieht sich heran, und deckt die Attaque

Kolonnen-Attaque der Kavallerie, Infanterie mit abwechselnden Treffen, die Bajonet-Attaque.

Ende des Manövers.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 251. ~

Berlin, Sonnabend den 14ten April 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Berichtigung. Im vorigen Stück, S. 1786, erste Spalte, 3te Zeile von unten, ist statt — bei der 5ten — bei der 3ten Division, zu lesen.

Notizen.

Unserm bisherigen Kommandeur
Herrn Oberst-Lieutenant von Schwanenfeld.

Wenn der Trennung Schmerz des Mannes Brust beengt, so thut es ihm wohl, ihn der Welt verkünden zu dürfen. Darum dies öffentliche Lebewohl unserm bisherigen Führer, uns allen unvergeßlich, denen er als Mann ein väterlicher Freund und als Soldat bewährter Führer war.

Herrnstadt, den 20sten März 1821.

Das Offizierkorps
des 2ten (Leib-) Husaren-Regiments.

Todes-Anzeigen.

Am 18ten d. M. starb in Gumbinnen, nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager, an den Folgen einer Brustentzündung, der Königlich Preuß. Hauptmann Herr Johann Karl v. Finance, in einem Alter von vollendetem 38sten Jahre. Er trat im Jahre 1799 bei der damaligen 2ten Ostpreuß. Füsilier-Brigade als Junker ein, wurde nach dem Tilsiter Frieden inaktiv, und im Jahr 1812 als Kreisoffizier bei der Litthauischen Gendarmerie-Brigade angestellt, bei welchem Korps er auch, nach dessen erfolgter Reorganisation, verblieben ist. Den Feldzug von 18 13/14 machte der Verstorbene mit dem 2ten und 4ten Ostpreuß. Landwehr-Infanterie-Regimente ruhmvoll mit. Als Vaterlands-Freund, Diener des Staates und Privatmann, hat er mit wahrhaft treuer Ordnungsliebe und einem hohen Grade von Thätigkeit seine Berufspflichten anspruchlos erfüllt; und sonach die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten, Kameraden und jedes Privatmannes, sich zu eigen zu machen gewußt.

Ich erfülle um so mehr durch diese Bekanntmachung die traurige Pflicht, seinen abwesenden und mir unbekannten Anverwandten und Freunden, das Absterben dieses achtungswerthen Offiziers hiermit anzuzeigen, als ich seit mehreren Jahren ihn stets um mich hatte, und durch seinen Tod mehr als den Kameraden verliere.

Königsberg, den 21sten März 1821.

v. Zielinski,
Major und Brigadier der 1sten
Gendarmerie-Brig. (Ostpreuß.)

Am 19ten vorigen Monats starb der Hauptmann Carl v. Gagern, Ritter des eisernen Kreuzes 2ter Klasse, in einem Alter von 40 Jahren und nach 22jähriger Dienstzeit an den Folgen der Leberverhärtung. In ihm verlor das unterzeichnete Offizierkorps einen geschätzten Kameraden, der Staat einen ausgezeichnet braven, in jeder Beziehung tüchtigen Offizier, und die menschliche Gesellschaft ein achtbares Mitglied. Sein Verlust ist uns sehr schmerzhaft!

Stargardt, den 6ten April 1821.

Das Offizierkorps
des 21sten Inf.-Regts. (4ten Pommerschen.)

Unterzeichneter zeigt im Namen des Offizierkorps des Regiments das am 24sten d. M. an der Auszehrung stattgehabte Ableben des Major v. Unruh, Kommandeur des 1sten Bataillons, hierdurch ergebenst an. Jeder, welcher diesen, dem Könige und dem Vaterlande 36 Jahr treu und redlich gedienten Offizier gekannt, wird den Schmerz, welchen das Offizierkorps des Regiments durch seinen Verlust empfindet, gewiß theilnehmend würdigen.

Saarlouis, den 26sten März 1821.

v. Sacken,
Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 29sten Inf.-Regts. (4ten Rhein.)

Eine Leber-Entzündung raubte dem Staat und der unter meinem Befehl stehenden 4ten Division, einen thätigen und geschickten Beamten, den Königlichen Divisions-Auditeur Herrn Dietrich Wende, welcher in der Nacht vom 2ten zum 3ten d. M. in der Blüthe seiner Jahre starb. — Pflichtgefühl führte ihn im Jahre 1813 aus seiner, damals noch unter feindlichem Einfluß seufzenden Heimath, in die Reihen des Brandenburgischen Husaren-Regiments, in welchem er bei Bautzen eine ehrenvolle Wunde erhielt. Pflichttreue begleitete sein kurzes Leben. Wir alle betrauern einen Mann, der durch seine Rechtlichkeit und sein anspruchloses Wirken uns theuer war. Stargardt, den 5ten April 1821.

v. Borke,
General-Major und Divisions-Kommandeur.

Historische Notizen

des Korps der Herrn Offiziere des Regiments Wagenfeld Kürassier (No. 4.) laut Rangliste 1806 pag. 119. Jetzt 1stes Kürassier-Regiment (Schlesisches) — Garnison Breslau.

Charge und Namen.	Späteres Verhältniß.	Bemerkungen.
General-Major v. Wagenfeld,	erhielt 1806 den gesuchten Abschied, und wohnte später in Königsberg in Pr.	
Maj. u. Kommandeur v. Kerkow,	nahm 1806 den Abschied und starb späterhin zu Rawa im Großherzogthum Warschau.	
Major v. Ziegler,	war während des Feldzuges 180$\frac{6}{7}$ Kommandeur des Regiments, nahm nach dem Friedensschluß Abschied als Oberst-Lieut. mit Pension, und wohnt auf seinem Gute Bothau bei Rastenburg in Alt-Preußen.	
„ v. Wallhofen.	nahm 1807 den Abschied, und begab sich nach Schlesien.	
„ v. Lessel,	wurde 1810 Kommandeur des Regiments und blieb später bei Groß-Görschen als Oberst.	
„ v. Bockelberg,	nahm nach dem Friedensschluß 1807 Abschied, und ward Oberst und Oberkammerherr beim Herzog Eugen von Würtemberg in Schlesien.	
Rittmstr. v. Koschützky,	ward während des Feldzuges 180$\frac{6}{7}$ Major und Eskadrons-Chef im Regiment, und erschoß sich sodann.	
„ v. Briesen,	ward während des Feldzuges 180$\frac{6}{7}$ Major und Eskadrons-Chef, blieb sodann beim Regiment und ist jetzt General-Major und Landwehr-Brigadier der 14ten Landw.-Brig.	
„ v. Wrochem,	nahm im Frühjahr 1806 den Abschied und zog nach Schlesien.	

Charge und Namen.	Späteres Verhältniß.	Bemerkungen.
Rittmstr. v. Pakisch,	ward nach dem Friedensschluß 180⁷/₈ Major und Eskadrons-Chef im Regiment, blieb bei demselben, nahm sodann im Jahr 1810 den Abschied und wohnt in Schlesien.	
„ v. Manstein,	erhielt im Jahr 1810 den gesuchten Abschied mit Pension als Major und wohnt in Schlesien.	
„ v. Berg,	nahm nach beendigtem Feldzuge von 180⁶/₇ den Abschied als Major, zog nach Mecklenburg, und starb alda im Jahr 1819 auf seinem Gute Poppendorf bei Rostock.	
Prem.-Lt. v. Bülow,	ward während des Krieges 180⁶/₇ Rittmstr. und schied sodann bei der neuen Formation im Jahr 1808 aus dem Regiment, und zog in die Gegend von Willenberg in Alt-Preußen.	
„ v. Folgersberg,	blieb (als Major im Regiment) in der Schlacht von Leipzig.	
„ v. Thun I.,	ward während des Feldzuges 180⁶/₇ Rittmeister, trat sodann bei der neuen Formation im Jahr 1808 aus, und wohnt in Ober-Schlesien auf seinen Gütern Wissoka rc.	
Sek.-Lt. v. Kursel	ward während des Feldzuges 180⁶/₇ Rittmeister, blieb beim Regiment, und ist jetzt Major und Kommandeur des 7ten Ulanen-Regiments (1sten Rheinischen).	
„ v. Neumann,	ward während des Feldzuges 180⁶/₇ Prem.-Lieut., erhielt nach dem Friedensschluß den gesuchten Abschied, und begab sich nach dem Großherzogthum Warschau.	Soll späterhin polnische Militairdienste genommen haben, welches aber nicht gewiß ist.
„ v. Schwanenfeld,	ward während des Feldzuges 180⁶/₇ Prem.-Lieut., erhielt nach dem Friedensschluß den gesuchten Abschied, trat späterhin wieder ein, und ist jetzt als Major und Kommandeur des 2ten Leib-Husaren-Regiments.	
„ v. Müller,	ward während des Feldzuges 180⁶/₇ Prem.-Lieut., blieb beim Regiment, und ist gegenwärtig Oberst-Lieut. und Kommandeur des 8ten Küraß.-Regts. (2ten Magdeburg.)	
„ Gr. Truchses zu Walmoden,	trat bei der neuen Formation im Jahre 1808 aus, und soll in Russisch Kaiserliche Dienste gegangen sein.	
„ v. Loga,	unbewußt.	
„ v. Berg,	blieb bei der neuen Formation im Regiment, nahm sodann im Jahr 1811 den Abschied und wohnt zu Rostock im Mecklenburgschen.	
„ v. d. Lühe.	trat bei der neuen Formation im Jahr 1808 aus und begab sich nach dem Mecklenburgischen.	
„ Klöber v. Hölchborn,	blieb beim Regiment, ward später darin Eskadrons-Chef und erhielt im Jahr 1813 den gesuchten Abschied mit Pension als Major.	
„ v. Stein,	blieb beim Regiment, erhielt im Jahr 1810 den gesuchten Abschied und begab sich nach dem Mecklenburgischen, ward später kommandirender Offizier der Hanseatischen Kavallerie, und soll sodann in Hamburg gestorben seyn.	
„ v. Thun II.,	nahm nach dem Friedensschluß 180⁶/₇ den Abschied, und begab sich nach Praga bei Warschau.	Das weitere Schicksal ist unbekannt.
„ v. Prittwitz I.	erhielt nach dem Frieden von 1807 den gesuchten Abschied, begab sich nach Schlesien, stand späterhin in den Feldzügen 1813, 14 und 15 bei der Schlesischen Landwehr-Kavallerie als Rittmeister, und ist jetzt wahrschein-	

Charge und Namen.	Späteres Verhältniß.	Bemerkungen
	lich beim Stamm des 2ten Batls. 7ten Landw.-Regts. (Reichenbacher) in Hirschberg	
Sek.-Lt. Gr. Henckel v. Donnersmarck,	ist gegenwärtig Major und aggregirt dem 7ten Ulanen-Regiment (1sten Rheinischen.)	
„ v. Jablonski,	erhielt nach dem Frieden 1807 den gesuchten Abschied, und ging in Polnische Militair-Dienste.	Soll später in Rußland geblieben sein
„ v. Prittwitz II.	blieb bei der neuen Formation im Jahr 1808 beim Regiment, ward im Jahr 1812 zum Regiment Garde du Korps versetzt, und starb sodann an seinen bei Lützen erhaltenen Wunden.	
„ v. Klinkowström,	wurde im Jahr 1808 bei der neuen Formation des Regiments Brigade-Adjutant des General Major v Massenbach, und ist nun Oberst Lieut. und Kommandeur des 3ten Husaren-Regiments (Brandenburg.)	
Cornett v. Schmitterlöw,	blieb bei der neuen Formation 1808 beim Regiment, wurde späterhin Prem.-Lieut., sodann bei Formation des jetzigen 7ten Kürassier-Regts., sonst 4tes (1stes Magdeburgisches) dahin versetzt, nahm 1818 den Abschied wegen unglücklichen Beinbruchs als Rittmeister.	
„ v. Moszczinsky,	nahm nach dem Frieden von 1807 den Abschied, und ging nach Polen	Soll sodann in polnische Militairdienste gegangen sein.
„ v. Nikisch,	blieb bei der neuen Formation im Regiment, nahm sodann später im Jahr $18\frac{15}{16}$ den Abschied, und wohnt in Schlesien.	
„ v. Bojanowski,	blieb bei der neuen Formation im Jahr 1808 beim Regiment, trat später in die Adjutantur, und ist jetzt Major und Flügel-Adjutant der Kavallerie bei Sr. Majestät dem König.	
„ v. Bienenstamm,	nahm nach dem Friedensschluß 1807 den Abschied und ging nach seinem Vaterlande Curland.	Das weitere Verhältniß ist nicht bekannt.
	Aggregirt.	
Sek.-Lt. v. Poliwzinsky,	erhielt nach dem Friedensschluß 1807 den gesuchten Abschied, trat späterhin wieder ein, ist gegenwärtig Rittmeister und aggregirt dem 2ten Husaren-Regiment.	
	Unter-Staab.	
Regts.-Quart.-Meistr. Lonsert,	erhielt nach dem Friedensschluß $180\frac{6}{7}$ den gesuchten Abschied als Kriegsrath, zog nach Königsberg in Preußen, und wohnt jetzt in Berlin.	
Feldprediger Greim,	wurde bei der neuen Organisation der Armee im Jahr 1808 Brigade-Prediger, und später, nachdem er alle Feldzüge in dieser Anstellung rühmlichst mitgemacht, im Jahr 1819 nach dem Rückmarsch der Truppen aus Frankreich Prediger in Langenweddingen bei Magdeburg.	
Auditeur Wimmer,	trat bei der neuen Formation im Jahr 1808 aus, wurde späterhin wieder Auditeur bei der Kommandantur in Erfurt, und erhielt sodann 1817 den Abschied mit Pension.	
Regts.-Chirurgus Neumann,	wurde bei der neuen Formation im Jahr 1808 Regiments-Chirurgus beim damaligen 1sten Westpreuß. Dragoner Regiment, jetzigen 4ten Kürassier-Regiment (Westphäl.) und ging späterhin ab.	Soll in Königsberg in Pr. wohnen.
Stallmeister Thebach,	ist noch beim 1sten Kürassier-Regt. (Schlesischen)	

Zugabe.

Beitrag zur frühern Kriegsgeschichte des russischen Reichs. (Schluß.)

Der Großfürst Dimitri Joanowitsch, hatte sich während dieser ganzen Zeit in Kostroma aufgehalten, wo er mit äußerstem Gram und Verdruß, täglich neue Nachrichten von der Verwüstung seiner Länder erhalten hatte, ohne sich im Stande zu fühlen dem Elende der Seinen abzuhelfen. Sein erster Entwurf war durch die unerwartet eilige Uebergabe seiner Residenz vereitelt worden, seine Armee war zu gering, den siegenden Tartarn die Spitze zu bieten, und der Abzug des Chans zu eilig, um mit einem nach und nach zusammengezogenen Heere an ihm Rache nehmen zu können. Indessen ist, ohngeachtet des Stillschweigens der rußischen Jahrbücher, aus den Umständen zu ersehen, daß der Großfürst in seinem Zufluchtsort nichts weniger als unthätig und zum Empfang der Tartarn unbereitet gewesen, welches sich theils daraus, daß die Tartarn, die seinen Aufenthalt wußten, ihn nicht zu verfolgen wagten, theils aus der Stellung des Füsten Wladimir Andreewitsch, welcher ihm wahrscheinlich ein Korps Truppen zu Hülfe führte, theils aus Toktamüschens eiligem Rückzuge, theils aus dem bald nachher unternommenen Feldzuge wider Räsan zuverläßig vermuthen läßt. Er kam bald nach dem Abzuge der Tartarn mit seinem Vetter Wladimir Andreewitsch in Moskwa an, und fand die Mauern und Gebäude dieser vormals so ansehnlichen Stadt in Schutt verwandelt, und alle Straßen und Plätze derselben mit halb verweseten Körpern bedeckt. Dieser schauervolle Anblick rührte ihn so, daß er viele Thränen vergoß, und die Seinen durch Bitten und Belohnungen aufmunterte, die todten Körper ihrer Brüder eiligst zur Erde zu bestatten. Er setzte für jede achtzig zu begrabende Leichen einen Rubel aus, und bezahlte dafür dreihundert Rubel, woraus man ersehen kann, daß damals überhaupt 24000 todte Körper begraben worden. Wenn man zu dieser Zahl noch diejenigen Körper rechnet, die im Wasser zu Grunde gegangen, vom Feuer verzehrt, und unter den Trümmern der Gebäude zermalmt und verschüttet worden, diejenigen Personen, die der Großfürst bei seiner Abreise aus der Residenz mit sich genommen, die, welche den Mitropoliten und die Großfürstin begleitet hatten, die, welche in der Verwirrung den Tartarn entgangen, und die, welche als Gefangene nach der Horde geführt worden, so läßt sich daraus beurtheilen, wie ansehnlich die Bevölkerung von Moskwa, kurz vor ihrer Verwüstung durch Chan Toktamüsch, gewesen sei, und wie unmenschlich die Tartarn mit den durch ihre Verrätherei wehrlos gemachten Einwohnern umgegangen sind. Nachdem der Großfürst solchergestalt seine gewesene Residenz zu künftiger Anlegung einer neuen Stadt vorbereitet hatte, hielt er es nicht für gut, sich länger an diesem schauervollen Ort aufzuhalten. Da er indessen ein ansehnliches Korps Truppen mit sich hatte, und, bei dem Anblick seiner verheerten Länder, sich der öftern Verrätherei und letztern Bundbrüchigkeit des Fürsten von Räsan erinnerte, rückte er ohne Verzug in dessen Fürstenthum ein, um diesen treulosen Fürsten seine Rache fühlen zu lassen. Fürst Oleg, der weder bei seinen Landsleuten noch bei den Tartarn beliebt war, und dem Großfürsten zu widerstehen weder Muth noch Kraft besaß, flüchtete mit einigen seiner getreusten Bojaren in die Steppe, während daß die Großfürstlichen Truppen in sein Gebiet einrückten, und in ihrer äußersten Erbitterung eine solche Verwüstung anrichteten, daß nach unsern Jahrbüchern, das Elend, welches die Tartarn in diesem unglücklichen Lande verursacht hatten, dagegen in keine Vergleichung kam. Als der Großfürst hierauf wieder nach Moskwa zurückgekommen war, ließ er den Mitropoliten Kiprian zu sich bescheiden, um ihn wegen der schimpflichen Verlassung seiner Herde zur Rechenschaft zu ziehen. Kiprian hatte sich nach seiner Abreise aus Moskwa nach Twer begeben, und schämte oder scheute sich, nach dem Abzuge der Tartarn, zu seinem Mitropoliten-Sitz zurückzukehren. Er erschien indessen auf erhaltenen Befehl vor dem Großfürsten, welcher ihn nach Untersuchung seiner Sache, einer unverzeihlichen Furchtsamkeit und kleinmüthigen Sorge für seine Selbsterhaltung, schuldig fand, und ihn öffentlich mit verdienter Verachtung begegnete *).

Da dieses Beispiel des Großfürsten von den Hofleuten und einem großen Theil des Volks befol-

*) Der Mitropolit Kiprian, ein gelehrter Serbier, dessen im Lauf dieser Geschichte verschiedentlich erwähnt worden ist, war einer der Verfasser des russischen Stuffenbuchs (Stepenaja Kniga) worin von ihm gesagt wird: „daß ihn der Himmel bei Toktamüschens verrätherischem Einfall, gleichsam durch seine heil. Engel aus Moskwa, so wie ehemals den frommen Loth aus Sodom ausgeführt habe; — daß der vortreffliche, und alles möglichen Lobes würdige Großfürst bei dieser Gelegenheit uber ihn erzürnt gewesen, (weil er sich durch die heil. Engel aus Moskwa führen lassen,) — daß er hierauf Moskwa verlassen habe und bis nach Konstantinopel gegangen, unter der Regierung des Großfürsten Wassili Wassiljewitsch aber, nach Moskwa zurückgekommen, und mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen worden sei, rc."

get wurde, fand Kiprian für gut, seinen Sitz in Moskwa mit dem alten Mitropolitensitz in Kiew zu verwechseln, wo er als ein wunderbar erretteter heiliger Mann, mit vieler Ehrerbietung aufgenommen wurde. Der Großfürst erklärte hierauf, daß Kiprian seine Kirche böslich verlassen habe, und sandte nach dem ehemals nach Tschuchlom verwiesenen, und damals in Twer befindlichen Mitropoliten Pimin, welcher in Moskwa mit Freuden aufgenommen, und ohne Widerspruch als Oberhaupt der russischen Kirche erkannt wurde.

Während daß der Großfürst sich mit diesen Sachen beschäftigte, erhielt er Nachricht, daß Fürst Michaila Alexandrowitsch von Twer, der sich seit einiger Zeit nebst verschiedenen andern russischen Fürsten in der Horde aufhielt, sich daselbst um die großfürstliche Würde bewerbe. Er sahe, daß die russischen Fürsten dem Joch, von welchem er sie zu befreien getrachtet hatte, freiwillig entgegen eilten, und fühlte sich, besonders in Rücksicht der letztern Verheerung seiner Länder, nicht im Stande, zugleich den Tartarn und einem von ihnen und von einem Theil der russischen Fürsten begünstigten Prätendenten auf das Großfürstenthum die Spitze zu bieten. Dieses brachte ihn zu dem herben Entschluß, sich selbst, zur Abwendung eines gefährlichen innerlichen Krieges, dem Chan zu unterwerfen, und die Bestätigung seiner großfürstlichen Würde, in der Horde, wo alles dem Meistbietenden feil war, zu erbitten. Er sandte zu diesem Ende seinen ältesten Prinzen Waßilii Dimitriewitsch mit seinen treusten und weisesten Bojaren dahin ab, welche am 30sten April 1383 sich auf der Kiäsma einschifften, aus selbiger in die Oka und hierauf die Wolga herab gingen, bis sie das Hoflager des Chans erreichten. Waßilii Dimitriewitsch bat im Namen seines Vaters um dessen neue Belehnung, beschenkte den Chan und seine Großen mit sehr kostbaren Geschenken, *) und erhielt alles, was ihm zu bitten aufgetragen war; mußte aber selbst als ein Unterpfand der Treue seines Vaters drei Jahre lang in der Horde bleiben. Indessen ward sogleich ein gewisser vornehmer Tartar Namens Karatsch, als Gesandter nach Moskwa abgefertigt, welcher den Großfürsten vermitteist gewisser dabei üblichen Zeremonien im Besitz des Großfürstenthums bestätigte. Da der Fürst von Twer nunmehr seine Absichten auf das Großfürstenthum vereitelt sahe, erbat er sich vom Chan eine neue Bestätigung des Besitzes seines eigenen Fürstenthums, und kam mit einem neuen Belehnungsbrief in Twer an.

Um diese Zeit starb in seiner Residenz Nishnii nowogorod, im 61sten Jahr seines Alters, Fürst Dimitrii Konstantinowitsch von Susdal und Nishniinowogorod, nachdem er 19 Jahr in seinen Fürstenthümern und darunter zwei Jahr als Großfürst von Rußland geherrscht hatte. Das Leben dieses Fürsten ist in der Geschichte seiner Zeit nicht ohne Ruhm, weil er in einem verderbten Zeitalter, seine Herrschbegierde, der edlern Sorge für die Ruhe des Reichs und das Wohl seiner Unterthanen aufzuopfern, und beharrlich in seinem Entschluß, die Liebe seiner Unterthanen und die Achtung der russischen und tartarischen Fürsten zu gewinnen wußte. Er hatte sich, nach des Großfürsten Joan Joanowitsch Tode, die Großfürstliche Würde in der Horde zusprechen lassen, und selbige in Rußland in Besitz genommen. Da er aber durch eigene Erfahrung überzeugt ward, daß der junge Fürst Dimitrii Joanowitsch, durch den Ausspruch eines andern Chans, durch die Stimme des Volks, und seine persönlich großen Eigenschaften, zu dieser Würde bessern Beruf hatte, und sie wider ihn zu behaupten wußte, trat er, ohngeachtet der tartarischen Aufmunterung zur Widersetzlichkeit, zur Parthei dieses seines Nebenbulers, verheiratete seine Tochter an ihn, und blieb sein beständiger treuer Freund. Er war ein Feind von Verheeren und Blutvergießen, und zog jederzeit den Weg des Vergleichs dem Wege des blutigen Streites vor, wodurch er sich unter den Fürsten seiner Zeit den Namen eines gutmüthigen Fürsten erwarb, welche an ihm Eigenschaften ehrten und lobten, die den mehresten von ihnen fehlten. Sein Betragen bei Toktamüschens Zug gegen den Großfürsten sieht zwar dem ersten Anschein nach etwas zweideutig aus, scheint aber seinem Karakter

*) Unter diesen Geschenken nennen die Jahrbücher 8000 Silber, oder 8000 Stück Silber, wahrscheinlich silberne Münzen. Da wir aus diesen Zeiten keine andere russische Münzen, als die jetzt sogenannten alte silberne Kopeeken kennen, so könnte man glauben, daß unter den Worte tüsatsch Serebra (acht tausend Silber) vielleicht 8000 solche Kopeeken verstanden werden, oder vielleicht einige solche Kopeeken auf ein Serebro gerechnet. Wem dieses in Vergleichung mit dem itzigen Werth der Münzen oder des Silbers überhaupt, eine gar zu kleine Summe scheint, der mußte vorher den damaligen Zustand Rußlands und den damaligen Werth des Silbers in Erwägung ziehen. Wahrscheinlich kaufte man damals manche Sache für einen solchen silbernen Kopeeken, die man jetzt kaum für einen Rubel erhält, rc. Fürst Tscherbatowo glaubte, daß in dieser Stelle unter den acht tausend Silber, acht tausend Rubel zu verstehen sind, weil der Name Rubel schon damals in Gebrauch gewesen. Da aber bisher noch nicht ausgemacht ist, was man zur damaligen Zeit unter dem Wort Rubel verstanden habe, so scheint diese Erklärung wenig zum Aufklären der Sache beizutragen.

völlig gemäß zu seyn, nach welchem er lieber seine Ruhe und das damals mögliche Wohl seiner Unterthanen sichern, als zur kraftlosen Vertheidigung der unabhängigen Herrschaft seines Freundes, des Großfürsten, beides auf's Spiel setzen wollte. Mit mehr Heldenmuth und weniger Friedensliebe konnte er sein Volk aufbieten, den Tartarn in den Rücken fallen, seinem Freunde zu helfen und sein Vaterland zu befreien versuchen. Sein Betragen hätte dann, vom Glück begleitet, den Namen heroischer Entschlossenheit nach einem schlechten Ausgange aber, den Namen tollkühner Verwegenheit erhalten. Der Großfürst Dimitrii Joanowitsch, welcher nach der damaligen Lage der Sachen, am besten über das Betragen seiner Feinde und Freunde urtheilen konnte, bestrafte die Verrätherei des Fürsten von Räsan, und blieb ein Freund des Fürsten von Nishgorod und seiner Kinder. Als Dimitri Konstantinowitsch um diese Zeit, durch Alter und Krankheit geschwächt, sein nahes Ende vermuthete, sandte er seinen jüngsten Sohn nach der Horde, wo sich der ältere seit Toktamüschens Rückkunft aufhielt; vermuthlich in der Absicht, daß beide Prinzen daselbst gemeinschaftlich den Intriguen seines Bruders Boris Konstantinowitsch von Gorodez (S. St. Petersburgisches Journal 7te B. Seite 256.) entgegen arbeiten sollten, welcher sie um das Erbe ihres Vaters zu bringen suchte. Bald nach der Abreise dieses Prinzen ließ sich der alte Fürst, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, in den Mönchsstand aufnehmen, bei welcher Gelegenheit er den Namen Tomas, und bei der bald darauf erfolgten letzten Weihe, den Namen Feodor erhielt, unter welchem er am 5ten Junius 1383 zu seinen Vätern versammelt ward.

Chan Toktamüsch bedauerte den Verlust dieses Fürsten, als den Verlust eines seiner besten und treusten Freunde; ließ sich aber doch durch die Vorstellungen und Bitten des Fürsten von Gorodez bewegen, ihm, als den ältesten Fürsten dieses Hauses, die Fürstenthümer Susdal und Nishegorod, den Prinzen Waßili und Simeon aber ansehnliche Güter in diesen Fürstenthümern zuzusprechen; an welchem Urtheil vielleicht die nahe Verwandtschaft dieser beiden letztern Fürsten mit dem Großfürsten von Rußland, nicht geringen Antheil hatte.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Ludwig behauptete sich unterdessen noch immer in Terra di Lavora, und hatte sich in Aversa verschanzt. Alphons belagerte dagegen Acera, welches sich aber so tapfer vertheidigte, daß er sich endlich auf Vermittelung des Papstes veranlaßt fand, die Belagerung aufzuheben, und mit Ludwig einen Waffenstillstand abzuschließen. Der Krieg schien nun überhaupt geendigt zu seyn; nur die einzige Stadt Aquila erkannte noch den König Ludwig an, weshalb Braccio, dem dieser Ort als Eigenthum versprochen worden war, den Auftrag erhielt, ihn zu erobern.

Außer der von Braccio eifrig betriebenen Belagerung von Aquila herrschte im Königreich wieder einige Ruhe, die aber bald durch eine in Neapel ausgebrochene Pest, und dann durch Uneinigkeit zwischen der Johanna und dem König Alphons gestört wurde. Dieser hatte sich bewogen gefunden, den Günstling der Königinn, als dem Anstifter seines Zwistes mit derselben, gefangen zu setzen. Da Johanna nun auch für sich selbst besorgt ward, so ließ sie den Feldherrn Sforza zu ihrem Beistand gegen Alphons herbeirufen, worüber denn abermals der Krieg im Innern ausbrach.

Sforza brachte aus seinen alten Waffengefährten ein Heer zusammen, marschirte damit gegen Neapel, schlug den König in einem Treffen, bemächtigte sich selbst der Hauptstadt, ließ diese besetzt, und belagerte darauf in Person die Stadt Acera.

Alphons, welcher unterdessen im neuen Kastell eingeschlossen und gleichfalls belagert wurde, befand sich in keiner geringen Verlegenheit. Zum Glück hatte er schon früher zum Absegeln einer Katalonischen Flotte nach Neapel Befehl gegeben. Diese kam daher eben zur rechten Zeit an, den König aus seiner üblen Lage zu befreien. Sobald die Truppen, welche sich am Bord befanden, ans Land gesetzt waren, ging Alphons seiner Seits angriffsweise zu Werke. Es entstand ein heftiger Kampf in der Stadt selbst, welche dabei durch Brand und Verheerung heimgesucht wurde. Die Königinn, welche sich während dieser Ereignisse im Capuanischen Kastell befand, wurde von Sforza erst nach Nola, und dann nach Aversa gebracht. Hier ließ sie nunmehr ein Instrument ausfertigen, worin sie Ludwig IV. von Anjou an Sohnes Statt annahm, und die Adoption des Alphons wiederrief. 1423. Hierdurch erhielt das Haus Anjou vom zweiten Stamme ein doppeltes Recht auf den Thron von Neapel, wenn man sich der Adoption Ludwig II. durch Johanna I. erinnert, und es entstanden daraus die vielen und hartnäckigen Kriege, welche in der Folge die beiden Ludewige (XI. und XII.) Carl VIII. und Franz I. von Frankreich mit dem Arragonischen und Oesterreichischen Hause führten.

Außer dieser Adoption sicherte Johanna auch allen Anhängern des Hauses Anjou die Widerkehr

in das Reich, und die Zurückgabe der verlornen Güter zu. Dadurch erreichte sie für den Augenblick wirklich ihren Zweck, in dem Kriege gegen Alphons die Oberhand zu behalten. Seine Truppen wurden von Ludwig und Sforza bei Neapel geschlagen, und er selbst war seiner eigenen Angelegenheiten in Arragonien wegen genöthigt, dahin zurück zu kehren. 1423.

Der mit der Königin im Bündniß stehende Herzog Philipp von Mailand, segelte nun zu Anfang des Jahrs 1424 mit einer Flotte vor Gaeta, eroberte diese Festung, und belagerte darauf Neapel zu Wasser und zu Lande. Hier befehligte Caldora, einer von den Unterfeldherrn des Braccio, welcher sich während dieser Begebenheiten immer noch mit der Belagerung von Aquila beschäftigt hatte, einer damals sehr reichen und gut befestigten Stadt. Deshalb war Sforza abgeschickt worden, sie zu entsetzen. Er ertrank aber im Pescara, beim Uebergange über diesen Fluß. Dadurch war der Posten eines Großkonstabels von Neapel erledigt. Caldora, welcher hoffte ihn zu erhalten, trat nunmehr zur Parthei der Königinn über, und übergab denselben Neapel.

Nunmehr war nur noch das Heer des Braccio, welcher es fortdauernd mit dem König Alphons hielt, zu bekämpfen übrig. Caldora wurde zu dem Ende mit der Würde eines General-Kapitains bekleidet, und setzte sich mit einem Heer gegen Braccio in Marsch. In der Grafschaft Celano stieß er zu den Truppen des Papstes Martin, eines Todfeindes von Braccio. Caldora griff denselben nunmehr an, und schlug ihn aufs Haupt. Braccio selbst blieb todt auf dem Schlachtfelde.

Das neue Kastell von Neapel behauptete sich unterdessen immer noch, indem es eine Verstärkung aus Spanien erhalten hatte, und mit einer guten mit Mund- und Kriegsbedürfnissen hinreichend versehenen Besatzung besetzt war. Indessen wurde das Kastell niemals weder ernstlich angegriffen noch streng eingeschlossen. Denn der Großseneschall und erste Günstling der Königin, fürchtete eben so sehr den Einfluß Ludwigs, als er früher auf den des Königs Alphons eifersüchtig gewesen war. Er fand es seinem Interesse angemessen, das neue Kastell fortwährend in Spanischen Händen zu lassen, indem er dadurch den König Ludwig in beständiger Furcht erhielt, daß Alphons wieder zurückgerufen werden könnte. Deshalb vermittelte er von Zeit zu Zeit einen Waffenstillstand mit dem Kommandanten Arnold Sanz, welcher sodann die Erlaubniß erhielt, sich aus der Stadt, gegen Bezahlung, mit Lebensmitteln zu versehen. Auf diese Weise blieb das Kastell eilf Jahre in den Händen des Arragonischen Hauses.

Im Jahre 1434 starb Ludwig IV. ohne Erben, und ein Jahr darauf die Königinn Johanna, nachdem sie zuvor den Herzog Renatus von Anjou, Ludwigs Bruder, zu ihrem Nachfolger ernannt hatte.

Alphonsus I. (von Arragonien) erobert das Reich 1435, und regierte es bis zum Jahr 1458.

Drei Thronbewerber traten nach Johannas Tode auf, welche Ansprüche auf Neapel machten. Dies waren der Papst Eugenius, der Herzog Renatus von Anjou, und König Alphonsus.

Der Erstere erklärte das Reich als ein Lehen der Kirche, und hielt sich deshalb ermächtigt, es nach Willkühr zu vergeben. Die Neapolitaner widersetzten sich aber diesem Anspruch, erklärten sich einstimmig für den Renatus, und übertrugen in Folge des Testaments der Königinn 16 Baronen die Regierung des Reichs, denen sie überdies 20 Männer aus dem Adel und dem Volke unter dem Namen von Reichsverwesern zugesellten.

Alphons hatte dagegen kaum den Tod der Königin erfahren, als er auch mit einer Flotte nach Neapel zur Eroberung dieses Königreichs absegelte, und den Feldzug mit der Belagerung von Gaeta eröffnete. Diese zog sich indessen nicht nur in die Länge, sondern die Genueser schickten auch auf Anstiften des Herzogs von Mailand eine Flotte zum Entsatz der Festung ab. Alphons rückte ihnen mit der seinigen entgegen, und es kam den 5ten August 1435 in der Nähe der Insel Ponza, gegenüber von Gaeta, zu einem 10stündigen Seetreffen, in welchem der König mit mehreren Fürsten und vielen Rittern gefangen wurde. Nur Don Peter, ein Bruder des Alphons, rettete sich nach der Insel Ischia, welche ebenfalls noch unter Arragonischer Herrschaft geblieben war. Die Gefangenen wurden nun dem Herzog von Mailand überliefert, und von demselben großmüthig empfangen. Alphons wußte ihn sogar zu überzeugen, wie sehr die Sicherheit von Mailand bedroht würde, wenn sich die Franzosen in Italien festsetzten, und wie vortheilhaft ihm dagegen die Herrschaft der Arragonier in diesem Lande seyn müsse. Der Herzog schenkte deshalb nicht nur dem König und seinen Begleitern die Freiheit, sondern schloß auch ein Bündniß mit ihm zum Kriege gegen das Haus Anjou.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 252.

Berlin, Sonnabend den 21sten April 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 30. März. dem Oberst-Lieut. v. Bornstädt, zuletzt im 1. Kurmärkschen Landw.-Infant.-Regt. zu gestatten, die Armee Uniform zu tragen.

am 2. April. zu bestimmen, daß künftig
das 7. Landw.-Reget. — 1. Breslau-Liegnitzer,
das 18. „ „ — 2. Breslau-Liegnitzer,
das 11. „ „ — Breslau-Oppelnsches Landw.-Regt. heißen soll.

am 5. April. den pensionirten Rittmstr. Koerber des 4. kombinirten Reserve-Landw.-Regiments (2. Düsseldorfer) Ldw.-Batls des 40. Inf.-Regts. (8. Reserve-Regts.) zu erlauben, die Armee-Unif. zu tragen.

B. An Versetzungen.

am 31. März. den Rittmstr. v. Willissen, Adjut. beim Prinzen Biron von Kurland, zur 13. Kav.-Brigade,

am 7. April. den Regts.-Arzt. Dr. Wutzer vom 20. (3. Brandenburg.) zum 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.) und dagegen
den Regts.-Arzt Kraehe vom 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.) zum 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

am. 4. April. von den durch Todesfall erledigten eisernen Kreuzen 2. Klasse:

das des Kapts. v. Künsberg vom 11. Inf.-Regt. (2. Schlesischen) auf den Pr.-Lt. v. Gladis außer Dienst,

das des Gen.-Maj. v. Platen auf den Pr.-Lieut. Arnold im 1. Drag.-Regt. (Litthauischen),

das des Maj. v. Rentzel der 1. Artill.-Brigade (Ostpreuß.) auf den Kapt. Rohn der 3. Artill.-Brig. (Brandenburg.),

das des vermißten Kanoniers Clemens auf den Sek.-Lt. Römer der 1. Artill.-Brig. (Ostpreuß.),

das des Maj. v. Horn vom 6. Landw.-Regiment (Liegnitzer) auf den Kapt. v. Hohberg der 6. Gensdarmerie-Brigade (Schlesischen),

das des Kapts. v. Köthen vom 9. Landw.-Regt. (Stettin-Kösliner) auf den Kapt. v. Köller außer Dienst, übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

am 4. April. den Kapt. Michaelis, zur Dienstl. beim General-Staabe, ausscheiden zu lassen.

am 5. April. dem aggr. Sk.-Lt. v. Kowalsky des 4. Hus.-Regts. (1. Schlesischen) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,

am 5. April. dem Bataillons-Arzt Pusch von der 2. Kompag. der 6. Pionier-Abtheilung (Schlesis.) mit Anspruch auf Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Am 3. d. starb zu Breslau, höchst unerwartet, nach einem Krankenlager von nur 5 Tagen, am Nervenschlage der Königliche Oberst-Leutnant und Brigadier der 6. Gendarmerie-Brigade (Schlesischen) Herr Ferdinand v. Bessel, mit Zurücklassung einer Wittwe und zweier unmündigen Kinder, im 51sten Lebensjahre nach 38jähriger Dienstzeit.

Der Verewigte trat im Jahre 1783 als Junker in das damalige Infanterie-Regiment von Billerbeck, diente darin bis 1801 zum Hauptmann, erhielt 1810 den nachgesuchten Abschied mit dem Charakter als Major, trat in dem verhängnißvollen Jahre 1813 wieder in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger, organisirte ein Reserve-Bataillon, ward zuerst zum Kommandeur des Füsilier-Bataillons des 18. Infanterie-Regiments (3. Westpreußischen) und dann zum Kommandeur des damaligen 6. Schlesischen Landwehr-Infant.-Regiments ernannt. Seine Majestät der König gaben jedoch nach, daß derselbe das interimistische Kommando des 22. Infanterie-Regiments behielt, und 1814 trat er, wegen geschwächter Gesundheit, als Ober-Brigadier in die Gendarmerie ein.

In jedem Verhältnisse seines Lebens ward er durch seinen hellen Verstand zum richtigen Handeln geleitet, durch ausgezeichnete Thätigkeit in den Stand gesetzt, seinen Pflichten aufs pünktlichste nachzukommen, und durch seine Tapferkeit hatte er in den Kriegen von 1806, 1813, 1814, in welchen er dem Gefechte bei Halle 1806, und den Schlachten bei Dresden, Culm, Leipzig 1813, Paris 1814 beiwohnte, die Zufriedenheit seines Monarchen, die Achtung seiner Vorgesetzten und seiner Untergebenen, so wie als Belohnung für sein Benehmen in der Schlacht bei Leipzig das eiserne Kreuz 2ter Klasse und den Kaiserlich-Russischen Wladimir-Orden 4ter Klasse sich erworben.

Wir trauern um ihn als um eines unserer ausgezeichnetesten Glieder, und wenn der Staat an ihm einen sehr verdienstvollen Diener, seine Familie einen verehrten Gatten und Vater, die Gesellschaft ein würdiges und sehr gebildetes Mitglied verliert, so verlieren wir einen treuen Freund, seine Untergebenen einen verehrten Vorgesetzten und Kameraden, und sind schmerzlich betroffen, daß er uns zu früh entrissen ward.

Berlin, den 12. April 1821.

v. Brauchitsch,
General-Leutnant und Chef der Gendarmerie,
im Namen des Offizier-Korps von der 6. Gendarmerie-Brigade (Schlesischen.)

Historische Notizen über das Offizier-Korps vom ehemaligen Dragoner-Regiment Gr. Herzberg No. 9. so wie sie in der Rangliste von 1806 aufgeführt sind, bis Oktober 1820.

Nach der Rangliste von 1806.	Abgang oder anderweitiges Verhältniß bis 1820.	In der Rangliste 1820.
Gen.-Leut. Graf v. Herzberg,	starb 1816 pensionirt.	
Oberst u. Kommandeur v. Crull,	„ 1815 desgl.	
Major v. Rosenberg,	„ 1818 desgl.	
„ v. Wobeser,	„ 1814 als Kommandant von Marienburg.	
„ v. Heydebreck,	Kreis-Brigadier in der Westpreußischen Gendarmerie .	S. 284
„ v. Reckowski,	pensionirt in Stolpe.	
„ v. Pirch I,	starb 1819 pensionirt.	
Kapit. v. Pirch II.,	gesuchten Abschied 1807.	
„ Baron v. Holwede,	desgl. als Major 1807.	
„ v. Flörcken,	Kreis-Brigadier im Groß-Herzogthum Posen u. Major .	S. 284

Nach der Rangliste von 1806.	Abgang oder anderweitiges Verhältniß bis 1820.	In der Rangliste 1820.
Kapit. Benckendorff v. Hindenburg.	General-Major und Commandant von Thorn . . .	S. 171
Pr.-Lt. v. Polentz,	als Kapitain gesuchten Abschied 1808.	
- - v. Quitzow,	Major und Kreis-Brigadier in der Priegnitz	S. 284
- - v. Baltier,	- - - in Westpreußen	S. 285
- - v. Schierstädt,	starb 1819 als Oberst-Leut. und Kommand. der Ulanen.	
Sek.-Lt. Bar. v. Schoultz,	gesuchten Abschied 1814.	
- - v. Räbe,	desgl. 1807.	
- - Gr. v. Hülsen I.	Major und Divisions-Adjutant in Preußen.	S. 27
- - Viegen v. Czudnachowsky,	gestorben 1808.	
- - Gr. v. Hülsen II.,	Major und Adjutant in Schlesien.	S. 38
- - von der Gröben,	als Rittmstr. außer Dienst gestorben 1813.	
- - Oppeln v. Bronikowsky,	gesuchten Abschied als Rittmstr. 1807.	
- - v. Bräsike I.,	starb 1812 beim 1sten Ulanen-Regt.	
- - Schach v. Wittenau I.,	Kapt. in der Litthauischen Gendarmerie.	S. 285
- - v. Gimmig,	gesuchten Abschied als Rittmstr. 1816.	
- - Schach v. Wittenau II.,	Rittmstr. und Eskadr.-Chef im Brandenburg. Hus.-Regt.	S. 131
- - v. Behr,	gesuchten Abschied 1808.	
- - v. Puttkammer,	desgl. 1807.	
- - Bar. v. Schleinitz,	Rittmstr. und Eskad.-Chef im Neumärk. Dragoner-Regt.	S. 128
- - v. Wuthenow,	gesuchten Abschied 1808.	
- - Schach v. Wittenau III.,	Rittmstr. und Eskad.-Chef im 5ten Kürassier-Regt. .	S. 125
- - Gr. v. d. Gröben,	gesuchten Abschied 1808.	
Fähnrich v. Bose,	Rittmeister außer Diensten.	
- v. Bräsike II.,	Rittmeister und Eskadrons-Chef im 2ten Leib-Hus.-Regt.	S. 130
- von der Gröben,	- - - im 2ten Kürassier-Regt.	S. 123
- v. Collas,	gesuchten Abschied 1807.	
- v. Brederlow,	starb 1818 als Pr.-Leut. im 1sten Leib-Hus.-Regt.	
	Unter-Staab.	
Regts.-Quart.-Mstr. Braun,	beim 4ten Kürassier-Regt.	S. 124
Feld-Prediger Rogall,	starb als Prediger in Möve 1812.	
Auditeur Zacha,	Regierungsrath in Gumbinnen.	
Regts.-Chirurg. Püschel,	starb 1811 in Riesenburg.	
Stallmeister Wolny,	vermuthlich beim Neumärk. Dragoner-Regt.	S. 129

Zugabe.

Bestand der Oestreichischen Landmacht in verschiedenen Zeiträumen.

Nach dem 30jährigen Kriege bestand die Oestr. Armee aus: 10 Infanterie- 7 Kürassier- und 1 Dragoner-Regiment. — Dazu errichtete Kaiser Ferdinand III. noch 1 Infanterie-Regiment, so daß er seinem Nachfolger Leopold I. in Allem 11 Infanterie- 7 Kürassier- und 1 Dragoner-Regiment hinterließ. — Ein Infanterie-Regiment bestand nach dem Westphälischen Frieden aus 2 Haufen oder Bataillons; jeder Haufe aus 5 Fähnlein (Kompagnien) zu 200 Mann, also 1 Regiment aus 2000 Mann. Doch gab es auch Regimenter von 3 bis 5000 Mann Stärke. 1 Kürassier- und Dragoner-Regiment bestand aus 10 Kompagnien mit halben Eskadrons, die zusammen 1000 Mann auch drüber zählten.

Kaiser Leopold I. errichtete 29 neue Infanterie-Regimenter, 14 Kürassier-, 11 Dragoner- und

5 Husaren-Regimenter, und reduzirte dagegen 3 Infanterie-, 1 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimenter; bei seinem Tode (1705) bestand also die Armee aus 37 Infanterie-, 20 Kürassier-, 10 Dragoner- und 5 Husaren-Regimentern. — Jedes Infanterie-Regiment theilte sich in 3 Bataillone oder 12 Kompagnien Musketiere und 1 Kompagnie Grenadiere, jede zu 150 Mann. Das ganze Regiment also gegen 2000 Mann stark. Die Kürassier und Dragoner blieben wie unter Ferdinand III. — Die Husaren bildeten 10 Kompagnien zu 60 Mann.

Kaiser Joseph I. errichtete 3 Infanterie- und 2 Dragoner-Regimenter, und hinterließ 1711 40 Infanterie-, 20 Kuirassier-, 12 Dragoner- und 5 Husaren Regimenter. Die Stärke wie unter Leopold I.

Kaiser Carl VI. vermehrte die Armee um 35 Infanterie-, 4 Kuirassier-, 11 Dragoner- und 6 Husaren-Regimenter. Aufgelös't wurden aber auch: 23 Infanterie-, 6 Kuirassier-, 9 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter. Bei seinem Tode (1740) waren mithin 52 Infanterie-, 18 Kuirassier-, 14 Dragoner- und 8 Husaren-Regimenter. Ein Infanterie-Regiment hatte 2 Grenadier- und 15 Musketier-Kompagnien, welche zusammen im Jahre 1711 auf 2300, im Jahre 1720 auf 2283, und im Jahre 1726 auf 2000 Köpfe gesetzt wurde, aber diese Zahl nur selten erreichten. — Die Kuirassier- und Dragoner-Regimenter wurden 1715 in 12 Kompagnien getheilt, die zusammen 1000 Mann stark waren. Im Jahr 1720 wurde jedem Regiment Kuirassier noch 1 Kompagnie Karabiniers, und jedem Dragoner-Regiment eine Kompagnie reitender Grenadiere, jede zu 80 Gemeinen, zugetheilt. Jedes Regiment zählte nun beinah 1100 Mann. — Im Jahr 1726 wurde die Zahl der Gemeinen bei den Kompagnien auf 60, und die Stärke des Regiments auf 957 Mann und Pferde herabgesetzt.

Die Stärke der ganzen Armee war nach dem 30jährigen Kriege unter Ferdinand III., außer der Artillerie und den unregelmäßigen Truppen:
25000 M. Infanterie und 8000 M. Kavallerie.
Bei Leopold I. Tode:
85000 M. Inf. 28800 M. Kav. u. 600 M. Artill.
Bei Joseph I. Tode:
92000 M. Inf. 30800 M. Kav. u. 600 M. Artill.
Bei Carl VI. Tode:
104000 M. Inf. 37000 M. Kav. u. 800 M. Artill.

Oestreichische Seemacht.

Oestreich fing schon gegen das Ende des 17ten Säkulums an, bei seiner Armee bewaffnete Schiffe einzuführen, wozu es von den Türken gezwungen wurde, die sich auf der Donau, in jedem Kriege kleiner bewaffneten Fahrzeuge bedient hatten. Unter Carl VI. wurde endlich auch der Versuch gemacht, eine interimistische Seemacht zu bilden, welche anfänglich aus lauter gedungenen Holländischen und andern fremden Seeleuten bestand.

Im Jahr 1692 hatte die Landarmee schon 40 große Schiffe von 40 bis 50 Kanonen und 130 Czaiken *) auf der Donau zur Unterstützung ihres damaligen Feldzuges. Da aber diese Schiffe nicht dem erwarteten Vortheil entsprachen, so wurden sie von Jahr zu Jahr vermindert, und in den Jahren 1716 und 17 wird ihre Zahl schon auf 1 Schiff von 64, 5 Schiffe von 30 bis 54 Kanonen und mehreren Czaiken beschränkt. Auf dem Meere hatte Oestreich im Jahr 1728 schon 28 große bewaffnete Kauffahrer, 17 Galeeren, 9 Fregatten, 8 zum Wallfischfang ausgerüstete Schiffe, 3 Aviso-Fahrzeuge und zum Nachwuchs immer 4 Schiffe auf dem Stapel. Doch auch diese Seemacht hatte aus verschiedenen Ursachen keinen Bestand, und war bis zum Jahr 1737 ganz aufgelöst. In diesem Jahr besaß Oestreich nur noch eine kleine Donau-Flottille, welche damals 8 Kriegsschiffe von 22 bis 40 Kanonen zählte, wozu einige wenige Czaiken kamen.

*) Die Czaiken sind kleine Schiffe mit einer Reihe Ruderbänke auf jeder Seite, mit einem leichten graden Mastbaum in der Mitte, und einem schiefen Maste an dem Vordertheile, sie führten 1 bis 3pfündige Drehbassen auf einfüßigen Drehgestellen.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Unterdessen hatten die Neapolitaner durch Abgesandte den Renatus zur schleunigen Besitznahme des Reichs berufen. Dieser war aber in einem Kriege gegen den Herzog von Burgund von demselben gefangen worden. Die Gesandten nahmen daher seine Gemahlinn Isabella mit nach Neapel zurück, wo sie auch im Oktober 1435 mit allgemeiner Freude aufgenommen wurde.

Isabella regierte nun das Reich mit so vieler Klugheit, und wußte sich die Liebe der Neapolitaner in solchem Grade zu erwerben, daß sie unter günstigern Verhältnissen das Reich für sich und ihre Nachkommen wohl erhalten haben würde. Der Abfall des Herzogs von Mailand setzte aber die Königin nebst allen Anhängern des Hauses Anjou in die größte Bestürzung und Verlegenheit. Dazu kam noch, daß Don Peter die Festung Gaeta eroberte, weil in derselben die Pest herrschte, der Kommandant gestorben, und der vornehmste Theil der

Einwohner geflüchtet war. Auf die Nachricht hiervon begab sich Alphons zu Anfang des Jahrs 1436 nach Gaeta. Wie gewöhnlich schlug sich sogleich ein Theil des Adels auf seine Seite, und auch Capua ergab sich ihm. Indessen erhielt die Königin vom Papst Eugenius ein Hülfskorps von 3000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde. Der Krieg wurde nun von beiden Seiten mit abwechselndem Erfolg zwei Jahre hindurch geführt. Endlich kam auch Renatus selbst, seiner Gefangenschaft gegen ein starkes Lösegeld entlassen, im Monat Mai 1438 nach Neapel. Er wurde dort unter Bezeigung der größten Anhänglichkeit von Seiten der Einwohner empfangen, und beschäftigte sich sofort sehr eifrig mit der Organisirung eines tüchtigen Heeres. Er musterte die in Neapel befindlichen Truppen und junge Mannschaft, ließ sie fleißig in den Waffen üben, und berathschlagte mit dem Feldherrn Caldora über den zu befolgenden Kriegsplan. Man beschloß nach Abruzzo zu gehen, und die Belagerung von Sulmona vorzunehmen.

Während dessen hatte aber Alphons aus Sizilien und Catalonien bedeutende Verstärkungen erhalten, worauf er mit 15000 Mann vor Neapel marschirte, und sich an den Fluß Sebeto lagerte. Anfangs geriethen die Neapolitaner wegen der Abwesenheit des Königs Renatus in große Bestürzung. Sie ermannten sich indessen, und leisteten mit Hülfe der Genueser einen so starken Widerstand, daß sich Alphons genöthigt sah, die Belagerung aufzuheben, und nach Capua zurück zu gehen. Bei dieser Belagerung verlor er seinen Bruder Don Peter, welcher durch eine Kanonenkugel todtgeschossen wurde. *)

Renatus, welcher einen glücklichen Feldzug in den Abruzzos machte, war über Benevent ebenfalls zur Hülfe der Haupstadt herbeigeeilt, und belagerte nun seiner Seits das neue Kastell, nachdem er sich vorher des Thurms von St. Vincenzo bemächtigt hatte. Der Kommandant des Kastells sah sich aus Mangel an allen Bedürfnissen, zur Uebergabe genöthigt, wobei ihm jedoch mit der Garnison ein freier Abzug bewilligt ward, 1439. Der Verlust dieses Kastells war Alphonsen um so unangenehmer, da er im Angesicht seines Heeres, und zu einer Zeit statt fand, wo er den größten Theil des Königreichs besaß, während sich das Kastell 11 Jahre hindurch, in welchem es sich ganz allein, und ohne Unterstützung überlassen war, gehalten hatte. Doch ersetzte der König diesen Verlust durch die Erobrung der Stadt Salerno, welche dabei keinen bedeutenden Widerstand leistete, und ging dann wieder nach Terra di Lavora zurück. Renatus war zu schwach gewesen, sich dieser Unternehmung zu widersetzen. Hierauf betraf ihn auch der Unfall, durch den Tod seinen besten Feldherrn Caldora zu verlieren. Der Sohn desselben erhielt zwar die Würden seines Vaters, machte sich aber der Untreue verdächtig. Als ihn Renatus deshalb festsetzen ließ, wurde er von seinen Soldaten wieder befreit, und ging hernach aus Rache mit allen seinen Miethstruppen zu Alphonsens Parthei über. Dieser eroberte nunmehr Acera nebst Aversa, und trieb den Renatus so in die Enge, daß derselbe schon entschlossen war, seinem Gegner einen Vergleich und die Abtretung des Reichs anzubieten. 1441. Allein die Neapolitaner, welchen die Herrschaft der Catalonier äußerst verhaßt war, vermochten ihn, die Unterhandlungen wieder abzubrechen, indem sie sich vorzüglich auf die Hülfe des Papstes, und der Genueser verließen. Diese schickten ihnen auch wirklich Truppen zur Unterstützung. Ein besonderer Unfall machte indessen die Sache des Renatus, und für immer auch des Hauses Anjou gänzlich verloren. Durch die Verrätherei eines Priesters gelangte Alphons in den Besitz der Insel Carpi. Dieser an sich unbedeutende Umstand war von den wichtigsten Folgen. Eine französische Galeere, welche zu dieser Zeit mit 80,000 Rthlr. für den König Renatus nach Neapel unter Wegs war, litt Sturm, und sah sich genöthigt in einen Hafen der Insel Carpi einzulaufen, nicht wissend, daß sich solche in den Händen der Arragonier befand, welche sich ihrer nun ebenfalls bemächtigten. 1442. Durch den Verlust dieser für jene Zeit so bedeutenden Summe Geldes, verlor Renatus die Mittel zur längern und nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges.

Alphons belagert und erobert Neapel.

Alphons benutzte das Glück, welches sich so sehr zu seinem Gunsten erklärte. Er rückte vor Neapel selbst, dessen Besatzung so schwach war, daß sie kaum die Thore und Mauern besetzen konnte. Um sich ungehindert mit der Belagerung beschäftigen zu können, ließ er von einem Theil seines Heers Puzzuolo angreifen, dessen Besatzung sich tapfer vertheidigte, endlich aber doch, unter für sie vortheilhaften Bedingungen, den Ort übergeben mußte. Geringern Widerstand leistete Torre del Greco.

*) Dieser Benennung bedient sich Giannone, obgleich nach Hoyers Geschichte der Kriegskunst die Vermuthung obwaltet, daß man bei dieser Belagerung bloß steinerne Kugeln und Feuerbüchsen warf, indem bis zu Carls VIII. Zuge nach Neapel keine eiserne Geschützkugeln in Italien bekannt waren. — Siehe auch Deckers Versuch einer Geschichte des Geschützwesens und der Artillerie in Europa. 1819.

Nunmehr schloß Alphons die Stadt Neapel noch enger ein, indem er sein Heer in zwei Theile theilte. Der eine unter dem Befehl seines natürlichen Sohnes Ferdinand lagerte sich an den auf der Ostseite der Stadt befindlichen Sümpfen; den andern Theil führte der König selbst nach Echia, und ließ ihn bei Pizzofalcone ein Lager beziehen.

Die Stadt wehrte sich längere Zeit aufs tapferste, bis es den Belagerern gelang, durch eine Wasserleitung einzudringen, und sich zum Meister von Neapel zu machen. 2ten Juni 1442. Renatus, welcher im neuen Kastell eingeschlossen wurde, schiffte sich auf einer Genuesischen Galeere nach der Provenze ein. Dem Kommandanten erlaubte er das Kastell gegen eine ihm seiner Seits schuldige Summe Geldes an den König Alphons zu übergeben, um sich dadurch bezahlt zu machen. Solches geschah denn auch wirklich.

Dies war das Ende der Regenten aus dem Hause Anjou in Neapel, nachdem sie dasselbe 177 Jahr beherrscht hatten. Allein den Zunder zu fortgesetzten Kriegen hatte Renatus, wie aus dem Folgenden hervorgehn wird, mit nach Frankreich genommen. Einige Kriege ausgenommen, welche Alphons in Ober-Italien mit Genua und Toskana führte, genoß Neapel nunmehr einige Ruhe. Alphons erhob das Reich zu einem, bis dahin nicht erreichten Grad von Wohlstand, Glück und Macht. Dieser große Fürst behandelte Neapel weniger als ein erobertes, sondern vielmehr wie ein angeerbtes Land, und hegte solche Vorliebe für dasselbe, daß er seine beständige Residenz in Neapel aufschlug. Weil er auch Sizilien besaß, so führte er zuerst den Titel: König beider Sizilien. Ihm folgte in der Regierung sein, schon bei seinen Lebzeiten zum Thronerben anerkanter Sohn, Ferdinand.

Kriege unter Ferdinand I. von 1458 bis 1494.

So ruhig die vorige Regierung gewesen, so stürmisch waren die Zeiten Ferdinands. Das alte Elend fing wieder an zu herrschen. Innere Verwirrungen und Kriege mit äußern Feinden zerrütteten das Reich von neuem. Wie gewöhnlich traten wieder, gleich bei Ferdinands Regierungsantritt, mehrere Thronbewerber auf. Der Papst Calixt III., Carlos Graf von Viane, Sohn des Königs von Navarra, und endlich des vertriebenen Renatus Sohn, Johannes, damals Regent in Genua, suchten sich des Reichs zu bemächtigen. Der Papst starb indessen noch in demselben Jahre, (1458) und sein Nachfolger, Pius II., erkannte Ferdinand als König von Neapel an. Der Graf von Viane ließ es bei der, für denselben günstigen Volksstimmung, zu keinem ernstlichen Versuch kommen, und nur Johannes machte, mit Hülfe Frankreichs und eines Theils von Italien, so wie unter Begünstigung der Anjouistischen Parthei in Neapel, namentlich der vom König abgefallenen Fürsten von Taranto und Rossano, gefährliche Fortschritte. Schon hatte er einen beträchtlichen Theil des Königreichs in Besitz, und Ferdinand würde unterlegen haben, wenn er nicht an dem Papst und an dem Herzog Franz von Mailand, treue Bundesgenossen gehabt hätte, welche ihn, besonders der Letztere, mit Geld und Truppen aufs thätigste unterstützten. So wurde das Königreich Neapel der Tummelplatz vieler Italienischen Heere, während Ferdinand seiner Seits alle Kräfte zu seiner Behauptung aufbot. Nachdem er sich mit Päpstlichen Truppen vereinigt hatte, ging er dem, bereits durch die Abruzzos bis Nola vorgedrungenen Johannes entgegen. Dieser befand sich nun selbst in einer kritischen Lage, und zog sich nach Sarno in Terra di Lavora, in eine, zwar in der Front sehr vortheilhaften, an das Schloß von Sarno angelehnten Stellung, in welcher er aber vom König völlig eingeschlossen werden konnte.

Schlacht bei Sarno, den 7. Juli 1460.

Auf diese Weise hätte derselbe seinen Feind auf die Dauer ohne Schwertstreich, zur Uebergabe nöthigen können. Allein Ferdinanden mangelte es bald an Geld zum Sold für die Truppen, unter denen schon Desertion einriß. Auch hatte er Nachricht erhalten, daß der Papst sein Hülfs-Korps zurückziehen wollte. Der König sah sich also zu einem entscheidenden Schlage gezwungen, um durch einen Sieg den Muth und die Treue seines Heers aufs neue zu beleben. Er entschloß sich daher zum Angriff. Von einem, aus der Gefangenschaft entronnenen Soldaten, über ungewöhnliche Bergwege geführt, gelang es ihm, das feindliche Lager so vollkommen zu überfallen, daß der Feind geschlagen ward, und der Sieg errungen schien. Das eroberte Lager wurde nun sogleich geplündert. Unterdessen hatte sich aber der Feind vom ersten Schreck wieder erholt und gesammelt. Er griff nunmehr seiner Seits die Plündernden an, und das Treffen endigte sich mit einer gänzlichen Niederlage von Ferdinands Heer, welches zum großen Theil in Gefangenschaft gerieth.

Hierauf ergaben sich alle festen Plätze in Campanien und Capitanata der Anjouistischen Parthei, und ein großer Theil des Adels ging zu derselben über. Der König selbst war genöthigt, nach Neapel zurück zu gehen, und nichts hätte den Johannes vom Angriff dieser Stadt abhalten können, wenn nicht der Fürst von Taranto, durch Ferdinands

Gemahlin Isabella bewogen, den Herzog zur Unternehmung gegen andere Plätze verleitet hätte.

Schlacht bei San Fabbiano den 27 Juli 1460.

In derselben Zeit war Johannes Feldherr Piccinino dem Mailändischen Hülfs Korps unter Alexander und Bosio Sforza in den Abruzzos entgegen gegangen. Die beiderseitigen Truppen trafen einander bei San Fabbiano. Ihre Stellung trennte ein breiter Graben, an welchen man sich in einzelne Gefechte einließ, die aber endlich des Nachmittags in ein allgemeines Treffen übergingen. Der Kampf war ausgezeichnet hartnäckig und mörderisch. Er dauerte 7 Stunden, ohne daß ein Theil Terrain gewinnen konnte, noch aus seiner Stellung wich. Piccinino verzweifelte endlich, den Uebergang über den Graben zu erzwingen, und trat den Rückzug an. Indessen war der Verlust des Feindes noch größer, als der seinige, besonders an Pferden, so daß die feindlichen Reuter meist unberitten geworden waren. Unter diesen Umständen zogen sich die beiden Sforza ebenfalls ab, und über den Tronto zurück. Piccinino und der Herzog nahmen die Winterquartiere in Apulien, und der Feldzug endigte sich ohne Entscheidung.

Im folgenden Jahr 1461 war hauptsächlich Apulien der Kriegsschauplatz. Diese Provinz befand sich bis auf Trani und Barletta in den Händen des Johannes, welcher Anstalt machte, letztern Platz, in den sich Ferdinand selbst geworfen hatte, zu belagern. Er wurde aber nicht nur durch die Ankunft der Mailändischen Hülfstruppen, sondern auch eines neuen Bundesgenossen von Ferdinand daran verhindert. Dies war der, unter dem Namen Skanderbegh, so berühmte George Castriot, Fürst von Albanien. Ferdinands Vater hatte demselben in den Kriegen gegen die Türken Beistand geleistet, und Skanderbegh kam nun dem Sohne aus Dankbarkeit mit 700 Reitern und 1000 Mann zu Fuß zu Hülfe. Ferdinands Angelegenheiten erhielten hierdurch um so mehr eine günstige Wendung, als auf der andern Seite die französische Parthei in Genua durch eine Revolution gestürzt, König Renatus daselbst geschlagen, und dadurch außer Stand gesetzt worden war, seinen Sohn Johannes fernerhin mit Nachdruck zu unterstützen. Ferdinand selbst verfuhr nun angriffsweise, eroberte mehrere Plätze in Apulien, und drang bis Nola vor.

Zwar ging im folgenden Jahr Piccinino zur Anjouistischen Parthei über, deren Waffen nun wieder Fortschritte machten. Allein Ferdinand erfocht endlich im Verein mit Sforza und Skanderbegh bei Troja den 11. August einen so entscheidenden Sieg, daß ganz Apullen für Johannes verloren ging. Einige Tage vorher hatte auch Friedrich von Montefeltro den Herzog von Rimini, Sigismund Malatesti, in den Marken geschlagen. Zugleich war Ferdinands ältester Prinz, Alphons, obgleich erst 14 Jahr alt, beschäftigt, die Provinzen Calabrien und Capitanata zu bezwingen. Der Fürst Taranto hielt von jetzt an die Sache des Hauses Anjou für verloren, und schloß mit Ferdinanden einen Vergleich ab. 1462. Johannes sah sich nunmehr genöthigt, bis Sora zurück zu gehen, woselbst er mit dem Fürsten von Rossano und dem Feldherrn Piccinino eine verschanzte Stellung nahm. Allein auch von diesen seinen letzten Stützen verlassen, mußte sich Johannes ganz aus dem Königreich Neapel entfernen. 1463. Er schiffte zuerst nach der Insel Ischia über, und von da, nach mehreren vergeblichen Versuchen zu neuen Unternehmungen gegen Ferdinand, nach der Provence 1464.

Außer der Theilnahme des Königs an den immerwährenden Kriegen des Papsts und der Italienischen Fürsten untereinander, genoß Neapel selbst nunmehr einer ziemlichen Ruhe. Diese wurde erst im Jahr 1480 unterbrochen. Um diese Zeit stand Alphons gegen die Florentiner zu Felde, und hatte sich der Provinz Siena bemächtigt, welche Ferdinand mit Neapel zu vereinigen gedachte, als dies Königreich selbst, von einem ganz neuen Feinde angegriffen wurde. Damit es keine Nation mehr gäbe, die nicht gegen Neapel gekriegt hätte, so fielen nun auch die Türken dasselbe feindlich an. Ferdinand hatte den Maltheserrittern in der Vertheidigung der Insel Rhodus gegen den Türkischen Kaiser Mahomet II. beigestanden. Letzterer beschloß daher, Neapel, welches ihm in seinen Unternehmungen hinderlich war, zu erobern. Zu diesem Ende landete der Pascha Acubat mit 5000 Reitern, und einer ansehnlichen Mannschaft zu Fuß in Apulien, und schloß Otranto ein. In diesem Platz befand sich nur eine Besatzung von 1000 Mann, welcher Franziscus Zurolo noch 400 Mann Verstärkung zuführte. Die Stadt leistete hartnäckigen Widerstand, wobei sich die Bürger selbst noch thätiger als die Garnison bewiesen. Nach einer zweimonatlichen Belagerung, eroberten die Türken endlich den Ort mit Sturm, und ließen alles über die Klinge springen.

Acubat wurde hierauf abgerufen, und es blieben nur 7000 Mann und 500 Pferde, als Besatzung in Otranto zurück, welche den Krieg in Apullen fortsetzten. Mit Hülfe des Königs von Ungarn und des Papstes, gelang es endlich, eine hinlängliche Flotte, nebst einem starken Heer zusammen zu ziehen, um gegen die Türken ins Feld zu rücken. Sie

wurden in Otranto eingeschlossen, und mehrere Monate hindurch belagert. Da Mahomet unterdessen gestorben war, und die türkische Besatzung keine Hülfe erhielt, so mußte sich solche ergeben. So wurde für diesesmal Italien von den Türken befreit, welche indessen seit dieser Zeit dieses Land, und besonders Neapel, noch öfters heimsuchten, da sie selbst von einzelnen Italienischen Staaten, oder von den unzufriedenen Großen zur Hülfe herbeigerufen wurden.

Die kurze Zeit der zwischen den Italienischen Staaten geherrschten Einigkeit, verschwand wieder mit der Gefahr vor den Türken. Die alten Händel wurden aufs neue aufgenommen, und auch Ferdinand, dessen Macht wichtig für die Parthei war, welcher er beistand, hatte sich diesmal einem Bündniß gegen den Papst und Venedig angeschlossen. Der Prinz Alphons marschirte gegen Rom, wurde aber von Robert Malatesti bei Campo Morto, unweit Velletri, den 21. August 1482 geschlagen. Weiter bot indessen, der darauf von beiden Seiten nur schläfrig fortgesetzte Krieg, kein wichtiges Ereigniß dar, als etwa die Landung einer Venezianischen Flotte in Apulien, und die Eroberung von Galipoli durch dieselbe. 1484.

Zu gleicher Zeit waren auch wieder innere Unruhen im Reich entstanden. Ungeachtet der anerkannten Regenteneigenschaften Ferdinands, war er doch wegen seiner rachsüchtigen Hinterlist und seines Geizes, vorzüglich aber den Großen deshalb verhaßt, weil er ihren Anmaßungen mit Nachdruck Schranken setzte, und dadurch die Königliche Macht zu erweitern strebte. Nicht minder verhaßt war Alphons, Ferdinands künftiger Thronfolger. Zwar hatte dieser Prinz die ausgebrochenen Empörungen nach langen Anstrengungen, durch die Gewalt der Waffen glücklich gedämpft. Auch war 1484 und 1486 mit dem Papst ein Friede zu Stande gekommen. Allein die vielen Hinrichtungen und Gütereinziehungen, hatten die Gemüther nichts weniger als beschwichtigt. Die Erbitterung dauerte als Saame zu neuen Unruhen fort, und es bedurfte nur eines äußern Anstoßes, um deren völligen Ausbruch zu veranlassen. Ein solches Ereigniß war der Zug Carls VIII. von Frankreich, gegen Neapel. 1494. Dieser König hatte die Ansprüche des Hauses Anjou auf das Königreich Neapel geerbt, und rüstete sich, dasselbe zu erobern. Auf die Nachricht davon, traf Ferdinand alle Anstalten diesem Angriff zu begegnen, starb aber, zum Unglück seines Hauses, vor dem Beginn desselben, zu Anfang des Jahrs 1494.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 253. ~

Berlin, Sonnabend den 28sten April 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 10. April dem Kapt. v. Kossowski, vorher im Kaiser Franz Grenadier-Regt. den Charakter als Major beizulegen.

den Pensionair-Kadet v. Holleuffer als Sek.-Lt. beim 32sten Infant.-Regt. (4ten Magdebg.),

den Kadetten-Unteroff. v. Fallois als Port.-Fähnr. beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß anzustellen.

am 15. April den Major v. Flörcken, vorher Kreis-Brigadier in der Gensdarmerie, zum Brigadier der 6. Gensdarmerie-Brig. (Schlesisch.) zu ernennen.

den inaktiven Sek.-Lt. Mülenz, vorher Kreis-Offiz. in der Gensdarmerie, bei der 5. Gensd.-Brigade (Westpreuß.) wieder eintreten zu lassen.

B. An Versetzungen.

am 15. April den Sek.-Lt. Boehm von der 5ten zur 1sten Gensd. Brig. (Ostpreuß.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 10. April den Sek.-Lt. v. Lücken des Garde-Ulanen-Regts. mit halbem Solde ausscheiden zu lassen.

Notizen.

Historische Notizen über das Offizier-Korps des vormaligen Inf.-Regts. v. Zastrow von 1806.

Anziennetät und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.
General-Major v. Zastrow,	General-Lieut. und Gesandter in München.
Oberst u. Kom. v. Fürtenbach,	blieb am 14. Oktober 1806 bei Vierzehn-Heiligen.
Major v. Plötz,	kommandirte 1813 das 1. Schlesische Landwehr-Regiment und lebt als pensionirter Oberst in Schlesien.

Anziennetät und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.
Major v. Beneckendorff,	ist seit 1809 pensionirt und lebt in Cöln a. R.
= v. Collin,	kommandirte 1813 als Oberst-Lieut. ein Pommersches Reserve-Bataillon, ward demnächst pensionirt und starb in Berlin.
= v. Blankenburg,	stand 1813 als Bataillons-Kommandeur beim 2. Pommerschen Landw.-Regt., und lebt jetzt als Oberst-Lieut. pensionirt in Berlin.
= v. Koßboth,	stand 1813 als Bataillons-Kommandeur beim 3. Westpreuß. Landw.-Regiment und lebt jetzt pensionirt in Crossen.
Hauptmann v. Bork,	stand zuletzt beim 7. Garnison-Bataillon und lebt jetzt als pensionirter Oberst-Lieut. in Berlin.
= v. Lagerström,	starb im Oktober 1806 an seinen bei Vierzehn-Heiligen erhaltenen Wunden.
= v. Zegelin,	nahm nach dem Frieden von Tilsit den Abschied, erhielt solchen mit dem Charakter als Major, und wohnt seitdem in Berlin.
= v. Rohr,	starb zu Jakobsdorf bei Frankfurt a. d. O.
= v. Sack,	stand als Major bei der Gendarmerie und ist im Jahr 1821 mit Inaktivitäts-Gehalt ausgeschieden.
Stbs.-Kapt. v. Donat,	desgleichen.
= v. Götzen,	kommandirte 1813 ein Schlesisches Landwehr-Reserve-Batl. und starb in Schweidnitz.
= v. Greiffenberg,	stand 1813 als Kapitain beim 13. Infanterie-Regiment, wurde als Major pensionirt und lebt im Regierungs-Bezirk Frankfurth a. O.
= v. Strunz,	stand zuletzt als Major beim 24. Landwehr-Regiment und ist im Jahr 1820 mit Inaktivitäts-Gehalt ausgeschieden.
= v. Raussendorf,	stand zuletzt als Major beim 8. Landw.-Regmt. und ist im Jahr 1820 mit Inaktivitäts-Gehalt ausgeschieden.
= v. Przystanowsky,	blieb am 14ten Oktober 1806 bei Vierzehn-Heiligen.
Pr.-Lt. v. Loos,	Kapitain im 20. Inf.-Regt.
= Gr. v. Jahnke,	stand 1807 beim Grenadier-Bataillon v. Wrangenheim, ward dann Etappen-Kommandant in Schievelbein und starb dort 1809.
= v. Zimmermann,	Major im 21. Landwehr-Regiment.
= v. Stranz,	Oberst-Lieut. und II. Kommandant von Breslau.
= v. Beneckendorff,	Major und Adjutant der 15. Division.
= v. Steinmetz,	stand im Anfang des Jahres 1813 als Kapitain bei einem Pommerschen Reserve-Bataillon, ward dann pensionirt und starb in Berlin.
= v. Dresky,	stand zuletzt beim 16. Garnison-Bataillon, und lebt jetzt mit Inaktivitäts-Gehalt in Wolmirstädt.
= v. Bamberg,	stand 1807 bei einem Westpreuß. Reserve-Bataillon, nahm den Abschied, erhielt solchen als Kapitain, und lebt jetzt in Rudolstadt.
= v. Gädecke I.,	Major und Kommandeur des 20. Landw.-Regiments.
Sek.-Lt. v. Puttkammer,	soll in der Gegend von Stolpe wohnen.
= v. Beggerow,	Major, aggr. dem 21. Inf.-Regt. und Adjutant der 5. Division.
= v. Sack,	Major im 25. Landwehr-Regiment.
= v. Lossow,	unbekannt.
= v. Geusau,	General und Oberstallmeister in Badenschen Diensten.
= v. Herzberg,	lebt in Posen.
= v. Rhoden,	Kapitain in der 2. Gensdarmerie-Brigade.
= v. Wernstell,	war Kapitain im 15. Infanterie-Regiment und starb 1817 in Bielefeld.
= v. Bülow,	stand als Major im 12. Infanterie-Regiment, und ist gegenwärtig Landrath in Jülich.
= v. Sanitz I.	Kapitain und Train-Controlleur in Ehrenbreitstein.

Anzienneität und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.
⸗ v. Deskur,	soll im Posenschen leben.
⸗ v. Hausen,	ging nach dem Frieden von Tilsit in Sächsische Dienste.
⸗ v. Canitz II.,	Major im 12. Infanterie-Regiment.
⸗ v. Natzmer,	Major im 21. Infanterie-Regiment.
⸗ v. Nauendorff,	Oberst-Lieut. und Flügel-Adjutant beim Herzog von Nassau.
⸗ v. Mach,	war 1813 Major in Hanseatischen Diensten und lebt in Berlin.
⸗ v. Rhein,	unbekannt.
⸗ v. Stürmer,	unbekannt.
⸗ v. Gagern,	Kapitain im 21. Infanterie-Regiment.
⸗ v. Heusch,	Kapitain und Postmeister in Mittenwalde.
⸗ Gr. v. Nesselrode,	Rittmeister im Kaiserl. Russ. Husaren-Regiment.
⸗ v. Krzywosondzki,	unbekannt.
⸗ v. Massow,	hat 1809 in Kaiserl. Oestr. Diensten gestanden; der gegenwärtige Aufenthalt ist unbekannt.
⸗ v. Furtenbach,	Kapitain im 21. Infanterie-Regiment.
⸗ Gr. v. Wengersky,	stand als Prem.-Lieut. beim 3. Husaren-Regiment und blieb 1813 bei Reichenbach in Schlesien.
⸗ v. Gädecke II.	starb 1807 in Pommern.
⸗ v. Rappard,	ging nach dem Frieden von Tilsit in fremdherrliche Zivil-Dienste und lebt jetzt in der Grafschaft Mark.
⸗ Baron v. Stillfried,	Rittmeister im 7. Landwehr-Regiment.
⸗ v. Wachholz,	soll in Pommern leben.
Fähnrich v. Massow,	als Kapitain dem 12. Infanterie-Regiment aggregirt.
⸗ v. Görtzke,	stand zuletzt als Kapitain beim 8. Infanterie-Regiment und ward vor einigen Jahren als Major pensionirt.
⸗ v. Unruh I.,	steht als Rittmstr. beim 1. kombinirten Reserve-Landw.-Regt.
⸗ v. Jareczewsky,	Oberst-Lieut. in Polnischen Diensten.
⸗ v. Treskow,	soll im Russischen Generalstaabe stehen.
⸗ v. Zychlinsky,	Kapitain im 1. kombinirten Reserve-Landw.-Regiment.
⸗ v. Unruh II.,	unbekannt.
⸗ v. Bojanowsky,	Major, aggregirt dem Garde-Schützen-Bataillon.
⸗ v. Unruh III.,	unbekannt.
⸗ v. Ihlenfeldt,	unbekannt.
	Drittes (Musketier-) Bataillon.
Oberst-Lt. u. Kom. v. Dästerlho,	unbekannt.
⸗ v. Schalkowsky,	ward pensionirt und starb in Briesen.
Major v. Heydebrandt,	} unbekannt.
Kapt. v. Zischewsky,	
Staabs-Kapt. v. Sckolowsky,	
	Invaliden-Kompagnie.
Kapt. v. Lipinsky,	} unbekannt.
Sek.-Lt. Lisiecky,	
	Unterstaab.
Regts.-Quart.-Mstr. Scheps,	lebt im Posenschen.
Feldprediger Steinbart,	ward Probst in Jacobshagen und starb daselbst.
Auditeur Steinbart,	Intendantur-Rath im Bereich des 8ten Armee-Korps.
General-Chirurg. Dr. Mönnich,	lebt in Posen.
Regts.-Chirurg. Ramin,	unbekannt.

Zugabe.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Kriegsbegebenheiten in den Jahren von 1494 bis 1496.

Vier Könige von Neapel nennt die Geschichte nach Ferdinand I. Tode, während dieses kurzen Zeitraums von zwei Jahren. Zuerst war es Ferdinands Sohn Alphons II., hierauf dessen Sohn Ferdinand II., dann Karl VIII. von Frankreich, abermals wieder der durch diesen verdrängt gewesene Ferdinand II., und endlich dessen Oheim Friedrich. Die Veranlassung zu diesem schnellen Regentenwechsel war der schon erwähnte Zug Karls VIII. nach Neapel. Der natürliche Hang des Königs zu dieser Unternehmung wurde durch die dringenden Einladungen einiger mißvergnügten Neapolitanischen Großen, hauptsächlich des Grafen von Salerno, so wie Seitens des Herzogs von Mailand Ludwig Sforza, fortwährend unterhalten. Mit letzterem schloß Carl, noch bei Lebzeiten Ferdinands I., ein geheimes Bündniß ab, worin er sich den freien Durchzug durchs Mailändische und 500 Reiter als Hülfstruppen sicherte, dagegen er Ludwigen im Herzogthum Mailand zu schützen versprach. Vergeblich bot Ferdinand zur Abwehrung der ihm drohenden Gefahr dem König von Frankreich die jährliche Summe von 50000 Thaler mit dem Beisatz an, daß er Neapel als ein Lehen von ihm besitzen wolle. Die Zurüstungen zu dem einmal beschlossenen Kriege wurden von Karln mit Eifer fortgesetzt.

Der unterdessen seinem Vater in der Regierung gefolgte Alphons I., verband sich nunmehr mit dem Papst Alexander VI. und mit Petern von Medicis in Florenz zum gemeinsamen Beistand gegen den fremden Usurpator. Eine Flotte von 25 Galeeren und 18 großen Schiffen mit 3000 Mann Landtruppen besetzt, lief unter dem Prinzen Friedrich, Bruder des Königs, aus der Bay von Baiä, um sich der Stadt Genua zu bemeistern. Sie verweilte sich jedoch unterwegs zu lange, und gab dadurch dem Herzog von Mailand Zeit, einige Truppen nach Genua zu schicken, und diese Stadt theils durch Furcht, theils durch Versprechungen und Geschenke auf seine Seite zu bringen. Mittlerweile langte auch der Herzog von Orleans mit den Französischen Galeeren bei Genua an, und vertrieb in Vereinigung mit den Mailändern die bei Spezzia und Rippolla gelandeten Neapolitaner.

Neben der erwähnten Seeunternehmung hatte Alphons auch ein Heer unter seinem ältesten Sohn, dem Herzog Ferdinand von Kalabrien gegen Ferrara vorrücken lassen. Schon war derselbe bis Faenza vorgedrungen; allein hier fand er ein Französisches Korps unter d'Aubigni in einer festen Stellung bei Villa franca, ohne daß es ihm möglich ward, den Feind unter vortheilhaften Umständen zum Schlagen zu bringen.

Carls VIII. von Frankreich Zug nach Neapel in den Jahren 1494 und 1495.

Karl rüstete während dessen ein Heer aus, um damit selbst nach Italien zu gehen. Es war ungefähr 20000 Mann, und bestand aus 1600 Rittern, von denen jeder einige Schützen zu Pferde, und einspännige Knechte, oder mit halber Rüstung versehene Reiter hinter sich hatte; ferner aus 3 bis 400 leichten Pferden, 12000 Mann Fußvolk, und 140 mit Pferden bespannte, zum bessern Transport leichter, als damals gewöhnlich, gemachte Geschütze. Schon dieser Artillerie-Zug läßt schließen, daß das Heer damals so viel als heut zu Tage gekostet haben müsse, was aber zu jener Zeit eine ganz außerordentliche Anstrengung nothwendig machte. Ungeachtet die Könige von Frankreich mehr Kroneinkünfte als andere Fürsten besaßen, da sie besonders von den Städten, gegen die ihnen gewährten Freiheiten, bedeutende Auflagen erhoben, und außerordentliche Beisteuer erhielten, so war Carls Kasse doch schon erschöpft, als das Heer den Italienischen Boden betrat. Er sah sich daher genöthigt, bei den Kaufleuten in Genua und Mailand Gelder, und zwar gegen 42 Prozent Zinsen aufzunehmen, so wie die Juwelen der Herzogin von Savoyen und der Markise von Monferrat für 24000 Dukaten zu verpfänden.

Eine Krankheit, welche den König in Asti befiel, nöthigte ihn indessen bei diesem Ort einge Zeit Halt zu machen. Er begnügte sich bloß seinem Feldherrn Aubigny einige Verstärkung zuzusenden, um sich gegen die Neapolitaner bei Faenza behaupten zu können. Nach seiner Wiederherstellung setzte er sich selbst gegen Pavia in Bewegung, und wurde dort von Ludwig von Sforza feierlich empfangen. Hierauf überstieg er die Apeninen, und rückte von Pontremoli auf Sarzana, das den Florentinern gehörte, und von ihm unverzüglich angegriffen ward, weil man in diesen unwirthbaren, mit Schnee bedeckten Gegenden kaum auf drei Tage Lebensmittel fand. Vergebens schickten die Florentiner ein Geschwader Reiter mit 300 Infanteristen dem Schlosse zu Hülfe. Dies

Detaschement wurde unterwegs angegriffen, und größtentheils niedergehauen. Durch diesen Unfall erschreckt, schloß Peter von Medicis mit Carln einen Frieden, worin er sich verpflichtete, 200,000 Dukaten zu bezahlen, und den Franzosen die Schlösser Pietrasanto, Sarzana, Serzonella, so wie die Häfen von Livorno und Pisa, zum Unterpfand einzuräumen.

Des Königs fernerer Marsch nach Neapel glich jetzt mehr einem Triumpf- als Kriegszuge; denn nirgends fand er Widerstand. Florenz, Siena, Viterbo und andere Städte öffneten ihm ihre Thore. Ueberall zog er mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, unter lautem Zujauchzen des Volks ein. Der Prinz Ferdinand zog sich mit seinen Truppen auf Rom zurück, und der Papst mußte sich entschließen, die Sache Neapels zu verlassen, und mit dem König von Frankreich ein Bündniß abzuschließen. Dieser zog hierauf den 1. Jannuar 1495 mit seinem Heer, bei Fackelschein, in Rom ein, während Ferdinand durch das entgegengesetzte Thor (St. Sebastian) diese Stadt verließ. Alphons gerieth auf die Nachricht hiervon in eine solche Furcht, daß er, uneingedenk seines frühern, durch langwierige Kriege in Italien erworbenen Kriegsruhms, alle Hoffnungen zur Vertheidigung des Reichs aufgab. Das Feuer der Empörung war überall in demselben ausgebrochen. Aquila und fast ganz Abruzzo hatten sich für Carln VIII. erklärt, und der bisher mühsam unterdrückte Haß, besonders des Adels, dessen Macht und Ansehn Alphons bedeutend eingeschränkt hatte, zeigte sich nunmehr unverhohlen. Alle diese Umstände brachten den König zu dem Entschluß, zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand abzudanken. Indem er so die Quellen des ungemessenen Hasses der Neapolitaner gegen ihn zu verstopfen glaubte, hoffte er zugleich daß diese nunmehr ihre Wünsche nach der Französischen Herrschaft aufgeben, und mit der Regierung eines jungen Königs zufrieden sein würden, welcher wegen seiner guten Eigenschaften bei Jedermann beliebt war. Nach Guicciardini würde dieser Entschluß seine Wirkung auch nicht verfehlt haben, wenn er nur früher gefaßt worden wäre. So aber waren die Sachen schon dergestalt bis zum Aeußersten gediehen, und die Gährung hatte bereits so sehr überhand genommen, daß ein gänzlicher Umsturz der Dinge nicht mehr verhindert werden konnte.

Nachdem Alphons seinem Sohn Ferdinand, der kaum 24 Jahr alt war, den Besitz des Reichs abgetreten, und ihn hatte krönen lassen, begab er sich, beständig von Schreckbildern erfüllt, nach Sizilien, wo er zu Ende dieses Jahres (1495) starb.

Carl hatte sich unterdessen im Monat Februar von Rom gegen Neapel in Bewegung gesetzt. Zuerst griff er Monte Fortino an, welches dem Hause Ursini gehörte, und eroberte es in wenig Stunden. Hierauf ging er auf St. Giovanni los, einer durch Natur und Kunst gleich stark befestigten Stadt des Marchese Pescari. Sie wurde von 300 Soldaten, und 500 bewaffneten Bürgern vertheidigt, allein nach einer achtstündigen Kanonade erstürmt, ausgeplündert und angezündet. Der größte Theil der Einwohner kam dabei ums Leben. Eine so energische Art von Kriegführung waren die Italiener seit längerer Zeit nicht gewohnt gewesen. Ihre bisherigen Kriege hatten einen trägen Gang, und die Gefechte in denselben einen ziemlich unschuldigen Karakter angenommen. Die bis dahin unbekannte Beweglichkeit des schweren Geschützes, und die Schnelligkeit womit es von den Franzosen bedient wurde, setzte nun die Italiener in Erstaunen und Schrecken. Niemand wagte es den Franzosen zu wiederstehen; kampflos eroberten diese ein Land, zu dessen Vertheidigung es an Neigung, Muth, Einsicht, Macht und Zutrauen fehlte. Zwar hatte der junge König Ferdinand ein Heer von 50 Schwadronen Reiter, und 6000 Mann auserlesenem Fußvolk zusammen gebracht, und sich damit in dem festen Lager bei St. Germano gelagert. Allein die Truppen zeigten bei der Annäherung der Franzosen keine Lust zu fechten, da besonders die Befehlshaber vom Adel wegen ihrer Güter besorgt, und nach einer Veränderung der Dinge lüstern waren. Der König von Neapel war daher gezwungen, bei Annäherung der Französischen Avantgarde unter dem Herzog von Guise, mit Zurücklassung von 8 schweren Kanonen in fliegender Eil nnd von den Franzosen verfolgt, nach Capua zurück zu gehn. Der Rückzug hatte indessen auf die Gemüther in Neapel so nachtheilig gewirkt, daß eine allgemeine Gährung auszubrechen drohte. Der König fand sich daher bewogen, für seine Person nach Neapel zu reisen, indem er den Oberbefehl des Heers einem gewissen Jacob Trevulz übergab. Dieser war jedoch schon mit Carln in geheime Unterhandlungen getreten, denen zu Folge er demselben Capua, und die Reste des Heers überlieferte, während ein Theil der Reiterei nach Nola abgezogen war. Als daher Ferdinand von Neapel zurückkam, fand er sich von seinen Truppen verlassen, die er vergebens bat, ihn in ihre Mitte aufzunehmen, und zu schützen. Es blieb ihm nichts übrig, als nach Neapel zu eilen, wo er sich fruchtlos bemühte, in einer Rede an das versammelte Volk, dasselbe zur Vertheidigung seines Throns geneigt zu machen. Der Haß gegen seinen Vater war so allgemein und tief, daß seine Worte keinen Eingang fanden. Gewaltthätigkeiten gegen sich selbst fürchtend, flüchtete er nun mit seiner Familie auf einer bereitstehenden Galeere nach der Insel Ischia.

Karl hielt den 26sten Februar 1495 seinen Einzug in Neapel unter dem lauten und allgemeinen Jubel der Einwohner, die in ihm nur ihren Befreier von ihren vorigen Tirannen sahen. Auch gestand er ihnen verschiedene Privilegien und Vorrechte zu. Das Kastell del Ovo ergab sich fast ohne Widerstand nach einer, wegen seiner starken Mauern, wirkungslosen Kanonade. Ihm folgte das neue Kastell, dessen Deutsche Besatzung auszog, weil sie alles mitnehmen durfte, was sie fortbringen konnte. Dem König Ferdinand verblieben von dem ganzen Reiche nur drei Städte in Calabrien, worunter Reggio, und in Apulien Gallipoli, nebst dem Kastell von Brindisi. Diese Plätze wurden durch die darin befindlichen Besatzungen in Zaum gehalten, sonst würden sie sich gleich den übrigen Städten des Reichs den Franzosen ebenfalls freiwillig unterworfen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Beleuchtung des Aufsatzes: Ueber die Bildung des Offiziers, vom Hauptmann v. Döring, Adjutanten des regierenden Fürsten zu Schaumburg-Lippe.

Im 3ten Heft der Zeitschrift für Kriegswissenschaft, herausgegeben von einer Gesellschaft süddeutscher Offiziere.

Die Zeiten, wo außer allen denjenigen, welche sich Studirens halber drei Jahre lang auf einer Universität aufgehalten hatten, auch noch die auf den Titel eines gebildeten Mannes Anspruch machten, deren ganze wissenschaftliche Bildung in einer leserlichen Hand, und nothdürftigen Kenntniß der deutschen Orthographie bestand, diese Zeiten sind Gott Lob vorüber. Die Forderungen des Staates, sowohl an seine Civil- als Militair-Offizianten sind jetzt gesteigert.

Mit Recht können junge Leute, welche eine wissenschaftliche Prüfung, wie das Preußische Offizier-Examen, ehrenvoll bestanden haben, sich zu den gebildeten Ständen zählen. Die Vorlesungen des Würtembergischen Generals Graf von Bismark über Taktik der Reiterei, die Oestreichsche Militair-Zeitschrift, und die vielen von Baierschen Offizieren geschriebenen Werke beweisen zur Gnüge, daß sich in allen diesen Staaten die Offiziere auf einer ähnlichen Stufe der intellektuellen Bildung befinden müssen. — Nichts desto weniger hat der Herr von Döring es für nützlich und nöthig erachtet, einen Aufsatz über die Bildung des Offiziers bekannt zu machen, in welchem er neben andern Dingen zeigt, wie es anzufangen sey, daß die Offiziere eines Regiments richtig schreiben, lesen und das gewöhnliche Rechnen lernen. Vergebens möchte ein unbefangner Leser unter allen deutschen Armeen, ja unter allen europäischen Heeren, das Original zu dem Gemälde suchen, welches uns der Hr. Verf. gleich beim Eingange seines Aufsatzes in folgenden Worten giebt:

„Wer Gelegenheit hatte, den Offizier in verschiedenen Staaten kennen zu lernen, muß zugeben, daß Oberflächlichkeit, mit grenzenloser Prätension und Einbildung gepaart, vorherrschend beim großen Haufen sind. Leider glaubte man noch vor nicht langen Jahren, daß, um Offizier zu werden, eben kein Verstand und keine große Kenntnisse erfordert werden, und noch jetzt herrscht unter einem bedeutenden Theil der Offiziere aller Armeen der Glaube, daß wer nur den kleinen Dienst, Exerziren der Kompagnie, Wachtdienst, einen richtigen Rapport nach vorgeschriebenem Schema machen u. s. w. recht gründlich kenne, auch schon ein vollkommener Offizier sey und aller andern Kenntnisse entbehren könnte, ja viele haben den Glauben, es gäbe auf der Welt keine einzige Wissenschaft mehr, die dem Offizier nützlich oder gar unentbehrlich seyn könnte. Wer so denkt, mit dem muß man Mitleid haben und versuchen, durch vernünftige Gründe ihn eines Bessern zu belehren; weit schlimmer aber steht es mit den vielen weisen Männern unter unsern Kameraden, die da überzeugt sind in ihrer Weisheit, „daß es sich für einen Offizier nicht schicke, noch etwas zu lernen und Unterricht zu nehmen," wie mir dieses schon sehr oft zur Antwort gegeben ward."

Wenn gleich bei dem ersten Anblicke in die Augen springen muß, daß das ganze Gemälde nur eine Ausgeburt der regen Phantasie des Hn. Verfassers seyn kann, so möchte doch der Standpunkt desselben als Adjutant des regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe, bei manchem Leser die Idee erwecken, als seyen die Grundzüge zu diesem Zerrbilde aus jenem Heere entlehnt. — Da nun den meisten Lesern, (wie dem Refer. selbst) der Zustand der intellektuellen Bildung der Offiziere jener Armee, unbekannt seyn dürfte, so könnte dies leicht zu einer sehr ungerechten Beurtheilung derselben Anlaß geben, wenn es möglich wäre zu glauben, daß in diesem Heere noch Ein Offizier existirte, der kaum seinen Namen zu schreiben wüßte, ja nicht einmal die Geographie seines Vaterlandes vollkommen im Kopfe hätte, was doch der Hr. Verf., freilich ganz allgemein gestellt, S. 323 mit klaren Worten behauptet, wenn er sagt:

„Glaube man nicht, daß ich verlange, daß jeder Offizier ein Gelehrter seyn solle, aber ich finde es unverträglich mit der Würde, die sie bekleiden, wenn es Männer unter ihnen giebt, die kaum den eigenen Namen zu schreiben vermögen, und nicht einmal die Geographie ihres Vaterlandes im Kopfe haben."

Der Herr Verfasser giebt hierauf ein Bild des

geselligen Lebens und der Beschäftigungen der Offiziere, das, wie sich dies aus dem Vorhergegangenen leicht schließen ließ, mit sehr grellen Farben aufgetragen ist — Taback rauchen, auf dem Billard und in Kaffeehäusern zu liegen, wo man den Sprechenden durch den Tabacksdampf kaum erkennen kann: das sind die täglich wiederkehrenden, und die einzigen Beschäftigungen des Offiziers, wenn er nicht auf Parade oder zum Exerzieren ist. Andere Dienstobliegenheiten des Offiziers, als die Parade und das Exerzieren, scheint der Herr Verfasser nicht zu kennen. — Er schließt diesen Theil seiner Abhandlung mit Deklamationen, pag. 325, wie folgt:

„So vergeht ein Tag wie der andere, in diesem höchst amüsanten Zustand des Nichtsthuns! Sich mit sich selbst zu beschäftigen, wenn auch nur, sich im korrekt schreiben zu üben, daran wird nicht gedacht! aber was sage ich, nicht daran gedacht! Ey mein Gott! der junge Herr hat, wie wir eben gesehen, hat ja so viel Beschäftigung und Unterhaltung den ganzen Tag, daß er zu nichts anderm kommen kann."

Er fährt weiter fort:

„Daß diese Charakteristik nicht übertrieben ist, wird jeder Verständige zugeben, ja auch noch einräumen müssen, daß ich das alltägliche Leben der meisten Offiziere in Garnison, viel zu schonend beschrieben habe. Diese, einmal so allgemein eingerissene Gleichgültigkeit gegen alle Wissenschaften, ja man kann in vielen Fällen wirklich sagen, dieser feste Wille nichts Nützliches lernen zu wollen, ist leider so eingewurzelt, daß es unmöglich seyn möchte, ihn fürs erste gänzlich auszurotten."

Nach diesen Aeußerungen des Herrn Verfassers, (über welche Referent sich alles Urtheils enthält,) glaubte dieser, es werde sich die intellektuelle Bildung desselben, in seinen Vorschlägen kund thun, da der Verfasser sich doch gewiß zu den wenigen Offizieren zählen wird, welche Ehrgeiz genug besitzen, um sich durch Geistesanstrengungen zu den höchsten Stufen der militärischen Bildung emporzuschwingen.

Letzterer hatte deshalb dem Herrn Verfasser das etwas vornehme Mitleid verziehen, mit welchem er auf seine anderen Kameraden herabblickte, es will jedoch Referent bedünken, daß wenn der Herr Verfasser diesen seinen Waffengefährten Oberflächlichkeit mit grenzenloser Prätention und Einbildung gepaart, vorwirft, er bei dem größten Theil seiner Leser die Erinnerung des biblischen Gleichnisses vom Splitter im fremden Auge und dem Balken im eignen, zurückgerufen haben möchte.

Gehen wir jetzt zu den Vorschlägen des Herrn Verfassers selbst über:

„Vor allen, verlangt er, sollte der Chef, mit Zuziehung der andern Staabs-Offiziere und einiger anderer ihm als kenntnißvolle, gebildete Männer bekannte Offiziere, eine Kommission formiren; es steht wohl zu erwarten, daß diese doch so ziemlich die Geistesgaben ihrer Kameraden kennen, auch könnte jedem der Subalternen aufgegeben werden, bei der Kommission einen schriftlichen Aufsatz, über irgend einen militairischen Gegenstand einzureichen, welchen jeder aber, wie sich von selbst versteht, auch selbst, ohne Hülfe anderer, ausgearbeitet, und zu Papier gebracht haben muß. Nach diesen Ausarbeitungen läßt sich nun schon vor allen Dingen der erste Anfang bestimmen, nämlich schreiben und lesen, denn wer unrichtig und falsch schreibt, dem geht es wahrscheinlich mit dem Lesen eben so. Es muß also schon ein älterer Offizier dazu bestimmt werden, der den Unterricht im richtigen Schreiben, Lesen und gewöhnlichen Rechnen ertheilt, und die Korrektur so wie die Bestimmung der zu machenden Aufgaben übernimmt. Einigen Offizieren wäre doch nun schon einige Beschäftigung gegeben, von welcher zu vermuthen ist, daß sie ihnen in kurzem angenehm werden wird, wenn sie sehen daß sie Fortschritte machen."

Referent hatte darüber nichts weiter zu bemerken, als daß seiner Ansicht nach, Subjekte, die noch Unterricht im Schreiben und Lesen bedürfen, überall nicht Offiziere seyn sollten. — In der Preußischen Armee wenigstens, wird dieser Grad von Bildung schon beim Avancement zum Unteroffizier gefordert.

„Einem Offiziere, (der sich gewiß in jedem Regimente findet,) wird in bestimmten Stunden der Unterricht in der niederen Mathematik, Algebra, u. s. w. übertragen." —

Hieraus geht hervor, daß der Herr Verfasser die Algebra für etwas von der Mathematik verschiedenes hält; denn hätte er die Algebra, oder, (um mich bestimmter auszudrücken) die Buchstabenrechnung für das was sie ist, für den wesentlichsten Theil der niedern Mathematik gehalten, so könnte er sich nicht gegen alle Regeln der natürlichsten Logik, so verkehrt ausdrücken. —

Soll der Offizier die niedere Mathematik vortragen, so muß er nothwendigerweise auch die Buchstabenrechnung vortragen, denn will jemand lesen, so folgt von selbst, daß er auch Buchstaben kennen muß. —

„Ein anderer Offizier hält Vorlesungen, über Kriegsgeschichte, Kriegskunst und Militairwissenschaft überhaupt, nach den von der Kommission angeschafften Büchern, bei deren Auswahl aber sehr vorsichtig verfahren werden muß."

Man erlaube mir hierüber einige Bemerkungen. — Ein Offizier soll Kriegsgeschichte, Kriegskunst und Militairwissenschaft überhaupt vortragen. — Mili-

tairwissenschaft heißt aber, in reines Deutsch übersetzt, nichts anderes, als Kriegswissenschaft. Nun ist, wie männiglich bekannt („?„). noch nicht ganz ausgemacht, ob der Krieg eine Wissenschaft oder Kunst sey; es möchte daher bis dahin Kriegskunst und Kriegswissenschaft für ein und dasselbe zu nehmen seyn; mithin hier eine Tautologie statt finden. — Es verlangt aber der Hr. Verfasser: bei jedem Regimente solle ein Offizier die Kriegskunst vortragen. Wenn man nun Kunst und Handwerk nicht für gleichbedeutend nimmt, so ist ja eben ein charakteristisches Kennzeichen der Kunst, daß sie nie gelehrt werden kann. Ein Lehrer einer Kunst müßte, wenn es deren geben könnte, auch zugleich Meister in dieser Kunst seyn, und die Meister in der Kriegskunst finden sich unglücklicherweise eben nicht zu Dutzenden. — Da der Hr. Vrf. aber sagt, ein Offizier solle Vorlesungen über Kriegsgeschichte, Kriegskunst und Militairwissenschaft überhaupt halten, so geht daraus deutlich hervor („?„), daß er die Kriegskunst für einen Theil der Militairwissenschaft erklärt. — Es wird hier nun vielen Lesern wie Referenten ergehen, daß sie nicht recht begreifen können, wie eine Kunst einen Theil einer Wissenschaft ausmachen könne. —

Alles dieses beweis't nun, daß der Hr. Verfasser, trotz der Liebe und dem Eifer zu seinem Fache, und trotz dem Bestreben, sich durch Geistesanstrengungen auf die höchste Stufe der Bildung zu schwingen, noch nicht mit den ersten Begriffen seines Faches im Klaren sey. Doch in verbis simus faciles; nehmen wir es mit den Worten und der Logik des Hn. Verfassers nicht zu genau, und beleuchten wir die Sache selbst.

Ein Offizier soll über *Militairwissenschaft überhaupt*, (was hier den Inbegriff aller militairischen Wissenschaften bezeichnen soll,) Vorlesungen halten. —

Es gehören aber zu den Militairwissenschaften im engern Sinne: Strategie, Taktik, kleiner Krieg, Artillerie und Ingenieurwissenschaften, militairische Geographie und Kriegsgeschichte. — Alles dieses soll ein Offizier vortragen. —

Es erfordern aber die Ingenieurwissenschaften zu ihrem gründlichen Studium ein Menschenalter, die Artillerie für sich genommen nicht weniger, Taktik, militairische Geographie und Kriegsgeschichte, alles dreies in seiner ganzen Ausdehnung verlangen nicht geringere Zeit. — Zugestanden, der Offizier der einen Waffe brauche die anderen Waffen nicht bis in ihre kleinsten Details hinein und nach ihrem ganzen Umfange zu kennen, zugegeben, es fänden sich bei jedem Regimente eine hinlängliche Anzahl von Offizieren, welche aller dieser Gegenstände so weit kundig wären, als die Verbindung ihrer Waffe zu einem organischen Ganzen mit den andern Waffengattungen es erfordert, so folgt doch daraus noch nicht, daß jeder dieser Offiziere im Stande seyn müsse, über jeden dieser Gegenstände Vorlesungen zu halten. Jemand, der eine Wissenschaft vorzutragen übernimmt, muß seines Gegenstandes vollkommen Meister seyn, sonst ist es unvermeidlich, daß er selbst schiefe Ansichten fassen und verbreiten werde, und sein Vortrag wird mehr schaden als nützen. —

Ohne gründliche Kenntniß von seinem Gegenstande wird er die bei seinen Zuhörern entstehenden Zweifel und die gemachten Einwürfe nicht allemal widerlegen können; er wird sich daher in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen, täglich einzugestehen, daß er etwas übernommen, wozu ihm Kenntnisse und Fähigkeiten fehlen, oder er wird sich mit seinem Vortrage strenge an das zum Grunde gelegte Lehrbuch, (wenn er glücklich genug ist ein taugliches zu finden), halten, was denn nach Art der Klippschulen, bald in eine gemeinschaftliche Lektüre des Lehrers und der Lernenden ausarten dürfte. Gesetzt auch, man wollte diesen Mängeln ausweichen, und Offiziere von fremden Waffen auswählen, einen Artillerieoffizier, welcher Artillerie, und einen Ingenieuroffizier, welcher Fortifikation, Angriff und Vertheidigung der Festungen u. s. w. vortrüge, so wird einmal dadurch der Plan des Herrn Verfassers schon um vieles verwickelter, und zweitens ist Einseitigkeit hierbei fast unvermeidlich („?„). Selbst in der Preuß. Armee, welche durch die Formation ihrer Brigaden und Divisionen zeigt, wie sehr sie bemüht ist, alle Hauptwaffen zu einem organischen Ganzen zu verschmelzen, selbst in diesem Heere möchte es schwer halten, für diesen Plan eine hinlängliche Anzahl von Offizieren herauszufinden, welche sich von der Vorliebe und dem Zunftgeiste ihrer Waffe (man verzeihe mir den etwas zu scharfen Ausdruck), so ganz losmachen könnten, um bei den fremden Waffen mit Umgehung des Technischen, und des für die Zuhörer aus anderen Waffen unnöthigen Details, und mit Vermeidung aller gelehrten Spitzfindigkeiten, das Wesen ihrer Waffe, die Eigenthümlichkeit ihrer Fechtart sowohl an sich als in Verbindung mit den übrigen Waffen vorurtheilslos, klar und bestimmt vorzutragen. —

(Schluß folgt.)

Gedruckt, bei Dieterici.

Hierbei eine literarische Beilage.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 254.

Berlin, Sonnabend den 5ten May 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Bei der Artillerie:

am 21. April. die Port.-Fähnriche Eick, v. Linger, v. Platen der Garde-Artillerie-Brigade zu agreg. Sek.-Lts.,

bei der 1. Artil.-Brig. (Ostpreuß.):

den Pr.-Lieut. Lindenberg zum Kapitain und Komp. Chef,

den Sek.-Lt. Kolbe zum Prem.-Lt.

den Port. Fähnrich John zum Sek. Lt.,

bei der 2. Artillerie-Brig. (Pommerschen):

die Port.-Fähnriche Falke, Stål v. Holstein, v. Krosigck zu Sek.-Lts.,

bei der 4. Artil.-Brig. (Magdeburg.):

den Port.-Fähnr. Wagner,

bei der 7. Artil.-Brigade (Westphäl.):

den Port.-Fähnrich Schmitz,

bei der 8. Artil.-Brig. (Rheinischen):

den Port. Fähnr. Köhler zu Sek.-Lts. zu befördern.

den aggr. Sek. Lt. v. d. Goltz der Garde-Artil. Brig.,

den aggr. Sek. Lt. Braun der 5. Artil.-Brigade (Westpreuß.),

den aggr. Sek. Lt. Haber der 7. Artil.-Brigade (Westphäl.),

den aggreg. Sek.-Lt. v. Viettinghoff der 8 Artil.-Brig. (Rheinischen) einzurangiren.

dem verabschiedeten Pr.-Lt. Teichert von der Artillerie Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld zu bewilligen.

die Unteroffiz. v. Voigt, Flist, Lambrecht der Garde-Pionier-Abtheilung zu überzähligen Port.-Fähnrichen zu befördern.

den aggreg. Sek.-Lt. v. Ladenberg beim Garde-Husaren-Regt. einzurangiren.

Beim 1. Garde-Regt zu Fuß:

den Port.-Fähnrich v. Bernezobre als Sek.-Lt. zum 24 Inf. Regt. (4. Brandenb.) zu versetzen.

den Unteroffizier Gr. Hacke zum Port.-Fähnrich zu ernennen.

die aggreg. Sek.-Lts. Gr. Voß, v. Mellentin, v. Restorff einzurangiren.

Beim 2. Garde-Regt. zu Fuß:

den Port.-Fähnrich v. Pape zum aggreg. Sek.-Lt. zu befördern.

die aggreg. Sek.-Lts. v. Pannewitz, v. Preetzmann einzurangiren.

die aggr. Sek. Lts. v. Weltzien, v. Müller, Woldeck, v. Arneburg, v. Witzleben des Kaiser Franz Grenadier-Regts. einzurangiren.

den Grenadier Grell dieses Regts. zum Port.-Fähnrich zu befördern.

den Sek.-Lt. Nehse vom ehemaligen 1. Batl. des 2. Frankfurter Ldw.-Regts. (14b) beim 1. Batl. des 8. Ldw.-Regts. (Potsdam-Frankfurter),

beim 3. Batl. des 12. Landw.-Regts. (Frankfurt-Liegnitzer):
den zur Kriegs-Reserve gehörigen Unteroffizier Klüp als Sek.-Lt. der Infanterie, und
dem Sek.-Lt. Uhden II. vom ehemal. 2. Batl. des 3. Frankfurter Ldw.-Regts (24a) einzurangiren.
dem verabschiedeten Sek.-Lt. Braumann des 6. Küras.-Regts. (Brandenb.) Pens. zu bewilligen.
den Major v. Schlegel vom ehemal. 2. Batl. des 1. Merseburger Ldw.-Regts. (31a) zum Kommandeur des 1. Batls. 32. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Merseburger zu ernennen.
die Unteroffiziere Lüth, Bülle des 25. Inf.-Rgts. (1. Rheinischen) zu Port.-Fähnrichen,

beim 28. Inf.-Regt. (2. Rheinischen):
den Port. Fähnr. Gräff zum Sek.-Lt.,
den Musketier Hendrix zum Port.-Fähnrich zu befördern.

Beim 4. Dragoner-Regt. (Rheinischen):
den Pr.-Lt. v. Gladis zum Rittmstr. und Eskadrons-Chef,
den Unteroffizier Schaafhausen zum Port. Fähnr. zu befördern.
die Sek.-Lts. Denys, Nickel, Cormanns beim 3. Batl. des 25. Ldw.-Regts. (Achener) zu interimistischen Komp.-Führern,

beim 29. Inf.-Regt. (3. Rheinischen):
den Pr.-Lt. Claudius zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Port.-Fähnrich Schulten zum Sek.-Lt. zu ernennen.
dem Sek.-Lt. Osterwald vorher in diesem Regt. den Charakter als Pr.-Lt. beizulegen.

Beim 9. Husaren-Regt. (Rheinischen):
den überzähligen Sek.-Lt. v. Kehler,
die überzähligen Port.-Fähnr. Kolb, v. Kehler,
den überzähligen Sek.-Lt. v. Diezelski, des 8. Ulanen-Regts. (2. Rheinischen) in den Etat rücken zu lassen.
den Feldwebel Jud des 35. Inf.-Regts. (3. Res.-Regts.) zum Sek.-Lt.,
den Sek.-Lt. v. Unruhe des 13. Infant.-Regts. (1. Westphäl.) zum Pr.-Lt.,
den Unteroffizier Massonneau des 4. Kürassier-Regts. (Westphäl.) zum überzähligen Port.-Fähnr. zu befördern.

Beim 1. Batl. des 15. Ldw.-Regts. (Mind.):
den Pr.-Lt. Seemann vom ehemal. 1. Batl. und
den Sek.-Lt. v. Sobbe vom ehemaligen 2. Batl. des 1. Mindenschen Ldw.-Regts. (15a) einzurang.
die Port. Fähnriche v. Carlowitz, v. Pietrowski im 16. Inf.-Regt. (3. Westphäl.),
die Port.-Fähnr. Semmerow, Ocko im 17. Inf.-Regt. (4. Westphäl.),
den Port.-Fähnr. v. Blücher im 8. Hus.-Regt. (1. Westphäl.) zu Sek.-Lts. zu befördern.
dem Major v. Däll a. D. zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.
den Pr.-Lt. v. Herrmann im Kadetten-Korps zum Kapt. und Kompagnie-Chef zu befördern.
den Prem.-Lt. v. Eckert des 17. Infant.-Regts. (4. Westphäl.),
den Prem.-Lt. Hahnke des 21. Infant.-Regmts. (4. Pommerschen),
den Sek.-Lt. Mannkopf des 31. Infant. Regmts. (3. Magdeburg) und
den Sek.-Lt. v. Salviaty des 8. Infant.-Regts. (Leib-Inf.-Regts.) bisher zur Dienstleistung beim Kadetten-Korps, in dasselbe einzurangiren.
den Sek.-Lt. v. Coffrane des 9. Infant.-Regts. (Kolbergschen) zur Dienstleistung beim Kadetten-Korps anzustellen.

B. An Versetzungen.

am 16. April. den Sek.-Lt. v. Lobenthal des 26. Inf.-Regts. als aggr. zum 1. Garde-Regt. zu Fuß,
am 21. April. den Sek.-Lt. v. Szymanowitz von der Garde-Artillerie-Brigade zur 7. Artil.-Brig. (Westphäl.),
den Port.-Fähnr. Gierschner der 2. Ingenieur-Inspektion zum 27. Inf.-Regt. (2. Magdeburg.),
den Port.-Fähnr. v. Wedell der 3. Ingen.-Inspekt. zum 35. Inf.-Regt. (3. Reserve-Regt.),
den Port.-Fähnr. Brüningshausen dieser Ing.-Inspektion zum 28. Inf.-Regt. (2. Rheinischen),
den Unteroffizier Ribbentrop bei der Garde-Pion.-Abtheilung als Port.-Fähnr. zum Kaiser Franz Grenadier-Regiment zu versetzen.
den Port.-Fähnr. Alex des Garde-Jäger-Batls. zum 21. Inf.-Regt. (4. Pommerschen),
den Sek.-Lt. Richter des Stettiner Garde-Ldw.-Batls. zum Berliner Garde Landwehr Batl.,
die Sek.-Lts. Grell, Kiekebusch vom 3. Batl. des 8. Ldw.-Regts. (Potsdam-Frankfurter) und
den Sek.-Lt. Knell vom 3. Batl. des 27. Landw.-Regts. (Magdeburg-Erfurter) zum 1. Batl. des 8. Ldw.-Regts. (Potsdam-Frankfurter,)
den Port.-Fähnrich Gr. Häseler des 32. Inf.-Regts. (4. Magdeburg) zum 3. Husaren-Regt. (Brandenburg) zu versetzen.
den Kapt. Messenberg vom 1. kombinirten Res.-Ldw.-Regt. (2. Posenschen) Ldw.-Batl. des 34. Inf.-Regts. (2. Res.-Regts.) zum 3. kombinirten Reserve Ldw.-Regt. (Posen-Brombergschen) Ldw.-Batl. des 38. Inf.-Regts. (6. Reserve-Regts. zu versetzen.
den Schützen Martin vom 2. Schützen-Batail.

(Rheinischen) als Port.-Fähnr. zum 16. Infant.-Regt. (3. Westphäl.),
den Sek.-Lt. Strom vom 1. Batl. des 25. Ldw.-Regts. (Achener) zum 4. kombinirten Reserve-Ldw.-Regt. (2. Düsseldorfer) Ldw.-Batl. des 40. Inf.-Regts. (6. Reserve-Regts.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. d. Gröben zur Dienstleistung beim Kadetten-Korps, zum Königsberger Garde-Ldw.-Batl. zurücktreten zu lassen.

C. An Belohnungen 2c. —

am 21. April dem Major Jenichen, Adjutanten bei der General-Inspektion der Artillerie zu erlauben, den Königl. Schwedischen Schwerdtorden zu tragen.

D. An Dienstentlassungen.

am 21. April. den Sek.-Lt. Rellstab der Garde-Artillerie-Brigade,
die Port.-Fähnriche Zabel, Bellmann der 7. Artil.-Brig. (Westphäl.),
den Sek.-Lt. v. Gersdorff der 5. Artil.-Brigade (Westpreuß.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Prinz Heinrich der 70ste Reuß von Plauen des Garde-Dragoner-Regts., mit der Regts.-Uniform ohne Dienstzeichen den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnr. v. Rosenberg-Lipinski des 1. Garde-Regts. zu Fuß als Sek.-Lt. ausscheiden zu lassen.
den Kapt. v. Brehmer II. des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments mit der Regiments-Uniform ohne Dienstzeichen und Pension,
dem Pr.-Lt. Starke des 3. Dragoner-Regts. (Neumärk.) als Rittmstr. mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Plümicke von der Kavallerie des 3. Batls. 17. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Liegnitzer) auf unbestimmte Zeit ausscheiden zu lassen
dem Pr.-Lt. Gr. Bredow des 6. Kürassier-Regts. (Brandenburg.) als Rittmstr. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Wunster des 10. Infant.-Regmts. (1. Schlesischen) als Pr.-Lt. mit halbem Solde ausscheiden zu lassen.
den Port.-Fähnr. Trevisany des 1 Ulanen-Regts. (1. Westpr.) zur Kriegs-Res. übergehen zu lassen.
dem Sek.-Lt. Golisch des 11. Infant.-Regmts. (2. Schlesischen) mit halbem Solde die Entlassung zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Bar. v. Korff des 1. Schützen Batls. (Schlesischen) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Kluhe von der Kavallerie des 2. Batls. 11. Ldw.-Regts. (Breslau-Oppelnschen),
dem Pr.-Lt. v. Reuse II. des 26. Infant.-Regts. (1. Magdeburg.) als Kapt. mit der Armee-Unif. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Reisewitz des 23. Infant.-Regts. (4. Schlesischen),
den Port.-Fähnr. v. Lipinsky des 7. Kürassier-Regts. (1. Magdeburg.),
den Port.-Fähnr. v. Motz des 10. Hus.-Regts. (1. Magdeburg.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Dötinchem de Rande von der Kavallerie des 3. Batls. 26. Ldw.-Regts. (Magdeburg.) als Rittmstr. den Abschied zu bewilligen.
dem Major v. Rathenow, Kommandeur des 1. Batls. 32. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Merseburger), als Oberst-Lieut. mit der Uniform des 24. Inf.-Regts. (4. Brandenb.) ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Versorgung im Postfach und Wartegeld,
dem Sek.-Lt Töpfer vom 3. Batl. dieses Landw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
dem Pr.-Lt. Culemann des 18. Infant.-Regts. (3. Westpr.) als Kapt. mit der Armee-Uniform,
dem Sek.-Lt. v. Loßen vom 1. Batl. des 29. Ldw.-Regts. (Koblenzer) und
dem Sek. Lt. Korn I. vom 2. Batl. des 30. Ldw.-Regts. (Trierschen) den Abschied zu bewilligen.

Beim 7. Ulanen-Regt. (1. Rheinischen):

den Sek.-Lt Lenz als Pr.-Lt. ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Haugwitz mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Beim 4. kombinirten Reserve-Landw.-Regt, (2. Düsseldorfer) Ldw.-Batl. des 39. Inf.-Regts (7. Reserve-Regts):

den Sek.-Lt. Scheuten auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
den Sek.-Lts. Altgeldt, Nesselrath den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Polenz, Adjutanten der 10. Ldw.-Brigade ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Weber vom 3. Batl. des 15. Ldw.-Regts. (Mindenschen) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Historische Notitzen über das Offizier-Korps des ehemaligen Husaren-Batls. v. Bila von 1806.

Anzienneidt und Namen der Herren Offiziere.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.
Gen. Maj. und Chef v. Bila,	starb in Neustadt im Bayreuthschen.
Oberst u. Kom. v. Schauroth,	starb als pensionirter General Major in Berlin,
Major Pr. v. Solms Braunfels,	starb als pensionirter General-Major in Schlesien.
" v. Hobe,	General-Major und Kommandeur der 15. Division.
Rittmstr. v. Harthausen,	lebt pensionirt in Breslau.
St.-Rittmstr. v. Stutterheim,	Oberst und Direktor des Remontirungs-Geschäfts in der Mark.
" v. Kehler,	Oberst und Mitglied des 1. Departements im Königl. Kriegs-Ministerii.
Pr.-Lt. v. Brietzke,	blieb im Gefecht bei Schleitz 1806.
" v. Lindenfels,	nahm 1806 als Rittmstr. den Abschied und lebt in Anspach.
" v. Sandrart,	Major und Ober-Brigadier der 8. Gensdarmerie-Brigade.
Sek.-Lt. u. Adjut. v. Glasey,	nahm Abschied und ist Oberstallmeister beim Herzog von Dessau.
" v. d. Golz,	nahm Abschied und lebt auf seinem Gute in Pommern.
" v. d. Heyde,	nahm Abschied und lebt im Anspachschen.
" v. Arnim,	nahm Abschied und ist Major im Königl. Bayerschen Husaren-Regt.
" v. Frankenberg,	nahm Abschied und lebt auf seinem Gute in Schlesien.
" v. Pöllnitz,	blieb im Kriege von 1813.
" v. Falkenhausen I.	nahm Abschied und lebt im Anspachschen.
" Jahn,	wurde bei dem Schillschen Korps, im Gefecht bei Damitz gefangen, und bei Wesel mit mehreren andern Preuß. Offizieren erschossen.
" v. Düring,	nahm Abschied und ist Major in der Dänischen Kavallerie.
" v. Sichart,	nahm Abschied und lebt auf seinem Gute im Baireuthschen.
Cornet v. Falkenhausen II.,	blieb als Rittmstr. bei den Garde-Husaren im Gefecht bei Hainau.
" v. Schulz,	nahm als Rittmstr. seinen Abschied und lebt auf seinem Gute in Mecklenb.
" Gr. v. Leutrum,	nahm den Abschied als Major mit Pension und lebt auf seinen Gütern.
" v. Kalb,	Rittmstr. und Eskadrons Chef im 5. Ulanen-Regt.
" v. Ritz,	Abschied und lebt in der Mark.
" v. Arnim,	blieb im Gefecht bei Berlin.
aggr. Lieut. v. Guenst,	lebt in der Gegend von Nancy in Frankreich.
" " Prinz zu Hohenlohe Schillingsfürst,	nahm Abschied und lebt in Franken.
	Unterstaab.
Kriegsrath und Regts.-Quartiermeister Sturm,	Landrath zu Landsberg a. d. W.
Auditeur Frick,	unbekannt.
Regts.-Chir. Oehrl,	im Anspachschen gestorben.

Berichtigung. Bei den historischen Notitzen der Herren Offiziere des Kürassier-Regiments von Wagenfeld, Milit. Wochenbl. No. 151. S. 1793 ist zu lesen: v. Thun I. blieb bei der Formation 1808 als Rittmstr. im Regiment, und erhielt alsdann den nachgesuchten Abschied als Major.

Zugabe.

Beleuchtung des Aufsatzes: Ueber die Bildung des Offiziers, vom Hauptmann v. Döring, Adjutanten des regierenden Fürsten zu Schaumburg-Lippe.

Im 3ten Heft der Zeitschrift für Kriegswissenschaft, herausgegeben von einer Gesellschaft süddeutscher Offiziere.

(Schluß.)

Auf einen noch höheren Standpunkt muß sich aber der stellen, welcher Taktik vortragen will. Er muß allen Waffen **gleich** angehören. Selbst die Preußische Armee, bei welcher doch der Zustand der intellektuellen Bildung der Offiziere ein ganz anderer ist, als ihn der Verfasser voraussetzt, wird ohne zu erröthen eingestehen, daß sie nicht bei jedem Regimente einen Lehrer der allgemeinen Taktik, vielweniger denn einen Lehrer der Kriegskunst besitze. — Wie es nun aber gar mit den Lehrern der Strategie in einem Heere aussehen würde, in welchem die Offiziere zum Theil noch Schreiben, Lesen und das gewöhnliche Rechnen lernen müßten, überlasse ich dem Ermessen eines jeden Lesers. —

Ueber alle diese Wissenschaften beim Regimente Vorlesungen halten zu lassen, möchte demnach wohl unstatthaft seyn. —

Der Hr. Verfasser fährt nun weiter fort:

„Ein Dritter übernähme den Unterricht in der höheren Mathematik, und vorzüglich im militairischen Aufnehmen und im Situationszeichnen, nach den besten Vorlegeblättern."

Es scheint hiernach fast, als rechne der Verfasser das militairische Aufnehmen zu einem Zweige der höheren Mathematik, da doch dazu, wie weltbekannt, nur Trigonometrie und Sätze aus der niederen Geometrie erfordert werden. Da der Verfasser nicht die Absicht hat, sämmtliche Offiziere zu Gelehrten zu bilden, wozu denn überall der Vortrag der höheren Mathematik, die nur für den Ingenieur von praktisch militairischem Nutzen ist, wenn nicht etwa der Verfasser die Absicht hatte, durch vornehm und gelehrt klingende Worte die Welt glauben zu machen, als sei er im Besitze aller dieser Kenntnisse? —

Hiermit könnte Referent nun füglich die Beleuchtung des Aufsatzes schließen, da derselbe jetzt nur noch Vorschläge zur Bestreitung der, mit der Ausführung des Plans verknüpften Kosten, und einige Bemerkungen über den Umgang des Offiziers im bürgerlichen Leben, und dessen Oekonomie betreffend, enthält. Diese Bemerkungen fließen ganz natürlich und folgerecht aus der Schilderung des geselligen Lebens, die der Verfasser zu Anfange seines Aufsatzes gegeben hat. —

Um jedoch den Verfasser zu überzeugen, daß er seine Ansichten (wenigstens was die Preuß. Armee anbelangt), nur durch stark gefärbte und getrübte Gläser erhalten haben könne, will Referent versuchen, den Zustand der intellektuellen Bildung der Offiziere dieses Heeres, mit wenig Zügen hier darzustellen.

Wenn gleich in diesem Heere jedem Staatsbürger ohne Unterschied der Geburt der Weg zu den Offizierstellen, selbst bis zu den höchsten Graden, offen steht, so berechtigen im Frieden doch nur eine tadellose, sittliche Aufführung, und ein festgesetzter Grad wissenschaftlicher Ausbildung zu Ansprüchen auf Offizierstellen. Es geht daher dem Vorschlage beim Avancement zum Offizier stets ein Examen voraus. Dieses Examen umfaßt:

1) In der Mathematik die Algebra, bis zu den Gleichungen vom 2ten und 3ten Grade, ebene Geometrie, ebene Trigonometrie, und die Stereometrie. Gestützt auf diesen Grundlagen, bedarf das militairische Aufnehmen nur Kenntniß des Gebrauchs und der Einrichtung der Instrumente, und vorzüglich Uebung. Daß mit dem Aufnehmen zugleich das Situationszeichnen verbunden ist, versteht sich von selbst.

2) Eine Uebersicht der allgemeinen Geschichte, nebst einer genaueren Kenntniß der vaterländischen Geschichte, und der neuesten Weltbegebenheiten, diese letzteren besonders in kriegsgeschichtlicher Hinsicht.

3) Geographie, sowohl die rein physische, nach der natürlichen Eintheilung der Wasserspühlung, als auch in Verbindung mit der politischen Geographie.

4) Kleiner Krieg.

5) Permanente und passagere Fortifikation.

6) Französisch, bis zum Verstehen eines Buches, und diejenigen, welche aus dem Kadettenkorps kommen, auch noch Kenntniß der lateinischen Sprache, bis zu eben demselben Grade. — Daß die vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache und Ortographie, oder des Korrekt-Schreibens (wie es der Herr Verfasser zu nennen beliebt), die ersten Bedingungen des Porte d'Epee-Fähnrichs-Examens waren, wird für die meisten Leser wahrscheinlich eine überflüssige Bemerkung seyn.

So ausgerüstet, tritt der junge Mann in den praktischen Dienst. Wer in den Wissenschaften bis zu diesem Grade fortgeschritten ist, von dem läßt sich vermuthen, daß er an denselben Geschmack finden und aus eigenem Antriebe weiter studieren werde. Um aber auch hierin der Willkühr nicht zu viel zu

überlassen, so sind die Staabsoffiziere des Regiments verpflichtet, ihren Subaltern-Offizieren von Zeit zu Zeit Aufgaben, militairisch-wissenschaftliche Gegenstände betreffend, zu geben. — Da hiernach die Bildung und die Fähigkeiten der Offiziere beurtheilt werden, so nöthigt der Ehrgeiz einen jeden, sich mit kriegswissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen. — Außerdem müssen bei den in den Regimentern zur Uebung des kleinen Krieges häufig statt findenden kleinen Manövern, die kommandirenden Offiziere stets schriftliche Relationen einreichen. Da sie sowohl ihre ursprünglich entworfene Dispositionen, als auch die nachher veranlaßten Bewegungen durch Gründe motiviren müssen, so ist diese Anordnung vorzugsweise geeignet, den militairischen Scharfsinn zu erwecken und zu beleben. Der Offizier wird gezwungen, über sein Fach nachzudenken; dies führt ihn von selbst zum Lesen nützlicher Bücher, und die kleinen Manöver geben ihm Gelegenheit zur Anwendung und Prüfung der aufgestellten Grundsätze. Aber dies sind noch nicht die einzigen Anforderungen an den Offizier, sich mit kriegswissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen.

Bei fast allen großen Manövern oder sonstigen Uebungen, die von besonders wichtigem militairischen Interesse sind (wie z. B. die vorjährigen Belagerungsübungen bei Berlin), werden ein oder mehrere Offiziere kommandirt, welche darüber Bemerkungen und Raisonnements einreichen müssen. — Diese Arbeiten selbst, und der Wunsch, sich durch dieselben bemerkt zu machen, geben Anlaß, daß die Offiziere auch den Krieg im Großen studieren.

Der durch das Offizier-Examen dargethane Grad von wissenschaftlicher Bildung, ist hinreichend für alle Grade in der Linie, bis zum Regiments-Kommandeur aufwärts, welcher das höchste Ziel seyn möchte, das ein Offizier sich billigerweise im Frieden stecken dürfte; denn wenn schon beim Avancement zum Staabs-Offizier nicht rein allein die Anziennetät und Dienstapplikation entscheiden, so ist einleuchtend, daß zur Beförderung zu Brigade-Kommandeurs und noch höheren Stellen, nur ausgezeichnete Talente berechtigen dürfen. — Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, welche Kenntnisse zu diesen höheren Chargen erfordert werden, und ob man in denselben mit dem reinen Talent, ohne weitere Gelehrsamkeit, ausreichen könne. So viel aber ist ausgemacht, daß das Talent stets höher steht als die Gelehrsamkeit. Das Talent bedarf zu seinem Dienste der Wissenschaft, aber es ist nicht nothwendig, daß der Mann von Genie, um wirksam seyn zu können, zugleich ein Gelehrter sey. Ich glaube, wenn Daun und Friedrich II. beide auf der Stube ihr Examen gemacht hätten, Daun wahrscheinlich brillanter bestanden seyn möchte, als Friedrich der Große. Gelehrsamkeit kann das Talent ersetzen, aber immer nur wie etwa ein hölzernes Bein, sei es auch noch so täuschend nachgeahmt, das natürliche. — Hiermit will ich nun keinesweges gesagt haben, als bedürfe der Krieg keiner weiteren wissenschaftlichen Bildung, als die, welche in dem Preußischen Offizier-Examen verlangt wird. Mir ist sehr wohl bekannt, daß der Wirkungskreis des Generalstaabes schon eine weit größere Masse von Kenntnissen umfaßt; auch dürfte sich nicht immer eine so große Anzahl von Genies finden, um die höheren Stellen damit zu besetzen, wo dann freilich, um nicht auf Krücken zu gehen, ein hölzernes Bein das natürliche ersetzen muß. — Für dieses Bedürfniß ist im Preußischen Staate die allgemeine Kriegsschule angeordnet, auf welcher in einem dreijährigen Kursus die militairischen Wissenschaften vorgetragen werden. Einem jeden Offiziere (auch den Staabsoffizieren) steht es frei, sich um die Aufnahme in diese Anstalt zu bewerben. Die Studien-Direktion entscheidet nach den eingereichten Arbeiten der Kompetenten, wer in die Anstalt aufgenommen werden könne. —

Referent überläßt es dem Urtheile der Leser, in wie fern das hier entworfene Bild der Wahrheit entspricht, glaubt jedoch, daß die bei dem Preußischen Heere zur Bildung der Offiziere getroffenen Anstalten, den Vorschlägen des Herrn Verfassers weit vorzuziehen seyen. Da doch nun das Preußische Heer unter den Armeen Deutschlands schon seiner Zahl nach mindestens den zweiten Rang einnimmt, und der Verfasser nicht die engherzige Idee hatte, bloß den Schaumburg-Lippschen Staaten nützlich zu werden, so hätte sich derselbe doch billigerweise auch um den Zustand der intellektuellen Bildung der Offiziere dieses Heeres, und um dessen Bildungsanstalten bekümmern sollen, was ihn abgehalten haben würde, ein so anmaaßendes und beleidigendes Urtheil öffentlich bekannt zu machen. —

Berlin, im April 1821.

Hartmann,
Lieut. im 2ten Garde-Regt.

Militairische Aphorismen und Sentenzen.

(Fortsetzung.)

5. Wen bloß der Instinkt lehrt, den Feind dort aufzusuchen und anzugreifen wo er steht, ohne Berechnung der Zeit, der Kräfte und der Bewegung, — der übt ein Verfahren, welches nur materielle aber keine geistige Entschlossenheit verräth, und bloß den Schein schneller, kraftvoller Handlungen um sich

wirft. So wird selbst bei der größten Ueberlegenheit jeder Feldherr manövriren, der mit den Grundsätzen der Strategie und ihrer Anwendung unbekannt ist. Dem Strategen verschafft die erste Uebersicht des Kriegsschauplatzes die Kenntniß der Operationsprojekte, zu deren Besitz er gelangen, — und der Operationslinien, die ihn dahin führen müssen. Ist nach den gegenseitigen Verhältnissen der Angriff oder die Vertheidigung beschlossen, dann wird er im ersten Fall unaufhaltsam auf der vortheilhaftesten Linie seinem Objekte zueilen — unbekümmert um das feindliche Benehmen auf andern minder wichtigen Punkten; in der Defensive wird er sich bei seinen Bewegungen immerfort an den Schlüssel der Gegend halten, und sich durch nichts davon entfernen lassen. Jede Aufstellung, jede Operation nach einer andern Richtung betrachtet er als bloßen Zeitverlust, in der Ueberzeugung, daß nur der entscheidende Punkt den Werth und die Folgen der Unternehmung bestimmen; daß folglich der Angegriffene alles zu seiner Behauptung opfere, der Angreifende ausschließlich nach seinem Besitz streben müsse. Wer nach diesen Grundsätzen handelt, der beherrscht die Umstände; wer sie vernachlässiget oder nicht kennt, wird von ihnen beherrscht. Dann leitet kein früher entworfener Plan, kein reifer Entschluß die Schritte des Feldherrn, sondern er erwartet von den Ereignissen, die er nicht zu lenken vermag, daß sie seine Handlungen bestimmen. Sind diese Ereignisse in Dunkel gehüllt, so schwankt der Unentschlossene, und verliert das Kostbarste im Kriege — die Zeit. Wird er irre geführt, oder verändern sich die Umstände, so entgeht ihm das vorgesteckte Ziel; er muß neue Erkundigungen einziehen, neue Anstalten treffen, und bei jedem Wechsel der Verhältnisse nach neuen Zwecken streben.

6. Von der Bildung des Terrains hängt der Gang der Operationen ab, weil die Lage der Gebirge und der Lauf der Flüsse unabänderlich jene Linien und Punkte bestimmen, auf welchen die Armeen gegeneinander stoßen müssen. Daher wurden unter ganz verschiedenen Verhältnissen und mit andern Waffen auf den nämlichen Feldern mehrere entscheidende Schlachten geliefert, deren einige zum Beispiel angeführt zu werden verdienen, als:

4 Schlachten bei Cassano, 1509 — 1658 — 1705 — 1799.
4 bei Verona, 249 — 312 — 489 — 1799.
3 bei Caldiero, 1796 — 1805 — 1813.
3 bei Turin, 312 — 1640 — 1706, nebst 6 Belagerungen.
2 bei Novi, 1745 — 1799.
3 bei Rheinfelden, zwei 1638 — 1678.
3 bei Hochstädt, 1703 — 1704 — 1800.
4 bei und in der Gegend von Nordlingen, 1634 — 1645 — 1796 — 1800.
2 bei Neerwinden, 1693 — 1793.
6 bei Fleurus, 1622 — 1690 — drei 1794 — 1815, nebst 9 Belagerungen der zunächst liegenden Festung Charleroi.
2 zwischen Tournay und Fontenoi, 1745 — 1794.
4 bei Soissons, 485 — 912 — 1414 — 1814.
2 bei Vittoria, 1367 — 1813.
2 bei Saragossa, 1118 — 1710, nebst 3 Belagerungen.
3 bei Adrianopel, 323 — 377 — 378.
3 bei Smolensk, 1609 — 1708 — 1812.
2 bei Pultusk, 1703 — 1806.
2 bei Mohacs, 1526 — 1683.
3 bei Prag, 1420 — 1620 — 1757, nebst 7 Belagerungen.
5 bei Leipzig und Lützen, 1631 — 1632 — 1642 — zwei 1813,
3 nächst und auf dem Marchfelde bei Wien, 1278 — zwei 1809,

In dem Bette der Trebbia fiel das Loos von Ober-Italien dreimal. Auf dem nämlichen Schlachtfelde hatte Hannibal im Jahre 218 vor Christi Geburt die Römer, Lichtenstein 1746 Maria Theresiens Feinde, und Suwarow 1799 die Franzosen besiegt.

So führt uns die Geschichte zur Kenntniß der von der Natur bezeichneten Kampfplätze, und lehrt uns nach den Vorbildern der Vergangenheit die Grundzüge künftiger Ereignisse bestimmen.

Die Erste Tafel enthält die Schlachten, Treffen und vorzüglichsten Gefechte, so wie die Grundrisse der genommenen Festungen vom Anfange des Krieges 1813 bis zum Ende des Jahres 1813. Als Erläuterung derselben dient der dazu gehörige erste Band des Textes, welcher die Geschichte des Kriegs und Erklärung der Kupfertafel bis Ende 1813 giebt.

Die Zweite Tafel enthält die Schlachten, Treffen und vorzüglichsten Gefechte, so wie die Grundrisse der genommenen Festungen vom Uebergang über den Rhein an im Jahre 1814 bis zum Schlusse des Krieges im Jahre 1815. Hierzu giebt der zweite Band des Textes die fortlaufende Geschichte des Kriegs und Erklärung der Kupfertafel.

Pränumerations-Preis auf beide Tafeln nebst den zwei Bänden Text:

1) Erste Ausgabe, die Kupfertafeln, sauber kolorirt, auf dem besten englischen Papier, den Text (circa 80 Bogen) auf dem besten englischen Papier, nach eigener Wahl deutsch oder französisch, nebst noch einer Hand-Ausgabe der Kupfer in eingelegten geschnittenen Planen und Rissen der Schlachten, Treffen und Festungen, 6 Frdd'or.

2) Zweite Ausgabe der Kupfertafeln, wie vorstehend auf Velinpapier, den Text auf gutem Schreibpapier, nebst Hand-Ausgabe der Kupfer in eingelegten geschnittenen Planen und Rissen der Schlachten, Treffen und Festungen, 4 Frdd'or.

3) Derselben wohlfeilere Ausgabe a) der ersten ohne die Hand-Ausgabe der Kupfer, 4 Frdd'or.

Desgleichen b) der zweiten ohne dieselben, 2 Frdd'or.

Eine Pracht-Ausgabe der ersten und vorzüglichsten Abdrücke zu 8 Frdd'or ist nur für Liebhaber in geringer Zahl veranstaltet.

Die Namen der Unterzeichneten als Beförderer dieses Werks werden dem Ersten Bande des Textes angedruckt, und es bedarf daher deutlicher Angabe derselben.

Die erste Tafel, nebst dem dazu gehörigen ersten Bande des Textes in gr. 4to, wird Anfang Juli d. J. versandt, indem diese bis dahin vollendet ist, die zweite Tafel nebst dem dazu gehörigen zweiten Bande des Textes wird in der Mitte des künftigen Jahres versandt, da der Stich derselben noch nicht vollendet ist.

Zur Bequemlichkeit der Herrn Unterzeichner erlegen dieselben, bei Unterzeichnung nur die Hälfte des Betrages für das Ganze, wenn sie es wünschen, und zahlen die andere Hälfte bei Ablieferung der ersten Tafel nach.

Ueber dieses Unternehmen so wie über die Bedingungen, besagt ein ausführlicher Prospectus, welcher in allen Buchhandlungen gratis zu bekommen, wenigstens für den ersten Augenblick zur Ansicht zu haben ist, das Weitere.

Berlin, im April 1821.

Maurersche Buchhandlung,
Poststraße No. 29.
Nauckſche Buchhandlung,
Pentagon No. 1.

Die Expedition des Militair-Wochenblattes (Buchhändler E. S. Mittler in Berlin, Stechbahn No. 3. und in Posen am Markt No. 90.) nimmt hierauf Bestellungen an, woselbst auch der Prospectus gratis zu haben.

Anzeigen.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen von Dr. C. G. D. Stein, Professor in Berlin

3 Bde. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage gr. 8. 1820. 4 Rtl. 16 Gr. oder 8 Fl. 24 Xr. Rhein.

Daß diese 4te Auflage eines anerkannt brauchbaren Handbuchs den Zeitverhältnissen zufolge sich vieler Zusätze und Umänderungen zu erfreuen habe, daß sie wirklich eine sehr-vermehrte und verbesserte sei, davon sind leicht auf jeder Seite die sprechendsten Beweise zu finden; denn auch die neuesten Quellen für Länder- und Völkerkunde sind aufs zweckmäßigste benutzt (Götting. Gel. Anz. 1820 No. 205.) Dieses treffliche, alle billige Forderungen befriedigende Handbuch, dient hauptsächlich für die Bedürfnisse des gebildeten Geschäftsmannes. (Leipz. Lit.-Zeit 1820 269.)

Von dem daraus entlehnten Lehrbuch und den Atlassen, sind fortwährend die neuesten Auflagen in demselben Verlage zu haben, in Berlin und Posen bei E. S. Mittler.

Charte von Italien

nach den neuesten Begränzungen, entworfen von F. W. Streit, berichtigt im März 1821, gr. Fol. 6 Gr. Nebst einer historisch-geographischen Uebersicht seit der Erbauung Roms und einer statistisch-politischen Tabelle, gr. Fol. 10 Gr.

Ist zu finden in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig, und in Berlin und Posen bei E. S. Mittler.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 255.

Berlin, Sonnabend den 12ten May 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Berichtigung. Im vorigen Stück No. 254. S. 1817. zweite Spalte 4te Zeile von unten, ist statt Pr.-Lt. Polenz — Pr.-Lt. v. Polenz zu lesen.

Notizen.

Von dem 30. Infanterie-Regiment sind nachträglich 20 Rthlr. 16 Gr. als Beisteuer zum Scharnhorst-schen Denkmal eingegangen.

Liste

von den im verflossenen letzten Vierteljahre vom 1sten Januar bis 31sten März 1821 verstorbenen Königl. Preuß. Offizieren und Unterstaabs-Beamten ꝛc. in und außer Dienst, deren Tod früherhin in diesem Blatte noch nicht besonders angezeigt ist, nebst einigen früher Verstorbenen als Nachtrag.

Pr.-Lt Romanus a. D., vom Garde Garnison-Bataillon, zuletzt Oberförster zu Hemer bei Iserlohn starb	am	4.	Februar	1820.
Komp.-Chir. Hesse beim Füs.-Bat. des 20 Inf.-Regts. (3. Brandenb.)	ꝛ	1.	März	ꝛ
Kapt. v. Mauschwitz II. a. D., aggr. dem ehem. 3. Garn.-Bat. (1. Pom.)	ꝛ	5.	Mai	ꝛ
Sek.-Lt. Fritsch a. D., vom 5ten Schlesischen Ldw.-Inf.-Regt.	ꝛ	6.	November	ꝛ
Kadetten-Unteroffizier v. Beyer	ꝛ	11.	Dezember	ꝛ
Sek.-Lt. Sybell a. D. vom 14. Inf. Regt. (3. Pommer.)	ꝛ	11.	ꝛ	ꝛ
Sek.-Lt. Rentsch vom 2. Bat. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeb.-Erfurter)	ꝛ	1.	Januar	1821.
Proviant-Kommissarius Hauschild a. D.	ꝛ	4.	ꝛ	ꝛ
Oberst v. Polborn a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Alt Larisch	ꝛ	5.	ꝛ	ꝛ
Sek.-Lt Friedrichs a. D. vom 27. Inf.-Regt. (2. Magdeb.)	ꝛ	5.	ꝛ	ꝛ
Major v. Hausen a. D., ehemaliger Lazareth-Direktor	ꝛ	5.	ꝛ	ꝛ
Kapt. v. Knoblauch a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Winning	ꝛ	18.	ꝛ	ꝛ
Kapt. v. Schack vom 1. Jäger-Bat. (Ostpreuß.)	ꝛ	18.	ꝛ	ꝛ
Sek. Lt. Maszewski vom 3. Bat. des 3. Ldw.-Regts. (2. Königsb.-Gumb.)	ꝛ	20.	ꝛ	ꝛ

Sek.-Lt. Bauer a. D. vom 5. Kür.-Regt. (2. Ostpreuß.)	„ 23. Januar	1821.
Geh. Kriegsrath Salpius vom Krieges-Ministerium	„ 24. „	„
Rittmstr. v. Borcke a. D. vom ehem. Kür.-Regt. Quitzow . . .	„ 24. „	„
Kapt. v. Ziethen a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. v. Braunschweig-Oels	„ 25. „	„
Kriegs-Kommissariats Expedient Lorenz	„ 27. „	„
Ob.-Lt. v. Kessel a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Treuenfels . .	im Januar	„
Kapt. Blaurock a. D. vom ehem. 5. Ostpreuß. Ldw.-Inf.-Regt. . .	desgl.	„
Kapt. Gordack a. D. vom 3. Inf.-Regt. (2. Ostpreuß.)	desgl.	„
Kapt. v. Nostitz a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Kaufsberg . .	desgl.	„
Sek.-Lt. Dühren a. D. vom 18. Inf.-Regt. (3. Westpreuß.) . .	desgl.	„
Pr.-Lt. Hempel a. D. vom vormaligen (30) 9. Garn.-Bat. . . .	desgl.	„
Sek.-Lt. Münster a. D. vom vormaligen (26.) 17. Garn.-Bat. . .	desgl.	„
Sek.-Lt. v. Gobeck a. D. vom aufgelöseten Garn.-Regt. Saß . .	desgl.	„
Sek.-Lt. Werner vom vormaligen 2. Königsb. Ldw.-Regt. (4 a.) . .	desgl.	„
Feldwebel-Lieut. Baetz a. D. beim Kadetten-Korps	desgl.	„
Proviantmeister Friese a. D.	desgl.	„
Rittmstr. v. Witte a. D. von der Adjutantur	am 1. Februar	„
Oberst v. Blomberg a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Kleist . .	„ 3. „	„
Kapt. v. Grumbkow a. D. von der 14. Inv.-Komp. (2. Westphäl.) . .	„ 5. „	„
Pr.-Lt. v. Schwerin I. vom 3. Bat. des 2. Ldw.-Regts. (Stettin-Stralsunder)	„ 6. „	„
Kapt. v. d. Reck a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Prinz Ferdinand .	„ 8. „	„
Major v. Tuchsen a. D., vorher Kreis-Brigadier der Kurmärk. Gendarmerie	„ 8. „	„
Sek.-Lt. Fehr a. D. von der ehemal. 3. Kurmärk. Prov.-Inv.-Komp. . .	„ 10. „	„
Rittmstr. Gr. Herzberg a. D. vom 8. Hus.-Regt. (1. Westphäl.) . .	„ 10. „	„
Sek.-Lt. Langner a. D. vom 14. Inf.-Regt. (3. Pommer.) . . .	„ 10. „	„
Major v. Lentcken a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Winning . .	„ 17. „	„
Kapt. v. Horcker a. D. vom aufgelöseten Drag.-Regt. Katte . . .	„ 19. „	„
Sek.-Lt. v. Tiesenhausen a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Prinz Louis Ferdinand	„ 22. „	„
Sek.-Lt. Pastenaci vom 1. Bat. des 1. Ldw.-Regts. (1. Königsb.-Gumb.)	„ 22. „	„
Gen.-Feldmarschall Kurfürst zu Hessen K. H., aufgelösetes Inf.-Regt. Kurfürst zu Hessen	„ 27. „	„
Oberst v. Sobbe a. D. von der aufgelöseten Westphäl. Füs.-Brig. . .	im Februar	„
Sek.-Lt. v. Unruh a. D. (Regiment unbekannt)	desgl.	„
Oberst v. Lossow a. D. vom ehemal. Hus.-Regt. Prittwitz (1. Leib-Hus.-Rgt.)	desgl.	„
Kapt. v. Salzhagen a. D. von der aufgelöseten Inv.-Komp. Schenck .	desgl.	„
Major v. Wiese a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Kauffberg . .	am 1. März	„
Kapt. v. Witzleben a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Herz. v. Braunschweig	„ 3. „	„
Intendanturrath Salemon beim 3. Armee-Korps	„ 4. „	„
Pr.-Lt. v. Langsdorff a. D. ausgeschieden aus dem aufgelöseten 12. Garn.-Bat. (2. Schlesischen)	„ 5. „	„
Ob.-Lt. v. Mirbach a. D. ausgeschieden aus demselben Garn.-Bat. .	„ 11. „	„
Rittmstr. Gr. Krockow a. D. vom 4. Ul.-Regt. (Pommer.) . . .	„ 11. „	„
Major v. Froreich a. D. von der aufgelöseten Westphäl. Füs.-Brig. .	„ 14. „	„
Fähnrich v. Tschammer a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Kropff .	„ 15. „	„
Major v. Arnim a. D. vom aufgelöseten Kür.-Regt. Beeren . . .	„ 26. „	„
Pr.-Lt. v. Hein vom 10. Inf.-Rgt. (1. Schles.) kommandirt b. Lehr-Jf.-Rgt.	„ 20. „	„
Kapt. v. Schladen a. D. vom aufgelöseten Inf.-Regt. Prinz v. Oranien	„ 22. „	„
Kapt. v. Gaffron a. D. von der Gensdarmerie	„ 27. „	„
Major v. Schmidt a. D. von der Preuß. Art.-Brig.	im März	„
Kapt. Landershausen a. D. von der aufgelöseten Garn.-Art. . .	desgl.	„
Sek.-Lt. Gaulke a. D. vom vormaligen 29. Garn.-Bat.	desgl.	„
Feldjäger Rauthe vom reitenden Korps	desgl.	„

Zugabe.

Beiträge zur Geschichte des militairischen Brückenbaues.

(Nach dem Französischen.)

Die Geschichte der ältesten bekannten Völker stellt uns Armeen auf, welche Kriegs-Brücken über die Flüsse schlugen, die sie antrafen, und selbst daß sie leichte Brücken-Züge mit sich führten.

Semiramis, bei Gelegenheit der Indischen Expedition, hatte auseinandergenommene Fahrzeuge bei sich, die man zusammensetzte, wenn man sich ihrer bedienen wollte. Darius, der Perser König, auf seinem Zuge gegen die Szythen, schlug Brücken über den Bosphorus und die Donau. Mandrokles schlug die Brücken des Bosphorus unter den Augen des Darius, und wurde von ihm ansehnlich dafür belohnt.

Brücken, durch die Schwierigkeiten merkwürdig, welche dabei zu überwinden waren, sind die des Xerxes auf seinem Zuge gegen die Griechen über den Hellespont oder die Meerenge der Dardanellen, deren geringste Breite gegen 375 Toisen (1125 Schritt). Den Egyptiern und Phöniziern seiner Armee gelang es, Brücken über diese Meerenge zu Stande zu bringen; aber kaum waren sie damit fertig, als der Sturm sie von Grund aus zerstörte. Man weiß, daß Xerxes, als er diese verdrießliche Nachricht bekam, in einen solchen Zorn gerieth, daß er dem Hellespont dreihundert Peitschenhiebe zu geben und zwei Paar eiserne Fesseln hineinzuwerfen befahl, mit denen man die Füße der Verbrecher zu fesseln pflegte; auch daß er den Aufsehern der Brücken-Arbeit den Kopf abschlagen ließ.

Man arbeitete daran, sie herzustellen. Die eine wurde aus 360 Schiffen zusammengesetzt, durch starke Anker gegen den Sturmwind geschützt; die andere bestand aus 300 Schiffen, in einem Winkel zusammengestellt. Auf den Ufern, um die Wiederlagen anzubringen, wurden Pfähle eingerammt mit starken Ringen versehen, um lange Taue einzuspannen, die von einem Ufer zum andern gingen, und die Schiffe festhielten. Diese Taue waren theils aus Hanf zu zwei Litzen, theis aus Rohr zu vier Litzen. Ueber diese Taue wurden andere der Quere nach gezogen; um die Bohlen festzuhalten, die man mit Erde überdeckte. Zu beiden Seiten des Belages befanden sich Geländer.

Ueber eine dieser Brücken ließ Xerxes die Infanterie und Kavallerie rücken; die andere diente für das Fuhrwesen, die Lebensmittel und Bagage. Der Uebergang dauerte sieben Tage und sieben Nächte; die Armee war eine Million siebenmalhunderttausend Mann Infanterie und achtzigtausend Mann Kavallerie stark.

Die Brücken blieben stehen; als aber Xerxes auf dem Rückzuge sie wieder benutzen wollte, fand er sie durch den Sturmwind zerstört.

Alexander überschritt die Flüsse, die er mit seinem Heere auf dem Marsch antraf, ebenfalls mittelst der Schiffbrücken, und Cäsar führte beständig leichte Brückenzüge mit sich. Er bediente sich unter andern der Schiffe aus geflochtenen Weidenruthen mit Leder überzogen; man befestigte sie gegen den Stromstrich durch Körbe, die mit Steinen gefüllt waren.

Diese ledernen Schiffe sind eine sehr alte Erfindung, weil schon die Armenier sich ihrer bedienten um den Euphrath bis Babylon zu beschiffen. Ihre Gestelle bestanden aus Weidenholz, und waren mit stark angespannten Thierhäuten überzogen, die Haare nach Innen gekehrt. Man gab ihnen die Gestalt eines Schildes. Außer den Kaufmannsgütern, womit sie beladen waren, trugen sie nach Verhältniß ihrer Größe einen oder mehrere Esel. In Babylon angekommen, konnten die Schiffe der zu großen Schnelligkeit des Stromes wegen, nicht weiter zurückgeschafft werden; man zerstörte sie daher und behielt nur die Häute, welche die Esel nach Armenien zurücktrugen, um späterhin neue Schiffe damit zu bekleiden.

Allein die Brücken, aus solchen Schiffen erbaut, hatten für größere Flüsse, wie z. B. der Rhein, nicht Festigkeit genug, und Cäsar führte die Pfahlbrücken ein. Er hat uns in seinen Kommentarien eine Beschreibung seiner Rheinbrücken hinterlassen.

Man nahm zwei Grundpfähle von 18 Zoll ins Gevierte die zwei Fuß von einander gestellt wurden; man senkte sie in das Bette des Flusses ein, aber nicht senkrecht, sondern schräge mit dem Strome. Auf 42 Fuß unterhalb, wurden ebenfalls zwei verbundene Pfähle, aber schräge gegen den Strom, eingesenkt, also jenen entgegengesetzt. Diese vier Pfähle wurden mit einem Balken von 2 Fuß ins Gevierte bedeckt, dessen beide Enden auf den Pfählen ruhten; die Balken sodann überbrücket und die Ueberbrückung wieder mit Faschinen und Flechtwerk überdeckt. Stromaufwärts des Pfahlwerks wurden Strebepfeiler eingesenkt, die sich gegen die Pfähle stützten. Zuletzt wurde oberhalb im Strome eine Verpfählung gezogen, um die Brücken gegen die Baumstämme zu schützen, welche die Germanen etwa den Strom hinab treiben konnten. — Diese Arbeit wurde in zehn Tagen vollendet; als aber

das römische Heer 18 Tage jenseits des Rheines zugebracht hatte, zog es sich wieder zurück und zerstörte die Brücken.

Noch sieht man lederne Schiffe in einem Brückenzuge des Kaisers Julian, um Brücken über den Tygris, den Euphrat und andere Flüsse zu schlagen.

Die Geschichte hat uns zahlreiche Beispiele von Schiffbrücken aufbewahrt, auf welchen Kriegsheere über große Flüsse setzten; eben so der Floß, Tonnen- und Seil-Brücken für schmälere aber tiefe Flüsse. Unter diesen Brücken sind diejenigen bemerkenswerth, welche die Spanier 1585 unterhalb Antwerpen über die Schelde schlugen. — Der Prinz von Parma beauftragte seinen Ingenieur Plato mit Errichtung dieser Brücken. Die Breite der Schelde in dieser Gegend beträgt 400 Toisen, ihre Tiefe 60 Fuß, welche die Meeresfluth noch um 12 Fuß vermehrt. Die Arbeit hatte den Zweck, den Fluß zu sperren und dadurch die in Antwerpen belagerten Flamänder zu hindern, die steigende Meeresfluth zu nächtlichen Ausfällen zu benutzen.

Man fing das Pfahlwerk vom Fort St. Marie an, bis 38 Toisen vom Ufer in den Fluß hinein; hier erlaubte die große Tiefe die fernere Arbeit nicht. Das Pfahlwerk bestand aus drei Pfählen, jeder fünf Fuß von den andern entfernt, die wieder 11 bis 13 Fuß Abstand untereinander hatten. Man schloß diesen Theil der Brücken mit einer kleinen Schanze von 40 Fuß Breite und 52 Fuß Länge, die aus 12 Pfählen von 70 Fuß Länge bestand, und mit einem Belag von kleinen Balken und dicken Bohlen bedeckt war.

Fünf Fuß, sowohl stromauf- wie stromabwärts, wurde eine Pfahlreihe eingesenkt, gerade über der Mitte der Oeffnung jeder Querverpfählung. Diese wurden der Quere nach mit der vorigen verbunden. Endlich wurden 20 Fuß von der Brücke zwei Pfahlreihen eingesenkt, die mit den andern Verpfählungen durch eiserne Bolzen wagerecht verbunden waren.

Eine ähnliche Arbeit wurde an der andern Seite des Stroms ausgeführt. Man pfählte hier bis auf 150 Toisen vom Flußufer und schloß die Verpfählung ebenfalls durch eine Schanze. Auf dem Belag der Brücke, der 12 Fuß Breite hatte, wurde eine Schulterwehr von 5 Fuß Höhe errichtet, um die Truppen gegen das Flintenfeuer zu schützen.

Es blieb noch eine Oeffnung von 210 Toisen zu schließen, wozu die nöthigen Schiffe von Gent herunter kamen. Um den Marsch derselben den Flamändern zu verbergen, ließ der Prinz von Parma einen schiffbaren Kanal von Steeken bis Calor graben. — Man stellte 32 Schiffe auf, um den Zwischenraum zwischen den Pfahlwerken zu schließen. Diese Schiffe hatten 66 Fuß Länge und 12 Fuß Breite, jedes derselben war mit zwei Ankern befestigt. Drei und dreißig Schiffe, zu drei und drei mit einander verbunden und mit starken Balken zusammengehalten, wurden in einer gewissen Entfernung von der Brücke gestellt. Diese 11 wohlverankerten Joche deckten die Brücke in ihrer Länge.

Um die Brücke gegen die Angriffe der Belagerten zu vertheidigen, stellte man 30 Soldaten, 4 Schiffer und 2 Kanonen in jedem Schiffe an. Die beiden Schanzen hatten ebenfalls Kanonen in ihren Ecken. Noch mehr, 40 bewaffnete Fahrzeuge waren bereit, sich allen Angriffen zu Wasser entgegen zu stellen.

Die Belagerten wollten die Brücke zerstören, und richteten in Antwerpen sogenannte Höllenmaschinen zu, die alle Vorsicht der Spanier unnütz machen sollten. Ein italienischer Ingenieur, Namens Gambelli, erfand vier Maschinen, um die Arbeiten der Belagerer zu zerstören. Auf dem Boden eines flachen Fahrzeuges wurde eine Mauer von 1 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite der Länge nach aufgeführt, mit einer Seitenmauer von der nämlichen Dicke und 3 Fuß Höhe eingefaßt. Innerhalb war eine Kammer von 3 Fuß Breite und Höhe angebracht, die mit Pulver gefüllt ward; oben lagen Kunstfeuer, und das Ganze war mit Mühlensteinen, Marmorblöcken und andern schweren Steinstücken bedeckt. Die Räume zwischen der Kammer und den Seiten des Schiffes wurden mit Steinen gefüllt und mit Balken befestigt. Die Schiffsborde trugen ein Verdeck, das mit Ziegelsteinen gepflastert war, worauf ein Scheiterhaufen zu stehen kam, um die Belagerer glauben zu machen, das Schiff sey nur ein gewöhnlicher Brander.

Um das Feuer den Maschinen zeitgerecht mitzutheilen, brachte Gambelli theils ein Uhrwerk an, das, wenn es abgelaufen war, einen Hahn abschlug, theils bediente er sich einer Feuerlunte, deren Brandzeit man genau erforscht hatte.

Der Prinz von Parma war von den Vorbereitungen unterrichtet, die im Hafen von Antwerpen getroffen wurden; allein von den Höllenmaschinen hatte er keine Kenntniß. Er glaubte, daß man ihm angreifen würde, und verstärkte die Posten auf der Brücke. Um seine Aufmerksamkeit zu theilen, vereinigte man 13 kleinere Brandschiffe mit den Maschinen. — Die Brander wurden zu drei und drei losgelassen. Schiffer führten hierauf die Maschinen in den Stromstrich bis auf 700 Toisen von der Brücke. Eine Maschine schöpfte Wasser und versank, zwei andre wurden ans Ufer geworfen. Die vierte ging gegen die Brücke, explodirte auf eine furchtbare Weise, zertrümmerte die Brücke und sprengte ihre Vertheidiger in die Luft, deren Leich-

name in großer Entfernung wieder herunter fielen. Achthundert Spanier kamen durch die schreckliche Wirkung dieser Maschine ums Leben, und eine gleiche Anzahl wurde verwundet.

Der dreißigjährige Krieg stellt eine Menge von Kriegsbrücken auf, welche von den kriegführenden Theilen über mehrere Flüsse geschlagen wurden. Ohne sie weitläuftig aufzuzählen, was ohne Interesse seyn würde, gehen wir zu den Epochen über, wo die Pontons von Blech und Kupfer erfunden wurden.

Man schreibt den Holländern die ersten Blech-Pontons zu. Sie wurden bald mit einigen Veränderungen von den Franzosen nachgeahmt. Ludwig XIV. hatte 1762 zwei kupferne Pontonbrücken über den Rhein schlagen lassen, die eine bei Tolhuys, die andre bei Arnheim. Diese ersten Pontons waren 17½ Fuß lang, 5 Fuß 2 Zoll breit und 2 Fuß tief. Die Wagen hatten Gabeldeichseln, und trugen außer dem Ponton, 8 Balken und 10 Bohlen.

Man brachte bald Veränderungen in der Größe der Pontons an. Diejenigen, welche de Vigny zu Douay verfertigen ließ, weichen nicht besonders ab, allein man bemerkte bald, daß ihr Tragvermögen nicht groß genug sei, um Kanonen des größeren Kalibers über die Brücke gehen zu lassen. Dies veranlaßte de la Trezeliere ihnen eine Länge von 18½ Fuß, bei einer Breite von 5½ und einer Tiefe von 2 Fuß 9 Zoll zu geben. — Diese Pontons blieben bis zu der Zeit im Gebrauch, wo der berühmte Gribeauval seine Verbesserungen auch auf die Brücken-Züge ausdehnte.

Gribeauval empfand die Nothwendigkeit die Brückenwagen (Hacquets) leichter zu machen; allein da diese Neuerung manchen Widerspruch zu erdulden hatte, so begnügte er sich mit kleineren Verbesserungen. Die Gabel wurde mit einer Deichsel vertauscht, die Vorderräder wurden höher gemacht und liefen nicht mehr unter dem Langwagen durch; die Pontons wurden auf 18 Fuß Länge, 4 Fuß 11 Zoll Breite und 2 Fuß 4 Zoll Tiefe gesetzt. Allein diese Pontons, hinreichend für Flüsse zweiter Ordnung, waren für große Flüsse, wie der Rhein, nicht groß und stark genug. Man hatte ferner bemerkt, daß ihre Form und Einrichtung für Truppen-Passagen nicht taugte. Man führte deshalb das Artillerie-Schiff ein, das 34 Fuß lang, 6 Fuß 8½ Zoll breit und 3½ Fuß tief war. Es ist wahrscheinlich, daß diese Schiffe, die nahe an 4000 Pfund wogen, nicht bestimmt waren, den Armeen bei schnelleren Märschen zu folgen, und daß sie nur auf kurze Entfernungen auf dem Hacquet transportirt wurden.

Bis zu den ersten Feldzügen der französischen Revolution fertigten die Handwerkskompagnien der Artillerie die Pontons und Schiffe an. Die Brücken-Manöver waren nur eine Art Zugabe zu ihren übrigen vielseitigen Beschäftigungen. Man sah ein, daß die Wichtigkeit der Kriegsbrücken ein eignes Korps dafür verlangte, und errichtete Schifferkompagnien auf dem Rheine, die, durch ein Dekret vom 18 Floreal des III Jahrs, ein Pontonniers-Korps bildeten, ähnlich dem bei den übrigen Mächten gebräuchlichen. Nach der Organisation des Jahrs X hatte man ein Pontonniers-Bataillon am Rhein für den Dienst der Armeen auf dieser Grenze, und ein zweites Bataillon, unabhängig vom vorigen, am Po, das für die Operationen der Armeen jenseits der Alpen diente.

Wir werden in einige Details der vorzüglichsten Uebergänge eingehen, welche durch die französischen Pontonniere, seit ihrer Errichtung, bewerkstelligt wurden.

In den ersten Tagen des Septembers 1795 (Jahr III.) überschreitet die Sambre- und Maas-Armee unter Jourdan den Rhein bei Düsseldorf, Eichelkamp, Urdingen und Neuwied.

Der General Jourdan erwartete den Brückenzug von Holland, und bereitete zwei Uebergänge vor: der eine sollte bei Urdingen, der andre bei Weißenthurn statt finden. Das letztere war nur eine Finte, um den Feind zu zwingen, seine Vertheidigungskräfte zu theilen.

Bei Urdingen macht der Rhein einen starken Bogen, auf dessen Seiten sich Batterien anlegen lassen, deren kreuzendes Feuer den Feind vom entgegengesetzten Ufer entfernt hält. Eine Insel unterhalb der Stadt giebt Gelegenheit, die Schiffe und andre Uebergangsmittel bequem zu verbergen.

Das Dorf Weißenthurn, Neuwied gegenüber, beherrscht das rechte Rheinufer; eine unterhalb gelegene Insel gewährt die nämlichen Vortheile, wie bei Urdingen.

Der Genie-General Dejean wurde beauftragt, alles Nöthige für den Uebergang bei Urdingen zu besorgen; der damalige Artillerie-Kapitain (jetzige Inspekteur General) Tirlet sorgte für Weißenthurn. Zwanzig Offiziere, die der Kapitain Tirlet aus verschiedenen Korps ausgesucht hatte, unterstützten ihn bei seinen Arbeiten; bald waren sechs Kompagnien für den Brückendienst organisirt. Kaum formirt, gingen sie am Mosel-Ufer entlang bis Trier. Die auf dem Flusse gefundenen Schiffe, Hölzer, Seilwerk 2c. wurden in einem Haupt-Depot zu Winingen vereinigt, einem Dorfe am linken Moselufer, zwei Lieues von Coblenz. Die benachbarten Wälder lieferten Fichtenstämme, welche die Handwerker des Landes und die des Korps bald in Balken und Bohlen umschufen.

Es war nicht weise, den Brückenzug von Winin-

gen Rhein abwärts zu führen, er würde das Feuer aus Ehrenbreitstein und aus den Batterien erfahren haben, mit welchen der Feind die Höhen des rechten Ufers bekränzt hatte. Man brachte ihn nach Kötig, einem Land-Dörfchen, eine Lieue von Weißenthurn. Schiffe von 50 bis 60 Fuß, wurden auf Artillerie-Schiffs-Hacquets transportirt — Der Kapitain Tirlet bewährte so viel Eifer und Thätigkeit in Erschaffung von Uebergangsmitteln, daß in weniger als einen Monat Alles vorbereitet war.

Die bedeutenden Schanzarbeiten der Oestreicher in der Ebene von Neuwied veranlaßten die Aufgebung eines Uebergangs bei Weißenthurn; aber Jourdan beschloß, die Insel bei Neuwied wegzunehmen, um den Feind auf diesem Punkt zu beunruhigen. In der Nacht vom 1. September wurden 1200 Grenadiere in Nachen an die Insel gesetzt. Sie bemächtigten sich ihrer ohne Gefahr und behaupteten sich trotz des groben und kleinen Feuers der Oestreicher. — Um eine leichte Gemeinschaft mit der Insel Neuwied zu bekommen, ließ der Kapitain Tirlet zwei fliegende Brücken zu Moselweß bauen, die man in den Rhein setzte. Man bediente sich dabei des folgenden Kunstgriffs, damit der Feind sie ungehindert passiren ließ. Aus zwei Landschiffen wurde nämlich eine Art fliegender Brücke gebaut, auf welche Puppen in passender Stellung gestellt wurden, um glauben zu machen, es seyen Schiffer. Pontonniere — gute Schwimmer — führten sie in den Rhein. Sie schwammen unter dem ganzen Feuer von Ehrenbreitstein und allen Uferbatterien; die Pontonniere gewannen schwimmend das Ufer. Bald nachher bekam diese falsche Brücke eine schiefe Richtung und strandete endlich am rechten Ufer.

Die folgende Nacht setzte man die beiden wirklichen fliegenden Brücken in den Rhein. Jede trug 4 Landschiffer, 8 Pontonniere und 12 Grenadiere. Die Kriegslist der vorigen Nacht hielt den Feind nicht ab, ein heftiges Artilleriefeuer auf die fliegende Brücke zu machen, unbekümmert, ob er wieder auf Puppen schieße. Gleich am Anfange der Fahrt bekommt ein Schiff zwei Kugeln in der Flanke dicht über Wasser; ein Galgengerüst wird zerschossen, mehrere Menschen werden getödtet oder verwundet. Die eingeschifften Landschiffer entfliehen schwimmend, die Pontonniere leiten mit kaltem Blute die fliegenden Brücken, und die Grenadiere beantworten das feindliche Feuer.

Damit die fliegenden Brücken sich nicht vom linken Ufer entfernen konnten, waren Pontonnier-Abtheilungen aufgestellt, welche Lenkseile in den Händen hielten. Sie wurden mehreremale durch Kugeln und Kartätschen zerrissen, wodurch eine der fliegenden Brücken, deren Steuerruder zerschossen war, in Gefahr gerieth, dem Feinde in die Hände zu fallen. Ein Pontonnier Namens Mourgue — sein Name verdient genannt zu werden — windet ein Lenkseil sich um den Leib, stürzt sich in den Strom, und trotz der Heftigkeit der Wellen kommt er bei der fliegenden Brücke an. Zweimal wiederholt Mourgue noch diesen Zug der Tapferkeit, der ihm bald nachher eine der ehrenvollsten Belohnungen verschaffte. (Ein Kaufmann zu Bordeaux hatte nämlich 25000 Franken für den bravsten Soldaten der Sambre- und Maas-Armee ausgesetzt. Mourgue trug diesen Preis unter den vielen Braven, die mit ihm wetteiferten, davon. Er erhielt die Summe aus den Händen des Generals en Chef, in Gegenwart der versammelten Armee. Der General stellte ihn an seine rechte Seite, während die Armee defilirte, und er genoß derselben Ehre bei dem Mittagsmahle, das bei dieser Gelegenheit gegeben wurde.)

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Vertreibung der Franzosen aus Neapel 1495.

Die Franzosen wußten sich in ihrem Glücke nicht zu mäßigen. Ihr Hochmuth und ihr Ehrgeiz machten sie bald eben so sehr verhaßt, als sie sehnlich herbei gewünscht worden waren. Karl VIII. verschwendete seine Zeit in Lustbarkeiten, und träumte von Eroberung des Morgenländischen Kaiserthums. Seine Offiziere plünderten das Land aus, und dachten an nichts, als an Beute und Bereicherung. Alle hohen Staatsämter kamen in Französische Hände, und mit Erbitterung sah sich der Neapolitanische Adel davon ausgeschlossen und zurückgesetzt. Kurz, der allgemeine Unmuth erreichte bei allen Volksklassen Neapels den höchsten Grad.

Nicht minder verhaßt waren die Franzosen den übrigen Italienern geworden. Die Italienischen Staaten, welche der Gewalt eines so mächtigen und kriegerischen Feindes einzeln nicht hatten widerstehen können, ersahen nun in der Vereinigung aller ihrer Kräfte das Mittel, sich von dem Joche, das ihnen drohte, zu befreien. Es kam daher ein Bündniß unter ihnen zu Stande, an dessen Spitze der Kaiser Maximilian und der König von Spanien, Ferdinand der Katholische, standen. Der Zweck dieses Bündnisses war nichts Geringeres als die gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien, wozu denn auch ein Heer von 38000 Mann zu Pferde und 20000 zu Fuß zusammen gebracht wurde.

Je größere Gefahr aus dieser Ligue für Karln

erwuchs, desto mehr mußte er eilen, den Rückmarsch anzutreten, um nicht von seinen eigenen Staaten abgeschnitten zu werden. Nachdem er den Herrn von Montpensier zum Vizekönig von Neapel ernannt, und 1000 Pferde nebst 2500 Schweizer, wozu noch 15000 Französisch gesinnte Neapolitaner kamen, sämmtlich unter dem Ritter d'Aubigny, zur Vertheidigung des Reichs bestimmt hatte, brach er mit 9000 Mann im Monat Mai nach Ober Italien auf. Die nähere Angabe der Ereignisse und Schwierigkeiten, unter welchen Carl seinen Rückzug vollführte, liegt außer den Grenzen dieser Aufsätze. Nur im Allgemeinen mag angeführt werden, daß die Franzosen nach manchen vergeblichen Versuchen, das gegen sie geschlossene Bündniß durch Unterhandlungen zu trennen, im Monat Juli 1495 bei Fornovo am Taro anlangten, und ihnen hier das Italienische Heer zur Verwehrung des fernern Marsches gegenüber stand. Carl war daher genöthigt, sich durchzuschlagen. Es gelang ihm auch nach einem merkwürdigen und blutigen Treffen den 5ten Juli sich den Weg zum weitern Marsch nach Frankreich, jedoch mit Verlust seines Lagers und seiner Bagage, frei zu machen. Ueber Piazenza, Asti und Turin, kam er glücklich nach einer 14 monatlichen Abwesenheit nach seinen Staaten zurück, nachdem er noch die andern in Ober-Italien stehenden Theile seines Heers durch Unterhandlungen, und endlich durch den Frieden von Vercelli von ihrer gänzlichen Aufreibung gerettet hatte.

Die in Neapel zurückgelassenen Truppen blieben ohne alle Unterstützung. Hier war der vertriebene König seiner Seits nicht unthätig gewesen; die Mittel zur Wiedereroberung seines Reichs vorzubereiten. Er hatte sich deshalb nach Sizilien begeben, und von dort aus Ferdinand den Katholischen um Unterstützung seines Unternehmens gebeten. Dieser, welcher ohnedies wegen Sizilien auf die Herrschaft der Franzosen in Neapel eifersüchtig war, auch selbst geheime Absichten auf dieses Reich hatte, ließ sich daher bereitwillig finden, zur Vertreibung der Franzosen mitzuwirken. Sein Feldherr, der damals so berühmte große Kapitain Consalvo von Cordova, schiffte deshalb mit einer starken Flotte von Sizilien nach Kalabrien über, und eroberte einen Platz dieser Provinz nach dem andern.

Zu gleicher Zeit war auch Ferdinand von den Neapolitanern wieder zurück gerufen worden. Er konnte sich zwar nur mit einer geringen Macht von Sizilien aus einschiffen, aber die allgemeine für ihn günstige Stimmung des Volks, sicherte ihm nichts destoweniger einen guten Erfolg zu. Der Französische Vizekönig war nicht im Stande, Ferdinands Landung zu verhindern, welcher solche unter Mitwirkung der Einwohner Neapels glücklich bewerkstelligte, und darauf den 7ten July 1495 unter dem größten Jubel der Neapolitaner, und im merkwürdigen Kontrast mit den Ereignissen zu Anfang dieses Jahrs seinen Einzug in die Hauptstadt hielt. Die sämmtlichen Provinzen unterwarfen sich darauf freiwillig Ferdinands Scepter, und Montpensier sah sich gezwungen, in Atilla eine Konvention abzuschließen, Kraft welcher der Ueberrest der Französischen Truppen nebst allem Geschütz in Neapolitanische Hände fiel.

Ferdinand, welcher sich nunmehr wieder im völligen Besitz des Reichs befand, würde dessen Unabhängigkeit vielleicht auch auf die Dauer gesichert haben, wenn ihn nicht der Tod vom Schauplatz abgerufen hätte. Er starb kinderlos im October des Jahrs 1496. Ihm folgte in der Regierung sein Oheim der Prinz Friedrich.

Kriegsbegebenheiten unter dem König Friedrich von Neapel, und Vertreibung desselben durch Ludwig XII. von Frankreich und Ferdinand den Katholischen von Spanien, in den Jahren 1500 bis 1501.

So viel Beifall und Liebe auch Friedrich beim Volke genoß, so war er doch nicht im Stande, dem gegen ihn aufziehenden Ungewitter die Spitze zu bieten. Zu seinem Unglück starb Carl VIII., welcher eben nicht Lust bezeigt hatte, einen zweiten Versuch zur Eroberung von Neapel zu wagen, schon im Jahre 1498. Desto eifriger war sein Nachfolger Ludwig XII. auf Eroberungen in Italien bedacht. Unstreitig waren ihm hierzu auch die Umstände günstiger als seinem Vorgänger. Besonders dienten ihm die ewigen Händel der Italiener unter sich, zur Ausführung seiner Absichten. Die meisten Italienischen Fürsten den Pabst an der Spitze, wünschten vorzüglich den Untergang des Ludwig Sforza Herzogs von Mailand. Mit ihrer Hülfe drang ein französisches Heer siegreich in Italien ein, und vertrieb denselben aus dem Herzogthum 1500.

Der König von Neapel sah sich hierdurch des Beistandes eines Fürsten beraubt, dessen damaliges Interesse ihn zu einem mächtigen Bundesgenossen dieses Reichs gemacht hatte. Er befand sich nunmehr in einer ganz besondern Verlegenheit. Hier ein offenbarer Feind, dort ein falscher Freund, dessen schleichende und hinterlistige Politik ihm nicht minder gefährlich war. Schon im vorigen Jahre war Ferdinand der Katholische mit dem König von Frankreich wegen gemeinschaftlicher Besitznahme Neapels in Unterhandlung getreten. Als daher Friedrich ohne einige andere Aussicht einer Unterstützung

gezwungen war, sich dem König von Spanien in die Arme zu werfen, schickte dieser mit bewundernswürdiger Schnelligkeit eine Flotte unter dem großen Kapitain nach Calabrien, um sich dadurch auf eine gute Art des Reichs zu bemächtigen. Zugleich schloß er mit Ludwig XII. einen Theilungs-Traktat ab, wonach letzterer mit dem Titel eines Königs von Jerusalem und Neapel die Provinzen Terra di Lavora und Abruzzo, Ferdinand aber Calabrien und Apulien bekommen, und davon den Herzogtitel führen sollte.

Ludwig ließ nun seiner Seits 1000 Lanzen*), und 10000 Mann Fußvolk in starken Märschen gegen Neapel rücken. Unbekannt mit jenem Traktat, ersuchte Friedrich den spanischen Feldherrn nach Gaeta überzusetzen, während er ihm auch die Besatzung der Plätze in Calabrien überließ. Der König selbst setzte sich mit seinem Heere bei St. Germano, wo er die Spanischen und einige Italienische Hülfsvölker erwartete. Sobald aber die Franzosen in Rom angekommen waren, legte man dem Pabst den Theilungs-Traktat vor, und gab als Vorwand zu demselben die beabsichtigte nachdrückliche Bekämpfung der Ungläubigen vor. Dieser religiöse Deckmantel einer zwischen dem Katholischen und Allerchristlichsten König geschlossenen Uebereinkunft erhielt denn auch die Sanktion eines Pabstes (Alexander VI.), welcher aus persönlichen Interessen vom bittersten Haß gegen den König von Neapel erfüllt war.

Auf die Nachricht hiervon übersah Friedrich seine bedenkliche Lage in ihrem ganzen Umfange, um so mehr, da auch Consalva die Maske trügerischer Bundesgenossenschaft fallen ließ, und sich unverhohlen feindlich bewies. Der König beschloß nun, sich in die Festungen zu werfen, und so den Krieg in die Länge zu ziehen. Allein, da sich St. Germano empörte, war er genöthigt, hinter den Volturno zurück zu gehen, und sich bei Aversa aufzustellen. Aubigny drang hierauf ungehindert vor, und nahm Capua mit Sturm ein. Auch Gaeta ergab sich, seinen alten Ruhm vergessend, den Französischen Truppen. Unter diesen Umständen gab Friedrich die Hoffnung eines erfolgreichen Widerstandes gänzlich auf. Er ging nach Neapel zurück, und schloß im neuen Kastell einen Vergleich ab, worin er das Reich Ludwig XII. abtrat, und sich nur auf 6 Monate den Besitz der Insel Ischia vorbehielt. Nach Verlauf dieser Zeit schiffte er sich mit seiner Familie nach Frankreich, woselbst er das Herzogthum Anjou nebst 30000 Dukaten jährlichen Einkommens erhielt, und im Jahr 1504 sein Leben beschloß.

Während der Vorgänge in Terra di Lavora, hatte sich Consalvo der Provinz Calabrien bemächtigt, wo ihm nur die Plätze Manfredonia und Taranto Widerstand leisteten. Sie wurden aber erobert, und Friedrichs ältester Sohn Ferdinand, welcher Taranto vertheidigte, mußte sich dem Sieger ergeben, der ihn als Gefangenen nach Spanien schickte. Da er in der Folge kinderlos verstarb, so erlosch mit diesem Prinzen der bisher in Neapel geherrschte Arragonische Regentenstamm.

(Fortsetzung folgt.)

*) Auf eine Lanze wurden zur Zeit Ludwigs XII. 7, und unter Franz I. 8 Mann gerechnet.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 256.

Berlin, Sonnabend den 19ten May 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 24. April. den Major v. Benkendorff, Adjutanten der 15ten Division, zum Präses der Examinations-Kommission für Port.-Fähnriche dieser Division zu ernennen.

am 27. April. dem Pr.-Lt. v. Thielau, Adjutanten der 1sten Garde-Landw.-Brigade zu erlauben, die Uniform des Garde-Ulan.-Regts beizubehalten.

am 3. Mai. den Major v. Brandenstein vom großen Generalstaabe zum Chef des Generalstaabes vom 4ten Armee-Korps zu ernennen.

den Alfred v. Coffraune als Sek.-Lieut. beim Garde-Schützen-Batl. anzustellen.

am 5. Juni zu bestimmen, daß der General-Lieut. v. Jagow, mit Beibehalt seines jetzigen Verhältnisses als Kommandeur der 8. Division, die Stelle des kommandirenden Generals vom 4ten Armee-Korps einstweilen mit verwalten soll.

dem General der Infanterie Grafen York v. Wartenburg den Charakter als General-Feldmarschall beizulegen.

B. An Versetzungen.

am 2. Mai. den aggreg. Sek.-Lt. Freih. v. Knyphausen des 8. Inf.-Regts. (Leib-Inf.-Regts.) als aggreg. zum 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.)

Beim Generalstaabe:

den Major v. Prittwitz von der 1. Garde-Division in den großen Generalstaab einrücken zu lassen.

den Major v. Willessen vom General-Kommando des 6. Armee-Korps zur 1. Garde-Division zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

am 25. April. dem General-Lieut. Prinzen von Hessen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, zu gestatten, das Großkreuz des Königl. Hannöverschen Guelphen-Ordens zu tragen.

am 4. Mai. dem Rittmstr. v. Lettow a. D. das eiserne Kreuz 2ter Klasse des verstorbenen Rittmeisters v. Witte vom ehemaligen 1. Neumärkschen Landw.-Kavallerie-Regt., zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen.

am 5. Mai. den General der Infanterie Grafen Kleist v. Nollendorff, kommandirenden General des 4. Armee-Korps, mit dem Charakter als General-Feldmarschall und Pension in den Ruhestand übergehen zu lassen.

dem Sek.-Lt. v. Suckow des Kaiser Franz Grenadier-Regts. den Abschied zu bewilligen.

den Oberarzt Eckers, der 15ten Invaliden-Komp. (1sten Rheinischen) mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

dem Sek.-Lt. Bietz genannt Borne, vorher im 3ten Inf.-Regt. (2ten Ostpreuß.) den Abschied mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld zu bewilligen.

Notizen.

Bestimmungen
zu den Frühjahrs-Uebungen von 1821.

Den 12ten Mai rücken die Potsdammer Garnison und die fremden Truppen (5 Bataillone der 5ten und 6ten Division, das 6te Kürassier-Regim. und die bespannten Geschütze aus Torgau und Mühlberg) in Berlin und Gegend ein.

Den 13ten Mai Ruhetag.
- 14ten " Große Parade.
- 15ten " Korps-Manöver nach beiliegender Disposition.
- 16ten " Ruhetag.
- 17ten, 18ten, 19ten, 20sten " } Manöver nach folgender Idee.

Ein feindliches von der Oder kommendes Korps ist bis Berlin vorgedrungen, und hat diese Stadt besetzt. Der diesseitige General, von der Elbe im Anmarsch, hat ein Korps bis Potsdam vorgeschoben, um die Stadt zu decken und sich der Havelübergänge zu versichern. Der Befehlshaber dieses Korps glaubt, in Erwartung der zu hoffenden Verstärkungen, seinem Gegner das Vordringen möglichst erschweren zu müssen. Er rückt daher bis an die Defileen von Stimming ꝛc. mit dem Gros vor, und poussirt eine Abtheilung bis Neu-Zehlendorff.

Das Oder-Korps debouchirt dagegen aus Berlin, um wo möglich Potsdam noch vor Ankunft der Soutiens zu nehmen.

1ster Tag. Das Gefecht engagirt sich bei Neu-Zehlendorff und endigt damit, daß das Elb-Korps sich bis hinter die Havel und Nuthe zurückzieht und die Uebergänge zerstört.

2ter Tag. Das Oder-Korps hat, um seinen Angriff fortzusetzen, in der Nacht Vorbereitungen zum Uebergange gemacht; bewerkstelligt denselben am Morgen und schickt sich an, die Stadt zu beschießen und mit stürmender Hand zu nehmen. Um dieselbe nicht der Verwüstung Preis zu geben, bietet der Befehlshaber des Elb-Korps seinem Gegner eine Kapitulation an, der zufolge die Stadt übergeben wird und das Elb-Korps sich bis hinter den Schaafgraben zieht. Dort werden gegenseitig die Vorposten ausgesetzt.

3ter Tag. Das Oder-Korps versucht seine Vortheile zu verfolgen, steht aber davon ab, da es von der Verstärkung des Feindes Nachricht erhält; und es wird der Tag zur Uebung des Vorpostendienstes benutzt.

4ter Tag. Das Elb-Korps hat endlich seine Verstärkungen erhalten und geht in die Offensive über. Das Oder-Korps hat, ohne den Angriff abzuwarten, seinen Rückzug angetreten. Seine Arriergarde wird indeß von dem Gegner noch auf dem rechten Havelufer erreicht, lebhaft angegriffen und dadurch an der Zerstörung der wiederhergestellten Passagen verhindert. Hierdurch wird es dem Elb-Korps möglich, seine Angriffe gegen das Haupt-Korps des Feindes augenblicklich fortzusetzen und bis Stimming zu verfolgen, woselbst das Manöver ein Ende hat.

Die Potsdammer und Berliner Truppen kehren nach ihren Garnisonen zurück, die fremden werden, mit Rücksicht auf ihre Marsch-Direktionen, dislozirt.

Eintheilung der Truppen.

A. Elb-Korps.

General-Major v. Brause.
" " Prinz Wilhelm K. H.
" " v. Thile II.
Oberst Graf Brandenburg.

3 Bataillone 1sten Garde-Regiments.
1 Lehr-Infanterie-Bataillon.
3 Bataillone 5ter Division.
1 Garde-Jäger-Bataillon.
4 Eskadrons Garde du Korps.
4 Eskadrons Garde-Landwehr-Kavallerie.
6 reitende, 8 Fuß- } Kanonen.

Summa: 8 Batls. 8 Eskadrs. 14 Kanonen.

B. Oder-Korps.

General-Major Kronprinz K. H.
" " v. Alvensleben.
" " v. Knobelsdorff.
" " v. Thile I.
" " v. Uttenhofen.

3 Bataillone 2ten Garde-Regiments.
3 " Kaiser Alexander.
3 " " Franz.
2 " 6ter Division.
1 " Garde-Schützen.
4 Eskadrons 6ten Kürassier-Regiments.
4 " Garde-Dragoner.
4 " " Husaren.
4 " " Ulanen.
10 reitende, 16 Fuß- } Kanonen.

Summa: 12 Batls. 16 Eskadrs. 26 Kanonen.

Am 4ten Tage Morgens gehen zum Elb-Korps über: 3 Bataillone Alexander, 4 Eskadrons 6ten Kürassier-Regiments, 4 Eskadrons Garde Husaren, 4 reitende, 6 Fuß-Kanonen.

Es werden kleine Bataillone formirt. Die spezielle Eintheilung der Truppen bleibt den kommandirenden Generalen überlassen, welche die diesfällige Ordre de Bataille den 16ten an Seine Majestät einreichen; so wie auch die Dispositionen, jedesmal gegen Abend des vorhergehenden Tages, bei Allerhöchst-Denselben eingegangen seyn müssen.

Seine Majestät behalten sich vor, das Kommando wechseln zu lassen.

Die Truppen bivakiren und kantoniren während des Manövers, nach der Disposition ihrer kommandirenden Generale.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs.

(gez.) v. Witzleben.

Disposition
zum Korps-Manöver am 15ten Mai 1821.

Die Truppen, nach beiliegender Ordre de Bataille eingetheilt, stehen um 8 Uhr auf dem Rendezvous an der Lehmgrube. Front gegen Tempelhoff. Alles rechts abmarschirt. Die Teten neben einander zum Deployiren vorgezogen. Dicht auf einander.

Avantgarde.

Leichte Kavallerie-Brigade.

Infanterie-Brigade v. Uttenhofen.

Korps.

Reserve-Kavallerie.

Infanterie des Garde- und Grenadier-Korps.

Der Feind zeigt Kavallerie bei Tempelhof. — Leichte Kavallerie-Brigade rückt etwas vor und deployirt. Die Infanterie der Avantgarde folgt en Masse. Leichte Brigade-Attake. Reserve-Kavallerie rückt vor. Wenn sie bei der Infanterie der Avantgarde vorbei ist, deployirt.

Leichte Brigade in Divisions-Kolonnen zurück. Reserve-Kavallerie setzt sich in Marsch, bricht in Divisions-Kolonnen ab, läßt die leichte Brigade durch und macht die Linien-Attake mit Ausfallen. Flankeurs vor. Während der Attake der Reservekavallerie deployirt die Infanterie der Avantgarde zur Unterstützung derselben.

Reserve-Kavallerie Apell. Retraite in Divisions-Kolonnen. Front, aufmarschirt, Attake vom Fleck im Galop.

Das Gros des Feindes erscheint bei der Hasenheide.

Infanterie der Avantgarde: Kolonne nach der Mitte, links um, links schwenkt und in gehörigem Verhältniß Halt, Front. Leichte Brigade mit Zügen links ab, auf dem Haken links geschwenkt und hinter der Infanterie der Avantgarde dergestalt rechts ein, daß jeder Flügel von einem Kavallerie-Regiment debordirt wird. Die Infanterie des Korps schwenkt in der Masse links und deployirt rechts. Die Reserve-Kavallerie geht, wenn die Infanterie avancirt, zurück und setzt sich, hinter der Infanterie des Korps, in Divisions-Kolonnen.

Die Infanterie der Avantgarde ist zur Attake auf die Hasenheide bestimmt. Tirailleurs vor, avancirt. Mit abwechselnden Treffen chargirt; wenn das 1ste Treffen das 2te durchgelassen, bleibt es in Kolonne und macht sodann die Bajonett-Attake. Das 2te eben so, Quarrees formirt. Retraite en Echiquier. Leichte Brigade Flanken-Attake und Retraite. Das Korps avancirt. Brigade Uttenhofen zieht sich durch; Tirailleurs vor.

Die 2te Brigade attakirt die Hasenheide. Tirailleurs zurück. Mit abwechselnden Treffen chargirt. Die 2te Brigade nimmt die Hasenheide mit dem Bajonett. Die 1ste macht Halt, wenn sie mit ihr in gleicher Höhe ist und folgt sodann der 2ten en Echellon. Die Brigade Uttenhofen folgt hinter der Mitte des Korps, und macht mit der 1sten Brigade zugleich Halt, tritt aber sodann auch mit dieser zugleich wieder an. Alle 3 Brigaden Halt.

Der Feind hat die Hasenheide verlassen, zeigt sich aber bei Tempelhoff.

Rechts geschwenkt. 2te Brigade rechts um und dirigirt sich gegen den linken Flügel der 1sten; 1ste Brigade kehrt, rechts rückwärts geschwenkt. Brigade Uttenhofen desgleichen und setzt sich gegen die 1ste Brigade en Echellon und so, daß ihr rechter Flügel an die Tempelhofer Allee stößt. Die leichte Kavallerie-Brigade hat sich auf den rechten Flügel der Reserve-Kavallerie gesetzt. Kavallerie mit Zügen rechts ab. Leichte Brigade formirt sich auf ihrer Mitte. Garde Husaren schwenkt mit der Tete rechts und links ein, Garde-Dragoner marschirt links auf, wenn die Tete neben dem Husaren-Regiment gekommen. Reserve-Kavallerie marschirt in Eskadrons links auf. Rückt zum Deployiren auf und zieht die Teten vor. Infanterie avancirt in Bataillons-Kolonnen. Tirailleurs in den Intervallen. Kavallerie geht langsam zurück und setzt sich rechts der Brigade Uttenhofen en Echellon, den Weg dazwischen lassend. Die 1ste und 2te Garde-Brigade die Bajonett-Attake mit abwechselnden Treffen. Brigade Uttenhofen formirt die Brigade-Masse und macht, wenn es befohlen wird, die Bajonett-Attake in Masse. Zugleich mit ihr die Kavallerie. — Ende des Manövers.

Ordre de Bataille.

General der Infanterie Graf Tauenzien.
General-Lieutenant Herzog Karl v. Mecklenburg Hoheit.

Avantgarde.

General-Major v. Brause.

Garde-Dragoner. Garde-Husaren. } leichte Brigade Oberst Gr. Nostiz.

++++
reitende Batterie 3. Artillerie-Brigade.

3 kombinirte Bataillone der 5ten Division.

++++++
1 Fuß-Bat. 3. Brig.
2 Komp. Garde-Schützen.
2 Komp. Garde-Schützen.
2 komb. Bat. der 6ten Division.
Lehr-Inf.-Bat.
} Brigade der Avantgarde General-Major v. Uttenhofen.

Korps.

2 Garde-Brigade Gen.-Major v. Alvensleben. {
++++++ 3. G.-Fuß-Bat.
2 Komp. G.-Jäg.
Kaif. Franz Gren.-Regt.
Kaif. Alerand. Gren.-Rgt.
++++++ 2. G.-Fuß-Bat.
2. Garde-Regt. zu Fuß.
1. Garde-Regt. zu Fuß.
++++++ 1. G.-Fuß-Batt.
2 Komp. G.-Jäg.
} 1. Garde-Brigade Gen.-Major Pr. Wilhelm K. H.

Reserve-Kavallerie.

General-Major v. Knobelsdorff.

Ulanen-Brigade Oberst v. Brauchitsch. { Garde-Ulanen. G.-Ldw.-Kav.
6. Kür.-Regt. Garde du Corps. } Küraßier-Brigade Oberst Gr. Brandenburg.

++++ 3te ++++ 2te ++++ 1ste
reitende Garde-Batterie.

Danksagung.

Die Liebe und Achtung, welche das Regiment Kronprinz, und an dessen Spitze der würdige Oberst v. Cardell, meinem verstorbenen Sohne, dem Kapitain v. Hohendorff schon im Leben bewiesen haben, und nach seinem Tode durch ein öffentliches ehrenvolles Denkmal an seiner Ruhestätte, (welches die Achtung der verehrten Bürger Stettins ihm widmete) den Nachkommen aufstellen, erfodern, unsere ganze volle Dankbarkeit — nicht bloß in unseren Herzen zu begründen — sondern auch öffentlich darzulegen. Allein unsere Worte sind zu schwach, den innern tiefgefühlten Dank auszudrücken. Eine bloße Anzeige, daß wir es gern wollten, es gern möchten, wird so würdigen Männern genügen, die weder Dank noch öffentliches Anerkenntniß beabsichtigten, sondern nur, um Liebe mit Liebe, Achtung mit Achtung zu erwiedern, dem Triebe ihres Herzens folgten, und in diesem Bewußtseyn ihren Lohn fühlen und finden.

Sprottau, den 5ten Mai 1821.

Die dankbare Mutter,
verwittw. Oberstin v. Hohendorff.
Die dankbare Schwester,
Karoline v. Hohendorff.

Todes-Anzeige.

Der früher im Füselier-Bataillon des 16. Infanterie-Regiments (3. Westphälischen) gestandene, und mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 30. März auf Inaktivitäts-Gehalt gesetzte Kapitain v. Montbart, ist am 30. April d. J. an den Folgen der Auszehrung, woran derselbe seit mehreren Jahren litt, gestorben, welches ich allen auswärtigen Freunden und Bekannten dieses Offiziers hiermit ergebenst anzeige.

Sämmtliche Offiziere des Regiments empfinden tief den Verlust, der uns durch das frühe Hinscheiden dieses braven Kameraden zu Theil wurde.

Cöln, den 2ten Mai 1821.

v. d. Linde,
Major und Kommandeur des Füselier-Batls. 16ten Inf.-Regts. (3ten Westphäl.)

Die Militair-Litteratur-Zeitung.

Von allen Seiten laufen Klagen über das Aufhören der Mil.-Litteratur-Zeitung ein. Es ist indessen das Preußische Heer nicht allein, welches diese Klagen führt, sondern auch die übrigen mit der deutschen Sprache bewanderten. Nicht zu läugnen ist, daß es in der That zu bedauern wäre, wenn ein Institut, über dessen Nützlichkeit kein gebildeter Militair nur einen Augenblick in Zweifel seyn kann, wirklich eingehen sollte. Noch hat in keinem Heere eine Militair-Litteratur-Zeitung existirt, das Preußische war das erste, das diesen Gedanken zur That schuf, und freudig und willig schlossen sich die ausgezeichnetsten Köpfe mehrerer außerpreußischen Heere ihm an, wohl fühlend, wie unentbehrlich eine Einrichtung dieser Art sey, wenn die Militair-Litteratur den Standpunkt rechtfertigen soll, auf den Zeit, Kultur und Erfahrung sie gestellt haben.

Mangel an Absatz drohte dem Unternehmen den Untergang, und nur erst, als dieser gewiß zu seyn schien, fing man von mehreren Seiten an, sich dafür zu interessiren. Vielfältige Erbietungen an Unterstützung durch freiwillige litterarische Beiträge liefen von angesehenen einheimischen und auswärtigen Offizieren ein, so wie Versprechungen zu ähnlichen, sobald nur die Militair-Litteratur-Zeitung dadurch wieder im Gange erhalten werden könnte.

Dieser Umstand macht die Fortsetzung der Militair-Litteratur-Zeitung möglich, und hat uns veranlaßt, die Redaktion derselben zu übernehmen, in der Ueberzeugung, daß unsere Waffenbrüder — sie tragen Feldzeichen welches es sey — unsere gute Absicht anerkennen und fördern werden.

Um aber unserer Seits nichts zu verabsäumen, was den Nutzen und guten Fortgang der Unternehmung erhöhen könnte, sind wir dahin übereingekommen, der Militair-Litteratur-Zeitung eine etwas veränderte Gestalt zu geben, und legen wir unsern Plan hiermit der militairischen Lesewelt vor.

Eine Litteratur-Zeitung, wie sie der wissenschaftlich gebildete Offizier haben muß, soll ihm wo möglich eine Bibliothek ersetzen. Er muß durch die Anzeigen und Auszüge der Werke mit den letztern vertraut werden, das Wichtigste ausgehoben finden, was er braucht, und neue Vorschläge darans kennen lernen, um sie, neben der Ansicht des Rezensenten, selbst zu würdigen. Dadurch nur kann er in seiner Litteratur-Zeitung einen Rathgeber besitzen, der ihm das Studium erleichtert und ihn in Uebersicht mit der neuesten Litteratur erhält.

Ist Jeder von dieser Ansicht durchdrungen, so ist auch der Grundstein zur Erhaltung des Instituts gelegt, und dem Preußischen Heere ein unvergängliches Denkmal seiner Wissenschaftlichkeit gesichert.

Mit Einem Worte: die Milit.-Litter.-Zeit. muß, eben so wie die Litteratur selbst, zur Sache des Heeres selbst werden.

Unsere Vorschläge sind:

1) Die Militair-Litteratur-Zeitung erscheint un-

ter ihrem bisherigen Titel, und in ihrer nämlichen Form, aber unter dem Namen der Redaktoren.

2) Der Wirkungskreis der Militair-Litteratur-Zeitung bleibt ganz derselbe, so wie es die Anzeige auf dem Umschlage der früher erschienenen Hefte besagt.

3) Die Aufsätze sind durchaus mehr als Anzeige zu betrachten, so daß man nicht die Buchhändler-Spekulation damit verbindet, auf den Inhalt des Werks allein neugierig zu machen und zum Ankauf zu reitzen, sondern sie sollen die wesentlichen neuen Ideen mittheilen und kritisch beleuchten, weshalb sie, wenn es nöthig ist, nicht den Gebrauch von Kupfertafeln ausschließen.

4) Der ganze Ertrag ist verstümmelten oder invalide gewordenen Kriegern, Wittwen und Waisen der gebliebenen Waffengefährten bestimmt, und wird alljährlich öffentlich bekannt gemacht, die Vertheilung geschieht aber durch das hohe Kriegsministerium.

5) Das Honorar ganz aufzuheben, ist nicht möglich, weil auf die Dauer Niemand gern umsonst arbeitet. Um jedoch nach Möglichkeit Kosten zu ersparen, werden alle zitirte Stellen aus den rezensirten Werken nicht honorirt; auch bleibt es jedem Mitarbeiter frei gestellt, ob er Honorar nehmen will oder nicht, und bitten wir diejenigen, welche als Mitarbeiter Theil nehmen wollen, sich deshalb mit uns in Verbindung zu setzen.

6) Es bleibt dem Rezensenten überlassen, Vorschläge und neue Ideen in die Rezensionen einfließen zu lassen, wodurch der Zweck erreicht wird, individuelle Ansicht gegen individuelle Ansicht aufzustellen und die Wissenschaft zu befördern.

7) Jedes anonyme Werk kann anonym rezensirt werden, wenn der Redakteur den Verfasser kennt und der Behörde nennen kann. Bei jedem andern Werke wäre es aber wünschenswerth, daß sich der Rezensent nennt, um Ansicht gegen Ansicht zustellen, oder daß einer Epigraph wählt, aus welchem er kenntlich wird. Hoffentlich wird dadurch eine gewisse Schonung der Persönlichkeit und eine Artigkeit im Styl eintreten, die nur zu sehr in den gewöhnlichen Rezensionen aus den Augen gesetzt wird, und doch einer Litteratur-Zeitung ungemein zur Zierde gereicht. — Wer jedoch einen freiwilligen litterarischen Beitrag liefert, kann, wenn er es verlangt, auf Verschweigung seines Namens Anspruch machen, mit Vorbehalt, daß die Rezension nichts enthält, was gegen den zuletzt genannten Gesichtspunkt stritte.

8) Mit dem letzten Hefte jeden Jahres und Bandes erscheint ein Namen- und Sachregister, der das Nachschlagen der Hauptgegenstände erleichtert.

9) Der Buchhändler E. S. Mittler zu Berlin übernimmt die Expedition, und haben sich die Theilnehmer deshalb sofort an ihn zu wenden.

10) Der bisherige Preis wird auf 3 Thl 12 Gr. jährlich herabgesetzt, die zweimonatliche Lieferung eines Heftes aber beibehalten.

Diese Umgestaltung scheint allen Bedürfnissen zu entsprechen und den Absatz auch außer Lesezirkeln zu sichern. Sie hebt die Litteratur-Zeitung aus dem Kreise der gewöhnlichen Journale, giebt ihr einen für alle Offiziere des Heeres entschiedenen Werth, und bietet jedem Mitarbeiter die Mittel dar, nicht allein seinen Waffengenossen nützen zu können, sondern auch seinen Namen auf eine ehrenvolle Art in die Annalen der Wissenschaft einzuschreiben.

Beförderung der Wissenschaft, Wohlthätigkeit gegen Unglückliche, — können wohl nicht unwirksame Triebfedern seyn, um allgemeine Theilnahme zu erregen und auf thätige Unterstützung Anspruch zu machen.

Das erste Heft für Januar und Februar 1821 befindet sich bereits unter der Presse, und sollen die nächsten so schnell als möglich nachfolgen, so daß Ende dieses Jahres die gewöhnlichen 6 Hefte geliefert seyn werden. Berlin, den 18 Mai 1821.

C. v. Decker, Major im Generalstabe. — L. Blesson, Hauptmann im Ingenieurkorps.

Zugabe.

Beiträge zur Geschichte des militairischen Brückenbaues.

(Nach dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Jourdan hatte beschlossen, den Rhein oberhalb Düsseldorf zu passiren, um sich dieses Ortes zu bemächtigen, Kapitain Tirlet ließ 47 Schiffe nach Erfft bringen, die 900 Mann faßten. Die andern Uebergangsmittel bestanden in 34 Schiffen, aus der Maas in den Rhein geschafft und hinter der Insel Urdingen verborgen, die ebenfalls 900 Mann tragen konnten. Der Brücken-Zug aus Holland befand sich zu Essemberg, bereit nach Urdingen gebracht zu werden, sobald nur der Feind vom rechten Rheinufer vertrieben seyn würde.

Um den Erfolg der Operationen noch mehr zu sichern, hielt man es für rathsam, sich eine noch größere Anzahl von Schiffen zu verschaffen. Es wurde ein Offizier nach der Ruhr geschickt, um

Preußische Schiffe zu erhalten, die auch für eine ansehnliche Summe bekommen wurden. Diese Schiffe, 30 an der Zahl, konnten 3000 Mann fassen, gingen Ruhr abwärts in den Rhein und wurden nach Essemberg geführt.

Es fehlte an Pontonnieren, diese Schiffe zu rudern, und die Klugheit verbot, Landleute dazu zu nehmen, die das Geheimniß der Operation hätten verrathen können. Eine Halbbrigade Infanterie, einige Tage lang in dem Geschäft geübt, wurde damit beauftragt.

Die Uebergangspunkte am Rhein waren durch zahlreiche Batterien zwischen Urdingen und gegenüber Angerort, und durch andere auf der Insel Urdingen und in Front von Düsseldorf gedeckt.

Der General Championnet, mit dem Angriff auf Düsseldorf beauftragt, ließ seine Flotille von Erfft in den Rhein einmünden. Er bemerkte, daß eine lange Sandbank, die nur wenige Zoll unter Wasser stand, die Schiffe verhinderte, am feindlichen Ufer zu landen, was ihm nöthigte, sie bis nahe an Grimlingshausen, 2 Lieues von der Einmündung der Erfft, zurückzubringen.

In der Nacht vom 4. zum 5. ließ er die Artillerie, die das Ausschiffen decken sollte, auf das Ufer führen. Um 11 Uhr Abends schifften 14 Grenadier-Kompagnien sich ein. Championnet verbot bei Todesstrafe während der Ueberfahrt zu feuern. Das Mondlicht erlaubte dem Feinde, die Bewegungen der Franzosen zu bemerken. Kaum haben die Schiffe das Ufer verlassen, so richtet der Feind das Feuer seiner Batterie auf die Flotille. Mehrere Schiffe reißt der Strom hinweg, andere schlucken Wasser. Endlich erreichen einige das von den Oestreichern besetzte Ufer; die Grenadiere schiffen sich aus; der General Legrand an ihrer Spitze, greift an, stürzt sich in den Feind und wirft ihn über den Haufen. Die Schiffe fahren nach dem linken Ufer zurück und holen neue Truppen herüber.

Den 6. um 1 Uhr Morgens steigen 3000 Mann von der Division Lefebre in die Schiffe und setzen bei Eichelkamp über. Die Schiffe, um frische Truppen zu holen, werden bei der Rückfahrt abwärts getrieben, und man verliert eine kostbare Zeit, um sie nach dem Einschiffungspunkte zurückzuführen. Um 3 Uhr Morgens haben 10000 Mann und drei leichte Kanonen am jenseitigen Ufer Fuß gefaßt.

Neunhundert Mann von der Division Grenier schiffen sich hinter der Insel Urdingen ein; allein, mitten im Flusse angekommen, fassen die Schiffe Grund, und nur der unerhörtesten Mühe gelang es, sie wieder flott zu machen und hinter die Insel Urdingen zurückzuführen. Der Uebergang auf diesem Punkte wurde dadurch bis zum hellen Tage verzögert.

Der General Dejean beschäftigte sich mit dem Schlagen der Brücke vor Urdingen. Sie wurde erst den 7. Morgens fertig, und diente für den Uebergang der Artillerie, der Kavallerie und des Fuhrwesens der Armee.

Einige Tage nachher wurden zwei neue Brücken über den Rhein geschlagen; eine oberhalb Düsseldorf, Hamm gegenüber; die andre bei Cöln.

Der Feind hatte sich von Neuwied entfernt, und der Kapitain Tirlet schlug schnell eine Schiffbrücke, über welche der rechte Flügel der Armee ging.

Nach dem Uebergange der Armee vermehrte der Kommandant der Pontonniere die Mittel zur Gemeinschaft ohne Aufenthalt. Er errichtete an der Mosel mehrere Werfte, um Artillerie-Schiffe zu bauen.

Der Feind blieb Herr von Ehrenbreitenstein. Er ließ Gefäße gegen die Brücke von Neuwied los, große Bäume mit ihren Wurzeln, und Höllenmaschinen. Diese Maschinen bestanden aus großen Fahrzeugen mit Bombenkisten beladen. Ein kleiner Mast sollte beim Anstoßen an die Brücke ein Flintenschloß abdrücken, und dieses die Kisten entzünden. Um die Brücke gegen den Anlauf dieser Schwimmkörper zu schützen, wurde eine Estakade von langen Fichtenstämmen, mit eisernen Klammern an einander befestigt, gezogen. Sie hatte wenig Wirkung, die Schiffe gingen drüber weg, und man konnte nur mit Mühe die Bäume losmachen, die sie aufhielt. Man stellte nunmehr verankerte Schiffe stromaufwärts der Brücke auf; jedes von ihnen hatte einen Nachen mit Bootshaken und Strickwerk beladen, mit welchen man die Schwimmkörper abfing, die nun an das Ufer geführt wurden.

Die in den Werften der Mosel gebauten Schiffe dienten zu einer zweiten Brücke, etwa 400 Toisen aufwärts der ersten, um den Rückzug des rechten Flügels der Armee zu erleichtern. Eine Unvorsichtigkeit veranlaßte die Zerstörung dieser Brücken. Kleber hatte an Moreau den Befehl gegeben, alle Schiffe auf der Sieg in dem Augenblick zu verbrennen, wo er glaubte, daß das Gros der Armee die Brücken von Neuwied übersetzt haben würde. Dieser Befehl wurde zu schnell ausgeführt, die brennenden Schiffe langten bei der ersten Brücke an, rissen sie auf die zweite, und beide, theils verbrannt, theils versenkt, wurden 2 bis 3 Lieues hinter Neuwied getrieben.

Die Gefahr der Truppen auf dem rechten Ufer verdoppelte den Eifer der Pontonniere. Eine fliegende Brücke wird sogleich eingerichtet, die Trümmer der verbrannten Brücken werden zurückgebracht, und in weniger als 30 Stunden erlaubt eine neue Brücke, den Rückzug zu vollenden.

Der Rheinübergang Moreaus bei Kehl, den 24. Juni 1796 (6. Messidor Jahr IV.), giebt uns das Beispiel nützlicher Disposition für eine so gewagte Unternehmung.

Um die Aufmerksamkeit der Oestreicher abzulenken und sie zu verhindern, den wahren Punkt zu erkennen, wo man den Fluß überschreiten wollte, wurde ausgesprengt, man wolle den Fluß ober- und unterhalb Strasburg übersetzen; die wahren Mittel zum Uebergange wurden aber in aller Stille in Strasburg getroffen.

Der Feind hatte am 19. Juni ein Lager von 6000 Mann zwischen Kork und Wilstett, 2 Lieues vom Uebergangspunkte, bezogen. Seine Aufmerksamkeit abzuleiten, ließ General Moreau am 20. eine starke Rekognoszirung aus dem verschanzten Lager vor dem Brückenkopfe von Manheim machen. Der Uebergang selbst wurde auf den 23. Juni des Abends festgesetzt, und bei Einbruch der Nacht fanden sich die Truppen in und bei dem Polygon von Gambsheim versammelt. — Die Truppen der ersten Einschiffung, für Kehl bestimmt, waren in 4 Kolonnen getheilt. Die erste bestand aus 4 Nachen, 7 Ill-Schiffen, und 6 großen Gefäßen; sie sollte an den Inseln des alten Rheins, oberhalb der Einmündung des Arms, der Erlenrhein genannt, anlegen. — Die zweite Kolonne, aus 2 Nachen bestehend, sollte sich der Inseln Escargot und Estakade bemeistern. — Die dritte, aus 4 Nachen und 2 Ill-Schiffen bestehend, führte 200 Mann, und sollte durch den Erlenrhein gehen und sich einer Batterie bemächtigen, deren Feuer die Errichtung einer fliegenden Brücke verhindert haben würde. Die vierte Kolonne zählte 2 Nachen, 6 Ill-Schiffe und 6 große Gefäße; sie sollte an der Insel Erlenrhein anlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 257.

Berlin, Sonnabend den 26sten May 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 7. Mai. den Sek.-Lt. Mankopf vom Kadetten-Korps zum Pr.-Lt. zu befördern.

am 11. Mai. den Bats.-Arzt Aeschmann vom Füs.-Bat. des 21. Inf.-Regts. (4. Pommer.) zum Garn.-Staabs-Arzt in Luxemburg zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 11. Mai. den Major Dinter vom Generalstaabe der 1. Division zu dem General-Kommando des 6 Armee-Korps,

den Bats.-Arzt Wiebe vom 2. Bat. des 26. Ldw.-Regmts. (Magdeb.) zu dem Füs.-Batl. des 21. Inf.-Regts. (4. Pommer.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc.

D. An Dienstentlassungen.

Notizen.

Manöver bei Berlin und Potsdam, den 17ten bis 20sten Mai 1821.

Eintheilung des Ober-Korps für den 17. 18. 19. Mai.

Avantgarde. Gen. Major v. Thile I.
- 2 kleine Bataillone Garde-Schützen
- 2 " " 24. Regt.
- 2 " " 20. Regt.
- 4 Eskadrons Garde-Husaren.
- 4 Fuß-, 2 reit.- } Kanonen.

Haupt-Korps unter Se. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Nikolas, General-Major v. Alvensleben.
- 6 kleine Bataillone Kaiser Alexander Gren.
- 6 " " " Franz " "
- 12 Fußkanonen.

Reserve-Brigade. Gen.-M. v. Uttenhofen.
- 6 kleine Bat. 2te Garde Regts.

Reserve-Kavallerie. G.-M. v. Knobelsdorf.
- 6te Kürassier-Regiment.
- Garde-Ulanen Rgt.
- Garde-Dragoner-Rgt.
- 8 reitende Kanonen.

Eintheilung des Elb-Korps, für den 17. 18. 19. Mai.

Avant-Garde. Gen. Major v. Thile 2te.
2 kleine Bataillone Garde Jäger.
2 kleine Bataillone Lehr-Infant.-Bataillon.
4 Eskadrons Garde-Landwehr.
2 reit. } Kanonen.
2 Fuß }

Haupt-Korps unter Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm.

1ste Brigade
6 kleine Bataillone 1stes Garde-Regim. Oberst v. Röder.

2te Brigade
6 kl. Bataillone komb. Rgt. Oberstl. v. Götz.
6 Fuß-Kanonen.

Reserve-Kavallerie. Oberst Gr Brandenburg.
8 kleine Eskadrons Garde du Korps.
4 kleine Eskadrons Garde-Landwehr.
4 reitende Kanonen.

Disposition für das Elb-Korps, den 17ten Mai.

Die Avantgarde rückt bis auf den Höhenzug zwischen Neu-Zehlendorf und Klein-Machnow vor. Die Kavallerie rekognoszirt gegen Berlin und Teltow. Das Terrain jenseits der Beke wird durch kleine Kavallerie-Patrouillen beobachtet.

Das Haupt-Korps ist bei Stolpe und Stimming; die 1ste Brigade bei Stolpe, die 2te Brigade bei Stimming aufgestellt, von demselben rücken zwei Bataillone und 2 Fuß-Kanonen der 2ten Brigade bis Neu-Zehlendorf vor, und besetzen diese Kolonie und die Lisiere des Waldes.

Die Avantgarde nimmt in dieser Aufstellung das Gefecht an, indem sie den Feind dadurch nöthigt, seine Streitkräfte zu entwickeln.

Wenn der Feind einen sehr überlegenen Angriff macht, tritt die Avantgarde den Rückzug nach Kohlhasenbrück an. Die 2 Bataillone der 2ten Brigade gehen auf der Chaussee nach Stimming zurück, ein Bataillon bleibt im Walde aufgelöst.

Die Reserve-Kavallerie folgt der Avantgarde bei ihrem Vorgehen, und stellt sich nach dem Terrain verdeckt in Kolonne auf. Bei Annäherung des Feindes bricht sie aus ihrer verdeckten Aufstellung hervor, um überraschend auf eine feindliche Kolonnen zu fallen und sie in die Sümpfe bei Klein Machnow zu werfen. Die Kavallerie der Avantgarde stellt sich vorher rechts der Reserve-Kavallerie auf, um den Rückzug derselben zu decken, welchen sie, wenn sich überlegene feindliche Kavallerie zeigt, sogleich über Kohlhasenbrück antritt.

Wenn das Gefecht bei Stolpe und Kohlhasenbrück anfängt, zieht sich die bei Stimming aufgestellte 2te Brigade auf der Chaussee zurück.

Diese drei Uebergänge werden hartnäckig vertheidigt, wenn der Feind aber dieselben forcirt, geht der Rückzug des Haupt-Korps hinter die Havel bei Klein Glienicke; bis dahin macht die 1ste Brigade die Arrier Garde.

Die Reserve Kavallerie wirft den Feind, wenn er über Kohlhasenbrück vordringt, auf dies Defilee zurück und zieht sich hinter die Nuthe bis Nowawest. Die feindlichen Bewegungen werden das Weitere bestimmen.

Die Stadt Potsdam und die Uebergänge der Havel und Nuthe hat bereits früher der Kommandant von Potsdam barikadiren und besetzen lassen.

In der angegebenen Linie hält sich das Korps. Nowawest muß so lange als möglich gehalten werden. Die Brücken werden zerstört (aufgezogen), die Artillerie bei den Uebergängen vortheilhaft placirt.

Zwei Bataillone beziehen einen Bivak hinter der Brücke bei Klein Glienicke und 2 Schwadronen in der Allee nach Potsdam.

Das Korps kantonirt in Potsdam. Die Avant-Garde in der Teltoer Vorstadt; 2 Bataillone beziehen einen Bivak am Brauhausberge; gegen Drewitz werden Feldwachen ausgesetzt, und die Nuthe durch Patrouillen beobachtet. von Brause.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Am 22. April d. J. starb zu Finkenstein in Preußen im 35sten Jahre seines Alters der Graf Helvetius zu Dohna, Königl. Preußischer Major a. D., sonst im achten Ulanen-Regiment (zweiten Rheinischen).

Allen, die ihn kannten, hinterläßt er das Muster eines höchst edlen tugendhaften Lebens, und seinen Freunden wird er nie zu ersetzen seyn. Uns, seinen ehemaligen Waffengefährten, bleibt sein Andenken ewig theuer und unvergeßlich. Trier, den 11 Mai 1821.

Das Offizier-Korps des achten Ulanen-Regiments (zweiten Rheinis.)

Der Unterzeichnete hat daher den Auftrag erhalten, das Exemplar à 1 Thl. Courant an vorgenannte Militair-Personen zu überlassen, und die nöthigen Versendungen gegen portofreie Einsendung der Gelder zu besorgen. Berlin, den 8. Mai 1821.

Der Hauptm. u. erste Plankammer-Inspektor
Reymann.

Die Schlachten, welche von den Preußischen Armeen in den Feldzügen 1813, 14 und 15 geliefert worden. In XII. großen Plänen dargestellt, und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen.

Erster Theil. Die Schlachten von Groß-Görschen, Bautzen, Groß-Beeren, Dennewitz, und das Treffen bei Hagelsberg.

Zweiter Theil. Die Schlachten an der Katzbach, bei Wartenburg, Möckern, Laon, Ligny, Wavres und Belle-Alliance.

Das obige Werk, welches mit Allerhöchster Bewilligung aus den vorhandenen offiziellen Berichten ausgearbeitet worden ist, hat zur Absicht, sowohl die Thaten der Armee auf eine würdige Art auf die Nachwelt zu bringen, als auch einen wichtigen Beitrag zur Kriegsgeschichte zu liefern. Zu diesem Ende ist jede einzelne Schlacht auf einem besondern Blatte dargestellt, und der Maaßstab so gewählt worden, daß nicht nur Korps, Divisionen und Brigaden, sondern auch kleinere Truppentheile, als: Regimenter, Bataillone, ja selbst Kompagnien und Schwadronen haben angedeutet werden können. Ein jeder Plan ist von einer ausführlichen Beschreibung begleitet, von zwei bis vier Bogen in 4to stark, in deutscher oder französischer Sprache, je nachdem es verlangt wird. Der erste Theil wird im Monat Oktober ausgegeben werden.

Da durch den Preis nur die Kosten des Stichs und Drucks gedeckt werden sollen, so wird derselbe um desto billiger ausfallen, je größer die Anzahl der Abnehmer ist, in welcher Rücksicht hiermit der Weg der Subskription eröffnet wird. Se. Exzellenz der Herr Kriegsminister haben gestattet, daß die Subskribenten nach Regimentern und Divisionen gesammelt und Armeekorpsweise auf dienstlichem Wege an den Plankammer-Inspektor Reymann eingesendet werden können. Nach einem ungefähren Ueberschlage dürfte der Preis für einen Plan mit Text sich höchstens auf 1 Thl. 8 Gr. Pr. Cour. belaufen. Eine größere Anzahl von Subskribenten würde denselben bedeutend herabsetzen. Berlin, den 2. Mai 1821.

Wagner, Major im Königl. Generalstabe.

Druckfehler.

In der Anzeige über die Militair-Litteratur-Zeitung in voriger Nummer des M. W. B. hat sich folgender Druckfehler eingeschlichen, der den Sinn verunstaltet:

3) Die Aufsätze sind durchaus mehr als Anzeige 2c.
soll heißen:
3) Die Aufsätze sind durchaus mehr als **Auszüge** zu betrachten.

Historische Notizen
von dem Offizier-Korps des ehemaligen braunen Hus.-Regts. Schimmelfennig v. d. Oye seit 1806.

Nach der Rangliste von 1806.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.	In der Rangliste 1820.
Gen.-Maj. und Chef Schimmelfennig v. d. Oye,	starb 1809 verabschiedet auf seinen Gütern in Oberschlesien.	
Ob. Fürst v. Anhalt-Pleß,	gegenwärtig regierender Herzog von Anhalt-Köthen.	
" v. Corvin-Wiersibitzky,	wurde 1807 im Juli General-Major, starb pensionirt 1816.	
" v. Kaphengst,	1809 pensionirt — lebt in Berlin.	
Major v. Rumpf,	starb 1818 als pens. Ob.-Lt. in Ujest in Oberschlesien.	
" Pr. v. Anhalt-Bernburg-Schaumburg,	starb 1807 in Preußen.	
" v. Heydebrandt,	starb 1810 in Oberschlesien — inaktiv.	
Rittm. v. Zawadzky,	lebt als Ob.-Lt. pensionirt in Oberschlesien.	
" Gr. v. Preysing,	starb 1818 als Ob.-Lt. pensionirt in Oberschlesien.	
" v. Goretzky,	wurde 1807 Major — starb inaktiv in Polen.	
St.-Rittm. v. Schill,	wurde vor dem Kriege 1806 pensionirt und starb in Breslau 1809.	

Nach der Rangliste von 1806.	Abgang und anderweitige Verhältnisse.	In der Rangliste 1820.
St.-Rittm. v. Brünett,	starb 1812 als Ob.-Lt. in Graudenz.	
„ „ v. Kuffka,	1809 pensionirt, lebt in Oberschlesien.	
„ „ v. d. Planitz,	war 1813 u. 14 Rittm. im 4. Schles. Ldw.-Kav.-Regt., jetzt todt.	
Pr.-Lt. v. Belling,	1816 als Major pensionirt, lebt in Oberschlesien.	
„ v. Schlüsser,	Major u. Kreis-Brigadier der Gensd'armerie in Westphalen.	S. 284.
„ v. Engelhardt,	gegenwärtig Ob. u. Kommand. des 4. Hus.-Rgts. (1. Schles.)	S. 132.
„ v. Scharrowetz,	Major u. Kreis-Brigadier der Gensd'armerie in Oberschlesien.	S. 284.
„ v. Schallern,	Major, aggr. dem 7. Hus.-Regt.	S. 164.
„ v. Hertel,	etatsmäßiger Major im 4. (1. Schles.) Hus.-Regt.	S. 132.
Sek.-Lt. v. Rheinhard,	unbekannt.	
„ v. Erichsen I.,	stand 1809 bei dem 1. (Westpreuß.) Ulanen-Regt., lebt als Rittm. pensionirt in Oberschlesien.	
„ Knapp,	ist aggr. Rittmstr. bei dem 2. Leib-Hus.-Regt.	S. 131.
„ Bar. v. Oettinger,	gestorben.	
„ v. St. Paul,	Kreis-Brigadier der Gensdarmerie.	S. 285.
„ v. Witowsky,	wurde Ob.-Lt. und Kommandeur des 6. (2. Schles.) Husaren-Regts., jetzt pensionirt.	
„ Graeff,	stand 1813 u. 14 beim Train, lebt jetzt pensionirt in Oberschlesien.	
„ v. Rüdiger,	pensionirt, lebt in Oberschlesien.	
„ v. Goertz I.,	1808 den Abschied genommen, lebt auf seinem Gute in östr. Schlesien.	
„ v. Gosczicky,	Machte als Rittmstr. 1813, 14 u. 15 die Feldzüge mit, befindet sich gegenwärtig in Magdeburg.	
„ v. Holy,	Rittmstr. u. Eskad.-Chef im 4. (1. Schles.) Hus.-Regt.	S. 182.
„ v. Mörner,	Nahm den Abschied, lebt in der Grafschaft Glaz.	
„ Erichson,	wurde Esk.-Chef im 4. Hus.-Regt., 1819 als Major pensionirt, 1820 in Breslau im Zivil angestellt.	
„ v. Paczensky,	1809 den Absch. genommen, lebt in Oberschlesien auf seinem Gute.	
„ Gr. v. Geßler,	gegenwärtig Rittm. aggr. dem 4. Hus.-Regt. (1. Schles.)	S. 132.
„ v. Gaffron,	verlor bei Culm 1813 einen Arm durch eine Kanonenkugel, ward im Zivil versorgt, 1821 gestorben.	
„ v. Seydlitz,	nahm 1809 Absch., starb 1815 auf seinem Gute in Niederschlesien.	
„ v. Dresky,	desgl. 1809 Abschied genommen, lebt auf seinem Gute in Niederschlesien.	
„ v. Behr,	Rittm. und Kreis-Offizier der Gensd'armerie.	S. 287.
„ v. Zawadzky,	Rittm. und Esk.-Chef im 6. (2. Schles.) Hus.-Regt.	S. 133.
„ v. Pelcherczim,	1810 Abschied genommen, lebt auf seinem Gute in Oberschlesien.	
Cornet v. Erichsen II.,	trat 1809 in großbritanische Dienste, machte die Feldzüge in Spanien ꝛc. mit, ist gegenwärtig Major in Braunschweig.	
„ v. Becker,	unbekannt.	
„ v. Goertz II.,	Rittm. u. Esk.-Chef im 1sten (Westpreuß.) Ul.-Regt.	S. 138.
„ v. Mikusch I.,	Rittm. u. Esk.-Führer im 22. Ldw.-Regt.	S. 250.
„ v. Mikusch II.,	blieb in der Schlacht von Groß-Görschen 1813.	
„ v. Schwarzhoff,	stürzte 1807 in Preußen mit dem Pferde und brach das Genick.	
„ Leppin,	war zuletzt aggr. Prem.-Lt. bei dem 2. Leib-Hus.-Regt., 1820 inaktiv geworden.	
„ v. Rimultowsky,	stand 1820 als Rittm. u. Esk.-Chef im 7. (Westpreuß.) Ul.-Regt, nahm Abschied.	
„ v. Waltier,	Rittm. u. Esk.-Chef im 4. Drag.-Regt. (Rheinischen.)	S. 129.
„ Schimmelfennig v. d. Oye.	nahm Abschied und trat in russische Dienste.	

Zugabe.

Beiträge zur Geschichte des militairischen Brückenbaues.

(Nach dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Am Abend des 23. setzten sich alle Einschiffungen in Marsch und folgten dem Schiffahrtskanale; um 9 Uhr waren sie außerhalb der Stadt. Vier aus einander genommene Vierpfünder wurden in vier verschiedene Schiffe eingeladen. Mitternacht war vorüber, als die Einschiffung der Truppen begann.

Das Wetter war ruhig und heiter; das Mondslicht beleuchtete die Vorbereitungen und drohte sie dem Feinde zu entdecken, dessen Posten nur wenig entfernt standen. Während der Einschiffung hörte man die Kanonenschüsse der falschen Angriffe. Um 1½ Uhr wurde das Signal zur Abfahrt gegeben. Die Schiffe gingen längs dem linken Ufer herauf und durchschnitten den Fluß; die Truppen wurden ans Land gesetzt und nahmen die feindlichen Posten mit dem Bajonet. Die Schiffe kehrten zurück, um Verstärkungen überzusetzen.

Die Gefäße der fliegenden Brücken und die für die eigentlichen Brücken bestimmten, liefen in den Arm Mabile ein; in diesem Arm wurde die fliegende Brücke eingerichtet.

Um 6 Uhr Abends, als man Herr der Redouten, der Stadt und des Dorfes von Kehl geworden war, fing man die Schiffbrücke an, die am andern Morgen vor 11 Uhr fertig wurde. Die Artillerie, die Kavallerie und der Rest der Truppen gingen auf das rechte Ufer über, wo die Armee sich festsetzte. — Die Brücke bestand aus 47 Schiffen, und war etwa 150 Toisen unterhalb des Punktes der alten Brücke geschlagen.

Am 2. Juli 1796 (14. Messidor, Jahr IV) ging die Sambre- und Maas-Armee unter Jourdan bei Neuwied über den Rhein. Neun Grenadierkompagnien schifften sich um 2 Uhr Morgens hinter der Insel Weißenthurn ein, und stiegen am rechten Ufer ans Land, der feindlichen Batterie ungeachtet, der man 24 Kanonen in vortheilhaften Stellungen entgegengesetzt hatte. Eine zweite Ausschiffung einiger Infanteriekompagnieen, einer Eskadron Jäger und zweier leichten Kanonen, folgte der erstern; durch fortgesetzte Ausschiffungen setzte man stets neue Truppen auf das rechte Ufer.

Jourdan hatte den Schiffen den Punkt St. Sebastian zum Versammlungsort gegeben, um 800 Mann auf einmal überzusetzen; allein im Augenblicke der Einschiffung bemerkte man, daß sie nur die Hälfte dieser Zahl fassen konnten. An diesem Querstrich konnte die ganze Expedition scheitern; nichtsdestoweniger wurden zu St. Sebastian 400 Grenadiere eingeschifft, die den Fluß unter dem Feuer von zwei schweren Kanonen in einer Redoute vor Bendorf übersetzten. Diese schwache, aber beherzte Mannschaft, entfernte den Feind vom rechten Ufer, und wurde bald durch neue Ausschiffungen verstärkt.

Mittlerweile beschäftigte sich Kapitain Tirlet mit Errichtung einer Brücke über den Rheinarm zwischen der Insel Neuwied und dem rechten Ufer; sie wurde um 10 Uhr Morgens beendigt, und Truppen aller Waffen gingen über den Fluß.

Die Rhein- und Mosel-Armee unter Moreau ging bei Diersheim den 20. April 1797 (1. Floréal, Jahr V.) über den Rhein. Das Wasser war zu niedrig, um den Uebergang bei Kehl ausführen zu können, und man beschloß ihn bei Kilstett, wo die Anlandungen leicht sind. Man wollte eine fliegende Brücke bei Diersheim, und eine Schiffbrücke bei Gambsheim errichten. Die Operation sollte durch falsche Angriffe, und das Kanonenfeuer auf der Linie zwischen Breisach und Fort Vauban unterstützt werden.

Am Abend vor dem Uebergange bemächtigte man sich aller Schiffe des Ill-Flusses und versammelte sie in Strasburg. — Am 19 April gegen 2 Uhr Nachmittags, setzte sich die Flotille in Marsch; sie bestand aus 8 Nachen, 40 Ill-Schiffen, 12 großen Gefäßen, einem flachen Fahrzeuge für die Ausschiffungen, 3 Schiffen und 4 Nachen für eine fliegende Brücke, und endlich aus 55 Artillerie-Schiffen für die Brücke selbst. Das Wasser war niedrig, der Wind heftig und entgegen. Die Flotille ging nur sehr langsam, und kam erst in der Nacht bei Wantzenau an; sie setzte ihren Weg durch den Kanal fort, der nach dem Einschiffungspunkte an der Ecke eines Deiches etwas unterhalb Kielstät führt. — Die Nacht war sehr finster, mehrere Schiffe saßen fest, unter andern das, welches die Ruder trug, die man unvorsichtigerweise bei der ganzen Flotille zu vertheilen unterlassen hatte. Es war unnütz, daß der General en Chef und die Offiziere des Generalstaabes bis an den Gürtel ins Wasser sprangen, um es wieder flott zu machen. Es widerstand allen Anstrengungen, und endlich wurden die Ruder durch Soldaten der Infanterie auf den Schultern bis an den Einschiffungspunkt getragen.

Die Truppen stiegen in 33 Schiffe, und wurden in 3 Divisionen getheilt. Die erste sollte vor Freystett anlegen, die zweite bei einer Batterie zwischen

Freystett und Diersheim, und die dritte an eine Gravel-Bank gegenüber von Diersheim.

Den 20. April um 6 Uhr Morgens setzte sich diese Flotille in Marsch, abwärts eines Armes beinahe ohne alles Gefälle, unter dem Feuer des Feindes. In dem großen Arm angelangt, hatte sie das Feuer eines Postens am Zollhause, Diersheim gegenüber, auszuhalten, und das der Batterie, welche die zweite Division wegnehmen sollte. Um die Gefahr zu vermeiden, unter dieser Batterie weggehn zu müssen, legte die Flotte Diersheim gegenüber an; die Truppen schifften sich aus und behaupteten sich, jedoch mit Mühe, am rechten Rheinufer. — Die fliegende Brücke kam bei Diersheim zu Stande, und war bis zur Nacht die einzige Gemeinschaft.

Da man den rechten Flügel des Feindes nicht hatte werfen können, so entschloß man sich, die Schiffbrücke unmittelbar unter der fliegenden zu schlagen. Man führte deshalb die Schiffe, mit ihren Balken und Bohlen beladen, zu dem Schlagungspunkte. Um 6 Uhr Abends wurde die Brücke angefangen, unter dem Feuer des Feindes geschlagen und um 11 Uhr beendigt.

Die Pontoniere haben ihre Uebergangs-Arbeit nicht jederzeit auf das bloße Schlagen einer Brücke eingeschränkt. Die Donau-Armee bedurfte im Jahre VII. einer Flotille auf dem Luzerner See, um die Oesterreichschen Posten am Ufer anzugreifen, und man richtete einige Schiffe des Sees zu Kanonier-Schaluppen ein. Dieselbe Flotille diente auch noch dazu, den Marsch der Kolonnen zu decken und Ausschiffungstruppen zu führen.

Der Uebergang der Donau-Armee über die Limmat den 25. September 1799. (3. Vendemaire, Jahr VIII.) bei Dietikon, und durch die Disposition bemerkenswerth, die dem Gelingen desselben zum Grunde lagen.

Dieser sehr schnellströmende Fluß hatte am Uebergangspunkte nur 46 Toisen Breite; er bildet dort einen Bogen, die konvexe Seite dem linken Ufer zugekehrt, das die französische Armee inne hatte, und dieses Ufer beherrscht das jenseitige. — Der Uebergang bei Dietikon fand in der nämlichen Zeit statt, als ein anderer durch die Division Soult ausgeführt wurde, welche die Linth bei Bilten passirte. Ein falscher Angriff gegen Vogelsang begünstigte beide Operationen.

Um die Vorbereitungen dem Feinde zu verbergen, führte man die Schiffe auf Hacquets bis hinter eine mit Fichten bewachsene Höhe nahe bei Dietikon; in der Nacht brachte man sie noch näher vor das Dorf und lud sie hinter Hecken ab, etwa 500 Toisen vom Uebergangspunkte; dadurch waren sie den Augen des Feindes entzogen. — Rechts und links, und am Ausgange des Dorfes war Artillerie aufgestellt, die den Feind in Front und Rücken fassen sollte.

Den 24. als die Nacht eingebrochen war, trugen die Pontonniere, mit ihren Rudern versehen und zwischen den Schiffen vertheilt, diese mit Hülfe von 3000 Mann Infanterie auf ihren Schultern bis an das Ufer. Die leichtesten Schiffe wurden zuerst eingesenkt und mit Truppen beladen; sie faßten Grund unter ihrer Last, gewannen aber bald wieder das hohe Wasser und übersetzten den Fluß unter dem Feuer des Feindes. Die andern Schiffe folgten den erstern, und die Ausschiffung ging ohne allen Unfall vor sich; die Schiffe kehrten dann zurück, um neue Truppen zu holen. — Als man Herr des rechten Ufers war, wurde der Brückenzug mit den Artillerie-Schiffen für die Schiffbrücken bestimmt, in Bewegung gesetzt. Die Arbeit begann um 5 Uhr, und um 7½ Uhr war die Brücke vollendet.

Der Uebergang über die sehr schnellfließende Linth, die bei Bilten nur 20 Toisen Breite hat, wurde mittelst 8 tragbaren Schiffen, die zu Lande hingeführt waren, bewerkstelligt. Zwischen dem Dorfe Bilten und dem Ufer der Linth mußte man durch einen Morast von 300 Toisen Breite gehen, durch welchen ein Weg von Bohlen gemacht war. Das Gerässel der Wagen auf den Bohlen entdeckte den Marsch dem Feinde, der auf den Zug ein Feuer eröffnete. — Eine Kompagnie Schwimmer warf sich in das Wasser und vertrieb den Feind vom rechten Ufer; sie wurden durch die Truppen unterstützt, welche die Schiffe getragen hatten. Nur erst am 26. Morgens kam eine fliegende Brücke vor Bilten zu Stande, worüber die Kavallerie und Artillerie ging. — Ein Zug von 12 großen Schiffen, der nahe an 1000 Mann trug, war von Laachen durch den Züricher See unter Eskorte von 3 Kanonier-Schaluppen abgegangen. Die Truppen schifften sich zu Schmerikon aus, und die Schaluppen unterstützten ihre Operationen.

Die Rhein-Armee unter Moreau ging den 1. Mai 1800 (11. Floréal, Jahr VIII.) bei Reichlingen über den Rhein. Am Uebergangspunkte ist das linke Ufer über 150 Fuß hoch und beherrscht das jenseitige. Die Breite des Flusses beträgt gegen 60 Toisen. — Am Abend des 30. April führte man die Schiffe auf die Höhe, zog sie mit Stricken bis an den Fuß der Abdachung und trug sie auf den Schultern bis an das Stromufer. — In einer Stunde war alles in Ordnung und die Artillerie hatte ihre Stellung eingenommen; man erwartete die Einschiffungstruppen, sie kamen nicht. Der Tag brach an, und der Feind eröffnete ein Flintenfeuer auf die Schiffe. Die Pontoniere und ihre Gehülfen ließen sie ins Wasser und warteten noch eine zeitlang auf die überzusetzenden Truppen, bis diese endlich ankamen. Die

Leute mußten einige Fuß ins Wasser gehen, um sich einzuschiffen, weil der Fluß am Ufer nur wenig Tiefe hatte. — Nach einem lebhaften Uebergange ließ man die Schiffbrücken-Wagen auf einer steilen Rampe hinab und schlug die Brücke. Als sie beendigt war, bemerkte man, daß der Boden unter der Landbrücke sinnesig war; es mußte rückwärts eine Bockbrücke gebaut werden, über welche die Wagen geführt wurden. Endlich fand man eine Kiesbank und eine natürliche feste Anfahrt. — Der Uebergang bei Reichlingen wurde durch einen zweiten bei Paradis unterstützt. Die Brückenwagen wurden hier im Klosterhofe abgeladen; man ließ die Schiffe durch ein großes Thor ins Wasser, und die übergesetzten Truppen behaupteten sich am jenseitigen Ufer. — Der Feind hatte eine Flotille von 18 Schaluppen auf dem Konstanzer See. Man setzte ihm eine ähnliche von 8 bewaffneten Fahrzeugen entgegen, welche die Pontoniere zu Roschech eingerichtet und dabei das Gerippe von alten versenkten Schiffen benutzt hatten. Diese Schaluppen unterstützten nach dem Rheinübergange die Angriffe auf Bregenz und Lindau. In Bregenz fand man 17 Schaluppen der Oestreichschen Flotille, die der Feind zurückgelassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Kriege zwischen Ferdinand dem Katholischen und Ludwig XII. um Neapel, in den Jahren 1501 bis 1504.

Als es an die Theilung der Beute ging, geriethen die Sieger mit einander in Streit. Beider Teils rechnete man die Provinz Capitanata zu dem bestimmten Antheil, und die Eifersucht, womit sich die Spanier und Franzosen gegenseitig betrachteten, ließ endlich die mit Erbitterung fortgesetzten Händel in einen offenbaren Krieg ausarten. Die Franzosen besonders führten eine hohe Sprache. Der französische Vize-König, Herzog von Nemours, unternahm den ersten feindlichen Akt durch die gewaltsame Besitznehmung von Capitanata. Der König von Frankreich schickte auch seinen Truppen in Neapel 2000 Schweizer zur Unterstützung, und begab sich selbst nach Mailand, um von da aus den Krieg mit Kraft und Nachdruck fortzusetzen. Wirklich drangen auch die Franzosen siegreich in Apulien und Kalabrien vor, und nöthigten den viel schwächern Consalva, sich bis nach Barletta zurückzuziehen. Ludwig hielt daher den Feldzug für geendigt, und begab sich nach Frankreich zurück.

Bald änderte sich indessen die Szene. Consalvo erhielt hinlängliche Verstärkung aus Sizilien, daß er nun seiner Seits angriffsweise zu Werke ging, und mehrere Vortheile über die Franzosen erfocht. Der König von Frankreich hielt es deshalb für gerathen, mit Ferdinand einen Vergleich abzuschließen, der auch unter Mitwirkung Philipps des Schönen, eines Sohnes des Kaisers Maximilian I, zu Blois den 5. April 1502, zu Stande kam. Danach sollte Philipps Sohn, Carl, der nachmalige Kaiser Carl V. eine Französische Prinzessin heirathen, und Neapel erhalten. Bis aber beide mündig würden, sollten die, in den mehrgedachten Theilungs-Traktat für Spanien, bestimmten Provinzen, unter Philipps, die den Franzosen zugetheilten Stücke aber, unter Ludwigs Herrschaft stehen. Die kommandirenden Generale sollten ferner die Feindseligkeiten einstellen, bis ihnen die näheren Befehle von ihren Souverains zugehen würden.

Allein Consalva wollte sich in den siegreichen Fortschritten seiner Waffen nicht aufhalten lassen. Er hoffte noch vor Eingang des vorerwähnten Befehls seine Eroberungen dergestalt zu erweitern, daß bei einem ganz veränderten Stand der Dinge, sein Herr sich weigern würde, den Traktat von Blois zu unterzeichnen. Unstreitig war Consalva in Ferdinands Politik hinlänglich eingeweiht, um zu wissen, daß dieser es von Anfang eben so wenig aufrichtig mit dem König von Frankreich, als früher mit Friedrich von Neapel gemeint hatte. Consalva setzte also seine Unternehmungen fort, schlug die Franzosen in einem Haupttreffen bei Cirignola den 14. April 1502, und zwang sie, sich bis nach Trejitlo am Garigliano zurück zu ziehen. Hierauf belagerte er das neue Kastell, und hielt, nach der Eroberung desselben, im Monat Mai, seinen Einzug in Neapel. 1502

Ferdinand, welcher unterdessen schon immer die Unterzeichnung des Traktats von Blois unter allerlei Vorwänden hinausgeschoben hatte, verweigerte solche nun entschieden, sobald er die Nachricht von Consalvas Siegen erhielt. Der so überlistete Ludwig XII. traf nun die größten Zurüstungen, Gaeta, und die andern von den Franzosen noch in Neapel besetzten Plätze zu erhalten. Zu dem Ende griff er den König Ferdinand in Spanien selbst an. Dennoch waren diese Anstrengungen vergeblich. Consalva schlug auch die Franzosen am Garigliano, zwang Gaeta zur Uebergabe, und nöthigte den Rest der Französischen Truppen, den 1. Januar 1504 das Reich gänzlich zu verlassen. Unterdessen wurden eifrig Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien getrieben. Obgleich nun Ludwig, der Unternehmungen auf Neapel überdrüssig geworden war, wollte er dies Reich doch nicht unmittelbar an den König von Spanien abtreten. Er schloß vielmehr mit dem Kaiser Maximilian und

Philipp dem Schönen im September 1504 einen Frieden ab, dem der Vergleich von Blois, hinsichts der Vermählung Carls mit der Französischen Prinzessin zum Grunde lag, und wobei es dem König Ferdinand überlassen blieb, diesen Frieden beizutreten. Im folgenden Jahre 1505 den 12. Oktober, kam darauf ein zweiter Friede von Blois zwischen Frankreich und Spanien zu Stande, worin Ferdinand im Besitz von Neapel bestätigt wurde, und womit zugleich die Vermählung dieses Königs mit Germaine de Foix, einer Schwestertochter Ludwigs XII., verbunden war.

Auf diese Weise kam also das Königreich Neapel an Ferdinand den Katholischen, welcher es durch Vize-Könige, deren Reihe Consalva von Cordova eröffnete, regieren ließ. Das Reich genoß während dieser Zeit, bis zu Ferdinands Tode 1516 eines vollkommnen Friedens.

Kriege unter Kaiser Carl. V. von 1516 bis 1554.

Als besondere Zweige der vielen und weitläuftigen Kriege dieses Kaisers mit dem König Franz I. erscheinen die Feldzüge in Italien. Hier stritt man sich vorzüglich um das Herzogthum Mailand, und da der Kaiser dazu die Kräfte des Königreichs beider Sizilien in hohem Grade zu Hülfe nahm, so war es auch natürlich, daß dasselbe ebenfalls der Gegenstand feindlicher Unternehmungen ward, um so mehr da die Könige von Frankreich darauf ohnehin Ansprüche machten. In dieser Hinsicht stehen nun zwar die Ober-Italienischen Feldzüge mit Neapel stets in einiger Beziehung. Ihre Ursachen und Resultate sind indessen zu genau mit den allgemeinen Europäischen Angelegenheiten jener Zeit verknüpft, um sie hier ausführlich beschreiben zu dürfen. Sie werden daher nur in so weit in Erwähnung kommen, um die Entstehung der kriegerischen Vorfälle in Neapel selbst, und deren Zusammenhang mit den übrigen Begebenheiten desto besser erkennen zu lassen.

Die Mailänder waren der Herrschaft der Franzosen unter dem Stadthalter Odel de Foix Marschall von Lautrec, überdrüssig geworden, in der nämlichen Zeit, als Papst Leo X. ein geheimes Bündniß mit dem Kaiser gegen Frankreich abgeschlossen hatte. Beiden Fürsten gelang es nun mit Hülfe der Mißvergnügten, und mehrerer aus Mailand verbannten Einwohner, die Franzosen daraus zu vertreiben. 1521. Alle folgenden Versuche des Königs von Frankreich zur Wiedereroberung von Mailand liefen fruchtlos ab. Lautrec wurde 1522 in zwei Treffen bei Bicocca, nahe bei der Stadt Mailand, und Bonnivet an der Sessia 1524, und Franz I. selbst bei Pavia 1525 geschlagen, und in dieser Schlacht gefangen. Eine Mitursache des unglücklichen Ausganges dieses Feldzuges für die Franzosen, war die Entsendung von 6000 Mann zum Angriff von Neapel, um dadurch den Vize-König Lanoja, welcher den Oberbefehl über das Kaiserliche Heer in Ober-Italien führte, zu zwingen, Truppen zur Deckung dieses Königreichs zu detaschiren. Dies geschah indessen keinesweges, und indem das Französische Korps keine Fortschritte gegen Neapel machen konnte, hatte Franz I nur den Nachtheil davon, sein Heer zur Unzeit geschwächt zu haben.

In dem Vertrag zu Madrid 1526, entsagte dieser König zwar allem Anspruch auf Neapel. Allein es ist bekannt, daß er sich, nach seiner in demselben Jahre wiedererlangten Freiheit, überhaupt nicht zur Erfüllung der in diesem Vertrage eingegangenen Bedingungen verpflichtet hielt. Er schloß vielmehr mit dem Papst Clemens VII., der ihn seines Eides entband, so wie mit mehreren Italienischen Staaten, hauptsächlich Venedig, ein Bündniß unter der allerheiligsten Ligue, und beabsichtigte diesmal nicht nur die Wiedereroberung von Mailand, sondern auch die Bemächtigung des Königreichs Neapel. Hiernach hätte man glauben können, daß Franz I. alle Kräfte des Bundes und seine eignen zur Erreichung dieser Zwecke in Bewegung setzen würde. Allein die erlittenen Wiederwärtigkeiten hatten einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er mißtrauisch gegen sein Glück, und dadurch unschlüssig geworden war. Andere Angelegenheiten, namentlich die Befreiung seiner Söhne, beschäftigten ihn vor der Hand am meisten, und indem er glaubte daß der Kaiser schon aus Furcht vor der Ligue auf billige Vorschläge achten würde, überließ er die Eröffnung des Feldzugs in Italien seinen Bundesgenossen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 258.

Berlin, Sonnabend den 2ten Juni 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Des Königs Majestät hat unter dem 5. d. M. mein wiederholtes Gesuch, in den Ruhestand übertreten zu dürfen, zu bewilligen geruht, und ich werde in diesen Tagen aus meinem bisherigen Geschäftskreise scheiden.

Indem ich diese Anzeige meinen Waffengefährten, besonders denen widme, welche mir in den letzten denkwürdigen Feldzügen näher standen, ist es mir eine tiefgefühlte Pflicht, Ihnen den herzlichsten Dank für so viele Beweise von Freundschaft und Anhänglichkeit auszusprechen. Ich hoffe am Ziele meiner Laufbahn, der Achtung und Liebe derer, die mit und neben mir wirkten, eben so sicher zu seyn, als ich Ihnen in jedem Verhältnisse meine Freundschaft und achtungsvolle Erinnerung bewahren werde.

Merseburg am 24. Mai 1821.

Kleist v. Nollendorf.

Manöver bei Berlin und Potsdam.

(Fortsetzung.)

Disposition für das Oderkorps den 17ten Mai.

Das Korps steht um 10 Uhr in folgender Ordnung rechts abmarschirt auf dem Rendezvous jenseits Steglitz.

Avantgarde. Gen.-Maj. v. Thile I.
Reserve-Kavallerie.
Gros.
Reserve-Brigade.

Von Zehlendorf verfolgt die Avantgarde die Chaussee, vertreibt die Vortruppen des Feindes aus Neu Zehlendorf, folgt ihnen langsam bis Stimming, und wenn das Defilee genommen ist, eben so langsam und mit Vorsicht zur Glienicker Brücke und Klein-Glienicke, damit das Gros Zeit gewinnt, über Kohlhasenbrück vorzukommen.

Von Stimming ab wird die Avantgarde nach Stolpe detaschirt.

Die Reserve Kavallerie schlägt von Zehlendorf links den alten Postweg ein, verjagt in Verbindung mit der Avantgarde den Feind zwischen der Chaussee und Klein-Machnow, und folgt sodann der Reserve-Brigade durch den Wald auf Kohlhasenbrück; 1 Eskadron wird über Klein-Machnow, Stahnsdorf gegen Nowawes geschickt.

Se. K. Hoh. der Großfürst folgen mit dem Gros des Korps der Avantgarde bis in den Wald, und unterstützen sie nach Umständen; und biegen, wenn der Feind völlig in den Wald geworfen ist, links von der Chaussee ab in den großen Weg nach Kohlhasenbrück.

Hier stoßen noch 2 Eskadrons Garde-Husaren von der Avantgarde dazu.

Die Reserve-Artillerie folgt zuletzt, und giebt Seiten-Detaschements längs der Beke.

Se. K. H. detaschiren nach Stolper-Loch, und nehmen die Defileen von Kohlhasenbrück und Albrechts-Theerofen. Bei Kohlhasenbrück geht die Kaiser Alexander Grenadier Brigade, die 2te Garde-Brigade und die Reserve-Kavallerie über die Beke. Bei Albrechts-Theerofen die Kaiser Franz Grenadier Brigade.

Nach dem Uebergange bei Kohlhasenbrück wird die Reserve-Kavallerie sich beeilen, in der Plaine zwischen Nowawes und Klein-Glienicke vorzugehn, die reitenden Geschütze werden so schnell als möglich die Babelsberge besetzen, um den über die Glienicker Brücke abziehenden Feind zu kanoniren.

Bivak.

Avantgarde: An der Chaussee gegen die Glienicker Brücke. Vorposten an der Sakrower Fähre bei Klein-Glienicke.

Das Gros: Bei Klein-Glienicke am Griebnitz-See, Front nach Nowawes; die Reserve-Brigade da, wo der See die starke Biegung macht.

Die Reserve-Kavallerie hinter der Reserve-Brigade. Sie schickt 2 Füselier-Bataillone, 2 reitende Kanonen und 2 Eskadrons Gardehusaren von der Reserve-Kavallerie nach Nowawes vor, wo die Vorposten von dem Babelsberge bis Drewitz gegeben werden.

Disposition für das Ober-Korps, zum 18ten Mai 1821.

Der Feind hat die Glienicker Brücke und die Nuthe-Brücken zerstört. Das Korps soll mittelst einer Ponton-Brücke, die hinter den Babelsbergen geschlagen werden soll, die Havel passiren.

Diesem Uebergange geht ein Schein-Angriff der Reserve-Brigade von Nowawes und Neuendorf aus, voran. Zu dem Ende bricht die Reserve-Brigade Morgens früh dergestalt aus ihrem Bivak auf, daß sie um 8 Uhr von Neuendorf und Nowawes aus, den Angriff auf die Nuthe-Brücken, durch das Feuer aus 2 reitenden Geschützen von der Reserve Kavallerie eröffnet.

Die Reserve-Kavallerie stellt sich gleichzeitig hinter Nowawes auf, und detaschirt das Garde-Dragoner Regiment mit 2 reitenden Kanonen um 7 Uhr über Drewitz nach der Teltower Vorstadt.

In der Nacht vom 17ten zum 18ten Mai wird Kapitain Snethlage die Pontons und mehrere Kähne nach der Bucht von Klein-Glienicke schaffen. 4 Spreekähne und einige kleine Fahrzeuge werden bei der Glienicker Ziegelei angelegt. Die Pioniere bereiten während der Nacht den Brückenbau vor.

Der Oberst-Lieut. v. Bardeleben markirt die Plätze, wo das Geschütz zur Deckung des Ueberganges aufgefahren werden soll.

Auf den Babelsberg kommen
12 Fuß- und } Kanonen.
4 reitende }

Um ½9 Uhr fängt das Ueberschiffen der Infanterie der Avantgarde bei der Glienicker Ziegelei an; die Landung erfolgt in der Pappel-Allee, die nach dem neuen Garten führt.

Um ½9 Uhr stehen Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst, mit den beiden Grenadier-Brigaden verdeckt hinter den Babelsbergen; Höchstdieselben defiliren durch das Holz und sind jeden Augenblick bereit, die Ponton-Brücke zu passiren.

Um ½9 Uhr gehen die Pontons aus der Bucht hervor und die Brücke wird geschlagen, während die 12 Fuß- und 4 reitenden Geschütze auf der ganzen Fronte ein heftiges Feuer beginnen.

Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst werden gleichzeitig in den bereit liegenden Kähnen, Tirailleurs übersetzen lassen, die den Garten am jenseitigen Ufer besetzen.

Das Schlagen der Ponton-Brücke dauert etwas über ½ Stunde. Sobald sie fertig ist, defiliren Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst. Sodann die Reserve-Kavallerie und die Reserve-Brigade, mit Ausnahme der beiden Füselier-Bataillone, die mit einer Abtheilung Pioniere die Herstellung der Nuthe-Brücke besorgen. Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst richten Ihren Angriff aufs Berliner Thor, General-Major v. Thile geht mit der Avantgarde, gefolgt von der Reserve-Kavallerie, über Belertsbrück und greift das Nauensche Thor an.

Wenn Potsdam genommen ist, wird der Feind bis an den Schafgraben verfolgt. Se. Königliche Hoh. der Kronprinz werden sich während des Gefechts bei der Kolonne Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten aufhalten.

Nach dem Gefecht übernehmen Se. Kaiserliche Hoh. der Großfürst das Kommando der Avantgarde und der Reserve-Brigade als Soutien.

Das Korps nimmt folgende Stellung ein: die Avantgarde im Katharinen-Holze, giebt Vorposten auf der Linie von Golm längs dem Mittelgraben bis Sanssouci.

Die Reserve-Brigade mit 6 Fuß-Kanonen hinter dem Ruinenberge. Die Reserve-Kavallerie am Schragen. Das Gros des Korps mit 6 Fuß-Kanonen besetzt Potsdam und giebt Vorposten längs dem Schafgraben von der Havel bis an den Garten von Sanssouci.

Das Schützen-Bataillon, 2 Eskadrons Dragoner und 2 reitende Kanonen werden unter Befehl des Oberst v. Steinäcker zur Beobachtung beim Tornow aufgestellt. Oberst v. Steinäcker wird eine besondere Instruktion erhalten.

Das Hauptquartier ist zu Potsdam auf dem Schloß.

1ste Disposition für das Elb-Korps, den 18ten Mai.

Es werden keine Unternehmungen vom diesseitigen Korps gemacht, indem dasselbe erst nach dem Eintreffen der Verstärkung offensiv verfahren wird. Wenn kleine Abtheilungen des Feindes zwischen den Vorposten durchzubrechen suchen, müssen sie abgeschnitten werden.

Die Debuscheen des Feindes gegen die linke Flanke sind während der Nacht oft zu patrouilliren und stark zu besetzen, so wie das Havelufer auf dem rechten Flügel.

Im Fall der Feind aus Potsdam mit starken Kolonnen vordringen sollte, um einen ernstlichen Angriff zu machen, nimmt die Avantgarde das Gefecht an der Listere der Pirschheide in ihren jetzigen Lagerplätzen an. Das Hauptkorps rückt, wenn dieselbe gedrängt wird, zur Verstärkung nach.

Diese Stellung wird auf das hartnäckigste vertheidigt.

2te Disposition für das Elb-Korps, den 18ten Mai.

Das Korps bleibt in der Defensive bis seine Verstärkungen eingetroffen sind. Die Vorposten behaupten ihre gegenwärtige Stellung.

Alle zerstörten Brücken und alle Punkte, die sich zu Uebergängen für das feindliche Korps eignen, werden beobachtet und vertheidigt. Sobald von dem Vorposten die Nachricht eingeht, daß der Feind mit seiner Hauptmacht am Uebergehen nicht mehr zu verhindern ist, repliirt sich das Korps auf die Stadt.

Im Fall die Verstärkung das Korps in dieser Aufstellung noch nicht erreichen sollte, wird der kommandirende General zur Schonung der Stadt mit dem Feinde in Unterhandlungen zu treten suchen. Der Rückzug der Avantgarde und des Korps geht alsdann hinter den Schafgraben, woselbst die Vorposten ausgesetzt werden, die Avantgarde einen Bivak an der Listere der Pirschheide, und das Hauptkorps ¼ Meile davon entfernt im Walde bezieht.

Die Vorposten längs des Bruches vom neuen Palais bis zur Havel werden vom Hauptkorps gegeben. (Schluß folgt.)

Zugabe.

Beiträge zur Geschichte des militairischen Brückenbaues.

(Nach dem Französischen.)

(Schluß.)

Vor allen hat sich das französische Pontonierkorps in seinen riesenhaften Arbeiten auf der Donau 1809 ausgezeichnet. Die Armee von Deutschland hatte hier einen sehr breiten und schnellen Strom zu überschreiten, und besaß dazu kein andres Hülfsmittel, als einige von den Oestreichern zu Landshut zurückgelassene Schiffe. Es handelte sich um Mittel, eine Strecke von beinahe 500 Toisen zu überbrücken. Wir werden die Hauptdetails dieses glänzenden Ueberganges hier angeben.

Noch am Tage der Uebergabe von Wien, den 13ten Mai, versuchte man, die Donau vor Nußdorf zu übersetzen. Es kam Alles darauf an, sich einer Insel, Nußdorf gegenüber, zu bemächtigen, die seit dieser Zeit die Insel Lasalle heißt. Die Pontonniere schifften dort 1000 Mann aus, die aber bald durch überlegene Kräfte angegriffen, unterliegen mußten, nachdem sie mit vieler Tapferkeit gefochten hatten. — Dieser unglückliche Versuch nöthigte Bonaparte, einen andern Uebergangspunkt zu suchen, nämlich vor Ebersdorf, etwa 2 Lieues unterhalb Wien. Die Donau theilt sich hier in drei Arme; der eine hat 325 Toisen Breite, der andre und zugleich schnellste 185, und der dritte zwischen 55 und 85 Toisen. Die beiden ersten Arme bilden eine Insel von geringer Ausdehnung; der zweite und dritte umschließen einen Raum, dessen Länge, dem Strome nach gerechnet 2400 Toisen, und dessen größte Breite 2000 Toisen beträgt. Diese Insel, Lobau — nachher Insel Napoleon — genannt, ist von Bächen durchschnitten, und auf der rechten Seite morastig; sie diente dem Kaiser von Oestreich zu Jagdvergnügungen.

Nachdem die Pontonniere alle nöthigen Brücken-Materialien in Wien zusammengebracht hatten, schafften sie sie am 18. auf die Donau; man setzte auf den leichtesten Schiffen Truppen über, die sich der von den Oestreichern nur schwach vertheidigten Insel Lobau bemächtigten. Um 5 Uhr Abends fing man eine Brücke von Oestreichschen Schiffen über den zweiten Arm an, und am andern Morgen arbeitete man an der über den ersten Arm, aus Donauschiffen, die man in Wien gefunden hatte, bestehend. Am Mittage des 19. waren diese beiden

Brücken fertig, und die Armee ging in die Insel ein. Hierauf beschäftigte man sich mit der Brücke über den dritten Arm, die in der Nacht vom 20. zum 21. auf der linken Seite der Insel an einer Stelle geschlagen wurde, wo der dritte Arm einen scharfen eingehenden Winkel bildet. Diese vortheilhafte Stellung hinderte den Feind, sich der Arbeit zu widersetzen.

Die Armee ging aus der Insel heraus und breitete sich am linken Donauufer aus, wobei sie keine andre Gemeinschaft als eine, den feindlichen Angriffen ausgesetzte Schiffbrücke hatte. Die Brücke über den zweiten Arm wurde durch ein großes Gefäß zerstört, das die Oestreicher dagegen los ließen; man stellte sie schnell wieder her, und die Schlacht von Eßlingen begann. Während der Schlacht sandte der Feind unaufhörlich Schwimm-Körper gegen die Brücken ab, und trotz der Achtsamkeit der Pontonniere wurden die beiden großen Brücken am Morgen des 22. weggerissen. Die französische Armee, jetzt ohne Gemeinschaft, hatte Mangel an Munition; die auf Kähnen herbeigeführte reichte nicht aus. Die Pontonniere, deren Eifer durch die Gefahr, worin sich die Armee befand, noch erhöht ward, arbeiteten lebhaft an den Brücken, und hatten sie des Nachmittags wirklich vollendet; allein die über den ersten Arm wurde von neuem weggerissen, ohne daß man die nöthigsten Materialien, sie wieder herzustellen, beibringen konnte.

Die Franzosen gingen, als sie ihre Munition verschossen hatten, auf die Lobau zurück, und man brach die Brücke über den dritten Arm ab; als die über den ersten Arm von neuem hergestellt war, zog sich ein Theil der Armee auf das rechte Ufer. Drei Tage nachher wurden die Brücken abermals durch Mühlen zerstört, die der Feind den Strom hinabtreiben ließ.

Der General en Chef sah wohl ein, daß er die Offensive nicht eher wieder ergreifen konnte, bis nicht dauerhaftere und zahlreichere Gemeinschaften etablirt waren. Während die Armee ihre in der Schlacht von Eßlingen erlittenen Verluste bestens zu ersetzen suchte, beschäftigten sich die Pontonniere und das Geniekorps mit riesenhaften Arbeiten. Ueber beide große Arme, oberhalb der Schiffbrücke, wurde eine Pfahlbrücke erbaut, auf welcher zwei Wagen nebeneinander fahren konnten; eine große Straße wurde durch das morastige Terrain grundfest angelegt; sie führte von der Anfahrt der Brücke des zweiten Arms zu dem Orte, wo man den dritten passirt hatte; zahlreiche Feldverschanzungen wurden zur Vertheidigung der Brücken aufgeworfen, endlich bereiteten die Pontonniere mehrere Brücken für den dritten Arm vor.

Man erwartete von Seiten des Feindes einen heftigen Widerstand beim Uebersetzen des dritten Armes; Bonaparte'n ging der gewöhnliche Brückenbau zu langsam, er verlangte die Herstellung der Gemeinschaft nur erst beim Angriff und fast augenblicklich. Man erfand eine Brücke aus einem Stücke von 83 Toisen Länge. Sie wurde hinter der Alexander-Insel in einem gekrümmten und dem feindlichen Feuer entzogenen Kanal vorbereitet. Sie bestand aus vier Theilen, mit Seilen verbunden, um der Krümmung des Kanals folgen zu können, dessen Breite nur 6 Toisen betrug. Sie wurde aus 14 Oestreichschen Pontons gebaut, und hatte nur 3 Balken für jedes Brückenglied, weil sie nur für Infanterie bestimmt war.

Diese Brücke sollte durch eine Viertelsschwenkung, dem Strom folgend, geschlagen werden, und wurde zu dem Ende ungewöhnlich stark gebaut, um ein solches neues Manöver aushalten zu können.

Der Feind hatte durch eine lange Verschanzung das Terrain vor der linken Seite der Lobau gedeckt, was den General en Chef veranlaßte, hier nur einen Scheinangriff zu machen, und den Fluß oberhalb Entzersdorf zu überschreiten, um die Werke der Oestreicher zu umgehen. Zu dem Ende wurde alles hinter der Alexander-Insel vorbereitet, wo man, außer der Brücke aus einem Stücke, fünf Fähren, jede zu 300 Mann, eine Menge Flöße und die nöthigen Schiffe zu einer Brücke versammelt hatte. Auf dem zweiten Arme, unterhalb der Schiffbrücke, hatte man eine Brücke Gliederweise vorbereitet, und hielt eine Flotille zum Ueberschiffen von Truppen in Bereitschaft.

Am Nachmittage des 30. Juni vertrieb eine mobile Batterie zwischen der Mühlen-Insel und der Insel St. Hilarius den Feind vom Ufer; Schiffe mit Truppen, bis dahin hinter der Insel Massena verborgen, landeten am linken Ufer. Sogleich wurde eine Brücke auf der nämlichen Stelle des ersten Uebergangs geschlagen, welche die Ingenieurs durch einen Brückenkopf deckten.

Nachdem man sich der Mühleninsel bemächtigt hatte, schlug man am 2. Juli eine Schiffbrücke zu dieser Insel; zwei Tage später überbrückte man unter dem feindlichen Feuer den kleinen Arm, der sie vom linken Ufer trennt. — Die Batterien, welche den Uebergang decken sollten, waren auf der Insel Lobau und auf den kleinen Inseln des dritten Arms fertig geworden, und mit beinahe 100 Geschützen bewaffnet. Der Angriff wurde auf die Nacht vom 4. zum 5. angesetzt.

Die Dunkelheit der Nacht und ein heftiger Regen begünstigte diese Operation. Gegen 9½ Uhr Abends beginnt die Kanonade des rechten Flügels,

wo die Flotille des zweiten Arms ohne Hinderniß Truppen überschifft; die vorbereitete Brücke folgt der Flotille, bald steht die ganze Linie im Feuer, und die Flammen des in Brand gesteckten Städtchens Entzersdorf erhellen die Arbeiten der Pontoniere. Die großen Schiffe hinter der Alexander-Insel gehen aus dem Kanal heraus und setzen Truppen auf das linke Ufer, die das Schlagen der Brükken decken sollen.

Die Brücke aus einem Stücke folgt, und nach Maasgabe, wie ihre Theile an der Ausmündung des Kanals anlangen, wird sie zusammengesetzt, so daß diese Brücke geschlagen war, sobald sie sich im dritten Arm befindet. Man läßt sie 100 Toisen längs dem rechten Ufer entlang gleiten, und dann die Viertelsschwenkung machen; wenige Minuten reichen zu diesem dreisten Manöver hin. Eine Division geht über diese Brücke, ihre Artillerie setzt auf Fähren über. — Die Flösse gehen aus dem Kanal heraus, dicht hinter der Brücke, aus einem Stücke, und dienen zu einer Brücke am untern Punkte der Alexander-Insel. Zu gleicher Zeit schlägt man eine Schiffbrücke bei dieser Insel unter dem Tirailleurfeuer des Feindes.

Die Brücken sind fertig, die Armee geht auf das linke Ufer, und das Gefecht nimmt seinen Anfang. Gegen 7 Uhr Morgens befahl Bonaparte die Errichtung dreier andrer Brücken, eine auf der Insel Pouzet, eine oberhalb der Insel Lannes, und die dritte am obern Punkte der Alexander-Insel; sie wurden im Laufe des Tages vollendet. Auf diese Art hatte die Armee neun Gemeinschaften mit der Lobau.

Der Feind fuhr fort, Schwimmkörper gegen die Brücken abzusenden; es waren dies große leere Fahrzeuge, oder einfache Brander, oder Höllenmaschinen. Pontoniere standen auf Wacht oberhalb der Brücke in kleinen Nachen, fingen diese Gefäße mit Botshaken und Stricke auf, und führten sie an das Ufer — Es soll hier die Beschreibung der Höllenmaschine folgen, welche die Oestreicher in der Nacht vom 5. bis 6 Juli losließen.

Auf einem großen Donauschiffe hatte man eine Kammer der ganzen Breite nach errichtet; ihre Länge betrug 20 Fuß, ihre Höhe, vom Boden des Schiffs an gerechnet, 6 Fuß. Diese Kammer war aus Streben gebaut, gegen welche sich innerhalb und außerhalb Bretter lehnten, wodurch man eine doppelte Bekleidung erhielt. Zwei Rampen führten aus dem Schiffsboden nach der Kammer hinauf; das Innere enthielt fünf Pulverkisten zu 250 Pfd., in der Form der Zahl V. auf einen Würfel. Auf die Pulverkisten waren Rahmen ohne Boden und Deckel gesetzt, welche inwendig eine wagerechte Schublade hatten, auf welcher ein Bund brennender Lunte lag. Diese Schubladen waren an einen leichten Mast gebunden, der beim Umfallen die Schnüre anzog, wodurch die Schubladen weggliten, und die Lunten in die Kisten fallen sollten. — Schiffer hatten diese Maschine mitten in den Strom gebracht und sie den Wellen überlassen, in der Absicht, sie sollte an die Brücke stoßen, den Mast umwerfen, und die Schubladen ziehen. Allein die Maschinen kamen nur nach und nach an, und die Pontoniere bemächtigten sich ihrer ohne Mühe.

Die Operationen der Pontoniere während des Feldzugs in Rußland verdienen unsre Aufmerksamkeit, weniger wegen der Flußübergänge, die dabei vorkamen, als vielmehr wegen des neuen Systems von Brücken-Zügen, das man in diesem Feldzuge erwählte.

Es war in Danzig, im Anfange des Jahres 1812, wo man mit Anfertigung von Wagen, Schiffen, und anderm nöthigen Zubehör für diesen denkwürdigen Feldzug beschäftigt war. Man wollte sich nach der sogenannten Avantgarden-Equipage, im Jahr XI. angenommen, richten; allein lokale Schwierigkeiten nöthigten die Annahme des Oestreichschen Systems, bei welchem kleine Veränderungen angebracht wurden, ohne welche die Brücken-Equipage zu schwerfällig gewesen wäre. Die Hakets hatten hölzerne Achsen, jedes trug ein Ponton mit seinen Balken, Bohlen, Ankern, Tauwerk ꝛc. Das Ganze wog 6000 Pfunde. — Dieser Brückentrain wurde dem General Eblé übergeben, der die schlechten Dienste vorher sah, die ihm so schwerfällige Fuhrwerke leisten würden.

In den ersten Tagen des Junii gingen 100 Pontons mit ihren Nachen von Danzig ab; sie waren in zwei besondere Trains getheilt, dem ein dritter, aus einigen Nachen mit Zubehör bestehend, folgte. Dieser Train, aus 100 Wagen bestehend, sollte die Mittel an die Hand geben, sogleich Schiffbrücken zu schlagen mit Hülfe des Nutzholzes, das man auf den Flüssen antreffen würde.

Am 23. bewerkstelligte man den Uebergang über den Niemen oberhalb Kowno; der Fluß war an dieser Stelle 100 Toisen breit, das linke Ufer beherrscht das rechte, wo die große Straße von Kowno nach Wilna vorbeigeht. — Auf dem Kamm des linken Ufers wurden Batterien errichtet, deren Kreuzfeuer das Schlagen der Brücken begünstigte.

Um 11 Uhr Abends stiegen die Hakets auf einem steilen Pfade bis zum Flusse hinab; sie wurden entladen, und Truppen übergesetzt. Man fing sogleich 3 Brücken an, die um 7 Uhr Morgens fertig waren. Die Armee gewann das rechte Ufer und marschirte auf Wilna.

Diese Brücken blieben vier Tage lang geschlagen; man brach sie ab, und eine von ihnen wurde nach Piloni geführt, wo sie über den nämlichen Fluß für die Armee von Italien geschlagen wurde.

Auf der kurzen Reise von Kowna nach Wilna (30 Lieues), erkannte man die Schwierigkeit, einen so schweren Brückenzug mit sich herumzuschleppen; mit der größten Anstrengung legte er in den längsten Sommertagen kaum 3 bis 4 Lieues zurück. Wo das Terrain einigermaßen bergig war, mußten die Hakets mit Stricken und Menschenhülfe gehemmt werden. Die Pferde, schlecht genährt, durch das schwere Ziehen erschöpft, versagten bald den Dienst, und um das Geschirrzeug herzustellen, mußte man die Wagen zurücklassen. Endlich kam der Zug zu Wilna an, und setzte seinen Weg über Witepsk gegen die Düna fort. — Beinahe alle Pontons blieben in dieser letzten Stadt, und man nahm nur 28 mit, die der Armee bis Moskau folgten. Als die Pferde fehlten, sprengte man die Pontons im Kreml mit in die Luft.

Auf dem Rückzuge stellten die Pontonniere Brücken aller Art her, die auf der Straße, welche die Armee nahm, überall in schlechtem Zustande waren. Sie bauten bei Smolensk zwei Bockbrücken über den Dnieper, und zwei ähnliche bei Oscha über denselben Fluß. Die in Witepsk zurückgelassenen Pontons waren nach Oscha gebracht worden, hier zerstörte man sie, um sie den Russen nicht zu überlassen.

Der Feind hatte die große Brücke bei Borisow zerstört, und erwartete die Franzosen vor dieser Stadt mit ansehnlicher Streitmacht auf dem rechten Ufer der Beresina. Man mußte den Uebergang über die Beresina anderwärts suchen, und fand ihn bei Weselowo, etwa 4 Lieues oberhalb Borisow. Der Fluß ist hier 54 Toisen breit, und 6 bis 7 Fuß tief.

Der General Eblé und der General Chasseloup, Kommandant des Geniekorps, reisten von Borisow ab, und begaben sich nach Weselowo, wo sie mit ihren Truppen am Abend des 25. November ankamen. Diese beiden Generale sollten ihre Anstrengungen vereinigen, um die nöthigen Brücken für die Armee herzustellen. — Die Pontonniere waren von allen Schiffarthsmitteln entblößt; sie hatten nichts als ihre Werkzeug-Kisten bei sich, mit deren Hülfe sie Böcke zusammenschlugen, wozu sie das Holz aus abgebrochenen Häusern nahmen.

Eine Pontonnier- und eine Sappeur-Kompagnie hatten zu Weselowo die nöthigen Böcke zu einer Brücke gefertigt; das II. Armeekorps hielt diese Stellung seit zwei Tagen besetzt. Der General Eblé hielt diese Böcke für zu schwach, um Fuhrwerk zu tragen, und ließ auf der Stelle neue und stärkere zu einer zweiten Brücke anfertigen.

Am Morgen des 26sten wurde Infanterie auf schwachen Flößen übergesetzt, die man erst zu diesem Zweck zusammen geschlagen hatte. Ein Regiment leichter Kavallerie ging schwimmend durch den Fluß, und deckte die Infanterie und das Schlagen der Brücken, womit sogleich der Anfang gemacht wurde. Die Schwierigkeit der Arbeit bestand in dem Stellen der Böcke. Man hatte keinen einzigen Nachen, um sich dabei helfen zu können, und der Frost war so stark, daß die Pontonniere ihr Leben wagten, wenn sie ins Wasser gingen. Man rief Freiwillige auf, und es fanden sich deren in großer Anzahl, die nur der Stimme ihres Eifers Gehör gaben, und aller Gefahr zu trotz, sich in einem Augenblick in das Wasser stürzten, wo das Ufer mit Soldaten bedeckt war, die vor Frost ihren letzten Athemzug aushauchten. Die meisten dieser Freiwilligen wurden das Opfer ihrer großmüthigen Hingebung. Sie genossen den Ruhm, die Trümmer der Armee gerettet zu haben.

Man verwendete die minder starken Böcke zu der obern Brücke, wo blos Kavallerie und Infanterie übergehen sollte; die Balken wurden mit Baumrinde überlegt, deren man sich in diesem Lande zu den Dächern der Häuser bedient. Die Brücke wurde in der Hälfte des Tages fertig; das II. Korps ging herüber und marschirte gegen den Feind, den es aus seiner Stellung vertrieb.

Die zweite Brücke, 100 Toisen von der ersten, wurde um 4 Uhr Nachmittags fertig. An der Stelle der Bohlen legte man Stangen über die Balken, die dort zu Einzäunungen der Wiesen und Gärten dienen.

Als die Brücken fertig waren, brachte man Ordnung in den Uebergang. In der Nacht vom 26. zum 27. brach die untere Brücke zweimal unter der Last der Fuhrwerke zusammen. Der andern betraf Tags darauf ein ähnlicher Unfall, allein man stellte sie her, und die Gemeinschaft war nur auf eine einzige Stunde unterbrochen. Im Laufe des 28. warfen sich die aufgelösten Truppen, gedrängt durch das Feuer mehrerer feindlichen Batterien, welche die Brücke entdeckt hatten, in Masse gegen die Anfahrt, um den Uebergang zu erzwingen. Einige warfen sich in die Beresina, und gedachten sie schwimmend zu überschreiten; andere gingen in das Wasser, versuchten die Mitte der Brücke zu erreichen und hinauf zu klimmen, und einigen gelang es wirklich, sich auf diese Art zu retten, doch der größte Theil wurde durch den Strom mit fortgerissen. In einem Augenblick verengten menschliche Leichname, todte Pferde und andere Thiere, die in dem Gedränge umgekommen waren, dergestalt den Zugang, daß Niemand sich mehr der Brücke nähern konnte.

Während der Nacht befahl man den Truppen am linken Ufer, über die Brücke zu gehen; aber man konnte sie nicht dahin bringen, diese Seite der Beresina zu verlassen, weil es nur hier Holz zur Feuerung gab.

Den 29. des Morgens, nachdem die Arrieregarde herüber war, verbrannte man die obere Brücke, so wie den Vorrath von Böcken und Nutzholz, und zerstörte die untere Brücke zum größten Theil. Die Pontoniere hatten die Aufmerksamkeit, einige Balken auf den umgestürzten Böcken liegen zu lassen, damit die Unglücklichen, die noch auf dem linken Ufer zurückgeblieben waren, sich retten konnten.

Wir wollen jetzt die Veränderungen angeben, die das französische Pontonierkorps seit seiner ersten Formation erlitten hat.

Im Jahr 1792 wurden zwei Kompagnien Rheinschiffer errichtet. Diese bildeten 1793 einen Theil eines Bataillons Rheinmatrosen, das im Jahr VI. durch das Gesetz vom 18. Floreal zum Pontonierbataillon erhoben ward. Dieses Korps, bestimmt die Brücken über den Rhein zu bauen und zu erhalten, bestand aus einem Staabe und 8 Kompagnien, im Ganzen aus 18 Offizieren und 579 Unteroffizieren und Pontonieren.

Ein zweites Pontonierbataillon wurde ebenfalls im Jahre III. für den Dienst der Sambre- und Maas-Armee organisirt. Das Gesetz vom 23. Fructidor VII. setzte die Formation zweier Bataillone fest.

Einige Kompagnien, die man für die Armee von Italien errichtete, bildete im Jahr IX. ein drittes Bataillon. Diese 3 Bataillone wurden im Jahre X. auf 2 zu 8 Kompagnien herabgesetzt; das eine für die Operation am Rhein bestimmt, das andere für die Armee jenseits der Alpen.

Im Jahre 1808 gingen 2 Kompagnien des 2. Bataillons zum ersten über, das 1811 noch durch die Pontonier-Kompagnie des Königreichs Holland verstärkt ward.

Das 2. Pontonierbataillon befand sich in Danzig blokirt, und man errichtete durch ein Dekret vom 18. April 1813 ein drittes Bataillon von 6 Kompagnien.

In demselben Jahre (18. Novbr. 1813) wurde das erste Bataillon zu 14 Kompagnien gesetzt und das 2. (1. Dezbr. 1813) zu 6 Kompagnien, durch die Errichtung von 2 Kompagnien, die der Armee von Italien beigesellt wurden.

Nach dem Frieden von 1814 formirte man aus den Trümmern der 3 Bataillone ein Pontonierbataillon von 8 Kompagnien (12. Mai 1814), das aus 37 Offizieren und 502 Unteroffizieren und Pontonieren besteht.

Im Kriege von 1815 wurde das Pontonierbataillon auf 10 Kompagnien gesetzt, und zuletzt auf 6 Kompagnien für den Friedensfuß herabgesetzt. (31. August 1815). Er besteht gegenwärtig aus 33 Offizieren und 319 Unteroffizieren und Pontonieren.

Die Eroberung von Constantinopel durch die Kreuzfahrer. 1204.

Schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts, waren Venedig und Constantinopel zwei Punkte, welche durch ihr politisches Verhältniß die Aufmerksamkeit Europens fesselten, jenes durch den raschen Wachsthum seiner Kräfte und seiner ungeheuren Flotte, womit es dem Orient Gesetze vorschrieb, und dieses durch innere Unruhen, Schwachheit und Nichtswürdigkeit seiner Kaiser, welche schon damals den baldigen Sturz des Reiches vorhersagten. — Unter diesen Umständen war es unvermeidlich, daß beide Städte in dem neuen Kreuzzuge, welchen Papst Innocent III. predigen ließ, eine bedeutende Rolle spielen mußten, Constantinopel leidend, und Venedig handelnd. — Das aus den edelsten Fürsten Frankreichs und ihrer Vasallen bestehende Kreuzheer, unter Anführung des Bonifacius v. Montferat, beschloß mit der Republik Venedig, wegen der Ueberfahrt und weitern Unterstützung zu unterhandlen. — Heinrich Dandalo, damaliger Doge von Venedig, ein, durch früher erhaltene Wunden erblindeter Greis, versprach Namens seiner Republik, für 85000 Mark Silber 4500 Pferde, 9000 Knappen, 4500 Ritter, und 20,000 Mann Fußvolk mit neunmonatlichem Proviant überzusetzen, auch 50 Galeeren für den heiligen Krieg zu stellen, jedoch unter der Bedingung, diese Summe vor Einschiffung zu zahlen, und später sämmtliche Beute zu theilen. — Alle diese Bedingungen wurden von den Kreuzfahrern in einer Volksversammlung zu Venedig, wo die stolzen französischen Barone das handeltreibende Völkchen demüthig um Beistand baten, feierlich angenommen, und von Papst Innocent III. bestätigt. — Während indessen Venedig sich vorbereitete, die übernommenen Verbindlichkeiten mit gewissenhafter Genauigkeit zu erfüllen, theilte sich schon die Meinung der Kreuzfahrer. — Der Herzog Balduin von Flandern wollte sich selbst mit seinem Gefolge nach Syrien einschiffen, der Bischhof von Autun und Graf Guiche de Feret mit mehreren andern Häuptern, bestiegen zu Marseille Kauffartheischiffe zur Ueberfahrt; und als bald nach Pfingsten 1202, die ersten Kreuzfahrer zu Venedig ankamen, wo ihnen die Insel St. Nicolas eingeräumt wurde, waren sie keinesweges so zahlreich, als man geglaubt hatte, auch nicht im Stande, das bedungene Geld zur Ueberfahrt zu erlegen, es fehlten vielmehr noch 34000 Mark, obgleich die Häupter und

Barone alles hingaben was sie besaßen. — Dandalo machte deshalb der Republik den Vorschlag, da doch die Kreuzfahrer zur eignen Ehre der Venetianer fortgeschafft werden müßten, bei der Unmöglichkeit den alten Kontrakt zu erfüllen, einen neuen mit denselben einzugehen, und trug den Venetianern nämlich in einer öffentlichen Versammlung vor, wie dies die beste Gelegenheit sey, die, der Republik durch den König von Ungarn, abgenommene Festung Zara in Sclavonien wieder zu erobern, wie sie allein dies nie im Stande wären, von welcher Wichtigkeit der Platz sey, wie leicht die Eroberung mit Hülfe der Kreuzfahrer seyn würde. Er selbst wolle das Kreuz nehmen und die Expedition leiten, sobald man seinen Sohn als Stellvertreter in Venedig erkenne. Das ehrwürdige Ansehen des blinden Greises, seine kluge Rede, das Vertrauen, welches er genoß, wirkten mächtig, einstimmig nahm man seinen Vorschlag an, die Kreuzfahrer willigten ein, und sogleich kniete der alte Greis nieder, sich das Kreuz anzuheften, und von Begeisterung ergriffen folgten Tausende seinem Beispiel. Mit eben so großer Eile als unermüdetem Eifer betrieb man nun die Ausrüstung der Flotte und der nöthigen Belagerungswerkzeuge, und bereits am 8. Oktober ging das vereinigte venetianisch französische Heer unter Dandalos Anführung in See und kam am 20. November vor Zara an. Diese an sich so feste Stadt ließ sich durch die Menge der Belagerer schrecken, und ergab sich nach 5 Tagen dem Dogen, der sie in Besitz nahm, die Beute vertheilte und da die Jahreszeit zur weitern Expedition nach dem gelobten Lande schon zu rauh war, daselbst mit dem gesammten Heere Winterquartiere bezog. — Indessen stellte sich ein neues Hinderniß den Kreuzfahrern entgegen, es erschien ein päpstlicher Nuntius, und verlangte bei Androhung des Bannes, die Rückgabe des Platzes und der eroberten Schätze für den christlichen König von Ungarn. Die Venetianer, welche von jeher mehr als ein anderes Volk, dem Drucke des päpstlichen Stuhles widerstanden hatten, wiesen den Nuntius zurück, und Zara blieb besetzt; nur die französischen Barone neigten sich vor der Gewalt des heiligen Stuhles. Mit desto größerer Bereitwilligkeit erklärten sie sich aber, um den Zorn des heil. Vaters zu mäßigen, für eine andere Nebenexpedition, welche wichtigere Folgen hatte. — Es erschien nämlich im Lager des Kreuzheeres der junge Alexis, Sohn des, durch seinen Bruder gleiches Namens, entthronten Byzantinischen Kaisers Isaac und versprach, wenn man ihn und seinen Vater wieder auf den Thron verhelfen würde, das gesammte orientalische Kaiserreich dem römischen Stuhle zu unterwerfen, 200,000 Mark Silber unter das Kreuzheer zu vertheilen, 10,000 Mann auf ein Jahr zu stellen, und 500 Reiter für immer zum Schutze des heiligen Landes zu unterhalten. — Die Bedingungen schienen annehmbar genug, um darauf eine Expedition gegen Constantinopel zu unternehmen. Den Venetianern war die Gelegenheit erwünscht, nun ihre Stärke den griechischen Kaisern fühlen zu lassen, und wenn gleich sich deshalb mehrere französische Befehlshaber von dem Heere trennten, so ward doch beschlossen, den jungen Alexis mit aller Kraft zu unterstützen, auch blieb derselbe gleich bei dem Heere der Kreuzfahrer.

Wenn gleich der byzantinische Hof von allem dem, und von der drohenden Gefahr vollkommen unterrichtet war, wenn gleich die natürliche Lage Griechenlands es durchaus zu einer Seemacht bestimmte, und es ihm an erfahrnen Seeleuten nie fehlen konnte, so verhinderte doch die innere Zerrüttung des Reichs alle nöthige Vorkehrungen, um dem erwarteten Angriffe zu wiederstehen. — Nicht genug, daß mehrerlei von Schwachheit und Entnervtheit der Regierung zeugende Hindernisse die Herstellung der Trümmer einer starken Flotte hinderten, so versäumte man auch alle Maaßregeln zur Deckung der Küsten und Inseln, auf welchen die Kreuzfahrer nothwendig anhalten mußten, ehe sie nach Constantinopel kommen konnten. Die venetianische Flotte mit dem vereinigten Heer ging unter Segel, landete auf Negropont, Andros, Abydos und mehreren Küsten, ohne Widerstand zu finden, überall leistete man dem jungen Alexis den Eid der Treue, und so kam das Heer ohne Hinderniß, am Silvester 1202, bei der Abtei des heil Stephan, drei Stunden vor Constantinopel an, welches hier vor seinen Augen lag. Alle staunten vor der Größe, Pracht und Menge der Palläste und Thürme, und ein heiliger Schauder durchbebte jeden Einzelnen, bei dem Gedanken an die Eroberung einer solchen Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 259.

Berlin, Sonnabend den 9ten Juni 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Auf Ihren Bericht vom 10. d. M. bestimme Ich, daß in den Fällen, wo das Antrittsgeld, mit welchem die Offiziere und aufnahmsfähigen Offizianten der Offizier-Wittwen-Kasse beitreten, nicht baar, sondern in einem verzinsbaren Wechsel eingelegt wird, der bisher für den Betrag desselben auszustellende Bürgschafts-Revers der Ehefrau wegfallen, dagegen aber in dem Rezeptionsschein gleich die Bedingung zu stellen, daß bei eintretendem Todesfalle des Ehemanns, die Pension der Wittwe nicht eher verabfolgt werden wird, als bis das Antrittsgeld nebst den etwa rückständigen und laufenden Zinsen und Beiträgen, durch dieselbe gedeckt und berichtigt worden ist. Berlin, den 12. Mai 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Krieges-Minister, Gen.-Lt. v. Hake.

Dislokations-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben unterm 24. Mai d. J. zu genehmigen geruhet, daß die Staabsquartier des 2. Bat.s 4. Landw.-Regts (Königsberg-Marienwerderschen) von Osterode nach Preußisch-Holland und das 2. Batl. 8. Landw.-Regts. (Potsdam-Frankfurter) von Angermünde nach Prenzlau verleg werden können.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 6. Mai dem Rittmstr. Starke, vorher im 3. Dragoner-Regt. (Neumärk.) zu erlauben, die Armee-Uniform der Kavallerie zu tragen

am 25. Mai dem invaliden Feldwebel Eckardt in Berlin, den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

B. An Versetzungen.

am 17. Mai. den Port.-Fähnr. v. Lepell des 1. Inf. Rgts. (Ostpr.) zum 10. Inf.-Rgt. (1. Schlesischen) zu versetzen.

C. An Belohnungen 2c.

am 17. Mai. dem Oberst v. Brockhusen, Kommandant in Weichselmünde, zu erlauben, den Russischen St. Wladimir-Orden 4ter Klasse zu tragen.

D. An Dienstentlassungen.

am 23. Mai. den Train-Depot-Rendanten Kapt. v. Dittmar in Magdeburg, bis zur Anstellung im Postfache mit Wartegeld in den Ruhestand übergehen zu lassen.

Notizen.

Manöver bei Berlin und Potsdam.
(Beschluß.)

Ordre de Bataille des Oder-Korps am 20. Mai.

Avantgarde.

General-Major v. Thile I.
4 Batls. komb. Brigade.
2 Esk. Garde-Dragoner.
2 Fuß- } Kanonen.
2 reitende- }

Haupt-Korps.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Nicolaus.
Gen. Mj. v. Uttenhofen. Gen. Mj. v. Alvensleben.
6 Batl. 2. Garde-Rgts. 6 Batl. K. Franz G.-R.
2 Bat. Garde-Schützen.
8 Fuß-Kanonen.

Reserve-Kavallerie.

Gen. Maj. v. Knobelsdorf.
4 Eskd. Garde-Ulanen.
2 Eskd. Garde-Dragoner.
4 reitende Kanonen.

Ordre de Bataille für das Elb-Korps den 19. Abends und am Tage des 20.

Detaschirtes Korps.

Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm.
6 Batl. 1. Garde-Regt.
2 „ Lehr-Infant.-Batl.
8 Eskd. Garde du Korps.
4 reitende Kanonen.

Infanterie.

General-Major v. Thile II.

1. Brigade.
1 Batl. Garde-Jäger.
6 „ Kaiser Alexander.
½ Eskd. Garde-Landwehr.
4 Fuß-Kanonen.

2. Brigade.
1 Batl. Garde-Jäger.
6 „ kombin. Regiments 5ter Division.
½ Eskd. Garde-Landw.
4 Fuß-Kanonen.
Reserve Batterie 6 Fuß-Kanonen.

Reserve Kavallerie.

Oberst Graf Brandenburg.
4 Eskd Garde-Husaren.
4 „ 6ten Kürass.-Regt. (Großf. Nicolaus.)
3 „ Garde-Landwehr.
6 reitende Kanonen.

Disposition für das Oder-Korps zum 19. May 1821.

Der bei Alt- und Neu-Geltow im Bivak stehende Feind, soll angegriffen werden; um zu erfahren, ob er die erwarteten Verstärkungen bereits an sich gezogen hat

Zu dem Ende marschirt das Oder-Korps morgen früh um 8 Uhr in drei Kolonnen von nachstehenden Punkten ab, wohin sie sich verdeckt zu begeben haben.

Rechte Flügel-Kolonne.

General-Major v. Thile I. mit der Avantgarde: 4 Bataillone 4 Eskadrons, 4 Fuß- und 2 reit. Geschütze, von den Pfannenbergen über den Golmschen Damm, nach dem Entenfang gegen Alt-Geltow.

Kolonne des Zentrums.

Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst mit der Kaiser Alexander Grenadier- und 2. Garde-Brigade, gefolgt von der Reserve-Kavallerie: 12 Bataillone, 8 Eskadrons, 6 Fuß- 6 reitende Kanonen, vom neuen Palais über das Pirschvorwerk, durch die Pirschheide gegen Alt-Geltow.

General-Major v. Alvensleben mit der Kaiser Franz Grenadier Brigade: 6 Bataillone, 2 Eskadrons Garde-Dragoner, 6 Fuß-Kanonen, aus der Brandenburger Vorstadt über die Schaafbrücke die Chaussee entlang, nach Neu-Geltow.

Die Kolonnen haben einen Theil ihrer Fuß-Artillerie an der Tête.

Vom Torno fallen auf die zurückgeworfenen feindlichen Feldwachen, die ersten Kanonenschüsse.

Sämmtliche Vorposten bleiben stehen. Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst führen den Hauptangriff aus. Bei Höchstdessen Kolonnen ist der kommandirende General zu finden.

Wenn die Absicht, den Feind gegen die Berge von Baumgartenbrück zu werfen, und zu rekognosziren, erreicht ist, werden Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst den Rückzug antreten, welches sodann auch von den Flügelkolonnen geschieht.

Die Kolonnen müssen beim Vor- und Rückmarsch Verbindung halten.

Alles rückt wieder in die alte Position ein.

Disposition für das Elb-Korps zum 19. und 20 May.

Da die Verstärkung eingetroffen ist, wird das Korps zur Offensive übergehen. Der Feind soll auf seinem Rückzuge von Berlin abgeschnitten werden.

Das Korps Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm marschirt, da Caput vom Feinde besetzt ist, Abends vor Aufgang des Mondes über Petzow, Ferch, Michendorf, und Drewitz in die Gegend von Albrechts-Theerofen, besetzt die Defileen von Stimming, Stolpe und Kohlhasenbrück, und erwartet den Feind in einer verdeckten Aufstellung, so daß die Hauptmacht bei dessen Annäherung auf den Punkt fallen kann, wo sich derselbe am stärksten zeigt,

und daß die Kolonne des Feindes, welche der Chaussée folgt, ganz abgeschnitten, und diejenige, welche über Nowawes zu marschiren versucht, von Berlin abgedrängt, und auf die Nuthebrücher zurückgeworfen wird.

Um 5 Uhr treten beide Brigaden mit formirter Avantgarde ihren Marsch an, wenn sie auf den Feind stoßen, wird er lebhaft verfolgt, um die Havel- und Nuthe-Uebergänge mit demselben zugleich zu erreichen, und ihn an der Zerstörung der Brücken zu verhindern.

Die 2 Brigade marschirt durch das neue Palais am Ruinenberge vorbei, über Behlertsbrück, nach Klein-Glienicke, welches, auch wenn sie dem Feinde gegen Stimming nachrückt, mit einem Bataillon und 2 Geschützen besetzt bleibt.

Die 1. Brigade marschirt auf der Brandenburger Chaussée durch die Stadt. Wenn der Feind noch nicht von der Nuthe durch ihre Avantgarde verdrängt ist, marschirt sie im Lustgarten auf; durch die Reserve-Kavallerie wird sie sogleich, wenn die Nuthebrücken genommen sind, im Besitz der Babelsberge gesetzt, und sucht sich, indem sie den Feind verfolgt, mit dem Korps Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm in Verbindung zu setzen.

Die Reserve-Kavallerie marschirt hinter der 1. Brigade über Nowawes, indem sie sich rechts derselben hält, um die linke Flanke des Feindes zu gewinnen, und denselben gegen das Korps Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm zu werfen.

Disposition für das Oder-Korps. zum 20. May 1821.

Erhaltenen Nachrichten zufolge, hat der Feind bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, und wird morgen mit dem Frühsten in die Offensive übergehen. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß er Detaschements von Wentorff nach Caput übergehen läßt, um unsere linke Flanke zu bedrohen, so erwarten Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz hierüber vom Oberst v. Steinäcker die genausten Nachrichten.

Morgen früh um ½ 8 Uhr nimmt das Oder-Korps folgende Stellung ein;

General-Major v. Thile I. besetzt mit seiner Infanterie und den 4 Geschützen, Potsdam, löſ't die bisherigen Vorposten am Schaafgraben ab, und zieht sich, wenn er die Stadt gegen die überlegenen Angriffe des Feindes nicht mehr halten kann, durch's Berliner-Thor über die Glienicker Brücke bis Stimming zurück. Die 2 Eskadrons Garde-Dragoner beobachten die rechte Flanke am Ruinenberge, und schließen sich über Behlertsbrück an die Infanterie des Generals v Thile an.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst besetzen mit der Kaiser Franz Grenadier-Brigade die Teltower Vorstadt; mit der 2 Garde-Brigade Nowawes und die Nuthe-Brücken, während Oberst v. Steinäcker sich auf den Brauhausbergen aufstellt.

General-Major v. Knobelsdorf steht mit der Reserve-Kavallerie, hinter Nowawes, am Wege nach Stahnsdorf.

So wie General-Major v. Thile I. Potsdam verläßt, welches derselbe Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten zu melden hat, werden Höchstdieselben die beiden Bataillone Garde-Schützen, so wie die Kaiser Franz Grenadier-Brigade über die Nuthe zurückziehen.

Die Garde-Schützen gehen sogleich nach Kohlhasenbrück ab, besetzen das Defilee daselbst und Albrechts-Theerofen, und beobachten Stolper-Loch.

Der Rückzug Sr. Kaiserl. Hoheit geht möglichst konzentrirt über Kohlhasenbrück.

Die Reserve-Kavallerie geht auf dem Stahnsdorfer Wege über Albrechts-Theerofen zurück.

General-Major v. Thile I. hat beim Rückzug nach dem Defilée von Stimming nach Stolpe zu detaschiren.

Hauptquartier Potsdam, den 19. Mai 1821 Abends ½6 Uhr.

Geheimer Befehl für die Herrn Generale des Oder-Korps.

Nachdem morgen früh 6 Uhr das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, das 6. Kürassier-Regiment, das Garde Husaren-Regiment, 4 reitende und 6 Fuß-Kanonen zum jenseitigen Korps übergegangen seyn werden, wird das Oder-Korps zur Ausführung der Disposition für den 20. May folgendermaaßen formirt: 4 Bataillone der kombinirten Brigade, 2 Eskadrons Garde-Dragoner, 2 Fuß- und 2 reitende Kanonen. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst: Gros des Korps. General-Major v. Uttenhofen 6 Bataillone 2. Garde-Brigade. General-Major v. Alvensleben 6 Bataillone Kaiser Franz Grenadier-Brigade, 2 Bataillone Garde-Schützen, 8 Fuß-Kanonen. General-Major v. Knobelsdorf: Reserve-Kavallerie, 4 Eskadrons Garde-Ulanen, 2 Eskadrons Garde-Dragoner, 4 reitende Kanonen.

Diese Formation tritt nicht eher ein, bis die Truppen in die Stellung rücken, welche die Disposition für den 20. früh, angiebt. Dagegen werden die beiden Eskadrons Garde-Dragoner schon früher die Vorposten, welche die Garde-Husaren verlassen, einnehmen, und also auch früher an die Befehle des Generals v. Thile I. gewiesen.

Von morgen früh 6 Uhr an, ist die Parole: Kaput; das Feldgeschrei: Karl.

Hauptquartier Potsdam, den 19. Mai 1821 Abends ½8 Uhr.

Nachträgliche Bemerkung.

Auf mehrere eingegangene Nachfragen, in Betreff der im letzten Blatte angekündigten Schlachtpläne, ist noch Folgendes zu bemerken:

Da der Preis dieses Werks blos von der Zahl der Subskribenten abhängig ist, so kann derselbe erst bei Erscheinung des ersten Theils bestimmt werden. Bei einer Anzahl von 1000 bis 1200 Abnehmern, würde der Plan etwa 12 bis 16 Gr. kosten. Zu mehrerer Bequemlichkeit steht es den Regimentern und Korps frei, sich über die Bezahlung der von ihnen verlangten Exemplare binnen drei Monaten nach deren Empfange, mit dem Plankammer-Inspektor Reymann zu berechnen.

Berlin, den 29. Mai 1821.

Wagner,
Major im Generalstaabe.

Todes-Anzeige.

Am 26. d. M. starb nach kurzen Leiden an einer Lungenkrankheit, der Sek.-Lieut. Wilhelm v. Leslie, in einem Alter von 21 Jahren und 4 Monaten, nachdem er vor 6 Jahren und 10 Monaten seine militairische Laufbahn begonnen. Bei der allgemeinen Liebe, welche er sich erworben, und den besondern Hoffnungen zu welchen er berechtigte, müssen wir seinen Verlust um so mehr betrauern.

Danzig, den 30sten Mai 1821.

v. Jochens,
Oberstlt. und Kommandeur, im Namen des Offizier-Korps 5. Inf.-Rgts. (4. Ostpr.)

Zugabe.

Die Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer. 1204. (Beschluß.)

Constantinopel liegt da, wo der tracische Bosphorus sich in den Propontis ergießt, und an der europäischen Küste einen weiten und tiefen Hafen bildet; (den die Griechen das Horn von Byzanz nannten,) und der die Stadt zu einer Halbinsel macht, welche nur gegen Norden mit dem festen Lande zusammenhängt. Eine 3000 Toisen lange, von den Wellen des Meeres bespülte Mauer deckt die Mittagsseite, eine ähnliche Mauer ist auf der Nordseite, beide vereinigen sich an der Mündung des Bosphorus, da wo jetzt das Serail erbaut ist. Von der Landseite (nördlich) deckt die Stadt eine doppelte Mauer, so daß sie gewissermaßen wie in einem Triangel liegt. Längs dem nördlichen Ufer des Hafens, liegen die beiden Vorstädte Pera und Galata, bei welcher letzteren der Hafen nur 100 Toisen breit, und mit einer Kette geschlossen ist. — Der äußeren Spitze von Constantinopel gegenüber, auf der asiatischen Küste vor Chrysopolis, jetzt Scutari, und besser südlich am Propontis, steht Chalcedonia erbaut. Bei diesem letzten Orte landeten die Kreuzfahrer, und gingen von da nach Scutari, wo sie neun Tage im kaiserlichen Schlosse ruheten, und nun erst stellten die Griechen am entgegengesetzten Ufer, besonders bei Pera, Truppen auf, und vorzüglich Kavallerie — In einem Kriegsrathe den die Häupter des Kreuzheeres am zehnten Morgen, mitten im Lager, zu Pferde hielten; beschloß man sofort in sechs Abtheilungen anzugreifen, die Bischöfe durchliefen das Lager, bereiteten die Gemüther zu einem Kampf auf Leben und Tod vor, und ermahnten zur Erfüllung der Pflicht. — So vorbereitet bestieg die Reiterei die Barken zur Ueberfahrt, die Pferde am Zügel, und nahete sich, unter dem Schutze der Galeeren, der europäischen Küste. Kaum war man dieser so nahe gekommen, daß man das Ufer, bis an den Gürtel watend, erreichen konnte, so ließen die Reiter ihre Pferde stehen, stürzten sich mit geschwungenen Schwertern in die Wellen, und kamen halb schwimmend halb watend ans Land, ermuthigt durch den Zuruf der Unteranführer und Armbrustschützen, welche ihnen auf dem Fuße folgten, und mit freudigem Kriegsgeschrei stürzte man sich auf den zahlreich aufgestellten Feind — Dieser hatte einen so kühnen Angriff nicht erwartet, und floh, ohne nur Widerstand zu wagen, in größter Unordnung eiligst davon, so daß man die Pferde ungehindert ausschiffen konnte. — Noch war aber nur ein kleines Stück Land gewonnen, und die Flotte noch unthätig, denn der Hafen war verschlossen, und der Thurm von Galata, deckte den Verschluß der Kette, deshalb schritt man sofort zur Belagerung desselben. Die Griechen, welche in der kommenden Nacht einen Ausfall machten, wurden in so totaler Verwirrung zurückgeschlagen, daß die Verfolgenden zugleich mit ins Thor drangen, und so ward dies wichtige Außenwerk genommen, die Kette des Hafens gesprengt,*) und triumphirend zog die venetianische Flotte in denselben ein. Die Zerstörung und Eroberung sämmtlicher Griechischen Fahrzeuge, war bald vollendet.

Am äußersten Ende des Hafens fallen 2 Flüsse Barbyssa und Cydaris, welche sich früher schon in ein Bett vereint haben, in denselben ein, unweit der Mündung befand sich eine Brücke, welche die Kreuzfahrer passiren mußten, um landwärts zur Stadt zu gelangen. Sie wäre ein guter Vertheidigungspunkt gewesen, allein obgleich wohl 50 streitbare Belagerte auf einen Belagerer zu rechnen waren, wurde sie abgebrochen, ohne jedoch das jenseitige Ufer zu besetzen, natürlich daß die Belagerer sogleich zur Wiederherstellung schritten, dieselbe war ungehindert am 3ten Tage vollendet, man ging über den Fluß und lagerte dicht vor dem Fort Blacherna, — wahrlich! der seltsamste Anfang einer Belage-

*) Wer erinnert sich hierbei nicht an die Eroberung von Algier, durch die Engländer 1816.

rung, indem man sich nur vor ein Thor der belagerten Stadt stellte und auch nur dies eine bewachen konnte. —

Es war der Wille der Venetianer, von den Schiffen aus durch Leitern und Seilbrücken die Stadt anzugreifen, allein die Franzosen wollten nur eine Fechtart, welche sie kannten, nämlich zu Lande; man beschloß daher, daß der Angriff getheilt erfolgen solle, von jeder Nation auf dem Elemente, mit welchem sie vertraut sey. — Die Stellung des französischen Lagers war indessen nicht die günstigste, nächtlich ward es 6 bis 7 Mal beunruhigt, und die Truppen genöthigt zu den Waffen zu greifen, und wenn gleich die Griechen stets mit Verlust zurückgedrängt wurden, so wagte man es doch nicht sich über 4 Schußweiten vom Lager zu entfernen um Lebensmittel zu holen, wovon man auch nur noch auf 3 Wochen vorräthig hatte, und das frische Fleisch nur von den im Gefechte gefallenen Pferden nehmen konnte.

In so mißlicher Lage war jeder Verzug gefährlich, und nach einer zehntägigen Vorbereitung beschloß man den Sturm zu wagen — Die Franzosen überließen die Hut ihres Lagers zweien ihrer Abtheilungen, und führten die 4 andern zum Sturm gegen die Mauer, welche man theils mit dem Widder zu durchbrechen suchte, theils aus Schießscharten in einer Art von Redoute, mit Geschoß bewarf, theils mit Sturmleitern zu ersteigen suchte, welches auch etwa 15 Rittern mit den Ihrigen gelang, die aber von den Streitaxtfechtern der Griechen und ihren Pisaner Bundesgenossen zurückgeschlagen wurden. Gleichzeitig hatte der Anführer der Venetianer der Doge Dandalo seine Flotte in einer einzigen Angriffslinie gegen die Mauer geführt, seine Armbrust- und Bogenschützen befanden sich in Hängebrücken zwischen den Masten, und bestrichen die ohnehin schon mit Steinen beworfene Mauer von dominirender Höhe mit gutem Erfolge, — aber noch hatte keine Galeere gewagt zu landen, bis eine unerhörte Heldenthat sie alle begeisterte. — Der alte blinde Dandalo stand nämlich in voller Rüstung, die Fahne des heil. Markus in der Hand, auf dem Bogspriet seines Schiffes und befahl bei Todesstrafe ihn ans Land zu setzen, man gehorchte ihm, sein Beispiel ermuthigte alle, man sprang auf die Mauer über, pflanzte die heilige Fahne auf derselben auf, und eroberte 25 Thürme. Schon schien die Stadt genommen, schon sandte der Doge Siegesboten an die französischen Truppen und schon drang man in die nächsten Stadtviertel ein, als eine ungeheure Feuersbrunst, deren Entstehen unbekannt geblieben ist, dem siegreichen Fortschreiten ein Ziel setzte, und die Venetianer nöthigte, sich in den genommenen Befestigungswerken festzusetzen. Nicht so günstig war unterdessen der Kampf der Franzosen. In drei Abtheilungen rückte südlich von Blacherna Kaiser Alexis mit überlegener Macht gegen sie an, und machte Miene sie zu überflügeln. Diese stellten sich aber so, daß sie nur in der Front angegriffen werden konnten, und boten alle ihre Streitkräfte auf, um sich mit allen 6 Abtheilungen dem Feinde entgegen zu stellen. Die Lanzenknechte setzten sich hinter den Armbrustschützen auf die Kruppen der Pferde, und 200 demontirte Reiter stellten sich in die Reihen des Fußvolks. Während die Griechen geschlossen in der Ebene vorrückten, standen sie unbeweglich in ihrer Schlachtordnung, wohl wissend, daß sie, wenn sie dem Feinde entgegen gingen, gegen die zehnfache Uebermacht verloren seyn würden — Als indessen Dandalo die Gefahr seiner Verbündeten vernahm, gab er augenblicklich alle Vortheile auf, verließ die Mauer, und landete eiligst den Franzosen zu Hülfe, welche aber trotz dieser Verstärkung unfehlbar verloren gewesen seyn würden, hätte nicht Alexis auf Schußweite Halt gemacht, und nachdem er durch die Armbrustschützen etwas verloren hatte, ohne Schwertstreich einen feigen Rückzug begonnen. — Nachdem er so, feige und schlaff, vor dem Feinde gesehen war, faßte er in der kommenden Nacht noch den unseligen Entschluß, sich mit seinen Schätzen und seiner Tochter Irene zu flüchten, und führte am nächsten Abend den Vorsatz aus.

Eine Revolution war nach diesem Schritte unvermeidlich, die Verschnittenen holten den alten Kaiser Isaac (Bruder des Alexis) aus dem Kerker und riefen ihn von neuem zum Kaiser des orientalischen Reiches aus. Bereits am nächsten Morgen erschien mit Vortragung des Kreuzes und der Heiligenbilder eine Prozession der Geistlichkeit und des Volkes bei den Kreuzfahrern, welche die Regierungs-Veränderung anzeigte, und den jungen Alexis einlud in die Stadt zu kommen. —

Dandalo ließ jedoch erst die von Alexis gemachten Versprechungen von seinem Vater Isaac ratifiziren und nun erst zog er in Frieden mit Begleitung einiger Häupter der Kreuzfahrer, mit pomphaftem Gepränge in Constantinopel ein.

Dem fremden Heere wurden die Vorstädte Pera und Galata als Quartiere angewiesen, jedoch mit der Bedingung das jenseitige Ufer und die übrigen Stadtviertel zu meiden, um nicht Anlaß zu Mißhelligkeiten mit den Einwohnern zu geben. Dies geschahe im Spätjahre 1203.

Der alte Haß, welcher indessen lange schon Griechen und Venetianer von einander trennte, konnte jedoch bei den ersteren, unter den Umständen unter welchen sie die fremden Truppen bei sich sahen, nicht lange verborgen bleiben. — Die 200,000 Mark Silber welche der junge Alexis traktatmäßig zahlen mußte, konnten nur durch die härtesten Auflagen herbeigeschafft werden, selbst das Silber der Kirchengeräthe wurde dazu verwandt, und die Anhänger

des vorigen Kaisers existirt. — Mehr noch wurden die Gemüther durch die schlechte Mannszucht der Truppen aufgeregt. Venetianer, Pisaner und Flamländer, vereinte kaufmännische niedere Habsucht. Unter dem Vorwande eines Religionshasses drangen sie raubend in die Vorstädte der Saracenen ein, es kam an mehreren Orten zu blutigen Auftritten, welche in eine furchtbare Feuersbrunst endeten, die 3 Tage wüthete, und ⅓ der Stadt verzehrte. — Der Haß der Einwohner ging bald auf Alexis über, den sie als Urheber des Unheils ansahen, ihn verachteten, weil er die Würde des Kaisers durch zu große Vertraulichkeit mit den Fremden entweihe. In der That bot er auch alles auf, um sich ihre Gunst zu erwerben, er lud sie ein, bis zum März zu verweilen, und verhieß den Sold bis zum Abmarsche. — Als er nach einiger Zeit aus den Provinzen zurückkehrte, wo er in Begleitung des Herzogs von Monferat, den Eid der Treue empfangen hatte, fand er nicht nur die Stimmung des Volks, sondern auch der fremden Truppen sehr verändert. Diese warfen ihm Stolz, zweideutiges Benehmen, und unregelmäßige Zahlung des Soldes vor, und wagten sogar, ihm durch Abgeordnete in seinem Pallaste, in Gegenwart der Minister, schimpfliche Vorwürfe darüber zu machen. Dies empörte das Volk, und ohne Zuthun der beiden Kaiser, (Vater und Sohn) entstanden Faktionen und offene Feindseligkeiten zwischen einzelnen Partheien, man suchte, wiewohl vergeblich, die venetianische Flotte in Brand zu stecken, und ehe der Hof es ahndete, hatten sich mehrere Volkshaufen gegen die Kreuzfahrer vereint, unter Anführung des Schwiegersohnes des vorigen Kaisers, unter Alexis Duca genannt Marzaufle. Er leitete die ersten Feindseligkeiten bei der früher schon erwähnten Brücke über den Barbyssa, wobei er so viel Umsicht und Entschlossenheit zeigte, daß er der Liebling des Volks wurde. Schlaff, kraftlos und tyrannisch erschienen gegen ihm Isaac und Alexis, und man wünschte das Joch derselben abzuschütteln. Schon am 25. Januar 1204, war man dahin gekommen, in der St. Stephanus-Kirche eine Volksversammlung zu halten, um einen neuen Kaiser zu wählen. Marzaufle, der indessen schon an der Spitze des großen Haufens stand, spielte den treuen Diener. Der Kaiser beredete sie, sich an einem sichern Ort zu begeben, ließ sie dort ermorden, und trat nun als unumschränkter Machthaber auf. — Sein plötzliches Steigen und sein rohes Betragen, verschaffte ihm indessen bald Feinde, die manche seiner Unterthanen vereitelten, dies, und der Umstand, daß bei einem kleinen Gefechte mit den Kreuzfahrern ein Muttergottesbild, das man für das Paladium der Krone hielt, in die Hände der Feinde gefallen war, bewog ihn in Unterhandlungen zu treten, die Kreuzfahrer boten selbst den Frieden für eine angemessene Geldsumme, und er würde gewiß zu Stande gekommen seyn, hätten nicht unerwartete Angriffe mehrerer Partisans ein förmliches Treffen mit der feindlichen Reiterei veranlaßt, wodurch nun vollkommen der Krieg erklärt war.

In diesem zweiten Feldzuge waren jedoch die Franzosen nicht geneigt allein zu Lande zu fechten, da sie einen gefährlichern Feind als unter Alexis I. zu bekämpfen hatten, deshalb bestiegen sie ebenfalls die Galeren, und ließen ihre Pferde auf den Transportschiffen. — Ueber die Angriffslinie welche die Flotte nunmehr formirte, läßt uns der Geschichtschreiber im Dunkeln, und sagt nur so viel, daß sie fast eine halbe Meile lang, vor und längs der Mauer vom Fort Blacherna bis zum Kloster Eueraites reichte, also gerade dem Theile der Stadt, der früher von den Flammen verzehrt worden war, überflügelte, auf dessen Ruinen Marzaufle nunmehr sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

Am 9. April 1204, nahete sich die Flotte zum Angriff, und legte sich so dicht an die Mauer, daß die Streiter aus den Hängebrücken und Mastkörben, die Vertheidiger der Thürme mit dem Schwerdte erreichen konnten.

Man focht mit eben so viel Muth als Erbitterung, an mehreren Orten sprangen die Kreuzfahrer auf die Mauer über, mußten aber stets der Uebermacht weichen, um so mehr, da sie oft vom eigenen Geschoß litten, welches bei der ungleichen Nähe der Schiffe unvermeidlich war. — Gegen Mittag mußte man vom Kampfe abstehen. — Noch am nämlichen Abend ward ein Kriegsrath über die Art des neuen Angriffs gehalten. Man stimmte sehr dafür, durch den Bosphorus zu gehen, an der Nordseite zu landen, und den Kampf landwärts zu erneuen, allein die zur See erfahrnen Venetianer, fanden dort in der Lokalität für das Landen zu viel Schwierigkeiten, und man folgte endlich Dandalos Rath, nämlich: da jede Galere einzeln gegen einen Thurm zu schwach gewesen sey, je zwei und zwei zusammen zu binden, und auf der nämlichen Stelle anzugreifen. Am 12. April begann das Gefecht von neuem. In den Frühstunden widerstanden die Griechen mit unglaublicher Tapferkeit, als aber gegen Mittag ein günstiger Wind die Schiffe gegen die Mauern drängte, und dadurch den Angriff erleichterte, senkten zuerst die beiden vereinten Schiffe der Erzbischöfe von Soissons und Troyes ihre Leitern auf den Thurm, den sie bekämpften, mehrere Schiffe folgten dem Beispiel, und in kurzem waren 4 Thürme genommen, 3 Thore gesprengt, und man bemächtigte sich nicht bloß der Mauer, sondern auch der nächsten Stadtviertel und Marzaufles Zelt, der selbst zur Flucht genöthigt wurde, und sich in das Fort Blacherna warf, jedoch die folgende Nacht benutzte, um in den Straßen das Volk zur Gegenwehr zu ermuntern, indem er ihnen vorstellte, wie leicht es ihnen sey, bei 400000 streitbaren Männern, welche

die Stadt zähle, die 20000 Kreuzfahrer in den engen Straßen der ihnen fremden Stadt aufzureiben, wie groß dagegen die Schmach für sie und ihre Weiber seyn werde. — Aber das Volk war durch mehrjährige Tyrannei zu sehr entnervt, um etwas kräftiges zu unternehmen, es weigerte sich zu den Waffen zu greifen, und voll Abscheu und Verzweiflung floh Marzaufle mit seiner Frau und Schwiegermutter aus einer Stadt, welche sich so nichtswürdig dem Untergange hingab. — Nach ihm wagten es noch zwei edle Griechen, die Haufen des Volks zum Kampf zu vereinigen, aber vergebens, auch sie mußten sich durch Flucht retten.

Die Kreuzfahrer hatten sich unterdessen auf dem eroberten Flächenraum festgesetzt und legten, um kleine Gefechte zu vermeiden, in der 2ten Nacht abermals Feuer in die nächsten Theile der Stadt, und so wühete die 3te Feuersbrunst über Constantinopel.

Trotz der errungenen Vortheile glaubte man indeß doch noch drei Monate zu bedürfen, um alle die Schlösser, Klöster und Kirchen, welche alle einzeln sich in Festungen umschaffen ließen, zu erstürmen. Aber wie groß war das Erstaunen, als schon am nächsten Morgen eine feierliche Prozession aus der Stadt erschien, und um Gnade bat.

So fiel am 14. April 1204 das mächtige Constantinopel und eine Handvoll Kreuzfahrer mit der Flotte einer einzigen Handelsstadt, die selbst erst an der Möglichkeit der Eroberung gezweifelt hatte, stürzte für immer den Thron des oströmischen Reiches, der einst Griechenland und halb Asien beherrschte.

Wir übergehen alle die nächsten Schreckensscenen, welche diesem Siege folgten. — Constantinopel wurde der Schauplatz des Gräuels, die zügellosen, aller Zucht entfremdeten, Sieger traten alle Rechte der Menschheit und der Familienbande mit Füßen. — Die nämlichen Krieger, die mit dem Zeichen des Kreuzes ihr Vaterland verlassen hatten, um für christliche Religion und Tugend nur gegen Heiden zu fechten, besudelten mit frecher Hand jetzt christliche Tempel und Altäre, alle Laster walteten frei und nichts war heilig. Man plünderte und raubte nach Gefallen, und nachdem jeder Einzelne sich bereichert, nachdem alle Forderungen der Venetianer bezahlt waren, blieb aus der Theilung der Beute für die Franzosen allein noch eine Summe von 500,000 Mark Silber. — Natürlich, daß die Edlen als Bettler flüchten mußten, und daß der Pöbel der Stadt das noch vollendete, was die Sieger übrig gelassen hatten, daß Constantinopel in einem Schutthaufen verwandelt wurde, aus dem es sich nie wieder zu seinem vorigen Glanze hervor gehoben hat.

Nachdem es den Anführern der Kreuzfahrer einigermaßen gelungen war, die Ordnung wieder herzustellen, schritt man zur neuen Besetzung der Orientalischen Kaiserwürde, es ward dazu ein Wahlkollegium von 6 Franzosen und 6 Venetianern ernannt, und die Wahl fiel zuerst auf den alten Dogen Dandalo, aber ein Venetianer, Pantaleo Barbi, protestirte dagegen, daß der Vorsteher einer freien Republik zugleich Herrscher einer Monarchie seyn könne, und so fiel die Wahl auf Balduin, Herzog von Flandern. Das gesammte Reich ward jedoch getheilt; die eine Hälfte erhielt Venedig, die andere wurde stückweise den Häuptern des französischen Heeres überlassen, sich seinen Theil zu erobern.

Wie die Vertheilung eigentlich geschahe, darüber läßt uns die Geschichte in Ungewißheit, vorzüglich weil die alten Geographen die vorhandenen Namen zu sehr verstümmelten, oder neue erfanden, um darnach urtheilen zu können. — So viel ist gewiß, daß die Eroberungen der einzelnen Theile entweder gar nicht angefangen haben oder nie vollendet wurden, da die Streitkräfte der neuen Besitzer in zu ungleichem Verhältniß mit der Zahl der Einwohner standen, und die Geschichte nennt uns nur einige Namen der Provinzen und ihrer designirten Herrscher, so z. B. den Herzog von Monferat, als König von Thessalonien und Thessalien u. dgl. m. Mehrere Fürsten wurden in ihren kühnen Unternehmungen durch den Krieg gehindert, mit welchem Johannia, König der Bulgaren und Wallachen, die Landschaft überzog.

Venedig, ein Staat von etwa 200,000 Seelen, erkannte bald selbst seine eigene Schwäche und erließ 1207 ein Edikt, wonach es jedem Privatmann freistand, sich Land auf seine Kosten zu erobern, worauf es denn nicht an Unternehmungen verschiedener Art fehlte, wobei von Einzelnen mit unglaublicher Tapferkeit gefochten wurde und von denen einige glückten. So z. B. eroberte sich der Kaufmann Marcus Lanudo die Insel Naxos und machte sich zum Herzog derselben, welche Würde nach einander 21 Glieder seiner Familie behaupteten, bis 1570 die Türken die Insel eroberten. —ch.

Die Königlich Preußische Kavallerie, in 41 Figuren dargestellt.

Mit Bezugnahme auf die kritische Anzeige in No. des Mil. Wochen-Bl., die Darstellung der Königl. Preuß. Infanterie (auf Befehl Sr. Majestät des Königs nach der Natur gezeichnet) betreffend, wird das Publikum, und insbesondere die Armee benachrichtet, daß Herr Kunsthändler Wittich, als Herausgeber der Fortsetzung jenes interessanten Werkes, rüstig vorgeschritten ist, und bereits die erste Abtheilung, der Darstellung der Kavallerie, vollendet hat. Er macht über diesen Theil des Werkes folgende Anzeige:

Darstellung der Königl. Preußischen Kavallerie in 41 Figuren, woraus die Uniformirung eines jeden Regiments, die Abzeichen einer jeden Charge, und die im Exerzir-Reglement für die Kavallerie vorgeschriebene Stellung des Mannes und

die Handhabung der verschiedenen Waffen zu entnehmen sind. Auf Befehl Sr. Majestät nach der Natur gezeichnet von den Malern Lieder und Krüger, und in Tuschmanier gestochen vom Prof. Jügel, 37 Blatt in Folio.

Unter diesem Titel werden im Laufe dieses Jahres die nachstehend aufgeführten, mit der größten Sauberkeit ausgeführten Zeichnungen in folgender Ordnung im Stich erscheinen:

1. Abtheilung. Kürassiere.

1. Bl. Garde du Korps: Staabs-Offizier. Stellung. 2. Bl. Garde du Korps: Trompeter. 3. Bl. 1. Kürassier-Regiment: Unteroffizier. Gewehr auf. 4. Bl. 1. Küraß.-Regt.: Haltung des Degens. 5. Bl. 3. Küraß.-Regt.: Stich. 6. Bl. 4. Küraß.-Regt.: Deckung vorwärts. 7. Bl. 5. Küraß.-Regt.: Deckung rückwärts. 8. Bl. 6. Küraß.-Regt.: Dekkung rechts seitwärts. 9. Bl. 7. Küraß.-Regt.: Dekkung links seitwärts. 10. Bl. 8. Küraß.-Regt.: Standartenführer. Sämmtlich zu Pferde.

2. Abtheilung. Dragoner, Artillerie und Gendarmerie.

1. Bl. Garde-Dragoner: Rittmeister. Stellung. Garde-Artillerie: Staabs-Offizier. Salutiren, 2. Tempo. Beide zu Fuß. 2. Bl. 1. Dragoner-Regiment: Unteroffizier. Hieb vorwärts. 3. Bl. 2. Drag.-Regt.: Hieb rückwärts. 5. Bl. 3. Drag.-Regt.: Hieb links seitwärts. Sämmtlich zu Pferde. 6. Bl. Artillerist, absitzend. 7. Bl. Gendarme. Stellung neben dem Pferde.

3. Abtheilung. Husaren.

1. Bl. Garde-Husaren: Staabs-Offizier. Salutiren. 1. Tempo. 2. Bl. 1. Husaren-Regiment: Unteroffizier. Hieb zur Erde. 3. Bl. 2. Hus.-Regt.: Karabiner auf der Lende. 4. Bl. 3. Hus.-Regt.: Karabiner laden. 5. Bl. 4. Hus.-Regt. Karabiner schießen. 6. Bl. 5. Hus.-Regt.: Pistolen halten. 7. Bl. 6. Hus.-Regt.: Pistolen schießen. Sämmtlich zu Pferde. 8. Bl. 7. Hus.-Regt.: Stellung mit dem Säbel. 8. Hus.-Regt.: Präsentiren, 1. Tempo. Beide zu Fuß. 9. Bl. 9. Hus.-Regt.: Präsentiren, 2. Tempo. 10. Hus.-Regt.: Präsentiren, rechts seitwärts. Beide zu Fuß. 10. Bl. 11. Hus.-Regt.: Gewehr über. 12. Hus.-Regt.: Trompeter blasend. Beide zu Fuß.

4. Abtheilung. Ulanen.

1. Bl. Garde-Ulanen: Lieutenant. Salutiren, 2. Tempo. 2. Bl. Garde-Ulanen: Stellung mit der Lanze. 3. Bl. 1. Ulanen-Regiment: Lanze am Arm. 4. Bl. 2. Ulan.-Regt.: Stich vorwärts. 5. Bl. 3. Ulan.-Regt.: Stich rechts seitwärts. 6. Bl. 4. Ulan.-Regt.: Stich links seitwärts. 7. Bl. 5. Ulan.-Regt.: Stich rechts rückwärts. 8. Bl. 6. Ulan.-Regt.: Stich links rückwärts. 9. Bl. 7. Ulan.-Regt.: Deckung über dem Kopf. 10. Bl. 8. Ulan.-Regt.: Lanze am linken Arm. Gewehr auf. Sämmtlich zu Pferde.

Um den Herren Militairs die Anschaffung dieses Werks möglichst zu erleichtern, will Herr Wittich gegen Vorausbezahlung, und wenn man sich direkte an ihn wendet, folgende äußerst billige Preise Statt finden lassen.

	schwarz		kolorirt	
1. Abth.	3 Rtl.		7 Rtl.	— Gr.
2.	2	6 Gr.	5	16
3.	3	—	7	—
4.	3	—	7	—
	11 Rtl.	6 Gr.	26 Rtl.	16 Gr.

Wer sich dem Pränumerations-Sammeln unterziehen will, erhält auf 9 Exemplare das 10te frei.

Von den versprochenen 4 Abtheilungen ist die erste, die Kürassier darstellende, bereits ganz vollendet, die übrigen sind im Stich begriffen. Mit Recht darf man sagen, daß die Künstler den nämlichen Fleiß aufgeboten haben, als bei dem ersten Theil des Werks: die Infanterie; nicht minder hat es Herr Wittich weder an Sorgfalt noch Eleganz fehlen lassen, welche das Werk vor allen ähnlichen so vortheilhaft auszeichnen.

Die Schwierigkeit, Pferde in gewissen, streng vorgeschriebenen Stellungen zu zeichnen, wird Niemand verkennen, der einigermaßen Kenntniß davon hat, also auch billig genug seyn, hier nicht eine Etude des chevaux verlangen zu wollen, wo es mehr auf Präzision in Ausführung der Details, und richtiger Haltung des Mannes, ankommt, als auf schulgerechte Stellung des Pferdes. Herr Krüger ist übrigens als guter Pferde-Zeichner zu rühmlich bekannt, als daß man nicht im voraus auf etwas Gelungenes zählen konnte.

Die erste Abtheilung besteht aus 10 Blättern, deren jedes einem Kürassier-Regimente gewidmet ist, doch sind für das Regiment Garde du Korps — wie es auch die Anzeige besagt — zwei Blätter gewählt. Da keine einzige Stellung der andern gleich ist, so gewinnt das Ganze zwar eine große Mannigfaltigkeit, allein es häuft dieser Umstand auch die Schwierigkeiten in Auffassung der Details in den Akoutrements, dem Gepäck u. s. w. unter so vielen verschiedenen Standpunkten. Da indessen die Künstler nach der Natur gearbeitet haben, so darf man mit Recht sagen, daß nichts Wesentliches verabsäumt worden sey. Eben so ist im Allgemeinen der Charakter des Ausdrucks in den Pferden recht gut getroffen, und der talentvolle Künstler hat über ihre Figuren jenes heitere Leben zu verbreiten gewußt, das frühern ähnlichen Darstellungen von Uniformirungen ꝛc. so sehr mangelt, und doch ein nothwendiges Bedingniß ist, wenn eine gewisse Steifheit vermieden werden soll. Von dieser müssen die Darstellungen durchaus frei gesprochen werden, und mit allem Rechte wird das Werk hiermit dem Publikum empfohlen. Besonders günstig treten die Blätter No. 4, 6. und 10. hervor. Das Blatt No. 1. kann ebenfalls dahin gezählt werden; das hier dargestellte Pferd gehört indessen nicht, wie die der übrigen Blätter, zur deutschen Race, sondern zur Englischen. Ad. v. Th.

Sämmtliche Blätter sind auch in den Buchhandlungen von E. S. Mittler, Berlin und Posen, um denselben Preis zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 260.

Berlin, Sonnabend den 16ten Juni 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

An die Leser des Militair-Wochenblatts.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt. Wir beziehen uns übrigens auf die früheren, hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen.

Dislokations-Veränderungen.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

den 29. Mai. den Ob. v. Seydlitz, Kommandeur des 7. Inf.-Regts (2. Westpreuß., zum Kommandeur der 8. Inf.-Brig.,
den Ob. v. Steinäcker vom Generalstaabe zum Kommand. des 7. Inf.-Regts. (2. Westpreuß.),
den Gen.-Maj v. Kamecke, zweiten Kommandanten in Danzig, zum Kommand. der 8. Ldw.-Brig.,
den Gen.-Major v. Carlowitz, Kommandeur der 8. Ldw.-Brig zum 1sten Kommandanten von Magdeburg zu ernennen, und bei demselben
den Pr.-Lt. Gr. v. d. Schulenburg, Adjut. der 5. Ldw.-Brig., zur Dienstl. einstweilen anzustellen.
den Ob. v. Vogel zur Dienstl. beim Kaiser Alex. Gren.-Regt. zum Kommand. des 20. Inf.-Regts. (3. Brandenb.),
den Ob. v. Natzmer, Kommandeur des 20. Inf.-Regts. (3. Brandenb.) zum 2ten Kommandanten in Danzig,
den Obersten v. Bentheim dieses Regts. zum Direktor des Annaburger Soldaten-Knaben-Erziehungs-Instituts,
den Obersten v. Wittich, Kommandeur des 15. Inf.-Regts. (2. Westphäl.) zum Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade,
den Obersten v. d. Rade dieses Regiments zum Kommandeur des 5. Landw.-Regts. (Danzig-Marienwerderschen),
den Obersten v. Schmalensee, Kommandeur dieses Landw.-Regts, zum Kommandeur des 15 Inf.-Regts. (2. Westphäl),
den verabschiedeten Artillerie Sek.-Lt. Rosencranz zum Zeug-Leutenant in Thorn,

den Unteroffizier v. d. Osten des Garde-Dragon.-Regts. zum Port.-Fähnrich zu ernennen.

Beim Garde-Ulanen Regt.:

die aggr. Sek.-Lts. v. Alvensleben, v. Winterfeld einzurangiren.

den Unteroffizier Heuser zum Port.-Fähnrich,

beim Garde-Landw.-Kavall.-Regt.:

den Port.-Fähnr. v. Rundstedt zum aggr. Sek.-Lt.,

den Unteroff. Gr. v. d. Schulenburg zum P. Fhr.,

die Port.-Fähnr. v. Lützow, v. Jagow, des 1sten Garde-Regts. zu Fuß, zu aggr. Sek.-Lts.,

beim 2. Garde-Regt. zu Fuß:

den Sek.-Lt. Gr. Finkenstein zum Pr.-Lt. zu befördern.

den aggr. Sek.-Lt. v. Chappuis II.,

beim Garde Jäger-Bataillon:

den aggr. Sek. Lt. v. d. Lancken II. einzurangiren.

den Jäger Gr. v. d. Schulenburg zum Port.-Fähnrich zu ernennen.

dem Feldwebel Engel bei seiner Entlassung den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

Beim Kaiser Alexander Grenadier Regt.:

den Pr.-Lt. v. Zollicoffer zum Kapt. zu beförd.

den aggr. Pr.-Lt. v. Schenkendorff einzurangiren.

den Grenadier Lehe des Görlitzer Garde Landw.-Batls. zum Port. Fähnr. zu ernennen.

Beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen):

den Pr.-Lt. v. Wyschetzki zum Kapt. u. Kp.-Chef,

den Sek. Lt. Joffroy zum Pr.-Lt.,

die Port. Fähnr. v. Natzmer, v. Hohendorff zu Sek. Lts.,

beim 9. Inf.-Regt. (Kolbergschen):

den Sek.-Lt. Stahnke zum Pr.-Lt. zu befördern.

den überzähligen Sek.-Lt. v. Massow in den Etat rücken zu lassen.

Beim 2. Küraß. Regt. (Königinn):

den Pr.-Lt. v. Lilienthal zum Rittmstr. und Eskadron-Chef,

den Sek. Lt. Becky zum Pr.-Lt.,

die Port.-Fähnriche Hartwich, v. Göllnitz zu überzähligen Sek.-Lts. zu befördern.

den aggr. Sek. Lt. v. Weltzien einzurangiren.

Beim 5. Husaren Regt. (Pommerschen):

den überzähligen Sek. Lt. Gr. Wersowitz in den Etat rücken zu lassen.

die Port.-Fähnriche v. Waitz, v. Petersdorff zu überzähligen Sek.-Lts. zu ernennen.

den vom ehemaligen 1. Bataillon des 1. Stettiner Ldw Regts. (2 a) als überzählig ausgeschiedenen Sek. Lt. Bauer bei der Kavallerie des 1. Batls. 2 Landw. Regts. (Stettin-Stralſ.) einzurangiren.

den Pr.-Lt. v. Pollet vom 2 Batl. des 2 Ldw. Rgts. (Stettin-Stralſ.) zum Komp.-Führer zu ernennen.

Beim 14. Inf.-Regt. (3. Pommerschen):

die Pr.-Lts. v. Brockhusen, Knorr zu Kapts. und Komp.-Chefs,

die Sek.-Lts. v. Naß, Debruck zu Pr.-Lts.,

den Unteroffizier Müller vom 21. Inf.-Regt. (4. Pommerschen) zum Port.-Fähnrich,

den Port.-Fähnr. v. Zinnow des 3. Drag.-Regts. (Neumärk.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

die Pr.-Lts. Bendziulli, Krüger, vom 3. Batl. des 14. Landw. Regts (Frankfurt-Bromberger) zu Komp. Führern zu ernennen.

Beim 34. Inf.-Regt. (2. Reserve Regt.):

den Pr.-Lt. Meister zum Kapt. u. Komp.-Chef,

den Sek.-Lt. v. d. Lancken I. zum Pr.-Lt.,

die Port.-Fähnr. v. Frankenberg, v. Bülow des 8. Inf.-Regts (Leib-Inf.-Regts) zu S. Lts.,

Beim 12. Inf.-Regt. (2. Brandenb.):

den Sek.-Lt. v. Voyen zum Pr.-Lt.,

die Port.-Fähnr. v. Sydow, v. Marklowski zu Sek. Lts.

den Port. Fähnr. v. Below des 3. Ulanen-Regts. (Brandenb.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

den Sek. Lt. Burchardt, vorher im 16 Inf. Rgt. (3 Westphäl.) ins 2. Batl. des 8. Landw.-Rgts. (Potsdam-Frankfurter),

beim 2. Batl. des 12. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Liegnitzer):

den Gutsbesitzer Lucanus,

den Kaufmann Förster,

die Oekonomen Schaar, Mandel, v. Knobelsdorff als Sek.-Lts. einzurangiren.

Beim 20. Inf.-Regt. (3 Brandenb.):

den Sek.-Lt. Elsner zum Pr.-Lt.,

den Unteroffizier Albrecht zum Port.-Fähnrich,

den Sek.-Lt. Laschinski des 24. Inf.-Regts. (4. Brandenburg.) zum Pr.-Lt. zu befördern.

den überzähligen Sek.-Lt. v. Wedell des 9. Hus.-Regts. (Rheinis.) in den Etat rücken zu lassen.

Beim 1. Inf. Regt. (1. Ostpreußischen):

den Major v. Buddenbrock zum Kommandeur des 2. Bataillons zu ernennen

den Kapt. v. Tiedewitz zum Major,

den Pr. Lt. v. d. Oelsnitz zum Kpt. u. Kpg. Chef,

den Sek.-Lt. v. Wildemann zum Pr. Lt.,

den Port. Fähnrich Graf Roedern zum Sek.-Lt.,

die Port. Fähnriche v. Stückradt, v. Kyckbusch, v. d. Goltz zu überzähligen Sek.-Lts.,

die Unteroffiziere Consentius, v. Roczynski, v. Freiholdt, Budnochowski, Schimmelfennig v. d. Oye, Gollert zu Port. Fähnrich. zu befördern

den Port. Fähnrich Puckenwalder zum 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen),

den Port.-Fähnrich Mittwede zum 13. Inf.-Rgt. (1. Westphäl.) beide als Sek. Lts. zu versetzen.

Beim 3. Inf.-Regt. (2. Ostpreuß.):

die Port. Fähnr. v. Frankhen, v. Unruh zu Sek. Lts.,
die Unteroff. Teifel, v. Heßberg, Herstopsky zu Port. Fähnrichen zu befördern.

Beim 1. Jäger-Batl. (Ostpreuß.):

den aggr. Pr.-Lt. Kretschmer als Kapt. u. Komp.-Chef einzurangiren.
den Sek.-Lt. Stein zum Pr.-Lt.,
den Oberjäger Wernecke zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den überzähligen Sek.-Lt. Wernecke in den Etat rücken zu lassen.
den Port.-Fähnrich v. Zitzewitz des 3. Kürassier-Regts. (1. Ostpreuß.) zum Sek.-Lt.,
den Unteroffizier v. Wedell des 1. Drag.-Regts. (Litthauischen) zum Port.-Fähnrich zu ernennen.

Beim 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.):

den Sek.-Lt. Lemcke zum Pr. Lt.,
den Port. Fähnrich Pottien zum Sek. Lt.,
den Musketier v. Sulicki zum Port.-Fähnrich zu befördern.

Beim 5. Inf.-Regt. (4. Ostpreuß.):

den Pr. Lt. v. d. Mülbe zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Künzel zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnr. v. Cederstolpe, Rauschning zu Sek. Lts.,
den Unteroffizier Mehring zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den vom ehemaligen 2. Batl. des 2. Königsberger Landw.-Regts. (4a) ausgeschiedenen Sek.-Lt. von Portatius, bei der Kavallerie des 1. Batls. 4. Landw.-Rgts. (Königsberg-Marienwerderschen) einzurangiren.
den Feldwebel Stahl vom 33. Inf.-Regt. (1. Reserve-Regt.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

B. An Versetzungen.

am 29. Mai. den Sek.-Lt. Gr. Hoym des 33. Inf.-Regts. (1. Reserve-Regts.) als aggregirt zum Kaiser Franz Gren.-Regt.,
den Sek.-Lt. v. Gottkow des 1. Inf.-Regts. (1sten Ostpreuß.) als aggr. zur 1. Artill.-Brig. (Ostpreuß.),
den Port.-Fähnrich Süren des 4ten Ulanen-Rgts. (Pommerschen) als aggr. Sek.-Lt. zur 2. Artill.-Brigade (Pommerschen),
den Port.-Fähnrich v. Bonin dieser Brig. zum 2. Dragoner-Regt. (Brandenburg.) zu versetzen.
den ag. Sek.-Lt. v. Mühlenfels des Kais. Franz Grenadier Regts. ins 21. Inf.-Regt. (4. Pommersche) zu versetzen.
den Sek. Leut. Lankhorst des Hammschen Garde-Ldw.-Batls. zur Provinzial-Ldw. übergehen zu lassen.
den Sek.-Lt. Wiebe vom 1. Batl. des 29. Ldw.-Regts. (Koblenzer) ins 1. Batl. des 2. Landw.-Regts. (Stettin-Stralsunder) zu versetzen.
dem Sek.-Lt. Wiens des 14. Inf.-Rgts. (3. Pommerschen) zu gestatten, seinen Platz mit dem des Sek.-Lts. Diest im 31. Inf.-Regt. (3. Magdbg.) zu vertauschen.
den Port.-Fähnrich Rautenberg des 4. Ulanen-Regts. (Pommerschen) als Sek.-Lt. zum 21. Inf.-Regt. (4. Pommerschen),
den Pr.-Lt. Willenius vom 3. Batl. des 4. Ldw.-Regts. (Königsberg-Marienwerderschen), und
den Sek.-Lt. Drescher vom 2. Batl. des 5. Ldw.-Regts. (Danzig-Marienwerderschen) zum 1. Batl. 21. Landw.-Regts. (Köslin-Marienwerderschen),
den Sek.-Lt. v. Dufaye vom 1. Batl. des 12. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Liegnitzer) zum 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.) zu versetzen.
den Port.-Fähnr. v. Lüderitz des 25. Inf.-Regts. (1. Rheinis.) zur Kriegs-Reserve übergehen,
den Pr.-Lt. v. Grawert I. aus dem 1. Jäger-Batl. (Ostpreuß.) ausscheiden zu lassen, und soll er beim Batl. aggregirt bleiben.
den Sek. Lt. Seegers vom 2. Batl. des 5. Ldw.-Regts. (Danzig-Marienwerderschen) zum 1. Batl. des 1. Ldw.-Regts. (1. Königsb.-Gumbinner),
den Sek.-Lt. v. Fresin vom 2. Batl. des 4. Ldw.-Regts. (Königsb.-Marienwerd.) zum 2. Batl. des 3. Ldw.-Regts. (2. Königsb.-Gumbinner),
den Pr. Lt. v. Kleist vom 3. Batl. des 21. Ldw.-Regts. (Köslin-Marienwerd.) zum 2. Batl. des 5. Ldw.-Regts. (Danzig-Marienwerd.),
den Pr. Lt. Biesolt vom 3. Batl. des 4. Landw.-Regts. (Königsb.-Marienwerd.) zum 3. Batl. des 5. Ldw.-Regts. (Danzig-Marienw.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Kalau v. Hofen von der Kavallerie des 1. Batls. 3. Ldw.-Regts. (2. Königsb.-Gumbinner) zum 2. Batl. dieses Landw.-Regts. übergehen zu lassen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

Bei der 1. Artillerie-Brigade (Ostpreuß.):

am 29. Mai. den Sek.-Lt. Gramatz ausscheiden zu lassen.
dem Oberfeuerwerker Preuß als Sek.-Lt. den Abschied zu bewilligen.
den Port. Fähnrich Seltz der 4. Artillerie-Brigade (Magdeburgischen) ausscheiden zu lassen.
den Sek. Lt. Queck des Garde-Schützen-Batls. mit Aussicht auf Versorgung im Forstfache ausscheiden zu lassen.
dem Major v. Kuylenstierna des 2. Inf.-Regts.

(1. Pommerschen) als Oberst-Lieut. mit Regts.-Uniform ohne Dienstzeichen und Pension,
dem Kapt. v. Löper vom 3. Batl. des 9. Landw.-Regts. (Stettin-Kösliner) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Lauprecht des 14. Inf.-Regts. (3. Pommerschen) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
den Sek.-Lt. Bein des 3. Huf.-Regts. (Brandenb.) mit der Armee-Uniform,
den Pr.-Lt. Schaem und
den Port.-Fähnrich v. Eberhardt des 10. Inf.-Regts. (1. Schlesischen),
den Port.-Fähnr. Welz des 11. Inf.-Regts. (2ten Schlesischen) ausscheiden zu lassen.
den Sek.-Lts. Müller I., Neufeld vom 1. Batl. des 21. Ldw.-Regts. (Köslin-Marienwerd.),
dem ausgeschiedenen Sek.-Lt. Schmidt vom ehemaligen 2. Batl. des Marienwerd. Lw.-Regts (21b),
beim 2. Batl. des 21. Ldw.-Rgts. (Köslin-Marienwerderschen):
dem Kapt. Kutschke, diesem mit Pension,
den Sek. Lts. Beenke, Ludwig Kratz, Wutsdorff, letztern von der Kavallerie,
dem ausgeschiedenen Rittmstr. v. Massow vom ehemal. 2. Batl. des Marienwerd. Ldw.-Regts. (21 b) diesem mit Pension den Abschied,
beim 34. Inf. Regt. (2. Reserve-Regt.):
den Pr.-Lt. v. Normann I. mit Wartegeld bis zur Anstellung bei einer Garnison Komp. die Entlassung zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Usedom I. ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Röstel vom 2. Batl. des 12. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Liegnitzer) den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. Gebhardt des 24. Inf.-Regts. (4. Brandenb.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem ausgeschiedenen Sek.-Lt. v. Hacke vom ehem. 2. Batl. des 4. Potsdammer Ldw.-Rgts. (20b),
dem Kapt. George vom 1. Batl. des 24. Landw.-Regts. (Potsdammer),
dem Sek.-Lt. Aßmann des 10. Huf.-Regts (1sten Magdeburg.) als Pr.-Lt. mit halbem Solde,
dem Sek.-Lt. Fischer II. des 31. Inf.-Regts. (3. Magdeburg.) mit Aussicht auf Versorgung im Postfache und Wartegeld,
dem Port.-Fähnrich v. Bassewitz des 12. Huf.-Regts. (2. Magdeburg.),
den Pr.-Lt. v. Seebach vom 3. Bat. des 31. Ldw.-Regts. (Merseburger),
dem Pr.-Lt. v. Pfannenberg vom 1. Bat. des 32. Ldw.-Regts. (Frankf.-Merseburger),
dem Unteroffiz. v. Kowatsch des 4. Huf.-Regts. (1. Schlef.) als Port.-Fähnr.,
dem Kapt. v. Tluck vom 2. Bat. des 11. Landw.-Regts. (Breslau-Oppelnschen),
dem Port.-Fähnr. Bachem vom 6. Husaren-Regt. (2. Schlef.) als Sek.-Lt. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Dirlam des 38. Inf.-Regts. (6. Ref.-Regts. als Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnr. Nixdorff dieses Regmts. ausscheiden zu lassen.
dem Rgts.-Quart. Mstr. Braun des 4. Kür.-Rgts. (Westphäl.) mit Pension,
dem Pr.-Lt. Conrads vom 2. Bat. des 13. Ldw.-Regts. (Münstersch.) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Stephany des 5. Ul. Rgts. (Westph.) mit der Armee-Uniform und halbem Solde ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Gr. v. d. Recke-Vollmarstein von der Kav. des 2. Batls. 16. Ldw.-Regts. (Arnsberger) als Rittmstr,
dem Sek.-Lt. Buff vom 3. Bat. dieses Ldw.-Rgts.,
dem Sek.-Lt. Dümmler von der Kav. des 2 kombinirten Ref.-Ldw. Rgts. (1. Düsseld.) Ldw. Bat. des 36 Inf.-Regts. (4. Ref.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
Beim 7. Ul.-Regt. (1. Rheinisch.)
den Pr.-Lt. v. Wolffersdorff,
den aggr. Pr.-Lt. v. Krieger, diesen als Rittmstr. mit halbem Solde,
beim 29. Inf. Regt. (3. Rheinischen)
den Sek.-Lt. Tamm ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Lucas als Kapt. mit der Armee-Unif., Aussicht auf Anstellung im Zivil u. Wartegeld,
beim 4. komb. Ref.-Ldw.-Rgt. (2. Düsseldorfer) Ldw.-Bat. des 40. If.-Rgts. (8. Ref.-Rgts.)
dem Sek.-Lt. Kopp den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. de Greiff vom Dienst in der Landwehr zu entbinden.
dem Gen.-Maj. v. Below, Kommand. der 1. Kav.-Brig. als Gen.-Lt. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
den Sek. Lt. v. Korff des 1. Drag.-Regts. (Litth.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek. Lt. v. Gabain II. des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
dem Sek. Lt. Scheel vom 1. Bat. des 5. Landw.-Regts. (Danzig-Marienw.) als Pr.-Lt.,
am 30. Mai. dem Pr.-Lt. Boute, Trainoffizier in Münster mit Wartegeld bis zur Anstellung im Zivil den Abschied zu bewilligen.

Zugabe.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Während dadurch die Zitadelle von Mailand worin sich der vormalige Herzog Franz Sforza befand, an Bourbon, der sie belagerte, verloren ging, schickte sich der Papst zu einer Unternehmung gegen Neapel an. Um die Anjouistische Parthei daselbst in Bewegung zu bringen, wurde der französische Prinz Vaudemont aus dem Hause Anjou nach Rom berufen. Sobald der Vize-König Lanoja hiervon unterrichtet war, rüstete er sich, einem Angriff auf Neapel zu begegnen. Er ließ die Plätze in Apulien an der Küste des Adriatischen Meers, befestigen, und zog Truppen zusammen, womit er zu Ende des Jahres 1526 in den Kirchenstaat vorrückte. Den 20. Dezember kam es mit den päpstlichen Truppen zu einem hitzigen, aber nicht entscheidenden Gefecht bei Frosinone. Der Papst ließ dagegen 6000 Mann unter Renzo di Lentri in Abruzzo einfallen und Aquila wegnehmen.

Im folgenden Jahre langte auch Prinz Vaudemont in Rom an, lief unverzüglich mit einer Flotte von 24 Schiffen gegen Neapel aus, plünderte und eroberte mehrere Küstenstädte, und bedrohete sogar die Hauptstadt. Diese glücklichen Fortschritte wurden jedoch durch die Unternehmungen des Kaiserlichen Feldherrn Bourbon unterbrochen, der in der Verzweiflung, die nun schon lange ohne Sold gebliebenen, und aufs höchste schwierigen Truppen, wobei sich 16000 Deutsche, unter George Frundsberg befanden, zu befriedigen, den Entschluß gefaßt hatte, sie nach dem Kirchenstaat zu führen, und so durch die Aussicht auf eine unermeßliche Beute, an ihre Fahne zu fesseln. An der Spitze von 25000 Mann; die aus manchen, in Sprachen und Sitten verschiedenen Nationen, angeworben waren, ohne Geld, ohne Magazine, ohne Artillerie, ohne Proviantwagen, mit einem Worte ohne Alles, was zur Ausrüstung eines Heers gehört, trat er mitten im Winter, durch ein mit Flüssen und Gebürgen durchschnittenes Land, und im Angesicht des feindlichen, ihm überlegenen Heers, unter dem Herzog von Urbino, seinen Marsch an. Sein erster Entwurf sich zum Meister von Piazenza zu machen, mißlang. Darüber brach eine Empörung unter den Truppen aus, die nun so viel Ungemach ausgestanden hatten. Mehrere Offiziere fielen als ein Opfer ihrer Wuth, und Bourbon selbst, mußte heimlich aus seinem Zelte flüchten. Aber diese plötzliche Raserei hörte doch allmählig auf, und Bourbon, welcher die Kunst die Gemüther der Soldaten zu lenken, in einem erstaunlich hohen Grade besaß, erneuerte seine Versprechungen zuversichtlicher als jemals, und versicherte, sie sollten bald erfüllt werden. Er bemühte sich, ihnen ihr Elend erträglich zu machen, da er es mit ihnen theilte. Er aß nicht besser als der geringste Soldat; er marschirte unter ihnen zu Fuß, und sang ihre Soldatenlieder mit, in welchen sie, neben dem höchsten Ruhm seiner Tapferkeit, manche Züge einer militairischen Spötterei über seine Armuth einmischten. Alle folgten ihm nun mit unbegrenzterem Zutrauen als je vorher.

Inzwischen hielt Bourbon seine Absichten sorgfältig geheim. Rom und Florenz fürchteten gleich sehr das herbeiziehende Ungewitter. Papst Clemens befand sich für beide in einer quälenden Besorgniß, und um den reißend schnellen Lauf der annähernden Gefahr abzuwenden, schloß er im März 1527, mit dem Vize-König von Neapel, Lanoja, einen Vergleich ab, wonach zwischen den päpstlichen und kaiserlichen Truppen ein 8 monatlicher Waffenstillstand eintreten, und der Papst, zur Befreiung der Letzteren, 60000 Kronen bezahlen sollte. Allein dieser Traktat war so unbedachtsam und übereilt, als fruchtlos. Der Papst beraubte sich dadurch des Beistandes seiner Bundesgenossen, und Bourbon, der zu weit gegangen war um seinen Entschluß zurücknehmen zu können, und der ganz unabhängig von Lanoja, den Befehl des Heers führte, kehrte sich nicht daran, sondern fuhr fort den Kirchenstaat zu verheeren, und rückte gegen Florenz vor. Diese Stadt wurde aber durch die herbeieilenden feindlichen Truppen so hinlänglich gedeckt, daß Bourbon genöthigt war, einen andern Entschluß zu fassen. Er wählte einen, der an sich selbst nicht weniger kühn, als, nach der Meinung damaliger Zeiten, gottlos war, nähmlich: Rom zu stürmen und zu plündern. In dieser Absicht richtete er seinen Marsch mit solcher Geschwindigkeit ein, daß er dem Urbino einige Märsche abgewann, den 5. Mai 1527 Abends vor Rom anlangte, und am andern Morgen, des 6., den Sturm gegen diese Hauptstadt der Christenheit begann. Bourbon selbst fand dabei seinen Tod, indem er nach einer angenommenen Meinung von dem bekannten Goldschmidt Benvenuto Cellini, der als guter Schütze bekannt war, erschossen ward. Ueber den Verlust ihres Feldherrn erbittert, erstürmten die Soldaten nichts destoweniger die Stadt, und überließen sich allen Gräuel-Szenen, einer fast einige Mo-

mate dauernden Plünderung. Der Papst floh in die Engelsburg, und da der Herzog von Urbino keine Lust bezeigte, ihn zu entsetzen, so mußte er sich den härtesten Bedingungen ergeben, bis zu deren Erfüllung er als Gefangener gehalten werden sollte.

Die Gefangenschaft des Papstes erregte allgemein die größte Sensation; auf die allerheiligste Ligue machte sie indessen einen sehr verschiedenen Eindruck. Die Florentiner befreiten sich von der päpstlichen Herrschaft unter welcher sie bisher gestanden hatten, und die Venetianer, so wie die Herzöge von Urbino und Ferrara, bemächtigten sich mehrerer, der Kirche gehörigen, Ortschaften. Franz I. hingegen sah nur zu spät ein, daß bloß seine Unthätigkeit den so beträchtlichen Anwachs der Kaiserlichen Macht in Italien veranlaßt habe. Eben so vermochte die Furcht vor derselben den König von England, schon vor der Erstürmung Roms mit Franz ein genaues Bündniß abzuschließen. Diesem schloßen sich Venedig und Florenz aus eben diesem Grunde wider an, und es bildete die Ligue ein mächtiges Heer, zu dessen Oberfeldherrn Lautrei ernannt wurde.

Der Kaiser hatte unterdessen von den siegreichen Erfolgen seiner Waffen, nicht die Vortheile ziehen können als zu erwarten gewesen wären. Zwar war der Vizekönig Lanoja an der Spitze aller in Neapel befindlichen Truppen, ebenfalls nach Rom gerückt, und die Ankunft dieser Verstärkung stürzte die unglücklichen Einwohner dieser Stadt in fortgesetzte Drangsale, da die neuen Ankömmlinge den Reichthum ihrer Kameraden beneidend, und den Muthwillen derselben nachahmend, die Stoppeln auflasen, welche deren Raubsucht übrig gelassen hatte. Allein es war auch unter Bourbons Soldaten alle Zucht und Ordnung dergestalt aufgelöst, daß die zügellose Masse nicht mehr zu bändigen war. Der Prinz von Oranien, den sie sich zum Feldherrn erwählt hatten, war dies nur dem Namen nach, und mußte sich mehr nach ihrer Laune richten, als daß sie seinen Befehl gehorcht hätten. Sie weigerten sich Rom eher zu verlassen, als bis ihnen der rückständige Sold gezahlt würde. Lanoja selbst hielt es für rathsam wieder nach Neapel zurückgehen, und so hatte der Kaiser den Verdruß, zu sehen, daß das furchtbarste Heer, welches er jemals hatte ins Feld stellen können, in einem Stande von Unthätigkeit blieb, aus welcher es wegen Mangel an Geld nicht gerissen werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Versuch einer Geschichte der leichten Truppen.

Ehe noch die, in einzelnen Familien lebenden Menschen, sich in Stämme und Völkerschaften vereinigten, nöthigte die Sorge für ihren Unterhalt und Sicherheit dieselben, zum Kampf gegen wilde Thiere. Mangel an physischer Kraft, vielleicht auch an Muth, erzeugte wohl zuerst den Wunsch, das vorgesteckte Ziel aus der Ferne zu erreichen, ohne dabei in persönliche Berührung mit ihrem Feinde zu kommen. Die Noth, diese Schöpferin so mancher Erfindung, zwang den Menschen, sich seines geistigen Uebergewichts zu bedienen, und so entstanden die Erfindungen der Waffen. Die ersten und ältesten sind der Bogen und die Schleuder.

Vermehrte Bevölkerung, gesteigerte Geselligkeit rc. vereinigte die einzelnen Familien zu Völkerschaften; Rachsucht, Neid und Herrschsucht, führte die ersten Zwistigkeiten herbei, die der Stärkere zu seinem Vortheil entschied; der erste Jäger ward der erste Krieger, und aus dem Bewußtseyn der Kraft und des Muthes entstand der Kampf des Einzelnen.

Mit der größeren Vereinigung der Völkerschaften, mit dem Verschwinden des früheren rohen Zustandes, mit der größeren geistigen Ausbildung, und den immer zunehmenden Bedürfnissen, mit der daraus entstandenen Verweichlichung, verschwand die kecke Sicherheit der früheren Krieger. Man verband sich bei entstehenden Streitigkeiten zu größeren Haufen, die der moralischen und physischen Kraft der entarteten Völker mehr zusagten. Nur da, wo der kühne aufbrausende Muth Einzelner sich im dicken Haufen gebunden fühlte, oder bei Völkerschaften, die sich noch in dem früheren rohen Zustande befanden, und deren Heimath sie vorzüglich für das ungeselligere Leben bestimmte; auch die geschlossenen Haufen den Gebrauch ihnen eigenthümlicher Waffen nicht erlaubte, fochten dieselben zerstreut, und unterstützten auf diese Art entweder den Kampf ihrer in Haufen gestellten Brüder, oder fochten alle auf diese Weise. Wir finden hierin wohl den ersten Anklang zu einer zerstreuten Fechtart, oder zu leichten Truppen im Allgemeinen. Der Wohnsitz hatte auf die Art der Kriegsführung den entscheidensten Einfluß, denn vorzüglich eigneten sich die Gebirgsbewohner, als fertige Jäger, zu dem Kampf im Einzelnen. Wir finden daher, sowohl von der früheren Vorzeit bis auf den heutigen Tag, unter ihnen geborene leichte Truppen. Ihnen war vorzugsweise die körperliche Gewandheit, Ausdauer, Muth und Fertigkeit in Handhabung der Waffen von Natur eigen, die sich andere Völker, selbst bei der größten Uebung, nicht verschaffen konnten. Selbst des späteren Roms kriegegeübte Legionen, unterlagen stets im Kampf mit den wilden Bewohnern von Gebirgen, Steppen

und Wäldern, die der Kriegserfahrung nichts als das Nationale entgegen zu setzen hatten.

Nur von dem Zeitraum an, wo man anfing den Krieg nach Regeln zu führen, erwähnt die Geschichte spezieller der leichten Truppen. Unter den jüdischen Königen wurde das Kriegsheer schon nach gewissen Grundsätzen zum Kampf geführt, es stand in einer einzigen Linie von 20 bis 30 Mann Tiefe, an den Flügeln oder vor der Mitte die besten Bogenschützen und Schleuderer. In den früheren Kriegen der Juden werden 700 Bürger aus Gibea erwähnt, die bereits eine so große Fertigkeit im Schleudern erlangt hatten, daß, obgleich sie mit der linken Hand warfen, das Ziel um kein Haar breit verfehlten. Hieraus scheint sich zu ergeben, daß die Egypter, von denen die Juden gewiß ihre Art der Bewaffnung entlehnten, ebenfalls schon die kleinen tragbaren Waffen, als Schleuder, Pfeil und Bogen gekannt haben.

Die Natur dieser Waffen erlaubte jedoch den Gebrauch derselben in dichten Reihen nicht, sie konnten daher nur in der ferneren Ungebundenheit, in dem zerstreuten Gefecht ihre Anwendung finden. In dieser Fechtart konnten sie sich jedoch nicht genug gegen größere Haufen und gegen Reiterei schützen, darum stellte Homer sie nahe an das Hauptkorps, und ließ durch sie Steine und Pfeile in die Phalanx werfen.

Auch Xenophon, bei seinem Rückzug der 10000 Griechen, fühlte das Bedürfniß der leichten Truppen, er rüstete zu diesem Ende 200 Rhodier mit Schleudern aus, und vermehrte, um sie zu dem neuen Dienst williger zu machen, ihren Sold.

Durch Erfahrung belehrt, vermehrten die Griechen ihre leichten Truppen, und bildeten sie der Fechtart gemäß sorgfältiger aus. Sie wurden ins erste Treffen gestellt, oder deckten die Flügel; sie eröffneten das Gefecht, drängten die gegenüber stehenden leichten Truppen zurück, und bewarfen dann die entblößte Phalanx. Selbst geworfen zogen sie sich fechtend um die Flügel oder durch die Intervallen zurück, beschleunigten, wenn dagegen der Angriff der Linie gelungen war, die Niederlage des Feindes, und beunruhigten seinen Rückzug. Sie machten die Hälfte der Phalanx aus, und bestanden mithin aus 8192 Mann; sie wurden nach den Dispositionen des Feindes, und nach der Beschaffenheit des Schlachtfeldes verwendet. Ihre Eintheilung geschah auf folgende Art. Die Rotte hatte 8 Mann Tiefe, vier Rotten machten eine Systasis von 32 Mann, zwei Systases eine Pentecontarchie, zwei Pentecontarchieen eine Hecacontarchie von 128 die außerdem noch einen Fähnrich, 1 Adjutanten, 1 Trompeter und 1 Herold hatte. Zwei Centurien eine Psilagie von 256 Mann, zwei derselben eine Xenagie von 512, zwei derselben ein Systremma von 1024, zwei Systremmen eine Epixenagie von 2048, zwei einen Stiphos von 4096, und zwei Stiphen ein Epitagma von 8192 Mann. Dieses Korps wurde von 8 hohen Offizieren befehligt, nämlich von 4 Epixenagen und 4 Systremmatarchen. Man bediente sich ihrer besonders zum Besetzen von Terrainabschnitten, zu Rekognoszirungen, zu Hinterhalten, und endlich zur Bedeckung der Phalanx auf Märschen. Sie wurden außerdem noch in Akontisten (Wurfschützen), Toxoten (Bogenschützen), und Sfendoniten (Schleuderer), getheilt

Die Römischen Heere hatten von den frühesten Zeiten leichte Truppen. Als Servius das römische Volk in gewisse Klassen theilte, gehörten sie zur 5. Eben dahin gehörten die Accensen und Rorarier, die nach Livius mit jenen vorkommen. Sie standen vor der Front des Treffens, und machten den ersten Angriff. Sie führten Schleudern, Pfeile und Wurfspieße, nach Sara aber keine Schilde. Nach der Belagerung von Capua traten an die Stelle der Accensen und Rorarier, die Veliten. Die Reiter nahmen sie häufig hinter sich auf ihre Pferde, um rascher an den Feind zu kommen; diese Versuche mißglückten jedoch in der Regel, und namentlich am Tessino und bei Capua. Die Veliten machten nach Polyb keine besondere Manipeln aus, sondern jeder derselben wurden 40 Mann zugetheilt. Nach dem Unterschied der Waffen gab es nur drei Arten leicht bewaffneter Soldaten, Wurfschützen (Jaculatores.) Bogenschützen: (Sagittarius) und Schleuderer (Funditores), zu denen die Ferentarii und Balistarii gehören.

Die Römer gebrauchten in der Regel die Hülfstruppen zum leichten Dienst, und besonders die cretischen und tracischen Bogenschützen, so wie die balearischen Schleuderer. Erstere, durch ihr rauhes gebirgiges Vaterland abgehärtet, führten den Bogen mit eben so vieler Sicherheit, als letztere die Schleuder; sie verfehlten nie den Theil des Gesichts, welchen sie treffen wollten, auch in Aegium, Patrá und Dymo wurden geschickte Schleuderer gebildet.

Die Pfeile waren auf 150 Schritt noch so wirksam, daß sie Harnisch und Schild durchdrangen. Nach Vegez warfen die Schleuderer mit solcher Heftigkeit Steine und bleierne Kugeln, daß ein treffender Stein, Sturmhaube und Schild zertrümmerte. Die Jaculatoren, Veliten, führten 7, vier Fuß lange, mit einer eisernen Spitze versehene Wurfspieße. Sie standen hinter dem schweren Fußvolk und gingen zum Angriff durch die Zwischenräume der Manipeln vor; die Bogenschützen und Schleuderer hingegen standen als Miethstruppen außer der Schlachtordnung, entweder vor oder hinter dem römischen Treffen.

Die römischen Schützen litten zuerst von der numidischen leichten Reiterei, welche mit Bogenschützen und Schleuderern unterstützt waren. Guichard sagt in seinen Memoiren von denselben: „Diese Leute waren zu Pferde ohne Zaum und ohne alle Vertheidigungswaffe. Sie hatten nur Wurfspieße, welche sie auf gewisse Entfernungen mit bewundrungswürdiger Geschicklichkeit warfen. Sobald ein gut bewaffneter Haufen Infanterie oder Kavallerie sich ihnen näherte, zogen sie sich rasch zurück, kamen jedoch, sobald die Leichtigkeit ihrer Pferde sie außer dem Bereich des Feindes gebracht hatte, zum Angriff zurück." Cäsar hätte durch diese Fechtart beinahe die Schlacht gegen den Labienus bei Leptis verloren. Die Parther, eine rohe Nation, die blos in zerstreuten Haufen mit persönlicher Kühnheit fochten und die besten Bogenschützen der Alten zählte, bewiesen den Römern praktisch, daß die Künste der Linien-Taktik gegen den Schützenkrieg einer ganzen Nation nicht immer den Sieg fessele, wenn dieselbe den Kampfplatz ihrer Fechtart gemäß zu wählen versteht. Sie schlugen die 40000 Mann starken Römer in den Ebenen von Mesopotamien unter Krassus, welcher in dem Gefecht blieb; dadurch, daß sie ihn in einem Terrain, in welchem er die feindlichen Schlachthaufen nicht übersehen konnte, von allen Seiten in zerstreuter Ordnung anfielen.

Obgleich die Römer von diesen beiden Völkern belehrt wurden, mit wieviel Nutzen von der einen Seite leichte Reiterei bei vortheilhaften Gebrauch ihrer Waffen, verwendet werden kann, auf der andern Seite hingegen leichte Truppen in solchem Terrain mit Vortheil zu verwenden sind, wo geschlossene Haufen nur Theile ihrer Kraft, anwenden, zerstreut fechtende Schaaren hingegen, ihre ganzen Kräfte entwickeln können: so findet man doch nirgends eine Spur, daß sie sich jene Vortheile zu verschaffen bemüht gewesen wären, obgleich es ihnen nicht an geschickten Schützen fehlte.

Als Beweis für die Fertigkeit der Schützen, verdient angeführt zu werden, daß Kaiser Domitian mit seinem Bogen, den Sklaven in einiger Entfernung Pfeile zwischen den Fingern durchschoß, ohne sie zu verletzen. Murad IV. soll einen Pfeil über zwei Säulen, die 1500 Ellen (?) von einander entfernt waren, geschossen haben. Kaiser Maximilian schoß mit einem Englischen Handbogen, den Pfeil durch ein dreizölliges tannenes Brett.

Bis zu diesen Zeitraum bestand wenigstens eine Art des Dienstes leichter Truppen, wenn auch nur bei rohen Völkern, die keine andere Art zu fechten verstanden. Die Schleuder und den einfachen Bogen verdrängte jetzt die Armbrust, und mit ihr ging auch beinah ganz die Idee leichter Truppen unter. Obgleich mehrere Schriftsteller, und namentlich die Anna Kommena, in dem Leben des Kaiser Vegelius, behaupten, diese Waffe sey den Griechen unbekannt gewesen, so lassen sich jedoch viele Zweifel dagegen einwenden, da dieselben von den Katapulten leicht auf die Armbrust hätten geführt werden können, dennoch hatten die Griechen dies Gewehr erst im Mittelalter durch die Kreuzzüge kennen gelernt. Schon früher hatte man angefangen, Schützen beritten zu machen. So erwähnt Titus Livius in seiner Geschichte des römischen Reichs der Bogenschützen die auf Kameelen fochten, wo zuweilen zwei solche Schützen auf einem Kameel, mit den Rücken gegen einander gekehrt, saßen, um auch im Rückzuge noch bequem gegen ihre Verfolger Pfeile abdrücken zu können. Auch hatte Belisar um das Jahr 550 in seinen Kriegen gegen die Gothen, reitende Bogenschützen. Sein Nachfolger Narses schlug am Vulturnus mit 18000 Mann 30000 im Keil vorrückende Allemannen unter Bucelin, dadurch, daß die reitenden Bogenschützen und Schleuderer, welche im Hintertreffen gestanden hatten, diesen Keil umschwärmten, der, als derselbe des Narses Zentrum durchbrochen hatte, von dessen Flügeln in den Flanken angegriffen und vernichtet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair=Wochenblatt.

No. 261.

Berlin, Sonnabend den 23sten Juni 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 1. Juni. zu bestimmen, daß der Rittmstr. Harpe von der Armee die Funktionen des Inspektors ꝛc. vom Lithographischen Institut übernehmen soll.

am 2. Juni. den aggr. Pr.-Lt. Hoenig des 17ten Inf.-Regts. (4. Westphäl.) ins 40. Inf.-Regt. (8. Reserve Regt.) einzurangiren.

am 3. Juni. dem Kapt. Bahrenkampf, vorher in der 8 Artillerie-Brigade (Rheinischen) zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

am 5. Juni. zu genehmigen, daß der aggr. Rittm. v. Stegmann von der Garde du Korps vorläufig zur Lehr-Eskadron kommandirt werde.

den Gustav Friedrich von Herrenschwand aus Bern, als aggr. Sek.-Lt. beim 7. Husaren-Regt. (Westpreuß.) anzustellen.

am 6. Juni. den Major v. Strantz des Garde-Ulanen-Regts., zum Adjutanten bei der 14. Division zu ernennen, und in seine Stelle

den aggreg. Major v. Fröhlich vom Garde-Huf.-Regt. ins Garde-Ulanen-Regt. einzurangiren.

am 7. Juni. den Kapt. v. Meusel, aggr. dem 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen) zum Direktor der Divisions-Schule und zum Präses der Examinations-Kommiss. für Port.-Fähnr. der 3. Division,

am 8. Juni. den General-Major v. Blumenstein von der Artillerie, zum Kommandanten von Erfurt zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 5. Juni. den Oberst-Lt. v. Lavière vom 3ten Batl. des 31. Landw.-Regts. (Merseburger) als aggr. zum 24. Inf.-Regt. (4. Brandenb.),

den Major v. Stegmanski, Adjutanten beim General-Kommando des 3. Armeekorps, ins 13te Inf.-Regt. (1. Westphäl.),

den Kapt. Chlebus, Adjut. der 11. Ldw.-Brig. zum General-Kommando des 3. Armee-Korps,

den Major v. Voß vom 13. Inf.-Regt. (1. Westphälischen) als Kommandeur des 3. Batls., zum 31. Ldw.-Regt. (Merseburger),

am 6. Juni. den Sek.-Lt. v. Kunowski des 8. Inf.-Regts. (Leib-Inf.-Regts.) als aggregirt zum Garde-Jäger-Bataillon zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

am 2. Juni. von den durch Todesfall erledigten eisernen Kreuzen 2ter Klasse:

das des Feldwebel Neumann auf den Sek.-Lt. v. Finck des 13. Inf.-Regts. (1. Westphäl),

das des Kapts. v. Montbart vom 16 Inf.-Regt. (3. Westphäl.) auf den Sek.-Lt. König a. D.,

das des Kapts. v. Gagern vom 21. Inf.-Regt. (4. Pommerschen) auf den Maj. v. Donath a. D., das des Rittmstrs. v. Gaffron auf den Sek.-Lieut. Mund vom 4. Husaren-Regt. (1. Schlesischen) übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

am 1. Juni. zu bestimmen, daß der Maj. v. Reiche aus seinem Verhältniß als Direktor des Lithographischen Instituts, mit Inaktivitätsgehalt ausscheiden soll.

am 2. Juni. den Pr.-Lt. v. Yorry des 40. Inf.-Regts. (8ten Reserve-Regts.) mit Inaktivitäts-Gehalt ausscheiden zu lassen.

am 4. Juni. den Proviantmstr. Kapt. Meyen in Berlin, mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

dem invaliden Wachtmstr. Daege von der Garde du Korps, den Abschied als Sek. Lt. zu bewilligen.

am 7. Juni. dem Sek. Lt. v. Prittwitz des 2ten Kürassier-Regts. (Königinn) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform,

dem Kapt. Post vom 1. Bat. des 2. Ldw.-Regts. (Stettin Stralsunder) als Major mit der Armee-Uniform,

dem Pr.-Lt. Ebers vom 1. Batl. des 24. Landw.-Regts. (Potsdammer) mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.

den Sek. Lt. v. Froreich der 5. Artillerie-Brigade (Westpreuß.) als Pr.-Lt. ausscheiden zu lassen.

am 8. Juni. dem General-Lieut. v. Bronikowski, Kommandanten in Erfurt, mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Schon mehreremale haben wir öffentlich bekannt gemacht, daß kein Aufsatz in das Militair-Wochenblatt aufgenommen werden kann, wenn der Verf. der Redaktion nicht bekannt ist. Wir ersuchen daher den unbekannten Hn. Verf. des Aufsatzes: „Zur Schlacht von Dennewitz" ergebenst, sich uns zu nennen, damit der Abdruck erfolgen kann.

Die Redaktion.

Zugabe.

Versuch einer Geschichte der leichten Truppen.

(Beschluß.)

Im Mittelalter erlosch der im Aufglimmen begriffene Funke des Schützendienstes ganz wieder. Dem Ritterthume sagte der persönliche Angriff, und der Kampf Mann gegen Mann mehr zu, als das Tödten des Feindes aus weiter Ferne. Die schon auf einer so hohen Stufe gestandene römische Taktik, ging durch die Ueberschwemmungen der Barbaren gänzlich verloren. Das Lehnswesen verhinderte besonders das Wieder-Aufblühen dieser Kunst, Aberglaube und Mönchsherrschaft fesselten alle geistige Entwicklung. Obgleich die Kunst, mit der Armbrust zu schießen, sich stets vervollkommt hatte, auch, weil bei den Kreuzzügen die Vasallen nicht gezwungen waren, ihrem Lehnsherrn Heeresfolge zu leisten, um Sold Truppen angeworben wurden, die sich Schützen nannten; so hatten dieselben doch nur den Namen mit eigentlichen Schützen gemein, von jenem kecken Geist einer leichten Infanterie, so wie von der Fechtart und Verwendung derselben, auch nicht die leiseste Ahnung. Sie wurden gleich der Linien-Infanterie in geschlossenen Haufen gestellt, und waren unterscheidungsweise mit Armbrüsten bewaffnet. Sie fochten nie zerstreut, um sie nicht der Kavallerie auszusetzen; man stellte sie zum Schutz gegen dieselbe, zwischen oder hinter die Pikenire. Die Genueser und Venetianer, waren im 14. Jahrhundert als besonders geübte Schützen berühmt, und vorzugsweise in Sold bei fremden Heeren genommen. So hatte König Philipp von Frankreich, in der Schlacht bei Crecy, den 26. August 1346, 15,000 genuesische Armbrust-Schützen. Die englischen Schützen widerstanden hier in geschlossenen Reihen den wüthenden Angriffen der französischen Reiterei, ein Beweis, daß die Anwendung der Schützen, als leichte Truppen, nicht bekannt war, obgleich bei den Franzosen ein leichter Anklang davon geblieben war; denn sie nannten ihre, zum Plänkern bestimmten Truppen, — Enfans perdus, — ohne daß ihre Fechtart speziell die der leichten Truppen gewesen wäre.

Die Nützlichkeit reitender Schützen wurde, bei der sich allmälich mehr ausbildenden Taktik, immer mehr einleuchtend. Die Franzosen errichteten zu diesem Ende Schützen zu Pferde, welche die geharnischten Ritter, mit Degen oder Armbrust, unterstützen sollten, sie wurden Crenequius genannt, und

hatten leichtere Pferde. Auch die Deutschen hatten zu gleichem Behufe dergleichen Schützen, welche außerdem noch zu Patrouillen, Vorwachten und zum Kundschaften u. s. w. gebraucht wurden. Wir finden hier die erste Annäherung zu dem Dienst leichter Reiterei, die demnach als reguläre Truppen den Deutschen zusteht. Karl der Kühne gab 1473 den Befehl: die Schützen sollen gelehrt werden, schnell ab- und auf- zu sitzen, und ihre Pferde zu koppeln, so daß drei Schützen-Pferde, an das, des dazu gehörigen Knechtes, gehangen werden. Sie standen dann vor ihren Pferden, aber hinter den Pickenieren, welche auf ein Zeichen auf ein Knie niederfielen, um über sich wegschießen zu lassen.

Ludwig XII., der besonders Armbrustschützen eingeführt hatte, benutzte mit großem Vortheil dieselben in der Schlacht bei Marignano. Von den Vorzügen und der allgemeinen Brauchbarkeit der leichten Reiterei überzeugt, befahl Franz I. 1530, daß alle Schützen leicht beritten seyn sollten. Die Erfindung des Feuergewehrs wurde jetzt von bedeutender Entscheidung für den Dienst der Schützen, es kam nun darauf an, denselben anstatt der Armbrust, tragbare Feuerröhre zu geben, sie wurden daher zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit den sogenannten Haaken bewaffnet, und 1521 mit den besser treffenden kleinen Doppelhaaken. Die Schützen waren bis jetzt noch, in Massen gestellt, verwendet worden, ohne ihrer eigentlichen Bestimmung näher gekommen zu seyn, doch nahm man zu den Haaken-Schützen Leute, die besonders gut laufen konnten. Der Marchese Pescari, ein, in den Kriegen gegen die Mauren gereifter General, hatte in diesen Feldzügen die Vortheile kennen gelernt, die leichte Truppen, welche bald in geschlossener Ordnung, bald in kleinen Trupps, bald ganz zerstreut zu fechten gewohnt sind, gewähren. Er lehrte daher den zehnten Theil Haaken-Schützen jene Art zu fechten, und entschied dadurch, indem er sie besonders gegen die schwere, unbehülfliche Reiterei anwendete, die Schlacht bei Pavia, am 24. Februar 1525. Pescari scheint indessen in der geschickten Abrichtung der Schützen zum leichten Dienst, nicht allein keine Nachfolger gehabt zu haben, sondern seine Einrichtungen schienen ganz wieder in Vergessenheit gekommen zu seyn; wenigstens erwähnt die Geschichte ihrer in dem großen Niederländischen Kriege, zu Ende des 16. Jahrhunderts, durchaus nicht. Allmählig fing man jetzt schon an, die Schützen auch zum Blänkern bei den Vorposten der Kavallerie und Infanterie auszubilden, jedoch bediente man sich ihrer besonders in Verbindung mit der Reiterei, wie in der Schlacht bei Pavia die Kaiserlichen 2 bis 3000 Haaken-Schützen zwischen ihre Reiterei geordnet hatten, um die feindlichen Kürassiere vorher in Unordnung zu bringen. Die wahren Ansichten über die Verwendung der Schützen waren lange schwankend, obgleich man wohl empfand, wie nothwendig und nützlich eine bestimmt festgesetzte Fechtart derselben seyn mußte. Daher kommt der verschiedene Gebrauch derselben, theils in den verschiedenen Heeren, theils zu denselben Zeiten. Der Marschall v. Montluc erzählt: daß er im Gefecht bei Cerisolles, zwischen das 1. und 2. Glied der Pikeniere, Arquebusiere gestellt habe, die besonders ihr Feuer auf die feindlichen Offiziere richteten; durch den Verlust einer so großen Menge spanischer Offiziere entschied sich das Gefecht zu seinem Vortheil. Ein ähnliches Beispiel gab der Herzog von Guise, der sich 300 Jäger anwarb, wodurch er fast alle spanischen Offiziere außer Gefecht setzte.

Um bei einem ausbrechenden Kriege eine größere Anzahl geübter Schützen zu haben, bediente man sich vorzugsweise der Jäger von Profession, welche, durch ihr Handwerk gewöhnt, gut und rasch mit gezogenen Röhren oder Büchsen zu schießen, nicht so mühsam auszubilden waren; so entstanden bei den Armeen besondere Jägerkorps. Das erste derselben soll Landgraf Wilhelm zu Hessen 1631, drei Kompagnien stark, gehabt haben. Der Kurfürst von Baiern errichtete 1645 drei Regimenter, die vorzüglich zu den Vorposten und Verrichtungen des kleinen Krieges verwendet wurden. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm gab 1674, dem an den Rhein marschirenden Korps, bei jeder Kompagnie einige Jäger mit gezogenen Röhren; diese Einrichtung kam jedoch wieder in Vergessenheit.

Einzelne Schriftsteller damaliger Zeit suchten den Schützendienst immer mehr zu vervollkommnen, so sagt Dilly in seiner Kriegsschule von 1689: „Die Schützen sollen sicher zielen und treffen lernen, stillstehend, gehend, auch laufend, oder nach einem fortgehenden Ziele, damit sie hurtig und eilfertig werden." Seit den frühesten rohen Zeiten hatte es keine Nation gegeben, die blos als leichte Truppen focht, ohne von den geschlossenen Haufen Gebrauch zu machen. Das erste Beispiel einer solchen nationellen Fechtart gaben die Tyroler, als im Jahr 1703 der Kurfürst von Baiern, in Verbindung mit dem Marschall von Villars, den Entschluß faßte, in Tyrol einzudringen. Sie vertheidigten als Gebirgsbewohner und fertige Jäger einzelne Thäler und Bergübergänge, schossen, hinter Felsstücken versteckt, in die feindlichen Kolonnen, fehlten nie, beunruhigten durch ihre zerstreute Fechtart beständig die Läger und Stellungen der Baiern und nahmen ihnen die Zufuhren, so oft es ihnen beliebte. Obgleich die Franzosen

auch aus der Erfahrung wußten, daß 2000 solcher sogenannter Barbets, 40 ihrer Bataillone in dem Thal von Pragelas beschäftigten, sich nachher in die Berge warfen und den Cison vertheidigten, sie also die Baiern wohl hätten belehren können, auf welche Art mit diesen Gebirgsbewohnern zu kämpfen sey, mußten letztere doch diese Erfahrung erst selbst theuer erkaufen. Das ganze Unternehmen, bei dem der Kurfürst beinah selbst das Leben verloren hätte, scheiterte, und von der 16000 M. starken Armee kehrten nur 10000 zurück. Der Hauptfehler der Baiern lag wohl darinn, daß sie gegen die stets gedeckten Büchsenschützen, wie gegen andere Infanterie, in langen Linien und Pelotons feuerten, anstatt dem langsam ladenden Tiroler mit blanker Waffe auf den Hals zu gehen, ohne sich mit schießen einzulassen. Ein Beispiel, sich solcher national leichter Truppen zu bedienen, liefert die Oesterreichische Kriegsgeschichte. In den Kriegen gegen die Türken unter dem Prinzen von Ligne war der Mangel würklicher leichter Truppen, gegen die en Debandade fechtenden Muselmänner, welche in die vollen Kolonnen der Oesterreicher keinen Schuß fehlten, so fühlbar, daß letztere sich genöthiget sahen, ihre Granitzer, (die kriegerischen Bewohner der Grenzen von Ungarn, Siebenbürgen und Illyrien), auch Panduren, und im siebenjährigen Kriege theilweise Kroaten genannt, zum Schützendienst aufzubieten.

Später, in wirkliche Regimenter formirt, bekamen dieselben statt der Grenadiere zwei Kompagnien Scharfschützen. 1787 ließ Kaiser Joseph 2000 Gewehre mit doppelten Läufen an sie austheilen, wovon einer gezogen, der andere aber glatt war. 1792 erschien eine ganze Division Tyroler Jäger mit Windbüchsen, welche 20 Kugeln schossen, wovon die zehn ersten in einer Entfernung von 300 Schritt, ein Tannenbrett durchbohrten. Wegen den beständigen Fehden mit den türkischen Räubern sind diese Leute beständig unter den Waffen, welche sie mit eben so viel Geschicklichkeit als ihre Gegner zu führen verstehen, außerdem durch diese beständigen Neckereien zu schlauen und listigen Unternehmungen geübt, wissen dieselben sich der Terrainvortheile zu ihrer Deckung gegen Feuer und Reiterei zu bedienen, und würden bei einiger Kriegszucht die besten Schützen der Welt seyn. Die Oesteicher bedienten sich dieser leichten Truppen auch im siebenjährigen Kriege, und besonders in der Schlacht von Kollin mit Vortheil. Weit entfernt, das Verdienst dieser Truppen zu würdigen, und durch richtige Verwendung ihnen ihre Bestimmung zu erleichtern, wurden sie nur zu oft den Anfällen der preußischen Husaren ausgesetzt.

Der Abbruch, den die östreichischen rohen leichten Truppen den gegenüberstehenden Heeren thaten, zwang diese zu Gegen-Maaßregeln, und so entstanden die Freibataillone, deren die preußische Armee 1759 zehne zählte. Nur für die Dauer des Krieges geworben, ohne Aussicht auf Pension oder Versorgung, waren sie aus nichts als brodlosem Gesindel, dem Auswurf aller Nationen zusammengesetzt. Allem feineren Gefühl entfremdet, nur durch die Hoffnung eines begünstigteren Diebstahls unter die Waffen gelockt, eidbrüchig für den geringsten Preis, und jedem käuflich; gewöhnlich unter dem Getöse der Waffen schlecht geübt, verfehlten sie ganz ihre Bestimmung, schadeten dem eigenen Heere durch ihre Verheerungen, dienten dem Feinde selbst als Spione, und gingen, wenn das launige Glück sich wendete, zu demselben über. Wahrlich solche Truppen waren nicht geeignet, den leichten Dienst emporzuheben, dessen wahrer Geist außerdem mit eisernen Fesseln an Vorurtheilen gekettet schien, die nur die traurigsten Erfahrungen zu beseitigen im Stande waren.

Obgleich der Marschall von Sachsen in seinen Reveries, die schon zu Anfang des dritten schlesischen Krieges bekannt waren, sagt: Die leicht bewaffnete Infanterie soll im Frieden wie im Kriege von gleicher Stärke, ein Drittel des gesammten Kriegsetats des Fußvolks ausmachen, und aus den jüngsten und gewandtesten Burschen der Linien-Infanterie ausgewählt werden. Ihr Anzug und Gewehr soll leicht seyn und ein gutes Bajonett haben. Sie sollen häufig geübt, und zum Springen, Laufen und Zielschießen angewiesen werden, wobei man durch kleine Preise ihrem Eifer zu Hülfe kommt. Beim Aufmarsch und Angriff sollen die Leichtbewaffneten auf 100 bis 200 Schritte vor der Frontlinie vertheilt seyn, und auf den Feind zu schießen anfangen, wenn man 300 Schritte von ihm entfernt ist. Ist die Linie der Plänker bis auf 50 Schritte an den Feind, so soll sie sich durch die Intervalle zurückziehen, den fliehenden Feind aber rastlos verfolgen und alles niederschießen, was sich erreichen läßt ꝛc. Obgleich ferner nach ihm Sylan, der Graf von der Lippe, Mesnil, Durand und de Ligne, diese dem späteren Tirailleursystem sich so sehr nähernden zweckmäßigen Vorschläge wieder in Anregung brachten, so gingen sie doch für die Ausführung gänzlich verloren.

Ein ganz unbedeutend scheinendes Völkchen empfahl die leichte Fechtart ihren Feinden auf eine so empfindliche Art, daß man endlich anfing, sie aus einem richtigeren Gesichtspunkt anzusehen.

Die Korsen, jenes tapfere Gebirgsvolk auf einer Insel des Mittelländischen Meeres, deren Boden durch hohe Gebirge, Moräste und Waldungen durchschnitten ist, an Mangel gewöhnt, durch ihre einfachen Sitten von allen übrigen Europäern unter-

schieden, stritten 40 Jahre lang für ihre Unabhängigkeit gegen die Genueser. Nur ihre eigne Uneinigkeit, nur die Macht Frankreichs, welches die Ansprüche Genuas übernommen hatte, vermogte es mit einem Aufwand von 80 Millionen Livres und zweier Feldzüge, 1769 sich den ruhigen Besitz zu verschaffen. Ohne Artillerie, ohne feste Plätze, ohne Magazine, ohne Geld, fochten die Korsen einzeln mit jener rohen Tapferkeit, die immer ein für sein Vaterland exaltirtes, für Weib und Kind, für den eignen Heerd streitendes Volk unüberwindlich macht. Hätte ihr Anführer **Pascal Paoli** das Vertrauen des Volkes in dem Grade besessen, als er dessen würdig war, hätte er einige kriegsverständige Offiziere, die ein Vertheidigungssystem zu entwerfen verstanden, bei sich gehabt, so wäre es noch sehr die Frage, ob Korsika sich nicht gänzlich frei gemacht hätte.

Die Resultate dieser Feldzüge waren zu auffallend, als daß sie Frankreichs Aufmerksamkeit, welches damals keinen anderen Feind zu bekämpfen hatte, nicht hätten auf sich ziehen sollen. Die französischen Heere waren während zweier Feldzüge, von denen der erste ziemlich unglücklich ausfiel, von einem Volke, das in der Gesammtzahl nur 175000 Einwohner hatte, beschäftigt worden. Der bessere Theil der französischen Offiziere, welche aus Korsika zurückkehrten, hatte sich richtigere Einsichten von den Angriffs- und Vertheidigungsmitteln durchschnittener Gegenden, und von der besten Art, Truppen für diesen Zweck zu unterrichten, verschafft. Die Idee von der Nothwendigkeit geübter leichter Infanterie wurde von nun an allgemeiner und deutlicher. Das Regiment Royal Corse wurde zum Laufen, Kriechen, Niederwerfen, richtigen Zielen, zum Zerstreuen und Wiedersammeln unterwiesen, und war daher das erste stehende Regiment, das im Frieden nach gesunden Begriffen vom leichten Dienst ausgebildet wurde.

Der Amerikanische Freiheits-Krieg führte den leichten Dienst seiner Vervollkommung immer näher entgegen. Die Engländer, denen der Nutzen leichter Truppen aus dem siebenjährigen Kriege noch im frischen Andenken war, begannen denselben mit gut ausgebildeten Truppen, und einer wiewohl nicht bedeutenden Anzahl Jäger. Der Vortheil blieb so lange auf ihrer Seite, als die von guter Artillerie, disziplinirter Infanterie und tapferer Reiterei entblößten Nordamerikaner den Kampf in der Ebene annahmen, aber sie zogen sich in Gehölze und durchschnittenes Terrain zurück. Hier fochten sie wie Wilde, deren Element die Jagd ist, die bei allen körperlichen Fertigkeiten noch die einer außerordentlichen Schnelligkeit besaßen, sich in den unwegsamsten Wäldern instinktmäßig zu orientiren verstanden, jederzeit zerstreut fochten, dem Kampf auswichen wo sie nicht des Sieges gewiß waren, nie fehlten, und ihren Vortheil mit der größten Schlauheit zu benutzen verstanden. Diese Art Krieg zu führen war den Engländern neu. Die mit ihnen verbundenen Hessen, so wie die Schotten, thaten vortreffliche Dienste, und brachten sehr wichtige Grundsätze über den Dienst leichter Truppen mit nach Europa zurück. Die mit den Amerikanern an diesem Kriege Theil nehmenden Franzosen, die den Korsen schon das Lehrgeld bezahlt hatten, bildeten hier ihre Kriegs-Maximen weiter aus; doch gelang es ihnen so wenig wie den Hessen, diese durch Theorie und Praxis bewährt gefundenen Ansichten weiter fortgeführt zu sehen.

Nach dem Amerikanischen Kriege suchten die verschiedenen Mächte den Mangel an leichter Infanterie abzuhelfen. Preußen errichtete aus den bestandenen 2 Frei- und 12 Garnison-Regimentern 20 Bataillone leichter Infanterie unter dem Namen der **Füseliere**, und gab jeder Infanterie-Kompagnie eine gewisse Anzahl Schützen. Die Oestreicher glaubten durch ihre Gränzer und Tyroler dem Bedürfniß zu begegnen. Die Engländer und Franzosen hatten bei jedem Regimente 1 Kompagnie leichter Infanterie. Die Holländer hatten gelernte und mit Büchsen bewaffnete Jäger (von Byland), und 1793 ein aus allen Regimentern gezogenes Korps Freiwilliger, welche nach gehöriger Organisation nicht übel dienten. Die Hessen hatten ein leichtes Infanterie-Bataillon, und ein aus Förstersöhnen gebildetes Jägerkorps von 2 Kompagnieen. Hessen-Darmstadt errichtete nach sehr richtigen Grundsätzen 1790 das Füselier-Bataillon v. **Wrede**, und drei Jahre später aus Söhnen von Forstbedienten das Jäger-Bataillon von **Schäfer**.

Der Französischen Revolution war es vorbehalten, auch hier, dem gewöhnlichen langsamen Gange aller Entwickelungen, ein etwas rascheres Leben mitzutheilen, dem durch die Noth eingeführten leichten Dienst mehr auszubilden, und dem erstaunten Europa in einer neuen Taktik die unzuberechnenden Vortheile richtiger Verwendung leichter Truppen, so unzweifelhaft vor Augen zu legen, daß von diesem Augenblick an der Schützendienst als neu geschaffen anzusehen ist, und endlich unter den Fechtarten den ihm gebührenden hohen Rang einnimmt.

Dem für Freiheit, Gleichheit und Vaterlandsliebe exaltirten Franken, fehlte bei allem Muth, bei aller Ausdauer, bei allen Mitteln einer enthusiasmirten Nation, ein ausgebildetes Heer und kriegserfahrne Generale, um den von allen Seiten eindringenden Feinden die Spitze bieten zu können. Dem leicht bewaffneten, noch leichter gekleideten Citoyen, der

seine Patronen in der Rocktasche trug, für allen übrigen Bedarf den kommenden Tag sorgen lassend, sagte eine Fechtart, die der ganzen Ungebundenheit seines Charakters freien Spielraum ließ, mehr zu, als das Gezwungene des Liniendienstes. Seinem kecken Muthe, seiner Behendigkeit vertrauend, fühlte er sich dort in seinem Element, wo ihm hier die lästigen Fesseln des Regelmäßigen nicht einmal erlaubten, etwas für sein Schicksal zu thun.

Um den Mangel an taktischer Ausbildung möglichst unschädlich zu machen, und um die neuen Truppen an den Feind zu gewöhnen, errichtete der General Dumouriez zwei Korps von 4 bis 800 M., welche täglich Streifzüge machten und alle acht Tage abgelös't wurden. Durch diese vorzügliche Einrichtung erhielt nicht allein die ganze Armee auf einmal die Fähigkeit zum leichten Dienst, sondern die französischen sich stets erneuenden Tirailleurs erlangten dadurch, daß ihnen auf der andern Seite nur immer dieselben Schützen entgegengesetzt wurden, ein Uebergewicht über die feindliche leichte Infanterie, welches sie bis jetzt nur zu schmerzlich vermißt hatten.

Uebung und Noth bildeten rasch jene großen Männer, deren Thaten die Kriegsgeschichte der Nachwelt als Beispiel aufstellen wird, sie erkannten bald den Geist dieser jungen Truppen und verstanden die Kunst, sie dem gemäß zu verwenden. Zahllose Schwärme aufgelös'ter Schützen, die mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit jedes Terrain zu benutzen verstanden, verbargen den Aufmarsch des Heeres, verhinderten die Benutzung der dabei gegebenen Blößen, und beschäftigten den Feind auf eine empfindliche Art, während einzelne Korps die Flanken und den Rücken bedrohten. Weder besonders ausgebildet, noch mit gezogenen Gewehren versehen, waren diese Tirailleurs, in Hinsicht des Geschwindfeuers bei zweckmäßigerer Einrichtung der Gewehre, der feindlichen leichten Infanterie stets überlegen. Das Tirailleursystem wurde durch die Nachfolger Dumouriez's als das zweckmäßigste in allen Gefechten anerkannt, und nur dadurch gelang es ihnen, aus ganz unerfahrenen Konskribirten in kurzer Zeit tapfere, zu allen militairischen Unternehmungen geschickte Krieger zu bilden.

Wie groß auch die Vortheile waren, welche die Franzosen durch diese neue Fechtart errangen, sie unterlagen doch in einem Kriege, wo diese Fechtart eine Eigenthümlichkeit des Volkes war, wo das Nationelle die Stelle der Kunst einnahm. Von ihren eigenen Landsleuten mußten die Republikaner jene Erfahrungen sammeln, durch deren Benutzung und Verbesserung sie jene Infanterie bildeten, der kein Terrainhinderniß zu groß, kein Unternehmen zu schwierig war.

Die royalistischen Vendeer, denen die Revolutionswuth nichts als ein Leben gelassen hatte, welches sie so theuer als möglich zu verkaufen gesonnen waren, fochten in dem durchschnittenen Terrain von Nieder-Poitou, unter Charette 600 Mann gegen 30000 Mann, den eben so schlauen als glücklichen Feldzug von 1793 bis 1794. Mit außerordentlicher körperlicher Gewandheit, im Schießen geübt, waren sie den Republikanern an List und Benutzung des Terrains beständig überlegen, bald fliehend, bald siegend, stets der Uebermacht ausweichend, plötzlich verschwindend, um auf einem andern Orte wieder zu erscheinen, schnitten sie die Zufuhren ab, hoben einzelne Posten auf, ließen den Feind in steter Ungewißheit über ihre Stärke und Pläne, und wurden dadurch die gefährlichsten und ermüdendsten Gegner.

Nur nach den größten Anstrengungen gelang es kaum den disziplinirten Truppen der Republik, jene regellosen Horden zu bezwingen, die sich durch ihre bloß dem Terrain angepaßte Art zu fechten, und durch ihr Nichtachten aller Gefahren und Beschwerden so furchtbar gemacht hatten. Ihre Schlachtordnung war stets halbmondförmig; die vorstehenden Flügel aus den besten Schützen zusammengesetzt. Sie feuerten ununterbrochen ohne Kommando mit so vieler Sicherheit im Laufen wie im Stillstehn, daß es schwer war, ihrem mörderischen Feuer zu widerstehen. Schien sich der Sieg doch auf die feindliche Seite zu neigen, so brachen sie das Gefecht ab, im entgegengesetzten Falle fielen sie von allen Seiten auf ihre Feinde los, und verfolgten sie mit beispielloser Erbitterung und Schnelligkeit.

Der Spanische Befreiungskrieg liefert in den Guerillas ein neues Beispiel für den Nutzen einer, nach der Oertlichkeit verwendeten guten leichten Infanterie. Sie waren ihrem Zweck und ihrer Ausbildung nach den Vendeern ganz ähnlich, nur bei weitem zahlreicher.

Durch die Erfahrungen der letzten Kriege belehrt, so wie durch die ganz veränderte neuere Taktik gezwungen, haben alle Staaten den Dienst der leichten Infanterie mit derjenigen Aufmerksamkeit ausgebildet, die er bei dem vermehrten Bedürfniß mit Recht zu fordern berechtigt ist. Jetzt, wo jedes Gefecht durch Tirailleurs eröffnet, die wichtigsten Positionen vertheidigt, die entscheidenden Momente meistens durch sie vorbereitet werden, scheint der Schützendienst seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben. Unentbehrlich bei der jetzigen Kriegführung, ist nicht zu befürchten, daß er in jene Vergessenheit zurück sinken werde, aus der ihn nur die bittersten Erfahrungen hervorzuziehen vermochten.

Wohl dem Staate, der im Frieden weder Kosten noch Mühe scheut, seinen Heeren die möglichste

Vollkommenheit in diesem Dienst zu verschaffen; es reifen dafür dem Vaterlande an den blutigen Tagen der Gefahr die herrlichsten Früchte.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

Unternehmung der verbündeten Französischen und Italienischen Truppen unter dem Marschall Lautrec gegen Neapel im Jahr 1528.

Lautrec eröffnete 1527 den Feldzug in Ober-Italien mit vielem Glück. Mit Hülfe des berühmten Seehelden Andreas Doria, unterwarf er Genua von neuem der Oberherrschaft Frankreichs, und drang siegreich im Mailändischen vor. Um indessen durch die vollständige Eroberung dieses Herzogthums nicht die Eifersucht der Italienischen Staaten rege, und alsdann kaltsinnig in der Unterstützung seines eigentlichen Unternehmens gegen Neapel, zu machen, gaben die Bitten der Florentiner und des Pabstes, jene um Schutz, dieser um Errettung, dem Französischen Befehlshaber einen anständigen Vorwand zum weitern Vorrücken nach Unter-Italien. Der Kaiser ward dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt, entweder den Papst frei zu geben, oder ihn nach einem sicherern Verwahrungsort, als die Engelsburg, bringen zu lassen. Er wählte das Erstere, um dabei dem Papst ein Lösegeld abzupressen, und damit die Truppen in Rom zu befriedigen. Clemens willigte auch in die Entrichtung von 350,000 Kronen, entfloh jedoch vor gänzlicher Abschließung des Traktats nach Orvieto.

Den 6. Januar 1528 brach Lautrec mit dem Heer von Bologna, wo er überwintert hatte, nach Neapel auf. Die Nachricht davon vermochte endlich die Kaiserlichen Truppen, nach vielen Bitten und Vorstellungen des Prinzen von Oranien, Rom, das sie nun 10 Monat besetzt hatten, zu verlassen. Aber von diesem Heer war kaum noch die Hälfte seiner vorigen Stärke vorhanden, so sehr hatten es die Pest und andere Krankheiten, als die natürlichen Wirkungen der Unthätigkeit und des Wohllebens, aufgerieben. Lautrec beschleunigte seinen Marsch durch Romagna und die Mark, und kam den 10. Februar am Tronto an. Da diese Grenze ganz vertheidigungslos gelassen war, und die Franzosen überall mit offnen Armen aufgenommen wurden, so bemächtigte er sich eines guten Theils der Abruzzos nebst der Stadt Aquila. Hier musterte er sein Heer, dessen Stärke 35000 Mann zu Fuß, und 5000 zu Pferde betrug.

Indessen war auch der Prinz von Oranien mit den Kaiserlichen Truppen in Terra di Lavora angekommen, wodurch Lautrec verhindert ward, auf dem kürzesten Wege nach Neapel selbst zu marschiren, da er sich nicht getraute, die Artillerie über die Gebürge zu führen, deren Pässe so leicht von den Feinden vertheidigt werden konnten. Er sah sich also genöthigt, den längeren Weg nach Apulien zu nehmen, um von dort aus gegen die Hauptstadt vorzurücken. Um dies zu verhindern marschirten die Kaiserlichen auf Troja, wo die beiderseitigen Heere zusammen trafen. Der Prinz von Oranien vermied jedoch geflissentlich ein Treffen, so viel Mühe sich auch Lautrec gab ihn dahin zu bringen. Dieser marschirte daher um den linken Flügel der Kaiserlichen herum nach Malfi, und eroberte diese Stadt mit Sturm. Da er von Malfi aus, vor dem Prinzen, Neapel erreichen konnte, so zog sich dieser nunmehr über Benevento dahin zurück. Das ganze Königreich, mit Ausnahme von Neapel und Gaeta, befand sich nun im Besitz der Franzosen, denn die Venetianer, welche eine Flotte nach Apulien schickten, hatten ihrer Seits die Plätze an den dortigen Küsten erobert.

Während der Annäherung der Franzosen gegen Neapel, landete auch Philipp v. Doria, des Andreas Bruder, mit 10 Genuesischen Schiffen an der Küste nahe bei Neapel, und vertrieb die Kaiserlichen aus Maddaloni. Den Hafen der Stadt vermochte er jedoch nicht zu sperren, und die Venetianer, welche sich mit der Genuesischen Flotte hätten vereinigen sollen, verfolgten einseitig nur ihre Vortheile in Apulien, da doch alles von einem Siege bei Neapel abzuhängen schien.

Die Kaiserlichen Anführer beschlossen jedoch, mit dem Heer in der Stadt zu bleiben, und sich auf deren Vertheidigung zu beschränken. Lautrec rückte demnach den 29. April 1528 vor Neapel. Sein Heer lagerte zwischen Poggio Reale und dem Berge St. Martin, in einer Ausdehnung von einer halben Meile. Lautrec selbst befehligte die Truppen vorwärts Poggio Reale, und lagerte auf einem Hügel, der seit dieser Zeit den Namen Lotrecco führt. Sein Unterfeldherr, Peter Navarro, einer der geschicktesten Kriegsmänner jener Zeit, harrte seiner dem Thore des heil. Januarius gegenüber*). Der

---

*) Dieser Peter Navarro hatte vorher in Kaiserlichen Diensten gestanden, und solche aus Mißvergnügen mit den Französischen vertauscht. Ihm gebührt, wenn auch nicht die Ehre der ersten Erfindung, doch aber das Verdienst der Verbreitung des Gebrauchs der Minen, so wie der ersten Anwendung von Gegenminen. Denn als unter seiner Aufsicht das, von den Spaniern im Jahr 1503 eroberte neue Kastell, wieder aufgebaut und verstärkt wurde, ließ er dicht über dem Wasserhorizont Haupt- und Neben-Gallerien anlegen, um durch sie in Zukunft die Minen der Belagerer fruchtlos zu machen. —

Berg St Martin selbst befand sich in den Händen der Kaiserlichen, und war von diesen verschanzt worden.

Da Lautrec keinen gewaltsamen Angriff wagte, so mußte er sich endlich, nach verschiedenen andern Unternehmungen in den Provinzen, zu einer Belagerung der Stadt entschließen, die indessen mit Mund- und Kriegs-Bedürfnissen hinlänglich versehen war. Es kam nun noch besonders darauf an, auch die Einschließung von der Seeseite zu bewirken. Dies war auch um so mehr zu hoffen, nachdem Phillpp Doria die, von den Kaiserlichen im Hafen von Neapel ausgerüstete, und mit 1000 Mann auserlesener Spanischer Infanterie besetzte Flotte, im Meerbusen von Salerno total geschlagen hatte, in welchem Seetreffen selbst der zeitige Vizekönig Hugo Moncada, nebst einer großen Anzahl vornehmer Offiziere getödtet, und viele andere gefangen worden waren. Allein die Venetianer, welche die Fortschritte der Franzosen mit Mißtrauen betrachteten, beschäftigten sich, wie schon erwähnt, nur mit der Eroberung von Seeplätzen, die sie behalten sollten, und bekümmerten sich nicht um Neapel selbst.

Lautrec fing indessen die Belagerung zu Lande mit allem Eifer an. Er richtete besonders seinen Angriff gegen das Thor des heil. Januarius, und ließ von dieser Seite die Stadt heftig beschießen. Das Elend in derselben stieg auf den höchsten Grad, da auch die Pest darin herrschte, und noch mehr verbreitet wurde, als Lautrec eine Wasserleitung, die von Poggio Reale nach der Stadt führte, hatte abschneiden lassen. Dies hatte nämlich die nachtheilige Folge, daß die übergetretenen, und ohne Abfluß stehen gebliebenen Wasser, stinkend wurden, und bei der schwülen Sommerhitze die Luft verpesteten.

In dieser Noth änderten sich endlich die Umstände zum Vortheil der Belagerten. Andreas Doria war über die ihm von Frankreich widerfahrne Behandlung mißvergnügt, in Kaiserliche Dienste getreten. Er seegelte sogleich von Genua nach den Neapolitanischen Gewässern, öffnete den Belagerten die Gemeinschaft zur See, und versorgte sie mit Ueberfluß. Auf der andern Seite war besonders den Franzosen das Abschneiden der Wasserleitung verderblich geworden. Es fingen an Krankheiten unter ihnen einzureißen, an denen viele Menschen dahinstarben. Dazu kam noch, daß man aus der Stadt Pestkranke in das Französische Lager schickte, und dadurch auch diese Seuche in demselben verbreitete. Der Prinz von Oranien zog aus diesem traurigen Zustand des Feindes mit der größten Thätigkeit alle nur möglichen Vortheile. Er unternahm häufige und nachdrückliche Ausfälle, und brachte dadurch das Französische Heer so herunter, daß kaum noch 4000 Gesunde im Stande waren, den Dienst zu versehen und das Lager zu decken. Lautrec selbst, der lange gegen so viele Unglücksfälle und Leiden gekämpft hatte, die sein Gemüth nicht weniger quälten, als die Seuche seinen Körper verzehrte, ward endlich auch im Monat August davon hingerafft, und beklagte sich noch sterbend über die Sorglosigkeit seines Herrn, und über die Untreue seiner Bundesgenossen, welcher so viel brave Soldaten zu unglücklichen Schlachtopfern dienen mußten.

Durch seinen Tod, und wegen der Krankheit der übrigen Generale, fiel das Kommando auf den Markis v. Saluzzo, dem es, unter den besonders so schwierigen Umständen, an allen nothwendigen Eigenschaften dazu fehlte. Er hob die Belagerung auf, und zog die muthlosen und noch wenig übrigen Truppen nach Aversa zurück. Auf dem Wege dahin, wurden sie von der nachfolgenden Besatzung erreicht, geschlagen und versprengt. Nur mit einem Theil erreichte Saluzzo die Stadt Aversa, und mußte sich dort, zum schimpflichen Ende eines so mächtig begonnenen Unternehmens, mit diesem traurigen Ueberrest eines zahlreichen Heers, zu Kriegsgefangenen ergeben. Der Prinz von Oranien reinigte darauf mit leichter Mühe die noch übrigen besetzten Ortschaften und Gegenden von den noch im Lande zerstreuten Französischen Truppen. Die von den Venetianern eroberten Plätze wurden von denselben in Folge des darauf abgeschlossenen Friedens zu Cambray, den 5. August 1529, zurückgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 262.

Berlin, Sonnabend den 30sten Juni 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen.

Der Sitz des General-Kommandos vom 4. Armee-Korps ist nach Sr. Königl. Majestät Bestimmung vom 4. Juni d. J. von Merseburg nach Erfurt verlegt worden.

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 9. Juni. dem Ob. v. Seidlitz, Kommandeur der 8. Inf.-Brig. zu gestatten, auch in seinem gegenwärtigen Verhältniß die Uniform des 7. Inf.-Regts. (2. Westpreuß.) zu tragen.

am 10. Juni. den Kapt. v. Eichler vom ehemal. 11. Schles. Ldw.-Inf.-Regt. zum Kommandeur der 2. Abth. der 4. Inv.-Komp. (2. Pom.) in Stelle des verstorbenen Kapt. Zimmermann zu ernennen.

den Pr.-Lt. Walbart vorher beim 2. Kür.-Regt. (Königinn) bei der 8. Inval.-Komp. (2. Magdeb.) anzustellen.

den Sek.-Lieut. v. Heyden des 20. Inf.-Regmts. (3. Brandenb.) zur Dienstl. beim Berliner Kadetten-Institut mit Beibehalt seines Verhältnisses zum Regiment anzustellen.

den Port.-Fähnr. Wieck von der 1. und

den Port.-Fähnr. Schrader von der 2. Ing.-Inspekt. zu aggr. Sek.-Lts. zu ernennen.

den Pr.-Lt. Kurz von der vormaligen Gendarmerie in Westpreußen an die Stelle des Rittmeister Tarlo bei der 1. Gensdarmerie-Brigade und

den Pr.-Lt. v. Bonin von der vorm. Gensdarmerie zwischen Elbe und Weser an die Stelle des Kpt. v. Klöden bei der 4. Gensdarmerie-Brigade wieder anzustellen.

B. An Versetzungen.

am 10. Juni. den Sek.-Lt. v. Prittwitz II. von der 2. zur 3. Ing.-Inspekt. zu versetzen.

den Sek.-Lt. v. Winterfeld der letztern Inspekt. aus dem Verhältniß der Adjutantur zum Fortifikations-Dienst zurücktreten zu lassen und soll

der Pr.-Lt. v. Dechen von der 3. Ing.-Inspekt. in seine Stelle als Inspektions-Adjutant treten.

den Port.-Fähnr. Westfeld von der 2. Ingenieur-Inspekt. zum 27. Inf.-Regt. (2. Magdeb.),

den Port.-Fähnr. Lambrecht von der 2. Ingen.-Inspekt. zum 24. Inf.-Regt. (4. Brandenb.),

den Port.-Fähnr. Giersberg von der 3. Ingen.-Inspekt. zum 10. Inf.-Regmt. (1. Schles.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 10. Juni. dem Rittmstr. Tarlo von der 1. Gensdarmerie Brig. mit Aussicht auf Anstellung im Salzfache und Wartegeld,

dem Kapt. v. Klöden der 4. Gensdarmerie-Brig. mit Pension den Abschied zu bewilligen.

den Sek.-Lts. Engel, v. Knobloch, letztern von der Kav. des 1. Bats. 1. Ldw.-Regts. (1. Königsb.-Gumbinner),

dem Sek.-Lt. v. Perband von der Kavall. des 2. Bats. 1. Ldw.-Regts. (Königsb.-Gumbinner),

dem Sek.-Lt. Purwien von der Kav. des 3. Bats. 3. Ldw.-Regts. (2. Königsb.-Gumbinner) den Abschied zu bewilligen

den Sek.-Lt. Schmidt von der Kav. des 2. Bats. 3. Ldw.-Regts. (2. Königsb.-Gumb.) als disponibel,

den Sek.-Lt. v. Schönaich vom 5. Kürass.-Regt. (2. Ostpreuß.) ausscheiden zu lassen.

den Pr.-Lts. v. Dembinski, v. Blumberg vom 3. Bat. des 4. Ldw.-Regts. (Königsb.-Marienw.) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Da des Kronprinzen Königl. Hoh. bei Ihrer diesjährigen Anwesenheit zu Arnswalde, jede Feierlichkeit ausdrücklich abgelehnt hatten, so erbat sich der Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt die Erlaubniß, als ein äußeres Merkmal der Freude über die hohe Gegenwart und zum Zeichen des besten Einverständnisses mit dem dortigen Militair, für die erblindeten Krieger des Königlich 2. Armee-Korps die Summe von Einhundert Thaler bestimmen zu dürfen. Hochdieselben geruheten, solches zu genehmigen, und der obige Betrag ist darnach an das Kriegs-Ministerium eingesandt worden, um der ausgesprochenen Absicht gemäß gewissenhaft verwendet zu werden.

Indem ich mit Vergnügen Veranlassung nehme, diesen Beweis patriotischer Gesinnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, fühle ich mich, Namens der Unglücklichen, denen aus dieser Wohlthat eine Erleichterung erwachsen wird, zum aufrichtigsten Dank gegen die Geber verpflichtet.

Berlin, den 25. Juni 1821.

Der Kriegs-Minister
v. Hake.

Todes-Anzeige.

Den am 12. Juni c. um 9 Uhr Morgens erfolgten Tod des Maj. Carl Bodo v. Roth-Roffy, Brigadier der 5. Gensdarmerie-Brigade (Westpr.) im 52jährigen Alter und 39jähriger Dienstzeit, beehren wir uns dessen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen. Derselbe starb an seinem Geburtstage und hinterläßt eine hülflose Wittwe und 4 Söhne, wovon 3 noch unversorgt sind.

Das unterzeichnete Offizier-Korps, noch mehr aber dessen hinterbliebene hülflose Angehörigen, betrauern den Verlust eines so rechtlich gesinnten Vorgesetzten und eines so sorgsamen Gatten und Vaters mit den schmerzhaftesten Gefühlen.

Posen, den 18. Juni 1821.

Der Major und Abtheilungs-Kommandeur, auch interimistischer Brigadier der 5 Gensdarmerie-Brigade, im Namen des Offizier-Korps.
v. Saiisch.

Bemerkungen zu den historischen Notizen über das Offizier-Korps des ehemaligen Infant.-Regmts. v. Renouard No. 3. (Milit.-Wochenb. No. 230.)

1) Fähnrich v. Renouard 1ste, 1817 den 9. Dezember verabschiedet als Major mit Armee-Uniform und 200 Rthlr. Wartegeld bis zur Post-Versorgung

2) Fähnrich v. Chamier, seit den 17. März 1820 Prem.-Lt. bei dem 36. Inf. Regt.

3) Fähnrich v. Behrenhorst trat 1813 als Freiwilliger in das Lützowsche Korps, und blieb im Gefecht bei Zarenthien in Meklenburg.

4) Fähnrich v. Skork (nicht v. York), erhielt 1809 den nachgesuchten Absch. als Pr.-Lt., mit Erlaubniß, in fremde Dienste zu gehen, trat 1809 in Kais. Oestr. Kriegsdienste, nahm April 1810 daselbst den Abschied, ging 1812 in Kais. Russ. Kriegsdienste, wurde in der deutschen Legion angestellt, avanzirte 1813 zum Rittmeister, nahm 1814 nach dem Pariser Frieden den Abschied, und ist gegenwärtig Assessor bei der Königl. Regierung zu Liegnitz.

5) Fähnrich v. Görne stand 1815 als Pr.-Lt. bei dem 21. Jf.-Rgt. und dient noch im stehenden Heere.

Zugabe.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

Fernere Kriegsbegebenheiten unter Carl V. vom Jahr 1528 bis 1556.

Die Kriegsgeschichte von Neapel bietet in dieser Zeit, außer einigen leicht abgetriebenen Landungsversuchen der Türken, namentlich im Jahr 1552, keine erheblichen Ereignisse dar. Dies Königreich erscheint unter der Spanischen Dynastie nur als eine Provinz, welche zu den weitläuftigen Kriegen ihrer Könige, in reichlichem Maaße Geld und Truppen beizutragen hatte, ohne eine selbstständige Rolle dabei zu spielen. Wichtig für die innere Geschichte des Reichs, und hier nicht ganz zu umgehen, sind jedoch die bürgerlichen Kriege, von denen es einige Male heimgesucht ward, und welche theils aus Religionsverfolgung und dem Bemühen die Inquisitions-Gerichte in Neapel einzuführen, theils aber auch aus den unerschwinglichen und harten Auflagen entstanden, unter welchen das Volk erseufzte, und in drückende Armuth versank. Die aus Religionsverfolgung entstandenen Unruhen, fallen noch in diese Periode, und zwar unter der Regierung des Vizekönigs Herzogs Peter v. Toledo, dessen ausgezeichnete Eigenschaften als Regent und Feldherr ihm den Beinamen des großen Vizekönigs erwarben. Um so merkwürdiger ist es, daß unter der einsichtsvollen und kräftigen Verwaltung desselben, die Neapolitaner es wagten, seinen Maaßregeln, hinsichts der von dem Kaiser verfügten Einführung der Inquisition, einen verzweifelten und unbesiegbaren Widerstand entgegen zu setzen. Derselbe läßt sich auch nur aus dem Abscheu gegen das schreckliche Verfahren der Inquisitions-Gerichte in Spanien erklären. Schon Ferdinand der Katholische hatte deren Einführung in Neapel aufgeben müssen, um nicht gefährliche Unruhen zu veranlassen. Auch Toledo machte daher dem Kaiser die dringendsten Vorstellungen dagegen, und als er dennoch genöthigt war, ungeachtet der Bitten der Einwohner, das Edikt zur Einführung der verhaßten Gerichte bekannt zu machen, kam es sogleich zu gefährlichen Gährungen, die einige Zeit mit Mühe wieder beschwichtigt, bei dem, von Seiten der Regierung gezeigten Beharren jener Maasregel, endlich in einen offenbaren Aufruhr ausbrachen. Die ersten blutigen Szenen entstanden bei Gelegenheit der Verstärkungen der Kastelle durch 3000 Spanier aus den Besatzungen der nächsten Städte. Das Volk erblickte in der Heranziehung dieser Truppen, die Absicht gewaltsamer Maasregeln Seitens des Vizekönigs, und da die Spanier eines Tages außerhalb den Kastellen gesehen wurden, argwohnte man sogleich einen Angriff auf die Stadt, und lief zu den Waffen. Ob die Spanier wirklich in feindlicher Absicht ausgerückt waren, oder erst in Folge der allgemeinen Volksbewegung dazu Befehl erhielten, ist nicht recht klar; gewiß ist's, daß sie Feuer auf das bewaffnete Volk gaben, daß sie bis zur Katalonischen Straße vordrangen, und Männer, Weiber und Kinder umbrachten. Nun wurde die Sturmglocke geläutet, und jeder Spanier, den man in den Häusern antraf, in Stucken gehauen. Dagegen feuerte das Geschütz aus allen Kastellen auf die Stadt, ohne indessen besondern Schaden zu thun. Erst die hereinbrechende Nacht ließ einige Waffenruhe eintreten, welche sich auch auf die folgenden Tage ausdehnte. Während derselben kam eine Verbrüderung zwischen Adel und Volk zu Stande, und es wurden Gesandte an den Kaiser zur Beschwerdeführung gegen das gewaltthätige Verfahren Toledos geschickt. Bevor indessen die Entscheidung des Monarchen zurückkam, hatten die Ereignisse den Stand der Angelegenheiten bereits bis zum gewaltsamsten Extrem gedrängt. Auf die Nachricht, daß der Vizekönig 5000 Mann, ihm vom Herzog von Florenz angebotener Hülfstruppen an sich ziehen wolle, errichtete die Stadt ein Infanterie-Korps von 14000 M., welches von den vornehmsten Häuptern des Volks, den sogenannten erwählten Abgeordneten, befehligt wurde. Unterdessen fand Toledo Mittel die Verbrüderung dadurch zu trennen, daß er an alle Baronen den Befehl ergehen ließ, sich zum Dienst des Kaisers in den spanischen Quartieren einzufinden. Diesem Befehl wurde auch ohne Anstand genügt, da man überhaupt alles bisher Geschehene nicht aus dem Gesichtspunkt des Ungehorsams und der Untreue gegen den Kaiser, sondern nur als nothgedrungnen Widerstand gegen das Verfahren des Vizekönigs, betrachtet wissen wollte. Dieser hatte aber, nach der so bedrohenden Wendung der Dinge, sich schon zur Zurücknahme des Edikts wegen der Inquisitionsgerichte bereit erklärt. Sey es, daß man dieser Versicherung nicht traute, oder daß die Volkshäupter aus Privat-Interesse und Leidenschaften, die Stadt in der Bewegung erhielten, oder trafen diese verschiedenen Ursachen zusammen, genug die Aufrührer machten den 21. Juni einen allgemeinen Angriff auf die Spanischen Quartiere. Es entstand ein mörderisches Gefecht, der Pöbel ging mit rasendem Ungestüm auf die überraschten Spanier los, welche viele Leute verloren, und sich bis in die Katalonische Straße zurückziehen mußten. Der Vizekönig ließ

nunmehr die sämmtlichen Truppen in den Kastellen unter die Waffen treten, und die Infanterie in geschlossenen Gliedern zum Angriff vorrücken. Die Neapolitaner wurden wieder zurückgeworfen, allein sie warfen sich nun in die Häuser, um welche sich jetzt ein hartnäckiger Kampf erhob. Nach Einbruch der Nacht fing man gegenseitig an sich zu verschanzen, die Spanier in dem von ihnen eroberten Kloster St. Marino und in andern festen Gebäuden, die Neapolitaner auf dem Platz St. Clara und andern großen Plätzen mehr, welche sie mit kleinen Feldstücken besetzten. Der Vizekönig hielt es daher für gerathen, nicht ferner angriffsweise zu verfahren, sondern sich bloß auf die Behauptung des errungenen Terrains zu beschränken. Dies gelang ihm nur mit großer Anstrengung, da die Neapolitaner ihrer Seits den Kampf erneuerten, und ihn unausgesetzt Tag und Nacht fortsetzten. So wurde dieser Krieg 14 Tage hindurch mit großer Erbitterung geführt. Während dieser Zeit spielte das Geschütz aus den Kastellen, und von den im Hafen liegenden Schiffen ohne Aufhören auf die Theile der Stadt, wo man bewaffnete Volkshaufen erblickte. Die Neapolitaner beschlossen daher zum förmlichen Angriff der Kastelle zu schreiten, und alle disponible Artillerie dagegen aufzuführen. Vor Ausführung dieses äußersten Schrittes, kehrte jedoch die an den Kaiser abgeschickte Gesandschaft mit der Antwort desselben zurück. Die Stadt sollte zuförderst die Waffen niederlegen, und dann den Willen des Monarchen vernehmen. Mit Vertrauen auf dessen Gnade gehorchte man augenblicklich, und nachdem der Vizekönig Ruhe und Ordnung wieder hergestellt hatte, machte er die Zurücknahme des Inquisitions-Edikts bekannt; dagegen mußten 36 der vornehmsten Volksanführer, der strafenden Gerechtigkeit des Kaisers überliefert werden. Sie wurden indessen, bis auf Einen, der hingerichtet ward, mehrentheils wieder begnadigt.

Mit eben so wenig Glück als Carl V., bemühten sich in der Folge Philipp II. und dessen Nachfolger, die Inquisition in Neapel einzuführen. Das Volk zeigte jedesmal einen so ernsthaften Widerstand dagegen, daß alle Versuche deshalb fehl schlugen, bis endlich Kaiser Carl VI. den Neapolitanern die Zusage der gänzlichen Abschaffung dieses verhaßten Gerichts ertheilte.

Andere blutige Auftritte wegen Religions-Sachen, ereigneten sich in dieser Zeit bei der Verfolgung der Waldenser in Calabrien. Von diesen hatte sich daselbst früher ein Theil niedergelassen, und bisher ohne alles Aufsehen gelebt. Zur Zeit der Reformation bekannten sie sich jedoch öffentlich zu den Lehren derselben, und machten unter den übrigen Bewohnern der Provinz viele Proseliten. Die neue Lehre drohete sich immer mehr auszubreiten, gewöhnliche Maaßregeln dagegen reichten nicht mehr aus, und die, gegen die Ketzer abgesandten einzelnen Truppen-Abtheilungen, wurden geschlagen. Man sah sich daher genöthigt ein bedeutendes Korps gegen sie abzusenden, und es kam zu einem förmlichen, sehr hitzigen, jedoch unentschiedenen Treffen. Die Waldenser welche sich jedoch auf die Länge im freien Felde nicht zu behaupten vermochten, warfen sich endlich in Guardia, einer schon von Natur festen Stadt, und verschanzten sich hier zum hartnäckigsten Widerstand. Allein der Königliche Feldherr Spinelli überfiel den Ort durch Verrätherei, und ließ den größten Theil der Besatzung über die Klinge springen; ein anderer Theil wurde zum Feuer verdammt, und unter dem geringen Ueberrest, verschwand nach und nach jede Spur der verbesserten Glaubenslehre.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtige, allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Artillerie in großen Massen.

Die meisten Schlachten der neuern Zeit werden jeden überzeugen, der mit unbefangenem Geiste ihre Geschichte zu beurtheilen versteht, daß in ihnen der richtige Gebrauch der Artillerie von der höchsten Wichtigkeit, oft selbst entscheidend war. Die Schlachten von Kesselsdorff, Prag, Torgau, Eylau und Belle Alliance beweisen zur Gnüge die glänzende Wirkung der richtig aufgestellten und gut bedienten Artillerie in der Vertheidigung; und wenn die Kriegsgeschichte auch nicht so zahlreich die Beispiele ihres großen Einflusses im Angriff aufzustellen vermag, so ist sie doch nicht ganz arm an denselben; denn die Schlachten von Lützen, Leuthen, Friedland, Friedrich des Einzigen Angriff auf die Stellung bei Burkersdorf, Wagram, Wachau und Groß-Beeren, stellen uns treffliche Beispiele auf, wie der Sieg durch vereinigten Gebrauch der Artillerie in Massen herbeigeführt werden kann. Vollenden kann sie ihn nicht, dies verbietet ihre Natur, aber Großes ist schon geschehen, hat sie ihn eröffnet; darum ist es der Zweck nachstehender Bemerkungen, ihren Gebrauch in großen Massen beim Angriff in Hauptzügen anzugeben, um dadurch eine geübtere Feder zur Bearbeitung dieses Gegenstandes aufzufordern.

Gewiß ist es, daß die Artillerie in der Defensive eigentlich in ihrem wahren Elemente ist, hier kann sie auch im freien Felde jeden Gegenstand des Terrains entweder unmittelbar, oder doch gewöhnlich durch eine unbedeutende Nachhülfe mit der Schaufel oder Axt zu ihrer Deckung und zweckmäßigen Aufstellung benutzen, mit dem Terrain, welches uns

rer ihrer Schußlinie liegt, so wie auch mit den Entfernungen sich genau bekannt machen, und vorher ausmitteln, welche Art von Schüssen und Geschossen ihr die größte Wirkung gewähren dürften; mit Einem Worte: ihr Gebrauch ist in der Defensive weniger dem Zufall und der Unkunde unterworfen. Da sie überdies nur wenige oder gar keine Bewegungen zu machen hat, so bleibt ihr mehr Zeit zum ruhigen Zielen und Schießen, als der Angreifenden; denn diese muß zum Vorrücken, so wie zu dem Ab- und Aufprotzen eine beträchtliche Zeit verwenden, während welcher sie ganz unfähig ist, dem Gegner Schaden zuzufügen. Die Entfernungen sind der angreifenden Artillerie in den gewöhnlichen Fällen eben so unbekannt, als die Beschaffenheit des Bodens, indem oft ein Terrain aus der Ferne als Ebene erscheint, was mit tiefen Defileen, Morästen &c. durchschnitten ist, und von einer künstlichen Nachhülfe des Bodens kann bei ihr nicht die Rede seyn.

Hieraus geht das große Uebergewicht der Artillerie des Vertheidigers, über die des Angreifenden deutlich hervor, so wie sich auch ergiebt, daß bei sonst gleichen Umständen eine der Zahl nach geringere Artillerie in der Defensive der weit überlegenen Angreifenden mit Aussicht eines günstigen Erfolges die Spitze bieten könne.

Giebt man das hier Gesagte als richtig zu, so folgt daraus, daß eine jede Armee, welche mehr durch den sie belebenden Geist und ihre Beweglichkeit, als durch die Zahl, also nur durch den Angriff siegen kann, alle Mittel die ihr zu Gebote stehen benutzen müsse, um ihrem sich vertheidigenden Gegner das Uebergewicht zu entreißen, welches er durch die Wirkung seines Artilleriefeuers besitzt. Ist es gleich gewiß, daß der Angriff den Muth erhöht, so ist er allein doch nicht im Stande, das Mißverhältniß auszugleichen, welches in Hinsicht der Feuerwirkung zwischen beiden Theilen bei sonst gleichen Umständen besteht. Denn setzt man einen Gegner voraus, der unsere Achtung verdient, der sich nicht so leicht täuschen und außer Fassung bringen läßt, also einen solchen, der, bevor er die Sache verloren giebt und uns den Kampfplatz überläßt, im eigentlichen Sinne des Wortes entweder niedergeschmettert, oder über den Haufen gerannt seyn will, so muß man Mittel anwenden, die den Muth und die Kühnheit auf eine lebendige Art unterstützen.

Kein Mittel scheint hierzu zweckmäßiger, als die Artillerie in großer Zahl gegen diejenigen Punkte der feindlichen Stellung zu vereinigen, wo man durchbrechen und entscheiden will. Dieses gemeinschaftliche Hinwirken der Artillerie beim Angriff auf Einen Punkt verstand Niemand besser als Napoleon; es war bei ihm System, seine standhaften Gegner durch ein auf wenigen Punkten vereinigtes überlegenes Artilleriefeuer zu erschüttern und dann die dadurch bewirkte Unordnung durch geschicktes und schnelles Eingreifen mit den übrigen Truppen zu benutzen. Sich eine gute Maxime des Gegners eigen zu machen, ist keine bloße Nachahmungssucht, sondern lobenswerth, und ist es um so mehr, wenn sie die Mittel darbietet, den Sieg mit geringerer Aufopferung an Menschen herbeizuführen.

Wahr ist es allerdings, daß bei übrigens gleichen Umständen 40 längs der Front einer Linie vertheilte Geschütze eben so viel Menschen, Pferde und Geschütze des Gegners außer Gefecht setzen, als wenn sie nur gegen eine Division oder Brigade vereinigt wirkten. Allein im ersteren Falle vertheilt sich der Verlust auch einzeln auf eine lange Linie, es entsteht aber dadurch keine Lücke, wirkt also auch nicht so lebhaft auf das Gemüth, und es läßt sich daher durch eine solche Anwendung der Artillerie **keine große Entscheidung herbeiführen.** Hat man dagegen durch eine große Batterie eine Brigade niedergestreckt: so wird die, welche die aufgelößte ersetzen soll, mit bangen Schritten das Grab ihrer Vorgänger betreten, und dadurch unsere übrigen Waffen nicht mehr gehindert werden können, hieraus einen großen entscheidenden Vortheil ziehen.

Daß man das Nachtheilige einer zu großen Vereinzelung der Artillerie früher schon erkannt, ist gewiß, denn wenn wir gleich recht gut wissen, daß es nicht der einzige war, so war es doch mit ein Grund, warum man den Bataillonen ihre Kanonen, die früher einen Bestandtheil derselben ausmachten, genommen. Aber ein richtiger Hinblick auf das Gesagte, und eine vorurtheilsfreie Betrachtung der Schlachten neuerer Zeit läßt uns hierbei nicht stehen bleiben, sondern muß uns bestimmen, selbst nicht mit mehreren vereinzelten Batterien am Tage einer Schlacht, sondern mit ihnen **in eine Masse vereinigt,** den Feind anzugreifen.

Zwar kann man mehreren vereinzelt stehenden Batterien den Befehl geben, daß sie alle nur einen ihnen bezeichneten Punkt beschießen sollen, allein nur in der Defensive, selten aber und doch sehr unvollständig wird man auf diese Art in der Offensive den beabsichtigten Zweck erreichen. Einestheils werden hierdurch in den meisten Fällen die Entfernungen zu groß, als daß man eine große Wirkung von dem Geschütz erwarten könnte, und anderntheils wird eine Batterie, welche von einer ihr näher stehenden feindlichen beschossen wird, auch das Feuer derselben, welches ihr am gefährlichsten scheint, erwiedern. Dies liegt in der Natur des Menschen und des Gefechts, und alle Theorie und Befehle helfen hierge-

gen nicht. Man muß also solche Anordnungen treffen, daß der beabsichtigte Zweck nicht durch eigenmächtige Handlungen der einzelnen Batterien, ja ich muß sagen, auch der Divisions- und Brigade Kommandeurs umgangen und unwirksam gemacht werden kann. Dieses ist aber nur dadurch zu erreichen, daß die zum Angriff eines gewissen Punktes bestimmten Batterien, unter dem unmittelbaren Befehl und Leitung eines Staabs-Offiziers der Artillerie in eine Masse vereinigt, nicht aber, daß solche längs der ganzen Front des Treffens, vertheilt werden. Sollte es aber auch einen so genialen Geist von Stabs-Offizier geben, der es möglich zu machen verstände, die längs der Front eines Treffens vertheilten Batterien alle zu einem gemeinschaftlichen Zweck wie der in Rede stehende zu führen, so hat die Aufstellung der Artillerie vor der Front dennoch folgende große Nachtheile:

1. **Das Feuer der feindlichen Artillerie wird hierdurch ohne Zweck auf die übrigen Truppen geleitet;** denn wenn man auch heut zu Tage so klug ist, diese nicht unmittelbar hinter eine Batterie zu stellen, so stehen solche doch in den gewöhnlichen Fällen nur sehr wenig seitwärts derselben, wodurch ihr Verlust noch immer sehr bedeutend bleibt. Stellt man nun aber gar die Artillerie, es sey in einzelnen Batterien oder in Masse, gerade vor der Front der Linie auf, so ist die Sache noch schlimmer, und die Erfahrung bestätigt es, daß die übrigen Truppen mehr als die Artillerie durch das feindliche Feuer leiden. Schwerlich kann es aber eine schlechtere Anordnung geben, als Truppen, welche für den Augenblick nicht fechten können, ohne Veranlassung der Gefahr auszusetzen, Verlust zu erleiden.

2. **Wird durch diese Anordnung die Artillerie verhindert, so zu wirken, als es bei einer bessern Maaßregel der Fall seyn könnte.** Nur selten hat die Artillerie, abgesehen von der Vereinzelung ihres Feuers, wenn sie mit, oder vor der übrigen Truppenlinie vorrücken und schießen soll, die hierzu erforderliche Zeit, weil sie, ehe sie abprotzt und richtet, beinahe von den übrigen Truppen wieder eingeholt ist. Sie kann also bei der besten Dressur höchstens ein Paar Schüsse, ins Blaue hinein, das heißt, mit geringer oder gar keiner Wirkung thun, wodurch der Muth des Gegners erhöht wird, hindert oft die übrigen Waffen am schnellen Vorrücken, oder sie wird durch diese gehindert, wenn sie die Intervallen verlieren und sich in der Batterie zusammen drängen

3. **Haben sich die so vereinzelten, oder auch in Masse vor der Front vereinigten Batterien, bis auf eine wirksame Kartätsch-Entfernung dem Feinde genähert, und die Infanterie soll nun zum nahen Gefecht weiter vorgehen, so müssen die Batterien stehen bleiben, können aber die Erstere nicht unterstützen, sondern müssen, während diese immer mehr und mehr der mörderischen Wirkung des vereinten feindlichen nahen Kartätsch- und Gewehrfeuers ausgesetzt, sich in einer großen Krisis befindet, den müßigen Zuschauer abgeben, zugleich aber die Wirkung des feindlichen Kartätschfeuers erdulden.** Ist nun die Artillerie des Feindes zweckmäßig gestellt, und wird sie mit Besonnenheit bedient, was gewiß geschehen kann, weil unsere Artillerie jetzt schweigt, und sie durch das vorangegangene übereilte Feuer nicht außer Fassung gekommen seyn wird, so muß der Angriff der Infanterie mit einem großen Verlust verbunden seyn, in den mehrsten Fällen aber eine Niederlage zur Folge haben, wenn es der Gegner anders versteht sich zu schlagen. Die Erfahrung liefert uns hierüber unzählige Beispiele, und dadurch den Beweis, daß eine zweckmäßig gestellte und bediente Artillerie alle Frontalangriffe einer noch so braven und entschlossenen Infanterie zurückweiset. Kesselsdorff, Prag, Torgau, Eylau und Belle Alliance mögen hier nur genannt seyn, denn was von dem Märchen des Sturms auf die Brücke von Lodi zu halten sey, welche angeblich von 30 Kanonen mit Kartätschen bestrichen seyn sollte, weiß heut Jeder, der etwas mit der neuern Kriegsgeschichte bekannt ist. — Das übelste bei einer solchen Stellung der Artillerie des Angreifenden ist nun noch:

4. **Daß sie durch die Flucht der Infanterie entweder mit fortgerissen, oder aber wenn die feindliche Kavallerie die Unordnung dieser Infanterie zu benutzen versteht, und daher mit dieser zugleich bei den Batterien ankommt, ohne sich wehren zu können, verloren geht.** Denn wer kann wohl nach einem abgeschlagenen nahen Gefecht oder Handgemenge erwarten, daß die Infanterie Besonnenheit genug haben werde, die Batterie während der Flucht zu demaskiren? Oder will man etwa den Grundsatz aufstellen, die Artillerie müsse dann auf Freund und Feind schießen? — Wir bezweifeln, daß von einem Besonnenen ein solcher Vorschlag gemacht werden könne.

Will man daher alle hier erwähnten Nachtheile vermeiden, und die Wirkung der Artillerie beim Angriff nach Möglichkeit **erhöhen**, so muß man sie nicht zwischen die übrigen Waffen einklemmen und vereinzeln, sondern sie in großen Massen vorzugslich auf die Flügel der Linie, auf solche Punkte wo

man etwas Großes bewirken will, abgesondert und so weit seitwärts der Linie so aufstellen, daß sie das feindliche Feuer nur allein auf sich, und so von den übrigen Truppen abzieht, zugleich aber die Front derselben eben so wohl wirksam durch ihr Seitenfeuer bestreichen, als auch das Vorrücken der übrigen Truppen kräftig so lange als möglich unterstützen, auch sich frei bewegen kann.

Ist die Linie des Treffens sehr lang, so muß man sie schicklich brechen, und daselbst eine Batterie aufstellen, um derselben mehr innere Kraft zu geben. Jedoch müssen auch in Hinsicht der Aufstellung dieser Batterie, die eben ausgesprochenen Grundsätze so viel befolgt werden, als es das Terrain, die Stellung des Feindes, und andere Umstände nur irgend gestatten.

Die oben erwähnten Zwecke kann man mit der Artillerie nun auf keine andere Art erreichen, als daß man die Masse derselben, je nachdem die Stellung des Feindes, unsere Stärke und Zwecke, so wie andere Umstände es erfordern, entweder auf beiden oder einem Flügel, möglichst seitzugleich, aber vorwärts so aufstellt, daß die Feuerlinie derselben, mit der Linie des Korps einen stumpfen Winkel bildet — Die reitende Artillerie, so wie die leichte Divisions Batterien, benutzt man dagegen als Reserve, um, den Umständen nach, entweder die Linie selbst, und die Artillerie Masse zu unterstützen, oder zu Flanken-Angriffen verwendet werden zu können. Vorzüglich sind es die reitenden Batterien, welche man dazu aufbewahren muß, um in Hinsicht der Artillerie Wirkung die Entscheidung zu geben, daher muß man sich hüten sie zu früh ins Gefecht zu verwickeln, wo sie ihre Kräfte unnütz verschwenden, und dann im Augenblick, wo es auf Entscheidung ankommt, diese zu geben nicht mehr im Stande seyn würden. In etwas verändertem Maaßstab, gilt dies auch von den leichten Divisions Batterien. Sie blos dazu verwenden zu wollen, daß sie im Avanciren mit der Linie vor sich hinschießen, hieße den Zweck der Artillerie verkennen. Vielleicht müssen sie so lange als möglich zur Reserve zurückgehalten werden, ihr rasches Erscheinen wird dann, wenn für die Division eine Krisis eintritt, einen um so größeren und sichereren Erfolg gewähren.

Gewöhnlich giebt es nun in jeder Stellung nur einen Punkt, von dessen Eroberung und Behauptung der Gewinn einer Schlacht abhängt; man wird also in den mehrsten Fällen auch nur mit einer Artillerie Masse den Hauptangriff machen, und diesen durch Scheinangriffe unterstützen. Auch wird man bei einer nicht sehr großen Armee selten so viel Mittel haben, um mehrere Punkte mit Kraft und Nachdruck, von welchen nur Erfolge zu erwarten sind, angreifen zu können. Ueberdieß bleiben die Grundsätze die nämlichen, wenn man in der vortheilhaften Lage ist, den Feind mit mehreren Massen zugleich angreifen zu können, es soll daher hier auch nur von einem Angriff die Rede seyn.

Wir wollen nun zum Gefecht selbst übergehen, und dabei voraussetzen, daß der Gegner durch das Gefecht der Avantgarde oder eines Scheinangriffs, gezwungen worden ist, seine Maaßregeln und Kraft zu zeigen und zu entwickeln. Sobald dies geschehen führen wir unsere, in einer geschlossenen Kolonne gebildete Artillerie-Masse, so viel als möglich durch das Terrain gedeckt, bis auf etwa 1500 Schritt von dem Punkt der feindlichen Stellung, wo man durchbrechen will, lassen sie in der oben erwähnten Richtung dort sich entwickeln, die feindliche Stellung ohne Uebereilung beschießen, und ziehen dadurch sowohl das Feuer als die Aufmerksamkeit der Feindes hierher. Da man durch ein Paar Schüsse aus jedem Geschütz noch nichts entscheidet, so muß man der Artillerie die erforderliche Zeit lassen, um gehörig wirken zu können. Die Linie der Truppen bleibt während dessen entweder durch das Terrain gedeckt, in Bataillons-Massen stehen, oder die Infanterie legt sich wenigstens nieder, und wartet die Wirkung der Artillerie ab; oder aber sie nähert sich auch den Umständen nach, dem Feind so verdeckt als möglich — Es ist viel darauf zu wetten, daß der Gegner unsere Artillerie-Masse, nicht aber die Linie beschießen, und also gegen diese so viel Batterien als möglich ins Feuer bringen wird, und die größte Schwierigkeit besteht daher darin, die Artillerie-Masse nun näher an den Feind zu bringen. Dies kann nun auf verschiedene Art geschehen, indem man:

a) Etwa die Hälfte der Artillerie-Masse einige hundert Schritte rasch vor, dabei aber so viel als nur immer thunlich ist, sich nach der von der Linie abgekehrten Seite, auch seitwärts ziehen, während dessen aber den stehen gebliebenen Theil, das Feuer mit verdoppelter Geschwindigkeit fortsetzen läßt, bis die vorgerückte Hälfte wieder aufgestellt, und im Feuer begriffen ist. Hiernach rückt der stehen gebliebene Theil bis an den vorgerückten, und dieser wieder weiter vor, u. s. w.

b) Oder man läßt auf den andern, nicht zum wahren Angriff bestimmten Flügel, oder überhaupt gegen einen andern Punkt der feindlichen Stellung, eine oder ein Paar leichte Divisions-Batterien durch Kavallerie gedeckt, im raschen Trabe vorgehen, und beschießt damit den Feind unerwartet und lebhaft. Durch diesen falschen Angriff, der nach den Umständen auch vielleicht in einen wahren übergehen kann, wird man die Aufmerksamkeit des Feindes, wenn

nicht ganz, doch zum Theil von der Artillerie-Masse ableiten, und diese also mit geringerer Gefahr vorrücken können. Endlich:

c) Ist ein hierzu geeignetes Mittel, die geschickte Aufstellung einer Haubitz-Batterie, welcher man gleich beim Anfang des Gefechts einen festen Punkt anweiset, von wo aus sie den Angriff der Artillerie-Masse so lange als möglich unterstützen kann.

Hat die Artilleriemasse nun sich dem Feinde nach und nach bis auf die wirksame Kartätsch-Entfernung genähert, und ist die Linie ihr nach Maaßgabe so verdeckt als möglich gefolgt, so müssen in dem Augenblick, wo die Artilleriemasse das Kartätschfeuer anfängt, einige leichte Divisions-Batterien gleichfalls an die feindliche Stellung jagen, und diese auf das heftigste beschießen. Je mehr auch diese Batterien hierbei den Grundsatz befolgen können, sich möglichst seitwärts der Linie aufzustellen, um ihr Feuer so lange als möglich zur Unterstützung des dann beginnenden Infanterie-Gefechts fortzusetzen, um so gewisser wird der Erfolg seyn.

Die Infanterie, so gebraucht, als es hier angedeutet worden, kann nur wenig gelitten haben, und da sie durch ihre Artillerie nicht in ihren freien Bewegungen gehemmt worden, rückt unter den Schutz des Feuers derselben, entschlossen vor, und beginnt nun auch das Gefecht, dessen Fortsetzung ihr um so leichter wird, da sie von der Artillerie bis zu dem entscheidensten Augenblick unterstützt werden kann*).

*) Anm. Um sich zu überzeugen, daß die letztere Behauptung, auf welche wir einen großen Werth legen, richtig sey, denke man sich ein rechtwinklichte Dreieck, dessen längste Kathete die senkrechte Entfernung unsers ersten Treffens von der Feuerlinie des Feindes, die kleinste, die Entfernung der Artilleriemasse von unserer ersten Linie, und die Hypothenuse die Richtung des Feuers unserer Artilleriemasse andeutet, welche wir rechtwinklicht auf derselben gestellt annehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 263.

Berlin, Sonnabend den 7ten Juli 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Nachruf.

Wenn das unterzeichnete Offizier-Korps über die Beförderung seines bisherigen Regiments-Kommandeurs, des Hrn. Obersten von Wittich zum Kommandeur der Ersten-Infanterie-Brigade, als über einen neuen Beweis der Allerhöchsten Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste desselben, auf der einen Seite herzlich erfreut ist, so wird dasselbe auf der andern Seite durch den Verlust seines bisherigen Führers, auf das Schmerzlichste ergriffen.

Das unterzeichnete Offizier-Korps fühlt sich bei diesem großen Verluste innig veranlaßt, dem Herrn Obersten von Wittich, im Namen des ganzen Regiments, das seiner kräftigen und umsichtigen Führung sechs Jahre hindurch untergeben gewesen ist, und demselben so viel verdankt, die Gesinnungen der herzlichsten Dankbarkeit und Verehrung öffentlich erkennen zu geben.

Wie in der Geschichte des 15. Infanterie-Regiments der Name seines ausgezeichneten Führers dauernd glänzen wird, so wird auch dem unterzeichneten Offizier-Korps wie dem ganzen Regimente sein Andenken unvergeßlich sein!

Minden, den 18. Juni 1821.

Das Offizier-Korps des 15. Inf.-Rgts. (2. Westph.)
Prinz Friedrich der Niederlande.

Todes-Anzeigen.

Gestern, als am 7. d. M. starb zu Ortelsburg nach einem mehr als 3 monatlichen Krankenlager im 39. Jahre seines Alters, der Major und Bataillons-Kommandeur, Herr Theodor von Kannacher, an den Folgen der Auszehrung.

Allen, die ihn kannten, hinterläßt er das Muster eines höchst edlen und rechtlichen Lebenswandels, seinen ehemaligen Waffengefährten bleibt sein Andenken ewig theuer. Ortelsburg, den 8. Juni 1821.

Das Offizier-Korps des 3. Bats. 3. Ldw.-Regts.
(2. Königsberg-Gumbinner.)

Mit kurzen Zwischenräumen forderte der Tod drei geachtete Kameraden aus unserer Mitte ab. Es starben: der Sek.-Lt. Pastenaci am Nervenfieber, der Sek.-Lt. Lindenau an der Halsschwindsucht, und der Prem.-Lieut. Schweigert an einer plötzlich entstandenen Wassersucht. Ihrem Hintritt ging nur ein Krankenlager von wenigen Tagen voran, und ein jeder von ihnen war bis kurz vor seinem Ende bei Erfüllung seiner Berufspflichten in gewohnter Art thätig.

Wir betrauern aufrichtig den Verlust dieser Kameraden, und ehren ihr Andenken.

Königsberg, den 18. Juni 1821.

Das Offizier-Korps des 1. Bats. 1. Ldw.-Rgts.
(1. Königsberg-Gumbinner.)

Zugabe.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.
(Fortsetzung.)

Kriegsbegebenheiten während der Regierung Philipps II. vom Jahre 1554 bis 1598.

Der Papst Paul IV. verband sich, von Haß gegen den König von Spanien und von eigennützigen Interessen geleitet, mit dem König von Frankreich zu einer Unternehmung gegen Neapel. Sobald Philipp davon Nachricht erhielt, ernannte er den Herzog von Alba zum Vizekönig daselbst. Dieser bemühte sich vergebens die Streitigkeiten mit dem Papst auf gütlichem Wege auszugleichen, und beschloß daher den Kirchenstaat selbst anzugreifen, bevor die päpstlichen Rüstungen vollendet seyn konnten. Mit 12000 Mann Infanterie, 4500 Reitern und 12 Kanonen, rückte er daher im September d:s Jahrs 1556 über St. Germano ins Römische Gebiet ein, drang nach Eroberung mehrerer Plätze bis Velletri vor, und eroberte Ostia. Seine leichten Truppen-streiften bis vor den Thoren Roms. Der so bedrängte Papst ließ zwar eine Diversion nach den Abruzzos machen; allein sie hatte keinen sonderlichen Fortgang, und er sah sich nun zur Abschließung eines Waffenstillstandes genöthigt, welcher auf ein halbes Jahr festgesetzt ward. Diese Waffenruhe wurde jedoch von beiden Theilen nur zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges benutzt. Der Herzog von Alba brachte 30000 Mann Italienisches, und 12000 Mann Spanisches und Deutsches Fußvolk zusammen. Auf der andern Seite erschien ein bedeutendes Französisches Heer unter dem Herzog von Guise in der Mark Ancona, und drang bis zum Tronto vor. Der Papst hatte ebenfalls 6000 Mann zu Fuß, 600 leichte Pferde, und 6 Geschütze unter dem Herzog von Palliano bei Rom versammelt.

Die Feindseligkeiten begannen im April 1557, sowohl in den Abruzzos als auch in Campagna di Roma. Hier eroberte der Herzog von Palliano Ostia und andere Orte wieder. Weniger glücklich war der Herzog von Guise. Dieser belagerte Civetella del Tronto drei Wochen lang ohne Erfolg. Er sah sich endlich sogar genöthigt die Belagerung aufzuheben, als der Herzog von Alba mit 27000 Mann zum Ersatz dieser Festung anrückte. Der Spanische Unterfeldherr Marcus Colonna, machte unterdessen in Campagna di Roma auch wieder Fortschritte. Als er Palliano belagerte, und die päpstlichen Truppen diesen Platz entsetzen wollten, schlug er sie in einem Treffen aufs Haupt. Diese Unfälle, und die Zurückberufung des Französischen Heers nach Frankreich, nach der für dieses Reich so unglücklichen Schlacht bei St. Quentin, zwangen endlich den Papst zum Frieden, der durch Venedigs Vermittelung 1557 zu Stande kam.

Außer einigen kriegerischen Vorfällen mit den Türken, welche zuweilen an den Neapolitanischen Küsten landeten, und die dortigen Ortschaften, selbst in der Nähe der Hauptstadt, plünderten, tritt von jetzt an in der Kriegsgeschichte Neapels ein langer Stillstand ein. Der bedeutendste der Türkischen Kriege in Bezug auf dies Königreich, war im Jahr 1571. Die Türken hatten einen nachdrücklichen Angriff auf Italien vor, weshalb der Papst Paul V. eine Ligue zu Stande brachte, welche eine starke Flotte, wobei sich eine beträchtliche Anzahl Neapolitanischer Schiffe befanden, gegen den Erbfeind der Christen ausrüstete, der Oberbefehlshaber dieser Seemacht war Johannes von Oesterreich, Carl V. natürlicher Sohn. Er schlug auch die Türken in einem großen und äußerst hartnäckigen Seetreffen bei Curzelari, den 7. Oktober 1571, und obwohl die Venezianer einen Separatfrieden mit denselben schlossen, so unternahm der Spanische Admiral dennoch im Jahr 1573, eine Unternehmung nach Afrika. Er landete glücklich bei Goletta, eroberte Tunis, und legte feste Plätze längs den Küsten an. Allein schon das folgende Jahr gingen diese Vortheile verloren, so daß seit dieser Zeit die christlichen Mächte gänzlich von Afrika vertrieben blieben.

Für die Geschichte der Kriegsverfassung der Europäischen Staaten kann hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß bei der steten Besorgniß vor Türkischen Landungen, und der Nothwendigkeit dagegen immer auf der Huth zu seyn, der damalige Vizekönig Kardinal Granvella, die schon von seinem Vorgänger, dem Herzog von Alcala beabsichtete Errichtung einer Miliz um das Jahr 1574 in Ausführung brachte. Jede Stadt des Reichs, mußte nach Verhältniß der Zahl ihrer Feuerstellen dazu beitragen, und eine gewisse Anzahl Kriegsleute stellen. Diese hatten in Friedenszeiten keinen Sold, genossen aber dafür mehr Freiheit. Die ganze Miliz betrug 25 bis 30000 Mann, gehörig mit Ober- und Unteroffizieren versehen. Indessen verfiel diese vortreffliche Einrichtung in der Folge wieder, da die allmählige physische und moralische Ausmergelung des Reichs, unter der Herrschaft der Spanischen Dynastie dem Gedeihen einer Einrichtung entgegen war, welche ihre vornehmste Nahrung nur in dem energischen

und kriegerischen Geist eines selbstständigen Volks findet.

Ein abgewehrter Landungsversuch der Türken, den der Kaiser Amurath in Apulien und Calabrien unternehmen ließ, so wie der Antheil Neapolitanischer Kriegsvölker und Schiffe an dem Kriege Philipps II gegen Portugal welches der Herzog von Alba eroberte, beschließt die Reihe der kriegerischen Ereignisse unter der Regierung dieses Königs. Unter seinem Nachfolger Philipp III. waren solche von keiner Erheblichkeit, daher wir hier ohne Weiteres zur folgenden Regierung übergehen.

Kriegsbegebenheiten unter Philipp IV. von 1621 bis 1665.

Unter diesem König wurden besonders die Lombardischen Kriege zwischen Spanien und Frankreich fortgesetzt. Da Ersteres hierzu vorzüglich die Hülfsquellen Neapels an Geld und Menschen in Anspruch nahm, so beschloß man Französischer Seits einen Angriff auf Neapel selbst. Im Jahr 1640 lief daher eine Flotte gegen dies Königreich aus, und erschien im Gesicht der Hauptstadt. Hier setzte man sich in Eil so gut es ging in Vertheidigungsstand, brachte Geschütze in die Kastelle, legte neue Schanzen an, und formirte aus 8000 Landleuten welche sich in Neapel befanden, ein Truppen-Korps von 46 Kompagnien. Die Franzosen versuchten einige Mal zu landen, wurden aber stets zurück getrieben, und endlich durch die Ankunft einer vereinigten Sizilianischen und Neapolitanischen Flotte genöthigt, die dortigen Gewässer zu verlassen.

Eben so fruchtlos liefen die Unternehmungen der Franzosen in den Jahren 1646 und 1647 ab. Der Schauplatz der Ereignisse dieser Feldzüge war indessen vorzüglich Toskana und die Insel Elba, daher ihre nähere Erwähnung hier übergangen wird. 1647 erschien zwar abermals eine französische Flotte vor dem Hafen von Neapel, ohne indessen etwas ausrichten zu können. Einen desto gefährlichern Karakter nahmen dagegen die Ereignisse an, von denen das Reich im Innern bedroht ward. Das Elend hatte in demselben den höchsten Grad erreicht. In Gefilden, wo die Natur ihre Gaben in reichster Fülle spendet, war das Volk durch Hunger und Noth; eine Folge der aussaugenden Erpressungen der Unterkönige, zur Verzweiflung gebracht worden. Eine allgemeine Empörung in beiden Königreichen war die Folge davon. In Sizilien brach sie zuerst aus. Philipp IV. schickte sogleich seinen natürlichen Sohn Johannes von Oesterreich mit einer starken Flotte zur Dämpfung der dortigen Unruhen ab. Hier gelang es demselben auch, allein in Neapel konnte er nichts ausrichten. Der Aufruhr war daselbst durch eine Auflage (Gabelle) auf die Früchte veranlaßt worden, den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen der ärmern Volksklassen, und den einzigen noch mit Abgaben verschont gebliebenen Artikeln. Man verlangte die von Carl V. ertheilten Privilegien zurück, und dem zu Folge die Abschaffung aller seit dieser Zeit eingeführten Gabellen. Einmal in Bewegung gesetzt, konnte der Sturm der aufgeregten Masse nicht sogleich wieder beruhigt werden. Nachdem daher alle gütlichen Mittel ohne Erfolg geblieben, ward die Stadt von den Schiffen aus mit dem groben Geschütz beschossen. Allein bei der Weitläuftigkeit der Quartiere reichten die Kugeln nicht überall hin. Sie bewirkten daher außer dem ersten Schrecken keinen sonderlichen Schaden; die Erbitterung des Volks stieg dagegen auf den höchsten Grad. Da die Sachen einmal so weit gediehen waren, daß keine Hoffnung zum Verzeihen mehr möglich schien, so setzte es sich zur kräftigen Gegenwehr in Verfassung. Johannes von Oesterreich hatte nur 4000 Mann an Bord, und war zu schwach, solchem Ernst des Widerstandes zu überwältigen. Weil überdies die Munition zur Fortsetzung des Bombardements zu mangeln anfing, so zog er die Schiffe etwas vom Hafen zurück. Dieser Beweis von Schwäche machte das Volk noch kühner. Es beging alle Arten von Ausschweifungen, sagte dem König förmlich den Gehorsam auf, und die Stadt Neapel nahm den Titel einer Republick an. Zur Behauptung dieser angenommenen Stellung fühlte man indessen die Nothwendigkeit des Beistandes einer auswärtigen Macht. Auf Anrathen des Französischen Gesandten in Rom, und auf Betrieb der immer noch in Neapel existirenden Französischen Parthei, wurde daher der sich eben in Rom aufhaltende Herzog von Guise eingeladen, sich an die Spitze der neuen Republik zu stellen. Der Herzog, jung und ehrgeizig wie er war, nahm den Antrag an, und wurde in Neapel mit allgemeinem Jubel empfangen. Er ließ es nun seine erste Sorge seyn, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; aber es wollte ihm damit nicht gelingen. Die zügellose, von ehrgeizigen und eigennützigen Partheihäuptern geleitete Volksmasse, war nicht so leicht wieder in einen, die innere Sicherheit bezweckenden gesetzmäßigen Zustand zurück zu bringen, und zu Maaßregeln für das allgemeine Wohl zu vereinigen. Die Französische Parthei selbst war uneins unter sich, und nicht durchgängig mit der Herbeirufung des Herzogs von Guise zufrieden. Der Zweck derselben war überdies nicht erreicht worden: Man hatte auf Unterstützung von Seitens Frankreichs gehofft, allein der Kardinal Mazarin, der herrschende Minister daselbst, hatte die Wahl des Herzogs von Guise so wenig gebilligt, daß er alle Einmischung in diese Angelegenheit ablehnte.

Der Herzog selbst vermied die Französische Hülfe, um, wenn er sich durch eigene Kräfte erhielte, eine desto unabhängigere Stellung zu behaupten. Allein der Erfolg bewies, daß er sich hierbei gar sehr in der Beständigkeit und Einigkeit der Gesinnungen der Neapolitaner betrog. Nachdem der Spanische Vizekönig Herzog von Arces die Regentschaft dem Prinzen Johannes von Oesterreich übergeben, und der König von Spanien unzufrieden damit, den Grafen von Ognate als Vizekönig nach Neapel geschickt hatte, ergriff dieser sogleich die zweckdienlichsten Maasregeln zur Bekämpfung der Empörer. Es gelang ihm vorzüglich dadurch, daß er sich mit jedem der verschiedenen Partheihäupter besonders in Verständniß setzte, im Allgemeinen aber Erleichterung der Abgaben, so wie Vergeben und Vergessen des Vorgefallenen versprach. Indem er so die Interessen der Partheien von einander trennte, machte er zugleich die Gemüther geneigt zur spanischen Herrschaft zurückzukehren, weil man nur dann erst, des bisherigen unruhvollen Zustandes überdrüßig, zur gesetzmäßigen Ordnung zurückzukehren hoffen konnte. Während nun der Herzog von Guise mit dem größten Theil seiner durch Werbung errichteten Truppen abwesend, und beschäftigt war, sich der kleinen Insel Nisita zu bemächtigen, machten die Spanier den 6. August 1648 mit 3000 Mann aus den Kastellen einen Ausfall, und eroberten nach einem kurzen Widerstand diejenigen Quartire, mit denen man vorzüglich ein Verständniß angeknüpft hatte. Leicht wurden nun auch die übrigen Theile zur Unterwerfung gebracht, und in Zeit von drei Stunden waren die Spanier Meister der ganzen Stadt. Der Herzog von Guise flüchtete auf die Nachricht dieses für ihn höchst unerwarteten Ereignisses nach den Abruzzos, wurde aber eingeholt, und gefangen nach Spanien abgeführt. Die Provinzen folgten nun auch dem Beispiel der Hauptstadt, und kehrten zum Gehorsam gegen den König zurück. Ein folgender Versuch des Guise, nach wiedererlangter Freiheit, zu Ende dieses Jahres mit Hülfe Frankreichs zur Bemächtigung des Throns von Neapel machte, scheiterten an den guten Anstalten des damaligen Vizekönigs Grafen von Castrillo. Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft einer Französischen Flotte, vermehrte derselbe nämlich die Milizen, und versammelte die Streitkräfte in den zu Waffenplätzen bestimmten Städten Sessa und Teano. Die Franzosen erschienen nun im Monat Oktober mit 30 Schiffen an der Küste von Terra di Lavora, und landeten mit 7000 Mann bei Kastell a mare. Dieser Ort ergab sich nach schwachem Widerstande, und wurde mit neuen Befestigungswerken in guten Vertheidigungsstand gesetzt. Vergebens suchte aber der Herzog von hier aus weiter vorzudringen. Statt des gehofften Beistandes der ihm ergebenen Parthei, fand er nur überall zahlreiche Truppen zu seiner Bekämpfung bereit. Die Franzosen zogen mit denselben in mehreren Gefechten den Kürzern, und überzeugten sich endlich von der Mißlichkeit des Unternehmens, zur Bezwingung eines Königreichs, dessen Streitkräfte zweckmäßig geordnet und verwendet, und dessen Bewohner zum einmüthigen Widerstand gesinnt waren. Da es ferner nicht gerathen schien, im Hafen von Kastell a Mare zu überwintern, so segelte die Flotte den 26 Nov. 1648 nach Toulon zurück.

Außer der Theilnahme an den ferneren Kriegen Spaniens mit Frankreich wegen Mailand, den Kriegen mit Portugall, und den Bemühungen der Vizekönige zur Bekämpfung der Banditenhaufen im Innern des Königreichs, deren Entstehung zum Theil der immer mehr überhand nehmenden Verarmung des Volks, und den ewigen Unruhen und innern Zerrüttungen im Lande zuzuschreiben ist, bezeichnen die folgenden Jahre dieser Regierung keine erheblichen kriegerischen Ereignisse in Bezug auf Neapel.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtige, allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Artillerie in großen Massen.

(Fortsetzung.)

Siegt die Infanterie, so wird ihr die Artillerie, und vorzüglich die reitende, schnell folgen, und durch ihr Feuer die Unordnung und den Verlust des Feindes vermehren können. Mißglücken aber die Angriffe derselben, so werden wie oben gestellte Batterien derselben den Rückzug decken, indem sie nicht durch die Infanterie am Feuern gehindert, auch nicht in ihre Unordnung mit verwickelt werden können. Die geschlagene Infanterie wird also Zeit erhalten, sich wieder zu sammeln, und ihren Rückzug mit einiger Ordnung zu machen, denn schwerlich wird es wohl die feindliche Kavallerie wagen, eine wenn auch geschlagene Infanterie anzugreifen, deren Front mit Kartätschen bestrichen wird. Von der verfolgenden feindlichen Infanterie hat die unsrige außer dem Feuer nicht viel zu fürchten, aber auch diese wird sich ohne dringende Veranlassung nicht dem Feuer so aufgestellter Batterien aussetzen.

Für die Artillerie ist beim Rückzuge nach obigen Anordnungen keine große Gefahr vorhanden, wenn man nur für Sicherung ihrer Flanken gesorgt hat; denn wenn man die Geschütze am Tau hat, ist man jeden Augenblick eben so wohl zum Schuß als zur Bewegung bereit, und die zurückgehende Artillerie hat hier über die vorrückende große Vortheile, weil

letztere zu jeder Bewegung vorwärts viel Zeit mit dem Auf- und Abprotzen, oder Vor- und Zurückschaffen der Protzen verliert, während welcher die erstere mit Muße schießen kann. Um die anprellende Kavallerie abzuweisen, giebt es aber kein kräftigeres Mittel, als mit Kartätschen geladene in der Nähe abgefeuerte Kanonen, und es giebt gegen die Unfehlbarkeit dieses Mittels keinen Einwand.

Nachdem wir nun den Hauptumriß zu dem Massenangriff der Artillerie hier angedeutet haben, müssen wir auch den Einwürfen im Voraus begegnen, welche man dagegen machen könnte. Der erste würde seyn, daß der Gegner die Artilleriemasse durch Kavallerie oder Tirailleurs in der von der Linie abgekehrten Flanke angreifen, und sie zum Rückzuge zwingen oder gar wegnehmen werde.

Daß wir dieser Artillerie eine besondere Bedeckung bestimmen, welche für Sicherung der bedrohten Flanke sorgt, versteht sich von selbst, und wir wollen die uns hierzu zweckmäßig scheinende Maßregeln daher im Folgenden auseinandersetzen;

Für die Artillerie giebt es, wenn sie im Feuer begriffen ist, keine schlimmere Gegner, als die zerstreut fechtenden Schützen. Umgekehrt aber giebt es auch für die Artillerie keine passendere Bedeckung, als eben diese ihr so gefährlichen Schützen. Diese müssen die beiden Flügel der Batterie, welche sie gegen das feindliche Schützenfeuer sichern sollen, gleichsam in einem halben Monde vorwärts verlängern, oder was noch zweckmäßiger ist, wenn es die Natur des Bodens verstattet, sich auf einige hundert Schritte gerade vor derselben niederlegen, und durch ihr wohlgezieltes Feuer die feindlichen Schützen in der Ferne halten. Allein hierdurch halten wir die Artilleriemasse noch nicht hinlänglich gesichert. Eine tiefe Stellung schützt bekanntlich mehr gegen Umgehungen als eine dünne. Der Natur der Waffe nach, welche nur allein durch das Feuer wirksam werden kann, muß die Stellungsform der Artillerie in einer einzigen Linie bestehen, man kann also die Tiefe hier nicht wie bei den übrigen Truppen erhalten. Wir nehmen aber zu etwas Aehnlichem unsre Zuflucht, indem wir etwa 300 Schritt seitwärts und eben so weit rückwärts des von der Linie abgekehrten, also bedrohten Flügels der Artilleriemasse, entweder eine leichte Fuß-, oder wenn es die übrigen Verhältnisse gestatten, eine reitende Batterie, nebst der erforderlichen Kavallerie, oder auch, den Umständen nach, einige Bataillone Infanterie aufstellen. Der Zweck dieser leichten Batterie ist nicht, unmittelbar zum Angriff mitzuwirken, sondern nur der, die bedrohte Flanke der Artilleriemasse zu sichern, so wie überhaupt um für die Masse als nahe bewegliche Reserve zu dienen und beim Fortgang des Gefechts zu Flankenangriffen und rascher Benutzung der Umstände verwendet zu werden.

Gestattet es das Terrain, die leichte Batterie nebst den übrigen zur Flankendeckung bestimmten Truppen dem Auge des Feindes zu entziehen, so wird man mit derselben die feindliche Kavallerie höchst unangenehm überraschen, wenn sie durch selbige bei ihren Flankenangriffen unvermuthet selbst recht wirksam in die Flanke beschossen und von unserer Kavallerie angegriffen wird, und wahrscheinlich kehrt sie dann so bald nicht wieder. Ist das Terrain aber ganz frei, daher diese Batterie nicht verdeckt aufzustellen, so werden wir auch die Umgehung des Feindes, welche nun aus größerer Ferne geschehen muß, früher entdecken, und im Stande seyn, auf kürzerem Wege dadurch Gegenvorkehrungen zu treffen, daß wir uns mit dieser Batterie und ihrer Bedeckung mehr seitwärts ziehen, und den Feind selbst angreifen, oder wenn seine Stärke dies nothwendig machen sollte, aus der großen Reserve Verstärkung an uns ziehen. Immer aber werden wir schon dadurch ein für uns günstiges Verhältniß herbeiführen, daß wir den Gegner zwingen, uns aus seiner vortheilhaften Stellung entgegen zu kommen, und sich auf einem Terrain zu schlagen, wo er es nicht wollte, was uns vielleicht Gelegenheit darbietet, ihm hier eine Schlappe beyzubringen, deren Folgen für uns sehr wichtig werden können.

Der zweite Einwand, den wir erwarten, ist: daß der Feind unsere Artilleriemasse mit einer Batterie in der Flanke angreifen werde.

Hiergegen läßt sich erwiedern, daß dies bei einiger Umsicht leicht zu vermeiden ist, auch auf große Entfernungen und wegen des Pulverdampfs es nicht so leicht vom Feinde bemerkt werden kann, daß dies möglich sey. Ueberdies geht aus der in der Anmerkung erwähnten Figur eines rechtwinklichten Dreiecks hervor, daß der Feind, um unsere Artilleriemasse in die Flanke zu nehmen, sehr weit über seinem Flügel hinaus detaschiren muß. Dadurch wird aber die Entfernung so groß werden, daß er die Masse nicht mit seinen Kugeln erreichen kann. Wollte er aber, wenn er so weit über seinen Flügel hinausgegangen ist, nur vorrücken, so kann uns ja auch nichts hindern, ihm mit unserer dazu bestimmten leichten Batterie und übrigen Truppen selbst wieder in die Flanke zu gehen, was uns leicht in seinen Rücken führen könnte, indem man seine eigne Flanke wohl nicht besser als durch einen Angriff der vom Gegner dazu bestimmten Truppen decken kann. Ueberdies ist es aber, hier beiläufig gesagt, auch nicht zu sehr gefährlich für eine Batterie, wenn sie aus großer Ferne in der Flanke beschossen wird. Denn die dazu bestimmte Batterie kann selten so wie eine Rikoschett-

Batterie gegen die lange Linie einer Festung aufgestellt werden, weil es zu dem Verlängern der Linie an Zeit fehlt, und eine matte Kugel ist nicht mehr im Stande mehrere Pferde oder Geschütze zu durchbringen. Durch das Frontalfeuer der Artillerie kann man auch drei und mehr Pferde auf einen Schuß verlieren. Schreiber dieser Bemerkungen ist mehreremal in der Lage gewesen, wo er in Front und Flanke von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, und wo die Kugeln der letztern wiederholt in seine Batterie schlugen, ohne daß sie ihm mehr Schaden als das Frontalfeuer zugefügt hätten. In der Nähe ist die Sache freilich anders, so wie wir es denn keinesweges als Muster aufstellen wollen, sich ohne dringende Veranlassung der Wirkung einer in der Flanke aufgefahrenen Batterie auszusetzen. Allein man hat auch nicht gleich nöthig das Weite zu suchen, wenn einmal ein solcher Fall eintritt, weil gewöhnlich das Uebel durch eine kurze Schwenkung sich abhelfen läßt, und die feindlichen Kugeln nicht wie auf dem Papier gezeichnete Linien es thun, die ganze Linie niederstrecken.

Drittens wird man sagen: der Feind kann zwischen der Artilleriemasse und der Linie eindringen, und so Erstere von beiden Seiten angreifen und wegnehmen.

Dies scheint uns aber nicht wahrscheinlich, weil er sich dem kreuzenden Infanterie- und Artilleriefeuer, und wahrscheinlich einer Niederlage aussetzen würde. Hätte man hierüber jedoch einige Besorgnisse, so dürfte ein auf einige hundert Schritt rückwärts der Linie gestelltes Bataillon oder einige Kavallerie, welche dem hier anrückenden Feind entschlossen entgegen ginge, diese leicht heben. Ja es müßte uns höchst willkommen seyn, wenn der Feind in den Zwischenraum zu dringen versuchen sollte; denn was kann uns verhindern, ihn nun selbst mit der Linie und denen hinter der Lücke aufgestellten Truppen entschlossen anzugreifen, und ihn so zwischen 3 Feuer zu bringen? Indem der Gegner seine Stellung verläßt, um uns anzugreifen und in die Lücke zu dringen, muß er seine Artillerie maskiren, während er die Wirkung der unsrigen in ihrer ganzen Größe empfindet, und sein Verhaben wird also um so mehr wie bei Kesselsdorff und Prag mit einer Niederlage endigen, als wir die Anlage zu derselben mit Ueberlegung gemacht, mithin uns darauf vorbereitet haben, aus dem Erfolg den möglichst größten Nutzen zu ziehen. Endlich wird man:

Viertens einwenden, daß oft das Terrain es nicht gestatten werde, die Artillerie noch mehrere hundert Schritt seitwärts der Linie aufzustellen.

Dies müssen wir aber in den mehresten Fällen bezweifeln, weil der Angreifende es gewöhnlich in seiner Wahl haben muß, wo er dies thun will. Aber selbst auch dann, wenn die Ausdehnung der angreifenden Armee durch die Beschaffenheit des Terrains beschränkt werden sollte, halten wir die vorgeschlagene Anordnung für anwendbar. Denn ist das Terrain wirklich so enge, daß man sich nicht so viel ausdehnen kann, als es die innere Kraft der Armee sonst gestatten würde, so hat man nur nöthig, so viel Bataillone aus der Linie zurückzuziehen, als erforderlich sind, um den zwischen der Artilleriemasse und Linie nöthigen Raum zu erhalten. Hierdurch gewinnt man noch an innerer Kraft, weil man im Stande ist, sich tiefer zu stellen und Reserven zu bilden, über welche man, so wie es die Umstände fordern, frei verfügen kann. Ist man aber schwächer als der Feind, und man wollte, ohne die innere Stärke aufzugeben, es vermeiden, überflügelt zu werden, so giebt gerade die seitwärts und gewissermaßen selbstständig aufgestellte Artilleriemasse die Mittel an die Hand, diesen Zweck zu erreichen.

Die Kriegesgeschichte liefert uns die Beläge, daß die Angriffe auf die Flügel der feindlichen Stellung, die zuverläßigsten und folgenreichsten sind, weil man dort weniger Widerstand erwarten, oft auch leicht in Flanke und Rücken des Gegners gelangen kann. Wir halten daher aus diesem Grunde die Aufstellung der Artilleriemassen auf den Flügeln der angreifenden Armee am zweckmäßigsten, weil sie hier nur die beabsichtigten Zwecke aufs vollständigste erfüllen kann.

Wollte man aber mit der Armee aus der Mitte das Centrum des Feindes angreifen, so dürfte auch in diesem Falle nichts zweckmäßiger seyn, als mit einer Artilleriemasse, welche man gegen den zu durchbrechenden Punkt entwickelt, den ersten Angriff zu bilden, die Linie selbst aber echellonartig hinter den beiden Flügeln derselben mit Zwischenräumen von ein paar hundert Schritten folgen zu lassen. Da es hier für die Artilleriemasse keine besonders bedrohte Flanke giebt, indem beide durch die nachfolgende Linie gedeckt sind, so fällt hier die besondere Bedeckung natürlich weg. Allein es muß sich dann eine Reserve von Kavallerie in der Nähe der Artillerie befinden, damit, wenn durch das Feuer der Letztern eine Lücke im Centrum des Feindes entsteht, Erstere solche schnell benutzen kann, um sowohl die entstandene Unordnung zu vermehren, als auch auf die anrückenden feindlichen Reserven sich zu stürzen, wodurch denn unserer Linie der Angriff erleichtert wird.

Die Angriffe aus der Mitte kommen als sehr gewagt, jedoch selten vor, und die Artillerie-Masse kann auch in diesem Fall nicht so allgemein nützlich wirken, als von den Flügeln aus, wie wir dies schon weiter oben erläutert haben. Da man nun bei

einen Angriff aus der Mitte die Linie der Truppen gleichsam als die Reserve der Artillerie betrachten kann, welche hier einen sehr schweren Stand haben muß, weil der Feind das Feuer seiner zu beiden Seiten des angegriffenen Punktes stehenden Batterien gegen sie vereinigen wird, so müssen der Artilleriemasse zur Seite einzelne Batterien vorgehen, um diesen Seiten-Batterien des Feindes die Spitze zu bieten und sie von Unterstützung ihres Centrums abzuhalten. — Hieraus ergiebt sich aber, daß ein so geordneter Angriff gewöhnlich in ein Frontalgefecht übergeht, von welchem selten entscheidende Erfolge, wohl aber große Verluste zu erwarten sind, und die Nothwendigkeit der Flügelangriffe so wie der Aufstellung der Artilleriemassen daselbst, tritt dadurch um so mehr hervor.

Nimmt man nun den Grundsatz als richtig an, daß die Artillerie mit einem geringern Aufwand an Munition den Sieg schnell und gewisser vorbereitet und herbeiführe, wenn man sie in größere Massen vereinigt und gewissermaßen selbstständig auf die Flügel fechten läßt; giebt man es ferner als richtig zu, daß die Artilleriemassen, die man vor oder zwischen den übrigen Truppen bildet, letztere nur große Verluste zuziehen, die Bewegungen derselben hemmen, und ihnen gerade im Augenblick der größten Gefahr alle Mitwirkung und Unterstützung der Artillerie entziehen, so wird man auch nicht minder die Nothwendigkeit einsehen, gerade diejenigen Feldgeschütze dem Feinde möglichst nahe zu bringen, welche die größte Wirkung mit Kartätschen gewähren, welches unstreitig die 12pfündigen Kanonen sind. Da man sich aber gewöhnlich diese Geschütze als unbewegliche Maschienen denkt, die nur auf solche Punkte in einer Schlacht zu brauchen wären, wo man nicht nöthig habe sie zu bewegen, also da, wo sie als Anlehnungsmittel dienen, so sehen wir einer Menge von Einwendungen entgegen, deren Widerlegung uns daher auf einige allgemeine Betrachtungen über das schwere Feldgeschütz führt.

Alle Taktiker gestehen die Nothwendigkeit des schweren Feldgeschützes am Tage einer Schlacht, als Positionsgeschütz, und zum Angriff verschanzter Stellungen 2c. ein, aber sie beschränken seine Anwendung auf diese Zwecke, eben weil sie es für unbeweglich halten und überhaupt es noch nirgends genügend erwogen worden, welches Grades von Beweglichkeit eine zweckmäßig ausgebildete Artillerie fähig ist. Seitdem jedoch die Artillerie überhaupt den frühern Zunftgeist verbannt, und wenn man sich so ausdrücken darf, den Soldatengeist sich zu eigen gemacht hat, ist sie auch in aller Hinsicht beweglicher geworden, und ihr Ehrgeiz, es den übrigen Waffen gleich zu thun, hat bei ihr den Eifer belebt, die Hindernisse zu besiegen, welche sich ihrer größern Beweglichkeit früher entgegenstellten. Man führt jetzt nicht mehr so schwere Geschütze mit ins Feld, als früher, weil man sich durch zweckmäßig angestellte Versuche überzeugt hat, daß ihre Wirkung nicht größer als die der jetzigen leichtern sey, obgleich ihre Handhabung mit dem größten Kraftaufwand verbunden war, so wie denn überhaupt die jetzt üblichen Feldgeschütze durch die Anwendung der Grundsätze der Mechanik in aller Hinsicht beweglicher geworden sind. Unstreitig hat in Hinsicht der Bestrebungen, einen militairischen Geist anzunehmen, so wie eine größere Beweglichkeit zu erlangen, die preußische Artillerie die mehrsten und glücklichsten Fortschritte gemacht, wenn bei ihr gleich weniger Gelehrtheit als in den Artillerien anderer Mächte herrscht. Aber gerade dieser Mangel an Stubengelehrten hat sie auch zu Soldaten gemacht. Ihr verdankt man die Erfindung, auf den Protzen eine hinreichende Anzahl Schüsse mitzuführen, um ein Gefecht eingehen zu können, wodurch die große Unbequemlichkeit hinter jedem Geschütz einen Munitions-Wagen nachführen zu müssen gehoben, und die Artillerie eigentlich erst für den Feldgebrauch geeignet, d. h. manövrirfähig geworden ist; von ihr schreibt sich die innigere Verbindung der Artillerie mit den übrigen Waffen her, indem ihr großer König sie aus dem Armee-Troß verzog, und bei den Brigaden vertheilte; ihr endlich gebührt die Erfindung der reitenden Artillerie. Alle diese Einrichtungen haben wesentlicher auf die größere Beweglichkeit der Artillerie und der Armeen gewirkt, als es beim ersten Anblick scheinen mögte, und da zugleich die preußische Artillerie den Kastengeist mehr wie jede andere verbannt, mit Eifer auch die zweckmäßigen Erfindungen ihrer Geschwister sich angeeignet, und die Fortschritte, welche die Künste und Wissenschaften gemacht, zur Vervollkommnung ihrer mechanischen Einrichtungen benutzt hat, so hat sie auch einen Grad von Beweglichkeit erhalten, welcher schwerlich von irgend einer andern Artillerie übertroffen werden dürfte, da er noch von keiner erreicht ist. Sie wurde bis jetzt in Hinsicht des praktischen Gebrauchs des Krieges im freien Felde nur von den Franzosen, in der geschickten Benutzung des Bodens zur Deckung der Geschütze, so wie in der Kunst, die Artillerie in großen Massen zu gebrauchen, übertroffen, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß sie sich bestreben wird, auch diesen so nothwendigen Grad von Vollkommenheit zu erreichen.

Die vorangeführten Bestrebungen, mit der Beweglichkeit der übrigen Truppen fortzuschreiten, haben auch in dieser Hinsicht einen günstigen Einfluß auf die 12pfündigen Kanonen gehabt. Man protzt

einen 12pfünder in den mehresten Fällen, eben so wie einen 6pfünder ab, ohne das Geschütz aufgebrotzt, umzudrehen; und man bedarf auch bei ihnen, wenigstens nicht gleich zu Anfang des Gefechts, der Munitions-Wagen, weil ihre Protzen zur Eröffnung desselben, gleichfalls mit einer hinreichenden Anzahl von Schüssen versehen sind, wodurch die Auf- und Abmärsche einer solchen Batterie sehr an Einfachheit gewonnen haben. Aber dies ist durch den allgemein gewordenen Gebrauch, die Geschütze besonders im nahen Gefecht und auf Rückzügen, am Tau zu bewegen, die große Schwierigkeit des Ab- und Aufprotzens im tiefen Boden, auch für die schweren Feld-Geschütze ungemein vermindert. Die Zuverlässigkeit mit welcher man ihre Kugelschüsse auf sehr beträchtliche Entfernungen ausbringen kann, die zugleich durch ihr Sausen, und die Kraft mit welcher sie in Massen eindringen, mehr als in die der kleinern Kaliber auf das Gemüth des Gegners wirken, besonders aber die mörderische Wirkung ihrer, auf schon beträchtlichen Entfernungen abgeschossenen Kartätschen, machen die 12pfündigen Feld-Kanonen zu einem sehr kräftigen Angriffs- wie Vertheidigungs-Mittel. Auch ist es bis jetzt noch Niemand eingefallen die große Brauchbarkeit dieses Geschützes in der Vertheidigung anzutasten, obgleich man ihnen nicht einen so ausgedehnten allgemeinen Werth beim Angriff hat zugestehen wollen.

Allein eine Armee, die nur in den entschlossenen Angriff ihr Heil finden kann, wird doch schwerlich Geschütze mit sich führen wollen, die nur für die Vertheidigung geeignet sind? Denn es wäre ein sehr beschränkter Wirkungskreis der 12pfündigen Kanonen, wenn man sie allein als Anlehnungspunkte beim Angriff oder zu Scheinangriffen verwenden wollte, und hierzu dürften die Kosten ihrer Einrichtung, Ausrüstung und Unterhaltung nicht in einem richtigen Verhältniß stehen. Wozu wäre ihnen auch hierbei allein, eine so große Anzahl von Kartätschen von Nutzen als sie mit sich führen?

Wir sind daher der festen Ueberzeugung, daß es gerade die 12pfündigen Kanonen sind, welche sich vorzüglich dazu eignen, um beim Angriff in Masse vereint gebraucht zu werden, wogegen das leichte Geschütz der Fuß- und besonders der reitenden Artillerie zweckmäßiger als Reserve, zu Flanken-Angriffen, und kräftiger Unterstützung der schweren Batterien, seine Anwendung findet. Weit davon entfernt eine Vermehrung der schweren Batterien zu verlangen, wünschen wir nur, daß ihre Wirkung nicht durch Vereinzelung vermindert, sondern vielmehr durch Vereinigung erhöht, und sie immer in Verbindung mit leichten Batterien bleiben sollen, welche zu ihrer schnellen Unterstützung und Begegnung, der gegen ihr bedrohete Flanke gerichteten feindlichen Angriffe bei der Hand seyn müssen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 264.

Berlin, Sonnabend den 14ten Juli 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Ich habe Mich veranlaßt gefunden, den Festungswerken des hiesigen Platzes die folgenden bestimmten Benennungen beizulegen:

1) dem Brückenkopf den Namen Kronprinz.
2) dem Bastion No. 1. = = Wilhelm.
3) = = = 4. = = Charlotte.
4) = = = 7. = = Carl.
5) = = = 10. = = Alexandrine
6) = = = 13. = = Luise.
7) = = = 16. = = Albrecht.
8) der Kapuziner-Redoute den Namen Rauch.
9) der Lünette No. 23. = = Aster.
10) = = = 32. = = Langen.
11) = = = 26. = = Laurens.
12) = = = 35. = = Keibel.
13) der Kontregarde 22. = = Vauban.
14) dem Fer a Cheval = = Choisy.

und ist der General-Lieutenant v. Rauch hiernach von Mir mit Anweisung versehen.

Saarlouis, den 22sten Juni 1821. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Kriegs-Minister, General-Lieut. v. Hake.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Für die Besitzer der Vorlesungen über Taktik. Lythographirt. Berlin 1820.

Seite 43. dieser Vorlesungen in der Anmerkung Zeile 13. von unten heißt es:

„Bei dem letzten Angriff der französischen Cavallerie vor dem Walde bei Eroges gelang es derselben, zwischen der 10ten Brigade durchzudringen und sie hätte 2c.

Der Verf. jener Anmerkung, gegenwärtig über einige Umstände dieses Gefechts näher unterrichtet, findet sich veranlaßt, die Herrn Besitzer zu ersuchen, statt jener Worte die nachfolgenden in Ihren Exemplaren nachtragen zu lassen:

Im Laufe des Gefechts umging die französische Cavallerie den äußersten rechten Flügel des 2ten Armeekorps zwischen dem Walde von Eroges und der Chaussee und hätte 2c.

Nachruf

an den Königlichen General-Major, 1sten Kommandanten von Magdeburg, Ritter rc., zeitherigen Kommandeur der 8ten Landwehr-Brigade, Herrn von Carlowitz.

Was den denkenden, humanen und biedern Mann ehrt, das spricht sich, bei einer Trennung aus dem gewohnten Verhältnisse, bei allen Untergebenen laut aus.

Mit dem Gefühle der größten Dankbarkeit, unbegrenzten Verehrung und wahrer inniger Ergebenheit und Liebe rufen wir unserm würdigen, Hochgeschätzten Brigade-Kommandeur ein herzliches Lebewohl nach.

Möge derselbe die Versicherung unserer unveränderlichen Liebe und Anhänglichkeit gütig aufnehmen, welche wir Ihm in treuen Herzen bewahren werden.

Herzberg, den 4ten July 1821.

Im Namen der Bataillons-Commandeure und der Offizier-Corps des 32sten Landwehr-Regiments (Frankfurth-Merseburger)

Moritz,

Oberst-Lieut. und Regiments-Commandeur.

Zugabe.

Flüchtige, allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Artillerie in großen Massen.

(Schluß.)

Ueberdies würde aber die Brauchbarkeit der 12pfündigen Batterien zum Angriff noch sehr dadurch erhöht werden, wenn man von ihnen die 10pfündigen Haubitzen trennte, und sie nur allein aus Kanonen bestehen ließe, dagegen aber von den 10pfündigen Haubitzen eine besondere Batterie für jedes Armee-Korps bildete, was im Nachstehenden näher entwickelt werden soll.

So sehr wir den hohen Werth der 10pfündigen Haubitze anerkennen, es sey für den Gebrauch im freien Felde, oder im Festungskriege, so ist sie doch kein Geschütz, welches sich für das nahe Gefecht im freien Felde ganz besonders eignet. Denn:

1) Kann das Laden derselben nur sehr langsam geschehen.

2) Streut sie ihre Kartätschen zu sehr, daher sie denn auch ungeachtet ihrer größern Anzahl Kugeln eine geringere Wirkung als die 12pfündige Kanone leistet, was schon dadurch klar wird, daß man bei ihr nicht auf so große Entfernung als mit dem 12pfündigen Kanon mit Kartätschen schießen kann. Von den Granaten kann man aber nur dann eine günstige Wirkung erwarten, wenn sie unter bedeutende Bogen so geworfen werden, daß sie bald nach dem Falle crepiren. Da sich dies aber auf kurze Entfernung mit den gewöhnlichen Feldladungen nicht erreichen läßt, indem die Granaten nach dem ersten Aufschlage unter sehr hohen Bogen weiter, und über den Gegner ohne Wirkung hinweggehen, die schwachen Ladungen aber zu große Unterschiede in den Wurfweiten gewähren, um in einen lebhaften nahen Gefechte auf ihre Wirkung große Rechnung machen zu können, so verschwendet man bei dieser Art des Gebrauchs dieser Geschütze, ohne Erfolg eine sehr kostbare und schwer anzuschaffende Munition.

3) Ist die Last dieser Haubitzen in einem verhältnißmäßig kleinen Raum auf die Axe vereinigt, daher sie bei einiger Unvorsichtigkeit beim Ab- und Aufprotzen leicht überschlagen, wenn die Artilleristen den Laffetenschwanz nur ein wenig zu hoch heben. Es ist aber keine Kleinigkeit ein solches Geschütz im nahen Feuer des Feindes wieder aufzurichten, und muß man zurück, so ist es natürlich gleich verlohren.

4) Muß man für sie besondere Munitions-Wagen mit ins nahe Gefecht nehmen, denn ihr Protzkasten faßt eine so geringe Zahl Munition, als daß man erstere entbehren könnte. Besteht dagegen eine 12pfündige Batterie nur aus Kanonen, so wird es hinreichen, wenn sich unmittelbar hinter derselben nur ein Kartuschwagen befindet, der von Protze zu Protze fährt, die aus derselben verschossene Munition ergänzen läßt, und wenn er leer ist zurückfährt, um durch einen andern ersetzt zu werden. Gewiß ist es aber sehr einleuchtend, daß die Beweglichkeit der 12pfündigen Batterien dadurch vermehrt werden muß, wenn man sie im nahen Gefecht unabhängiger von ihren Wagen macht, so wie auch daß man dadurch weniger Leute, Pferde und Munition der Wirkung des nahen Feuers aussetzt.

Dagegen würde eine völlig organisirte Haubitz-Batterie von 8 bis 10pfündigen Haubitzen für jedes Armee-Korps, statt der 7pfündigen, welche ausfallen würden, zum Bewerfen bedeutender Höhen (Bürkersdorff, Leon) zum Angriff von Verschanzungen

und Verhauen, Bombardement kleiner Festungen und verschanzter Städte, zum Beunruhigen der entfernten feindlichen Reserven und Kavallerie-Massen, zu Scheinangriffen und zur Unterstützung des wahren Angriffs aus entfernten Punkten, so wie als Anlehnungsmittel ꝛc., von eben so großen Nutzen als in der Defensive seyn. Zu allen diesen und ähnlichen Zwecken kann man einer solchen Batterie eine Stellung anweisen, welche sie wenig oder gar nicht zu verändern braucht, und in solcher Entfernung vom Feinde, daß sie einen plötzlichen unvermutheten Anfall desselben nicht zu erwarten hat. Sie wird dann mit Ruhe und Besonnenheit ihr Feuer um so wirksamer anbringen können, weil sie durch einige Würfe aus jedem Geschütz, die richtige Erhöhungswinkel und passenden Ladungen leicht ausmitteln kann, und also bei einem geringeren Verbrauch an Munition, dennoch weit mehr leisten als es vereinzelt, wo sie nur als Kanonen gebraucht werden möglich ist, indem sie so den Kanonen in der Wirkung nachstehen. Sie können also dann auch zu ihrer Ausrüstung mehr Granaten, und dagegen weniger Kartätschen erhalten. Auch werden sie zu diesem Zwecke nur 6 Pferde zur Fortschaffung bedürfen.

Man wird zwar einwenden, man könne auch jetzt die 10pfündigen Haubitzen zu besonderen Zwecken von den Batterien trennen, und sie für eine gewisse Zeit in eine Batterie vereinigen. Allein hierauf müssen wir erwiedern, daß dies nur eine halbe Maasregel ist. Denn es ist keinesweges eine günstige Lage, wenn man ein Gefecht erst mit einer neuen Zusammensetzung der Truppen anfangen muß. Die Leute kommen dann, wenigstens der Mehrzahl nach, unter den Befehl eines ihnen ganz fremden Offiziers, der auch wieder seine Untergebenen nicht kennt, und unmöglich in den Augenblick wo er sich in ein Gefecht einlassen soll, die einem Ganzen so höchst nothwendige Uebereinstimmung herbei zaubern kann. Mit Widerwillen trennen sich sowohl Offiziere als Soldaten von ihren Kammeraden, mit denen sie jede Gefahr zu theilen gewohnt sind, und wir wollen eine Menge anderer Unbequemlichkeiten, die mit einer solchen augenblicklichen Zusammenstellung verbunden sind, gar nicht einmal erwähnen, da sie jedem Sachkundigen leicht in die Augen fallen, sondern nur bemerklich machen, daß große Erfolge mit so eben erst zusammengebrachten Truppen nie, oder doch nur höchst selten zu erreichen sind. Hierzu kommt nun noch der gewiß sehr wichtige Umstand, daß der kommandierende General welcher weis, daß er in seiner Ordre de Bataille eine 10pfündige Haubitzbatterie hat; bei seinen Entwürfen zum Angriff, oder zur Vertheidigung auf ihren besonderen Gebrauch auch Rücksicht nehmen, mithin den möglichst größten Nutzen von ihr ziehen wird; wogegen er die bei den Batterien vereinzelten Haubitzen ihren Kanonen folgen läßt.

Bei den leichten und reitenden Batterien verhält sich dagegen die Sache ganz anders, und bei ihnen ist die Vermischung der Kanonen mit Haubitzen sehr nützlich und zweckmäßig. Man weiß nemlich in den gewöhnlichen Fällen nie bestimmt vorher, in welchem Terrain eine Division zu fechten gezwungen seyn wird, und welche Hindernisse ihr also aufstoßen können, die nicht durch Kanonen allein, oder wenigstens nicht eben so gut und schnell, als durch Haubitzen aus dem Wege geräumt werden können. Die Artillerie, welche einen Bestandtheil derselben ausmacht, muß also aus beiden Arten von Geschützen bestehen, damit sie für alle vorkommende Fälle Hülfsmittel habe. Auch ist die Handhabung und Bewegung der 7pfündigen Haubitzen durchaus nicht schwieriger, als die der 6pfündigen Kanonen, wenn gleich das Laden der Erstern etwas weniger Zeit mehr erfordert. Überdies ist es aber auch gut, daß der moralische Effekt der 6pfündigen Kanonen durch die Mitwirkung der Haubitzen, deren Granaten sowohl durch ihr Getöse, als durch das Zerspringen mehr auf das Gemüth wirken, unterstützt und erhöht werde, und in dieser Rücksicht erfüllt eine weniger kostbare 7pfündige Granate den Zweck so gut als eine 10pfündige.

Wenn man aber von der in einer besondern Reserve vereinigten schweren Feld-Artillerie Gebrauch machen will, so muß man auch vorher darüber mit sich einig seyn, wo und wie man solche anzuwenden denkt, denn sonst kann von einer zweckmäßigen Anwendung derselben gar nicht die Rede seyn; man weiß also vorher wo die schweren oder leichten Kanonen und wo die Haubitzen einen größeren Nutzen versprechen, und es hieße doch wahrlich mit großen Mitteln kleine Zwecke erreichen, wenn man da die 10pfündigen Granaten vergeuden wollte, wo man mit den 12pfündigen Kugeln oder den Kartätschen dasselbe, ja vielleicht noch vollständiger erreichen könnte. Ueberdies wirken, wie schon früher bemerkt worden, die 12pfündigen Kugeln an sich schon hinreichend auf das Gemüth des Gegners, sie bedürfen also in dieser Hinsicht der unmittelbaren Verbindung mit den 10pfündigen Haubitzen nicht.

Trennt man aber diese Haubitzen von den 12pfündigen Kanonen, so werden letztere eben so nützlich zum Angriff wie zur Vertheidigung gebraucht, und so wie es früher angedeutet worden, in eine Masse zum Angriff vereinigt werden können, und dann durch ihre große Wirkung auch gewiß bedeutende Erfolge schneller herbeiführen, als es bei ihrer

Vereinzelung möglich ist, indem sie bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung und Beweglichkeit vollkommen im Stande sind, das zu leisten, was im Vorhergehenden von der schweren Feld-Artillerie gefordert wurde.

Nach dem wir nun den Hauptumriß des Gebrauchs der Artillerie in Masse beim Angriff bezeichnet haben, erlauben wir uns noch einige Worte in Hinsicht dieses Gebrauchs bei der Vertheidigung.

Hier ist es allerdings schwieriger, die Artillerie auf gewisse Punkte in Masse zu vereinigen, wenn die Zugänge zur Stellung überall frei sind, weil man diejenigen Punkte nicht immer in voraus bestimmen kann, welche der Gegner zum Angriff wählen wird. Wo daher dieser für die Vertheidigung in Hinsicht der Artillerie-Vereinigung ungünstige Fall eintritt, ist man auch genöthigt die Artillerie auf mehreren Punkten in geringerer Zahl und auf größeren Entfernungen von einander zu vertheilen. Allein in der Vertheidigung schadet dies auch nicht so viel, weil hier, wie früher schon entwickelt ist, die Wirkung der Artillerie größer als die des Angreifenden ist. Ist man aber zu einer solchen Vertheilung der Artillerie längst der Front der Stellung durch die Umstände gezwungen, so muß man diese Waffe als das erste Treffen betrachten und die übrigen Truppen während ihres Ferngefechtes hinter Terrain-Gegenstände gegen die Wirkung des feindlichen Feuers bis zu dem Augenblick sicher stellen, wo ihr eingreifen nothwendig und nützlich ist; ja noch kräftiger wird man handeln, wenn man mit der größern Masse der übrigen nun disponiblen Truppen abmarschirt, und den Angreifenden in die Flanken herzhaft anfällt, während die Artillerie ihn in der Front festhält und beschäftigt. Hat man jedoch eine solche Stellung inne, wo der Feind auf den Angriff gewisser Punkte beschränkt ist, so läßt sich auch auf diesen die Artillerie des Vertheidigers in Masse vereinigen, ja man wird bei einer geschickten Benutzung des Terrains, diese Punkte oft durch ein mehrfach sich kreuzendes Feuer bestreichen, und hierdurch eine um so größere Ueberlegenheit über den Gegner auf diesen Punkten herbeiführen können. Ganz vorzüglich wird man aber in der Vertheidigung die schweren Geschütze in die Linie auf die bedrohten Punkte aufstellen, weil sie schon auf größerer Entfernung besonders mit ihren Kartätschen wirksam sind, dagegen aber die leichten Divisions-Baterien zurückziehen und sie als Reserve zur offensiven Unterstützung der ersten Geschützlinie aufstellen, weil eine zweckmäßige und kräftige Defensive ohne Offensive nicht denkbar ist.

Befolgt man nun in einer offensiven oder defensiven Schlacht den hier durchgeführten Satz, die Artillerie so viel als möglich auf einem oder einigen Punkten zu vereinigen, so ergiebt sich auch von selbst, daß man zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes zuweilen genöthigt seyn wird, die bei den Divisionen eingetheilten Batterien während der Schlacht von ihnen wenigstens zum Theil zu trennen, wenn die Reserve-Artillerie allein nicht hierzu ausreicht. Hieraus wird aber auch kein großer Nachtheil entstehen; denn erstens wird der Feind unserer Artillerie-Masse gewiß die Seinige entgegenstellen, er also mit unserer Linie, besonders wenn diese seinem Auge geschickt entzogen ist, um so weniger sich einlassen, als ihm unser Artillerie-Feuer hinlänglich beschäftigt, und zweitens wird man den Divisionen vielleicht nur die Hälfte ihrer Artillerie nehmen, und aus der andern eine Reserve bilden, mit welcher man in Verbindung mit der reitenden Artillerie die etwanige feindlichen Anfälle kräftig abweisen kann. Eben so dürfte es in dem oben angenommenen Falle eines Angriffs aus der Mitte zweckmäßiger seyn, die Artillerie-Massen aus den leichten Divisions-Batterien zu bilden, und dagegen die 12pfündgen Batterien den Divisionen beizugeben, welche der Masse echellonartig folgen, weil sie durch ihre größere Schußweite in diesem Falle besser dazu geeignet sind, die Seitenbatterien des Feindes zu beschäftigen, ja vielleicht auch den angegriffenen Punkt der feindlichen Stellung durch Seitenschüsse zu beschießen.

Was im Vorhergehenden in Hinsicht der zweckmäßigen Stellung der Fuß-Artillerie gesagt ist, findet auch auf die reitende Artillerie Anwendung, wenn sie mit der Kavallerie in Verbindung fechten soll. Man muß sie daher in den gewöhnlichen Fällen nicht vor der Mitte der Kavallerie stellen, wo sie derselben große Verluste zuzieht, sie in der freien schnellen Bewegung vom Fleck weg hindert und beim unglücklichen Ausgang des Kavallerie-Gefechts übergeritten und gefangen genommen wird, wogegen sie seitwärts der Flügel der Kavallerie gestellt, das Feuer auf sich zieht, und der verfolgenden feindlichen Kavallerie durch ihr Kartätschfeuer Schranken setzen, mithin also eine kräftige Reserve für die eigene Kavallerie abgeben wird. Im Handgemenge der Kavallerie taugt die reitende Artillerie durchaus nicht, sie muß den Angriff der Kavallerie durch ein vereintes wirksames Feuer vorbereiten, dann aber denn Erfolg des Kavallerie-Gefechts abwarten, und nur dann schnell vorrücken und derselben folgen, wenn unsere Kavallerie siegreich war. Nur so gebraucht wird sie auch entscheidend wirken, ohne Gefahr zu laufen verlohren zu gehen. Eben so nachtheilig sind alle Vorschläge derjenigen, welche die reitende Artillerie zu zwei Kanonen vereinzeln und mit einer Batterie ein Terrain von einer halben

Meile unter dem Vorgeben besetzen wollen, daß sie manövriren müsse. Nur durch Vereinigung ihrer Kräfte auf einen Punkt und den entschlossenen Angriff kann die reitende Artillerie siegen, durch Vereinzelung nie. Die reitende Artillerie manövrirt dann am besten, wenn sie in eng gedrängten Kolonnen so lange als möglich dem Auge des Feindes entzogen wird, schnell in dieser Masse dahin sich begiebt wo sie entscheiden soll, dort mit Blitzesschnelle sich entwickelt und den Tod in die feindlichen Reihen schleudert, ehe dieser ihre Anwesenheit einmal ahndete. Wer die reitende Artillerie anders, d. h. als eins der kräftigsten und unwiderstehlichsten Reservemittels braucht, der hat den Geist ihres Schöpfers noch lange nicht erfaßt. Es ergiebt sich von selbst, daß wenn man die Artillerie in den Schlachten so anwenden will, als es hier angedeutet worden, solche auch geübt werden müsse, eben so schnell als mit Ordnung gedrängte Kolonnen von 4, 5 bis 6 und selbst mehreren Batterien zu bilden, sich darin nach jeder beliebigen Richtung zu bewegen und auch zu entwickeln. Denn wenn man dem Gegner seine Absichten mit der Artillerie so lange als möglich verbergen, also ihn damit überraschen will, so darf dies nicht in langen Marschkolonnen geschehen, wo die Fahrzeuge zu einem oder höchstens zweien hinter einander herziehen. Alles Unerwartete macht Eindruck auf das Gemüth des Gegners und sichert uns so Erfolge. Diesen Erfahrungssatz darf man also bei der Artillerie auch nicht unbeachtet lassen. Ueberdies ist auch ein solcher Zug eben so wenig zu übersehen als nach Belieben zu leiten, so wie er auch den Insällen kleiner feindlichen Kavallerie Trupps ausgesetzt ist, da jede Fuhrwesen-Kolonne leicht durch ein paar entschlossene Reiter, die einige Pferde todtschießen oder Zugstränge abhauen, in Unordnung gebracht wird. Ist die Artillerie aber während des Marsches über ein freies Terrain in einer gedrängten Kolonne gebildet, so hat sie von dergleichen Husarenstreiche nichts zu fürchten. Hätten die Oestreicher bei Hohenlinden und Landsberg diesen Grundsatz vor Augen gehabt, so hätten sie ihre Reserve-Artillerie nicht durch einzelne Reiter verlohren.

Nie muß man Artillerie oder andere Kriegsfahrzeuge in der Nähe eines Gefechts in Marschkolonnen halten lassen, denn sie ist vertheidigungslos, nicht aber wenn sie aufmarschirt steht und schießen kann. Man kann nicht sagen, die Artillerie sei minder brav als die übrigen Truppen, weil sie durch dergleichen Husaren-Coups so leicht unschädlich gemacht werden könne, wenn sie im Marsche ist. Aber die Befehlshaber eines langen Fuhrwerks-Zuges können nicht überall seyn; und alle Soldaten sind brav, wenn sie wissen, ihr Befehlshaber hat sie im Auge, ist dies aber nicht der Fall, so ist die Sache anders.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Carl II. von 1665 bis 1700.

Auch in dieser Periode ist die Kriegesgeschichte Neapels so arm als unselbstständig. Bemerkenswerth ist nur die Empörung Messinas und der daraus entstehende Krieg mit dieser Stadt. Nachdem diese 1674 die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt, hatte sie sich unter Frankreichs Schutz begeben. Während sie daher von einer vereinigten Spanischen und Neapolitanischen Flotte belagert ward, liefen Französische Schiffe unter dem Herzog von Vivonne im Angesicht derselben in den Hafen von Messina ein, und erfochten im folgenden Jahre den 10ten Februar einen entscheidenden Seesieg. Der Herzog nahm nun den Titel eines Unterkönigs von Sizilien an. Es gelang ihm indessen nicht auf der Insel weitere Fortschritte zu machen. Die Spanier thaten dagegen ihr Möglichstes, die Franzosen davon gänzlich wieder zu vertreiben. Dies geschah endlich im Jahre 1678, und auch Messina sah sich aller Anstrengungen ungeachtet nach einem vierjährigen Widerstande genöthigt, sich der Spanischen Herrschaft wieder zu unterwerfen. Den Franzosen kostete diese Unternehmung übrigens 15000 Mann.

Kriegesbegebenheiten vom Jahr 1700 bis 1735.

Carl II. starb kinderlos im Jahr 1700, und hatte den Französischen Prinzen Philipp von Anjou zum Erben aller seiner Reiche eingesetzt. Dem zu Folge wurde derselbe auch in Neapel, jedoch mit Widerwillen, als König anerkannt. Als daher in dem Oesterreichischen Erbfolgekrieg der Oesterreichische General Graf Daun im Jahr 1707 mit einem kleinen Korps nach Neapel marschirte, welches eben von Französischen Truppen gänzlich entblößt war, fand er nicht nur keinen Widerstand, sondern er wurde auch mit allgemeiner Freude aufgenommen. Er nahm nun das Königreich für den Erzherzog Carl, dem nachmaligen Kaiser Carl VI. in Besitz, welcher es unter dem Namen Carl III. regierte. Alle Kastelle und Festungen hatten sich den Oesterreichern freiwillig ergeben, bis auf Gaeta, das erst nach einer dreimonatlichen Belagerung mit Sturm erobert wurde. Durch den Utrechter Frieden 1713 verblieb Neapel dem Oesterreichischen Hause. Sizilien sollte der Herzog von Savoyen erhalten. Der König

Philipp von Spanien, welcher indessen immer noch die Unterzeichnung dieses Friedens verweigert hatte, bezeigte aber keine Lust, diese Insel an Oesterreich zu überlassen, und es gelang ihm, sie 1718 in einem raschen Ueberfalle wieder zu erobern. Der Kaiser war daher genöthigt, sich durch die Gewalt der Waffen in den Besitz derselben zu setzen. Zu dem Ende landete der Oesterreichische General Mercy im Jahr 1718 in Sizilien, und schlug die Spanier in einem Treffen bei Francaville. Nachdem auch die Spanische Flotte von der Englischen in dem Seetreffen bei Cap Passaro eine Niederlage erlitten, und Mercy 1719 Messina erobert hatte, wurden die Spanier genöthigt, die Insel gänzlich zu verlassen. Allein der Herzog von Savoyen erhielt nun nicht Sizilien, sondern statt dessen die Insel Sardinien. Sizilien blieb dagegen mit Neapel vereinigt.

Während des im Jahr 1733 ausgebrochenen Krieges wegen der Polnischen Königswahl, zwischen Frankreich, Spanien und Sardinien auf der einen, und Oesterreich nebst dem Deutschen Reiche auf der andern Seite, wurde Neapel von dem Angriff eines Spanischen Heers unter dem General Montemar heimgesucht. Der Oesterreichische General Traun, welchem das Militair-Kommando im Königreich beider Sizilien anvertraut war, setzte sich mit allen eben nur disponiblen Truppen am Garigliano dem überlegenen Feinde entgegen, und hielt dessen Fortschritte in einer vortheilhaft gewählten Stellung 23 Tage auf. Er erwartete in dieser Zeit die Ankunft von Verstärkungen aus dem Innern des Reichs. Allein unglücklicher Weise waren diese von Anfang an nach Apulien dirigirt gewesen, weshalb sich Traun genöthigt sah, nach Capua zurück zu gehen, und sich in diese Festung zu werfen. Hier vertheidigte er sich fortdauernd mit der größten Energie, nachdem auch noch ein Oesterreichisches Entsatz-Korps in dem Treffen bei Bitonto geschlagen worden war und bereits alle festen Plätze, selbst Gaeta so wie die Hauptstadt sich in Feindes Händen befanden. Erst nachdem alle Vertheidigungsmittel erschöpft, Mangel und Krankheiten eingerissen waren, übergab er den Platz den 21sten November 1734, und erhielt nach einer so ehrenvollen Vertheidigung mit der Besatzung freien Abzug unter klingendem Spiel. In dem darauf erfolgten Frieden zu Wien 1735 überließ Kaiser Carl VI. das Königreich beider Sizilien an den Infanten Carl, Sohn Philipps V. von Spanien.

Kriegsbegebenheiten
während der Regierung Carls IV. in den Jahren von 1740 bis 1748.

Der Schauplatz des Oesterreichischen Erbfolgekriegs dehnte sich bekanntlich auch auf Italien aus, und die Neapolitanische Regierung, welche es mit Spanien hielt, ließ im J. 1742 7000 M. zu den von dem Herzog von Montemar befehligten Truppen dieser Macht stoßen, um zu dem Angriff der Oesterreichischen Besitzungen in Ober-Italien mitzuwirken. Diesem zu begegnen, versammelte der General Traun 15000 Oesterreicher und 18000 Mann verbündeter Sardinischer Truppen. In einer vortheilhaften Stellung am Panaro hielt er die Fortschritte des Herzogs von Montemar auf, bis dieser nach dem Verlust der von den Oesterreichern belagerten Festung Mirandola seinen Rückzug nach Romagna und weiterhin nach dem Kirchenstaat antrat. Bei Foligno trennte er sich von den Neapolitanischen Truppen unter dem Herzog von Castropignano, indem der König von Neapel auf Veranlassung Englands genöthigt worden war, solche zurück zu berufen. Die übrigen kriegführenden Theile tummelten sich hierauf in diesem, so wie im folgenden Jahre 1743, mit abwechselndem Erfolg, und ohne weiter ausgezeichneten Begebenheiten, als etwa das Treffen bei Campo santo am Panaro den 8ten Februar, in Ober- und Mittel-Italien herum. Indessen wurden gegen Ende dieses und zu Anfang des folgenden Jahres 1744 die Spanier doch zuletzt immer mehr durch die Mark Ankona nach Unter-Italien zurückgedrängt, und genöthigt, das Neapolitanische Gebiet, namentlich die Abruzzos zu betreten. Die Oesterreicher von dem Fürsten von Lobkowitz befehligt, erreichten den Tronto, und bedrohten das Königreich mit einem Einfall. Unter diesen Umständen war der König genöthigt, die bisherige Neutralität zu verlassen, und eine entscheidende Parthei zu ergreifen. Da er nun wußte, daß die Oesterreicher das Königreich als eine ihnen 1734 entrissene Beute wieder zu erobern beabsichtigten, so entschloß er sich wieder gemeinschaftliche Sache mit Spanien zu machen. Er setzte sich daher im bestmöglichsten Vertheidigungsstand, ließ den Hafen von Neapel befestigen, Kriegsschiffe ausrüsten, und die Truppen bei Capua versammeln. Den 25sten März ging er selbst dahin ab, um den Oberbefehl über das Heer zu übernehmen, und trat mit demselben den Marsch über Venafro nach Castell di Sangro an. Die Avantgarde erreichte Sulmona. Dieser Marsch über die Apeninen in dieser Jahreszeit war sehr beschwerlich. Indessen wurden dabei die Truppen durch die Gegenwart ihres Königs ermuntert, welcher mitten unter ihnen den Weg zu Fuß machte.

Aus der Stellung von Castell di Sangro war der König im Stande sich mit den Spaniern zu vereinigen, wenn der feindliche Hauptangriff vom Tronto her erfolgte, oder aber nach dem Garigliano

zu eilen, wenn der Feind hier vorzudringen versuchen würde. Wirklich erfuhr der König, daß der Fürst Lobkowitz seine anfängliche Absicht in Abruzzo einzufallen aufgegeben hätte, und seinen Hauptangriff gegen Terra di Lavora richten wollte. Zur Begegnung desselben marschirte er daher sogleich links ab, nach Monte Cassino, woselbst er, entweder durch die Vortheile des Terrains begünstigt, sich auf die Vertheidigung der Grenzen beschränken, oder von wo man selbst angriffsweise verfahren, und den Kriegsschauplatz in den Kirchenstaat verlegen konnte. Diese letztere Meinung, von dem Spanischen Obergeneral Gages unterstützt, gewann in dem vom König gehaltenen Kriegsrath die Oberhand. Das Heer brach deshalb zu Ende April über Arpino und Veroli nach Anagni auf, wo sich der König mit dem gleichfals nachgerückten Spanischen Heer vereinigte und dann auf Valmontone marschirte, um den Fürsten Lobkowitz anzugreifen. Dieser hatte unterdessen den nach den Abruzzos vorgestreiften General Brownis wieder an sich gezogen, und war rechts ab von Macerata nach Foligno, und von da weiter über Terni und Narni nach Civita Castellana marschirt. Sobald er hier erfuhr, daß der König von Neapel bis nach Valmontone vorgerückt wäre, und ein Korps unter dem General Atrisco vorgeschickt hätte, um die Lebensmittel aus der Gegend von Rom wegzunehmen, suchte er sich in Eilmärschen dieser Stadt zu nähern, um die Verbindung mit derselben zu erhalten. Dies gelang ihm auch vollkommen, weil der König vier Tage in Valmontone unthätig verbleiben mußte, um die Heranziehung der Magazine abzuwarten. Der General Atrisco mußte sich bei Annäherung der Oesterreicher zurückziehen, welche nun über Frascati hinaus vorrückten, und den 26sten Mai eine vortheilhafte Stellung bei Marino, mit dem rechten Flügel an den Ariccischen Wald, mit dem linken an die Stadt Lavina bezogen, und sich darin verschanzten. An demselben Tage war auch der König mit dem Heer bei Velletri angekommen. Da ihm der Feind in der Besetzung mehrerer das Neapolitanische Lager beherrschender Höhen zuvorgekommen war, so beschloß er denselben davon zu vertreiben. Der General Gages erhielt dazu den Auftrag, und führte denselben den 17 Juni mit 5000 Mann so glücklich aus, und die Oesterreicher, welche vollständig überfallen waren, geriethen selbst in ihrem Lager in eine solche Unordnung, daß eine rasche und nachdrückliche Benutzung der erstrittenen Vortheile nothwendig die traurigsten Folgen für sie haben mußte. Allein ein solches Verfahren lag weder in dem Geist der damaligen Kriegsführung noch in dem Charakter der kommandirenden Generale, noch in ihrem gegenseitigen Einverständnisse. Der Neapolitanische General, Herzog v. Castropignano hegte den Grundsatz des goldnen Brückenbauens, und da seine Meinung berücksichtigt ward, begnügte man sich bloß mit der Verschanzung der gewonnenen Höhen.

Nach diesem Vorfall versuchte der Fürst Lobkowitz den König durch allerhand Demonstrationen zum Detaschiren zu verleiten, um ihn alsdann mit mehrerem Vortheil angreifen zu können. Aber der König ließ sich zu keinen falschen Maaßregeln bewegen, und so verging ein guter Theil des Jahrs, ohne daß die Oesterreicher hätten etwas ausrichten können. Der Fürst Lobkowitz fühlte endlich die Nothwendigkeit, den Feldzug durch irgend eine Anstrengung zu bezeichnen. Er beschloß daher den Angriff der feindlichen Stellung. Da der Spanische linke Flügel fehlerhaft aufgestellt war; so richtete er besonders gegen diesen seine Absicht. Der General Brown mußte den Abend des 10. Augusts mit 6000 Mann aufbrechen, die Spanier zu überfallen. Dies gelang auch so vollkommen, daß die Oesterreicher nach Zurückwerfung einiger sich ihnen entgegen gestellter Infanterie in Velletri eindrangen, und den König nöthigten sich in größter Eil zu flüchten. Nunmehr überließen sie sich aber der Plünderung, und versäumten es, das jenseitige zum Spanischen Lager führende Thor zu besetzen. Dadurch ward es der herbeieilenden Infanterie der Spanier möglich, ohne Hinderniß in die Stadt zu rücken, und da sie sich in geschlossener Ordnung befand, die überall zerstreuten Oesterreicher wieder daraus vertreiben. Auch die andern Angriffe derselben gegen die Königliche Stellung wurden überall zurückgeschlagen, und nur die abermalige Saumseligkeit ihrer Gegner in Benutzung des Siegs, so wie die Uneinigkeit der Spanischen und Neapolitanischen Generale rettete sie von gänzlicher Vernichtung. Beide Theile rückten am Morgen des 21. wieder in ihr Lager.

Indessen sahen die Oesterreicher nach diesem Gefecht ihr Vorhaben zum Eindringen von Neapel für immer vereitelt. Das Heer des Königs erhielt täglich neue Verstärkungen aus dem Innern des Landes und aus Spanien, während das Oesterreichische unergänzt blieb, und dessen Kavallerie in den schlechtesten Zustand gerieth. Dazu kam die Nothwendigkeit, dem in Ober-Italien hart gedrängten König von Sardinien zu Hülfe zu kommen. Unter diesen mißlichen Umständen konnte Fürst Lobkowitz weniger darauf rechnen, Eroberungen zu machen, als vielmehr nur mit guter Art seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Gleichwohl blieb er noch zwei Mo-

nate in seinem bisherigen Lager stehen. Erst nachdem er einen Theil des Lazareths und der Bagage zur See nach Toscana, und den andern Theil zu Lande nach Civita Castellana vorausgeschickt hatte, trat er den Rückmarsch über Civita Castellana, Viterbo und Orvietto nach Perugia an. Der König von Neapel ging mit einem Theil seiner Truppen in sein Land zurück, den andern überließ er dem General Gages zur gemeinschaftlichen Verfolgung des Feindes. Dieser war so eben bei Perugia angekommen, als die vereinigten Spanier und Neapolitaner 18000 Mann stark sich auch schon bei Assisi zeigten. Da der Fürst nur noch 13000 Mann stark war, so durfte er es weiter auf kein Treffen ankommen lassen. Er warf daher nur 600 Mann nach Nocera, um die Spanier aufzuhalten, und seinen fernern Marsch über die Apeninen zu decken. Er bewerkstelligte solchen auch glücklich, obgleich Nocera mit Sturm überging. Hierauf bezog er die Winterquartiere um Bologna Ferrara rc. Der General Gages nahm die seinigen im Kirchenstaat.

Im folgenden Jahre 1745 dauerte nun der Krieg in Ober-Italien jedoch nur mit gleicher Unthätigkeit fort. Es nahmen daran 17 Bataillone und 6 Schwadronen Neapolitanischer Truppen Theil. Die vornehmsten Ereignisse bestanden in der Belagerung und Eroberung der Plätze Tortona, Parma, Piacenza und einiger anderer Städte. Ausgezeichnet ist nur das Treffen bei Monte Kastello am Tanaro, woselbst der König von Sardinien in einer verschanzten Stellung stand, und von dem General Gages in Vereinigung mit dem Französischen General Maillebois den 27. September angegriffen und geschlagen ward. Das sämmtliche Geschütz des Feindes, 11 Fahnen und 1700 Gefangene waren die Früchte eines Siegs, der zwar unthätig benutzt, denn doch die Eroberung des Herzogthums Mailand zur Folge hatte.

Das folgende Jahr 1746, eröffnete der General Gages schon im Monat Februar den Feldzug, und trieb die Oesterreicher über den Tessino zurück. Nach Ankunft neuer Verstärkungen derselben, wurde er aber genöthigt bis Piacenza zurück zu gehen, woselbst er sich verschanzte, und bis zum Monat July gegen den Oesterreichischen General Brown behauptete. In dieser Zeit vereinigte sich wieder ein Französisches Korps mit den Spaniern und Neapolitanern, worauf den 16. Juli ein allgemeiner Angriff auf die Oesterreichische Stellung am Refudo erfolgte, der jedoch mit einem Verlust von 3000 Todten und 4000 Verwundeten fruchtlos ablief. Als hernach der General Gages über den Po zurückging, ward er von den Oesterreichern abermals den 10. August bei Rottofredo zu einem Treffen genöthigt, worin er 3000 Mann verlor.

Gleich nach dieser Begebenheit übernahm der Spanische General Minas den Befehl über die Spanischen und Neapolitanischen Truppen. Er führte sie so fort über Tortona nach der Provence. Die Oesterreicher gingen nun auf Genua los, und eroberten es, wurden aber durch einen Auflauf der Einwohner wieder daraus vertrieben.

Während im Jahr 1747 der Krieg in der Provence ohne sonderlich erhebliche Ereignisse fortgesetzt wurde, bemühten sich die Oesterreicher unter dem General Schulenburg Genua wieder zu erobern. Allein einige Unfälle welche der Generel Brown in der Provence erlitt, nöthigten ihn zum Rückzug über die Alpen, und setzten den General Minas in den Stand dem bedrängten Genua zu Hülfe zu kommen. Der General Schulenburg sah sich dadurch genöthigt die Belagerung aufzuheben. Wie gewöhnlich bezogen alsdann die beiderseitigen Heere im Spätjahr die Winterquartiere, und die im folgenden Jahr 1748 wieder eröffneten Feindseligkeiten unterbrach der zu Aachen den 30. April geschlossene Friede.

Seitdem genoß Neapel so wie Italien überhaupt eine mehr als vierzigjährige Ruhe, welche erst durch den Französischen Revolutions-Krieg unterbrochen ward. Unter dieser Zeit, und zwar im Jahr 1759, gelangte der König Carl IV. von Neapel nach dem Tode seines Halbbruders Ferdinand VI. auf den Thron von Spanien, und überließ das Königreich beider Sizilien seinem dritten Sohne, dem noch jetzt regierenden König Ferdinand IV.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 265.

Berlin, Sonnabend den 21sten Juli 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim 31. Inf.-Regt. (3ten Magdeburg.):

am 14. Juni. die Sek.-Lts. Groß, Morgenstern zu Pr.-Lts.,

den Unteroffizier v. Kleist zum Port.-Fähnrich,

die Port.-Fähnriche v. Rockhausen, v. Rohrscheidt, v. Brand des 32. Inf.-Regts. (4ten Magdeburg.) zu Sek.-Lts.,

beim 5. Kürassier-Regt. (2. Magdeburg.):

den Rittmstr. v. Bültzingslöwen zum Major,

den Pr.-Lt. Schrader zum Rittmstr. u. Esk.-Chef,

den Sek.-Lt. Lademann zum Pr.-Lt. zu befördern.

am 22. Juni. dem Sek.-Lt. Queck, vorher im Garde-Schützen-Batl., zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

den Gen.-Maj. v. Roehl v. d. Artill. zum Inspekteur der 2. Artill.-Inspektion,

den Maj. v. Tuchsen der Garde-Artill.-Brigade dagegen zum Brigadier der 7. Artillerie-Brigade (Westphäl.) zu ernennen.

am 25. Juni. den Sek.-Lt. v. Beermann des 21. Inf.-Regts. (4. Pommer.) nach Beendigung seines Lehr-Kursus auf der Allgemeinen Krieges-Schule, auf 2 Jahr zur Dienstl. beim Ing.-Korps anzustellen.

am 27. Juni. den Sek.-Lt v. Rudolphi, vorher im Garde-Hus.-Regt., beim 3. Hus.-Regt. (Brandenburg) als aggr. wieder anzustellen.

am 30. Juni. Bei der Garde du Korps:

den aggr. Sek.-Lt. v. Bernezobre einzurangiren.

den Port.-Fähnrich v. Gersdorff als Sek.-Lt. zum 7. Kürassier-Regt. (1. Magdeb.) zu versetzen.

den überzähligen Sek.-Lt. Buchholtz des Garde-Dragoner-Regts. in den Etat rücken zu lassen.

Beim 26. Inf.-Regt. (1. Magdeburg.):

den Pr.-Lt. Siegfried zum Kapt. u. Komp.-Chef,

die Sek.-Lts. Voigt, Rikau zu Pr.-Lts.,

beim 27. Inf.-Regt. (2. Magdeburg.):

die Port.-Fähnriche v. Levetzow, v. Beckendorff zu Sek.-Lts,

den Unteroffizier v. Kathen zum Port.-Fähnrich,

beim 2. Jäger-Bat. (Magdeb.):

den Sek.-Lt. Loewe zum Pr.-Lt. zu ernennen.

den Port.-Fähnrich Pfordte als Sek.-Lt. zum 27. Inf.-Regt. (2. Magdeburg.) zu versetzen.

den Port.-Fähnrich Laue zum Sek.-Lt. zu befördern.

Beim 10. Hus.-Regt. (1. Magdeburg.):

den Pr.-Lt. Gr. Herzberg zum Rittmstr. und Eskadron-Chef,

den Sek.-Lt. Sasse zum Pr.-Lt.,

die Port.-Fähnriche v. Pfuhlstein, v. Bodungen zu Sek.-Lts., letztern als überzählig zu bef.

Beim 1. Bat. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeb. Erfurter):

den vom bes. Stamm des 3. Batls. 31. Ldw.-Regts. (Merseburger) ausgeschiedenen Pr.-Lt. Wachsmuth als Komp.-Führer,

den Sek.-Lt. Ernst vom ehemal. 2. Batl. des 2. Magdeburger Ldw.-Regts. (26 b.),

beim 2. Batl. des 31. Ldw.-Regts. (Merseburg):

den Sek.-Lt. Woyte vom vormal. 2. Batl. des 2. Magdeburg. Ldw.-Regts. (26 b.) einzurangiren.

Beim 6. Inf.-Regt. (1. Westpreuß.):

den Pr.-Lt. v. Syburg zum Kapt. u. Komp.-Chef,

die Sek.-Lts. v. Pannwitz, Stephany zu Pr.-Lts. zu befördern.
dem Feldwebel Latofsky bei seiner Entlassung den Charakter als Sek.-Lt. zu bewilligen.

Beim 7. Inf.-Regt. (2. Westpreuß.):
den Pr.-Lt. v. Tycowicz zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Großmann zum Pr.-Lt.,
den Unteroffizier Gr. Dohna zum Port.-Fähnrich,

beim 2 Hus.-Regt. (2. Leib-Hus.-Regt.):
den Unteroffizier v. Stosch zum überzähl. Port.-Fähnrich zu ernennen.

Beim 1. Ulan.-Regt. (1. Westpreuß.):
den überzähl. Sek.-Lt. Bellsches in den Etat einzurangiren.
den Port.-Fähnrich Gr. Rödern zum überzähligen Sek.-Lt. zu ernennen.
den Pr.-Lt. Hain, vorher aggr. dem 27. Inf.-Rgt. (2. Magdeburg.) als Komp.-Führer beim 1. Batl. des 6. Ldw.-Regts. (Liegnitzer) einzurangiren.

Beim 18. Inf.-Regt. (3. Westpreuß.):
die Sek.-Lts. Kenzler, Grauer zu Pr.-Lts.,
den Port.-Fähnrich v. Greiffenberg zum Sek.-Lt. zu befördern.
den aggr. Pr.-Lt. Zwoyda des 19. Inf.-Regts. (4. Westpreuß.) einzurangiren.

Beim 6. Ulan.-Regt. (2. Westpreuß.):
den Port.-Fähnrich v. Götze zum Sek.-Lt.,
den Ulan v. Leipziger zum überzähl. Port.-Fähn.,
den Pr.-Lt. Blümel vom 2. Batl. des 18. Ldw.-Regts. (2. Bresl.-Liegnitzer) zum Komp.-Führer zu ernennen.
den Sek.-Lt. Sander vom ehemal. 2. Batl. des 3. Breslauer Ldw.-Regts. (19a.) beim 3. Batl. des 18. Ldw.-Regts. (2. Breslau-Liegnitzer) einzurangiren.
den Unteroffizier v. Sawitzki des 37. Inf.-Rgts. (5. Res.-Regt.) zum Port.-Fähnr. zu befördern.

B. An Versetzungen.

am 27. Juni. den Pr.-Lt. Gr. Westarp des 12. Husaren-Regts. (2. Magdeburg.) als aggr. zum Garde-Husaren-Regt.,
am 30. Juni. den Sek.-Lt. v. d. Gröben vom Königsb. Garde-Ldw.-Bat. zum Stamm des Berliner Garde-Ldw.-Batls. zu versetzen.
den Pr.-Lt. Wessendorff vom Hammschen Garde-Ldw.-Bat. zur Provinzial-Ldw übergehen zu lassen.
die Sek.-Lts. Krepper, Reinhardt, Meyer, Eggeling vom 1. Batl. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeburg-Erfurter) ins 3. Batl. des 26. Ldw.-Regts. (Magdeburger),
den Sek.-Lt. Peisker vom 1. Batl.,
den Sek.-Lt. Bielemann vom 3. Batl. 26. Ldw.-Regts. (Magdeburger) ins 1. Bat. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeburg-Erfurter) zu versetzen.

Ins 3. Bat. des 31. Ldw.-Regts. (Merseburg.):
den Kapt. Barth vom 1. Batl. des 25. Landw.-Regts. (Aachener),
den Pr.-Lt. Pingel vom 3. Batl. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeburg-Erfurter),
die Sek.-Lts. Jungmann, Bambach II. vom 1. Bat. des 32. Ldw.-Regts. (Frankf.-Mersburg.),

Ins 3 Batl. des 32. Ldw. Regts. (Frankfurt-Merseburger):
den Sek.-Lt. Schmidt vom 3. Batl. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeburg-Erfurter),
den Sek.-Lt. Klemm vom Ldw.-Batl. des 38. Inf.-Regts. (6. Res.-Regt.) zum 3. komb. Res.-Ldw.-Regt. (Posen-Bromberg.) gehörig, zu versetzen.
den Pr.-Lt. Besser vom 3. Batl. 10. Ldw.-Regts. (Breslauer) ins 2. Batl. des 6. Landw.-Regts. (Liegnitzer),
den Sek.-Lt. Heyn vom 2. Batl. des 10. Landw.-Regts. (Breslauer), und
den Sek.-Lt. Schauder vom 1. Batl. des 7. Ldw.-Regts. (1. Breslau-Liegnitzer) ins 2. Batl. des 18. Ldw. Regts. (2. Bresl. Liegnitz.) zu versetzen.
dem Sek.-Lt. Weigert vom Kavall.-Stamm des 1. Batls. 19. Ldw.-Regts. (1. Posenschen) zu gestatten, seinen Platz mit dem des aggr. Sek.-Lts. Tschirner vom 4. Hus. Regt. (1. Schlesisch.) zu vertauschen.
den Port.-Fähnrich v. Stoessell vom 37. Inf.-Regt. (5. Res.-Regt.) zum 11. Inf.-Regt. (2. Schles.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 30. Juni. den Pr.-Lt. v. Wißmann des Kais. Franz Gren.-Regts. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. Pohle des 2. Jäger-Batls. (Magdeb.) als Maj. mit Auss. auf Zivil-Vers. u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Steinbach vom 8. Kürassier-Regt. (2. Magdeb.) als Pr.-Lt. ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Eichemeyer, vorher im 2. Batl. des 27. Ldw.-Regts. (Magdeb.-Erfurter),
dem aggr. Rittmstr. v. Heiligenstädt des 12ten Hus.-Regts. (2. Magdeb.) als Maj. m. Pension,
dem Kapt. Dalkowski vom 2. Batl. des 31. Ldw.-Regts. (Merseburger) mit der Ldw.-Uniform,
den Sek.-Lts. Fiebiger, Heinze vom 2. Batl. des 32. Ldw.-Regts. (Frankfurt-Merseburger),
dem Sek.-Lt. v. Faber des 1. Ulan.-Regts. (1sten Westpreuß.) als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen.
dem Pr.-Lt. Heinke,
den Sek.-Lts. Schlipalius I. u. II. vom 3. Batl. des 6. Ldw.-Regts. (Liegnitzer),

dem Kapt. v. Packisch vom 2. Batl. des 7. Ldw.-Regts. (1. Breslau-Liegnitzer) als Maj. mit der Armee-Uniform,
dem Sek.-Lt. Gräurner, vorher im ehemal. 12. Garn.-Batl. (2. Schlesischen) mit der Armee-Unif. Auss. auf Anstell. im Zivil u. Wartegeld,
dem Feldwebel Leßmann vom 18. Inf.-Regt. (3. Westpreuß.) als Sek.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Vers. u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnrich v. Stein des 7. Huf.-Regts. (Westpreußischen) ausscheiden zu lassen.
dem Oberst v. Massow, Kommand. des 18. Ldw.-Regts. (2. Breslau-Liegnitzer) als General-Maj. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. v. Nikisch vom 3. Batl. des 18. Ldw. Regts. (2. Breslau-Liegnitzer),
dem Pr.-Lt. v. Mielecki von der Kavall. des 1. Batls. 19. Ldw.-Regts. (1. Posen.) als Rittmstr.,
dem Sek.-Lt. Freitag II. von der Kavall. des 3. Batls. 19 Ldw.-Regts. (1. Posenschen) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Den 22sten Juni d. J. früh um 5 Uhr starb zu Breslau der Major, Ludwig v. Krosigk, Kommandeur des 1sten Bataillons, 11ten Linien-Infanterie-Regiments (2ten Schlesischen) Kurfürst von Hessen, Königl. Hoh, des eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse Ritter, nach einer Dienstzeit von 25 Jahren 2 Monat, in einem Alter von 40 Jahren 5 Monat, in Folge der bei Montemiraille am 14ten Februar 1814 erhaltenen bedeutenden Kopfwunde und dadurch hervorgetretenen Gehirnentzündung, am Schlagfluß. Das Vaterland hat in ihm einen sehr eifrigen Diener zu betrauern, und das Regiment einen braven Kameraden.

Das Offizier-Korps des obengenannten Regiments.

Zugabe.

Zur Schlacht von Dennewitz.

Ein Auszug aus den Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte, herausgegeben von Königl. Preuß. Offizieren des Generalstabes, die Beschreibung der Schlacht von Dennewitz enthaltend, ist in der zu Wien erschienenen Zeitschrift: Geist der Zeit 1821, abgedruckt worden, welches zeigt, in welchem Werthe jene Schrift auch im Auslande steht.

Bei Durchlesung desselben fand der Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes einiges zu erinnern, welches er hier mitzutheilen keinen Anstand nimmt, besonders, da man französischer Seits noch wenige ausführliche Nachrichten über jene Schlacht besitzt, und der Verf. in derselben auf dieser Seite gefochten.

Unzufrieden mit den Operationen des Marschalls Oudinot (Herzogs von Reggio) sendete nach der Schlacht bei Dresden Napoleon den Marschall Ney, um das Kommando der Nord-Armee zu übernehmen. Zugleich, sagte man, hätte er mit selbigem mündliche Verabredungen getroffen, welche späterhin bekannt wurden, und darinnen bestanden haben sollen: Napoleon wolle die Nacht, zwischen dem 5ten und 6ten September mit 30000 Mann Garden bei derselben eintreffen, und damit in der Gegend von Jüterbogk an einer Schlacht Theil nehmen. Aus diesem läßt sich das Benehmen des Marschall Ney auch nur entschuldigen, welches sonst unbegreiflich ist. Es soll nun ferner die Gefangennehmung des Generals Vandamme bei Kulm Napoleon in Dresden festgehalten, und der deshalb an Ney gesendete Kurier von den Kosacken aufgefangen worden seyn.

Die Stärke der französischen Armee ist in der angeführten Beschreibung ziemlich richtig angegeben worden, nur ist noch hinzuzufügen, daß die Truppen überhaupt nicht die besten waren, vorzüglich die Kavallerie, und meist aus Rekruten bestanden, die noch dazu mit großem Widerwillen dienten.

Worinnen die nachtheilige Lage der Nord-Armee, der hier erwähnt wird, und die der General v. Bülow einsah, eigentlich bestand, ist in der angeführten Beschreibung nicht erwähnt, an Mannschaft war sie wenigstens 20000 Mann stärker als die feindliche, sie bestand aber in der so sehr ausgedehnten Stellung der Armee-Korps. Die Schweden etwas weit hinter der Front in Rabenstein, 7 Stunden von Wittenberg, und 10 von Jüterbogk,

das Korps des Generals v. Tauenzien, theilweise in der Gegend von Zahne und Seida, 8 Stunden von Rabenstein, das Korps des Generals v. Bülow, war ebenfalls nicht recht beisammen und stand in Lägern bei Kropstädt, Marzahne und Werkzahne, ungefähr 5 Stunden von Seida. Die Franzosen waren gewissermaaßen in ihrem Lager bei Wittenberg eingeklemmt; wenn sie also von da weg wollten, sie mochten nun vorhaben was sie wollten, so mußte es allemal durch einen Flanken-Marsch rechts geschehen, denn bei einem Rückzuge über die einzige Brücke in Wittenberg möchte es wohl der französischen Armee, wenn sie ordentlich gedrängt wurde, schlecht ergangen seyn; bei einem Abmarsch links, der nur nach Magdeburg gerichtet seyn konnte, blieb nicht allein Sachsen von dieser Seite ganz offen, und die Nord-Armee konnte gegen Leipzig und Dresden vorrücken, sondern auch, wenn die französische Armee auf diesem Marsche angegriffen wurde, so blieb ihr keine Wahl als Gefangenschaft oder die Elbe.

Wenn der französische Marschall geschwinder war, und nicht immer auf Hülfe von Dahme her hoffte, konnte die ausgedehnte Stellung der Verbündeten leicht am 6ten ein Unglück herbeiführen. Warum also nicht lieber mit dem Gros der Armee eine Stellung in der Gegend von Zahne? da man stärker als der Feind, so konnte man immer noch detaschiren.

Den Abmarsch der Franzosen aus dem Lager bei Wittenberg kann man wohl eher geschickt, als sonderbar nennen, denn erstens war das Terrain so beschaffen, daß der Feind nicht entdecken konnte, wo die Truppen, die von dem linken nach dem rechten Flügel ihr Lager verließen, und hinter den Sandbergen weg zogen, hin marschirten, zweitens blieb der Abmarsch bis er ihre Spitze auf der großen Straße nach Zahne entwickelte, immer durch die Stehenbleibenden gedeckt, ja das 4te Korps, welches hernach die Arrier-Garde bildete, rückte sogar etwas vor, und engagirte eine Kanonade, als daher alles in Marsch begriffen war, hatte die Arrier-Garde eine Meile Terrain gewonnen, und zwar bloß dadurch, daß das 4te Korps und nicht die Pohlen solches bildeten.

Um auf den Marschall Ney zurück zu kommen, so war nun die Frage: was war sein Wille? wenn die Verabredung mit Napoleon nicht statt fand, und er bloß die schlimme Sache der französischen Nord-Armee durch eine glückliche Offensive wieder herstellen wollte; daß er, sobald er vorwärts ging, wenn er es nicht that, angegriffen wurde, war mit Gewißheit vorauszusehen, also er, mußte schlagen, und da er der Schwächere, den Feind wo möglich theilweise schlagen, welches bei der ausgebreiteten Stellung der deutschen Nord-Armee einem kühneren Marschall und bessern Truppen nicht ganz unmöglich war. Die Hauptsache war, das Tauenziensche Korps zu vernichten, ehe das Bülowsche und die Russen sich darin mischen konnten; daß die Schweden von Rabenstein her, zu spät zur Schlacht kommen würden, darauf war mit Gewißheit zu rechnen.

Der Marschall that nun zwar ziemlich dasselbe, aber viel zu langsam und ohne Energie, die Pohlen vereint mit dem 12ten Korps gegen 30000 Mann, konnten das so tapfere preußische Korps von Tauenzien, welches wenigstens nur halb so stark war, beinahe nicht aus seiner Stellung bringen, vielweniger vernichten, es wurde viel zu wenig und nicht weit genug verfolgt, und sobald man nur Seida erreicht, legte man sich ruhig in den Bivak, statt daß man hätte sollen einen Nachtmarsch thun, um mit Tages-Anbruch in der Gegend von Jüterbogk zu sein. Statt dessen wurde den andern Tag bis gegen 9 Uhr gezögert ehe man das Tauenziensche Korps endlich wieder aufgesucht und angegriffen hatte. Auch da fing man es wieder so schlecht an, daß man das Korps nur wenig drängte und den kostbaren Augenblick versäumte. *) Die Pohlen schlugen sich, wie immer recht gut, die Franzosen des 12ten Korps (ein neu errichtetes) herzlich schlecht.

Sobald das ganze Bülowsche Korps und ein Theil der Russen, Kavallerie und reitende Artillerie, heran war, endigte sich das Trauerspiel sehr bald, und die französische Armee lief, im eigentlichen Verstande davon, und daß so konfuß im Kopf, daß weder General noch sonst Jemand den Weg nach Torgau finden konnte. Was hätten sie sonst in Dahme gewollt, da Gefangenschaft doch nicht ihre Idee war; der nächste Weg ging über Langen-Lipsdorf und Annaburg, wo lauter Wald, und man von Niemanden groß verfolgt werden kann, am wenigsten aber von den lästigsten aller Verfolger, den Kosacken. Schreiber dieses ist vom Schlachtfeld weg ohne weiter einen Feind gesehen zu haben, ganz ruhig mit seinem Häuflein über Annaburg nach Torgau gezogen, wo er wohlbehalten, nachdem man sich einige Stunden in Annaburg erfrischt, den 7ten gegen 5 Uhr Abends ankam.

Einige Irrthümer finde ich noch im vorliegenden Berichte, z. E. die Rettung des Generals v. Tauenzien, da er unter feindliche Vorposten gerieth.

Daß das Bülowsche Korps so lange verdeckt stehen konnte und nicht entdeckt wurde, war den Kosacken zu verdanken, die die feindliche Kavallerie so blöde gemacht hatten, daß sich keine Pattouille mehr

*) Besonders rettete der kluge Flankenmarsch gegen Nieder-Gersdorf und Kaltenborn das Korps.

über 100 Schritt von der Infanterie weg traute, weil sie in der Regel gefangen wurde.

Die Sächsische Batterie bei Gölsdorf wurde vertrieben, nachdem sie von ihrer, hinter ihr stehenden Infanterie verlassen war, die kehrt machte, und nachdem sie vorher dreimal vergeblich gestürmt wurden und der Feind nur 50 Schritt vor den Mündungen der Geschütze war.

Im Ganzen entschied die Schlacht die große Bravour der preußischen Infanterie und auf dem linken Flügel besonders, die Division von Borstell, die Gölsdorf wieder und den ganzen linken Flügel in die Flanke nahm. Einer der ihr gegenüber stand, kann davon reden, die beinahe ohne Geschütz nur immer in Massen ohne zu halten auf den Feind los ging, und die, durch die gewiß viermal überlegene feindliche Artillerie, einen schweren Stand und großen Verlust hatte.

Endlich mögte man mit dem Verfasser fragen: warum verfolgte aber Niemand die französische Armee, die ganz auseinander war, und noch dazu so wenig Bescheid wußte, daß sie, um nach Torgau zu kommen, aus 9 Stunden Weges 18 machte? Wenn nur 1 Kavallerie-Korps nebst reitender Artillerie auf dem geraden Wege nachgeschickt worden wäre, so würde es wahrscheinlich eher als die Herrn Marschälle vor Torgau angekommen, und letztere so wie alles, was über Dahme marschirte, abgeschnitten haben. Als den 8ten Mittags, der General Wobeser mit seinem kleinen Korps vor den Brückenkopf von Torgau erschien, lößte sich das 12te Korps gänzlich auf, und flüchtete einzeln über die Pallisaden in den Brückenkopf; man siehet also, in welcher Verfassung die französische Armee nach der Schlacht war, und was man beim raschen Verfolgen für Widerstand zu erwarten gehabt haben würde.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Kriege unter Ferdinand IV.

Der großen Verbindung der Europäischen Mächte gegen Frankreich im Jahr 1792 beigetreten, wurde schon zu Ende dieses Jahres der König von Neapel durch das Erscheinen einer Französischen Flotte unter dem Admiral la Touche vor dem Hafen der Hauptstadt, zur Neutralität gezwungen. Aber kaum zeigten sich im folgenden Jahre günstige Erfolge des allgemeinen Kampfes gegen die Revolution, als Neapel nebst den andern Italienischen Staaten ebenfalls wieder zu den Waffen griff. In den Jahren 1793, 94 und 95 beschränkte sich indessen der Kriegsschauplatz in Italien bloß auf den obern Theil desselben, und die Siege der französischen Waffen äußerten noch keinen bedeutenden Einfluß auf die Lage und den innern Zustand der Halbinsel. Desto veränderungsreicher ward das Jahr 1796. Durch Bonaparten im Lauf desselben besiegt, erlitt Italien eine gänzliche politische Umschaffung. Ein Theil der Staaten des Königs von Sardinien ward mit Frankreich vereinigt, Ober- und Mittel-Italien, mit Ausnahme von Parma, Toscana und Rom, wurden republikanisirt, und nur Neapel erhielt, mit schonender Rücksicht auf dessen 60000 Mann stark gerüstetes Heer, einen noch immer vortheilhaften Frieden, mit dem unbedeutenden Opfer einer Kontribution von 8 Millionen Franken.

Allein die tiefe Abneigung der Neapolitanischen Regierung gegen die neue Ordnung der Dinge erhielt sehr bald eine verstärkte Nahrung, als zu Anfang des Jahrs 1798 auch der Kirchenstaat zu einer Republik, unter dem Namen der Römischen, proklamirt ward, und Neapel ein Französisches Heer dicht an seiner nördlichen Grenze sah. Neben den daraus entstehenden Besorgnissen erhoben sich auch noch andere wegen der Bestimmung der Toulonner Flotte, mit welcher Bonaparte im Monat Mai auslief, und damit, wie man befürchtete, in Neapel oder Sizilien landen zu wollen schien. Wiewohl nun der Hof hierüber von Frankreich die beruhigendsten Erklärungen erhielt, so konnte dennoch die Eroberung von Malta nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet werden, da überdies diese Insel von Kaiser Carl V. in der Eigenschaft als König von Sizilien dem Johanniter Orden nur unter der Bedingung einstiger Zurückgabe, wenn sich derselbe wieder nach Rhodus, oder anderswohin begeben sollte, abgetreten worden war. Die Regierung ergriff daher diesen Vorwand, um wegen der Wegnahme von Malta gegen Frankreich Beschwerden zu führen, welche indessen eigentlich dem Fränkischen Revolutions-System in Italien galten. Sie glaubte diese ihre wahren Gesinnungen um so weniger verbergen zu dürfen, als sie vorzüglich von England dazu angereizt ward, welches von dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Italien die Beschleunigung einer neuen Koalition gegen Frankreich hoffte, während eben deshalb Neapel, der Hülfe Oesterreichs und Rußlands versichert, durch diese Mächte bald wieder von dem gefährlichen Spiel der Hauptrolle abgelöst zu werden rechnete *). Diese vorerst allein mit Erfolg

*) Der Allianz-Traktat zwischen Neapel und Oesterreich kam schon den 19. May, mit Rußland erst den 29. Novbr., mit England den 1. Dezbr. 1798, und selbst mit der Türkei den 21. Januar 1799 zu Stande.

unternehmen zu können, vertraute es auf eine Kriegesmacht von 50,000 Mann Linientruppen und einer gleichen Anzahl Milizen. Hiermit glaubte man ohne Mühe mit dem im Römischen Gebiet stehenden und höchstens nur 20,000 Mann starken Französischen Korps unter dem General Championet fertig werden zu können, bis die Oesterreicher zur Unterstützung angelangt seyn würden. Daß aber zwischen diesen und Neapel überhaupt 80,000 Franzosen unter dem Oberbefehl des General Joubert standen, und Championet von dem Hauptheer in wenig Tagen unterstützt werden konnte, ließ der Neapolitanischen Regierung das Gewagte ihrer Schritte bald gereuen.

Der Oesterreichische General Mack hatte den Oberbefehl über die gesammte Neapolitanische Kriegsmacht übernommen, und der Englische Admiral Nelson sollte deren Operationen seiner Seits zur See unterstützen. Zwar rieth Oesterreich die Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Ankunft der Russen zu verschieben. Allein die Englische Parthei in Neapel, an deren Spitze die Königin und der Minister Acton standen, wünschten den schleunigen Ausbruch der Feindseligkeiten in der Ueberzeugung, daß alsdann ein allgemeiner Krieg unvermeidlich seyn würde. Eben deshalb bemühte sich die Französische Regierung den König von Neapel zu friedlichen Gesinnungen zu bewegen. Ungeachtet sie die isolirte und darum hülfslose Lage desselben nicht verkannte, erschien ihr dennoch die Freundschaft Neapels zur Behauptung von Malta und zur gesichertern Gemeinschaft mit Aegypten wünschenswerth. Die Sendung eines neuen Botschafters, Lacombe St. Michel nach Neapel blieb indessen, bei den schon zu sehr verschobenen Verhältnissen ohne Erfolg, und Lacombe befand sich noch in der Hauptstadt, als der General Mack, welcher das Heer unter der eigenen Person des Königs befehligte, ohne vorhergegangene Kriegserklärung den 24. November 1798 in 4 Kolonnen, so wie den folgenden Tag mit einer 5ten von ihm selbst geführten Division in das Römische Gebiet einfiel.

Feldzug im Jahr 1798.

Die erste, und zwar den äußersten rechten Flügel der Neapolitaner bildende Kolonne von 10000 Mann führte der General Micheroux über den Tronto in die Mark Ancona, die zweite Kolonne von 9000 Mann unter General San Filippo marschirte über Rieti, die dritte von 5000 Mann unter Gen. Metsch über Tagliacozzo, die vierte von 15000 M. unter dem General Mack selbst über St. Germano, und die fünfte von 9000 Mann unter dem Chevalier de Saxe über Terracina. Von dem Französischen Korps befehligte der Gen. Duhesme den linken Flügel in der Mark Ancona, und der Gen. Macdonald den rechten zwischen Rom und der Grenze am Garigliano. Der Gen. Lemoine machte mit einigen Bataillonen und etwas Kavallerie nebst Artillerie bei Terni die Verbindung zwischen beiden Flügeln. Der Angriffsplan des General Mack ging nun dahin, beide Französische Flügel von einander abzuschneiden, den linken nach Ancona zu werfen und den rechten zwischen den Apeninen, Toscana und dem Meer einzuschließen. Zu dem Ende segelte auch der Admiral Nelson mit 6000 Mann Neapolitanischer Truppen unter dem Gen. Naselli nach Livorno, und zwang den Großherzog von Toscana ihm dieser Ort zu übergeben, und die Neapolitaner als Besatzung einzunehmen. Der Französische General Championet erkannte nicht sobald diesen Plan, als er auch seine vorwärts Rom gestellten Truppen zurücknahm, mit denselben diese Stadt den 27sten November verließ, und noch mehr rückwärts die feste Stellung bei Civita Castellana bezog. Hierdurch näherte er sich nicht nur dem General Lemoine bei Terni, sondern er kam auch mit seinem linken Flügel bei Fermo in gleicher Höhe. Verstärkungen von dem Heer aus Ober-Italien eilten in schleunigen Märschen herbei. Doch schon vor Ankunft derselben erlitten die Neapolitaner eine Niederlage nach der andern. Den 27sten November erschien ein Theil ihrer über Rieti marschirten Kolonne unter dem Gen. San Filippo vor Terni, griff dort den Gen. Lemoine an, ward aber, ungeachtet mehrfacher Ueberlegenheit, mit Verlust von 400 Gefangenen und 8 Kanonen geschlagen. Gleiches Schicksal hatte der Gen. Micheroux bei dem Zusammentreffen mit dem Französischen Gen. Rusca den 30sten November nach einem zweistündigen Gefecht bei Fermo. Er verlor 600 Gefangene, 30 Kanonen und eine Menge Bagage.

Durch die Niederlage der beiden rechten Flügels Kolonnen war schon der eine Haupttheil des Neapolitanischen Angriffsplans gescheitert, und 28 Bataillone waren dabei außer Gefecht gesetzt und zum Theil über die Grenze zurückgeworfen worden. Nicht besser erging es dem linken Flügel. Die zwei Kolonnen desselben waren schon den 27. Novbr. Nachmittags gleich nach dem Abzug der Franzosen in Rom eingerückt. Eine Division mußte nach fünfstündiger Rast noch weiter auf der Straße nach Civita Castellana vorrücken. Die Kolonne des Gen. Metsch blieb auf dem linken Ufer der Tiber, zwischen diesem und dem Villina Fluß, indem sie Terni und Civita Castellana zugleich bedrohte. Einige Tage nach der Besitznahme von Rom kamen der König und der Gen. Mack daselbst an, und der vereinigte linke Flügel brach nunmehr zum Angriff der feind-

lichen Stellung bei Civita Castellana auf. Dieses Städchen liegt auf einem sehr hohen und steilen Felsen am Fluß Treja. Ueber diesen führt eine hohe Brücke, welche den Felsen und einen gegenüber stehenden Berg mit einander verbindet, so daß man gerade hinüber kommen kann, ohne erst das tiefe Thal durchgehen zu müssen. Nachdem die Neapolitaner bei Baccano etwa noch 3 deutsche Meilen von Civita Castellana angekommen waren, disponirte der Gen. Mack den 4. Dezbr. den Angriff in 4 Kolonnen. Die erste unter dem Chevalier de Saxe marschirte links über Monte Rosi, und warf sich auf den Französischen Vortrab, welcher unter dem Gen. Kellermann bei Nepi aufgestellt war. Die zweite Kolonne drang rechts über Rignano gegen den Französischen Gen. Lahur, die dritte gerade auf St. Maria di Falari gegen den Polnischen Gen. Kniazewitz vor. Das Gros, etwa noch 10,000 Mann stark, folgte auf der Hauptstraße von Baccano nach Nepi. Allein alle drei Angriffs-Kolonnen wurden mit Verlust ihrer ganzen Artillerie total geschlagen, auseinandergesprengt und zum Theil gefangen. Der Chevalier de Saxe ward dabei tödtlich verwundet.

Nach diesen Unfällen blieben dem Gen. Mack von seinem linken Flügel nur etwa noch 12,000 M. so wie die 5000 M. starke Kolonne des Gen. Metsch disponibel, welcher um diese Zeit in gleicher Höhe mit dem Hauptheer stand. Mit diesen Truppen suchte Mack seinen Plan, den rechten Französischen Flügel zu schlagen, und ihn vom linken abzudrängen, auf eine andere Weise auszuführen. Der General Metsch sollte zuvörderst das Städchen Otricoli auf der Straße zwischen Civita Castellana und Terni wegnehmen, und dadurch die Verbindung zwischen den dortigen Französischen Korps unterbrechen. Der Gen. Mack selbst wollte mit dem Haupttheil der vor Civita Castellana stehenden Truppen die Tiber passiren, damit nach Cantalupo, einem auf der Straße zwischen Rom und Terni liegenden Ort marschiren, gegen Terni vorrücken, und den Feind im Rücken angreifen. Der Gen. Damas war bestimmt, unterdessen die Trümmer der geschlagenen Kolonne des Chevalier de Saxe an sich zu ziehen, zu gleicher Zeit von Monte Rosi wieder gegen Civita Castellana und so weiter über Borghetto an die vom Feinde besetzte Brücke vorzurücken, und solchen in der Fronte anzugreifen oder wenigstens zu beschäftigen.

Die Ausführung dieser Disposition scheiterte jedoch abermals in ihrem ersten Beginnen. Der Gen. Metsch bemächtigte sich zwar den 6. Dezbr. mit Anbruch des Tages des Städchens Otricoli, wurde aber auch sogleich wieder von dem Gen. Macdonald, der ihm nicht Zeit ließ, sich darin festzusetzen, mit Verlust von 300 Gefangenen und der ganzen Artillerie daraus vertrieben. Das geschlagene Korps zog sich nun auf die Höhen bei Calvi zurück, und verschanzte sich daselbst. Der Gen. Mack passirte darauf den 8. Dezbr. mit 8000 Mann die Tiber, und rückte bis Cantalupo vor, um sich im weitern Marsch mit dem Gen. Metsch zu vereinigen und so mit gesammten Kräften Terni anzugreifen. Um auch diesen Plan zu vereiteln, ging Championet, welcher unterdessen von Ancona aus durch Truppen seines linken Flügels verstärkt worden war, seiner Seits zum Angriff über. Die Brigaden Mathieu und Kniazewitz von Macdonalds Division sollten von Civita Castellana über Otricoli und Magliano gegen Calvi anrücken, während Gen. Lemoine befehligt wurde, von Rieti aus über Conteglìano ein Korps eben dahin abzuschicken, zu gleicher Zeit auch Civita Ducale wegzunehmen, und Aquila zu bedrohen. Diese Disposition hatte den vollkommensten Erfolg. In der Nacht zum 9. Dezbr. setzten sich alle Kolonnen in Marsch. Mit Tagesanbruch erschienen Macdonalds Truppen vor Calvi; nach einem lebhaften Gefecht wurden die Neapolitaner von ihren verschanzten Höhen geworfen, und in die Stadt getrieben. Sie wollten kapituliren. „Die Kolonne ergiebt sich auf Gnade und Ungnade, oder sie springt über die Klinge!" war Macdonalds Antwort, und der Erfolg die Gefangennehmung des ganzen Korps.

So war also nun das schwache Korps des Generals Mack den von jetzt an überlegenen Kräften des Feindes allein ausgesetzt, und in Gefahr von allen Seiten eingeschlossen zu werden. Unter diesen Umständen trat die Nothwendigkeit eines allgemeinen Rückzugs bis hinter Rom ein. Er erfolgte vom 11ten Dezember an in der Richtung auf Frascati und Albano. Der General Damas wurde hiervon benachrichtigt, und der Kommandant in Rom erhielt den Befehl, denselben zu erwarten. Aber die an Jenen abgesendeten Offiziere brachten den Rückzugsbefehl 24 bis 30 Stunden später, als es leicht möglich war, und der Kommandant verließ Rom schon den 13ten Dezember, ohne den General Damas abgewartet zu haben. Dieser sah sich dadurch abgeschnitten, und versuchte den 15ten Dezember bei Storta, jedoch vergeblich, sich durchzuschlagen und sich den Rückweg über Rom zu öffnen. Er verlor dabei 1200 Gefangene und 8 Kanonen. Dennoch sammelte dieser kühne Mann den Ueberrest, und faßte den ehrenvollen Entschluß, sich eher, wenn es seyn müßte, bis Livorno durchzuschlagen, als sich zu ergeben. Vom General Kellermann verfolgt, zog er sich unter beständigen Gefechten auf Viterbo zurück, und rief überall das Landvolk zu den Waffen, indem er das Gerücht ausstreute, daß die Franzosen

eine gänzliche Niederlage erlitten hätten, und das Korps mit dem er sich schlage, von dem Neapolitanischen Heer eingeschlossen sey, und sich den Weg zur Flucht zu öffnen suche. Auf diese Weise gelang es ihm endlich, mit seiner, bis auf 1500 Mann zusammengeschmolzenen Truppe, die Neapolitanische Festung Orbibello, an der Seeküste von Toscana, zu erreichen, nachdem er die ganze Gegend, durch die er seinen Marsch genommen, besonders aber die wichtigen Städte Viterbo und Civita Vechia in vollem Aufruhr gegen die Franzosen gesetzt, und diesen dadurch mehr, als die sich zurückziehenden Trümmer des Neapolitanischen Heers, zu schaffen gemacht hatte. Diese hatten unterdessen ihren Rückzug theils über Albano, Velletri und Terracina, theils über Ceprano nach Capua ohne Auffenthalt bewerkstelligt, indem es ganz unmöglich gewesen seyn würde, mit einer so geringen Zahl aufs höchste entmutheter Truppen, in den vorwärts Capua befindlichen Stellungen den Feind aufzuhalten, welcher von allen Richtungen her in das Neapolitanische Gebiet eindrang.

Den 15. Dezember hatte nämlich der General Championet schon sein Hauptquartier wieder in Rom genommen. 12000 Gefangene, 99 Kanonen, 21 Fahnen oder Standarten. 3000 Pferde und Maulthiere, so wie alles Gepäck der Neapolitaner, waren bishieher aus deren Niederlagen gewonnen worden. Der General Lemoine nahm darauf den 17. Dezember Aquila weg, worin sich 40 Geschütze befanden. Von hier aus setzte er sich nach Sulmona in Marsch, wo die meisten Straßen aus beiden Abruzzos zusammen laufen. Er beunruhigte dadurch die linke Flanke der Neapolitanischen Kolonne, die dem linken Französischen Flügel gegenüber stand, und drohte ihr, wenn sie Stand hielt, den Rückzug abzuschneiden. General Dühesme selbst drang gegen Pescara vor, und General Macdonald setzte in zwei Kolonnen, bei Isola und Ceprano, über den Garigliano. In den dort angelegten, aber unvertheidigt gelassenen Verschanzungen, fielen 80 Kanonen den Franzosen in die Hände. Rechts von Macdonalds Division rückte der General Rey über Terracina nach Fondi, und vereinigte sich dort mit dem General Kellermann, der so eben von seiner inzwischen glücklich beendigten Unternehmung gegen die empörte Stadt Viterbo, zurückgekehrt war.

Unterdessen hatte sich Mack hinter dem Volturno festgesetzt, und bei Capua eine verschanzte Stellung genommen. General Macdonald näherte sich derselben in drei Märschen, vom Garigliano bis Calvi, und griff alsdenn die vor Capua aufgeworfenen Verschanzungen der Neapolitaner an. Zwei Reduten wurden erobert, aber die Stellung war zu fest, um sie mit einer Division allein in der Front überwältigen zu können. General Championet beschloß daher die Ankunft der übrigen Kolonnen seines Heers abzuwarten. Diese erfolgte sehr bald nach den, für die Neapolitaner widrigsten Ereignissen. General Rey war vor Gaeta erschienen, dessen Kommandant die Festung ohne einen Schuß zu thun, mit 4000 Mann Besatzung schimpflicher Weise übergab. Nicht besser machte es der Kommandant von Pescara. Obgleich der General Duhesme mit vielen Schwierigkeiten bei seinem Vorrücken in Abruzzo kämpfen mußte, indem die dortigen Einwohner gegen die Franzosen zu den Waffen gegriffen, den General Rusca gefangen genommen, und den General Hilarion-Point getödtet hatten, so drang er dennoch bis Pescara vor, und bemächtigte sich dieses Platzes, welcher 3000 Mann Besatzung hatte, ohne Widerstand durch Kapitulation. In beiden Festungen fanden die Franzosen zusammen über 150 Geschütze, und unermeßliche Vorräthe an Waffen, Munition und Lebensmitteln. Nichts hinderte jetzt die beiden Flügel des Französischen Heers sich mit dem Zentrum desselben vor Capua zu vereinigen. Die nächste Schlacht mußte nun das Schicksal Neapels entscheiden. (Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 266.

Berlin, Sonnabend den 28sten Juli 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen):
am 30. Juni den Sek.-Lt. v. Gordon zum Pr.-Lt.,
den Unteroffizier v. Rosenberg-Gruszinski,
den Musk. Hellwig zu Port.-Fähnr. zu befördern.

Beim 4. Husaren-Regt. (1. Schlesischen):
den Wachtmeister Wernicke zum Rechnungsführer zu ernennen.
dem Wachtmeister Schneider bei seiner Entlassung den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

Beim 1. Batl. des 11. Ldw.-Regts. (Breslau-Oppelnschen):
den Major v. Gontard zum Führer des 2. Aufgebots zu ernennen.

Beim 22. Inf.-Regt. (3. Schlesischen):
den Pr.-Lt. Prange zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. v. d. Lancken zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnr. Goetsch, Gr. d'Haussonville, v. Skrbensky zu Sek.-Lts. zu befördern.

Beim 29. Inf.-Regt. (3. Rheinischen):
am 3. Juli. den Kapt. v. Schrabisch zum Maj.,
den Sek.-Lt. Pachur zum Pr.-Lt. zu befördern.

Beim 30. Inf.-Regt. (4. Rheinischen):
den Port.-Fähnrich v. Renesse zum Sek.-Lt.,
den Musketier v. Loebell zum Port.-Fähnrich,
die Port.-Fähnriche v. Heydebrandt, Freih. v. Thielmann des 8. Ulanen-Regts. (2. Rhein.) zu Sek.-Lts.,
den Unteroffizier v. Aßmuth des 35. Inf.-Regts. (3. Reserve-Regts.),
den Unteroffizier Schneider des 39. Inf.-Regts. (7. Reserve-Regts.),
den Unteroffizier Ludwig des 40. Infant.-Regts. (8. Res.-Regts.) zu Port.-Fähnr. zu befördern.

B. An Versetzungen.

am 30. Juni. die Sek.-Lts. Herrmann, Siegert vom 1. Bat. des 7. Ldw.-Rgts. (1. Bresl.-Liegnitzer) ins 1. Bat. des 10. Ldw.-Rgts. (Bresl.),
den Sek.-Lt. Gr. Pfeil II. vom 1. Batl. des 7. Ldw.-Regts. (1. Bresl.-Liegnitzer) ins 2. Batl. des 11. Ldw.-Regts. (Breslau-Oppelnschen),
den Sek.-Lt. Schneider vom 3. Batl. des 22. Ldw.-Regts. (1. Oppelnschen) ins 2. Batl. des 23. Ldw.-Regts. (2. Oppelnschen) zu versetzen.
am 3. Juli. den Port.-Fähnrich v. Maritz des 30. Inf.-Regts. (4. Rheinischen) zur Kriegs-Reserve zu entlassen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

Von den durch Todesfall erledigten Kreuzen 2ter Klasse:
am 5. Juli. das des Majors Siemon von der 8. Artill.-Brig. auf den Kapt. Benecke der 4. Artillerie-Brig. (Magdeburg.),
am 11. Juli. die des Oberst-Lieut. v. Bessel von der Gendarmerie und des Wachtmstrs. Trautmann vom ehemal. 6. Schlesischen Landw.-Kav.-Regt.

auf den Pr.-Lt. v. Thiesenhausen außer Dienst und auf den Ob.-Lt. v. Prizelwitz außer Dienst übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

Beim 11. Inf.-Regt. (2. Schlesischen):
am 30. Juni dem Sek.-Lt. Fischer mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem aggr. Sec.-Lt. Kiepert als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. v. Salisch des 1. Küraßier-Regts. (Schlesischen) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lts. Sacher, Labitzke vom 1. Batl. des 10ten Ldw.-Regts. (Breslauer) ersterm als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Richthofen des 6. Hus.-Regts. (2. Schlesischen) mit der Armee-Uniform,
den Port.-Fähnrich Schmidt vom 39. Inf.-Regt. (7. Reserve-Regt.) ausscheiden zu lassen.
dem aggr. Sek.-Lt. Kistenmacher des 38. Inf.-Regts. (6 Reserve-Regts.) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Anstellung im Salzfache und Wartegeld,
den Sek.-Lts. Lehmann, Reinhard vom 1. Batl. des 29 Ldw.-Regts. (Koblenzer) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit.

In den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres sind bei dem Krieges-Ministerio wiederum nachstehend verzeichnete milde Beiträge eingegangen:

1) Von einem Wohlthäter, der nicht genannt seyn will, als fortlaufende Unterstützung für die bei belle Alliance invalide gewordenen Vaterlands-Vertheidiger, für das 4te Quartal des verflossenen und für das 1ste und 2te Quartal d. J. à 6 Rthlr., zusammen 18 Rthlr.
2) Von dem Optikus und Mechanikus Hn. Amuel hierselbst, die in seinem Comptoir im 4. Quartale v. J. zum Besten invalider Vaterlands-Vertheidiger gesammelten 1 Rthlr. 17 Gr.
3) Durch den Obersten und Kommandeur des 8. Ulanen-Regts, Herrn von Paulsdorff, die von dem Ulanen Donia von dem gedachten Regimente als Belohnung für eine edle Handlung erhaltene und zu einem wohlthätigen Zwecke geschenkten 5 Rthlr.
4) Durch die Königliche, zur Untersuchung des Kassen- und Rechnungswesens der aufgelöseten Regimenter und Bataillone verordnete Kommission 2 Rthlr. 12 Gr, welche dem vormaligen Lieutenant, jetzigen Landrath und Rittmeister von der Armee, Herrn Baron von Stosch, von dem ehemaligen Regimente von Heyking competiren, und von demselben zu einem wohlthätigen Zweck geschenkt worden sind.
5) Von dem Regierungs-Vize-Präsidenten Herrn Tismar, zum Besten erblindeter Vaterlands-Vertheidiger, 34 Rthlr. 11 Gr. 9 Pf., als Rest des Ertrages seines Liedes: „der Elfer"
6) Von einem hiesigen unbekannten Wohlthäter 4 Rthlr. zu gleichem Behufe.
7) Zu demselben Zweck durch den Obersten und Kommandeur des 16. Landwehr-Infant.-Regts. Herrn von Beeren 3 Rthlr., welche von dem Bataillons-Arzte Herrn Blume hergegeben worden sind.
8) Von dem hiesigen Hoffiskal Herrn Stabbert zu gleichem Zwecke, die ihm aus dem Nachlasse des General-Lieutenants von Wunsch zugefallenen 532 Rthlr. 12 Gr. 6 Pf.

Das unterzeichnete Departement dankt hiermit den wohlthätigen Geschenkgebern, Namens der hülfsbedürftigen Invaliden rc., welche sich einer Unterstützung aus vorbezeichneten Beiträgen zu erfreuen haben, mit dem Beifügen, daß diese Gaben der vorgezeichneten Bestimmung gemäß verwendet werden sollen.

Berlin, den 15. Juli 1821.

Krieges-Ministerium. Fünftes Departement.

Zugabe.

Ueber den Effekt des groben Geschützes.
(Einladung)

Das Entscheiden der Artillerie beruht unter allen Umständen insbesondere auf der Wirkung, welche ihre Geschosse da leisten, wo sie niederfallen, und diese ist wiederum abhängig von der Größe, Schwere, Geschwindigkeit der Geschosse, der Festigkeit des zu treffenden Gegenstandes rc. Die Wirkung wird desto größer, je größer und schwerer die Geschosse, je größer ihre Geschwindigkeit bei der Bewegung und je weniger der getroffene Gegenstand ihrem Eindringen widersteht.

Daß auf den Entfernungen, welche zum Schießen einladen, alle Arten Artillerie-Geschosse die Wirkung haben, Menschen, Thiere und Gegenstände aller Art zu tödten, zu beschädigen oder zu verderben, ist eben so, wie: daß eine Kanonenkugel bei der gewöhnlichen Aufstellung der Infanterie eine ganze Rotte niederzustrecken vermag, bekannt, weshalb dieser verhältnißmäßig nur geringen Wirkung wegen (in der Oestr. Artillerie Ertrag genannt) man die dünnen Linien in der Front mehr mit Kartätschen als mit Kugeln beschießt, wenn man nicht einen schrägen Schuß anbringen kann.

Hiermit wird also zugegeben, daß eine Kanonenkugel mehr als 3 Mann tödten könne, würde man daher auf eine Kolonne von ansehnlicher Tiefe schießen, wo eine Kugel so viel Menschen treffen kann, bis ihre Wirksamkeit völlig aufhöre, so ist es gewiß, daß der Menschenverlust durch eine einzige Kugel beträchtlich seyn müsse.

Wie viel Mann aber eine Kugel nach Beschaffenheit der Kaliber, der Entfernungen, der Truppenstellung, des Winkels, unter welchem die Kugel einschlägt, des Terrains, in welchem sie vorher Aufschläge gemacht, und mehr oder weniger geschwächt worden, u. s. w. durchdringen könne, ist nicht so bekannt, daß sich hierüber etwas Allgemeines bestimmen ließe, obgleich es zu bewundern ist, wie ein solcher Gegenstand seit der langen Einführung des Geschützes ins Kriegswesen, und bei seiner so äußerst zahlreichen Anwendung, besonders seit dem Revolutionskriege, bisher so dunkel bleiben können, daß man darüber nur sehr allgemein bisjetzt urtheilen kann. Indessen liegt die Schuld nicht an der Artillerie, welche die Wirkung ihrer Geschosse in der Nähe nicht beurtheilen kann.

Um diesen Gegenstand zu erörtern, hat man früher in der sardinischen Artillerie kostbare Versuche angestellt, indem man auf alte Pferde schoß, und auf ein Pferd 2 Mann rechnete, indeß beruhen die hieraus gezogenen Resultate auf zu vielen Voraussetzungen, um zur allgemeinen Norm dienen zu können, besonders da Menschen- und Pferdekörper in Ansehung ihres Baues und des zu leistenden Widerstandes in einem noch unbekannten Verhältnisse stehen mögen. Hiernach würde

die 12pfdg. Kugel auf 400 Schr. 48 Mann; auf 800 Schritt 36 Mann; die 6pfdg. Kugel auf 400 Schr. 39 Mann; auf 800 Schritt 28 Mann; die 3pfdg. Kugel auf 400 Schritt 30 Mann; auf 800 Schritt 19 Mann bei Anwendung der Feldladung tödtlich beschädigen. Man sieht aber leicht ein, wie übertrieben die Geschützwirkung hier angegeben ist, und in der That hat man ihr allgemein wenig Glauben beigemessen; somit ist also auch auf diesem Wege nichts für die Wissenschaft gewonnen worden. Man hat es daher vorgezogen, sich lieber an einzeln gemachte Erfahrungen aus den Feldzügen, wenn sie von glaubwürdigen Personen gemacht wurden, zu halten, da aber die verschiedenen Artillerien in den Ladungen, Geschützen und Kalibern von einander abweichen, und man überhaupt zur Erörterung dieses Gegenstandes wenig gethan, so ist wiederum auch hiermit nichts gewonnen.

In der Preuß. Artillerie dient bei Erwähnung der Geschützwirkung gewöhnlich ein Fall aus der polnischen Kampagne von 1794 als Beispiel, wo eine 6pfündige Kugel auf etwa 1000 Schritt Entfernung 3 Pferde tödtete und das 4te verletzte, welche Wirkung man auf 6 Mann anschlägt. (Siehe §. 557. des Leitfadens zum Unterricht in der Artillerie.)

Außerdem mag es wohl der Fälle hinreichend geben, wo Kanonenkugeln und Granaten verheerend gewirkt, allein sie kommen theils nicht genug zur Publicität, oder beruhen zu sehr auf zweifelhaften Voraussetzungen, um als gültig aufgenommen zu werden, aus den letzten Feldzügen müssen aber der Fälle bei der mannigfaltigen Art, wie der Krieg in der Ebene und im gebirgigen Terrain geführt worden, und bei der häufigen Anwendung der Kolonnen und Massen, hinreichend sich ereignet haben, um durch öffentliche Bekanntmachung derselben, diesen Gegenstand völlig ins Licht zu stellen, und eine bisherige Lücke in der Geschützwissenschaft auszufüllen.

Bei Betrachtung dieses Gegenstandes drängt sich dem Verfasser dieses Aufsatzes die Ueberzeugung auf, daß es gegenwärtig leicht seyn müsse, ihn völlig ins Klare zu bringen, nicht nur darum, weil die Individuen, die den letzten Kriegen beigewohnt, noch meist am Leben sind, sondern auch weil das Wesen der Artillerie gegenwärtig nicht mehr wie früher als ein Geheimniß für die Armee besteht, zumal die Geschützwissenschaft auf allen unsern militairischen Schulen wenn auch nicht vollständig gelehrt, doch oberflächlich berührt wird, und es hier bei Erzählung eines hierauf Bezug habenden Ereignisses vieles auf Nebenumstände ankommen müßte, um alle Zweifel zu heben, welches aber einige Bekanntschaft mit der Artillerie voraussetzt. Späterhin wird dieses immer weniger möglich, da auch das Gedächtniß trüglicher wird.

Da das Militairwochenblatt in der ganzen Armee gelesen wird, so ist hiermit diese Angelegenheit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und der Verfasser würde vorschlagen, Erfahrungen, die hierauf Bezug haben, von wissenschaftliebenden Offizieren korpsweise zu sammeln und sie kostenfrei der Expedition des Wochenblatts einzusenden, wo sie alsdann ge-

sammelt und die Ergebnisse wieder durch das Wochenblatt allgemein bekannt gemacht werden könnten. Um indessen nichts zu vergessen, was zur völligen Aufklärung dieses Gegenstandes dienen könnte, müßten in den Anzeigen alle Umstände, die sich auf Kaliber, Entfernung, Terrain, die Art, wie die Geschosse getroffen u. s. w. genau angeführt werden. Die gemachten Erfahrungen könnten sich auch auf die Wirkung der Granaten ausdehnen.

Der Zweck kann kein anderer seyn, als belehrt zu werden und wieder zu belehren, wozu gewiß ein Jeder gern mitwirken wird. Die Berichtigung dieser so lange unerörtert gelassenen Angelegenheit aber wäre kein schlechtes Verdienst, an welchem Jeder Theil nehmen kann, und hierzu eingeladen wird, die Artilleristen insbesondere würden hierdurch am meisten gewinnen und den Infanteristen und Kavalleristen gern Glauben schenken.

Nebenbei würden wir in diesen Blättern wieder Nachrichten aus den besonders für Preußen so glorreich beendeten Feldzügen, deren Andenken fort und fort unter uns erhalten werden muß, je mehr sie die goldene Friedenszeit in Vergessenheit bringt, so wie die bedrängte Lage manchen Truppentheils aus jener Zeit erfahren, und sie hier gern wieder hören.

B....

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

In dieser unermeßlichen Stadt, nach London und Paris der größten in Europa, herrschte ein hoher Grad von Gährung und Verwirrung. Der König war den 24. September mit seiner Familie und allen seinen Schätzen auf Nelsons Admiralschiff nach Palermo geflüchtet, und hatte den Prinzen Pignatelli als Vizekönig zurück gelassen. Dieser ergriff nun Maaßregeln, die eben so verzweifelt waren, als die Lage der Dinge selbst. Die Lazaronis wurden bewaffnet, und das Landvolk ward gegen den Feind aufgeboten. Sogar die seit mehreren Jahren wegen des Verdachts verdächtiger, und den Franzosen anhängiger Gesinnungen eingekerkerten Staatsgefangenen, 10,000 an der Zahl, ließ man befragen: ob sie, um ihre Freiheit zu erhalten, die Waffen gegen die Franzosen ergreifen wollten? Die Folge bewies indessen, daß sowohl diese an sich befremdende Maaßregel, so wie alle andern, zum größten Theil aus der Besorgniß vor einem Volksaufstand entstandenen Vorkehrungen, die schreckliche Explosion nicht zu beschwören vermochten, welche bei der Unzufriedenheit des Volks, und den ohne Rückhalt sich zeigenden Partheigeist auszubrechen drohte.

Unter diesen Umständen unternahm das Französische Heer den 6. 7. und 8. Januar 1799 drei heftige, jedoch fruchtlose Angriffe gegen Capua, welchen Platz der Kommandant Prinz von Moliterni auf das tapferste vertheidigte. Indessen erschien es fernerhin gefährlich, den Erfolg eines neuen Angriffs abzuwarten, da Capua zwar nach der ersten Vaubanschen Manier befestigt, dennoch sehr vernachlässigt war, die Franzosen es auch durch ein zurückgelassenes Korps maskiren, und oberhalb der Festung über den Volturno setzen konnten. Jeden Augenblick hatte daher Mack zu besorgen, von Neapel abgeschnitten, und in Capua, woselbst er niemals nur auf acht Tage vorräthige Lebensmittel aufzubringen vermögend war, eingeschlossen zu werden. Er schlug also dem Vizekönig vor, sich hinter die Hauptstadt, und allenfalls bis gegen Kalabrien zurück zu ziehen. Man hielt indessen mit der Hauptstadt Alles verloren, und verwarf daher den Vorschlag. Mack machte nun einen zweiten, nemlich: ein verschanztes Lager bei Neapel für die Truppen bei Capua auf den Fall ihres Rückzugs vorzubereiten, und im Verein mit 25 bis 30,000 zu bewaffnenden Bürgern und Lazaronis die Hauptstadt zu vertheidigen. Auch dieser Vorschlag wurde für so unmöglich als gefährlich — und ein Waffenstillstand mit dem Feinde als das einzige Rettungsmittel erklärt. Dieser Waffenstillstand wurde den 10 Januar abgeschlossen. Die Demarkations-Linie der Franzosen sollte vom Mittelmeer über Acera und Benevento bis zum Ausfluß des Ofanto in das Adriatische Meer gehen. Der König sollte der Fränkischen Republick 10 Millionen Livres zahlen. Die Genehmigung dieses Vertrags blieb beiden Regierungen vorbehalten. Die Neapolitaner blieben demnach im Besitz eines beträchtlichen Terrains zwischen Capua und Neapel. In Zeit von 14 Tagen oder 3 Wochen wäre es möglich gewesen, sich wieder bis auf 30,000 Mann zu verstärken, weil die Truppen der Generale Damas und Naselli in wenigen Tagen von Livorno, welches sie bei Annäherung eines Französischen Korps unter dem General Serrurier den 4. Januar verlassen hatten, in Neapel eintreffen konnten.

Zufolge des Waffenstandes zog nun der Französische General Eblé mit 9000 Mann in Capua ein, das Französische Heer rückte in die Demarkations-Linie, und den 14 Januar kamen einige Offiziers und Kommissairs desselben zur Erhebung eines Theils der stipulirten Kontributions-Gelder in die Stadt. Sogleich verbreitete sich das Gerücht, daß die Französischen Truppen ihnen nachfolgen würden; der Pöbel schrie laut über Verrätherei. In der Nacht brach der Sturm los. Nach den verschiedenen Nachrichten davon ist es nicht recht klar, ob das

Volk lediglich aus eigener Bewegung, oder auf welche Veranlassung es zum Aufstand vermocht ward. Nach Einigen hatte Pignatelli denselben selbst erregt, dem Volke Waffen gegeben, und ihm die vier zur Stadt gehörigen Kastelle überliefert, weil er sich in Rücksicht der zweiten Zahlung der Kontributionen in Verlegenheit befunden. Nach Andern waren es die sogenannte Patrioten d. h. den Franzosen anhängliche Individuen, welche sich als Lazaroni verkleidet, unter das Volk gemischt, und dessen Mißtrauen gegen die Regierung erhöht hatten. Genug der große Hause glaubte sich von derselben verrathen, und schritt in seinem Unwillen zu den gräßlichsten Ausschweifungen. Viele Personen wurden ermordet, und der Vizekönig sah sich genöthigt, auf einem Schiffe zu flüchten, nachdem er vorher auf die Schiffe und Kanonirbarken, welche auf der Rhede lagen, Feuer hatte werfen lassen. Selbst der General Mack mußte mit seinen Adjutanten im Französischen Heer Schutz vor der Wuth des Volks suchen. Alle gesellschaftlichen Bande lößten sich, und bewaffnete Horden schwärmten in der Hauptstadt umher.

Noch gelang es zweien jungen Männern von Adel, Moliterni und Rocca Romana, Lieblingen des Volks, die wogende See vorübergehend zu beruhigen, und ein Theil des Volks legte sogar die Waffen nieder. Eine Deputation begab sich in das Französische Hauptquartier, um den General Championet zu bewegen, von dem Einzug in Neapel abzustehen. Dieser aber, von dem Stande der Sachen unterrichtet, glaubte sich nicht mehr an den Waffenstillstand gebunden, sondern beschloß vielmehr der herrschenden Verwirrung durch seine Dazwischenkunft ein Ende zu machen. Er ertheilte demnach eine abschlägige Antwort.

Inzwischen hatte sowohl diese Unterhandlung, als der Umstand, daß der Stadtrath, welcher jetzt die oberste Verwaltungsbehörde ausmachte, seine Versammlungen einstellte, bei dem Volke neues Mißtrauen erregt. Es wähnte sich auf einmal von allen Seiten verlassen, und brach in eine verzweiflungsähnliche Tollheit aus. Die ganze Stadt wurde ein schauerlicher Platz des Mordes, des Brandes und der Plünderung. Die nicht zu der wilden Menge gehörigen Einwohner, wünschten nun selbst diesem anarchischen Zustande durch die Ankunft der Franzosen ein Ende gemacht zu sehen, und thätige Freunde derselben, mischten sich unter das Volk, um es nach ihren Absichten zu leiten. Den beiden Anführern desselben, welche dessen Zutrauen verloren hatten, gelang es, sich nebst einer großen Anzahl Patrioten, des Forts St. Elmo zu bemächtigen, und die Lazaronis aus demselben zu verdrängen. Der Stadtrath löste sich nun auch auf, und der sich nun allein überlassene Pöbel, drohete die Stadt in endloses Verderben zu stürzen. In dieser Krisis erschien jedoch der General Championet den 21. Januar mit dem Französischen Heer vor den Thoren Neapels, nachdem die Trümmer des Neapolitanischen bereits nach dieser Hauptstadt zurückgeflohen, und in derselben zum größten Theil entwaffnet worden waren. Die Lazaronis gaben nun die Plünderung der Häuser und Palläste auf, um die Stadt zu vertheidigen. Sie begegneten den Franzosen vor den Mauern derselben, und es entspann sich ein Kampf, der mit der größten Erbitterung und mit abwechselndem Erfolge bis den 23. Mittags dauerte. Zweimal wurden die Franzosen mit großem Verluste an Menschen und ihres Geschützes zurückgetrieben. Letzteres konnten sie nur mit beträchtlichen Aufopferungen wieder erobern. Schon war Championet entschlossen den Angriff ganz aufzugeben, und er würde niemals seinen Zweck erreicht haben, wenn ihn nicht eine Menge Patrioten, welche zu den Waffen gegriffen und sich mit den Franzosen vereinigt hatten, zur Fortsetzung des Kampfs vermocht hätten. So wurden die Lazaronis von allen Seiten bekämpft, endlich geschlagen. Die Franzosen drangen nun stürmend in die Straßen vor, indem sie noch jeden Fußbreit Terrain theuer erkaufen mußten. Die Lazaronis verloren in diesen drei mörderischen Tagen, in welchen sie den Franzosen den Eingang in die offene Hauptstadt streitig machten, nach den mäßigsten Angaben 3000 Mann. Solche Beweise kriegerischen Muths einer schlecht bewaffneten und ungeübten Volksmasse, neben so vielfach bewiesener Feigheit eines Heers, welches doch aus derselben hervorgegangen, lassen sich, abgesehen von dem politischen und moralischen Verfall des Volks, und den vielfach herrschenden Staatsgebrechen nur im Allgemeinen, aus dem damit verwandten tiefen Verfall des Kriegewesens, nach so langem Frieden, aus dem gänzlichen Mangel aller kriegerischen Zucht, so wie aus der schlechten Organisation des Heers selbst erklären. Die verschiedenen Nachrichten über den Feldzug von 1798 stimmen darin überein, daß diese Mängel vorherrschend die Niederlagen des Heers veranlaßten, und daß die trefflichen Dispositionen des General Mack nur den Fehler hatten, daß ihre Ausführung auf so locker zusammen gefügte Neulinge im Kriegewesen, und auf meistens so ganz unerfahrne und unfähige Generale, gegen einen so geschickten und tapfern Feind begründet war.

Nach der Eroberung Neapels legten die besiegten Lazaronis die Waffen nieder, und die Ruhe wurde sogleich wieder hergestellt. Den 25. Januar feierte man den Einzug der Franzosen durch ein Te Deum,

und gleich darauf erklärte Championet Neapel zur Hauptstadt einer neuen der Parthenopeischen Republik.

Fernere Kriegsbegebenheiten des Jahres 1799 und der folgenden Jahre 1800 und 1801.

Die Existenz der neuen Republik war indeß nur von kurzer Dauer. Die Gesinnungen und Interessen im Volk waren zu getheilt, die Anhänger der Königlichen Regierung zu zahlreich, und die Lage der Franzosen in Italien ward zu kritisch, als daß die neue Ordnung der Dinge in Neapel einen festen Stand hätte gewinnen können. Nicht alle Provinzen hatten sich den Franzosen unterworfen. An der Spitze der treuen Anhänger des Hofes befanden sich in Kalabrien der Kardinal Ruffo, und auf der Halbinsel Taranto der Kronprinz von Neapel. Beide hatten beträchtlichen Zulauf. Zu gleicher Zeit kreuzten die Engländer von der unterdeß im Besitz genommenen Insel Procida aus an den Küsten, und unterstützten die Königlich-Gesinnten auf jede Weise. Die republikanische Regierung versäumte dagegen alle die Mittel, besonders die Organisation einer bewaffneten Kriegsmacht, wodurch sie im Stand gewesen wäre, sich zu behaupten. Sie hatte keine andere Stütze als das Französische Heer, und sie fiel, als letzteres wegen der siegreichen Fortschritte der Oestreicher und Russen in Ober-Italien dahin abmarschiren mußte.

Den 9. Mai verließ der, nach Championets Abberufung die Truppen in Neapel befehligende General Macdonald die Hauptstadt, und ließ im Kastell St. Elmo 700, in Capua 2000, und in Gaeta 700 Mann französische Besatzung zurück. Sein Marsch nach der Grenze erfolgte unter verschiedenen Gefechten mit zusammen gerotteten Haufen bewaffneter Landleute, und so wie die Französischen Truppen die Defileen von Fondi und Itri hinter sich hatten, brach in Terra di Lavora und Abruzzo die Kontre-Revolution auf allen Punkten aus. Getheilter waren aber die Gesinnungen in Kalabrien und Apulien. Hier bekämpften sich die Partheien mit wechselseitigem Erfolg. Längere Zeit verhinderten die Republikaner die Vereinigung des Kardinals Ruffo mit einem andern Anführer der Königlichen, Namens Scarpa. In Apulien war Foggia als die bedeutendste Stadt dieser Provinz, der Hauptsitz und Vereinigungspunkt der Republikaner. Diese wurden aber endlich von dem Kardinal Ruffo bei Altamuri und Campobasso geschlagen, und ein Korps Russen von 400 Mann, von dem Neapolitanischen General Micheroux geführt, bemächtigte sich der Stadt Foggia. Von nun an machten die Königlichen in beiden Provinzen entschiedene Fortschritte, und die bisher von der Regierung immer nicht geachtete Gefahr, näherte sich jetzt immer drohender der Hauptstadt. Die Königlichen hatten bereits Torre del Greco, eine Meile von Neapel, besetzt, und durch die Wegnahme von Aversa die Verbindung Neapels mit Capua abgeschnitten. Der Kardinal Ruffo war an der Spitze der Kalabresen bis Nola vorgedrungen, und schnitt von hier aus einer aus Kalabrien sich zurückziehenden Kolonne den Rückzug ab, indem er Portici besetzte. Zu spät erwachte die Regierung aus ihrem Schlummer. Zwar hatte sich eine große Menge Patrioten in Neapel versammelt, aber es fehlte so wohl an Einheit als an Kraft und Mitteln, die Gefahr mit Nachdruck abzuwehren. Die Franzosen selbst hatten, aus Besorgniß für sich selbst, eine große Menge von Waffen, welche die Einwohner früher abliefern mußten, vernichtet, und dadurch die Hauptstadt zum Theil vertheidigungslos gelassen.

Dennoch gingen die Patrioten den Königlichen bis an die Brücke von Maddalena, einer Vorstadt von Neapel, entgegen. Den 13. Juni kam es hier zu einem lebhaften Gefecht mit dem Kardinal Ruffo, worin die Patrioten geschlagen wurden. Sie sahen sich darauf genöthigt, sich in die Forts zurück zu ziehen. Die Königlichen drangen nun in die Stadt ein, und gingen sogleich auf das von der Landseite wenig befestigte Fort Avigliano los, während es von der See aus von den Engländern mit platten Fahrzeugen angegriffen ward. Nach hartnäckiger Gegenwehr mußten die Patrioten kapituliren. Als sich aber die Sieger hernach des Forts bemächtigt, stießen sie alles was sich ihnen entgegen setzte nieder. In der Verzweiflung opferte sich jetzt die Besatzung einem freiwilligen Tode; sie zündete das Pulvermagazin an; das Fort sprang in die Luft; die ganze Garnison kam mit Ausnahme von zwei Mann um, und auch 400 der Sieger fanden dabei ihren Tod.

Die Stadt selbst ward darauf der Tummelplatz schrecklichster Leidenschaften. Der bis dahin in Zaum gehaltene Pöbel, überließ sich nun den furchtbarsten Ausschweifungen. Die Kalabresen, die Galeeren-Sklaven und die Lazaronis verbreiteten sich in allen Quartieren, und über 6000 Häuser wurden ihre Beute. Gräuelthaten, welche die Geschichte zur Ehre der Menschheit gern im Schleier verhüllt läßt, beflecken die schaudererregenden Vorgänge dieser Tage.

Drei Forts befanden sich nun noch in den Händen der Patrioten. Castell a mare in der Nähe von Neapel, kapitulirte den 27sten Juni mit dem das Englische Geschwader führenden Kommodore Foote, unter der Bedingung eines freien Abzugs. Die Uebergabe der Forts in der Stadt Castell nuove und Castell del ove fand mehr Schwierigkeiten. Die

darin befindlichen Patrioten wollten sich lieber unter den Trümmern der Werke begraben lassen, als sich auf Diskretion ergeben. Sie vertheidigten sich demnach mit äußerster Hartnäckigkeit. Das beständige und schreckliche Feuer von den Wällen, und ihre häufigen und muthigen Ausfälle ließen daher die Eroberung dieser Forts so langwierig als blutig erscheinen. Man bot ihnen deshalb eine Kapitulation an. Diese kam auch den 30sten Juni zu Stande, und ward von allen den Befehlshabern der verbündeten Truppen unterzeichnet. Die Patrioten sollten mit völliger Sicherheit der Personen und des Eigenthums freien Abzug und die Wahl haben, sich entweder nach Toulon einzuschiffen, oder nach ihrer Heimath zu begeben. Diese Kapitulation war indessen nicht nach dem Sinn der Königinn. Sie vermochte die Lady Hamilton, einer Geliebten des Admirals Nelson, diesen zu bereden, die Bestätigung der Kapitulation zu verweigern. Nelson erkannte letztere wirklich nicht an, und der inzwischen aus Sizilien zurückgekommene König, erklärte ebenfalls, daß seine Absicht nie habe dahin gehen können, mit den Rebellen zu kapituliren, deren Schicksal nur von seiner Gnade und Gerechtigkeit abhinge. So wurden 1500 in den Forts befindlichen Personen den Tribunalen übergeben, zum geringsten Theil nur mit Landesverweisung und Gütereinziehung, zum größten Theil aber mit dem Tode bestraft.

Bei allen diesen Vorgängen verhielt sich der Französische Kommandant Mejean im Fort von St. Elmo völlig unthätig, und übergab es nachher zu Ende Juli mit Kapitulation, unter der Bedingung eines freien Abzugs, an die Engländer. In derselben Zeit kapitulirten auch die Französischen Besatzungen in Capua und Gaeta, letzteres ebenfalls mit den Engländern. Die Neapolitanischen Truppen nahmen nun wieder von allen diesen Plätzen, so wie einen Monat später auch von Rom und Civita Vechia Besitz. An den weitern Kriegsbegebenheiten dieses Jahres in Italien hatten sie aber keinen Theil. Sie hatten genug zu thun, die innere Ordnung im Lande herzustellen und zu erhalten. Zu dem Ende schickte sogar Kaiser Paul I. ein Korps Russen nach Neapel, welches als Besatzung in die Hauptstadt gelegt wurde.

Dagegen rüstete sich die Regierung im folgenden Jahre 1800, die Operationen der Oesterreicher in Italien zu unterstützen. In Toscana veranstaltete man große Werbungen, und der General Damas erhielt den Oberbefehl über das neu errichtete, und im Römischen Gebiet stehende Heer. Die Schlacht von Marengo verhinderte indessen für dieses Jahr die Ausführung der beabsichtigten Diversion. Ebenso wurde auch die während des Waffenstillstandes begonnene allgemeine Bewaffnung der Bewohner von Toscana durch den Französischen General Dupont unterbrochen, welcher plötzlich dies Land besetzte, und in Livorno eine Besatzung legte.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes rückte aber der General Damas den 3 Januar 1801 in Toscana ein, bemächtigte sich der Stadt Siena, und eroberte den 9. Januar das dortige Fort. Da ging der französische General Miollis, welcher nur allein mit Truppen der Zisalpinischen Republik in Mittel-Italien stand, den Neapolitanern entgegen, und schlug sie den 14 Januar wieder zurück.

Der einige Tage darauf zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossene Waffenstillstand wälzte nun abermals die Last des ganzen Krieges auf Neapel allein. Ein französisches Heer unter dem General Murat rückte den 28sten Januar mit drei Divisionen zu gleicher Zeit von Arezzo und Ancona her ins Römische Gebiet vor. Der General Damas sahe sich dadurch genöthigt, nach dem Neapolitanischen zurück zu gehen, und auf einen Waffenstillstand anzutragen. Dieser kam den 18ten Februar auf 30 Tage, und nach Verlauf desselben endlich auch ein Friede zu Stande, welchen Murat den 28. März zu Florenz unterzeichnete. Neapel trat die Insel Elba, den Stato degli Presidi mit der Festung Orbitello, und das Fürstenthum Piombino an Frankreich ab. Nach einem geheimen Artikel besetzte ferner General Soult mit 12000 Mann die Halbinsel Taranto, und eine andere französische Division die Festung Pescara.

(Fortsetzung folgt)

Die Heerbildung, vom Verfasser der Strategie und ihrer Anwendung.

Erfahrungen über die Congreveschen Brandraketen, bis zum Jahre 1819 in der Königlich polnischen Artillerie gesammelt, und an Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Fürsten Constantin, General en Chef aller Königlich polnischen Truppen, berichtet von Joseph Bem, Hauptmann in der Königlich polnischen reitenden Artillerie. Neben dem französischen Original-Text in deutscher Uebersetzung und mit beigefügten Anmerkungen der Angaben glaubwürdiger Schriftsteller, herausgegeben von M. Schuh.

Fragmente zur wissenschaftlichen Erklärung der Kriegs-Artikel für die Unteroffiziere und gemeinen Soldaten der Königl. Preuß. Armee d. d. Königsberg, den 3ten August 1808, und der damit in Verbindung stehenden Verordnungen neuerer Zeit. Herausgegeben von Johann Wilhelm Schädel.

Repertorium.

Der Jahrgang von sechs Heften kostet 3 Rtl. 12 Gr., und ist bei Unterzeichnetem, so wie durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Ernst Siegfried Mittler,
in Berlin, unter der Stechbahn No. 3.;
in Posen, am Markt No 90.

Von der

Zeitschrift für die Kriegsgeschichte der Vorzeit.
Herausgegeben v. F. W. Benecken.

ist jetzt das dritte Stück des ersten Bandes erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Die geneigten Leser dieser Zeitschrift bitten wir für die Fortsetzung um thätige Theilnahme und Unterstützung.

Die kurze Anzeige des Inhalts derselben — Die Völkerwanderung — Kampf der Westgothen mit den Moslim — Uebersicht des Kriegswesens der Moslim von Mahomed an — Karls des Großen Kampf mit den Sachsen — die Ungarn und Heinrich I. — Uebersicht des fränkischen Kriegswesens — die Kreuzzüge — Gottfried von Bouillons Feldzug gegen die Moslim — Uebersicht der Stellungs- und Streitkunde in den Heeren des Abend- und Morgenlandes" — wird zeigen, daß dieser zweite Band dem ersten nicht an Interesse nachsteht.

Keysersche Buchhandlung in Erfurt.

Zu haben bei E. S. Mittler in Berlin und Posen.

Wohlfeiler Preis von S. v. Tennekers Werken für Pferdeliebhaber.

Nachstehende in meinem Verlag herausgekommene und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke des Königl. Sächs. Majors und Train-Direktors Ritter v. Tenneker, biete ich den Liebhabern dieser Wissenschaften für den wohlfeilen Preis von 6 vollw. Ducaten oder Werth, statt: 34 Thlr. 4 Gr. jedoch nicht länger als bis zur bevorstehenden Michaelis-Messe 1821 gegen baare Zahlung hiermit an:

1) Vereinigte Wissenschaften der Pferdezucht, für Liebhaber der Pferde und der Reitkunst. 6 Hefte mit 18 Kupf. Ladenpreis 8 Rthlr.
2) Meßgeschenk zur belehrenden Unterhaltung für Liebhaber der Pferde und der Reitkunst. 1stes bis 3tes Bändchen mit Kupf. Ladenpreis 4 Rtl. 12 Gr.
3) Taschenbuch für Pferdeliebhaber. Als Fortsetzung des Meßgeschenks. 1stes und 2tes Bändchen mit Kupf. Ladenpreis 3 Rthlr.
4) — — dasselbe 3tes Bändchen, auch unter dem Titel: Art Pferde zu englisiren. Ladenpreis 1 Rthlr. 12 Gr.
5) Neues Taschenbuch für Pferdeliebhaber. 1stes und 2tes Bändchen; auch unter dem Titel: Lebensgeschichte der Mecklenburger Stute Amante, 1stes und 2tes Bdch. Ladenpreis 1 Rtlr. 18 Gr.
6) Der Fahnenschmidt im Kriege, oder Unterricht über die Heilung der Wunden, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden. Ladenpreis 6 Gr.
7) Handbuch der praktischen Heilmittellehre, zum Gebrauch für angehende Pferdeärzte und Freunde der Roßarzneikunde, 2 Bände. Ladenpreis 2 Rtl.
8) Das Pferd für Knaben Ein Bilderbuch mit 4 schönen Kupf. gr. 4. Ladenpreis 1 Rtl. 12 Gr.
9) Die Hausthiere, ihre Zucht, Kenntniß, Pflege, Abrichtung, Heilung und Handel, 5 Hefte. Ladenpreis 2 Rthlr. 12 Gr.
10) Der allgemeine Thierarzt, 1stes Heft. Ladenpreis 12 Gr.
11) Sieben Reitschulblätter, gezeichnet vom Batail. Maler C. A. H. Heß in Dresden, gestochen von E. G. Krüger daselbst. Mit illum. Kupfern und Erklärungen von Tenneker. gr. 4. Ladenpreis 4 Rthlr. 16 Gr.
12) Sechszehn Studienblätter für Pferdezeichner, gez. von A. F. Winkler, gestochen von Capieux, Jury, Roßmäsler, Hoppe und Stölzel. gr. Fol. Mit Erklärungen von S. v. Tenneker. Ladenpreis 4 Rthlr.

Ladenpreis dieser sämmtlichen Werke 34 Rtl. 4 Gr.

Den Betrag erbitte ich mir, auch von Buchhandlungen, denen wie billig für das Kommenlassen dieser Werke, und Einsenden der Gelder rc. Porto und Provision zu vergüten ist, franco baar. Einzelne Werke können jedoch nicht anders als für den Ladenpreis erlassen werden. Uebrigens kann jeder Liebhaber versichert seyn, daß bei obigen Werken die besten Kupferabdrücke geliefert werden. Leipzig im Mai 1821.

Theodor Seeger,
Buchhändler in Auerbachs Hof.

Bestellungen hierauf nehmen an die Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen.

Gedruckt bei Dieterici.

Hierbei eine litterarische Beilage.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 267.

Berlin, Sonnabend den 4ten August 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 13. Juli dem M... Inf.-Regts. Lettow Pension zu bewilligen.

am 20. Juli den Pr.-Lt. Louis vom ehemaligen 14. Schles. Ldw. Inf.-Regt. bei der 5 Inval.-Komp. (1. Brandenburg.) in Stelle des verstorb. Stabs-Kapt. v. Natzmer wieder anzustellen

dem Pr.-Lt v. Wenserski vorher im 23 Inf.-Regt. (4. Schles.) Wartegeld und Aussicht auf Zivil-Versorgung zu bewilligen

dem Oberst v. Wittich Kommandeur der 1. Inf.-Brig. zu erlauben, die Uniform des 15 Infant.-Regts. 2ten Westphäl. beizubehalten.

am 22. Juli den Kapt Phemel vom ehemal. 25. Garn.-Batl bei der 2. Inval.-Komp (2. Ostpr) in Stelle des verst. Stabs-Kapitain v. Kleist wieder anzustellen.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 23. Juli. dem Rittmstr v. Bültzingslöwen vorher Kreis-Brigadier in der Gensdarmerie zwischen der Elbe und Weser mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,

dem Batls.-Arzt Krell vom 10 Landw.-Regt. (Breslauer) mit Pension den Abschied zu bewil.

den Batls. Arzt Hämbster vom 17. Ldw.-Regt. (Klevesichen) aus dem Dienst zu entlassen.

Notizen.

Nachruf.

Dem unterzeichneten Offizier-Korps ist es ein dringendes Bedürfniß, hiermit öffentlich den Schmerz zu erkennen zu geben, von welchem sich dasselbe bei der am heutigen Tag erfolgten Trennung von seinem bisherigen Chef dem jetzigen Inspekteur der zweiten Königl. Artillerie-Inspektion Herrn General-Major v. Roehl durchdrungen fühlt.

Möge der Herr General, in dem sich Alles vereinigt, was dem Menschen und Krieger ehrwürdig macht, auch in der Entfernung unserer eingedenk seyn und sich überzeugt halten, daß die Erinnerung an seine Tugenden in der Brigade nie untergehen wird, und daß der Dank für Alles, was ihr durch ihn zu Theil wurde, unauslöschlich ist.

Köln, den 24sten Juli 1821.

Das Offizier-Korps und der Unterstab der 7ten Artillerie-Brigade (Westphälischen.)

Todes-Anzeige.

Am 7ten d. M. starb zu Mainz, an den Folgen der am 2ten d. M. beim Stürzen mit dem Pferde erhaltenen sehr bedeutenden Kopfverletzung, in einem Alter von 25 Jahr 4 Monat, der Lieutenant Ernst Fendler, von der 8. Artillerie-Brigade (Rheinischen).

Innig geschätzt und hochgeachtet von allen denen die mit ihm näher bekannt waren, erfüllen wir mit Betrübniß die so traurige Pflicht, das so frühe unglückliche Hinscheiden dieses hoffnungsvollen Offiziers, seinen entfernten Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen.

Koblenz, den 13ten Juli 1821.

Das Offizier-Korps der 8ten Artil.-Brig. (Rhein.)

Zugabe.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Fortsetzung.)

Eroberung des Königreichs durch die Franzosen in den Jahren 1806 und 1807. Prinz Joseph Bonaparte wird König von Neapel.

Im September des Jahrs 1805 schloß Neapel mit Frankreich einen Neutralitäts-Vertrag ab, nach welchem letzteres seine Truppen aus dem Neapolitanischen zurückzog. Gleich darauf landete aber ein verbündetes Englisch-Russisches Korps an den Küsten des Königreichs. Es wurde bei Kastellamare und Neapel ausgeschifft, und marschirte dann über den Garigliano, um von dort aus zu Gunsten der mit Frankreich im Krieg begriffenen Oesterreicher eine Diversion zu machen. Als aber die Nachricht von den Siegen der Franzosen aus Deutschland einlief, und ein Französisches Heer, wegen dieses Neutralitäts-Bruchs, gegen Neapel im Anmarsch begriffen war, schifften sich die Verbündeten in aller Geschwindigkeit wieder ein.

Unterdessen näherte sich der Prinz Joseph Bonaparte mit dem vom Marschall Massena befehligten Heer den Grenzen des Königreichs.

Von seinen Verbündeten verlassen, und ohne organisirte Mittel das Eindringen der Franzosen abzuwehren, begab sich der König mit seiner Familie abermals nach Sizilien. Nur der Kronprinz ging nach Kalabrien um diese Provinz in Aufstand gegen den Feind zu bringen. So fand also der letztere im Anfang nicht den geringsten Widerstand. Die Avantgarde unter dem General Parthenau rückte den 14. Februar 1806 ruhig in Neapel ein, und den folgenden Tag hielt der Prinz Joseph seinen feierlichen Einzug daselbst, nachdem alle Forts der Stadt den Franzosen eingeräumt worden waren. Nur Gaeta, dessen übersehene Wichtigkeit sie hernach sehr zu bereuen Ursache hatten, so wie Kalabrien befanden sich noch unter König Ferdinands Herrschaft. Beide wurden nun der Gegenstand und Schauplatz der hartnäckigsten Kämpfe.

Die Generale Regnier und Verdier marschirten unverzüglich nach Kalabrien. Nach mehreren Gefechten von abwechselndem Erfolg brachten sie endlich dem Kronprinzen bei Campo Tenese eine so entscheidende Niederlage bei, daß derselbe sich nach Sizilien einzuschiffen genöthigt sah. Zwar landete nunmehr der General Damas mit einem Truppen-Korps in Kalabrien; allein er wurde gleichfalls den 9. März im Thal von St. Martino von den Generalen Verdier, Regnier und Compere geschlagen, und mußte nach einem ansehnlichen Verlust mit dem nur noch 2000 Mann starken Ueberrest seines Korps nach Sizilien einzuschiffen. Ein anderer General Rosenhayn wurde gezwungen mit seinem Detaschement das Gewehr zu strecken.

Joseph bereiste nun im Monat April Kalabrien, welches ganz beruhigt schien. Während dieser Reise erhielt er aus Paris die Nachricht von seiner Ernennung zum König von Neapel und hielt als solcher den 10. Mai seinen zweiten feierlichen Einzug in die Hauptstadt.

König Ferdinand hatte unterdessen die Hoffnung nicht aufgegeben, von Kalabrien aus den ihm entrissenen Thron von Neapel wieder zu erringen, und zu dem Ende auch zu Gunsten des seit einiger Zeit von den Franzosen belagerten Gaeta eine Diversion zu machen. Dieser Platz war mit neuen Werken vermehrt, und mit allem Nöthigen so hinreichend versehen, daß er einer hartnäckigen Vertheidigung fähig war. Zum Kommandanten hatte der König den Prinzen von Hessen-Philippsthal ernannt, dessen Treue und Heldenmuth ihn dieses Postens so vollkommen würdig machte. Die Franzosen, welche diese Festung im ersten Augenblick ihres Einrückens so leicht hätten erobern können, sahen sich nun zu außerordentlichen Anstrengungen genöthigt, um zum Besitz derselben zu gelangen. Das Belagerungs-Korps wurde bis auf 10000 Mann verstärkt, und der Marschall Massena begab sich selbst vor

den Platz, um dessen Eroberung möglichst zu beschleunigen.

Dagegen wurde von Sizilien aus ein neuer Versuch zur Wiedereroberung des Königreichs gemacht. Der Englische General Stuart landete den 9 Juli mit einem Truppen-Korps von mehreren 1000 M. in Kalabrien bei St. Euphemia nahe dem Meerbusen gleiches Namens, und setzte sich hier in einer verschanzten Stellung bei Maida fest. Eine beträchtliche Menge von Kalabresen, welche sich nun wieder für Ferdinand erklärt hatten, vereinigte sich mit den Engländern. Der General Regnier marschirte ihnen mit einem vereinigten Korps Franzosen und neu errichteten Neapolitanischen Milizen entgegen, griff sie an, wurde aber gänzlich geschlagen, und genöthigt Kalabrien zu räumen. Diese Provinz kam nun in vollem Aufruhr, und wurde nun der Schauplatz der ausschweifendsten Grausamkeiten. Die zahlreichen, das Land durchstreifenden Banditenhaufen ermordeten ohne Unterschied nicht nur die Franzosen, sondern auch alle diejenigen Einwohner, welche mit diesen gemeinschaftliche Sache machten, oder auch nur sich antheillos verhalten wollten. Ihre Häuser wurden verbrannt, ganze Ortschaften von beiden Theilen verheert und verwüstet, und die unglücklichen Bewohner dadurch gezwungen, gleichfalls die Waffen zu ergreifen. Besonders zeichnete sich der unter dem Namen Fra Diavolo so berüchtigte Banditen-Anführer vor den übrigen an Grausamkeit aus, so daß sogar der General Stuart sich bewogen fand, einen Preis auf seinen Kopf zu setzen. Derselbe General zahlte auch, um den Unmenschlichkeiten der Banditenhaufen ein Ziel zu setzen, für jeden lebendig eingebrachten Gefangenen eine ansehnliche Summe Geld.

Durch den Verlust von Kalabrien verschlimmerte sich indessen die Sache der Franzosen von Tag zu Tag; die Engländer und Kalabresen waren bereits bis Lagro Negro vorgerückt, und schon durfte Joseph befürchten, von dem erst eingenommenen Thron wieder herabsteigen zu müssen, als sich Gaeta nach einer mehr denn viermonatlichen Belagerung den 18 Juli ergab, und dadurch die Macht des neuen Königs wieder eine festere Gestalt gewann.

Eine nähere Angabe der Umstände und Ereignisse dieser berühmten Belagerung dürfte hier am rechten Orte seyn. Aus der in No. 244. dieses Wochenblatts gegebenen Beschreibung der allgemeinen Lage von Gaeta geht hervor, daß diese Festung auf einer Halbinsel liegt, die nur durch eine sehr schmale Erdzunge mit dem festen Lande zusammenhängt. Hier stellt sie dem engen Raum, auf welchen ein Belagerer, der nicht die See beherrscht, seinen Angriff beschränken muß, die breite fast geradlinigte Fronte eines Amphitheaters von kreuzenden Feuern entgegen. Diese Fronte ist folgendermaßen beschaffen.

Von der sogenannten Siebenbürger-Spitze an der Westseite, bis zu einem dicken Thurm an der Ostseite, die Zitadelle genannt, erstrecken sich die der Stadt zunächst gelegenen Festungswerke, welche zwar unregelmäßig angelegt, dennoch sämmtlich gut flankirt sind. Rikoschet-Batterien können ihnen nichts anhaben; eben so wenig geben sie den Vortheil, einen beträchtlichen Theil der Werke in der Verlängerung fassen und bestreichen zu können, wodurch dem Belagerer ein wesentliches Hülfsmittel verloren geht.

Von der Siebenbürger-Spitze bis zum sogenannten Bresche- oder dreistöckigen Bollwerk ist diese schon wegen ihrer Höhe bedeutende Befestigung noch stärker durch ihre Lage auf einer Reihe steiler Felsen, so daß man sie für unangreifbar gehalten, und es unnöthig gefunden hat, sie durch Aussenwerke zu decken. Die Werke selbst sind theils in Felsen gehauen, theils hart an denselben gemauert.

Von dem dreistöckigen Bastion aus sind die Werke auf einem Boden gelegen, welcher sich nach der Zitadelle zu stufenweise gegen das Meer hinabsenkt. In diesem Theile findet sich mehr Erde und weniger Felsen; die Bresche ist also thunlicher. Auch hat man ihn durch eine zweite Linie von Werken verstärkt, vor welcher sich noch ein doppelter gedeckter Weg und einige kleine vorliegende Werke befinden.

Diese in den frühern Kriegen noch nicht erbaut gewesenen Außenwerke würden dem Angriff große Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben, wenn man nicht den Fehler begangen hätte, auf der Seeseite des Werks das Wasser am Fuß desselben zu seicht zu lassen. Hierauf wurde die Absicht gegründet, eine Bresche in der Flanke dieses Werks zu legen. Eine zweite Bresche sollte in dem dreistöckigen Bollwerk bewirkt werden, wodurch man dem Angriff aller Aussenwerke auswich. Dieses war die Hauptidee welche dem Angriffsplan der Belagerer zum Grunde lag.

Das Terrain auf welchem derselbe geführt werden mußte, bietet zwei Anhöhen dar; einen Hügel von ebner Oberfläche, (Monte della Tratina) worauf sich ein altes nachher zum Magazin für die Artillerie benutztes Gebäude befindet, und den dürren Berg (Monte secco), jener 400, dieser 250 Toisen vom Gipfel des Hauptwalles entfernt. Beide Anhöhen sind durch eine tiefe, von der Festung vollkommen eingesehene Schlucht getrennt. Links liegt die Vorstadt Borgo di Gaeta, und rechts ist ein sehr tiefes Terrain, in welchem sich Gärten befinden, die am entgegengesetzten Ende von der Stadt mit Mauern und Hecken umgeben sind. Nach der

Stadt zu und am Fuß des dürren Berges sind Sandschellen und Hügel von Flugsand. Die beiden Berge haben wenig Erde auf ihrer Oberfläche. Dennoch konnten hier nur Kanonen-Batterien angelegt werden, da das rechts liegende tiefe Terrain von der Festung gänzlich beherrscht wird.

Die Arbeiten begannen den 6ten März, und dauerten 4 Monate ehe die Batterien anfingen zu spielen. Diese große Verzögerung hatte vornämlich ihren Grund in der Schwierigkeit, das Belagerungsgeräth herbeizuschaffen, und in den Hindernissen, welche die Unregelmäßigkeit des Terrains bei Anlegung der Laufgräben und Batterien, so wie die schlechte Beschaffenheit des Bodens selbst den Belagerern entgegenstellten. Man mußte erst die Erfordernisse der Artillerie in gehöriger Menge zusammen bringen. An einigen Gegenständen mangelte es gänzlich. Man mußte fast alle Laffeten neu machen, mehrere Mörser gießen, und das Pulver von verschiedenen weit entlegenen Orten kommen lassen. Die Trancheen Arbeiten selbst, bei welchen man ohnedies gleich unter der Oberfläche des Bodens auf Felsen stieß, wurden häufig noch durch Gemäuer und Fundamente alter ehemals hier gestandener Gebäude aufgehalten, so daß oft Felsen oder sehr hartes Mauerwerk mit Pulver gesprengt werden mußten. Zur Ausfüllung der Brustwehren sah man sich genöthigt, die Erde weit herzuholen. Ein Gleiches fand mit den übrigen Belagerungsmaterialien statt, die unter diesen Umständen in ungewöhnlicher Menge erforderlich waren. Namentlich mußte das Holz zu Faschinen und Schanzkörben aus der Gegend von Fondi, 5 Stunden weit, herangeschafft werden. Um die Brustwehren nicht nur allein gegen das feindliche Feuer, sondern auch gegen das Anwehen des Flugsandes zu schützen, mußten sie mit Bohlen und Balken bekleidet werden. Nur die Nachbarschaft der von den Einwohnern größtentheils verlassenen Vorstadt war den Belagerern von Nutzen, da aus derselben viele unentbehrliche Bedürfnisse gezogen werden konnten.

Die Belagerungsanlagen auf dem Monte della Tratina waren der ersten Parallele in einer gewöhnlichen Belagerung gleich zu achten. Hier befanden sich die Depots für die Angriffe, und von hier aus gingen die Gemeinschaften nach den vorliegenden Arbeiten. Die dritte Parallele die den Monte secco einschloß, war die letzte, welche in Gemäßheit des Angriffsplanes, in die Festung einzudringen, ohne sich im gedeckten Wege festzusetzen, für nöthig erachtet ward. Die Belagerer begnügten sich bloß die Laufgräben rechts und links bis an den Fuß des Glazis, und so nahe als möglich an die Bresche zu führen. Mit den sehr schwierigen Arbeiten auf dem Monte secco und der Errichtung der dortigen Batterie konnte man erst zu Ende des Monats Mai anfangen. Um diese Zeit reichten die Laufgräben links bis zum äussersten Ende der Vorstadt, und rechts bis zu einer Mörser Batterie. Auch hatte man schon an Küsten-Batterien bei der Bucht zur Rechten gearbeitet. Diese Batterien waren die ersten welche feuerten, um die zahlreichen Bombenschiffe und Kanonenböte der Belagerten, und deren Versuche, damit die Arbeiten in der Flanke zu beschießen, entfernt zu halten. Außerdem geschah aber von den Belagerern kein Schuß. Sie waren vielmehr bei diesen langwierigen Arbeiten dem beständigen Feuer aus 100 Kanonen und einer Anzahl Mörser, welche der Feind gleich Anfangs auf die Angriffsfront gebracht hatte, ausgesetzt. Man zählte einmal in 24 Stunden 2000 Kanonenschüsse aus der Festung. Unter diesen Umständen war daher eine besondere Vorsicht bei den Arbeiten nothwendig, um das niemals zahlreiche, im Anfang nur aus 2000 Mann bestehende Belagerungskorps nach Möglichkeit zu schonen. Dabei wurden auch die Arbeiten mit desto größerer Sorgfalt und Vollkommenheit ausgeführt, und man erlitt weniger von den feindlichen Kanonenkugeln, als nur von den Bomben empfindlichen Verlust.

Da sich erst gegen den 1. Juli die Bedürfnisse für die Artillerie vollständig beisammen fanden, so konnte man auch erst um diese Zeit das Geschütz, sowohl Kanonen als Mörser, in die Batterien bringen. Man hatte beschlossen das Feuer nicht anders als zugleich anzufangen, gegen die Meinung mehrerer Personen, die dafür hielten, die Batterien des Monte della T. sogleich spielen zu lassen, sie mit einigen Mörsern zu unterstützen, und unterdessen die Arbeiten weiter vorzuführen. Aber die Erwägung der großen Ueberlegenheit, welche die Artillerie der Belagerten gegen die nur theilweise in Thätigkeit gesetzten Geschütze der Belagerer behauptet haben würde, ließ es rathsamer scheinen, so lange mit dem Feuer zu warten, bis alles bereit war, eine Festung zu beschießen, die nur durch eine schnelle und kräftige Anstrengung der Artillerie überwältigt werden konnte.

Demnach fingen sämmtliche Batterien erst den 7. Juli zu gleicher Zeit zu spielen an. Sie bestanden zusammen aus 50 Kanonen und 23 Mörsern. Ihr Feuer gewann bald eine entschiedene Ueberlegenheit über das Festungsgeschütz, von welchem bereits durch den vier Monate gedauerten ununterbrochenen Gebrauch ein Theil unbrauchbar geworden seyn mußte. Nach zwei bis drei Tagen waren verschiedene Kanonen der Festung demontirt, und ein großer Theil der Brustwehren und Schieß-

scharten war eingefallen, so daß man bis an die Oeffnung der Breschen gehen konnte. Dennoch ließ die vortheilhafte Lage der Angriffsfronte, und die Unmöglichkeit zu rikoschettiren, den Belagerten immer den Gebrauch einer Anzahl von Stücken. Wenn ein Theil der Werke beschossen war, so eröffneten sie ihr Feuer in einem andern entfernten Theile. Darunter gab es einige, gegen welche die Artillerie der Belagerer gar nichts auszurichten vermochte. In dieser Hinsicht waren denn die auf verschiedenen Punkten vertheilten Mörserbatterien von vorzüglichem Nutzen. Außerdem, daß sie zur Abwehrung der feindlichen Seemacht beitrugen, ewarfen sie mit großem Erfolg diejenigen Werke, enen die Kanonen der Belagerer nichts anhaben onnten. Dies war z. B. der Fall mit der Batterie Königin, welche so lag, daß sie alle Stellunen der letztern beherrschte. Sie hatte 18 Schießharten und die Belagerten vermehrten solche noch uf der linken Seite mitteilst einer Brustwehr von äffern und Erde mit 12 andern.

Den sechsten Tag nach Anfang des Feuers wuren die Breschen beträchtlich. Die eine war nach er Zitadelle zu, in der ersten Linie in einer dicken Mauer zu Stande gekommen, die keine Erde hiner sich hatte, so daß man die Häuser der Stadt hen konnte. Sie bot also einen leichten Zugang ır. Eine andere in der Flanke eines vorliegenden edrigen Werks gelegte Bresche, durch welche man erst hindurch mußte, um zu jener zu gelangen, urde durch Verdoppelung der dagegen aufgeführn Kanonen bis zum neunten Tage beträchtlich ereitert, und gangbar gemacht.

Nicht so leicht konnte die Bresche in dem dreiickigen Bastion bewerkstelligt werden, obgleich man it einer Art von Begierde acht Tage lang mit : bis 15 Kanonen darauf schoß. Die Härte des lauerwerks und die Zähigkeit des Erdreichs machı es schwer damit vorwärts zu kommen; auch b ein vollkommen gedeckter Graben der Besazng den Vortheil, während der Nacht den untern heil der Bresche wieder auszufüllen. Die Breschatterien lagen zu entfernt, und der Graben war eng, als daß bei Nachtzeit Granaten mit Geuigkeit in denselben hätten geworfen werden könn. Man legte daher noch eine neue Batterie n 6 Kanonen an, um diese Bresche ebenfalls ıg und Nacht zu beschießen. Man war überzeugt, ß diese Batterie in Zeit von 36 Stunden die resche ersteiglich machen würde. Deshalb war ch der Sturm auf den 20. mit Tagesanbruch timmt gewesen. Drei Kolonnen sollten dazu geıucht werden; zwei für die beiden Breschen, die tte zum Angriff des gedeckten Weges, wo der Feind immer ein bedeutendes Truppenkorps aufgestellt hatte, welches man gefangen nehmen oder vernichten mußte, um es abzuhalten die Angriffe der Breschen zu stören. An der Spitze der Kolonnen sollten 26 Grenadier-Kompagnien, jede zu 100 Mann, marschiren, so wie außerdem bei jeder Kolonne sich 2 Ingenieur-Offiziere mit einer Sappeurs-Kompagnie und einigen Mineurs befinden. Endlich war für jede Angriffskolonne eine besondere, und für das Ganze eine allgemeine Reserve bestimmt.

Die Besatzung wartete indessen den Sturm nicht ab. Der Prinz von Hessen-Philippsthal war schon den vierten Tag der Beschießung von einem Stück herabgefallener Mauer gefährlich verwundet worden; er wurde daher nach Sizilien eingeschifft. Mit ihm schien auch der Geist, welcher die Vertheidigung bisher beseelte, gewichen zu seyn. Die Besatzung fand es nun nicht gerathen, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, sondern verlangte schon den 18. Juli, also den zweiten Tag der Beschießung, zu kapituliren. Sie erhielt, etwa noch 6000 Mann stark, freien Abzug nach Sizilien, mit der Bedingung in Jahr und Tag nicht gegen Frankreich und die Regierung in Neapel zu dienen.

Der Verlust während der Belagerung belief sich auf jeder Seite auf 1000 Mann. Der Aufwand von Wurfkörpern und Munition war Seitens der Festung ungeheuer. Es können aus derselben 100,000 Kanonen- und Kartätsch-Schüsse gethan, und 20,000 Bomben und Granaten geworfen worden seyn. Die Belagerer verbrauchten in den 12 Tagen der Beschießung nur ein Drittheil so viel Geschosse aller Art als die Besatzung, und ungefähr 500,000 Pfd. Pulver. Uebrigens hatten die Belagerten zur Zeit der Kapitulation noch eine große Anzahl Geschütze in gutem Stande auf den Wällen.

In der Festung befand sich vom Anfang der Belagerung an eine Neapolitanische Seemacht, die aus einer Fregatte, einer Brigg und mehreren Kanonier-Schaluppen bestand. Hiermit vereinigte sich eine Englische Eskader, welche der Festung von Sizilien aus Verstärkung und mancherlei Unterstützung zuführte. Beim Abschluß der Kapitulation zählte man bei Gaeta 4 bis 5 Linienschiffe, eben so viel Fregatten etwa 30 Bombenschiffe und Kanonenböte, so wie einige Transportschiffe. Diese beträchtliche Macht hat indessen den Belagerern keinen sonderlichen Schaden gethan, auch niemals den Laufgräben ernstlich Beschwerde zufügen, noch den Transport der Artillerie, der längs dem Seegestade ganz offen geschah, verhindern können.

Den Belagerern waren von Neapel aus etwa 12 Kanonier-Schaluppen zugeschickt worden; da sie

aber Kanonen von zu kleinem Kaliber führten; so leisteten sie weiter keinen Nutzen. Dem Feind, der sie mehrmals angriff, thaten sie indessen guten Widerstand.

Die Eroberung von Gaeta setzte den König Joseph in den Stand, alle seine Kräfte zur Bekämpfung Kalabriens zu verwenden. Der Marschall Massena begab sich selbst an die Spitze des dazu versammelten Truppen-Korps dahin. Der Schrecken seines Namens ging vor ihm her, und die Beträchtlichkeit seiner Macht ließ einen günstigen Erfolg seines Zuges erwarten. Der General Stuart vermochte auch nicht sich gegen die Uebermacht der Franzosen zu behaupten, sondern sah sich genöthigt, die gemachten Eroberungen aufzugeben, und sich wieder einzuschiffen. Dagegen gaben die Kalabresen die Vertheidigung des Landes im geringsten nicht auf. In nicht unbeträchtlichen Massen formirt, machten sie, an Hunger, Durst und an der Hitze des Klimas gewöhnt, bei der vollkommenen Kenntniß aller Wege und Defileen, und bei der thätigen Benutzung aller Schwierigkeiten des Terrains, den Franzosen lange Zeit jeden Fußbreit Landes streitig. Massena mußte alle Hülfsmittel seiner Talente, seines Muths und seiner Ueberlegenheit entwickeln, um die undisziplinirten Horden dieses Volks zu überwältigen. Der Krieg nahm einen höchst grausamen und verheerenden Karakter an, und erst als die Provinz fast gänzlich verwüstet war, unterlagen die Kalabresen der Uebermacht des Feindes, und unterwarfen sich Josephs Herrschaft.

Die Ruhe dauerte aber nur einige Monate. Nachdem Napoleon genöthigt war, im Winter des Jahrs 1806 den Marschall Massena mit dem größten Theil der Französischen Truppen aus Neapel zu ziehen, um sie zum Kriege gegen Preußen und Rußland zu gebrauchen, schien dem König Ferdinand der Zeitpunkt zu einer neuen Unternehmung gegen Neapel günstig zu seyn.

Der von seinen Wunden wiederhergestellte Prinz von Hessen-Philippsthal erhielt den Befehl über ein in Sizilien versammeltes Truppen-Korps und landete damit in Kalabrien. Ein großer Theil der Bewohner ergriff sogleich wieder für die Sache Ferdinands die Waffen. Der Prinz war jedoch bei dieser Unternehmung weniger glücklich, als in der Vertheidigung von Gaeta. Der Gen. Regnier, welcher vor Begierde brannte, die bei St. Euphemia erhaltene Schlappe wieder gut zu machen, marschirte gegen ihn, griff den Prinzen in der starken Position von Mileto an, schlug ihn gänzlich, und zwang ihn Kalabrien wieder zu verlassen. Nur das von den Engländern besetzte Fort Scilla, und die Stadt Reggio, worin eine Sizilianische Besatzung lag, widerstanden noch lange Zeit den Siegern, welche sich erst im Jahr 1808 dieser beiden Punkte bemächtigen konnten.

Im Sommer des Jahrs 1808 verließ Joseph, von seinem Bruder auf den Thron von Spanien berufen, Neapel, wogegen der Großherzog von Berg, Joachim Mürat, von Napoleon zum König von Neapel ernannt ward.

(Schluß folgt.)

Militairische Aphorismen und Sentenzen.
(Fortsetzung.)

7) Die Gesetzgebung über die Vertheidigung fester Plätze ist bei allen Armeen mangelhaft; weil sie das Verfahren in einzelnen Fällen zu allgemeinen Regeln erhebt, und dabei den Grundsatz der möglich kräftigsten und längsten Gegenwehr aus den Augen verliert. Hier soll der Kommandant genug gethan haben, wenn er einen Sturm von der Bresche abschlug; dort wenn er den Mangel an Lebensmitteln bis zu einer gewissen Periode ertrug; und doch ist es denkbar und durch die That erwiesen, daß in beiden Fällen die Vertheidigungsmittel nicht immer erschöpft waren, und Plätze auch nachher noch behauptet und gerettet wurden. Dagegen kann wieder eine Festung aus andern Gründen früher unhaltbar, und die Rettung der Garnison für andere Zwecke nothwendig werden. Mangel an hinlänglicher Dotirung; Fehler in dem Vertheidigungssystem und der Anlage der Werke; Erschöpfung der Besatzung durch Krankheiten, böse Gesinnungen der Einwohner u. dgl. sind oft unüberwindliche Hindernisse um den vom Gesetze vorgeschriebenen Termin zu erreichen. Wenn alle Mittel erschöpft und nicht mehr zu ersetzen sind, dann läßt sich die Uebergabe rechtfertigen; aber auch nur dann. Wer früher dazu schreitet, ist strafbar, wie groß der Abgang an einzelnen Bedürfnissen und der Andrang des Feindes seyn mag. Wer aber auch da, wo die Menschen gewöhnlich keine Rettung mehr sehen, und im Allgemeinen auch solche nicht zu fordern pflegen, noch in dem höhern Schwunge seines Geistes und seines beharrlichen Muthes Mittel findet, sich zu halten, der macht sich der höchsten Auszeichnung und Belohnung der Tapferkeit würdig. Männern, die im Kunstfache Meister sind, und im Kriege sich vielfach versucht haben, kommt es allein zu, den ganzen Verlauf einer Vertheidigung zu würdigen, und hiernach über die Möglichkeit ihrer Verlängerung zu urtheilen. Diese ist der einzige Maasstab der Straffälligkeit und des Verdienstes. Für einzelne Obliegenheiten giebt es besondere Vorschrif-

ten, deren Versäumniß dem Kommandanten zwar zur Last fällt; aber nie kann bloß darnach entschieden werden, ob die Festung zu früh gefallen sey.

8) Festungen sind so wie Aufstellungen bloß auf strategischen Punkten von entscheidendem Nutzen, weil beide die nämliche Absicht haben: Behauptung eines Gegenstandes — Deckung eines andern. Die erstern vereinigen jedoch mehrere Vortheile in sich; weil ihr Besitz nicht von dem Schicksal eines Tages abhängt. Sie dienen zur Aufbewahrung der Kriegsvorräthe, zur Sicherung einer Operationsbasis, zur Aufnahme einer Truppenzahl, welche unbesorgt für die Selbstständigkeit des Postens jeden Punkt des ihn umgebenden Feindes bedroht, und diesen in die Nothwendigkeit setzt, so überlegene Kräfte auf die Einschließung des Waffenplatzes zu verwenden, daß schon dadurch ein nicht vorhandenes Gleichgewicht zwischen zwei im Felde stehenden Armeen hergestellt werden kann. Dieser Vortheil tritt in noch höherem Maaße ein, wenn die Lage der Festung ihren Besitz dem Gegner unentbehrlich macht; und wenn sie des Ueberflusses ihrer Vorräthe wegen einer längern Berennung Trotz bietet, wodurch der Feind gezwungen wird, sich zur förmlichen Belagerung zu entschließen.

Jeder Staat sollte in Friedenszeiten sorgfältig bedacht seyn, auf den entscheidenden strategischen Punkten Waffenplätze zur Bewahrung seines Daseyns und seiner Unabhängigkeit zu unterhalten. Ihr Umfang, ihre Bauart, ihre Festigkeit müssen sie über die Veränderung der Systeme erheben; und selbst durch neue Erfindungen in der Kriegsart und in der Belagerungskunst soll ihr folgenreicher Einschluß nicht geschmälert werden.

9) Fehlerhaft werden immer die Pläne von Männern ausfallen, die ohne Kenntniß des Krieges, den Umfang und den Werth der Operationen nicht zu würdigen wissen, und ihren Gang nach politischen Ansichten bestimmen; eben so jene Vorschläge, die, entfernt vom Kriegsschauplatz entworfen, den Umständen nicht mehr entsprechen, wenn sie zur Ausführung gelangen.

10) Ein Feldherr, der unzweckmäßige Weisungen über Operationen erhält, deren Ausführung, unabhängig von jeder fremden Theilnahme, und ausschließlich von einem großen zusammenhängenden Entwurf ihm allein obliegt, ist nicht nur berechtiget, sondern verbunden, den Zweck nach seiner bessern Einsicht und Ueberzeugung zu verfolgen. Sind aber solche Anordnungen durch politische ihm unbekannte Beweggründe veranlaßt; beruht ihre Ausführung auf mehreren unabhängigen Generalen und Armeen, dann wird ihm blinder Gehorsam zum Gesetz; weil es weniger schädlich ist, daß das ganze Triebwerk nach einem fehlerhaften Plan fortgeht, als daß jede einzelne Feder sich mit einer eigenen abgesonderten Schnellkraft bewegt. Das Opfer desjenigen, der in einer solchen Lage seine bessere Ueberzeugung mit dem Gefühl aufgiebt, auch seinen Ruhm aufs Spiel zu setzen, ist eines der größten unter den vielen, welche der Feldherr dem öffentlichen Wohl zu bringen verbunden ist.

11) Jeder Uebergang über ein Defilee ist mit Schwierigkeiten verknüpft, die nach dem Maaße des zurückzulegenden Raumes und der dabei eintretenden Verzögerung zunehmen. Am größten sind sie bei Flüssen, weil man sich die Möglichkeit eines Ueberganges erst durch den Brückenschlag bahnen muß; wogegen auf dem trocknen Lande, wenn die vorläufige Wirkung des Geschützes den Widerstand des Feindes erschüttert hat, der Andrang einer Kolonne zur Oeffnung des Durchzugs hinreicht.

---

gen, Maaße und Gewichte derselben dem zweiten Theil beigefügt worden. Ausführlichere Nachrichten des Inhalts sind in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten.

Dieses Werk erscheint im Wege der Pränumeration, und ist der Pränumerations Preis für beide Theile, die nicht vereinzelt werden können, und welche 40 bis 48 Bogen im Druck betragen werden, auf 2 Thaler Conventions-Münze festgesetzt worden. Der nachherige Ladenpreis wird auf 3 Thaler erhöhet.

Briefe und Gelder ersuche ich an die Gerstenberg'sche Buchhandlung zu Hildesheim — welche gefälligst die Kommission übernommen — bis Ende September d. J., oder an irgend eine dem Interessenten zunächst belegene Buchhandlung portofrei übersenden zu wollen, wo alsdann beide Theile noch vor Ende dieses Jahres an die resp. Interessenten versandt werden sollen.

Indem die resp. Theilnehmer dem Werke vorgedruckt werden sollen, so bitte ich um eine deutlich geschriebene Anzeige des Namens, des Standes und Wohnortes derselben. Auf 6 Exemplare wird an Privat-Sammler das 7te als Freiexemplar abgegeben.

Moritzberg bei Hildesheim, im Mai 1821.

F. W. Berson,
pensionirter Kapitain.

Bestellungen hierauf nehmen an die Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Dr. F. A. Oetzel's (Hauptmann im Königl. Preuß. Generalstabe, Ritter u. s. w.) Erdkunde für den Unterricht. — Erster Theil. Erdbeschreibung, nebst einer Einleitung in die Verhältniß-Erdkunde. Mit 2 Abbildungen — Zweiter Theil. Länder und Völkerkunde, nebst den Vorbegriffen aus der Sternkunde und Natur-Erdkunde. 1ste Abtheil. Europa und Asien gr. 8. Preis beider Theile 1 Rthlr. 20 Gr.; einzeln 1ster Thl. 12 Gr.; 2ter Thl. 1 Rtlr. 8 Gr.

Der Herr Verf. würdigt in der Vorrede die Verdienste, welche seine Vorgänger in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Erdbeschreibung, wo die Erde nach den bestehenden Abtheilungen der Natur, und nicht nach den veränderlichen, sogenannten politischen Verhältnissen betrachtet wird, und giebt, als die Veranlassung zu dem gegenwärtigen den Herren General-Lieutenant v. Müffling und Alexander v. Humboldt gewidmeten Werke, theils den Mangel an einem, aus diesem Gesichtspunkte entworfenen, nur für den Unterricht in Schulen bestimmten, Hülfs- und Lehrbuche, theils die Nothwendigkeit einer Propädeutik für Ritters klassische Erdkunde, die bloß den schon Geweihten in der Wissenschaft zugänglich ist, an. In beiden Beziehungen wird es gewiß Vielen eine höchst willkommene Erscheinung seyn, namentlich auch angehenden Offizieren, da die Stellung des Herrn Verfs. ihn das Bedürfniß seines Standes, so wie der Militairschulen genauer kennen gelehrt hat.

Das Ganze ist übrigens auf 3 Abtheilungen berechnet, der Stufenfolge gemäß, welche man, um der Natur des Gegenstandes getreu zu bleiben, beim Unterricht in der Erdbeschreibung befolgen muß.

Die erste Abtheilung giebt nur ein Bild der Oberfläche, so daß der Schüler, welcher diesen Abschnitt inne hat, im Stande ist, sich die Lage jedes Theils der Erde, und dessen Verhältniß zum Ganzen deutlich und klar in jedem Augenblick zu vergegenwärtigen.

Die zweite Abtheilung behandelt die Länder- und Völkerkunde. Hier wird die Erde in Länder getheilt, die natürliche Beschaffenheit derselben beschrieben, von den sie bewohnenden Völkern und deren Sitten gehandelt, und der Schüler erhält dadurch eine neue Aufforderung, das früher Gelernte praktisch anzuwenden und dadurch noch mehr in seinem Gedächtnisse zu befestigen. Die erschienene erste Hälfte dieser Abtheilung enthält Europa und Asien, die andere, welche die übrigen Welttheile befaßt, wird zu Michaelis ausgegeben.

Die dritte Abtheilung endlich wird von den Staaten, ihren Unter-Abtheilungen, Verfassungen u. s. w. handeln.

Mit vorstehendem Werke gleichzeitig ist fertig geworden:

Völkerkarte von Europa, von Dr. F. A. Oetzel. Landkartenformat. Preis 10 Gr., auf Schweizer-Velinpapier 12 Gr.

Diese, vortrefflich auf Stein gravirte Charte, giebt eine vollständige Uebersicht aller in Europa wohnenden Völker, und eine sehr sinnreiche Art der Illumination läßt auf den ersten Blick erkennen, über welche Länder sich jeder einzelne Volksstamm mit seinen einzelnen Zweigen verbreitet hat. Der Maaßstab ist 1/10000000. Die übrigen Welttheile auf gleiche Weise bearbeitet, werden später nachfolgen.

Berlin, Jubilatemesse 1821.

Ferdinand Dümmler.

Zu haben bei E. S. Mittler in Berlin und Posen.

Bei E. S. Mittler in Berlin und Posen ist so eben angekommen:

Baczko, Ferd. v., Reise von Posen durch das Königreich Polen und einen Theil von Rußland bis an das Meer von Azow. Nebst Bemerkungen über den Ankauf und die Behandlung der Remonte. Herausgegeben von seinem Vater Ludw. v. Baczko. 8. Leipzig. Kollmann 1 Rthlr.

Nicht bloß dem Kavallerie-Offizier, sondern jedem Freunde der Reisebeschreibungen, wird vorstehendes Werkchen, das in jeder Hinsicht sehr nützliche Beobachtungen liefert, mannichfache Unterhaltung und Belehrung gewähren.

Gedruckt bei Dieterici.

Hierbei eine litterarische Beilage.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 268.

Berlin, Sonnabend den 11ten August 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim 25. Inf.-Regt. (1. Rheinischen):

am 23. Juli. die Port.-Fähnriche Meysenburg, v. Hayn zu Sek.-Lts. zu befördern.

Beim 4. Dragoner-Regt. (Rheinischen):

den Port.-Fähnrich Roggen zum Sek.-Lt. zu ernennen.

Beim 7. Ulanen-Regt. (1. Rheinischen):

den Sek.-Lt Rehfeld zum Pr.-Lt.,

die Port.-Fähn. v. d. Lanken, v. Schmidthals, v. Eynatten zu Sek.-Lts. zu befördern.

am 25. Juli den Sek.-Lt. v. Lützow, vorher im 27. Inf.-Regt. (2. Magdeburg.) als aggr. beim 16. Inf.-Regt. (3. Westphäl.) wieder anzustellen.

am 26. Juli. den Prinzen Bernhard zu Solms-Braunfels als Sek.-Lt. bei der Garde du Korps zu aggregiren.

am 28. Juli. den Kadetten Unteroffizier v. Bonin beim 2ten Garde-Regt. zu Fuß,

den Kadetten-Unteroffizier v. Alvensleben beim Kaiser Alexander Gren.-Regt.,

den Kadetten-Unteroffizier v. Platen beim Kaiser Franz Gren.-Regt. als aggr. Sek.-Lts,

den Kadetten-Unteroffizier Hofer v. Lobenstein beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen),

den Kadet v. Bronsart beim 4. Inf.-Regiment (3. Ostpreußischen),

den Kadetten-Unteroffizier v. Dresler beim 7. Inf.-Regt. (2. Westpreußischen),

den Kadet v. Kanitz beim 8. Infant.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.),

den Kadet v. Thiesenhausen beim 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen),

den Kadetten-Unteroffizier Kaiser beim 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.),

den Kadet v. Hundt beim 16. Inf.-Rgt (3. Westphl.),

den Kadetten-Unteroffizier v. Prondzinski beim 19. Inf.-Regt. (4. Westpreuß.),

den Kadet v. Zweiffel beim 20. Inf.-Regt. (3ten Brandenburgischen),

den Kadet Kromrey beim 23. Inf.-Regt. (4ten Schlesischen),

den Kadetten-Unteroffizier v. Seel beim 24. Inf.-Regt. (4. Brandenburg.),

den Kadetten-Unteroffizier v. Bornstedt beim 26. Inf.-Regt. (1. Magdeburg.),

den Kadetten-Unteroffizier v. Werder beim 27sten Inf.-Regt. (2ten Magdeburgischen),

den Kadetten-Unteroffizier Vittinghoff beim 28. Inf. Regt. (2. Rheinischen),

den Kadetten-Unteroffizier v. Somnitz beim 29. Inf.-Regt. (3. Rheinischen),

den Kadetten-Unteroffizier v. Funck beim 31. Inf.-Regt. (3. Magdeburg.),

den Kadet v. Sommerfeld beim 32. Inf.-Regt. (4. Magdeburgischen),

den Kadetten-Unteroffizier v. Buttler beim 37sten Inf. Regt. (5. Reserve-Regt.),
den Kadetten-Unteroffizier v. Wildenbruch beim Garde-Ulan.-Rgt. als Sek.-Lts.; letztern als aggr.,
den Kadetten-Unteroffizier v. Heister beim 1sten Garde-Regiment zu Fuß,
den Kadetten-Unteroffizier v. Schrabisch beim 11. Inf.-Regt. (2 Schlesischen),
den Kadet v. Wobeser beim 12. Inf.-Regt. (2ten Brandenburgischen),
den Kadet v. Wartenberg beim 14. Inf.-Regt. (3. Pommerschen),
den Kadet Hauck beim 15. Inf.-Regt. (2. Wstphl.),
den Kadet v. Napolski beim 18. Inf.-Regt. (3. Westpreuß.),
den Kadet v. Diericke beim 22. Inf. Regt. (3ten Schlesischen),
den Kadet v. Witzleben beim 35. Inf.-Regiment (3. Reserve-Regt.),
den Kadet v. Knobelsdorff beim 40. Inf.-Rgt. (8. Reserve-Regt.),
den Kadet v. Schmeling beim 3. Dragon.-Regt. (Neumärkischen),
den Kadetten-Unteroffizier v. Koeszeghi beim 3. Hus. Regt. (Brandb.) als Port.-Fähnr. anzustellen.
dem Sek.-Lt. Diederich, vorher in der Gendarm. Warteg. bis zur Anstellung im Zivil zu bewillig.
am 29 Juli dem Pr.-Lt. v. Herzberg außer D. zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

B. An Versetzungen. —

am 24. Juli. den Port.-Fähr. Borel du Vernay des 10. Inf.-Regts (1. Schlesischen) zum 33sten Inf.-Regt. (1. Reserve-Regt.) zu versetzen.
am 27. Juli. den Unteroffizier Triebner des 1sten Garde-Regts zu Fuß, als überzähligen Sek.-Lt. zur 2. Abth. der 2. Garde-Inval.-Komp. zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 23. Juli. dem aggr. Major Prinz Paul von Würtemberg des 3. Kürassier-Regts. (1. Ostpreuß.) auf seinen Antrag die Entlassung aus seinem bisherigen Dienstverhältniß mit Beibehalt der Armee-Uniform zu bewilligen.

Beim 25. Inf. Regt. (1. Rheinischen):
die Sek. Lts. v. König, Schmidt III., erstern mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.

Beim 28. Inf.-Regt. (2. Rheinischen):
dem aggr. Kapt. Stämmler mit Aussicht auf Anstellung im Postfache und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Burchardt als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorg. und Warteg. den Absch. zu bewill.
dem Pr.-Lt. v. Brück des 7. Ulanen-Regts. (1sten Rhein.) mit Pension den Abschied zu bewilligen.
am 26. Juli. den Major v. Sodenstern, vorher im 33. Inf.-Regt (1. Reserve-Regt.) mit Beibehalt seines Wartegeldes als Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Notizen. —

Zugabe.

Geschichte der Neapolitanischen Kriege.

(Beschluß.)

Kriege unter Joachim Mürat Zwischen-König von Neapel vom Jahr 1808 bis 1815.

Der Kampf zwischen Neapel und Sizilien dauerte unter dieser Regierung fort. Die Engländer hatten die Insel Capri besetzt, und schlossen von hier aus gleichsam die Rhede von Neapel ein, während sie mit den in den Provinzen besonders in Calabrien hausenden Räuberbanden Verbindungen unterhielten. Mürat beschloß daher, sich dieser Insel zu bemächtigen. Sie hatte den in den neuesten Zeiten als Gouverneur von St. Helena so bekannt gewordenen Obersten Hudson Low zum Kommandanten und die beiden Regimenter Malta und Corsica zur Besatzung. Der französische General Lamarque landete nun mit einem vereinigten Korps Franzosen und Neapolitaner auf der Insel, nahm das Regiment Malta in der Stellung bei Anna Capri gefangen, und zwang den Kommandanten nach äußerstem Widerstande sich zu ergeben.

Hierauf wurde Neapel von dem Landungsversuch einer vereinigten Englisch-Sizilianischen Flotte unter dem Befehl des Englischen Gen. Stuart bedroht. Diese segelte von Milazzo in Sizilien die Kalabrischen Küsten entlang, warf in der Rhede von Policastro Anker, und setzte eine große Anzahl von Banditen ans Land, welche sich mit den Banden in Basilicata vereinigten, mehrere Ortschaften verwüsteten, und Schrecken unter die unglücklichen Einwohner verbreiteten. Sodann erschien die Flotte vor der Rhede der Hauptstadt. Man hoffte, daß der Anblick einer so bedeutenden Macht einen, der

ıeuen Regierung so nachtheiligen Eindruck und
o.che Bewegungen unter den Mißvergnügten her:
orbringen würde, um mit Erfolg einen Lan:
ungsversuch zu unternehmen. In der That hätte
iieser für Mürat gefährlich werden können, wenn
iht der Ruf von den Abscheulichkeiten der bei
Policastro ausgesetzten Banden dem Erscheinen
er Flotte vorangegangen wäre, und daher die
inwohner der Hauptstadt nicht die Wiederho:
ıng der Gräuelthaten des Jahrs 1799 hätten be:
irchten müssen. Die ausgezeichneten Bürger aus
en gebildeten Ständen schlossen sich deshalb mit
ifer den von der Regierung genommenen zweckmä:
igen und klugen Anordnungen gegen eine feindliche
andung an. Ein Korps Freiwilliger bildete sich zur
rhaltung der Ordnung und Ruhe in der Haupt:
adt. Die Truppen stellte Mürat auf der dieselbe
herrschenden Höhe vor Pausilippo, und dirigirte
le sonst disponiblen Korps auf die möglichen Lan:
ungspunkte. Die feindliche Flotte segelte daher
verrichteter Dinge wieder ab, ohne eine andere
bsicht erreicht zu haben, als durch solche Drohun:
n die Französischen und Neapolitanischen Truppen
Reich festzuhalten, und den Kaiser Napoleon
verhindern, sie anderweitig zu verwenden.

Mürat dachte nun seiner Seits selbst eine Un:
nehmung gegen Sizilien auszuführen. Er ver:
mmelte hierzu im Jahr 1810 ein Korps von 40,000
ann an der Küste der Meerenge von Messina,
ß dort eine große Menge von Transportschiffen
d Kanonir-Schaluppen zusammen bringen, und
mte alle die Manöver nach, womit Bonaparte
Lager von Boulogne, England mit einer Landung
rohet hatte. Dieser war indessen keineswegs mit
er ernsthaft auszuführenden Unternehmung auf
zilien einverstanden. Er billigte die Anstalten da:
eben auch nur deshalb, um die Engländer zu nö:
gen, beträchtliche Streitkräfte in Sizilien bereit
halten. Mürat verabredete jedoch mit dem
nzösischen Gen. Grenier, daß wenigstens die
ischiffung der Truppen versuchsweise geschehen
te, um sich dabei mit allen den in einem solchen
lle vorkommenden Schwierigkeiten und Zufällen
annt zu machen, und diese bei einer künftigen
klichen Unternehmung vermeiden zu können.
Abend des 29sten Oktobers wurde daher das
ze Heer eingeschifft. Jedermann glaubte an die
ndung. Nur den kommandirenden Generalen
r bekannt, daß die Truppen nach Neapel zurück ge:
n würden. Der mit seiner Division am entfern:
en stehende Neap. Gen. Cavagnac erhielt in:
sen die besondere Instruktion wirklich unter Se:
zu gehen, jedoch aber auf ein gewisses Signal
der zurück zu kehren. Unglücklicherweise vergaß
man aber dies Signal zu geben, und so kam es,
daß der Gen. Cavagnac allein zwischen Scaletta
und Messina landete, und da er sich nicht unterstützt
sah, genöthigt wurde, mit Verlust von 900 Mann
sich wieder einzuschiffen, und nach Reggio zurück
zu segeln. Den Morgen des 30sten Oktobers schiffte
darauf das Heer nach Neapel, ohne von der Eng:
lischen Flotte im geringsten beunruhigt zu werden.

Mürat verwendete nun seine ganze Aufmerk:
samkeit auf die Bezwingung der Banditenhaufen.
Schon früher waren deshalb Provinzial-Legionen
errichtet worden, welche gute Dienste leisteten. So:
bald aber die Truppen Calabrien wieder verlassen hat:
ten, nahm das Unwesen jener Banden daselbst wie:
der überhand. Der Gen. Mahnès erhielt daher
den Auftrag, gegen sie zu Felde zu ziehen, und sie
für immer unschädlich zu machen. Dieser General,
dem man schon die Wiederherstellung der Ordnung
in den Abruzzos verdankte, führte auch diesen Auf:
trag mit aller dazu erforderlichen Strenge und Klug:
heit aus.

So sah sich Neapel gegen äußere Feinde gesichert,
endlich nach langer Zeit wieder im Innern beruhigt.
Dennoch ging es einer neuen Katastrophe entgegen,
welche aus den großen Begebenheiten der Jahre
1812 bis 1815 hervorging. Es ist bekannt, daß
Mürat zu dem Kriege Bonapartes gegen Ruß:
land im Jahre 1812 ein Kontingent von 12000
Mann stellte, daß er selbst den Befehl über die ge:
sammte Kavallerie der großen Armee übernommen
hatte, daß er die Ueberbleibsel der letztern bis an
die Weichsel zurückführte, und hierauf von Napo:
leon beleidigt, mit den geringen Resten der Nea:
politanischen Truppen nach seinen Staaten zurück
ging. Zwar übernahm er in dem Herbstfeldzug von
1813 in Deutschland noch einmal ein Kommando
im französischen Heer; allein nach der Schlacht von
Leipzig ging er abermals nach Neapel zurück, und
schloß sich darauf zu Anfang des Jahrs 1814 der
Sache der verbündeten Mächte gegen Frankreich an.
Er öffnete den Engländern seine Häfen, und schloß
mit diesen so wie mit Oesterreich Verträge ab, nach
welchen er als König von Neapel anerkannt wurde,
und darauf mit einem Truppenkorps zu den Oester:
reichern in Ober-Italien stieß, und sich mit diesen
zur Bekämpfung des Vizekönigs Eugen vereinigte.

Allein das gegenseitige Mißtrauen, welches die:
ser neuen Verbindung zum Grunde lag, war nichts
weniger als geeignet, demselben Festigkeit und Dauer
zu versprechen. Mürats Benehmen während des
Frühjahrs-Feldzugs in Ober-Italien ließ den verbün:
deten Mächten die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen
zweifelhaft erscheinen, während er sich selbst nach
Napoleons Sturz zu isolirt fühlte, und sich zwi:

schen zu verwickelte und widersprechende Interessen und Gefühle gestellt fand, um sich in dem Besitz seines Throns vollkommen gesichert zu sehen. Im Grunde seines Herzens Napoleon ergeben, eröffnete sich für den Fall der Wiedererhebung desselben auf den Thron von Frankreich die Aussicht einer ihn schützenden Verbindung mit diesem Reich, seinem ausschweifenden Ehrgeize aber die Hoffnung auf Eroberungen in Italien. Von dieser verlockt, wartete er nach Bonapartes Rückkunft in Paris, nicht einmal den geeigneten Zeitpunkt ab, die Maske fallen zu lassen, sondern trat, von seinem Schicksal getrieben, zuerst und allein auf den Kampfplatz. —

Eroberung Neapels durch die Oesterreicher, und Joachim Mürats Entthronung im Jahr 1815.

Mit einem 40000 Mann starken, wohlgerüsteten und geübten Heer von schönem Aeußern, zum Theil von 2000 fremden kriegserprobten, meist französischen Offizieren angeführt, rückte Mürat aus den von ihm bisher besetzt gehaltenen Marken mit den drei Divisionen Carascosa, Ambrosio und Lechi, zusammen 32500 Mann stark, über Rimini gegen Ober-Italien vor, während die zwei Garde-Divisionen Livron und Pignatelli, 5000 Mann stark, das Toskanische Gebiet betraten. Die in diesem Augenblick in Italien befindlichen Streitkräfte Oestreichs waren zu gering, um sich diesem Vordringen mit Nachdruck widersetzen zu können. Der Oestr. Gen. Frimont beschloß vielmehr, sich bis zur Ankunft der erwarteten Verstärkungen auf die Vertheidigung des untern Po, der Zitadelle von Ferrara so wie der Brückenköpfe von Ochiobello und Borgoforte zu beschränken, und alle disponiblen Truppen hinter dem Kanal von Bentivoglio zwischen Casal maggiore und Borgoforte zu vereinigen. Unter leichten Vorpostengefechten drangen daher die Neapolitaner ungehindert bis an den Panaro vor. Der Oesterreichische Gen. Bianchi versuchte zwar, mit 6 Bataillonen und 8 Schwadronen diesen Fluß zu vertheidigen. Allein die Neapolitaner erzwangen am 4ten April den Uebergang nach einem heftigen und blutigen Gefecht mit Aufopferung vieler Mannschaft. Der sie befehligende General Filangieri selbst wurde dabei tödtlich verwundet. Ein Angriff den sie den 8ten April auf den Brückenkopf von Ochiobello machten, welchen der Oestr. Gen. Mohr vertheidigte, mißlang. Eben so konnten die beiden Garde-Divisionen in Toscana, denen der General Nugent gegenüber stand, keine Fortschritte machen.

Von Rivieni aus hatte Mürat eine Proklamation an die Völker Italiens erlassen, und sie aufgefordert, sich zu ihrer Befreiung seinen Fahnen anzuschließen. Dieser Aufruf machte indessen keine Wirkung. Dagegen sah der König die Streitkräfte Oesterreichs sich mit jedem Tage vermehren, während auch der in Genua befehligende Englische Lord Bentink sich feindlich gegen seine Unternehmungen erklärte. Mürat mußte daher das Mißliche seiner Lage und die Nothwendigkeit eines Rückzugs erkennen, welchen die beginnenden Offensiv-Bewegungen der Oesterreicher nur noch mehr beschleunigten.

Den 11ten April bemächtigten sich diese der von hohen Mauern umschlossenen und vom Gen. Pepe vertheidigten Stadt Carpi nach einem lebhaften Widerstande. Der Gen. Mohr debuschirte hierauf aus dem Brückenkopf von Ochiobello und nöthigte die Neapolitaner zur Aufhebung der Einschließung von Ferrara. Mürat zog nun seine Truppen in der Nacht zum 13ten April hinter den Po Volano und Panaro zurück. Seine Arriergarde erlitt von den eifrig verfolgenden Oesterreichern einigen Verlust bei Spilimborto. Den 19ten April hatte das Neapolitanische Heer schon wieder den Ronco bei Forli passirt, und schien den Uebergang über diesen Fluß so wie über den Savio vertheidigen zu wollen.

Unterdessen hatte der General Frimont die Offensiv-Bewegungen in zwei Kolonnen angeordnet. Die eine unter dem General Neiperg 16000 Mann stark, und von einer 10000 Mann starken Reserve unterstützt, folgte dem Marsche des Königs langsam nach. Die andere, unter dem General Bianchi, von etwa 12000 Mann, sollte über Florenz und Perugia auf Foligno marschiren, um von hier aus die über die Apenninen führenden Engwege nach Loretto und Fanno zu gewinnen. Auf diese Weise hoffte man den König zum Schlagen zu bringen, und so den Krieg so schnell als möglich zu beenden, bevor er sich nach Unteritalien hinspielen konnte. Durch die frühere Besetzung von Foligno war den Neapolitanern der Rückzug auf dieser Straße versperrt, so daß ihnen dann nur der weit schlechtere Weg von Loretto nach Popoli übrig blieb.

Das zweitägige Verweilen Mürat's in der Stellung bei Cesena hinter dem Ronco begünstigte die Ausführung des obigen Plans. Den 21. griff ihn aber der General Neiperg an. Unter Begünstigung des Feuers aus 12 Geschützen setzten die Oesterreicher über den Ronco, und drängten die Division Lechi nach einem lebhaften, erst beim Einbruch der Nacht geendeten Gefecht aus ihrer Stellung bei Forlimpopoli, und über den Savio zurück. Mürat hatte sich in Person bei diesem Gefecht befunden, und demselben, wiewohl vergeblich, durch die Angriffe von einigen Regimen-

tern Kavallerie eine günstige Wendung zu geben versucht.

Er bot hierauf den 22sten einen Waffenstillstand an, den aber der General Frimont ablehnte. Der König setzte daher den Rückzug nach Remini fort. Hier erfuhr er erst den Marsch des General Bianchi, und beschloß, das Gefährliche seiner Lage erkennend, sich mit seiner Hauptmacht gegen denselben zu wenden. Den 29. erreichte er mit derselben Ancona, indem er den General Carascosa in der festen Stellung bei Scapezzano stehen ließ, um den General Neiperg so lange aufzuhalten bis der Schlag gegen den General Bianchi ausgeführt seyn würde.

Dieser hatte den 28sten von Foligno aus den General Nugent nach Rom detachirt, um die dortigen schwachen Oesterreichischen Truppen zu verstärken, und dem Vordringen eines Neapolitanischen, 8000 Mann starken Korps zu begegnen. Ein anderes Detachement von 7 bis 800 Mann unter dem Major Flette streifte über Rieti und Aquila gegen Popoli. General Bianchi selbst erreichte über Serravalle den 30. Tolentino, und schob seine Vorposten bis an den Fuß des Berges, worauf Macerata liegt.

General Neiperg hatte an diesem Tage einen Ueberfall gegen den General Carascosa ausführen wollen, der aber, weil die Neapolitaner diesmal auf ihrer Hut waren, gänzlich mißglückte. Von 10 Kanonier-Schaluppen beschossen, von der Besatzung in Sinigaglia angegriffen, und von den Truppen auf den Höhen von Scapezzano bedroht, mußten sich die Oesterreicher mit Verlust eiligst wieder zurückziehen. Eine halbe Kompagnie wurde sogar abgeschnitten und gefangen.

Da indessen der General Carascosa noch den 1. Mai bei Scapezzano stand, so hielt es der General Neiperg, Behufs der Vereinigung mit Bianchi für angemessen, ihn um jeden Preis daraus zu vertreiben. Dies gelang nach vielen Beschwerden, und nach einem lebhaften Gefecht von einer Stunde. General Carascosa, der wahrscheinlich keinen längern Widerstand beabsichtigt hatte, zog sich in guter Ordnung auf die Höhen von St. Angelo und hinter Sinigaglio zurück, welcher Ort zur Vertheidigung eingerichtet war und besetzt blieb. Den 2. nahm er eine Stellung hinter dem Esinofluß.

Mürat hatte schon den vorigen Tag mit einigen Divisionen Macerata erreicht, und drängte den 2. die Oesterreichischen Vortruppen auf ihre Hauptstellung zwischen den Höhen von Madia und Tolentino zurück. Nachdem er am Abend dieses Tages alle Divisionen seines Heers, bis auf den General Carascosa der am Esino stehen blieb, vereinigt hatte, griff er den 3 den General Bianchi mit überlegener Macht an, um bei Tolentino durchzubrechen, und seinen Rückzug über Foligno zu bewerkstelligen. Der Kampf war lang und hartnäckig. Zwar hatten die Neapolitaner das Dorf Cassone im Mittelpunkt der Oesterreichischen Stellung erobert; aber der Angriff auf die Höhen von Madia, welche den linken Flügel derselben ausmachten, und von deren Besitz der Gewinn der Schlacht abhing, mißlang völlig, und endete mit der gänzlichen Niederlage des neapolitanischen rechten Flügels.

Da Mürat für den folgenden Tag die Ankunft des General Neiperg entgegen sehen mußte, so blieb ihm nichts als ein schleuniger Rückzug, und dazu der Weg am Meere nach Pescara übrig. Schon am Morgen hatte er den General Minutollo mit 4000 Mann dahin vorausgehen lassen, um Aquila, für das er besorgt war, zu sichern. Er selbst beschloß mit dem ganzen Heer über Fermo und Pescara nach Popoli zu ziehen, um solches noch vor den Oestreichern zu erreichen. Gen. Bianchi ließ ihm jedoch keine Zeit zur Ausführung dieser Anordnungen. Er rückte vielmehr mit der ganzen Linie den Neapolitanern so lebhaft nach, daß sie bis zum Abend dieses Tages, so wie am folgenden Morgen noch ansehnliche Verluste erlitten. Im Ganzen betrug derselbe an Todten und Verwundeten 1720, und an Gefangenen 40 Offiziere und 2219 Unteroffiziere und Gemeine. Die Oesterreicher geben den ihrigen zu 2 Offiziere, 207 Unteroffiziere und Gemeine todt, 22 Offiziere und 435 Unteroffiziere und Gemeine verwundet an. An Geschützen verloren die Neapolitaner indessen nur 1 Kanone und 6 Munitions-Karren.

Gen. Carascosa war gleichfalls den 4ten Morgens nach Civita nuova aufgebrochen. Hier und bei San Giusto stand die Nachhut der Neapolitaner noch am Abend dieses Tages. In der Nacht zum 5ten waren sie im vollen Rückzug begriffen, bei dem sie durch die Wuth der Elemente in gänzliche Verwirrung und Auflösung geriethen. Bei einbrechender Nacht hatte sich nämlich von der See her ein heftiger Orkan erhoben. Die Wellen des Meers vom Sturme getrieben, bedeckten den Weg an der Küste. Sie drangen in die Mündungen der Gewässer, zerrissen die Brücken, und machten den Uebergang über den kleinsten Bach lebensgefährlich. Der Regen fiel dabei in Strömen herab, und die Finsterniß vermehrte die Gefahr und das Grauen. Besonders war der Uebergang über die Chienti schrecklich. Ganze Reihen von Kriegern, eine Menge Wagen mit Weibern, Kindern, Verwundeten und Kranken wurden von den tobenden Wellen ins

Meer geschleudert. Der Morgen des 5ten zeigte ganz die traurige Lage des Heers, das am Abend dieses Tages in gänzlicher Erschöpfung San Benedetto erreichte, und eine Menge Nachzügler zurückließ. Gen. Caraffa machte mit ungefähr 3000 Mann und 2 Kanonen die Nachhut. Unter ihrem Schutz sammelten sich die Neapolitaner hinter dem Tronto, und nahmen am 7ten eine Stellung bei Guilianova, der Gen. Carasta bei Ascoli am Tronto.

Die Oesterreicher hatten die Verfolgung in vier Kolonnen angeordnet. Die erste unter dem Gen. Mohr folgte den Neapolitanern auf der Küstenstraße, die zweite unter dem Gen. Eckhardt marschirte über Arquata und Amatrice auf Aquila, das sich schon am 3ten dem Major Flette ergeben hatte. Die dritte Kolonne, bei welcher sich der kommandirende Gen Bianchi selbst befand, sollte über Foligno und Terni auf Aquila marschiren. Der Gen. Nugent rückte mit der vierten Kolonne von Rom aus gegen Ceprano und Terracina vor. Die Stärke dieser vier Kolonnen betrug zusammen circa 33000 Mann. Etwa 6000 Mann verblieben in Ancona, und eben so viel waren auch zur Unterstützung des Gen. Nugent in Anmarsch.

Auf die Nachricht von dem Vorrücken der Oesterreicher gegen Popoli setzte Mürat seinen Rückzug in Eilmärschen fort, um vor ihnen daselbst einzutreffen. Allein die angestrengten und beschwerlichen Märsche hatten die Kraft und Geduld der Neapolitaner erschöpft. Sie hatten erwartet, daß Mürat am Tronto Halt machen, und die Grenzen seines Königreichs vertheidigen würde. Als nun der weitere Rückzug nach Pescara befohlen wurde, und sich zugleich die Nachricht von der Besetzung Popolis durch die Oesterreicher verbreitete, geriethen sie in die größte Muthlosigkeit. Die Brigade Caraffa meist aus Bewohnern der Abruzzos gebildet, zerstreute sich größtentheils am Morgen des 8ten in Ascoli. Jeder eilte seiner Heimath zu. Aehnliche Szenen fanden bei dem Heere selbst statt. Die bei Guilianova aufgestellte Nachhut desselben zog sich bei dem Erscheinen der Oestr. Avantgarde in Unordnung und mit Verlust zurück. Den 9ten setzte Mürat über den Pescara, und marschirte die Festung dieses Namens vorbei nach Chienti. Die Spitze der verfolgenden Oestr Kavallerie setzte schwimmend über den Fluß, und brachte unter den Nachzüglern und dem Gepäck eine gänzliche Zerrüttung hervor.

Unterdessen hatte der Major Flette den 4ten das von dem Neap. Gen Montigni geräumte Popoli besetzt. Letzterer hatte sich auf den Gen. Minutollo zurückgezogen, den Mürat schon früher nach Popoli in Marsch gesetzt hatte. Sobald Minutollo den 6ten früh in Chieti angekommen war, rückte Montigni mit 5000 Mann und 2 Kanonen wieder gegen Popoli vor, eroberte den Ort nach einem einstündigen Widerstand, rückte nun gegen Aquila vor, und griff den Major Flette den 7ten bei Navelli an. Dieser behauptete sich aber bis den 9ten, an welchem Tage der Gen. Eckhardt mit der 2ten Kolonne Aquila erreichte. Dadurch war die Absicht des Gen. Montigni, sich in der Nacht zum 10ten dieses Platzes zu bemächtigen, vereitelt.

An diesem Tage war der Gen. Nugent bereits bis Frosinone und Terracina vorgedrungen. Der Neap. Gen. Pignatelli hatte sich nach Itri zurückgezogen, und der Gen. Mahnés setzte sich in der Stellung bei San Germano, da von der Behauptung derselben die Möglichkeit des fernern Rückzugs nach Capua abhing. Oestr. leichte Truppen streiften von Tagliacozzo über die Gebirge bis in das Thal von Sulmona und verbreiteten dort Schrecken und Verwirrung. Bevor also Mürat noch den gefährlichen Punkt von Popoli erreicht hatte, war schon sein weiterer Rückzug über Isernia und Venafro nach Capua bedroht. Am Morgen des 11ten hielt er zum letztenmal Heerschau über das vorbeiziehende Heer, das nach einem höchst beschwerlichen, unausgesetzten und 14stündigen Marsch bei Castell di Sangro anlangte. Er selbst eilte mit 80 Gensdarmen nach San Germano voraus. Gen. Carascosa kam diesen Tag mit der Nachhut, etwa 4000 Mann stark in Popoli an, nahm dort noch das vom Gen. Eckhardt gedrängte Detaschement unter dem Gen. Montigni auf, und um 11 Uhr war der Ort gänzlich von den Neapolitanern geräumt Den 12ten traf die Spitze der Kolonne des Generals Bianchi in Aquila ein.

Der 13te Mai war reich an kriegerischen Ereignissen. Gen. Mahnés wollte den Rückzug des Heeres durch eine Angriffsbewegung decken, rückte daher von St. Germano vor, und drängte die Oestr. Vortruppen unter beständigen Gefechten bis Ceprano zurück. Der Oestr. Gen. Ghequier griff seiner Seits die bei Itri aufgestellten Neapolitaner an, und warf sie bis unter die Kanonen von Gaeta zurück. Eben so hatte der Gen Stahrenberg die Neap. Nachhut bei Rocca del Raso angegriffen, und auf die Stellung von Castell di Sangro zurückgedrängt, woselbst sie vom Gen Carascosa aufgenommen wurde. Dieser sah sich nun selbst angegriffen, und in der linken Flanke umgangen, genöthigt, den Rückzug nach Isernia anzutreten. Endlich wurde Pescara an diesem Tage von den Oester-

reichern eingeschlossen, welchen dabei ein Artillerie-Park von 23 Kanonen und eben so viel Munitionskarren in die Hände fiel.

Den 14. kam Mürat nach San Germano und übergab das Kommando der dortigen Truppen dem Kriegsminister Macdonald. Der Rest des Neapolitanischen Heers marschirte nach Venafro, und ließ nur die Nachhut in Isernia stehen. Mürat wollte alle ihm noch übrig gebliebenen Truppen, nur noch 18000 Mann an der Zahl, sammeln, sie geordnet nach Capua führen, und an der Spitze eines durch diese Festung und den Volturno gedeckten Heers die bestmöglichsten Bedingungen zu erhalten suchen. In dieser Absicht ließ er am 15. den General Carascosa in die Stellung bei Sesto zurückgehen, während die Nachhut Venafro besetzt hielt. Sie wurde aber genöthigt, diesen Ort zu verlassen. Vergebens suchte Carascosa sich desselben in einem langen und anhaltenden Gefecht wieder zu bemächtigen. Der General Bianchi traf diesen Tag mit der Oesterreichischen Hauptmacht in Isernia ein. Der General Nugent hatte zum 16. den Angriff des Feindes bei San Germano beabsichtigt. Macdonald hatte sich aber bereits auf der Straße nach Capua bis Mignano zurückgezogen. Hier wurden die Neapolitaner in der Nacht zum 17. von einigen verfolgenden Oesterreichischen Schwadronen und einem Bataillon unter dem Major d'Aspre überfallen und gänzlich zerstreut. Der größte Theil des Gepäcks, 200 Lanzen und 1000 Gefangene fielen den Siegern in die Hände. General Carascosa vereinigte sich mit den Resten dieses Korps und trat den 17. den Rückzug nach Capua an. Der General Pignatelli, vom Garigliano abgerufen, stieß mit einigen 2000 Mann zu ihm. Den 18. setzte Carascosa bei Capua über den Volturno. Ihm gegenüber versammelte sich das Oesterreichische Heer bei Calvi und machte Anstalten zum Uebergang. Dieser wurde in der Nacht zum 20. bei Kastell Volturno und Canzello mit Hülfe englischer Schiffe glücklich bewerkstelligt.

Indessen hatte man schon den 18. Neapolitanischer Seits auf einen Waffenstillstand angetragen. Der Oesterreichische Uebergang über den Volturno beschleunigte die Unterhandlungen darüber, und es kam den 20. Nachmittags eine Konvention zu Stande, worin die Uebergabe aller festen Plätze, Hafen und Arsenale an die Oesterreicher festgesetzt wurde. Mürat hatte sich bereits den 19. Abends nach der Insel Ischia eingeschifft, von wo er nach Frankreich entfloh. In Capua entstand auf die Nachricht von dieser Konvention unter dem Volk und im Heer eine dumpfe Bewegung, die am Morgen des 21. zum völligen Aufstand ausartete. Die Soldaten brachen gewaltsam aus den Kasernen, die Wachen warfen die Gewehre weg und verließen ihre Posten. Die Gefängnisse wurden geöffnet, und die freigewordenen Missethäter drohten vereint mit der Hefe des Volks mit Brand und Plünderung. In dieser Bedrängniß riefen die Generale Carascosa und Pepe die Oesterreicher zur schleunigen Besatzung des Platzes herbei. Zwei Schwadronen rückten schnell ein; die Ordnung wurde hergestellt, und den 21sten des Nachmittags hielt der Prinz Leopold von Neapel an der Spitze einer Kolonne Oesterreichischer Truppen seinen feierlichen Einzug in die Stadt.

Auch die Hauptstadt war von einem Volksaufstand bedroht. Der General Neiperg rückte aber noch zu rechter Zeit in der Nacht zum 22. daselbst ein, als eben auch eine englische Flotte in der Bucht von Neapel erschienen war, Truppen ans Land gesetzt, und Besatzungen in die Kastelle gelegt hatte.

Das Neapolitanische Heer war aufgelöst. Oesterreichische Truppen marschirten nach Kalabrien um dort Ordnung zu erhalten. Den 22 erfolgte der feierliche Einzug in die Hauptstadt. Neapel kehrte wieder unter die Herrschaft Ferdinands IV. zurück. Nur die Plätze Pescara, Gaeta und Ancona leisteten noch den Oesterreichern Widerstand. Ersteres ging erst nach einer sehr thätigen, durch heftige Ausfälle bezeichneten Vertheidigung, den 28., Ancona aber den 1. Juni durch Kapitulation über. Länger hielt sich Gaeta, woselbst der Oberst Begani Kommandant war. Zu Lande und zu Wasser fortwährend beschossen, vertheidigte es sich mit größter Hartnäckigkeit. Die Oesterreicher mußten zur förmlichen Belagerung schreiten. Der Gen. Lauer führte vom 18. Juni an das Kommando über dieselbe. In der Nacht zum 20. wurden die Laufgräben eröffnet. Die Belagerer machten indessen keine Fortschritte. Die Besatzung machte mehrere heftige Ausfälle, und fast jede Nacht wurde von beiden Seiten gefeuert. Die Batterien der ersten Parallele waren indessen erst Ende Juni fertig geworden, und nun wurde die Festung 3 Tage und Nächte unausgesetzt beschossen. Erst als der Kommandant nach der Schlacht von Belle Alliance auf gar keinen Ersatz rechnen durfte, kapitulirte er den 5. August. Die Besatzung bestand nur noch aus 800 Mann. Oberst Begani wurde des Landes verwiesen. Die Belagerung kostete den Oesterreichern viele Leute. Ihr sämmtlicher Verlust in diesem Feldzuge betrug 53 Offiziere und 1900 Mann todt, verwundet und gefangen.

„Die Thaten, die wir in dieser Geschichte beschrieben", schließt unter andern der Bericht über-

diesen Feldzug in der Oesterr. milit. Zeitschrift 8tes und 9tes Heft 1819., woraus dieser Auszug entnommen ist, „werden dem Oesterreichischen Feldherrn und dem Oesterreichischen Heer zum ewigen „Ruhm gereichen. In weniger als 6 Wochen von „dem Gefecht bei Carpi gerechnet, wurde Neapels „gesammte Streitmacht, über die ein königlicher „Feldherr gebot, aufgelöst, und ein Königreich erobert. „Bewiesen auch die Neapolitaner nicht immer die „Standhaftigkeit alter Soldaten, so fochten sie doch „sehr oft mit vieler Tapferkeit und Gewandtheit, und „gewiß würden sie mehr geleistet haben, wenn Mürat ihr angestammter, rechtmäßiger Regent, nicht „ein ihnen aufgezwungener Fremdling gewesen wäre. „Die Tapferkeit kommt nicht von der Erde die uns „trägt, nicht von der Luft die wir einathmen; sie „wird durch Erziehung, Sitten und Verfassung er„zeugt, durch große Erinnerungen genährt. Die „Nachkommen der Samniter, Lukaner und Bruttier „werden ihrer Altvordern würdig sich zeigen, wenn „sie zum Kriege bereit, unter weiser Führung für „ein geliebtes Vaterland, für einen verehrten Für„sten kämpfen“ ꝛc. ꝛc.

Kleine Beiträge zur Kriegsgeschichte *).

Die Rüstungen ganz von Eisen, mit Harnisch oder Küraß, Arm- und Beinschienen u. s. w. wurden in Frankreich, und wahrscheinlich auch in den andern Ländern Europa's erst im Anfang des 14ten Jahrhunderts unter Philipp von Valois allgemein gebräuchlich. Bis dahin trugen die schwerbewaffneten Ritter ein doppeltes Panzerhemde mit Aermeln, das vom Halse bis über die Schenkel hinabreicht, Auben oder Hauben genannt, an welches sich lange Beinbekleidungen von gleicher Art anschlossen und Schenkel und Beine schützten. Unter diesem Panzerhemde wurde ein Rock von Seide oder Leder getragen, der mit Wolle, Werg oder Haaren durchnäht oder gefüttert war und Gambeson hieß. Er hatte den Zweck, die Gewalt des Lanzenstoßes abzuhalten, der zwar das doppelte Panzerhemde nicht durchdringen, dennoch aber, indem er dieses selbst gewaltsam in den Körper hineintrieb, tödtlich verletzen konnte. Unter diesem Rock befand sich wohl auch noch vor der Brust, und dem Leibe ein starkes Eisenblech. Die Panzerhosen wurden später so genau mit dem Panzerhemde verbunden, daß der Ritter nirgend verwundbar war. Dies wird von alten Schriftstellern aus der Zeit des Philipp August ausdrücklich als eine Erfindung ihrer Zeit angegeben. Dem Grafen von Boulogne, Renaud de Dammartin, der in der Schlacht bei Bouvines (1214) auf Seiten des Kaisers Otto stand, wurde hier das Pferd erstochen und er gefangen. Ein tüchtiger Kämpe, Namens Commote, riß ihm den Helm ab und verwundete ihn im Gesicht; hierauf wollte er ihm seinen Dolch in den Leib stoßen, die Panzerhosen des Grafen aber waren so genau mit dem obern Theil der Rüstung verbunden, daß er nirgend durchdringen konnte.

Von demselben Grafen wird erzählt, daß er, der an sich sehr groß war, um noch größer zu scheinen, in dieser Schlacht zwei große Hörner auf dem Helme trug, die von Fischbein gemacht waren.

Diese Art, sich zu bewaffnen, war, wie gesagt, bis ins 14te Jahrhundert üblich, wo sie der Rüstung ganz von Eisen, d. h. von eisernen Platten zusammengefügt, Platz machte, die nun allgemein gebräuchlich wurde, und sich wenigstens bei der schweren Reiterei bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts erhielt, obgleich der Gebrauch der Lanze früher schon aufgehört hatte.

Die Stärke und das Gewicht dieser Rüstungen scheint zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen zu seyn. So erwähnt ein französischer Schriftsteller aus den Zeiten Karls IX. und Heinrichs III. (De la Noue Discours militaires) daß die Rüstungen der Gensd'armen unter Heinrich II. viel leichter geworden waren, zu seiner Zeit aber wieder übermäßig stark und schwer getragen wurden, so daß mancher, wie er sagt, Amboße auf dem Leibe zu haben schien, statt einer Rüstung. „Unsere Gensdarmen und leichten Reiter zur Zeit König Heinrichs II., fügt er hinzu: waren doch viel schöner anzusehen in ihrer Rüstung, und hatten alle ihre Waffen keine solche Schwere, die sie 24 Stunden hintereinander zu tragen hinderte; heutiges Tages aber sind sie so gewichtig, daß ein junger Edelmann von 35 Jahren ganz gelähmt und zu Schanden gemacht wird von solcher Last.“

(Schluß folgt.)

*) Aus No. 40. der Abendzeitung für 1821 entnommen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 269. —

Berlin, Sonnabend den 18ten August 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Um die Garde-Kavallerie im Allgemeinen in das ihr, zu Folge der neueren Bestimmungen, wegen Eintheilung der gesammten Kavallerie im Felde, angewiesene Verhältniß zu bringen, und um insbesondere der Garde-Landwehr-Kavallerie, so viel es jetzt ohne Kosten geschehen kann, nach Analogie der übrigen Landwehr-Kavallerie eine richtigere Stellung zu geben, habe Ich Folgendes beschlossen:

1) Die Stamm-Eskadrons des Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiments werden bis auf den Friedens-Etat von 146 Pferden gebracht und in 2 Regimenter zu 4 Eskadrons und 584 Pferden eingetheilt.
2) Zur Vermeidung der Kosten wird diese Verstärkung dadurch bewerkstelligt, daß jedes Kavallerie-Regiment, die Garden mit eingeschlossen, per Eskadron 4 Mann und 4 Pferde abgiebt und bis auf Weiteres vakant berechnet.
3) Um das durch diese Formation gestörte Waffenverhältniß in der Garde-Kavallerie-Division herzustellen, soll das Garde-Ulanen-Regiment in ein Garde-Kürassier-Regiment umgeformt werden.
4) Zu diesem Ende wählt dasselbe aus seinem jetzigen Stande alle zum Kürassier Dienst geeignete Mannschaften und Pferde, und giebt die übrigen an die Garde-Landwehr-Kavallerie ab, wogegen es von den Abgaben der Regimenter die für seine neue Bestimmung tauglichen Mannschaften und Pferde erhält, weshalb hierauf besonders bei der Abgabe zu rücksichtigen ist.
5) Das Garde-Kürassier-Regiment bleibt in Berlin; für das 2te Garde-Landwehr Kavallerie-Regiment sind angemessene Garnisonen auszumitteln und in Vorschlag zu bringen.
6) Das 1ste Garde-Landwehr Kavallerie-Regiment besteht künftig aus den 4 Eskadrons welche weiße Knäpfe haben; die Farben der Abzeichen nach der jetzigen Reihefolge.
7) Das Garde-Kürassier-Regiment erhält gelbe Kürasse, hellblaue Kragen und Aufschläge mit weissen Litzen und Knöpfen; blaue Schabracken mit dem Stern und rother Einfassung mit weißen Borten.
8) Die Mondirungs- und Equipage-Vorräthe des jetzigen Garde-Ulanen Regiments werden der Garde-Landwehr-Kavallerie überwiesen.
9) Armatur- und Lederzeug Stücke für das Garde-Kürassier-Regiment werden aus den Depots entnommen, alles Uebrige will Ich zur ersten Einrichtung aus Meiner Chatoulle bezahlen, damit dem Militair-Etat keine Mehrausgabe erwachse.

Ich trage dem Krieges-Ministerio auf, hiernach das Weitere zu verfügen.

Potsdam, den 3ten August 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Krieges-Ministerium.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 30. Juli. dem pensionirten Oberst v. Niesemeuschel in Potsdam den Charakter als Gen.-Maj. zu ertheilen.
den Bombardier v. Happe der 2. Artill.-Brigade (Pommerschen) wegen seiner in der Prüfung bewiesenen gründlichen Kenntnisse zugleich mit Bewilligung des unbedingten Zeugnisses der Reife zum Port.-Fähnrich, zu dieser Charge zu befördern.
den Unteroffizier v. Brand des Garde-Husaren-Regts. zum überzähligen Port.-Fähnrich,
die Port.-Fähnriche v. Knobelsdorff, v. Böltzig des Garde-Drag.-Regts. zu aggr. Sek.-Lts.,

beim Garde-Ldw.-Kavall.-Regt.:

den Unteroffizier v. Buddenbrock zum Port.-Fähnrich zu ernennen.

Beim 1. Garde-Regt. zu Fuß:

den Port.-Fähnrich v. Maltitz als Sek.-Lt. zum 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen) zu versetzen.
den Unteroffizier v. Nickisch,
den Jäger Meyen vom Garde-Jäger-Batl. zu Port.-Fähnrichen zu ernennen.

Beim Kaiser Franz Gren.-Regt.:

den Port.-Fähnrich v. Plessen zum aggr. Sk.-Lt.,
den Unteroffizier v. Bernewitz zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den Maj. v. Drygalski des 3. Inf.-Regts. (2. Ostpreuß.) zum Präses der Examinations-Kommission und Direktor der Divisions-Schule bei der 1sten Division zu ernennen.
den Pr.-Lt. v. Werner vom 1. Ulanen-Regt. (1. Westpr.) zum Rittmstr. u. Eskadron-Führer beim Kavall.-Stamm des 2. Batls. 23. Ldw.-Regts. (2. Oppelschen),

beim 2. Batl. des 22. Ldw.-Regts. (1. Oppelns.)

den Pr.-Lt. Bleß, Adj. u. Rechnungsführer beim besoldeten Stamm, zum Kapt.,
den Unteroffizier Scotti,
den Freiwilligen Schmidt,
den Unteroffizier Weith,

Beim 3. Batl. des 22. Ldw.-Regts. (1. Oppelns.)

die Unteroffiziere v. Larisch, Gorcke, Königeck, Frietsch, letztern bei der Kavallerie,

beim 1. Batl. des 23. Ldw.-Regts. (2. Oppelns.)

die ehemaligen Feldwebel Herrmann, Gerlach,
den Unteroffizier v. Montbach,
den ehemaligen Unteroffizier Gregor,
die ehemaligen Freiwilligen Rosainski, Menzel zu Sek.-Lts.,

beim 3. Batl. des 23. Ldw.-Regts. (2. Oppelns.)

den Pr.-Lt. Kirsch, Adjutant u. Rechnungsführer vom besoldeten Stamm zum Kapt. zu ernennen.
den Sek.-Lt. Koch, vorher im 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen) einzurangiren.
die Unteroffiziere Pollacke, Illing,
den Port.-Fähnrich v. Marbach des 38. Inf.-Regts. (6. Res.-Regt.) zu Sek.-Lts.,

beim 13. Inf.-Regt. (1. Westphäl.):

den Pr.-Lt. Borck I. zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den S.-Lt. Finck zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnriche v. Rehbinder, Steinau zu Sek.-Lts.,

beim 15. Inf.-Regt. (2. Westphäl.):

den Kapt. v. Arnim zum Major,
den Pr.-Lt. Struwe zum Kapt. u. Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. v. Plehwe, v. Froreich zu Pr.-Lts.,
die Port.-Fähnriche v. Kettler, v. Kryger zu Sek.-Lts.,
den Husar v. Tenspolde des 11. Hus.-Regts. (2. Westphäl.) zum Port.-Fähnrich zu ernennen.
den als überzählig aus dem ehemaligen 2. Batl. des 2. Mindenschen Ldw.-Regts. (34.) ausgeschiedenen Sek.-Lt. Grasso beim 2. Batl. des 15. Ldw.-Regt. (Mindenschen) wieder einzurangiren.

Beim 16. Inf.-Regt. (3. Westphäl.):

den Pr.-Lt. v. Grabczewski zum Kapt. u. Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. Brewing, v. Rath zu Pr.-Lts.,
den Unteroffizier v. Paczinski zum Port.-Fähnrich,

beim 17. Inf.-Regt. (4. Westphäl.):

den Pr.-Lt. v. Dombrowski zum Kapt. u. Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. Schlabitz, v. Poyda zu Pr.-Lts.,
den Port.-Fähnrich v. Zaytzeck zum Sek.-Lt,
den Unteroffizier Prinz zu Salm-Reifferscheid-Krautheim zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den Port.-Fähnrich Taure des 8. Husaren-Regts. (1. Westphäl.) zum überzähligen Sek.-Lt. zu ernennen.

Beim 5. Ulan.-Regt. (1. Westphäl.):

den überzähligen Sek.-Lt. Freih. v. Kotze einzurangiren.
den Port.-Fähnrich Fatio de Bonvillars zum überzähligen Sek.-Lt. zu ernennen.

Bei der Garde-Artill.-Brigade:
den Kapt. Kräwell mit Beibehalt seines jetzigen Verhältnisses zum Major,
den Kapt Reuter zum Maj. u. Abtheilungs-Kommandeur,
den Pr. Lt. Strebelow zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Tollkühn zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich Toepke der 1. Artill.-Brigade (Ostpreuß.) zum Sek. Lt.,
den Sek.-Lt. Calow der 5. Art.-Brig. (Westpreuß.) zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich Greiffenberg der 6. Artill.-Brigade (Schlesischen),
die Port.-Fähnriche Theirich, Wortmann der 7. Artill.-Brigade (Westphäl.) zu Sek.-Lts.,
bei der 8. Artill.-Brigade (Rheinischen):
den Kapt v. Becker zum Major und Abtheilungs-Kommandeur,
den Pr.-Lt. Igel zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Wellhausen zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnriche Schimmelfennig v. d. Oye, Julius zu Sek.-Lts. zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. Möllhausen der 7. Artillerie-Brigade (Westphäl.) in dieselbe einzurangiren.

B. An Versetzungen. —

am 30. Juli. den Ulan Strähle vom Garde-L.-w.-Kavallerie-Regt. als Port.-Fähnrich zum 10. Hus.-Regt. (1. Magdeburg) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Leesemann vom 1. Batl. des 10. Ldw.-Regts. (Breslauer) ins 1. Batl. des 17. Ldw.-Regts. (Kleveschen) zu versetzen.
Beim Artillerie-Korps:
den Kapt. Willcke, Artillerie Offizier in Stralsund, als Komp.-Chef in die 2. Artill.-Brigade (Pommersche) und dagegen
den Kapt Seedorff von dieser Brigade als Art.-Offizier nach Stralsund zu versetzen.
dem Sek.-Lt. Szymanowitz der 7. Art.-Brigade (Westphäl.) zu gestatten, zum Ingenieur-Korps überzugehen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 30. Juli. dem Sek.-Lt. Dehne von der 1sten Garde-Divisions-Garn.-Komp. mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. v. Gotzkow zur Herstellung seiner Gesundheit mit Wartegeld bis zur Wiederanstellung die Entlassung zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. v. Sandolroy des Garde-Schützen-Batls. als Pr.-Lt.,
dem Pr.-Lt. Werner, vorher im 1. Drag.-Regt. (Litthauischen) als Rittmstr.,
dem Pr.-Lt. Wagner des 5. Inf.-Regts. (4ten Ostpreuß) als Kapt. den Abschied zu bewilligen.
den Sek Lt. v. Derschau des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.),
den als überzählig beim 5. Hus.-Regt. (Pommer.) stehenden Sek.-Lt. Kundenreich,
den Sek.-Lt. Oehlschläger des 21. Inf.-Regts. (4. Pommerschen),
den Port.-Fähnrich Glück von der 3. u. 4. Jäger-Abtheilung (Brandenbg.-Magdeburg.) ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Meibom des 26. Inf.-Regts. (1sten Magdeburg.) als Maj. mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Witte von der 27. Inf.-Regts. (2ten Magdeburg.) Garn.-Komp. Behufs seiner Wiederherstellung m. Wartegeld bis zur Wiederanstellung,
den Pr.-Lt. Gr. Bredow des 7. Kürassier-Regts. (1. Magdeburg.) als Rittmstr. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Wachtmeister Klützow dieses Regts. als Sek.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Rittmstr. v. Kettler des 1. Ulan.-Rgts. (1. Westpreuß.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek. Lt. Hortzschanski vom 1. Batl. des 6. Ldw.-Regts. (Liegnitzer),
dem Rittmstr. v. Wulffen des 6. Ulanen-Regts. (2. Westpreuß.) als Major mit der Armee-Unif. und Pension,
dem Pr.-Lt. Pförtner v. d. Hölle des 4. Hus.-Regts. (1. Schlesisch.) als Rittmstr. mit der Armee-Uniform,
dem Sek.-Lt. Pohl vom 3. Batl. des 11. Landw.-Regts. (Breslau Oppelnschen) den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Hasenbalg des 22 Inf.-Regts. (3. Schlesisch.) ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. v. d. Linden von der 13. Divisions-Garnison-Komp als Kapt. mit der Armee Unif. Aussicht auf Anstellung bei einer Inval.-Komp. und Wartegeld,
dem aggr. Kapt. v. Bastian des 17. Inf.-Regts. (4. Westphäl.) mit der Armee-Uniform u. Pension den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. Gronartz vom ehemaligen 1. Batl. des 2. Arnsberger Ldw.-Regts. (16 b.) und
dem Sek.-Lt. Martin von der Kavallerie des 3. Batls. 16. Ldw.-Regts (Arensberger) den Abschied zu bewilligen.
Beim Artillerie-Korps:
dem Kapt. v. Platen der 2. Artillerie-Brigade

(Pommerschen) als Major mit der Artillerie-Unif. ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
die Sek.-Lts. Geisler, Schnabel von der 5ten Artill.-Brigade (Westpreuß.).
den Pr.-Lt. v. Massenbach und
den Port.-Fähnrich v. Sydow von der 4 Artill.-Brigade (Magdeburg.) jenen als Kapt. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Port.-Fähnrich Thierry dieser Brigade den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Müller von der 7. Artill.-Brigade (Westphäl.),
den Sek.-Lt. Krautwurst von der 8. Artill.-Brig. (Rheinischen) ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. Schrader, Artill.-Offizier vom Platze Magdeburg, als Major mit der Artill.-Uniform ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Pr.-Lt. Stephan der 1. Artillerie-Brigade (Ostpreuß.) als Kapt. mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. Wesenberg der 7. Artill.-Brigade (Westphäl.) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeige.

Durch ein trauriges Verhängniß ward am 2ten d. M. unserm Regiment Einer seiner schätzbarsten Offiziers, und uns Einer unserer theuersten Kameraden, der Premier-Lieut. Ernst Becky, entrissen, den der Tod in mancher blutigen Schlacht glücklich verschont hatte, und jetzt, bei einer Wasserfahrt im Lindowschen See bei Greiffenhagen, leider plötzlich ereilte.

Während einer 17jährigen Dienstzeit hatte der Unvergeßliche allen Schlachten und Gefechten, worin das Regiment in den Kriegsjahren 1807, 1813/14 und 1815 thätig wirkte, rühmlichst beigewohnt; da er denn, besonders wegen seines ausgezeichnet braven Benehmens in der Schlacht bei Ligny, wo er schwer verwundet und seines rechten Auges beraubt worden war, nach der einstimmigen Wahl des Offizierkorps, von Sr. Königlichen Majestät mit dem eisernen Kreuze 2ter Klasse belohnt wurde.

Seit einigen Monaten hatte ihn ein ehrenvolles Dienstgeschäft vom Regiment entfernt, und als wir schon seiner bald zu hoffenden Rückkehr uns freuten, wurden wir leider durch die schauderhafte Nachricht von seinem Tode aufs Traurigste überrascht.

Das Vaterland verliert in ihm einen talentvollen und braven Offizier, und unsere Freundschaft trauert an seinem frühen Grabe über einen allgemein geliebten Kameraden, dessen edler Sinn, Biederkeit und Treue, unsere innigste Achtung und herzlichste Zuneigung aufs vollkommenste verdiente; daher sein Andenken unsern Herzen unvergeßlich und ewig theuer bleiben wird.

Das viele Gute und Nützliche, was der Vollendete als Lehrer der seiner Leitung anvertrauten Regiments-Schule, hier mit treuem Eifer gewirkt hat, wird noch spät gute Frucht bringen und ihm ein dauerndes Denkmal der Hochschätzung, Liebe und Dankbarkeit bleiben.

Pasewalk, den 6. August 1821.

Das Offizier-Korps
des 2. Kürassier-Rgts. (Königin.)

Zugabe.

Ueber Divisions-Kavallerie und deren Benehmen im Gefecht.

Bei den großen Vortheilen, den eine eigends gebildete Divisionskavallerie der Selbstständigkeit einer Infanteriedivision gewährt, ist es auffallend, wie wenig taktisch-geregelter Gebrauch bisher von ihr gemacht wurde; und noch auffallender, daß das Vorurtheil fortdauert, als wäre die zu diesem Verhältniß befehligte Reiterei, wenn auch nicht so gut wie verloren, doch wenigstens von aller Welt verlassen, und als eine sehr unglückliche Truppen-Abtheilung zu betrachten. Der Mangel an Erfahrung, um das Gegentheil zu beweisen, kann allein dies Vorurtheil noch so fest eingeprägt erhalten; denn in der Sache selbst liegt nur Gutes, durchaus nichts Drückendes. Wo erhält wohl der ehrgeizige Unterführer der Reiterei eine günstigere Gelegenheit, mit seinen wenigen Truppen entscheidend aufzutreten? wo ist es ihm mehr erlaubt, ganz nach seiner eignen Einsicht zu

handeln, die Gelegenheit aufzusuchen, um Ruhm zu erwerben, sich empor zu schwingen, wenn dies bei der Infanteriedivision nicht möglich ist, deren Schicksal häufig in seinen Händen liegt, wo er keine Nebenbuhler, und überhaupt Niemand findet, der ihm die Hände bindet? Freuen wird sich der Infanterie-General, wenn er überzeugt seyn kann, daß seine ihm untergebene Kavallerie der speziellen Befehle zu jedem Unternehmen nicht mehr bedarf, wenn er einen Reiterführer sich beigesellt sieht, der ihm in jedem Augenblick die Ergänzung eigner Schwäche ist. Freilich wird sich der ungeschickte Führer, die schlecht disziplinirte Kavallerie gedrückt fühlen, wenn er und sie aus der Masse treten und plötzlich selbstständig handeln sollen; denn es liegt in der Natur des Menschen, daß er sich unbehaglich fühlt in einem Zustande, dem seine Kräfte nicht gewachsen sind. Darum scheint es, dem Zwecke angemessen, von Hause aus einen Theil der Kavallerie, und mit ihr den Führer, in dies Verhältniß zur Infanterie zu stellen, damit Uebung und Bekanntschaft mit dem Verhältnisse das drückende Gefühl des Verlassenseyns hebe; denn oft ist es nur der Mangel hieran, weniger die Ungeschicklichkeit der Kavallerie, welcher in ihr die Unlust erregt. — Gehen wir zuerst die Vortheile durch, welche dem Fußvolke aus der Verbindung mit der Reiterei entspringen. Die Offensivkraft des Fußvolks wird durch Beigesellung einiger Reiterei ungemein erhöht, und da es am Ende doch darauf hinaus läuft, daß jedes Gefecht durch die blanke Waffe entschieden, oder die durch das Feuergewehr herbeigeführte Entscheidung, vervollständigt wird, so kann nun die Infanterie mehr als je des Ausgangs versichert seyn; die Kavallerie erlaubt ihr von jeder augenblicklichen Unordnung des Feindes nachdrücklich Gebrauch zu machen, den erfochtenen Sieg zu vervollständigen, den Feind schnell zu verfolgen, ohne die eigenen Kräfte aufzulösen, so daß es ihm nicht gelingen kann, die Ordnung wieder herzustellen und sich aufs Neue zu sammeln; es wird möglich werden, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, den Vorgehenden an der Entwickelung zu hindern, oder wenn er in derselben begriffen, ihn unerwartet zu überfallen, ihm Besorgniß für Rücken, Flanke und Kommunikation zu erregen, daß er zur Deckung derselben einen Theil seiner Kräfte verwenden muß, die dann der fechtenden Front entgehen; die feindlichen Tirailleurs in Zaum zu halten, besonders wenn sie den unsrigen an Ausbildung überlegen sind, vortheilhaft gelegene Punkte vor dem Feinde in Besitz zu nehmen, und endlich ist die angeführte Verbindung von der höchsten Wichtigkeit in einem abwechselnden Terrain, welches bald die Wirkung der einen, bald der andern Waffe ausschließlich begünstigt. Nicht aber allein der Offensivkraft des Fußvolks erwächst durch die Verbindung mit einiger Reiterei so bedeutender Vortheil, sondern auch die Defensivfähigkeit desselben wird außerordentlich erhöht; denn nun erst kann es mit aller eigenthümlichen Ausdauer und Hartnäckigkeit die Vertheidigung führen, ohne Furcht vor Flanke und Rücken — welche die Reiterei decken wird — die ganze Aufmerksamkeit dem Frontangriffe widmen, die eigenen Tirailleurs dreister vorgehen lassen. Die Infanterie wird nun nicht allein die feindlichen Umgehungen früher entdecken, sondern denselben auch rascher entgegnen, mit mehr Kühnheit die relative Vertheidigung führen, im unglücklichen Falle den verfolgenden Feind in die Schranken der Mäßigung zurückweisen und den Rückzug gesichert antreten können. Endlich wird durch den Beisatz einiger Reiterei die Streitfähigkeit des Fußvolkes noch nicht ganz aufgehoben seyn, wenn auch selbst das Wetter so ungünstig wäre, daß keine Feuergewehre mehr zu handhaben.

Sehen wir gegen diese ungemein mannifaltigen Vortheile, die höchst seltenen Fälle, bei denen die Kavallerie der Infanterie unnütz werden wird, die nur da statt finden können, wo es sich rein um ein Ferngefecht handelt, so treten diese gegen jene so sehr zurück, daß sie gar nicht in Betracht genommen zu werden verdienen.

Aus den angeführten Vortheilen können wir schon im Allgemeinen ermessen, welcher Wirkungskreis der Divisionskavallerie eröffnet ist, jedoch wird es nothwendig seyn vorher zu erwähnen, welche und wie viel Reiterei zu dieser Bestimmung befehligt werden muß. Das selbstständige Auftreten der Divisionsreiterei, die mannigfach verwickelten Lagen in welche dieselbe gerathen wird, die hohe Manövrirfähigkeit, durch welche sie bisweilen allein Heil bringen kann, wenn sie es mit einem überlegenen Feinde zu thun hat: dies Alles verlangt eine leichte, aber auch eine tüchtige Reiterei, und in Nichts würde man mehr fehlen, als diesen Dienst einer ungeübten, nicht schon zur Zeit des Friedens stets im Dienst befindlichen Kavallerie anzuweisen, deren Mängel wahrlich hier erst recht ans Tageslicht treten würden, da sie eigentlich nur da auftreten sollte, wo einige hundert ungeübte Reiter und Pferde nicht mit in Betracht gezogen werden, nämlich in der Masse. Ein Jeder wird gewiß derselben Meinung seyn, der nur einigermaßen die Verhältnisse seines Standes beachtet und erkannt hat, und zugleich daß die, welche die Idee einer so verwendeten, für das Bedürfniß des Augenblicks zur Kriegesthätigkeit aufgerufenen Kavallerie aufgestellt haben, von dem oben angeführten Vorurtheil befangen waren, und

sich selbst von einer drückenden Beschwerde entledigen wollten.

Schwer ist es, eine Zahl als Norm aufzustellen, die in jeder Lage ausreichen würde ohne die Reservekavallerie zu schwächen, wenn diese anders noch mit Würde und Kraft auftreten soll, und können wir daher wohl das Maximum in einem Regimente, das Minimum in zwei Eskadrons aufstellen. Fast in jedem Gefechtsverhältniß wird diese Anzahl hinreichen, die Ergänzung der Infanterie zu gestalten; geringer genommen, würde diese Reiterei an Selbstständigkeit und innerem Halte verlieren.

Gehen wir von dem Verhältnisse aus, in welchem die Divisionsreiterei zu der Infanterie stehen muß, so fällt die Analogie leicht in die Augen, daß dieses dem der Bedeckung der Artillerie in weiterer Bedeutung nahe verwandt ist, so wie diese Leib und Leben dran setzen muß, um den Schützling dem Verderben zu entziehen, so wird die Kavallerie kein Opfer scheuen, ihr wird selbst das gewisse Verderben nicht abschreckend seyn, wenn dadurch die Infanterie gerettet werden kann. Nur wenn der Reiterführer von diesem Gedanken durchdrungen, dabei Einsicht und Vorsicht genug besitzt, um den wahren Vortheil vom Scheine zu unterscheiden; dann erst wird das Vorurtheil gegen diesen Dienst in ihm aufgeklärt werden, und wenn der Ruhm solcher Führer in dem Drange ungeheurer Begebenheiten auch als kleinlich erscheint, wird ihnen doch die hohe Achtung ihres Feldherrn nicht entgehen.

Ueber die Stellung der Divisionsreiterei im Gefecht etwas allgemein Gültiges aufzustellen, würde wohl nicht gut thunlich seyn, da nirgend mehr die Umstände entscheiden müssen als hier, und bleibt sie daher ganz der Ansicht und Einsicht des Führers überlassen. Wir sehen überall, daß auf die Intelligenz dieses Mannes lediglich gebaut wird; denn selbst der Infanterie-General wird nicht immer die nothwendigen Befehle ertheilen können, sondern ihm nur im Allgemeinen die Stelle anweisen. Das augenblickliche Bedürfniß ist der Leiter zu den Handlungen dieser Reiterei; ihr kann kein Fehler gut gethan werden, denn was bei der Reserve Kavallerie die Masse wieder herstellen kann, das erlaubt hier die geringe Anzahl nicht.

Sehr selten wird die Divisionskavallerie ihren Platz im ersten Treffen finden, sondern entweder auf dem unangelehnten Flügel oder am häufigsten in der Reserve. In letzterer Art aufgestellt, wird man den Vortheil erreichen, daß sie von allen Punkten der Aufstellung gleich weit entfernt und nahe genug ist, um auch überall zeitgerecht erscheinen zu können. Es wäre überhaupt unzweckmäßig, bei einer zu nehmenden Stellung die Reiterei im Voraus irgendwohin bestimmt zu disponiren; da die Schnelligkeit ihrer Bewegungen erlaubt, an mehreren Orten zeitgemäß zu erscheinen und zu wirken; selbst ein passendes Terrain kann ihre Aufstellung nicht unbedingt bestimmen, wenn es nicht zugleich der Ort ist, von wo aus sie entweder einen vorausbestimmten Gefechtszweck erreichen oder an allen Orten zeitgerecht auftreten kann, oder endlich, daß dieses Terrain ihre Verwendung ausschließlich auf diesen einzigen Punkt beschränkt. —

Gewöhnlich giebt man die Regel, man solle die Divisionskavallerie nicht unnütz dem feindlichen Feuer aussetzen, und man würde sehr Recht haben, sobald man es nur, wenn es unnütz, unterließe; aber wer kann öfters entscheiden, ob das Dichtauffolgen derselben wirklich unnütz sey, es kann dies bisweilen der Fall seyn, aber unzähligemal zum höchsten Vortheil werden, und man wird es nie im Voraus bestimmen können, ob der Gang des Gefechts die Kavallerie in die Lage versetzt, während der ganzen Zeit müßiger Zuschauer zu bleiben. Nur durch ihre Nähe wird es ihr möglich, jeden günstigen Augenblick zu benutzen, von jeder Verwirrung beim Feinde Vortheil zu ziehen; denn die Thätigkeit der Kavallerie handelt sich nur um Augenblicke, sie ist die Waffe, bei der die Zeit am höchsten in Anschlag kommt. Diejenigen, welche die Nähe der Kavallerie verdammen, führen den unzureichenden Grund an, daß sie immer entfernter stehen könne als der Gefechtszweck eigentlich erfordere, da sie durch Schnelligkeit einholen wird, was sie an Raum verloren; aber wer nur einmal mit Aufmerksamkeit einem Gefechte beigewohnt hat, wird sich durch diesen scheinbar wahren Schluß nicht wankend machen und zu falschen Maaßregeln verleiten lassen. Die Gefahr kömmt oft so schnell herbei, daß der geringste Zeitverlust unersetzlich, und eine zu spät auftretende Kraft ganz unnütz wird.

Wenn das Gefecht noch ganz nach allen Regeln fortgeführt wird, mag eine größere Entfernung der Kavallerie wohlthätig für dieselbe seyn; denn allerdings ist es gut, sie mit unzersplitterter Kraft an den Feind zu bringen; aber sobald das Gefecht einen unregelmäßigen Charakter annimmt, die Entscheidung sich nähert, dann darf die Kavallerie nicht fehlen, was nun von ihr im Gewehrfeuer fällt ist hinlänglich bezahlt, sie muß jetzt bereit stehen auf jeden Punkt zu fliegen, der ihre Gegenwart erfordert. Kann man die Kavallerie in der Nähe gedeckt aufstellen, so ist es um so besser, dann verbindet man Nähe, größere Ueberraschung und geringeren Verlust mit einander; der Führer muß sich aber auch

in diesem Falle für seine Person auf Punkten aufhalten, von denen er den Gang des Gefechts klar überschauen kann, nicht an seinem Trupp kleben, um höhere Befehle abzuwarten, die ihn schwerlich zur rechten Zeit treffen würden. Geht die Infanterie zum Angriff vor, folgt die Reiterei unter jeder Bedingung, um den Sieg entweder vollständig zu machen, oder im unglücklichen Falle, durch Zurückweisen des verfolgenden Feindes den Rückgang zu decken. In dem letzten Falle wird sie oft große Opfer bringen müssen, aber es ist auch der Augenblick, der solche Selbstverläugnung erfordert, und unter jeden Umständen muß sie ihrer Infanterie die Zeit erkämpfen, sich wieder zu sammeln, oder günstige Terrainpunkte rückwärts zu erreichen.

Es giebt kein beßres Mittel, die feindlichen Tirailleurs in Zaum zu halten und für den ganzen Tag des Gefechtes unbrauchbar zu machen, als die richtige Verwendung der Divisionsreiterei in Verbindung mit der eigenen Feuerlinie. Ein Theil dieser Kavallerie wird kleine Trupps bilden, welche durch beständige Neckereien — kurze Angriffe — die feindlichen Tirailleurs zwingen, kaum ausgeschwärmt, wieder Kolonnen zu formiren; die Schnelligkeit der Kavallerie zwingt sie zum Laufen, Tirailleurs ohne Athem sind ohne Wirksamkeit, man gewinnt an Zeit, und die eigene Feuerlinie wird um so dreister handeln können, jemehr sie gewahr wird, in welcher Verfassung sich ihr Feind befindet. — Alle Gefechtslagen durchzugehen, in welchen die Divisionskavallerie wirken könnte, und zu zeigen, wie sie sich in denselben zu verhalten habe, würde schwerlich vollständig durchgeführt werden können, und ist auch bei der Aufführung der Vortheile einer Verbindung von Infanterie und einiger Reiterei gezeigt worden, wo sie verwendet werden soll, das Wie? kann man nur dem Talente des Führers überlassen.

Die Reservekavallerie scheidet sich in ihrer Wirkung streng von der Divisionsreiterei; in jener ist die reinste Offensive vorhanden, diese muß auch das ihr schwach beiwohnende Defensivelement hervorrufen; jene hat nur einen Moment in dem sie entscheidet, diese findet der Momente viele zur Wirkung, sie wird alle Nuancen des Gefechts durchgehen, in allen Gefechtslagen zu Hause seyn müssen.

Aus der obigen Betrachtung wird es klar geworden seyn, daß eine Infanterie durch einige Reiterei verstärkt, eine überwiegende Gefechtsfähigkeit gegen die feindliche, an Kopfzahl gleich starke aber allein dastehende, Infanterie erhalten wird, und daß nur in Stellungen, die Alles auf ein Ferngefecht beschränken, eine Verwandlung der Reiterei in Infanterie wünschenswerth gemacht werden könnte.

Sehr prekair wird aber die Lage der Divisionsreiterei, wenn der Feind selbst bedeutende Kavalleriemassen entwickelt, die es sich gewiß zur ersten Pflicht machen werden, die unsrige schwache Reiterei aus dem Felde zu schlagen, um so ungehinderten Spielraum für ihr Wirken zu erhalten. Versäumt dies der Feind zu thun, die Schwäche seines Gegners verachtend, so schließt die Divisionsreiterei sich nahe an ihre Infanterie, bei dieser Schutz suchend, und dann ist es ihrer geringen Anzahl dennoch bisweilen möglich, bei verunglückten Angriffen der feindlichen Kavallerie auf unsere Infanterie, jene beim gewöhnlich unordentlichen Rückzuge durch kühnen Angriff von ihrer Gegenwart fühlbar in Kenntniß zu setzen, oder bei der Ueberwältigung der diesseitigen Infanterie, durch Aufopferung diese vom gewissen Verderben zu befreien. Versteht der Feind aber sein Fach, und versucht zuerst die Divisionsreiterei aus dem Felde zu schlagen, so muß sie nun noch allein ihr Heil im Manövriren suchen; denn davon zu reiten würde schimpflich seyn und die eigne Infanterie, an die Gegenwart derselben gewöhnt, erschüttern; sie sucht dem überlegenen Stoße überall auszuweichen, ohne sowohl ihre Infanterie als auch die Unordnungen und Blößen des Feindes aus den Augen zu verlieren, ohne sich von Ersterer zu weit zu entfernen.

Ist der Feind ebenfalls mit einer Divisionskavallerie versehen, so liegt es der unsrigen ob, Alles das durch ihre Anordnungen zu verbieten, was ihr selbst oben vorgeschrieben worden, zu thun; sie bildet die Deckung der Feuerlinie, der vorgeschobenen Batterien und sucht vor Allem die Angriffe der feindlichen Reiterei auf unserer, in Aufmarsch, Formationsveränderung oder sonstige Bewegung begriffene Infanterie, zu verhindern, verhält sich aber im Uebrigen ganz so, wie es vorher vorgeschrieben. Gelingt es unserer Kavallerie, die gegenüberstehende aus dem Felde zu schlagen, welches ihr, wenn sie derselben an Kühnheit überlegen, jedesmal gelingen wird, so hat sie natürlich das größte Hinderniß ihrer Wirksamkeit aus dem Wege geräumt.

Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, hinzuzufügen, daß, wenn die Divisionsreiterei beauftragt wird, einen vortheilhaften Punkt früher als der Feind zu besetzen, es sich auch oft ereignen wird, daß sie denselben bis zur Ankunft der diesseitigen Infanterie gegen jeden feindlichen Andrang vertheidigen muß. *) Wird sie aus dieser mißlichen Lage nicht durch die Wirkung der wahrscheinlich mitgegebenen reitenden Artillerie befreit, so muß sie un-

*) Es wäre zu wünschen, daß nur solche Kavallerie zum Dienste bei den Infanterie-Divisionen verwendet würde, welche durchgängig Karabiner führt.

ablässig die feindliche Infanterie durch Angriffe zurückzuhalten suchen; kann sie diese hierdurch zum Stehen und Haufenformiren bringen, so gewinnt sie Zeit und hat dadurch Alles gewonnen. Eine günstige Aufstellung, vor sich ein freies Feld zum Manoeuvriren, machen hierbei Alles; denn in einem Terrain, das keinen Kavallerieangriff begünstigt, wird man ihr allein die Durchführung eines solchen Auftrages nicht zumuthen. Ist der zu vertheidigende Punkt ein Terraintheil, der dem Feinde nur ein Vorgehen in schmaler Front erlaubt, wird die Reiterei sich immer in der Entfernung von einigen hundert Schritten aufstellen, um den debuschirenden Feind vor der Entwickelung durch einen kräftigen Angriff zurückzuweisen. — Die Gelegenheit zu nützen, ist für die Divisionsreiterei, wie wir gesehen, sehr mannigfaltiger Natur, und es ist ein bedeutender Fehler, dem Princip der wechselseitigen Unterstützung der verschiedenen Waffen ganz zuwiderlaufend, von der Reiterei nicht auch diesen Gebrauch machen zu wollen, und so einem Verlangen entgegen zu kommen, das durch die Infanterie selbst so oftmals ausgesprochen worden ist. Nach jedem glücklichen und unglücklichen Gefechte wird immer nur geklagt, daß keine Kavallerie bei der Hand gewesen; will man diese, mitunter mit Recht sich erhebenden, Stimmen ein für allemal zum Schweigen bringen, so erziehe man eine eigene Kavallerie, die mit Leib und Leben der Infanterie vereint wird; denn leider zeigt es die Kriegsgeschichte nur allzuoft, daß die Kavallerie am entscheidenden Tage mehr zersplittert wird, als sie durch eine Einrichtung, wie die erwähnte, je geschwächt werden kann.

v. H — r.

Anzeigen.

Geographisch = statistisches

Zeitungs=, Post= und Comtoirlexicon

von

Dr. C. G. D. Stein.

In 4 Bänden und 8 Abtheilungen. gr. 8. Pränumerationnpreis auf Schreibpapier 12 Rthlr. — auf weiß Druckpapier 10 Rtlr. — auf ordinair Druckpapier 8 Rthlr.

„Dieses den Verfasser und unsere Literatur ehrende Werk," sagt unter andern der Rezensent in der Leipziger Litteratur=Zeitung, „verräth durchgehends die unverkennbaren Spuren und Belege eines „rastlosen Fleißes, und hat die Verdienste des Herrn „Stein um ein, mit besonderer Liebe und seltener „Sachkenntniß von ihm angebautes Feld der Wissenschaft bedeutend erhöht und vermehrt." —

Es ist nun seiner Vollendung nahe, da nur noch die 8te Abtheilung unter der Presse ist, jedoch werden wir auch zu Gunsten aller derer resp. Interessenten, die sich das Werk noch bis zu Ende dieses Jahres anschaffen, zur Ostermesse 1822 einen Supplementband unentgeldlich nachliefern, der alle die während des Drucks und bis Ostern 1822 erfolgten geographisch=politischen Veränderungen und etwanigen Zusätze enthalten soll.

J. C. Hinrichssche Buchhandl. in Leipzig.

In Berlin und Posen bei E. S. Mittler zu haben.

Neue Schriften für Krieger und Geschichtforscher.

Die Feldzüge der Sachsen, in den Jahren 1812 und 1813; aus den bewährtesten Quellen gezogen und dargestellt von einem Stabsoffizier des königl. sächs. Generalstabes. Mit 4 Karten und Planen. gr. 8. Velinpap. à 4 Rthlr. 12 Gr.

Chr. Clement, Versuch über die reitende Artillerie; aus dem Franz. von J. G. Hoyer. Neue, wohlfeilere Ausgabe, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. broch. à 15 Gr.

welche in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und durch alle nahmhafte Buchhandlungen, in Berlin und Posen bei E. S. Mittler, zu bekommen sind.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und in Berlin und Posen bei E. S. Mittler, so wie durch alle andere Buchhandlungen daselbst, ist zu haben:

J. G. G. Heyne's deutliche und ausführliche Anweisung, wie man das militairische Aufnehmen nach dem Augenmaaß ohne Lehrmeister erlernen könne. Mit 10 Kupfertafeln. Neue unveränderte Aufl. gr. 8. 2 Rtl. 12 Gr. Leipzig, bei A. Wienbrack.

So eben ist in der Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung in Berlin erschienen und zu haben:

Versuch einer Befestigungsart nach den Grundsätzen des neuern Krieges und nach dem gegenwärtigen Zustande der Geschützkunst eingerichtet von C. Pertuisier. A. d. Franz. übers. und mit vielen Anmerkungen versehen, vom General-Major v. Hoyer. gr. 8. Mit 9 Kupfertafeln in Fol. 5 Rthlr.

Auch in Berlin und Posen bei E. S. Mittler zu erhalten.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 270.

Berlin, Sonnabend den 25sten August 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim Invalidenhause in Stolpe:

am 2. August. den Oberst-Lt. Bochelberg außer Dienst zum Kommandanten zu ernennen.

am 3. August den Major v. Stwolinski des 8. Inf.-Regts. (Leib-) zum Direktor der Divisions-Schule bei der 5. Division, und

den Major v. Beggerow zur Dienstleistung als Adjutant bei der 5. Division, zum Präses der Examinations-Kommission für Port.-Fähnriche bei dieser Division zu ernennen.

am 6. August. dem Sek.-Lt. Aumüller der Gewehrfabrik in Neisse das Inaktivitäts-Gehalt zu bewilligen.

B. An Versetzungen. —

am 2. August. den Stabs-Kapitain v. Olczewski beim Invalidenhause in Stolpe zur 5. Invaliden-Komp. (1sten Brandenburg.) zu versetzen und in seine Stelle

den Pr.-Lt. Louis von der 5. Inval.-Komp. (1sten Brandenburg.) eintreten zu lassen.

am 3. August. den aggr. Sek.-Lt. v. Göll des 32. Inf.-Regts. (4. Magdeburg.) als aggr. zum 24. Inf.-Regt. (4. Brandenburg.) zu versetzen.

den General-Major v. d. Marwitz, Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade, von der Direktion der Divisions-Schule und vom Präsidio der Examinations-Kommission für Port.-Fähnriche bei der 5. Division zu entbinden.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 2. Aug. dem Major v. Dobeneck, Kommandant des Invalidenhauses in Stolpe, als Oberst-Lieut. mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todes-Anzeigen.

Am 10. August d. J. starb an den Folgen eines Lungenschlags im Kantonnement Fichtenberg bei Mühlberg der Königliche Oberst und Kommandeur der 1sten Abtheilung der 3ten Artillerie-Brigade (Brandenburgschen) Gustav Gottfried v. Hoyer, Ritter der Königlich Französischen Ehrenlegion und des Königlich Sächsischen St. Heinrichs Ordens. Seine großen Vorzüge als Offizier und als Mensch waren für uns, so lange wir ihn kannten, stets ein Gegenstand hoher Achtung; um so mehr fühlen wir uns, indem wir seinen Tod hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, zur tiefsten Trauer gestimmt.

Kantonnement Mühlberg mit Umgebung, den 11. August 1821.

Das Offizier-Korps der 3ten Artill.-Brigade (Brandenburgschen.)

Am 7. August starb allhier unser alter Freund und Waffengefährte, der Preußische General-Major a. D. Carl Ludwig v. Wuthenow, in einem Alter von 54 Jahren an der Brust-Wassersucht. Er wurde am 22. August 1767 geboren und diente dem Vaterlande 34 Jahr mit Treue und unermüdetem Eifer. In seinem früheren Verhältnisse als Adjutant des Feldmarschalls Gr. v. Kalkreuth erhielt er während der Rhein Kampagne den Orden pour le mérite für das Gefecht bei Biieskastell, und den Russisch. St. Annen-Orden 2ter Klasse während der Vertheidigung von Danzig im Jahr 1807. Später wurde ihm in den Feldzügen von 1813 — 14 als Kommandeur des 1sten Westpreußischen Dragoner-Regiments die eisernen Kreuze beider Klassen zu theil. Mit Muth und Ergebenheit ertrug er 3 Jahre lang die Leiden einer schmerzenvollen Krankheit und erhöhte dadurch die achtungsvolle Liebe aller seiner Freunde, welche ihm ins Grab folgt.

Stargard, den 9. August 1821.

v. Borcke, General-Major und Divisions-Kommandeur. v. Sydow, General-Major und Brigade-Kommandeur.

Liste

von den im letztverflossenen Vierteljahre vom 1sten April bis 30sten Juni 1821 verstorbenen Königl. Preuß. Offizieren und Unterstaabs-Beamten 2c. in und außer Dienst, deren Tod früherhin in diesem Blatte noch nicht besonders angezeigt ist, nebst einigen früher Verstorbenen als Nachtrag.

Kapt. Longo a. D., früheres Militairverhältniß unbekant, starb in Arnsberg .	am	22.	Febr.	1821.
Sek.-Lt. Röckner vom 1. Batl. 4. Ldw.-Regts. (Königsberg-Marienwerd.)	=	24.	März	=
Erster Intendantur-Sekretair Schmiedicke beim 6 Armee-Korps in Breslau .	=	31.	März	=
General-Major v. Röder a. D., vom aufgelös. Kürassier-Regt. Heissing .	=	5.	April	=
Sek.-Lt. Möse vom 3. Batl. des 4. Ldw.-Regts. (Königsberg-Marienwerd.)	=	6.	=	=
Major v. Roell a. D., von der ehemal. Garnison-Komp. des Leib-Inf.-Regts.	=	13.	=	=
General-Lieut. v. Wobeser a. D., ehemal. Divisionair der Westpr. Landwehr .	=	23.	=	=
Pr.-Lt. v. Drabizius von der 5. Artil.-Brig. (Westpreuß.)	=	23.	=	=
Kornet v. Katte a. D., vom aufgelös. Leib-Karabinier-Regt., nachh. Landrath	=	24.	=	=
Oberst-Lieut. v. Buxdorff aggreg. der 1. Inval.-Komp. (1. Ostpreuß.) . .	=	25.	=	=
Kapt. v. Sydow a. D., vom aufgelös. Infant.-Regt. Zastrow	=	27.	=	=
Sek.-Lt. Tietzen vom 20. Inf.-Regt. (3. Brandenburg.)	=	27.	=	=
Oberst-Lieut. v. Hacke a. D., vormals Kommandant von Schweidnitz . . .	im	April		=
Garnison-Auditeur Reinboth bei der Kommandantur in Neiße . . .	am	2.	Mai	=
Kapt. v. Blankenstein a. D., ausgesch. aus dem aufgel. 12. Garn.-Batl. (2. Schles.)	=	4.	=	
Sek.-Lt. Höger a. D., vom ehemal. 20. Garnison-Batl.	=	5.	=	=
Sek.-Lt. Albrecht a. D., vom 1. Schützen-Batl. (Schles.)	=	7.	=	=
Major v. Hecklau a. D., vom aufgel. 3. Musk.-Batl. des Inf.-Rgts. Gr. Kunheim	=	9.	=	=
Major v. Tettau a. D., Direktor des Soldaten-Knaben-Instituts zu Annaburg, früheres Militair-Verhältniß unbekannt	=	9.	=	=
Kapt. Ottmann vom 3. Bat. des 1. Ldw.-Regts. (1. Königsb.-Gumbinner) .	=	10.	=	=
Pr.-Lt. v. Falkenberg vom 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen)	=	13.	=	=

Kapt. Lee vom 2. Batl. des 5. Ldw. Regts. (Danzig-Marienwerd.)	am 14.	Mai	18[illegible].
Sek.-Lt. v. Turkowitz des 39. Inf.-Regts. (7. Reserve-Regts.)	= 14.	=	=
Sek.-Lt. v. Born von dem Kadetten-Korps	= 19.	=	=
Sek.-Lt. Fellinger vom 1. Batl. des 25. Ldw.-Regts. (Achener)	= 21.	=	=
Oberst v. Hanstein a. D. vom 26. Inf.-Regt. (1. Magdeburg.)	= 23.	=	=
Kapt. Zimmermann von der 4. Inval.-Komp. (2. Pommerschen)	= 23.	=	=
Pr.-Lt. Schlichting des 18. Inf.-Regts. (3. Westpreuß.)	= 24.	=	=
Pr.-Lt. Klose I. vom 2. Batl. des 23. Ldw.-Regts. (2. Oppelnschen)	= 25.	=	=
Kapt. v. Köthen a. D., vom aufgelös. Inf.-Regt. Zastrow	= 27.	=	=
Kapt. v. Rade von der 8. Inval. Komp. (2. Magdeburg.)	= 27.	=	=
Oberst v. Sydow a. D., vom aufgelös. Kürassier-Regt. Bünting	im Mai		=
Major v. Manteuffel a. D., vom 3. Musk.-Batl. des aufgel. Inf.-Regts. Tschammer	desgl.		=
Kapt. v. Hollring a. D., vom aufgelös. Inf.-Regt. Pelchrzim	desgl.		=
Kapt. v. Vittinghoff a. D., vom 3. Musk.-Batl. des aufgel. Inf.-Regts. Kalkreuth	desgl.		=
Rittmstr. v. Scheibner a. D., von der aufgelös. Gensdarmerie	desgl.		=
Pr.-Lt. v. Delitz a. D., vom aufgel. 5. Garnison-Batl.	desgl.		=
Sek.-Lt. Erdmann a. D., vom ehemal. 2. Ostpreuß. Ldw.-Inf.-Regt.	desgl.		=
Sek.-Lt. v. Hegener a. D., vom 3. Inf.-Regt. (2. Ostpreuß.)	desgl.		=
Kapt. v. Duesberg a. D., vom ehemal. 2. Arnsberger Ldw.-Regt. (16 b) zuletzt Postmeister in Arnsberg	am 1.	Juni	=
Sek.-Lt. Terstappen vom 2. Batl. des 25. Ldw.-Regts. (Achener)	= 1.	=	=
Major v. Reitzenstein, Train-Offizier in Münster	= 1.	=	=
Kapt. v. Lavière a. D., vorher im ehemal. 1. Merseburger Ldw.-Regt. (31 a)	= 3.	=	=
Sek.-Lt. v. Jeetze a. D., vorher im ehemal. 1. Magdeburger Ldw.-Regt. (26 a)	= 4.	=	=
Rittmstr. v. Viettinghoff a. D., vom 5. Kürassier-Regt. (2. Ostpreuß.)	= 9.	=	=
Divisions-Auditeur bei der 15. Division, Sek.-Lt. Becker im 1. Batl. des 28. Ldw.-Regts. (Kölnsches)	= 12.	=	=
Kapt. v. Langenthal a. D., vom ehemal. 9. Garn. Batl. (1sten Westpreuß.)	= 15.	=	=
Sek.-Lt. Brehm von der 6. Artil. Brigade (Schlesischen)	= 17.	=	=
General-Lieut. Prinz Biron von Kurland, Gouverneur von Glatz und Chef des 2. Ulanen-Regts. (Schlesischen)	= 18.	=	=
Major v. Hanckwitz, aggregirt der 1. Ingenieur-Inspektion	= 21.	=	=
Pr.-Lt. Schöpffer a. D., vom 24. Inf.-Regt. (4. Brandenb.)	= 21.	=	=
Stabs-Kapt. v. Raumer von der 5. Inval.-Komp. (1. Brandenburg.)	= 25.	=	=
Pr.-Lt. v. Jaminet a. D., vom aufgelös. 9. Garn.-Batl. (1. Westpreuß.)	im Juni		=
Sek.-Lt. Berger a. D., vom aufgelös. 2. Garnis.-Batl. (2. Ostpreuß.)	desgl.		=
Pr.-Lt. v. Kleist a. D., vom aufgelös. Kürassier-Regt. Baillodz	desgl.		=
Pr.-Lt. v. Ströhlau a. D., vom aufgelös. Husaren-Regt. Köhler	desgl.		=
Sek.-Lt. v. Prondzinski a. D., von der aufgelös. Magdeburger Füselier-Brig.	desgl.		=
Bataillons-Arzt Schröder a. D., vom 20. Inf.-Regt. (3. Brandenburg.)	desgl.		=
Major v. Thadden a. D., vom aufgelös. Inf.-Regt. Zenge	desgl.		=
Regts.-Chirurgus Löffler a. D., von der aufgelös. Magdeburger Füselier-Brigade Bataillon Graf Wedell	desgl.		=
Batls.-Arzt Fromelt vom 2. Batl. des 6. Ldw.-Regts. (Liegnitzer)	desgl.		=

Zugabe.

Kleine Beiträge zur Kriegsgeschichte.

(Beschluß.)

Ein Beweis der Schwere der Rüstungen zu allen Zeiten und der Unmöglichkeit, eine rasche und heftige Bewegung längere Zeit darin auszuhalten, ist auch die Sitte, daß manche Anführer, die sich ihrer Leibesstärke und Gewandtheit bewußt waren, und nicht in den Reihen der schweren Reuterei (Gens-d'armes) mit kämpften, sich mit einem Haufen

Fußvolk umgaben, der aus versuchten Leuten bestand, mit Piken bewaffnet war und einen Kreis, oder ein Viereck bildete, vorn mit einer Oeffnung, durch welche der schwer gerüstete Ritter öftere Ausfälle auf den Feind machte, sich aber immer von Zeit zu Zeit wieder in den Kreis, wie in eine Festung, zurückzog, um neue Kräfte zu sammeln, wozu ihn das niederdrückende Gewicht seiner Waffen, besonders aber seines Helmes, zwang, dessen er sich dann jedesmal entledigte. Ein Beispiel davon giebt der oben erwähnte Graf von Boulogne in der Schlacht bei Bouvines; ein späteres, ganz ähnliches, wird bei Gelegenheit einer Schlacht in Italien unter Karl VIII. erwähnt.

Ich führe dies besonders darum mit an, um unsern Romanschreibern einen nützlichen Wink zu geben, die öfters kein Bedenken tragen, ihre Ritter in der Eisenrüstung tage- und wochenlang einhergehen, essen und trinken und sich herumschlagen, ja wohl gar darin schlafen zu lassen: nicht anders als ob sie bloß eine Sommerweste auf dem Leibe trügen.

Bis auf Karl VII. wurde das Fußvolk in den französischen Heeren nur für sehr wenig gerechnet; es bestand aber auch, wie Brantôme sagt, nur aus „Taugenichtsen, Schuften und Spitzbuben, Räubern und Blutsaugern, ein schlecht bewaffnetes und noch schlechter disziplinirtes Gesindel“ mit Ausnahme einiger regulirten Haufen von Armbrust- oder Bogenschützen, die meist aus Genuesern bestanden. Karl VII. suchte sich ein besser geordnetes und allzeit fertiges Fußvolk zu verschaffen. Er errichtete die Francs-Archers, wozu jedes Kirchspiel auf seine Kosten einen seiner besten und tüchtigsten Leute stellen mußte, wohlbewaffnet und bekleidet und zu jeder Zeit bereit, dem königlichen Aufgebot Folge zu leisten. — Bei der Bestimmung ihrer Bekleidung und Bewaffnung wird eines Waffenrocks unter dem Namen Jaque erwähnt, der von Hirschleder und mit 25 oder 30facher Leinwand gefüttert seyn mußte, und dabei gesagt, daß selten ein Mann in diesem Waffenrocke getödtet worden sey.

Diese Art von leinenem Harnisch war indeß keine neue Erfindung, sondern scheint bei verschiedenen Völkern schon in den ältesten Zeiten im Gebrauch gewesen zu seyn. Xenophon erwähnt dessen schon. Hieher gehören auch Fallstaffs steifleinene Kerls in Shakespears König Heinrich IV.

(Daniel Historie de la Milice française.)

So großen Vortheil auch diese Miliz Karl VII. gewährt hatte, so schaffte doch sein Nachfolger, Ludwig XI., sie ab, und nahm dafür schweizerisches Fußvolk in seine Dienste. Karl VIII. that dasselbe und fügte noch Lanzenknechte (Lansquenets) d. h. deutsches Fußvolk hinzu, und das französische scheint in dieser Zeit wieder in gänzlichen Verfall gekommen zu seyn, wie auch Brantôme bezeugt. Erst Ludwig XII. brachte, besonders mit Hülfe Bayard's, die französische Infanterie auf einen regelmäßigen Fuß und zu Ehren, so daß selbst, wie Brantôme sagt, mehrere Gensd'armen die Lanze verließen und nach Bayard's Beispiel zur Pike griffen.

Zur Zeit Franz I. gab es außer dem regelmäßigen Fußvolk auch noch eine Art Fußvolk, die man Avanturiers nannte (wahrscheinlich nach den italienischen Avanturieri's), und die eine Sorte von Freikorps gewesen zu seyn scheint. Brantôme erzählt von ihnen: „Sie trugen Hemden mit langen und weiten Aermeln, die ihnen wohl zwei oder drei Monate ohne Wechsel zur Kleidung dienten, vorn weit offen, daß man ihre rauhe Brust sehen konnte, fast wie die Zigeuner und Mohren, sehr bunte Hosen, die öfters mit Fleiß so zerschlitzt und zerfetzt waren, daß man das Fleisch durchsehen konnte; aber auch die, welche besser gekleidet waren, mußten wenigstens ein Bein nakt tragen, und hatten dann den Strumpf am Gürtel hängen.“

Franz I. selbst war später zu den härtesten Maßregeln gegen diese Avanturiers genöthigt, da sie sich selbst im Frieden in große Haufen vereinigten, Städte angriffen und erstürmten und überall sich den schändlichsten Ausschweifungen und Grausamkeiten überließen.

Zur Zeit Philipp August's bediente man sich der Armbrust nicht in Frankreich. Auf dem zweiten Lateranischen Konzilium (1139) war der Gebrauch der Armbrust den Christen in ihren Kriegen unter einander verboten worden, und es wurde als eine Strafe des Himmels angesehen, daß Richard Löwenherz, der zuerst wieder die Armbrust bei seinem Heer und demzufolge auch bei dem französischen in Gebrauch setzte, durch einen Armbrustschuß getödtet wurde.

In Frankreich scheint der Gebrauch derselben gegen das Ende der Regierung Franz I. ganz aufgehört zu haben. Bei anderen Nationen hat er sich weit länger erhalten.

Bei der Belagerung von Turin 1536 war ein einziger Armbrustschütz in der Stadt, aber er verwundete und tödtete in 5 oder 6 Scharmützeln, wo er zugegen war, mehr Feinde, als die besten Büchsenschützen in der Stadt während der ganzen Zeit der Belagerung.

Beitrag zur Geschichte der italienischen Kriege im 16ten Jahrhundert.

Die Ligue von Cambray hatte, im Jahre 1509, den Untergang Venedigs beschlossen. Kaiser Maximilian, Louis XII. von Frankreich, Ferdinand der Katholische von Spanien, und der Pabst Julius II. boten sich die Hände, die Stolze zu demüthigen, die sich durch ihre Eroberungen auf dem festen Lande verhaßt gemacht hatte. Der darauf erfolgende Krieg, bildet nur ein einzelnes Glied der ununterbrochenen Kette der 100 jährigen Kämpfe der italienischen Staaten unter sich, und gegen den Andrang der Gewalt von Außen. Politische Verhältnisse der verwickeltesten Art, gaben Veranlassung zu der merkwürdigen Zerspaltung des, durch seine natürliche Lage zur Einheit bestimmten, italienischen Staatskörpers, und führte jene feindselige Stellung seiner Theile gegen einander herbei, welche der Vereinigung zu einem selbstständigen Ganzen, stets verderblich entgegenwirkte. — Venedig hatte sich früher wenig in die Angelegenheiten des festen Landes gemischt, und daher auch am wenigsten die zerrüttenden Folgen jener unglücklichen Kämpfe empfunden. — Es ward groß durch den Handel, und entwickelte sich zur vollendeten Aristocratie; — der Doge war Fürst und erster Kaufmann, unterstützt durch den hohen Rath der Prägadi, — scheinbar beschränkt durch eine Volksversammlung. So glänzte die Republick vor Allen durch ihren Reichthum und ihre Seemacht. Mit Recht darf man wohl behaupten, daß Venedigs Glücksstern in dem Augenblicke kulminirte, als es, die weise Politik der Väter aufgebend, den Blick vom Meere wandte, und den Besitz der Lombardischen Ebenen anziehender fand, als die Herrschaft auf dem Meere mit allen Handelsvortheilen. — Die stets wiederkehrende Constellation am politischen Himmel Italiens, gab der Republik die ernste Weisung, die aufgehäuften Reichthümer, die erworbene Macht, nicht auf Eroberungen, auf Vermehrung des TerritorialBesitzes zu verwenden. Die einzelnen Staaten standen unter der zweifelhaften Oberlehnsherrschaft des noch in der Idee fortlebenden Kaiserthums, und dem mächtigen Einfluß des apostolischen Stuhles, dessen weltliches Interesse es heischte, die Vereinigung Italiens zu einem selbstständigen Ganzen zu hindern, um die eigene Selbstständigkeit zu erhalten. Diese Ansicht wurde mit seltener Konsequenz von den meisten Päbsten aufgefaßt und mit mehr oder weniger Kraft durchgeführt. Die innern wüthenden Partheikämpfe wurden dem ehrgeizigen Streben zum stärksten Hemmgeist; — und daher von den heiligen Vätern sorgfältig genährt, — je nachdem es nöthig war, Kriege gegen den Kaiser erregt, oder die Kaiser zur Aufrechthaltung der Ordnung nach Italien gerufen. Der Schwache mußte gehoben, der Starke durch geistliche und weltliche Mittel gebeugt werden, — über beide die Kirche herrschen — so verlangte es die Politik des Vatikans. Venedig beachtete diese Verhältnisse nicht, deren Gestaltung sich seit Hildebrands Zeiten zwar sehr geändert hatte, deren fortlaufende Wirkung jedoch nicht zu verkennen war, und wandte sich mit seinem Eroberungssinne gegen die Nachbarstaaten. Der Krieg, mit abwechselndem Erfolge geführt, kostete ungeheure Summen und brachte wenig ein. Das Seewesen wurde vernachlässigt, — die Finanzen zerrüttet. Es war für Venedig von höchster Wichtigkeit, das griechische Kaiserreich zu unterstützen, — man unterließ es. Muhamed II. pflanzte den Halbmond auf die erstürmten Mauern Konstantinopels; — Die Republik sah ihren Handel auf dem schwarzen Meere und in der Levante bedeutend gehemmt. Die üblen Folgen der angenommenen Politik entwickelten sich immer mehr. Neidisch auf die wachsende Größe der Republik, verbanden sich mehrere der italischen Staaten gegen dieselbe, und endlich durch Vermittelung des Pabstes Julius II, Kaiser Maximilian, der spanische Ferdinand und Louis XII, ungeachtet seines Bündnisses mit Venedig, zu einer Ligue. Man wollte die Republik vernichten und theilen, um dann — einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen unternehmen zu können.

Die französischen Truppen setzten sich zuerst in Bewegung, um den nach dem Vertrage an Frankreich fallenden Theil des venetianischen Gebiets in Besitz zu nehmen. Die Republik hatte es an Rüstungen nicht fehlen lassen; — ein anscheinliches Heer war zusammen gebracht und den Befehlen des alten mürrischen Grafen Pitigliano und des jungen feurigen Alviano übergeben. Hoffte man auf Resultate, so that man Unrecht, im Augenblick der Gefahr die höchste Militairgewalt einem Mann zu übertragen, dem es bereits an physischer und moralischer Kraft fehlte, um kühne Entschlüsse zu fassen und auszuführen — und nur solche konnten helfen. Indem man dem vorsichtigen Grafen den kecken Alviano zur Seite stellte, schien man eine sichere und dem Ganzen ersprießliche Amalgamirung der beiden Naturelle vorauszusetzen, hatte jedoch den Starrsinn des erstern übersehen. Fabius und Launs Bedachtsamkeit ward oft zur Klippe, an der Hannibals und Friedrichs herrlichsten Entwürfe scheiterten, allein Pitigliano war weder ein Fabius, noch ein Daun; und doch voller Bedachtsamkeit. Alviano machte den sehr zweckmäßigen Vorschlag, über die Adda vorzurücken, und die französische Armee anzugreifen, ehe sie ganz ver-

sammelt wäre. Pitigliano verwarf ihn und wandte sich zur Belagerung einiger Städte, die, wenn man gesiegt, von selbst fallen mußten. Die französische Armee unter Chaumont passirte ungehindert die Adda, und brachte dem zu hitzigen und ungeduldigen Alviano bei Vaila eine entscheidende Niederlage bei. Pitigliano führte die Trümmer der geschlagenen Armee nach Venedig zurück, wo sich kein geringer Schrecken verbreitete.

Das Treffen wurde durch seine Folgen bedeutend. Die Republik auf die strengste Defensive verwiesen, ergriff eine auffallende Maßregel, die sich im Erfolge bewährte. Der Senat beschließt nämlich, mag es nun in der Angst seines Herzens oder in der Tiefe seiner Weisheit geschehen seyn, alle Besitzungen auf dem festen Lande preis zu geben. Die Garnisonen sämmtlicher Städte des Gebieths wurden zusammen gezogen und alle Unterthanen des Eides der Treue entbunden. Man gab in einem Augenblicke auf, was die Politik in Jahrhunderten erstrebt hatte, und setzte sich in einem Zustand herab, den selbst das eigensinnigste Schicksal erst nach langen Kämpfen hätte herbei führen können. Alle Hülfsquellen versiegten plötzlich — die Armee war ihrer Auflösung nahe — die ungeheuern Opfer, welche man zu ihrer Ergänzung darbrachte, deckten kaum den täglichen Abgang durch Desertion. Es war zu fürchten, daß der Ober-General, Graf Pitigliano, ein Spanier von Geburth, bei den schlechten Aussichten, den wiederholten Aufforderungen seines Königs, den venetianischen Dienst zu verlassen, Gehör geben würde. Die Widerstandsfähigkeit der ihrem Schicksale überlassenen Städte ward durch die Furcht vor den Drangsalen einer Belagerung gelähmt; — Nirgends sprach sich der Entschluß einer hartnäckigen Vertheidigung aus. Noch mehr trugen hierzu die innern Spaltungen bei, — denn in solcher Zeit der Erwartung und Besorgniß streckte die Hydra des nur schlummernden Guelfen- und Gibellinen-Kampfes ihre Häupter mächtig empor. Die Kommandanten der Städte sahen der Gefangenschaft als ihrem unvermeidlichen Loose, und in diesem, bei dem hohen Lösegelde, welches der König von Frankreich verlangte, dem Ruin ihrer Familien entgegen. Alles schien ohne Hoffnung verloren, und man mochte fast glauben, daß Kleinmüthigkeit allein den größten Theil der Senatoren bestimmte, sich dem herannahenden Ungewitter duldsam zu unterwerfen.

War dagegen die freiwillige Unterwerfung nicht die Folge des übergroßen Schreckens, sondern das wohl überdachte Werk einer feinen Politik, so fanden sich die eminenten Köpfe in der Signorie in ihren Erwartungen gar nicht getäuscht. Die Franzosen bemächtigten sich der venetianischen Städte ohne Schwerdtschlag. Wie bald erkannten diese ihr Mißgeschick und wünschten sehnlich die Herrschaft der Republik zurück. Hätte der Senat von den Städten einen hartnäckigen Widerstand verlangt, so würde die Uebergabe derselben früher oder später nicht bloß durch den Willen einzelner, sondern durch den Beschluß der Gesammtmasse bewirkt worden, und das Verbrechen, welches jetzt nur die Partheihäupter traf, die den Franzosen die Thore geöffnet, die Schuld aller Einwohner geworden seyn. Alles hätte sich vereinigt, — Alles wäre zur Vertheidigung des neuen Herrn daran gesetzt worden, um der Rache des alten zu entgehen. Bei dem gefaßten Beschlusse des Senats konnten die Unterthanen der Republik der Zukunft ohne Gewissensangst entgegen sehen — er zog alles Gehässige des Krieges auf sich allein, verlangte selbst im Augenblick der Trennung keine schmerzhaften Opfer, und überließ es ganz dem Feinde, durch Bedrückungen aller Art den Städten das Elend des Krieges und der neuen Herrschaft fühlbar zu machen.

Auf die Coalition verfehlte diese Politik ihre Wirkung auch nicht; — sie verschaffte den verbündeten Mächten Gelegenheit, den Vertrag von Cambray ohne Weiteres in Ausführung zu bringen, begünstigte aber auch das Gedeihen der Eifersucht und das Fortschreiten der Spannung, wie man sie bei Koalitionen wohl zu finden pflegt. Man hielt die Republik bereits für erdrückt — der Neid wandte sich gegen den treu Verbündeten — Furcht und Reue ergriff jeden Einzelnen, das Gleichgewicht der Staaten gestört zu haben. Als es der Republik in der Folge wieder gelang, mehr um sich zu greifen, und daher den Antheil eines der Interessenten zu schmälern, waren der Unterhandlungen und Zwistigkeiten unter diesen kein Ende, wohl aber des guten Vernehmens. Der Senat konnte eine bessere Wendung seiner Angelegenheiten ruhig abwarten, denn in den Lagunen hatte er einen unangreifbaren Zufluchtsort für Regierung, Schatz, Armee und Flotte.

(Schluß folgt.)

Strategie und Taktik.

Die Ansichten verschiedener Schriftsteller über Strategie und Taktik, welche in dem Handbuche für den Offizier (R. v. L. Th. II. S. 84—114.) zusammengestellt sind, erregten mein Nachdenken; die Resultate desselben wage ich dem Urtheile der Sachkenner bescheiden vorzutragen.

Aus der Naturgeschichte des Menschen, erfahren wir auch die Naturgeschichte des Krieges; letzterer, so alt, wie das Menschengeschlecht, war ursprünglich

Kampf der Einzelnen gegen Einzelne. — Kraft gab die Natur, Waffen die Gelegenheit; List und Schlauheit erwachten in dem Augenblicke, als über dem Haupte des Menschen zum ersten Male die Keule sich schwang. Das erste rohe Mittel des Krieges war die Waffe; Angriff und Vertheidigung lehrte ihren Gebrauch; Anführer war der Stärkste, Kühnste, Schlauste. —

Waffe und Moment ihres Gebrauchs waren also die ersten rohen Elemente des Krieges. Lange genügte der Ast, den der Wilde vom Baume brach, die Keule die er führte, ehe Schutz und Trutz dem Verstande das unermeßliche Gebiet der Waffenerfindung öffnete. Schon mit Pfeil und Bogen war ein bedeutender Schritt zur Waffenlehre gethan, und als der Wilde auf seinen Feind im Versteck lauerte, ihn überfiel, zerstreute, verfolgte, ward er, Kraft mit List verbindend, Stratege.

Das wilde Gewühl gegen einander kämpfender Haufen, mußte sich nach und nach in mehr Ordnung verwandeln, und aus dem Verein der Kräfte von Vielen, aus regelmäßiger Stellung und Bewegung, die Idee des Uebergewichts sich entwickeln. Aus diesen ersten, dem menschlichen Verstande gemachten Aufgaben, entstanden Regeln für das Gefecht, und mit ihnen die Grundlage einer Gefechtslehre.

Die Noth, den Feind öfters und fortdauernd zu bekämpfen, erforderte Heere, also Aushebung, Verpflegung, Zucht, Unterordnung; allmählig folgten gegenseitig stehende Heere; die Organisation derselben machte Kenntnisse nöthig, welche mit der Benennung Truppenkunde nicht unpassend zu bezeichnen seyn dürfte.

Bloße Stärke, Kühnheit, Schlauheit reichten bald nicht mehr aus. Mittel und Gegenmittel vervielfältigten sich, und standen dem Kundigen zu Gebote. Das Wann, Wo und Wie nahm das höchste Geistige des Menschen, Genie und Talent, in Anspruch. —

So gestaltete sich aus den unaufhörlichen Wechselwirkungen, der Uebung des menschlichen Verstandes, aus der unendlichen Menge von Berührungspunkten des Geistigverwandten, wie überall, auch im Kriegswesen, ein System, ein Lehrgebäude von zusammenhängenden und übereinstimmenden Grundsätzen und Regeln, welche erlernt werden können. Wer aber in dem Stande des Kriegers sich zur Uebersicht des wissenschaftlichen Gebiets erhoben hat, worin er sich für seinen Beruf ausbilden soll, wird bald an die Grenze eines höhern Gebiets gelangen, wohin kein Lehrer ihm folgte, wo er durch eigene Kombinationen selbstständig handeln soll. Er wird also eine Wissenschaftlichkeit erkennen, die gelehrt wird, aber auch ahnen, daß es noch etwas Höheres gebe, was aus ihm selbst hervorgehen müsse. —

Dieses höhere Geistige ist das schon genannte: Kriegs-Genie und Talent. Das Genie schafft sich eigene Kräfte und Mittel; es vereinigt mit sich das Talent, welches die vorhandenen Kräfte und Mittel umfaßt und benutzt; Studium und Erfahrung erleichtern beiden das Erschaffen, Erkennen, Umfassen, steigern die geistigen Kräfte des Menschen.

Man könnte sagen, das gesammte Kriegswesen zerfällt in zwei Theile: in die Form und in den Geist.

Mag wohl die Kriegswissenschaft durch solche Distinctionen wenig gewinnen, so muß es doch zur klaren Uebersicht ihres Gebiets gereichen, wenn mit ihren einzelnen Theilen richtige Begriffe verbunden werden, und wenn eben das Ganze aus scharf geschiedenen Bestimmungen des Einzelnen als Ganzes hervorgeht. Daher wage ich den Versuch, meinen Ansichten durch folgende Uebersicht mehr Anschaulichkeit zu geben.

Aus dem Gesagten ergeben sich schon von selbst die Eigenschaften, welche den höheren oder niederen Standpunkt des Kriegers bestimmen, nämlich: entweder 1) Wissenschaft, oder 2) Genie und Talent, oder 3) Wissenschaft mit Genie und Talent verbunden. Der Wissenschaft (nämlich mit Ausschluß der Hülfswissenschaften) dürfte, um weder an dem Worte Kunst noch Wissenschaft anzustoßen, die Benennung Kriegslehre beizulegen, das Kriegs-Genie und Talent aber unter dem Begriff Strategie zusammen zu fassen seyn.

Es geht hervor, daß hiernach die Strategie zweierlei ist, a) das bloße, angeborne Kriegs-Genie und Talent, reine, natürliche Strategie; b) das Kriegs-Genie, verbunden mit Studium und Erfahrung, Strategik.

So heißen nun die drei Grundlagen: Kriegslehre, Strategie und Strategik.

A. Die Kriegslehre, beschäftigt sich mit dem Kriegsstoff, welcher ist: 1) material, 2) personal. Der materiale Kriegsstoff besteht in den Waffen, unter welchem Ausdruck ich alle Werkzeuge und Geräthschaften verstehe, welche dazu dienen, Angriff und Vertheidigung einzuleiten, auszuführen, zu sichern, und zu erleichtern. Der personale Kriegsstoff besteht in den Truppen.

Der Stoff kann überhaupt, sowohl in der Theorie, als in der Praxis, unter folgenden vier Gesichtspunkten erwogen werden: 1) Erzeugung und Herbeischaffung; 2) Zurichtung, Ausstattung, Zusammensetzung; 3) Ernährung, Ergänzung, Unterhaltung, Fortdauer; 4) Ausbildung zum wirklichen

Gebrauch, Benutzung und Anwendung. Die Theorie und Praxis aller dieser Theile kann man nun füglich in folgende 3 Hauptlehren zusammen fassen.

I. Waffenlehre, Erzeugung, Zurichtung, Erhaltung aller Werkzeuge und Geräthschaften.

1) Die Pulverfabrikation.

2) Die Verfertigung des groben Geschützes.

3) Büchsenmacherkunst.

4) Die Schwertfegerkunst, sowie die Verfertigung der Bajonette, Lanzen und Kürasse.

5) Die Verfertigung der Eisen- und Bleigeschosse. (Das Gießen und Schneiden derselben.)

6) Die Feuerwerkskunst, oder die Anfertigung aller Arten von Ernstfeuern und Ladungen.

7) Die Verfertigung aller im Kriege nothwendigen Fuhrwerke, als: Lafeten, Protzen, Munitionswagen, Pontonwagen, Feldschmieden 2c.

8) Die Erbauung der Pontons.

9) Die Verfertigung aller im Kriege zu brauchenden Werkzeuge, deren Einrichtung eine besondere Anordnung erfordert.

II. Truppenkunde, Herbeischaffung, Ausstattung, Zusammensetzung, Ernährung, Ergänzung, Unterhaltung der das Heer bildenden Individuen, und Fortdauer derselben als Ein Ganzes.

1) Aufstellung des Heeres, d. h. Herbeischaffung der Individuen, Zusammensetzung derselben, zu einzelnen Theilen und zu Einem Ganzen.

2) Rekrutirung, oder Ergänzung des Abgangs.

3) Kriegszucht, oder Fortdauer des Ganzen durch Gesetze; a) Kriegsgesetze. b) Subordinations-Verhältniß. c) Justiz.

4) Der kleine Dienst, oder die erste Zurichtung der Individuen.

5) Verpflegung oder Kriegsökonomie, d. h. Ausstattung, Ernährung, Unterhaltung der Individuen; a) Bekleidung. b) Bewaffnung. c) Sold. d) Portionen und Rationen. e) Kasernirung und Einquartirung. f) Krankheitspflege.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 271.

Berlin, Sonnabend den 1sten September 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redaktoren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Ich übersende Ihnen im Verfolg Meiner Order vom 15ten d. Mts. über die künftige Benennung der Provinzial-Landwehr-Regimenter und Bataillons die anliegende Uebersicht: wie nach Analogie dieser Bestimmung künftig auch di. Garde-Landwehr-Regimenter und Bataillons bezeichnet und benannt werden sollen. Sie haben das Weitere darnach ebenfalls anzuordnen.

Berlin, den 20sten August 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Krieges-Minister, General-Lieut. v. Hacke.

Benennung der Landwehr-Regimenter und ihrer Bataillone.

Regimenter	Bataillone.	Benennung der Bataillone nach den Staabs-Quartieren.	Regimenter	Bataillone.	Benennung der Bataillone nach den Staabs-Quartieren.
	1stes	Königsbergsches Garde-Ldw.-Bat.		1stes	Görlitzsches Garde-Ldw.-Bat.
1stes	2tes	Stettinsches „ „ „	3tes	2tes	Breslausches „ „ „
	3tes	Conitzsches „ „ „		3tes	Poln.-Lissasches „ „ „
	1stes	Berlinsches „ „ „		1stes	Hammsches „ „ „
2tes	2tes	Magdeburgsches „ „ „	4tes	2tes	Koblenzsches „ „ „
	1tes	Kottbussches „ „ „		3tes	Düsseldorfsches „ „ „

Abschrift.

Ich bestimme hiermit, daß künftig die Landwehr-Regimenter bloß nach ihrer Nummer, die einzelnen Bataillone dieser Regimenter ebenfalls nach ihrer Nummer im Regimente und außerdem nach den Staabs-Quartieren ihrer Stämme in der Art benannt werden sollen, wie die anliegende Uebersicht näher angiebt. Bei dem 20sten Landwehr-Regiment soll das jetzige 2te Bataillon künftig das 3te, und das jetzige 3te künftig das 2te Bataillon seyn. Sie haben der Armee und sonst überall das Weitere hienach bekannt zu machen. Berlin, den 15ten August 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Krieges-Minister, General-Lieut. v. Hake.

Benennung der Landwehr-Regimenter und ihrer Bataillone.

Regimenter	Bataillone	Benennung der Bataillone nach den Staabs-Quartieren.
	1stes	Königsbergsches Bataillon.
	2tes	Insterburgsches „
	3tes	Tilsitsches „
	1stes	Stettinsches „
	2tes	Stralsundsches „
	3tes	Anclamsches „
	1stes	Gumbinnsches „
	2tes	Angerburgsches „
	3tes	Ortelsburgsches „
	1stes	Bartensteinsches „
	2tes	Preuß. Hollandsches „
	3tes	Thornsches „
	1stes	Danzigsches „
	2tes	Preuß. Stargardsches „
	3tes	Marienburgsches „
	1stes	Görlitzsches „
	2tes	Löwenbergsches „
	3tes	Bunzlausches „
	1stes	Schweidnitzsches „
	2tes	Hirschbergsches „
	3tes	Jauersches „
	1stes	Frankfurthsches „
	2tes	Prenzlausches „
	3tes	Brietzensches „
	1stes	Stargardsches „
	2tes	Köslinsches „
	3tes	Schievelbeinsches „
	1stes	Breslausches „
	2tes	Oelsches „
	3tes	Neumärksches „
	1stes	Glatzsches „
	2tes	Briegsches „
	3tes	Frankensteinsches „
	1stes	Krossensches „
	2tes	Freistädtsches „
	3tes	Soransches „
	1stes	Münstersches „
	2tes	Barkensches „
	3tes	Warendorfsches „
	1stes	Soldinsches „
	2tes	Brombergsches „
	3tes	Landsbergsches „
	1stes	Mindensches „
	2tes	Paderbornsches „
	3tes	Bielefeldsches „
	1stes	Soestsches „
	2tes	Iserlohnsches „
	3tes	Meschedesches „
17tes	1stes	Weselsches Bataillon.
	2tes	Xantensches „
	3tes	Geldernsches „
18tes	1stes	Liegnitzsches „
	2tes	Wohlausches „
	3tes	Glogausches „
19tes	1stes	Poln. Lissasches „
	2tes	Schrimmsches „
	3tes	Krotoschynsches „
20stes	1stes	1stes Berlinsches „
	2tes	2tes Berlinsches „
	3tes	Treuenbrietzensches „
21stes	1stes	Graudenzsches „
	2tes	Stolpesches „
	3tes	Bütowsches „
22stes	1stes	Gleiwitzsches „
	2tes	Koselsches „
	3tes	Ratiborsches „
23stes	1stes	Neissesches „
	2tes	Groß Strelitzsches „
	3tes	Oppelnsches „
24stes	1stes	Ruppinsches „
	2tes	Oranienburgsches „
	3tes	Havelbergsches „
25stes	1stes	Achensches „
	2tes	Erkelenzsches „
	3tes	Malmedysches „
26stes	1stes	Stendalsches „
	2tes	Burgsches „
	3tes	Neuhaldenslebensches „
27stes	1stes	Halberstädtsches „
	2tes	Muhlhausensches „
	3tes	Erfurthsches „
28stes	1stes	Kölnsches „
	2tes	Brühlsches „
	3tes	Siegburgsches „
29stes	1stes	Neuwiedsches „
	2tes	Andernachsches „
	3tes	Simmernsches „
30stes	1stes	Triersches „
	2tes	Saarlouisches „
	3tes	Prümmsches „
31stes	1stes	Sangerhausensches „
	2tes	Hallesches „
	3tes	Naumburgsches „
32stes	1stes	Delitzsches „
	2tes	Sprembergsches „
	3tes	Herzbergsches „

Regimenter.	Bataillone.	Benennung der Bataillone nach den Staabs-Quartieren.
1stes combin. Reserve-Landw.-Regt.	des 33stes Inf.-Regts.	Kargesches Bataillon.
	= 34sten = =	Samtersches =
2tes = = = =	= 35sten = =	Gräveratsches =
	= 36sten = =	Essensches =
3tes = = = =	= 37sten = =	Gnesensches =
	= 38sten = =	Posensches =
4tes = = =	= 39sten = =	Neißesches =
	= 40sten = =	Düsseldorfsches =

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen. —

Notizen.

Idee des Manövers den 22. August 1821.

Das Korps ist im Defiliren durch Berlin begriffen, in der Absicht auf der Prenzlauer Straße vorzurücken, auf welcher der Feind im Anmarsch ist.

Derselbe zeigt sich unerwartet bereits bei Pankow und Heinersdorf.

Die Kavallerie der Avantgarde geht vor, ihn zu rekognosziren, wirft die ihr gegenüberstehende zurück, kann indeß von den Bewegungen des Feindes nichts weiter entdecken, da sie durch die vorliegende Dörfer maskirt werden, und eine nunmehr vorrückende überlegene Kavallerie sie nöthigt, sich auf die Infanterie der Avantgarde zurück zu ziehen. Diese hat in der Zeit eine Stellung auf dem Windmühlenberge vor dem Schönhauser Thor genommen; der Feind beschießt diese Stellung aus seinen reitenden Batterien.

Die Infanterie des Korps ist angekommen, sie verstärkt die Artillerie der Avantgarde durch eine Batterie, die sie an der Tete hat. Der Feind zeigt nun auch Infanterie bei Heinersdorff und scheint einen ernstlichen Angriff zu beabsichtigen. Die Kavallerie des Korps ist nach der frühern Marsch-Disposition noch zurück, dies hindert dem Feind entgegen zu gehen; die Infanterie entwickelt sich in einer Stellung hinter der Avantgarde placirt, die Batterien neben denen von dieser. Die Kavallerie kommt an und setzt sich hinter der Infanterie in Divisions-Kolonnen.

Der Feind scheint ungewisse und schwankende Bewegungen zu machen, es wird beschlossen ihn anzugreifen. Die Kavallerie geht durch die Infanterie-Treffen vor, chargirt die feindliche und verfolgt sie mit Ausfallen der vierten Züge bis gegen die feindliche Infanterie in der Richtung gegen Heinersdorf; die Kavallerie hält, und zieht sich hierauf aus der größern Wirksamkeit des feindlichen Feuers zurück. Die Brigade der Avantgarde marschirt zum Angriff vor, die Kavallerie folgt derselben zur Unterstützung hinter beiden Flügeln en Echellon. Das Infanterie-Korps folgt auf 800 Schritt in Brigade-Massen um sie für die unentschiedenen Punkte der Hauptattaque disponibler zu haben.

Die Avantgarde wirft den Feind gegen Heinersdorf, der Feind debouchirt mit Infanterie-Kolonnen auf der Chaussee nach Weissensee und nöthigt die Avantgarde zurück zu gehen, das Infanterie-Korps marschirt dieser Bewegung entgegen, entwickelt sich die zweite Brigade rechts, die erste bleibt als Reserve zurückgezogen, die Brigade der Avantgarde zieht sich auf den linken Flügel der zweiten Brigade zurück, und rückt alsdann mit dieser alligniirt wieder vor. Die Kavallerie geht bis hinter die Reserve-Brigade in dritter Linie zurück. Es wird mit abwechselnden Treffen chargirt — Bajonett-Attaque — gehalten. Der Feind rückt von neuem aus Weissensee und zwischen diesem Ort und Hohen-Schönhausen mit bedeutender Kavallerie und Infanterie vor, und bedroht die rechte Flanke der Infanterie.

Die Kavallerie marschirt rechts ab, traversirt die Chaussee, zunächst des Königsthors, marschirt verdeckt zwischen der Chaussee und dem Wege nach Hohen-Schönhausen auf, und geht der feindlichen

Kavallerie entgegen, wirft sie, stößt abermals auf die feindliche Infanterie, welche die Höhe in der rechten Flanke unserer Infanterie gewonnen hat, und diese veranlaßt eine Abschwenkung rechts gegen sie zu machen. Die Reserve-Brigade traversirt hinter der Attaque der Kavallerie, die Chaussee in der Gegend vom Saupfuhl, marschirt zum Angriff gegen die Höhen auf, welchen Aufmarsch die Kavallerie deckt, diese zieht sich nach vollendetem Aufmarsch hinter dem rechten Flügel der Brigade, nimmt die Höhe mit dem Bajonett; ein Regiment der Kavallerie geht zur Verfolgung des Feindes vor, und macht die Schwärm-Attaque, womit sich das Manöver endigt.

Ordre de Bataille.

Avantgarde.

Garde-Husaren-Regiment,
Regiment Kaiser Franz,
1 Fuß-Batterie,
2 Kompagnien Garde-Schützen.

Infanterie-Korps.

Erste Brigade.

1tes Garde-Regiment,
1 Fuß-Batterie,
1 Kompagnie Garde-Schützen.

Zweite Brigade.

Kaiser Alexander Grenadier-Regiment,
1 Fuß-Batterie,
1 Kompagnie Garde-Schützen.

Kavallerie-Korps.

Regiment Garde-Dragoner,
2 Eskadrons Garde du Korps,
Regiment Garde-Uhlanen,
reitende Batterie.

Nachruf.

Wenn die huldvolle Allerhöchste Anerkennung der Tugenden und ausgezeichneten Verdienste, des Herrn General-Major von Carlowitz, seitherigen Kommandeur der 8. Landwehr-Brigade, schon länger ahnen ließ, daß eine anderweite ehrenvolle Bestimmung, über Hochdenselben, Ihn einst uns entreißen könnte, so sind wir dennoch, durch dessen nunmehro erfolgten Abgang, — um seinen neuen Wirkungskreis als erster Kommandant der Festung Magdeburg anzutreten, auf das Schmerzlichste ergriffen. — Aus reiner, unbegränzter Hochachtung, und Verehrung, erlauben wir uns, Hochdemselben unsere innigsten Dankgefühle für das uns seit 6 Jahren geschenkte Wohlwollen, öffentlich auszudrücken. Möchte Hochderselbe auch entfernt, diese gütigen Gesinnungen uns erhalten, und die herzliche Versicherung genehmigen, daß Sein Andenken uns und dem Offizier-Korps des Regiments stets unvergeßlich seyn wird.

Sangerhausen, den 4ten August 1821.

Die Staabsoffiziere und das Offizier-Korps des 31. Landwehr-Regiments (Merseburger.)

Todesanzeigen.

(Verspätet.)

Mein Schwager, der Königl. Preuß. Rittmeister a. D, Werner v. Dötinchem de Rande starb am 12ten d, in seinem 38sten Lebensjahre. Er stand bis 1809 im Regiment Königinn Dragoner und in den Feldzügen 1813 bis 1815 im Elb-Landwehr Kavallerie-Regiment. Die Verwandten und Bekannten desselben verlieren an ihm unersetzlich viel, denn er war als Mensch überall höchst geachtet und als Soldat brav gegen den Feind und geschätzt und geliebt von seinen Vorgesetzten und Untergebenen.

Den entfernten Kameraden und Bekannten des rc. v. Dötinchem diese Anzeige.

Burg, den 20sten Juli 1821.

v. Lindern,
Oberst-Lieutenant und Kommandeur.

Am 9ten d. M. Nachmittags um 5 Uhr starb hierselbst der Sekonde-Lieutenant Wilhelm v. Erden aus Lanzig Amts Rügenwalde in Hinter-Pommern gebürtig, in einem Alter von 28 Jahren 3 Monaten nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager an den Folgen des Schlagflusses.

Der Ruf des Königs und Vaterlandes bewog ihn, im Jahre 1813 seine früher gewählte Laufbahn zu verlassen, und in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu treten. Er nahm thätigen Antheil an den Feldzügen 1813, 1814 und 1815, in ersteren bey den als Freiwilliger beim Pommerschen Grenadier-Bataillon, im letzteren als Offizier bei den neu organisirten Rheinischen Truppen.

Betrauert von allen seinen Kameraden und allen denen die ihn kannten, ging er zu einem bessern Leben über.

Garnison Quartier Düsseldorf, den 20. Juli 1821.

(gez.) v. Gagern,
Oberst und Regiments-Kommandeur, im Namen des Offizier-Korps 17ten Infanterie-Regts. (4. Westphäl.)

Zugabe.

Beitrag zur Geschichte der italienischen Kriege im 16ten Jahrhundert.

(Beschluß.)

Maximilian, der bis jetzt noch nichts gethan, schlug vor, die gemachten Fortschritte weiter zu verfolgen und Venedig selbst zu erobern. Ferdinand, zufrieden die früher verlorenen Seehäfen wieder gewonnen zu haben, wünschte die Herstellung der Republik; nicht weniger der Pabst, der sich Vorwürfe machte, die Bewacherin der italienischen Häfen — die Vormauer gegen die Barbaren gestürzt zu haben; — Louis XII. hatte seinen Antheil erobert, entließ sein starkes Heer und ging nach Frankreich zurück. Der Kaiser reiste an der Grenze Italiens mit großer Eilfertigkeit, doch ohne Zweck, von einem Ort zum andern. Ein Heer sollte noch gesammelt werden; die Städte, welche sich ihm übergaben, hatten Garnisonen, die kaum für den Friedensdienst hinreichend gewesen wären.

In Padua, einer der bedeutendsten Städte, wegen seiner Nähe an Venedig zuerst einem Angriffe von dorther ausgesetzt, standen nur 300 deutsche Fantassins (Lanzenknechte, Fußknechte) unter Leonardo Trissino, und 500 Reuter unter Brunoro de Serego. Der Adel von Padua hatte sich für den Kaiser erklärt, unter dessen Schutz er eine Feudal-Regierung in der lombardischen Ebene einzuführen gedachte, und drückte in dieser Hoffnung mit einem empörenden Uebermuthe den Bürger und Landmann, auf deren Ergebenheit die Republik Venedig rechnen durfte.

Alles vereinigte sich, um die Venetianer zur Offensive zu ermuthigen. Andreas Gritti erbot sich, Padua zu überrumpeln, und erhielt die Zustimmung des Dogen Leonard Loridano. Man war in der Gegend um Padua mit der zweiten Heuernte beschäftigt; täglich zogen Heuwagen in bedeutender Anzahl in die Stadt, die den wachthabenden Lanzknechten am Thore keinen Anlaß zu Besorgnissen gaben, sie jedoch des Vortheils der freien Umsicht beraubten. Auf diesen Umstand baute Gritti sein Unternehmen. Am 17. Juli (1509) ließ er einen langen Zug Heuwagen zum Thore von Codei Lunga in die Stadt hinein fahren, und zwischen dem fünften und sechsten Wagen bewaffnete Mannschaft unbemerkt folgen. Sobald diese das Thor erreicht hatte, fiel sie über die Wache her und machte sie nieder; — auf ein gegebenes Signal eilte Gritti herbei und besetzte das Thor mit 3000 Fantassins, 400 schwer bewaffneten (hommes d'armes) und 2000 leicht bewaffneten Reitern (chevaux legers). In der menschenleeren, durch hohe Mauern in Viertel abgetheilten Stadt konnte sich die Nachricht vom Ueberfalle nicht schnell genug verbreiten; — der Ort war genommen, ehe die Einwohner die Gefahr ahneten. Tressino und Serego stellten sich in der Hofnung, von den Edelleuten unterstützt zu werden, auf dem Markte in Schlachtordnung, wurden jedoch mit Verlust in die Zitadelle geworfen, wo sie sich nach einigen Stunden aus Mangel an Lebensmitteln ergeben mußten. Die adlichen Palläste und das Judenviertel entgingen der Plünderung nicht, denn der gereizte Landmann war nicht zu halten. Nur dem eifrigsten Bestreben und den strengen Befehlen der venetianischen Proveditoren (obersten Kriegsbehörden) gelang es, die Stadt dem gänzlichen Verderben zu entreißen.

Auf diese Weise kam durch eine eben so kühn als glücklich ausgeführte That eine der ansehnlichsten Städte wieder in die Hände der Republik. Der 17. Juli wurde in Venedig als Dankfest gefeiert, und in der That datirt sich die Wiedergeburt der Republik von diesem Tage. Das ganze Gebiet von Padua und eine Menge Städte ergaben sich mit ungeduldigem Eifer den Venetianern.

Maximilian fing an sich seiner Nachlässigkeit zu schämen; der Verlust von Padua hatte seine Eigenliebe empfindlich verletzt. Die deutschen Truppen rückten in mehreren Heerhaufen über die Grenzen, unternahmen in Friaul und Istrien vergebliche Belagerungen, gewannen wenig, verübten aber Grausamkeiten aller Art.

Der Senat von Venedig erkannte die Wichtigkeit des Besitzes von Padua, und beurtheilte die Bestrebungen und Absichten des Kaisers sehr richtig. Alle und nicht gewöhnliche Kräfte wurden aufgeboten, um Padua in den bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen. Die Besatzung bestand aus dem unter den Befehlen des Grafen Pitigliano gesammelten Heere und zwar aus: 600 Hommes d'armes, 1500 Chevauxlegers und 1500 Stradioten (leichte Reiterei aus der Albanesischen gebildet); — 12000 Fantassins, (man zählte sie zu den besten Italiens, denn die Republik zahlte gut) wurden durch die erfahrensten Hauptleute angeführt. Außerdem hatte der Senat noch 15000 slavonische, griechische und albanesische Fantassins von den Galeren nach Padua geschickt. Die Artillerie war zahlreich und gut ausgerüstet, — Munition für die längste Belagerung hinreichend vorhanden.

Die Landleute aus dem Gebiet, welche die Ankunft der Deutschen nicht ohne Ursache fürchteten, hatte man mit Weiber, Kinder, Ernten und Heerden in die Stadt aufgenommen. (Heut zu Tage würde man sich mit den Letztern begnügt haben.) Der vorher öde Ort erfreute sich plötzlich einer viermal größeren Bevölkerung, die aber auch nicht müßig blieb. Täglich sah man neue Werke in der Umgebung von Padua entstehen; die vorher trockenen Gräben wurden, nicht ohne Schwierigkeit, mit Wasser gefüllt; sämmtliche Thore durch vorgeschobene Werke gedeckt; die Nachtheile der zu langen Kurtinen in der alten Befestigung durch Zwischenbastionen gehoben. Minen lagen für den Fall der äußersten Noth unter jedem Werke. Die Stadtmauer war in ihrer ganzen Länge durch einen breiten Wallgang verstärkt, hinter welchem man einen 16 Ellen breiten und eben so tiefen Graben eingeschnitten hatte, der durch Kasematten vertheidigt wurde. Hinter diesem Graben erhob sich ein neuer Wall um die Stadt, wie der erste, und die Außenwerke waren ebenfalls mit hinreichender Artillerie versehen. Padua war demnach mit einer dreifachen Vertheidigung umgeben. Der Senat suchte auch auf das moralische Element hinzuwirken, indem er den Einwohnern und der Besatzung eröffnete, daß das Wohl und Weh der Republik von der Behauptung oder dem Verluste der Stadt Padua abhänge. Zugleich wurde den jungen Nobilis von Venedig, die in Gemäßheit eines Staatsgesetzes nur bei der Marine dienen durften, die Erlaubniß ertheilt, durch ihren Muth und Eifer bei der Vertheidigung von Padua dem Vaterlande nützlich zu werden. Die meisten jungen Leute aus den alten Geschlechtern zogen mit einem dem Reichthum ihrer Familie angemessenen Gefolge in die bedrohte Stadt.

Maximilian war bei der Armee angekommen, hatte sein Hauptquartier 3 Meilen von Padua an der Brenta genommen, und beschäftigte sich bis zur Ankunft seiner Artillerie aus Deutschland mit Angriffen auf die in der Nähe liegenden Schlösser, deren er sich auch bemächtigte. Sobald der Artillerie-Train angekommen war, schlug der Kaiser sein Lager vor dem Thore Sankta Cruce auf, und als ihn hier das Feuer der Belagerten zu sehr belästigte, den 17. September vor dem Thore von Portello, welches nach Venedig führt. Aus Deutschland waren 106 Geschütze auf Rädern angekommen, und außerdem noch sechs Bombarden von solcher Schwerfälligkeit daß man sie nur mit vieler Mühe fortbewegen, und täglich auch nur viermal losfeuern konnte. Mit den mailändischen und ferraresischen Trains zählte man in den Linien der Kaiserlichen 200 Geschütze auf Affuiten. Aehnliche Kraftanstrengungen zur Vertheidigung sowohl als zum Angriff einer Stadt waren seit Jahrhunderte nicht geäußert worden. Die Stärke der Kaiserlichen konnte man im Ganzen auf 80 — 100,000 Mann annehmen — eine für jene Zeit sehr bedeutende Zahl. Der Soldat war zwar selten bezahlt, liebte aber den Kaiser und durfte sich auf Kosten der Einwohner schadlos halten. Maximilian zeigte bei dieser Belagerung eine außerordentliche Thätigkeit, militairische Einsicht und persönliche Tapferkeit; — stets sah man ihn bei den Arbeitern, anordnend und antreibend, und wirklich wurden durch seine Bemühungen die Batterien auf der ganzen Linie in 5 Tagen zu Stande gebracht.

Am 4ten Tage nach Eröffnung der Batterien waren bereits breite Breschen in die Mauer geschossen. Der Kaiser stellte sein Heer auf, um am folgenden Morgen zu stürmen. Allein während der Nacht hatten die Paduaner Mittel gefunden, von Neuem Wasser in ihre Graben zu bringen, zu dessen Ableitung die Kaiserlichen wenigstens 24 Stunden bedurften. Nach Ablauf dieser Zeit griff Maximilian das Bastion an, welches das Thor von Coda Lunga deckte, und wurde zurück geworfen. In seinem Entschlusse beharrend, ließ er von dieser Seite die Artillerie vorrücken, durch deren Feuer die Bresche sehr vergrößert wurde. Nach 2 Tagen ordnete er einen neuen Sturm an; die deutschen und spanischen Fantassins, welche sich den Rang streitig machen wollten, drangen nach einem wüthenden Kampfe durch die Bresche und setzten sich im Bastion fest. In diesem Augenblicke ließ man die darunter liegende Mine spielen; der größte Theil der Sieger verlor das Leben — unter ihnen die ausgezeichnetsten Waffengefährten und Schüler des Gonsalvo di Cordova. Die Venetianer benutzten die durch die Explosion verursachte Verwirrung zu einem ungestümen Ausfall, und vertrieben die Kaiserlichen aus allen Werken, die sie bereits genommen hatten.

Dieser mißlungene Sturm verbreitete große Muthlosigkeit in der kaiserlichen Armee, und ließ den Eifer Maximilians erkalten. Ehe die Venetianer die gelegte Bresche wieder geschlossen hatten, wandte sich der Kaiser an La Palisse, den der König von Frankreich mit einigen Lanzen zurückgelassen hatte, mit dem Vorschlage, die französische Gensd'armerie die nur aus Edelleuten bestand, absitzen, und mit den Lanzknechten zugleich stürmen zu lassen. Die Franzosen sowohl als die Deutschen lehnten dieses mit dem Bedenken ab, daß sie nur gewohnt wären als Edelleute, d. h. zu Pferde zu dienen. Der Kaiser verließ aufgebracht

das Lager und hinterließ den Befehl die Belagerung aufzuheben, was den 3. Oktober erfolgte. Nachdem Maximilian in Vizenza dem Volke den Eid der Treue abgenommen, entließ er den größten Theil seiner Armee.

So waren die Heere der Ligue, — der furchtbaren, auf allen Seiten zurückgedrängt. Venedig, die einzelne Stadt, ging aus dem Kampfe mit den 4 mächtigsten Fürsten Europas, als Siegerin hervor, und wußte sogar eine drohende Stellung anzunehmen. Die Allianee, deren Bande ohnehin schon locker genug waren, lösete sich, wie jede die das Erzeugniß einer falschen Politik ist, in Feindseligkeit auf. Venedig hatte die Ligue als solche nicht mehr zu fürchten. W—n.

Militairische Aphorismen und Sentenzen.

(Fortsetzung.)

12) Der Brückenschlag ist eine Arbeit, bei welcher die damit beauftragten nicht so wie eine Kolonne sich selbst zu schützen, oder die Kraft des Gegners zu lähmen vermögen. Diese Aufgabe muß von andern gelöst werden, und zwar dadurch, daß man den Feind weit genug von dem Punkt des Uebergangs entfernt, damit er außer Stande sey, die Schiffe und die Arbeiter zu beschädigen. Das Kanonen- und Musketen-Feuer erfüllt diesen Zweck nur in dem seltnen Fall, wenn das Defilee so eingeschlossen und das jenseitige Terrain so flach und offen ist, daß die feindliche Infanterie gar keinen Gegenstand findet, sich nur zum Theil vor die Kugeln zu decken. Die Schlagung einer Brücke darf daher nie unternommen werden, bevor nicht einige Truppen übergesetzt und der Feind aus den nächsten Umgebungen vertrieben worden.

Das Verhältniß der Menge und Güte der einander gegenüberstehenden Truppen, die Widerstandsfähigkeit des Feindes, und die Zahl der vorhandenen Fahrzeuge bestimmen die Stärke der überzuschiffenden Abtheilungen. Jedoch wird die Sicherheit in dem Maaße größer, als mehrere zugleich an das jenseitige Ufer gelangen.

Erlaubt es der Zug des Stroms, daß eine solche Landung sehr nahe, oder an dem Ort selbst geschieht, der zum Endpunkt der Brücke bezeichnet ist, so thut man wohl, gleich nach den ersten Kähnen Brückschiff oder Brückenglieder folgen zu lassen. Dadurch gewinnt man den doppelten Vortheil, mehr Truppen auf einmal ans Land zu setzen, und gleich darauf auch von der entgegengesetzten Seite den Brückenschlag anzufangen, welcher auf diese Art in der Hälfte der sonst erforderlichen Zeit vollendet seyn wird. Während der Arbeit muß das Ueberfahren der Truppen ununterbrochen fortgehen, damit die Sicherheit mit jeder neuen Landung vermehrt und die Schnelligkeit des Uebergangs befördert werde. Ist man im Besitz des jenseitigen Ufers, so sind auch alle zufälligen Hindernisse leichter zu heben, weil man sich von beiden Seiten die Hand bieten kann.

Nach der ersten Ueberschiffung folgt der Brückenschlag, nach dem Brückenschlag der Kolonnenmarsch. Bei der Wahl des Uebergangspunktes muß jede dieser drei Operationen berücksichtiget werden.

Die Beherrschung der jenseitigen Gegend von den diesseitigen Höhen ist zwar vortheilhaft, aber nicht entscheidend. Das Ufer selbst muß zugänglich zur Einschiffung wie zur Landung seyn; das Terrain die Entwickelung der Kolonne erleichtern; die Gewalt des Stroms darf die Haltbarkeit der Brücke nicht ungewiß machen, und die Möglichkeit so wie die Mittel müssen vorhanden seyn, die Brücken entweder in dem Grund des Flußbettes oder an den Ufern zu befestigen.

Die Vereinigung so vieler Bedingnisse verursacht, daß an den meisten Flüssen die günstigsten Uebergangspunkte nicht häufig, und wegen ihres bestimmten Charakters leicht zu unterscheiden sind: um so weniger sollten sie den Vertheidigern des Ufers, zumal bei einer längern Postirung an demselben, unbekannt bleiben.

Eine, mit so viel Schwierigkeit und Zeitverlust verbundene Operation, als der Uebergang eines Flusses ist, wird nur selten gelingen, wenn der Gegner von dem Vorhaben und von der Wahl des Punktes unterrichtet, zweckmäßige Gegenanstalten trift. Die erste Sorge des Feldherrn muß daher auf die Maskirung seiner nicht zu vermeidenden großen Vorbereitungen gerichtet seyn. Er muß durch Scheinbewegungen anderwärts, oder durch Benutzung einer jenseits gegebnen Blöße, die Unternehmung gleichsam in einem Ueberfall verwandeln.

13. Wie schwer büßt man nicht oft im Kriege die geringe Bildung der Offiziere in Friedenszeiten! Der Feldherr mit den Ansichten und Anstalten im Großen beschäftiget, kann und darf sich nicht mit der Zergliederung untergeordneter Dienstverrichtungen befassen; eben so wenig erlaubt ihm der schnelle Gang der Ereignisse seine Untergebenen in der Stunde ihrer Verwendung zu bilden, oder den Mangel ihrer Kenntnisse auf irgend eine Art zu ersetzen. Er kann nicht ernten wo nicht gesäet worden, und er muß sich mit den Werkzeugen begnügen, die ihm zu Gebote stehen. Sind diese schlecht, so wird er entweder aus zu großer Zuversicht auf ihre Mitwirkung sich in Unternehmungen einlassen, die sein Ver-

mögen übersteigen und verunglücken; oder er wird mit ihrer Untauglichkeit bekannt, schüchtern und langsam bei weitem das nicht erfüllen, was der Staat von ihm fordert.

14. Ein Fehler, der in der Kriegsgeschichte nicht selten angetroffen wird und die Unentschlossenheit oder Schwäche charakterisirt, wodurch man sich größeren Gefahren aussetzt, um die kleineren zu vermeiden, besteht darin, daß man vergißt, daß Festungswerke erbaut werden, um durch Vermehrung der Widerstandskräfte den Angriff des Feindes auf einem wesentlichen Punkte, den man bewahren will, zu vereiteln; und diesen Zweck dadurch zu erreichen sucht, daß man durch Anhäufung vorgelegter Verschanzungen, durch ihre stufenweise Vertheidigung und durch Wiederholung einzelner Gefechte die Annäherung des Gegners aufhält. Es ist der nämliche Mißgriff, den jene begehen, welche zuerst eine günstige Stellung wählen, um den Angriff des Feindes zu erwarten; dann aber ihre Truppen zur Unterstützung der Vorposten auflösen, und sich dadurch in Gefechte auf einem Terrain einlassen, das sie für den entscheidenden Kampf nicht vortheilhaft erkannten.

15. Seitdem die Menge des Geschützes und der übertriebene Werth, den man dem Feuergewehr beilegt, die eigentlichen Handgemenge seltener machen, werden Festungen und Schanzen meistens schlecht vertheidigt. Man vergißt, wie man sich vor Nachtheilen schützen, und die Vortheile seiner Lage benutzen kann. Wenn die Werke gut sind, wenn die Besatzung, hinter der Brustwehr sitzend, gegen das feindliche Kanonfeuer gedeckt ist, wenn man — wie schon früher gesagt wurde — sie nur in dem Augenblicke aufspringen läßt, als sich der Feind zum Sturm anschickt, und seine Batterien schweigen müssen, so hat der, welcher mit den vollkommenen Gebrauch seiner Waffen geschlossen steht, eine solche Ueberlegenheit über jenen, der die Brustwehr erklettert ohne sein Gewehr verwenden zu können, daß man kaum begreift, wie der erstere unterliegen kann.

Doch ist dieser Fall häufiger, als jener eines abgeschlagenen Sturms, aber meistens durch Einwirkung moralischer Ursachen; aus Mangel an Zuversicht, Entschlossenheit und Gehorsam, oft auch darum — weil — wie es selbst im freien Felde nicht selten geschieht — die Truppe vor der Zeit dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und ihr dadurch eine Thatkraft benommen wird, die für den entscheidenden Augenblick vorbehalten seyn sollte.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 272.

Berlin, Sonnabend den 8ten September 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Berichtigungen.

Im vorigen Stück des Militair-Wochenblatts No. 271. ist
Seite 1951 vor dem Kottbusschen Garde-Landwehr-Batl. statt 1stes Batl. — 3tes Batl.,
— 1952 beim 3ten Ldw.-Regt. 1sten Batl. statt Gumbinnsches — Gumbinnensches,
= 9ten = = 1sten = = Stargardsches — Pommer. Stargardsches,
= 10ten = = 2ten = = Oelsches — Oelssches,
3ten = = Neumärksches — Neumarktsches,
= 12ten = = 2ten = = Freistädtsches — Freistadtsches,
= 13ten = = 2ten = = Barkenisches — Borkensches,
= 22sten = = 1sten = = Gleimitzsches — Gleiwitzsches,
= 32sten = = 1sten = = Delitzsches — Delitzschsches, und
Seite 1953 = 3ten kombinirten Reserve-Ldw.-Regt. des 39sten Inf.-Regts. statt Neißesches — Neußsches zu lesen.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 15. Aug. den Sek.-Lt. Zieburg des 8ten Ulan.-Regts. (2. Rheinisch.) zur Disposition des Kriegs-Ministeriums zu kommandiren.

Bei der 2. Invaliden-Komp. (2. Ostpreuß.):

am 20. Aug. den Sek.-Lt. v. Elsanowski zum Pr.-Lt. zu befördern.

den aggr. Sek.-Lt. Libuda einzurangiren.

am 21. den Port.-Fähnrich v. Wilczeck, vorher im 12. Hus.-Regt (2. Magdeburg.) beim 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen) wieder anzustellen.

am 22. Aug. den vormals Hannöverschen Fähnrich Frh. v. Hamelberg als Sek.-Lt. ohne Gehalt und Ration beim 7. Ulan.-Regt. (1. Rheinischen) zu aggregiren.

Bei der Gensdarmerie:

am 23. Aug. den Maj v. Hake, Abtheilungs-Kommandeur bei der 6. Land-Gensdarmerie-Brigade (Schlesisch.) zum Brigadier der 5. Land-Gensdarmerie-Brigade (Westpreuß),

den Kapt. v. Blankensee zum Abtheilungs-Kommandeur bei der 5. Brigade (Westpreußischen) zu ernennen.

die ausgeschiedenen Pr.-Lt. v. Peistel und Sek.-Lt. Beer wieder anzustellen.

B. An Versetzungen.

am 21. Aug. den verabschiedeten Rittmstr. v. Bültzingslöwen von der Gensdarmerie in das Inaktivitäts-Verhältniß zurück zu versetzen.

am 23 Aug. den Maj. v. Salisch von der 5ten Land-Gensdarmerie-Brigade (Westpreuß.) zur 6. Brigade (Schlesischen) zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

am 23. Aug. dem General-Maj. Beneckendorff v. Hindenburg, Kommandanten in Thorn, zu erlauben, den Kaiserlich Russischen St. Wladimir-Orden 4ter Klasse zu tragen.

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen.

Bestimmungen über die Herbstübungen im Jahre 1821.

Den 31. August exerzirt die Garde-Kavallerie der Berliner Garnison, wobei sämmtliche Kommandeurs der fremden Regimenter zugegen.

Der General-Lieutenant v. Borstell und die Divisions- und Brigade-Kommandeurs des Kavallerie-Korps übernehmen in folgender Art ihre resp. Kommandos:

Eintheilung des Kavallerie-Korps.
General-Lieutenant v. Borstell.

1ste Division.
General-Major Prinz Wilhelm.

Brigade	Truppen
1ste Kürassier-Brigade Oberst Gf. Brandenburg.	Garde du Korps. 6tes Kürassier-Regt.
1ste Ulanen-Brigade Oberst v. Brauchitsch	Garde-Ulanen-Regt. " Ldw.-Kav. "
1ste Leichte Brigade Oberst Graf Nostitz.	Garde-Drag.-Regt. " Hus. "

2te Division.
General-Major v. d. Marwitz.

Brigade	Truppen
2te Kürassier-Brigade Gen.-Major v. Borstell.	7tes Kürassier-Regt. 8tes " "
2te Ulanen-Brigade Gen.-Major v. Löbell.	3tes Ulanen-Regt. 4tes " "
2te Leichte Brigade Gen.-Major v. Sohr.	3tes Hus.-Regt. 10tes " "

Artillerie.
Oberst-Lieutenant v. Bardeleben.

12 reit. Geschütze der G.-Art.-Brig. zur 1. Div. gehörig.
12 " " " 3ten " " 2. " "

Den 1. Septbr. Große Parade; Einrücken ins Lager und in die Kantonirungen;
den 2. Ruhe;
den 3. 1stes Kavallerie-Manöver nach der anliegenden Disposition A.;
den 4. 2tes Kavallerie-Manöver nach der Disposition B.;
den 5. Ruhe;
den 6. 3tes Kavallerie-Manöver nach der Disposition C;
den 7. 4tes Kavallerie-Manöver nach der Disposition D.;
den 8. Ruhe;
den 9. Gottesdienst im Lager.
den 10. Große Parade in Gemeinschaft mit dem Garde- und Grenadier-Korps;
den 11., 12., 13., 14. Korps-Uebungen vereinigt mit dem Garde- und Grenadier-Korps;
den 15. Besichtigung und Abmarsch.

Auf Befehl Seiner Majestät.

Der General-Major und General-Adjutant.
(gez.) v. Witzleben.

Disposition zum ersten Kavallerie-Manöver.

Leichte Kavallerie.

† † † † † † † †
3. Batt. der 3. Artill. Brig. 3. Batt. der Gard.-Artill. Brig.

Erstes Treffen (Kürassier).

Zweites Treffen (Uhlanen).

† † † † † † † †
† † † † † † † †
1. u. 2. Batt. d. 3. Art. Brig. 1. u. 2. Batt. d. Garde-Art. Br.

1) In 3 Treffen in Zügen rechts ab.

Das zweite auf Treffen-Distance von dem ersten. Das leichte Kavallerie-Treffen auf doppelte Treffen-Distance links des ersten Treffens. Die

leichte Kavallerie hat die vierten Züge mit ihren Flanquers links zur Seite.

Die Artillerie ist folgendermaßen eingetheilt:

eine Batterie (3. der Garde, und der 3. Brigade) hinter jeder Mitte der leichten Brigaden;

zwei Batterien (1. und 2. der Garde, und der 3. Brigade) hinter jeder Mitte der Brigade des zweiten Treffens.

2) Allignement-Trab ohne Haken-Schwenkung.

3) Leichtes Kavallerie-Treffen, Artillerie vor und zweimal durchchargirt. Attaque.

4) Flanquers vor. Artillerie vor und zweimal durchchargirt.

5. Artillerie zurück, Retraite im Schritt u. Trab.

6) In Regiments Divisions-Kolonnen abgebrochen.

7) Front, aufmarschirt.

8) Flanquers zurück.

9) Attaque im Gallop.

10) Retraite.

11) In Regiments Divisions-Kolonnen abgebrochen

(das erste und zweite Treffen brechen in Regiments Divisions-Kolonnen ab, und rücken im Schritt vor.)

12) Das leichte Kavallerie-Treffen geht durch beide Treffen durch, macht Front und marschirt auf. — Die Artillerie geht durch die Mitte einer jeden Brigade des zweiten und ersten Treffens vor, marschirt auf und chargirt zweimal durch.

13) Das erste Treffen, aufmarschirt; Attaque. (Das zweite Treffen folgt im Trabe und in Regiments Divisions-Kolonnen)

14) Das erste Treffen macht alles wie das leichte Treffen, nimmt jedoch keine Flanquers vor. (Das zweite bleibt stets in seinem Verhältniß aber in Regiments Divisions-Kolonnen.)

15) Wenn das zweite Treffen in der zweiten Retraite auf Treffen-Distanze gegen das leichte kommt, macht es Front rückt im Schritt vor, und läßt das erste durch, das sich vor dem leichten Treffen wieder formirt.

16) Das zweite Treffen macht alles in der Art wie das leichte. (Das Kürassier-Treffen verhält sich gegen das zweite wie zuvor dieses gegen das erste.)

17) Bei der ersten Retraite des zweiten Treffens marschirt die erste leichte Brigade in Zügen rechts, die zweite links im Trabe ab, schwenken ein, wenn sie die vordern Treffen überflügeln, und nehmen die Artillerie vor, welche einigemal durchchargirt. Dann rückt die leichte Kavallerie im Trabe ein paar hundert Schritt vor, um die zurückgehenden Treffen aufzunehmen, worauf sie in in ihr voriges Verhältniß zurückgeht.

18) Wenn das zweite Treffen sich bei der zweiten Retraite durch das erste durchgezogen, macht es Front und marschirt auf.

Das Kürassier-Treffen rückt im Schritt so weit vor, bis es auf Treffen-Distanze von dem zweiten ab ist.

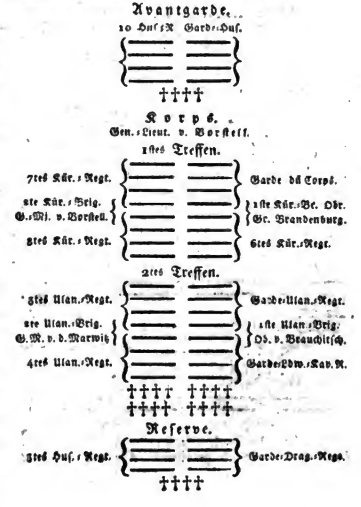
Alle 3 Treffen auf gleiche Treffen-Distanze.

19) Honneurs und Parademarsch in halben Eskadrons auf Zug-Distanze.

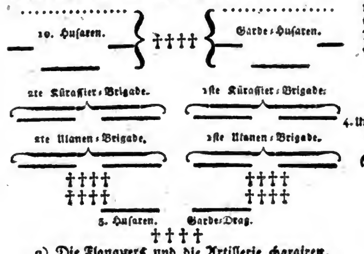
Anmerkung. Bei dem Durchziehen der Treffen in Regiments Divisions Kolonnen ist ein für allemal festzusetzen, daß das vorrückende Treffen mit den Teten der Regiments Divisions-Kolonnen stets gradeaus bleibt, das zurückgehende hingegen mit den Teten stets halb rechts dem vorrückenden ausweicht.

Disposition zum zweiten Kavallerie-Manöver.

Das Kavallerie-Korps steht rechts abmarschirt, beide Divisionen nebeneinander in Regiments-Kolonnen in Eskadrons, in folgender Ordnung:



1) Die 1sten und 2ten Eskadrons der Avantgarde deployiren mit Intervallen, um die Fronte von 4 Kavallerie-Regimenter zu decken, und lassen die 3ten und 4ten Züge en Ligne debandiren. Die 3ten und 4ten Eskadrons deployiren in Regiments-Divisionen und stellen sich vor die Mitte ihrer Divisionen auf. Die Artillerie der leichten Kavallerie rückt im Trabe in die Mitte der vordern Regiments-Divisionen.



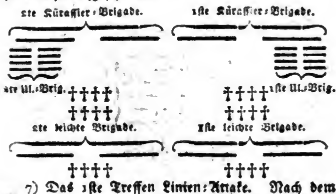
2) Die Flanquers und die Artillerie chargiren.

3) Das Korps zieht Treffenweise die Teten vor.

4) Das Korps in 3 Treffen rechts und links deployirt.

5) Leichte Kavallerie zurück, rückt in ihre Treffens-Ordnung ein. Das Korps läßt in den Regiments- und Brigade-Intervallen 2 Züge abbrechen, um die leichte Kavallerie mit ihren Batterien durchzulassen. Sobald dieselbe durch ist marschirt alles wieder auf.

6) Das 2te Treffen setzt sich in Regiments-Kolonnen in Eskadrons, die 1ste Ulanen-Brigade links, die 2te rechts abmarschirt, in beiden die Regimenter nebeneinander, hinter die Flügel des 1sten Treffens dicht aufgeschlossen.



7) Das 1ste Treffen Linien-Attake. Nach dem Choc wird im Trab gefallen. Auf das Signal: Trab! deployiren die Regimenter, Garde-Ulanen rechts, 4tes Ulanen-Regiment links, und folgen der Attake des 1sten Treffens, dasselbe debordirend, mit Regiments-Divisions-Echellons. Wenn für das 1ste Treffen die Signale Gallopp und Fanfaro gegeben werden, bleibt das 2te Treffen im Trabe. Die Regimenter Garde-Landwehr und 3te Ulanen rücken hinter die Flügel-Eskadrons des 1sten Treffens und folgen in gleicher Höhe mit den hintern Flügel-Echellons, der zuerst genannten Regimenter. Die Artillerie des Korps folgt in Zügen auf 4 bis 500 Schritt.

2te Küraßier-Brigade. 1ste Küraßier-Brigade.

4. Ulan. G. Ulan.

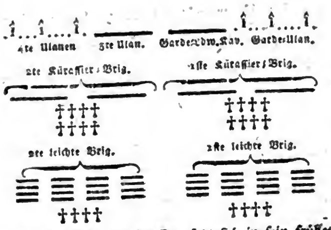
3. Ulan. G. Ldw. Kav.

2te leichte Brigade. 1ste leichte Brigade.

Auf das Halt des 1sten Treffens macht das 2te ebenfalls halt. Die hintern Flügel-Echellons alligniren sich mit den vordern, die Kolonnen bleiben wo sie sind. Die Artillerie rückt bis auf 50 Schritt zur Disposition vor. Die leichte Kavallerie folgt der Attake auf 800 Schritt in Regiments-Divisions-Kolonnen.

8) Die Artillerie des Korps durch die Regiments-Intervallen des 1sten Treffens 100 Schritt vor, aufmarschirt, zweimal durchchargirt.

9) Artillerie zurück. Retraite des 1sten Treffens bis an die aufmarschirten Ulanen-Regimenter. Front, Attaque im Gallopp mit diesen zusammen. Nach dem Choc des 1sten Treffens Trab und später Halt. Die Regimenter Garde- und 4te Ulanen verfolgen schwärmend den Feind, die Regimenter Garde-Landwehr und 3tes Ulanen, welche im Trabe gefolgt sind, brechen durch die Regiments-Intervallen des 1sten Treffens durch, deployiren so, daß ihre Mitte auf die genannten Intervallen trifft, und machen gleichfalls eine kurze Attaque vom Fleck im Gallopp.



Apell. Das 2te Treffen setzt sich in sein früheres Verhältniß in Kolonnen hinter die Flügel.

10) Beide Treffen Retraite, das 1ste in Regiments-Divisions-Kolonnen.

Leichte Kavallerie Marsch, durch beide Treffen durchgezogen. Aufmarschirt, Attake. 1stes und 2tes Treffen Front und bleiben respektive in Regiments-Divisions- und in Regiments-Kolonnen in Eskadrons auf 400 Schritt Abstand von der leichten Kavallerie.

11) Arschwenkung rechts im Schritt, das Pivot wird dem Terrain und den Umständen nach bestimmt.

Die Treffen bleiben respektive in Regiments-Divisions- und in Regiments-Kolonnen in Eskadrons.

Die leichte Kavallerie deckt die Schwenkung, indem sie mit Zügen rechts abmarschirt, rechts auf dem Haken schwenkt, ins neue Allignement trabt und Flanquers vor nimmt.

12) Apell. Das 1ste Treffen rückt bis in die Mitte des Terrains zwischen dem 2ten und der leichten Kavallerie vor.

13) Das ganze Kavallerie-Korps marschirt en Ligne auf, Richtung, Honneurs.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigungen der gedruckten Rang- und Quartierliste für das Jahr 1821.

24. Inf.-Regt. S. 80 Cap. v. Walther besitzt ✠1.
Train-Offiziers: S. 253. Pr.-Lt. Pietrowski besitzt auch (R65)
Sek.-Lt. Hentze besitzt auch ○.
Pr.-Lt. Grieß ist am 26sten Dezember 1820 nach jetzt eingegangener Anzeige gestorben.

Zugabe.

Strategie und Taktik.

(Schluß.)

III. Gefechtslehre oder Taktik, welche zum Theil die beiden ersten mit einander verbindet, und für das so entstandene Heer, zum Zweck des Gefechts, die Ausbildung anordnet, den Gebrauch, die Benutzung und Anwendung lehrt. Sie begreift: a) Stellung, b) Bewegung, c) wirkliches Gefecht, und zerfällt in 3 Haupttheile:

1) Die reine Gefechtslehre, hat es mit der Abrichtung der Individuen, aus denen die verschiedenen Waffenarten bestehen, zu thun. Als Vorbereitung dazu sind zu betrachten: a) Die Fechtkunst, b) die Schwimmkunst, c) die Reitkunst mit der Pferdezucht, d) Das Fuhrwesen. Sie lehrt also:

α) die Abrichtung des Fußvolks,
β) die Abrichtung der Reiterei,
γ) die Abrichtung des Geschützvolks,
δ) die Abrichtung des Rüstvolks. (Pioniere.)

2) Die Terrainlehre, führt zur Benutzung des Terrains für das Gefecht, und zerfällt in:

α) die eigentliche Terrainlehre, welche das Terrain in seinem natürlichen Zustande zum Gegenstande hat.

β) Die Befestigungslehre, betrachtet das Terrain wie es durch Menschenhände zu Kriegszwecken brauchbar gemacht wird, und theilt sich in:
a. die Feldbefestigung,
b. den Festungsbau, (permanente Befestigung.)

3) Die angewandte Gefechtslehre; sie verbindet die reine Gefechtslehre mit der Terrainlehre, und umfaßt:

α) die Lehre von den Märschen, Anordnung der Sicherheitsmaaßregeln dazu, Instandsetzung der Wege, u. s. w.

β) die Lehre von den Lägern, Bivaks, Kantonnirungen, Positionen; ihre Einrichtung, Erfordernisse, Sicherheitsmaaßregeln u. s. w.

γ) die Angriffslehre, giebt Regeln für Stellung, Bewegung, Verbindung der Waffenarten unter einander, und mit dem Terrain, beim Angriff, und zwar:
a. in offener Schlacht, auf dem Marsche rc.
b. gegen Festungen, Verschanzungen, Schanzen, feste Posten, Positionen, Brücken, Dörfer, Häuser u. s. w.

δ) die Vertheidigungslehre, welche alles, wie die vorige, bei der Vertheidigung lehrt;

ε) die Lehre von den Rekognoszirungen;

ζ) die Lehre vom kleinen Krieg.

B. Die Strategie, die höhere Geisteskraft des Menschen, welche sich in zweckgemäßen Kriegshandlungen zeigt, das bloße angeborne Kriegs-Genie und Talent.

C. Die Strategik, das Kriegsgenie verbunden mit Strategie und Erfahrung. — Die Erfahrung ist der Krieg selbst; das Studium ist: a) Allgemeine Geschichte der Kriege; b) Studium der Schlachten und Gefechte; c) Studium aller Theile der Kriegslehre. — Was außerdem. als zu der Strategik gehörig, noch wissenschaftlich behandelt werden kann, ist:

1) Eine kritische Beleuchtung aller Momente des Krieges, woraus am Ende der beste Krieg, d. h. eine Hinweisung auf diejenige Handlungsweise, durch welche man mit dem geringsten Verlust an Zeit und Kräften, einen Kriegszweck erreichen kann, hervorgehen würde.

2) Die Aufstellung von allgemeinen, für jeden Krieger nach seinem Wirkungskreise, und für jede Waffe passenden Grundsätzen. (Strategische Maximen) Hier schlägt Philosophie, Menschenkenntniß u. s. w. in das Gebiet der Strategik ein. — *)

Wird nun so die Strategie als der Geist, die gesammte Kriegslehre als die Form betrachtet, so ergiebt sich von selbst, daß das strategische Element eine Mitgabe der Natur ist, und daß der einzelne Tirailleur in seinem Wirkungskreise so gut strategisch handelt, wie der Feldherr in dem seinigen. Was strategisch ist, besteht nach unveränderlichen Gesetzen, und kann nicht anders, als so seyn; eine strategische Handlung in irgend einem vorgekommenen Falle, würde für den nämlichen ewig dieselbe bleiben müssen, wenn es überhaupt in der Welt möglich wäre, daß das, was da war, ganz so, und ohne den geringsten Nebenumstand wieder erschiene. Dies eben giebt aber der Strategie ihren hohen Rang, weil die sich immer erneuernde Mannigfaltigkeit der Umstände es nicht zuläßt, ihr Regeln für eine künftige Handlungsweise vorzuschreiben, und hierdurch unterscheidet sie sich am meisten von Allem, was gelehrt wird, namentlich aber von der Taktik, die man ihr so oft gegenüber, oder gar an die Seite gestellt hat. —

Es ist nun leicht, alle Zusammensetzungen mit dem Worte strategisch genügend zu erklären; noch leichter paßt sich der Begriff von Gefechtslehre für Taktik den Zusammensetzungen mit taktisch an, z. B.

Strategischer Angriffspunkt, der in dem strategischen Plane gegründet ist, und unbedingt der und kein anderer seyn muß; den das Kriegs-Genie und Talent für den zweckmäßigsten in einem Falle erkennt. Seine Vervielfältigung ist, wie die der Umstände, unendlich.

Taktischer Angriffspunkt, den die Gefechtslehre als den vortheilhaftesten darstellt, wie er von dem Terrain und andern eigenen und feindlichen Verhältnissen abhängig ist. Seine Wahl kann aber im Allgemeinen für künftige Fälle vorgeschrieben werden. —

Beide sind oft verschieden; dann muß der letztere dem ersteren weichen; fallen sie zusammen, so sind sie am vortheilhaftesten.

Strategischer Schlüssel und taktischer Schlüssel. Beide beziehen sich auf einen gewissen Punkt des Terrains, und sind sich in ihrer äußeren Gestaltung ziemlich ähnlich, aber ihre Lage und der mit der Wahl verbundene Zweck sind oft sehr verschieden. Den taktischen Schlüssel wird ein jeder sogleich erkennen, wenn ihm gesagt wird, es sey ein Punkt des Terrains, von wo aus die Bewegung der Truppen nach allen Seiten ihm frei steht, von wo aus man den Feind an mehreren Orten angreifen, dessen Besetzung aber dem Gegner gleiche Vortheile entzieht, der die umliegenden Punkte beherrscht, u. s. w. Dahingegen wird den strategischen Schlüssel, außer wenn er zugleich der taktische ist, nur das Genie oder Talent erkennen, wegen der Menge von feinen Kombinationen, die zu dessen Bestimmung nöthig sind, und weil er durch seinen Besitz eine Menge anderer Vortheile, als die, welche für das bloße Gefecht bedingt sind, zu verschaffen bestimmt seyn kann; weil die Wahl desselben von einer unendlichen Menge von Umständen abhängig ist, und sich daher im Voraus keine Vorschriften dafür geben lassen.

Strategische Schlacht würde eine solche seyn, welche nach dem strategischen Plane, d. h. nach

*) Da ich noch nirgends bei einer Eintheilung der Kriegswissenschaften den Seekrieg mit aufgeführt gefunden habe, so ist derselbe auch hier nicht genannt. Theilt man aber das Gesammte desselben im Allgemeinen in die Schiffsbaukunst, in die Steuermannskunst, und die Seetaktik, so würde ich die erstere zu der Waffenlehre, die letztere zu der Gefechtslehre rechnen; die Steuermannskunst aber würde entweder einen eigenen Abschnitt erfordern, oder als Vorbereitung, wie die Reitkunst, Fechtkunst u. s. w. betrachtet werden müssen. Daß auch hier Strategie und Strategik ist, versteht sich von selbst.

den Kombinationen des Kriegs-Genies oder Talents, unbedingt nothwendig oder vortheilhaft ist; es wird daher nebst den richtigsten Vorbereitungen und Anordnungen, die rechte Zeit und der zweckmäßigste Ort gewählt werden. Da aber eigentlich keine andere, als solche Bedingungen, bei einer Schlacht Statt finden sollten, so ist wohl, dünkt mich, der Unterschied zwischen einer strategischen und einer taktischen Schlacht überflüssig. Eine unstrategische kann es wohl geben, aber eine bloß taktische nicht, man hätte denn bloß den Zweck, sich, ohne irgend eine andere Rücksicht, zu morden. Wollte man auch sagen, eine Armee die überfallen wird, muß sich schlagen, ohne die obigen Bedingungen erfüllt zu haben, so kann man antworten: der Feldherr derselben hat vorher nicht strategisch gehandelt!

Und dennoch ist auch dieß keine bloß taktische Schlacht, sie müßte denn wie ein Uhrwerk seyn, das durch die Gefechtslehre aufgezogen wird, und nun in Gang kommt.

Ich übergehe hier noch einige andere dergleichen Ausdrücke, weil sie sich eben so leicht erklären lassen. —

Alle Erfindungen in dem Gebiet der gesammten Kriegslehre, wenn sie nicht der Zufall hervorbringt, sind ein Werk der Strategie oder Strategik, weil Erfindungen, wobei man sich wirklich eines Zweckes bewußt ist, nur durch das Genie gemacht werden können, oder weil im Kriegswesen nur das Talent im Stande ist, vorhandene Mittel auf eine neue und zugleich zweckmäßige Art anzuwenden.

Aus der oben gemachten Unterscheidung zwischen Strategie und Strategik geht hervor, was ein Stratege und was ein Strategiker sey. Der Stratege besitzt die höhere Geistesfähigkeit, im Kriege Erfindungen, oder auch neue Anwendungen zu machen, Stoff, Zeit und Raum unter allen Umständen seinem Zweck gemäß zu benutzen. Der Strategiker verbindet hiermit noch Studium und Erfahrung; er ist ein großer Mann. Als Feldherrn bewährt den Strategiker vor Allem das Genie, indem er mit lebendiger Einbildungskraft den ganzen Schauplatz des Krieges umfaßt, die erforderlichen Streitkräfte nach Zahl und Waffe, so wie die entscheidenden Punkte bestimmt, deren Besitz zu seinem Endzweck nothwendig ist. Er ist aber nicht bloß Meister in seiner Kunst; auch in keinem andern wissenschaftlichen Gebiete ist er ein Fremdling. Er ist vorzugsweise Länder- und Staatenkundiger, und weiß die feindlichen Streitkräfte und ihre Hülfsquellen in allen ihren Beziehungen zu berechnen. Philosoph und Menschenkenner, hat er den Geist und Charakter seiner Nation und seines Feindes genau erforscht, ehe er ihn handeln sieht. Die Energie seines eigenen Charakters geht in seine Reden über, und er versteht die Kunst, mit wenig Worten den Muth eines Heeres zu entflammen. Verschlossen und undurchdringlich in seinen Entwürfen, schnell in der Ausführung, unternimmt er große Dinge mit kleinen Mitteln: in der dringendsten Verlegenheit handelt er mit einer liebenswürdigen Munterkeit und einer ruhigen Eile. Gefahr macht seine Begriffe nur deutlicher, nicht verworrener; in allen seinen Unternehmungen zeigt sich die Ueberlegenheit seines Geistes. Seine Kaltblütigkeit in den mißlichsten Lagen macht ihn kühn, und er findet in dem geringsten Umstande Hülfsmittel, deren Gewagtes immer noch nicht an seinen Muth reicht. Unbezwinglich im Unglück, weiß er doch seine Kraft inne zu halten, wo Standhaftigkeit und Beharrlichkeit nur Eigensinn wäre, und die Klugheit andere Auswege zeigt. Mit Adlersblicken durchschaut er jede Unternehmung seines Feindes, und hemmt die Quellen der feindlichen Thätigkeit schon an ihrem Ursprunge; er zwingt sogar den Feind nach seinen Willen zu handeln, und führt ihn mit jedem Schritt dem Verderben näher. Als erfahrner Taktiker weiß er die Regeln der Gefechtslehre in neuen, ungewöhnlichen Gestalten vortheilhaft anzuwenden, oder er schaft sich ein eigenes System. Sich seiner Kraft bewußt, und im höchsten Selbstvertrauen, erkennt er dennoch die Grenzen seines Wirkungskreises; er betrachtet sich nur als das Haupt eines Körpers, in dessen Glieder seine eigene Thätigkeit und Lebendigkeit übergehen muß; und indem er die allgemeine Last auf mehrere Schultern vertheilt, wird er der Mittelpunkt eines Strahlenkreises, gebildet aus den Talenten seiner Untergebenen, die er ausschließlich um sich zu versammeln wußte. —

R. . f.

Militairische Aphorismen und Sentenzen.

(Fortsetzung.)

16. Was ist von einer Operation zu erwarten, bei welcher die Disposition wegen der großen Entfernung des Anführers, und wegen der nöthigen Kombinirung so vieler getrennten Körper auf längere Zeit voraus entworfen, und alle Bewegungen gleichsam aufs Gerathewohl bestimmt werden müssen; indessen der Feind mit dem größten Theil seiner Truppen auf den wichtigsten Punkten bereit steht, augenblicklich zu wirken; zu entscheiden, und das ganze System des Gegners durch eine veränderte Stellung, oder durch neu geschaffene Verhältnisse unwiederbringlich zu vereitlen, bevor es diesem letz-

teren möglich wird, eine angemessene Gegenverfügung zu treffen? Wo tritt ein solcher Fall öfter ein, als wenn man im Voraus einen Punkt zur Vereinigung der Angriffskolonnen bestimmt, den der Feind inne hat; zu dem man sich sogar den Weg durch die Ueberwältigung seiner Posten bahnen muß; und wozu man die erforderliche Zeit nicht mit Gewißheit berechnen kann?

Nur jene Operationen gelingen, bei welchen gleich anfangs die Massen sich schon auf der entscheidenden Linie befinden, auf derselben verwendet, und zugleich der Rückzug und die Kommunikationen gedeckt werden.

17) Es giebt keine schlechtere Richtung zum Zusammentreffen zweier Kolonnen als in einem spitzigen oder rechten Winkel. Zwei Linien, welche einen stumpfen bilden, lassen sich leichter in eine andere Lage versetzen, und der Feind kommt nicht beiden zugleich in Flanke und Rücken, wenn er den Winkel sprengt in dem sie sich vereinigen sollen.

18) Es giebt nur zwei Grundlagen zur Bestimmung der Operationen sowohl beim Angriff als bei der Vertheidigung: entweder strategische Ansichten oder das Benehmen des Gegners. Jener, welcher die ersteren befolgt, schreibt dem Feinde Gesetze vor, und straft ihn empfindlich, wenn er diesen Gesetzen nicht huldigt; nämlich wenn er sich dem auf der wichtigsten Linie gegen das entscheidende Objekt Vordringenden nicht widersetzt; oder wenn er ihn nicht auf dem Punkt angreift, von dessen Besitz der Erfolg der Operation abhängt. Der andere hingegen, der sein Verfahren nach jenem des Gegners abmißt, kann nur langsam und mit Hülfe einer großen Ueberlegenheit vorgehen, und wird in der Defensive meistens zu spät auf dem bedrohten Punkt ankommen; weil sich die Lage der Dinge fast immer verändert, bevor er von des Feindes Absichten unterrichtet, Gegenmaasregeln ergreift. Aber selten finden sich bei einem Mann Einsicht und Entschlossenheit in so hohem Grade vereint, daß ihn Zweifel, wenn auch nur von Aussen erregt, in großen entscheidenden Augenblicken nicht irre und wankend machen. Gewöhnlich folgen die Menschen alsdann weit weniger ihrem eigenen Entschlusse als äußern Einwirkungen. Umstände und fremde Urtheile geben ihren Handlungen meistens Anstoß und Richtung; die große Mehrzahl will, besonders in wichtigen Dingen, beherrscht und fortgerissen werden.

19) Das unglückliche Ausdehnungssystem der Armee in langen Linien, und der unrichtige Begriff von der Einwirkung eines Punktes auf den andern, vereint mit einer falschen Zeitberechnung, hat in den neuern Kriegen oft zu dem Irrwesen verleitet, gleichzeitige Angriffe selbst in den größten Entfernungen als nützlich zu betrachten. Zu diesem Ende versplitterte man die Truppen, und es entstand eine so weit umfassende Kombinirung von Bewegungen, daß ihre Uebersicht und Leitung die Kräfte des gewandtesten Feldherrn überstieg. Solche Nebenangriffe sollen nur als Beihülfen zur Erleichterung des Entscheidenden dienen, und nur dort unternommen werden, wo sie den Feind auf einem minder wichtigen Punkte fesseln, damit er die Ueberwältigung des Hauptobjekts nicht hindern könne. Alle weitere Ausdehnung und Detaschirungen schwächen ohne Nutzen, und hemmen den raschen Gang der Hauptoperationen.

20) Wie unglücklich ist nicht die Lage des Feldherrn, dessen Truppen durch ein Gefecht aufgelöst worden! Er hat keinen freien Willen mehr, und die Folgen des Tages hängen nicht von ihm, sondern von dem Schicksal oder von dem Gegner ab. Als Sieger kann er den theuer erworbenen Vortheil nicht benutzen; denn bis er seine Truppen sammelt und wieder in schlagfertiger Ordnung setzt, steht der Besiegte in einer neuen furchtbaren Haltung vor ihm. War das Treffen unentschieden, so wird er es am folgenden Tage unter den ungünstigsten Umständen fortsetzen müssen. Im Unglücksfall ist ein ehrenvoller Rückzug unmöglich, und es steht ihm die gänzliche Aufreibung bevor. Nur ein bestimmter Plan, Zusammenwirken der Kräfte und Ordnung in den einzelnen Theilen, schützen vereint vor Niederlagen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 273.

Berlin, Sonnabend den 15ten September 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

An die Leser des Militair-Wochenblatts.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt. Wir beziehen uns übrigens auf die früheren, hinsichtlich der Bestellungen durch die resp. Postämter und Buchhandlungen, so wie der postfreien Einsendung von Zahlungen und Briefen gegebenen Erörterungen.

Die Redaktion.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 26. August. den Port.-Fähnrich v. Stammer des Garde-Hus.-Regts. zum Sek.-Lt. zu ernennen.
die aggr. Sek.-Lts. v. Buckowiecki I., v. Dallwitz, v. Alvensleben II., v. Buckowiecki II, v. Arnstaedt des Kaiser Alexander Gren.-Rgts. einzurangiren.
den Sek.-Lt. Lüdke des Kaiser Franz Gren.-Rgts. zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich v. Keltsch des Bresl. Garde-Ldw.-Batls. zum Sek.-Lt. zu ernennen.

Beim 1. Inf.-Regt. (1. Ostpreuß.):
die überzähligen Sek.-Lts. v. Stückradt, v. Kyckbusch einzurangiren.
den Unteroffizier v. Schwichow zum Port.-Fähnr.,

beim 3. Inf.-Regt. (2. Ostpreuß.):
den Port.-Fähnrich v. Heßberg zum Sek.-Lt.,
den Unteroffiz. v. Francheville zum Port.-Fähnr.,
den Unteroffiz. Gregorovius des 3ten Kürassier-Regts. (1. Ostpreuß.) zum Port.-Fähnrich zu befördern.

Beim 2. Batl. (Insterburger) des 1. Ldw.-R.:
die Pr.-Lts. Platen, Schimmelpfennig v. d. Oye zu Kapts.,
den Sek.-Lt. Kroehnke zum Pr.-Lt.,

beim 3. Batl. (Tilsiter) des 1. Ldw.-Regts.:
den Pr.-Lt. Schimmelpfennig v. d. Oye zum Kapt.,

beim 1. Batl. (Gumbinner) des 3. Ldw.-Rgts.:
die Sek.-Lts Hoffmann, Papendick, Burchard zu Pr.-Lts. zu ernennen.

den vom ehemaligen 2. Batl. des 2. Gumbinner Landw.-Regts. (1b) ausgeschiedenen Sek.-Lt. Simpson II. bei der Kavallerie einzurangiren.
den Unteroffizier v. Diezelski des 1. Hus.-Regts. (1. Leib-Hus.-Regts.) zum Port.-Fähnrich zu ernennen.
die vom ehemaligen 2. Batl. des 2. Königsberger Ldw.-Regts. (4a.) ausgeschiedenen Sk.-Lts. Tietz und Hoppe beim 1. Batl. (Bartensteiner) des 4. Ldw.-Regts. einzurangiren.

Beim 2. Batl. (Oelsschen) des 10. Ldw.-Rgts.:
den Kaufmann Schuster,
den Sekretair Becker,
den Oekonom Barganber,
den Oekonom Walter beim 3. Batl. (Neumarktschen) des 10. Ldw.-Regts. als Sek.-Lts.,
den Pr.-Lt. v. Kessel, vorher im 3. Drag.-Regt. (Neumärkschen) bei der Kavallerie des 2. Batls. (Briegschen) 11. Ldw.-Regts.,

beim 3. Batl. (Frankensteinschen) des 11. Ldw.-R.
den Port.-Fähnrich v. Strachwitz,
den Unteroffizier Müller,
die Freiwilligen v. Bentheim, Tschirschnitz als Sek.-Lts. einzurangiren.
dem Port. Fähnrich Weinhagen des 6ten Hus.-Regts. (2. Schlesischen) bei seiner Entlassung den Charakter als Sek.-Lt. zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Witzleben, vorher im 11. Inf.-Regt. (2. Schlesischen) bei diesem Regt. als aggregirt und ohne Gehalt wieder anzustellen.

Beim 34. Inf.-Regt. (2. Res.-Regt.):
den Sek.-Lt. v. Schubert zum Pr.-Lt.,
den Unteroffizier v. Westzell zum Port.-Fähnrich zu befördern.

Beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen):
den Kapt. v. Collignon zum Major,
den Pr.-Lt. v. Wolff zum Kapt. u. Komp.-Chef,
die Sek.-Lts. v. Hiltebrandt, Greske zu Pr.-Lieuts.,
die Unteroffiziere Drahm, v. Friedrichs, v. Winterfeld zu Port.-Fähnrichen zu befördern.

Beim 2. Kürassier-Regt. (Königinn):
den Unteroffizier v. Lichtenhayn zum Port.-Fähnrich zu ernennen.
den überzähligen Sek.-Lt. v. Hempel einzurangiren.

Beim 1. Batl. (Stettiner) des 2. Ldw.-Regts.:
die Pr.-Lts. v. Keller, Pust zu Kompagnie-Führern zu ernennen.

Beim 2. Batl. (Stralsunder) des 2. Ldw.-Rgts.:
den Sek.-Lt. v. Usedom, vorher im 34sten Inf.-Regt (2. Res.-Regt.),
die Gutsbesitzer v. Hagemeister, Scheven,

beim 3. Batl. (Anklammer) des 2. Ldw.-Rgts.:
den Regierungs-Registrator Hiltebrandt als Sek.-Lieuts. einzurangiren.
die Sek.-Lts. Töpert, Luckfiel zu Pr.-Lts., erstern auch zum Komp.-Führer zu ernennen.
den Sek.-Lt. Drewitz vom ehemaligen 2. Batl. des 1. Stettiner Ldw.-Regts. (2a.) einzurangiren.

Beim 1. Batl (Pom.-Stargardsches) des 9ten Landw.-Regts.:
den Pr.-Lt. Kuhse zum Komp.-Führer,
den Pr.-Lt. v. Schmidt von der Kavallerie zum Rittmstr. und Führer der Eskadron des 2ten Aufgebots zu ernennen.

Beim 21. Inf.-Regt. (4. Pommerschen):
den Sek.-Lt. v. Randow zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnrich v. Pirch zum Sek.-Lt. zu befördern.

Beim 3. Drag.-Regt. (Neumärkschen):
den Sek.-Lt. v. Wolff zum Pr.-Lt.,
den Unteroffizier v. Spiegel zum Port.-Fähnrich zu befördern.
die Sek.-Lts. v. Bornstedt, Pilegaardt vom 1. Batl. (Soldiner) des 14. Ldw.-Regts. letztern, von der Kavallerie, zu Pr.-Lts. zu ernennen.
die Sek.-Lts. Spruth, Höscher, v. Gottberg vom 2. Batl. (Stolper) des 21. Ldw.-Regts., letztern von der Kavallerie, zu Pr.-Lts.,
den Pr.-Lt. Arndt vom 3. Batl. (Bütower) des 21. Ldw.-Regts.,

beim 1. kombinirten Res.-Ldw.-Regt., Batl. des 33. Inf.-Regts. (Kargeschen):
den Pr.-Lt. Richter zu Kapitains,
den Sek.-Lt. Wolter zum interimistischen Komp.-Führer,

bei desselben Regiments Ldw.-Batl. des 34sten Inf.-Regts. (Samterschen):
den Pr.-Lt. Schmidt zum Komp.-Führer zu ernennen.

Beim 4. kombinirten Res.-Ldw.-Regt, Batl. des 39. Inf.-Regts. (Neußschen):
den Kapt. Berndt, vorher im 12. Inf.-Regt. (2. Brandenb.) als Komp.-Führer einzurangiren.
den Unteroffizier Burchartz zum Sek.-Lt. bei der Kavallerie,
den Pr.-Lt. Neese zum Kapt.,

bei desselben Regts. Ldw.-Batls. des 40. Inf.-Regts. (Düsseldorfer):
die Sek.-Lts. Schüll, Winkelmann diesen von der Kavallerie, zu Pr.-Lts.,
die Unteroffiziere v. d. Herberg, v. Beckerath,
die gewesenen Freiwilligen Scheuten, v. Märken zu Sek.-Lts. zu ernennen.
den vom ehemaligen 1. Batl. des 1sten Arnsberger Ldw.-Regts. (16a.) ausgeschiedenen Sek.-Lt. Opdenhoff wieder einzurangiren.
den Rechtsbeflissenen Klein als Sek.-Lt. ins 2te Batl. (Erkelenzer) des 25. Ldw.-Regts. einzurangiren.

Beim 1. Batl. (Kölner) des 28. Ldw.-Regts.
den Pr.-Lt. Marschall v. Bieberstein z. Kapt.,
den Sek.-Lt. Becher zum Pr.-Lt zu befördern.
Beim 2. Batl. (Brühler) des 28. Ldw.-Regts.:
die vom ehemaligen 2. Batl des 2 Kölnschen Ldw.-Regts. (28 b.) ausgeschiedenen Sek.-Lts. Grouven II., Schmitz II. einzurangiren.
die Vize-Unteroffiziere Torrens, Noggerath, Bitter zu Sek.-Lts.,
den Sek.-Lt. Elsholz von der Kavall. zum Pr.-Lt.,
beim 3. Batl. (Siegburger) des 28. Ldw.-Rgts.:
den Unteroffiz. Möller zum Sek.-Lt. zu ernennen.
den Pr.-Lt. Clemens vom 9 Huf.-Regt. (Rhein.) als Rittmstr. u. Eskadronsführer beim Kavallerie-Stamm anzustellen.
den Pr.-Lt. Sturm zum Kapt. zu befördern.
Beim 1. Batl. (Achener) des 25. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Liebknecht zum Kapt.,
den Sek.-Lt. Eschweiler zum Pr.-Lt.,
die Sek.-Lts. Forst, Kogel zu interimistischen Komp.-Führern zu ernennen.
Beim 3. Batl. (Malmedyschen) des 25. Ldw.-Regts.:
den aggr. Pr.-Lt. Hartung vom 7. Ulanen-Regt. (1. Rheinischen) als Eskadronführer beim besold. Kavall.-Stamm anzustellen.
die Pr.-Lts. Palland, Böcking zu Kapts. zu befördern.
Beim 1. Batl. (Neuwieder) des 29. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Wegely von der Kavallerie zum Rittmeister zu ernennen.
den Sek.-Lt. Kercher vorher im 29. Inf.-Regt. (3. Rheinischen) einzurangiren.
Beim 2. Batl. (Andernacher) des 29 Ldw.-Rgts.
den vom ehemal. 2. Batl. des 2. Coblenzer Ldw.-Regts. (17 b) ausgeschiedene Sek.-Lt. Hirschbrunn wieder einzurangiren.
den Unteroffizier Reitzenstein,
den Privatmann Feith,
den Gutsbesitzer Bauer zu Sek.-Lts.,
beim 3. Batail. (Simmerschen) des 29. Landw.-Regts.:
den Pr.-Lt. Mertitsch,
den Sek.-Lt. Jacoby zu Komp.-Führern zu ernennen.
Beim 1. Batl (Trierschen) des 30. Ldw.-Rgts.:
den Sek.-Lt. Philipp, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm zum Pr.-Lt.,
den Pr.-Lt. Diedrichs zum Kompagnie-Führer,
den Sek.-Lt. Hesse zum Pr.-Lt. und Komp.-Führer,
beim 2. Batail. (Saarlouischen) des 30. Ldw.-Regts.:
den Sek.-Lt. Lentze, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm und
den Sek.-Lt. Sell zu Pr.-Lts.,
die Unteroffiziere Mühlenbacher, Diehl, Barbey, diesen bei der Kavallerie zu Sek.-Lts. zu ernennen.
den Post-Sekretair Fier als Sek.-Lt. beim 3 Batl. (Prümmer) des 30. Ldw.-Regts. einzurangiren.
am 31. Aug. dem Major v. Geißler außer Dienst in Neidenburg den Charakter als Oberst-Lieut. beizulegen.
dem verabschiedeten Oberst-Lieut. v. Schwanenfeld des 2. Husaren-Regts. (2ten Leib-Hus.-Rgts.) zu erlauben, die Regts.-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

B. An Versetzungen:

am 26. Aug. die aggreg. Sek.-Lts. v. Barby, v. Gaudi des 1sten Garde-Regts. zu Fuß, erstern ins 27. Inf.-Regt. (2. Magdeburg.) letztern ins 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen),
den Port.-Fähnrich v. d. Lippe des 2. Garde-Rgts. zu Fuß als Sek.-Lt. ins 13. Inf.-Regt. (1. Westph.)
den Kapt. Kriele vom 3. Batl. (Erfurter) des 27. Ldw.-Regts. ins 1. Batl. (Königsberger) des 1. Ldw.-Regts,
den Sek.-Lt. Gräwell des letztgedachten Ldw.-Batls. von der Infanterie zur Kaval. zu versetzen.
den Pr.-Lt. Schumacher vom 3. Batl. (Tilsiter) u.
den Sek.-Lt. Stenzler vom 2. Batl (Insterburger) des 1. Ldw.-Rgts. ins 1. Batl. (Gumbinner) des 3. Ldw.-Regts,
den Sek.-Lt. Hecht des letztgedachten Ldw.-Batls. von der Infanterie zur Kavallerie zu versetzen.
den Sek.-Lt. Specovius II. vom 2. Batl. (Angerburger) des 5. Ldw.-Regts. ins 3. Batl. (Tilsiter) des 1. Ldw.-Regts.,
den Sek. Lt. v. Ziegler und Kliphausen des 3. Batls. (Ortelsburger) 3. Ldw.-Regts. von der Infanterie zur Kavallerie,
den Sek.-Lt. Albrecht vom 1. Batl. (Gumbinner) des 3. Ldw. Regts. ins 1. Batl. (Bartensteiner) des 4. Ldw. Regts,
den Major Heuduck, Adjutant der 11. Ldw.-Brig. als aggreg. zum 1. Kürassier-Regt. (Schlesischen) und dagegen
den Pr.-Lt. Wichgraff von der 12. Ldw.-Brig. als Adjutant zur 11. Ldw.-Brig. zu versetzen.
den Sek.-Lt. Arnold vom 3. kombin. Reserve-Ldw.-Regt., Ldw.-Batl. des 38. Inf.-Regts. (Posensches) ins 1. kombinirte Reserve-Ldw.-Regt., Ldw.-Batl. des 34. Inf.-Regts. (Samtersches.,)
den Sek.-Lt. Hasenklever vom 3. Batl. (Prümmer) des 30. Ldw.-Regts. ins 1. Batl. (Kölner) des 28. Ldw.-Regts. zu versetzen.
die Sek.-Lts. Römer I. und Römer III. aus

dem 3. Batl. (Malmedyschen) ins 1ste Batl. (Achner) des 25. Ldw.-Regts.
den Sek.-Lt. Pastor aus dem letztgedachten Ldw.-Batl. und
den Sek.-Lt. Schöller aus dem 1. Batl. (Neußschen) Ldw.-Batl. des 39. Inf.-Regts. 4. komb. Reserve Ldw.-Regts. ins 3. Batl. (Malmedysche) des 25. Ldw.-Regts.,
den Rittmstr. v. Hochwächter vom besoldeten Kavallerie-Stamm letztgedachten Ldw.-Batls. zu dem Kaval.-Stamm des 2. Batls. (Düsseldorfer) Ldw.-Batl. des 40. Inf.-Regts. 4. komb. Reserve-Ldw.-Regts. zu versetzen.
den Sek.-Lt. Hirschbrunn vom 2 Batl. Saarlouischen) des 30. Ldw.-Regts. ins 1. Batl. (Neuwieder) des 29. Ldw.-Regts.
den Sek.-Lt. Delius II vom 3. Batl. (Bielefelder) des 15. Ldw.-Regts. ins 1. Batl. (Trierschen) des 30. Ldw.-Regts.,
am 30. Aug. den Sek.-Lt. v. Griesheim des Kaiser Alexander Grenadier-Regts. als aggr. zum 32. Inf.-Regt. (4. Magdeburg.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. v. Franckenberg vom Kadetten-Korps zum 17. Inf.-Regt. (4. Westphäl.) zurücktreten zu lassen.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen.

am 26. Aug. den Sek.-Lt. Buschwald des Königsberger Garde-Ldw.-Batls. ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt Schulze des Kottbusser Garde-Ldw.-Batls. mit halbem Solde den Abschied zu bewil.
den Sek.-Lt. Senft v. Pilsach I. des Kaiser Franz Grenadier-Regts mit halbem Solde,
den Sek.-Lt. Hamilton des 3. Infant.-Regts. (2. Ostpreuß.) mit Aussicht auf Anstellung im Zivil und Wartegeld ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Schmedding des 26. Inf.-Regts. (1. Magdeburg.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld den Abschied,
dem Sek.-Lt. Junghans des 32 Infant.-Regts. (4. Magdeburg.) mit halbem Solde die Entlassung zu bewilligen.
dem aggr Pr.-Lt. Blum des 6 Husaren-Regts. (2. Schles.) als Rittmstr. mit der Armee-Unif., Aussicht auf Versorg. im Zivil und halbem Solde den Abschied zu bewilligen.
dem Kapt. Dingerkues und
dem Sek.-Lt. Daldrop vom 3. Batall. (Warendorffer) des 13. Ldw.-Regts. den Abschied,
dem Rittmstr. v. Burkersrode, Adjutant bei der Garde-Kavallerie Inspektion als Major mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Anstellung im Zivil und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Harder des 34. Infant.-Regts. (2. Res. Regts) mit halbem Solde ausscheiden zu lassen.
dem Major v. Borcke des 9. Inf.-Regts. (Kolbergschen) mit Aussicht auf Versorg. im Postfache und Wartegeld,
dem Sek.-Lt. v. Lockstädt des 5. Husaren-Regts. (Pommerschen) als Pr.-Lt. mit halbem Solde,

beim 1. Batl. (Pomm.-Stargardter) des 9. Landw.-Regts.:

dem Major v. Schöning,
dem Sek.-Lt. Solger als Pr.-Lt.,
den Sek.-Lts. v. Borcke, v. Petersdorff von der Kavallerie,
den Pr.-Lts. v. Arnim, v. Bormann vom 3. Batl. (Schievelbeiner) des 9. Ldw.-Regts., letztern von der Kavallerie den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Noel des 14. Inf.-Regts. (3. Pommerschen) ausscheiden zu lassen.
die Pr.-Lts. Voigt, Schleußner vom 1. Batl. (Soldiner) des 14. Ldw.-Regts. auf unbestimmte Zeit währ. des Friedens vom Dienst zu entbinden.
dem Pr.-Lt Rogally vom 3. Batl. (Landsberger) des 14. Ldw. Rgts. als Kapt. mit der Armee Unif.,
dem Sek.-Lt. Gr. Krockow vom 2. Batl. (Stolper) des 21. Ldw. Regts.,
den Sek.-Lts Vossen, Deussen, vom 4. kombin. Reserve-Landw.-Regt., Batl. des 39. Inf.-Regts. (Neußer) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Faßbender von demselben Ldw.-Rgt., Batl. des 40. Inf.-Regts. (Düsseldorfer),

beim 1. Batl.: (Kölner) des 28. Ldw.-Rgts.:

den Kapt. v. Rolshausen,
den Pr.-Lt. Schmidt,
den Sek.-Lt. Stücker II.,
die Sek.-Lts. Mechenbier, Schmitz vom 2. Batl. (Saarlouischen) des 30. Ldw.-Regts.,
die Sek.-Lts. Schilz, v. Grabowski, Milz vom 3. Batl. (Prümmer) dieses Ldw.-Regts., letztern von der Kavallerie auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
den Sek.-Lt. Bauer des 4. Drag.-Regts. (Rhein.) ausscheiden zu lassen.
dem Rittmstr. v. Trebra des 7. Ulanen-Regmts. (1. Rheinischen) als Major mit Aussicht auf Versorgung im Postfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lts. Mäurer, v. Ley vom 3. Batail. (Siegburger) des 28 Ldw.-Regts.,
dem Pr.-Lt. v. Negry vom 3. Batl. (Malmedyschen) des 25. Ldw.-Regts.,

dem Pr.-Lt. Gattermann vom 1. Batl. (Neuwieder) des 29. Ldw.-Regts.,
dem Sek.-Lt. Crone vom 3. Batl. (Simmerschen) des 29 Ldw.-Regts,
dem Sek.-Lt. Polch vom 1. Batl. (Trierschen) des 30. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
am 30. August. den Pr.-Lt. v. Foller des Kaiser Franz Grenadier-Regts. ausscheiden zu lassen.

Notizen.

Bestimmungen über die Herbstübungen im Jahre 1821.

(Fortsetzung.)

Disposition zum dritten Kavallerie-Manöver.

Das Kavallerie-Korps steht rechts abmarschirt, beide Divisionen neben einander, in Regiments Kolonnen, in Eskadrons, Garde-Dragoner und 3te Husaren zur Avantgarde an der Tete.

1. Avantgarde rückt vor, nimmt ganze Distanzen, und marschirt rechts und links auf.

2. Apell, kurze Attake bis zum Gallop.

3. Avantgarde zieht sich in der vorgeschriebenen Weise auseinander. Die 2ten Regiments-Divisionen zum Soutien rückwärts. Artillerie vor, chargirt.

3. Hus. — ✝✝✝✝ 3te Batt. 3ter Art.-Br. — Garde-Drag.

2te Kür.-Brigade. — 1ste Kür.-Brigade.

2te Ulan.-Brigade. — 1ste Ulan.-Brigade.

✝✝✝✝ ✝✝✝✝
✝✝✝✝ ✝✝✝✝

10. Hus. — Garde-Hus.

✝✝✝✝
3te Garde-Batt.

4. Artillerie zurück. Avantgarde Apell, und zieht sich nach der Mitte en Ligne zusammen. Die 2ten Regiments-Divisions rücken ein. Die Regimenter Garde- und 10te Husaren, gehn im Trabe rechts und links den Kolonnen des Korps vor, nehmen ganze Distanzen, und marschiren rechts und links in gleicher Höhe mit der Avantgarde auf.

Korps deployirt ohne Teten vorzuziehen. 1 Eskadron 7ten Kürassier-Regiments die Basis, Ulanen hinter den Flügeln in Kolonnen.

5. Avantgarde, Artillerie vor, chargirt, Attaque mit Schwärmen, (zur Schonung der Pferde nur etwa 50 Schritt vor.) Das Korps Marsch, so wie die Attake der leichten Kavallerie anfängt. Trab, die Ulanen formiren sich in Divisions-Echellons wie in der vorigen Disposition bestimmt ist. 1. Treffen in Divisions Kolonnen abgebrochen. Artillerie folgt auf 400 Schritt. Leichte Kavallerie raillirt sich im Trabe hinter dem 2ten Treffen.

6. 1tes Treffen marschirt schnell auf, wenn die Schwärmer durch sind. Attake. Leichte Kavallerie folgt auf 600 Schritt in Regiments-Divisions-Kolonnen.

7. Artillerie vor, chargirt.

8. Artillerie zurück. Retraite. Die Regimenter Garde- und 4te Ulanen schwenken respektive mit Eskadrons links und rechts, und machen, wenn das 1te Treffen bei ihnen vorbei ist, eine Attake in Eskadrons-Echellons in die Flanke des Feindes. Die Pivot-Echellons rücken nur wenig vor. Garde-Landwehr und 3te Ulanen Marsch, lassen das 1ste Treffen vorbei, schwenken respektive links und rechts, rücken bis vor die andern Ulanen-Regimenter, marschiren auf und schwärmen. Die leichte Kavallerie Marsch, so wie das 1. Treffen die Retraite anfängt, Trab, und in Regiments-Divisions-Kolonnen durch das 1te Treffen durch. Aufmarschirt, Halt, wenn sie gegen die Flügel der Regimenter Garde- und 4te Ulanen kommt. Garde-Landwehr und 3te Ulanen ralliren sich vor den Intervallen der leichten Kavallerie und der andern Ulanen-Regimenter. 1ste Treffen Front, auf 400 Schritt Abstand von der leichten Kavallerie und aufmarschirt.

2te Treffen setzt sich im Schritt in sein Treffen Verhältniß en Ligne.

9. Kavallerie-Korps abgesessen. Ruhe.

10. Schwenkung links rückwärts in Regiments-Divisions-Kolonnen, Regiment Garde du Korps das Pivot. Die 2te leichte Brigade soll die Bewegung decken, die 1te zur Beobachtung des Feindes im alten Allignement verbleiben.

Die weitere Bestimmung bleibt dem kommandirenden General überlassen.

11. Korps aufmarschirt und setzt sich rechts abmarschirt in 2 Treffen dicht aufgeschlossen in Regiments-Kolonnen, in Eskadrons. Die Tete auf der Grundlinie der Stellung. Das Regiment Garde du Korps bleibt stehen. Das Korps ist bestimmt sich hinter einer supponirten Infanterie-Linie nach dem rechten Flügel derselben zu begeben, den Feind lebhaft mit Artillerie zu beschießen, unter deren Schutz sich schnell zu entwickeln und den Feind anzugreifen. Die 1. leichte Brigade sammelt sich auf ihrem rechten Flügel rechts abmarschirt in Regiments-Kolonnen in Eskadrons und setzt sich zur Avant-Garde an die Tete des Korps.

Die 2te Brigade sammelt sich ebenfalls und folgt dem Korps als Reserve.

12. Korps mit Zügen rechts ab. Trab, Halt, links eingeschwenkt.

13. Artillerie vor, stellt sich in Verbindung mit der 3ten Garde-Batterie 150 Schritt vor dem Korps in einer Linie, und macht ein lebhaftes Feuer. 1ste leichte Brigade deckt die Artillerie, indem sie sich hinter die Flügel derselben en Kolonne aufstellt.

14. Korps deployirt rechts, sobald die Artillerie beim Vorrücken die Tete passirt hat; (4te Eskadron 8ten Küraßier-Regiments die Basis) Ulanen en Kolonne hinter die Flügel.

15. Korps Marsch. Attake, zur Schonung der Pferde nur bis zum Gallop. Garde- und 4te Ulanen auf das Signal, Trab, rechts und links in Divisions-Echellons deployirt, und machen die Attake mit. Garde-Landwehr und 3te Ulanen bleiben in Kolonne. 2te leichte Brigade folgt auf 400 Schritt, 1ste setzt sich in ihr Verhältniß neben der 2ten.

16. Ulanen gehen zurück bis auf die Mitte des Terrains, zwischen dem 1sten Treffen und den leichten Brigaden, und marschiren auf. Gerichtet. Honneurs.

Grund Idee zu der Uebung des Kavallerie-Korps, den 7ten September 1821.

Eine vor Berlin und Charlottenburg aufgestellte Armee hat ihre Vorposten südlich zwischen Spree und Havel aufgestellt. Die feindliche Armee ist nach den eingezogenen Nachrichten bis Mittenwalde vorgerückt. Sie hat ein Kavallerie-Korps, dem Anschein nach zur Rekognoszirung, in der Wirklichkeit aber in der Absicht entsendet, ihren Marsch nach Berlin durch diese Seitenbewegung zu decken. Der Befehlshaber der diesseitigen Armee detachirt ein Kavallerie-Korps von 48 Eskadrons und 24 Geschützen, mit dem Auftrage, die feindliche Kavallerie anzugreifen und zu schlagen.

Die Spitzen der Avant-Garden treffen sich in der Gegend von Lanckwitz, der Feind wird verjagt, der Aufmarsch der gegenseitigen Kavallerie-Korps findet auf der Pläne zwischen Lanckwitz und Osdorff statt, die gegenseitigen Avantgarden ziehen sich zurück, der Feind wird angegriffen, geschlagen und über Marienfelde verfolgt. Es werden, insbesondere nach dieser Seite zu, Sicherheitsmaaßregeln getroffen. Das Armee-Korps ruht.

Es wird gemeldet, daß ein bedeutendes Armee-Korps, viel Kavallerie an der Spitze, auf der Straße von Mittenwalde über Buckow auf Mariendorf im Anzuge ist. Der Rückzug wird sofort beschlossen, und zwar auf dem nächsten Wege über Lanckwitz auf Schöneberg, wo, insbesondere von der Armee-Stellung unterstützt, sich ein vortheilhaftes Terrain für Kavallerie-Gefechte darbietet. Der kommandirende General schickt zu diesem Behuf ein bedeutendes Detachement nach Lanckwitz und gegen Mariendorf zurück, zur Sicherung seines Rückzuges. Die Spitze der feindlichen Kavallerie ist bereits bis gegen Mariendorf vorgedrungen. Der Rückzug vom Kavallerie-Korps wird vom Feinde lebhaft verfolgt. Das Korps zieht sich fechtend unter dem Schutze der Aufstellung bei Lanckwitz, Direktion gegen Schöneberg zurück. Das bei Lanckwitz aufgestellte Detachement wird aufgenommen, und der Feind steht vom Verfolgen ab.

Disposition zum 4ten Korps Manöver.

Das bei Berlin versammelte Cavallerie-Corps steht Morgens 7½ Uhr in zwei Colonnen, die 1ste Division vor Wilmersdorf, den Weg nach Steglitz vor sich, die 2te Division vor Alt-Schöneberg, den Weg nach Lankwitz vor sich, zum Abmarsch bereit.

Jede Kolonne in sich rechts abmarschirt, nach der bestehenden Normal-Aufstellung.

1. Beide Colonnen setzen sich auf Befehl Sr. Majestät des Königs in Marsch, die 1ste Division den Weg nach Lankwitz, Steglitz rechts lassend über die Schäferei. Die Avantgarde geht über die kleine Brücke vor; die Colonne hinter selbiger halt. Die 2te Division den Weg nach Lankwitz, die Avantgarde gegen Lankwitz vor; die Colonne verdeckt aufgestellt, halt.

2. (Der Feind zeigt sich nur schwach. Die feindliche Avantgarde rückt vor, wird angegriffen und weicht). Die Avantgarden vertreiben den Feind aus Lankwitz über die Defileen des vor Lankwitz rechts und links sich fortziehenden Fließ-Grabens, Direktion gegen Osdorf. Die nun vereinigte Avantgarde des Corps stellt sich in der Normal-Aufstellung auf, und greift den Feind an.

3. Die Colonnen gehen durch Lankwitz und rechts von Lankwitz über vier Brücken. Sie formiren sich in der Normal-Aufstellung, vereiniget und deployiren in zwei Treffen. Avantgarde zurück.

4. (Der Feind entwickelt bedeutende Streitkräfte.) Die leichten Brigaden zurück in die Reserve. Eine Division Garde-Husaren hängt sich dem rechten Flügel des 1sten Treffens erst verdeckt in Divisions-Colonnen dann in Divisions-Echellons an. Die 2te Division folgt als Soutien auf 300 Schritt.

5. Das 1ste Treffen Linien-Attaque. Die Garde-Husaren verfolgen. Appell und zurück. Vier Batterien gehen durch die Regiments- und Brigade-Intervallen vor, chargiren zweimal durch und zurück.

6. (Der Feind erscheint mit seinen Reserven in einer ausgedehnten Front, vorzüglich stark gegen den diesseitigen rechten Flügel.) Das 2te Treffen durchgezogen; das 1ste Treffen zieht die erforderlichen Züge zum Durchlassen des 2ten Treffens zurück. Die 1ste leichte Brigade stellt sich zur Verlängerung des rechten Flügels und zum Flankenangriff verdeckt hinter der 1sten Ulanen-Brigade auf.

7. Das 3te Hus.-Regt (Brandenb.) und die 5te Batterie der Garde-Artillerie-Brigade folgen dieser Flanken-Attaque als Reserve.

8. Das 10te Hus.-Regt. (1. Magd.) stellt sich mit einer Division zur Verlängerung des linken Flügels der Ulanen auf. Die 2te Division dieses Regiments und die 5te Batterie der 3ten Artillerie-Brigade bilden die Reserve.

9. (Der Feind zieht seine Reserve vor, und scheint der diesseitigen Cavallerie an Streitkräften überlegen.) Die 1te und 2te Garde-Batterie, und die 1ste und 2te Batterie der 3ten Artillerie-Brigade, stehen vor den Flügeln und den Regiments-Intervallen des Ulanen Treffens zu 2 Geschützen vertheilt.

10. (Der Feind beginnt die Linien-Attaque.) Die Artillerie chargirt zweimal durch und zurück.

11. Das 2te Treffen, Attaque in Verbindung mit dem früher entwickelten Angriff der leichten Kavallerie des rechten Flügels. Das Garde-Dragoner-Regiment auf den ersten Canonen-Schuß in Zügen rechts abmarschirt auf der Diagonale rechts vorgezogen mit Zügen eingeschwenkt, und Attaque. Das Garde-Husaren Regiment in Divisions-Colonnen geht nach dem Einschwenken der Garde-Dragoner hinter selbige weg, marschirt mit der 2ten Division in der Flanke des Feindes auf, und schwenkt im Rücken des Feindes ein. Die 1te Regiments-Division aufmarschirt, bildet der 2ten Regiments-Division eine Defensions-Flanke. Das 3te Hus.-Regiment (Brandenburg.) folgt in Divisions-Colonnen, und dient dieser Attaque zur Reserve.

12. Der Feind wird verfolgt.

13. (Der Feind versucht den letzten Angriff mit einer schwachen Reserve, und wird geworfen.) Appell. — Die Flanken-Attaque zieht sich nach dem rechten Flügel zurück; das 2te Treffen raillirt sich unter dem Schutze des 1ten Treffens, welches in Divisions-Colonnen vorgegangen ist. Das 1te Treffen kurze Attaque im Gallopp. Die leichten Brigaden gehen vor, und bilden eine Beobachtungslinie vor dem Cavallerie-Corps.

14. Die 1te leichte Brigade nimmt eine Stellung zur Sicherung der rechten Flanke. Die 2te leichte Brigade deckt den linken Flügel, und entsendet Patrouillen zur Beobachtung von Marienfelde.

15. Die Cuirassiere und Ulanen und das Gros der leichten Brigade abgesessen. Ruhe.

16. (Der Marsch eines feindlichen Armee-Corps auf die Rückzugslinie des Cavallerie-Corps wird entdeckt.) Aufgesessen.

17. Retraite. Partieller Angriff in der linken Flanke. Die 2te leichte Brigade wird verstärkt. Die Regimenter Garde-Husaren und 3te Husaren, die 1te Ulanen Brigade und die 2te und 3te Garde-Batterie, werden nach Lanckwitz detaschirt, um die Defileen bei Lanckwitz zu besetzen. Die Regimenter Garde-Dragoner und 3te Husaren sitzen theilweise ab, und besetzen den Fließgraben; vier Geschütze decken die Uebergänge, und die 2te Ulanen-Brigade marschirt in der linken Flanke gegen Mariendorf auf.

18. (Der Feind verfolgt den Rückzug.) Das Corps setzt seinen Rückzug fort. Das Garde- und 10. Husaren-Regiment, und die 3te Garde-Batterie bilden die Arrier-Garde. Das Corps nimmt eine Stellung hinter Lanckwitz, von wo aus die detachirten Truppen zurückgezogen werden.

19. Appell. Die Treffenordnung wird hergestellt.

20. Große Parade auf der Stelle.

(Anmerkung. Die Lehr-Eskadron markirt den Feind, und bezeichnet die vorstehenden Momente.)

(gez.) v. Borstell.

Zugabe.

Militairische Aphorismen und Sentenzen.

(Fortsetzung.)

21. Flankenstellungen sind, sobald sie die erforderlichen Bedingnisse erfüllen, immer wirksamer, den glücklichen Feind aufzuhalten, als Frontalstellungen. Bei dem letzteren bleibt das Verhältniß zwischen dem Sieger und dem Besiegten fortwährend das nämliche; die erstern hingegen zwingen den Verfolger, seinen Bewegungen eine andere Richtung zu

geben, und man gewinnt Zeit, welches der Zweck der Defensive ist.

22. Was helfen detaschirte Generale, wenn sie sich bloß nach dem Buchstaben und nicht nach dem Sinne ihrer Bestimmung halten? Wenn sie mit der Erreichung des vorgeschriebenen Punktes zufrieden, nicht alles aufbieten, um auch die Absicht zu erfüllen, wegen welcher sie diesen Punkt erreichen mußten. Die unbedingt genaue Befolgung des Buchstaben gehört blos dahin, wo der Obere jeden Schritt zu übersehen, folglich selbst zu leiten vermag.

Ein detaschirter General darf nie, ohne durch Uebermacht dazu gezwungen zu werden, aus der angeordneten Offensive in eine defensive Haltung übergehn, und sich ganz einer Operation entziehen, deren mitwirkender Theil er ist, so lange ihm noch ein Zweifel übrig bleiben kann, daß ihre Ausführung gänzlich aufgegeben werde.

23. Es gehört unter die militairischen Vorurtheile, die mit dem Kordonsystem entstanden sind, und von der falschen Anwendung abstrakter Regeln herrühren: daß alle Posten auf einer noch so langen Linie, sie mögen aus großen oder kleinen Abtheilungen, in festen oder gewagten Stellungen bestehen, sich umgangen, überflügelt und zum Rückzug genöthigt glauben, wenn der Feind auf einen einzigen Punkt durchdringt, und daß sie in dem Wahne stehen, alle Sicherheit verloren zu haben, bis wieder eine mit der vorigen parrallelen Linie gebildet ist.

Die Ueberflügelung ist nur so weit gefährlich, als der Feind in die vertheidigungslose Flanke eindringen kann, bevor man im Stande ist, ihm eine widerstandsfähige Front zu bieten. Auf einer großen Linie, wo beträchtliche Terrainhindernisse, als: Seen oder Gebirge, seine Verrückung erschweren, lassen sich leicht Flankenstellungen beziehen, oder Gegenmanöver unternehmen, welche den Nachtheil einer solchen Ueberflügelung das Gegengewicht halten; zumal wenn man von einer, in der günstigsten Richtung herranziehenden Kolonne Unterstützung zu erwarten hat.

24. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in den meisten Fällen die freiwillige Verlassung einer Stellung vorzüglicher ist, als die gezwungene; zumal wenn man Gefahr läuft, in derselben geschlagen zu werden. Es ist aber absichtswidrig, Punkte, die Einfluß auf Operationen nehmen, früher zu verlassen, als der Feind in der Lage ist, solches zu erzwingen, und sie bloß dieserwegen zu räumen, weil er durch seine Verhältnisse später in diese Lage kommen kann.

25. Entschlossenheit im Allgemeinen ist die erste unentbehrlichste Eigenschaft des Soldaten, und charakterisirt seinen Stand; sie ersetzt oft Geistesgaben und Kenntnisse. Der langsame Gegner wird überrascht, betroffen, es gebricht ihm an Zeit zur Ueberlegung, und der kräftige Mann verdankt seine Vortheile dem Vertrauen und der Begeisterung, die er seinen Gefährten einzuflößen und mitzutheilen wußte.

Im höhern Sinne ist die wahre Entschlossenheit des Feldherrn jene, die keinen günstigen Augenblick ungenutzt vorüber läßt, jedem Wechsel der Ereignisse mit Zuversicht entgegensieht, und aus der Ueberzeugung von der eignen Fähigkeit entsteht stets das zweckmäßigste zu wählen und auszuführen. Dieses edle Selbstvertrauen muß aus der Brust des Anführers auf seine Untergebenen übergehen; seine Geistesstärke muß es wecken, seine Handlungsweise es verbreiten, nähren, erhalten. Fehler aus Kühnheit müssen leicht geahndet — Unterlassungsgründen aus Zweifel, Zaudern, Wankelmuth streng bestraft werden. Denn im Kriege ist ein weniger guter Entschluß vorzüglicher als keiner, oder als ein zu spät gefaßter besserer; und nichts ist nachtheiliger als Unthätigkeit, weil die Folgen des Zeitverlustes unwiederbringlich sind.

26. Es ist im Kriege sehr gefährlich, mitten in einer Unternehmung stehen zu bleiben, bevor man nach der Verlassung eines strategischen Punktes einen andern erreicht hat. Lieber als in dieser nachtheiligsten aller Verfassungen zu halten, nehme man eine neue Richtung an, und eile zu einem andern von dem vorgesetzten verschiedenen Objekt. Ueberhaupt ist es in den meisten Verhältnissen des menschlichen Lebens Täuschung, wenn man glaubt stehen bleiben zu können; wer nicht vorrückt, geht fast immer zurück. Zu den vielen Elementen der militairischen Zeitberechnung gehört die Ueberzeugung, daß ein Theil nicht augenblicklich von den Absichten und Bewegungen des andern unterrichtet seyn könne. Diese Betrachtung vermehrt die Kühnheit, und bewährt den Vortheil der Schnelligkeit im Entschluß und in der Ausführung. Langsame Operationen entgehen dem Feinde nicht und scheitern an den Gegenanstalten, zu welchen man ihm Zeit läßt.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 274.

Berlin, Sonnabend den 22sten September 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 1. Sept. den Pr.-Lt. v. Thümen des 1. Garde-Regts. zu Fuß zu Höchstihrem Flügel-Adjutanten zu ernennen und zum Kapitain zu befördern.

Von den ehemals polnischen Offizieren:

am 11. Sept. dem Sek.-Lt. Wlochowicz des 15. Inf.-Regts. (2. Westphäl.),

dem Sek.-Lt. v. Korzowski des 11. Inf.-Regts. (2. Schlesischen),

dem Pr.-Lt. v. Strachowski vormals Kommandanten in Schrimm und

dem Kapt. v. Kmita des 11. Inf.-Regts. (2. Schlesischen) Pension zu bewilligen.

B. An Versetzungen.

am 31. Aug. zu bestimmen, daß der Sek.-Lieut. v. Szymanowitz bei der 7. Artillerie-Brigade (Westphäl.) bleiben und nicht zum Ingen.-Korps übergehen soll.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen.

Bestimmungen über die Herbstübungen im Jahre 1821.

(Fortsetzung.)

Disposition zum Manöver, den 13ten September 1821.

General-Idee. Ein schwaches Armeekorps der Oder-Armee ist von der Elbe gegen Berlin durch eine aus zwei Korps zusammengesetzte Elb-Armee dergestalt zurückgedrängt, daß eines dieser Korps täglich die Front des Oder-Korps beschäftigte, während das andere dessen linken Flügel umging. Der kommandirende General des Oder-Korps hat auf seine Meldungen den Befehl erhalten, den Besitz von Berlin nicht aufzugeben, ohne zuvor eine Schlacht gewagt zu haben und es ist ihm zu diesem Zwecke ein Kavallerie-Korps als Verstärkung gesendet. Hierauf verläßt derselbe die Insel Potsdam nebst den Ufern der Nuthe und zieht sich, das Gefecht vermeidend, bis hinter Steglitz zurück; wo sich am

Abend das Kavallerie-Korps mit ihm vereinigt und den Bivak verdeckt auf dem linken Flügel bezieht. Auf die Nachricht, daß der Feind seinen Marsch in 2 Kolonnen fortsetzt, von denen die eine auf der Berliner Chaussee, die andere von Saarmund, über Ruhlsdorf auf Marienfelde geht, beschließt der kommandirende General des Ober-Korps diese Trennung, die für den Feind durch den Stegliter Bach, der nur auf der Brücke zwischen Lichterfelde und Giesensdorf zu passiren ist, noch mißlicher wird, zu benutzen, gegen die 1ste Kolonne defensiv zu operiren, die andere aber kräftig anzugreifen, zu schlagen, und dann die andere Kolonne ebenfalls mit ganzer Macht anzufallen. Zu diesem Ende sind die Dörfer Steglitz und Lichterfelde in der Nacht zur Vertheidigung eingerichtet, der Uebergang zwischen den letztern und Giesensdorf ist zerstört, dagegen sind andere bei Lichterfelde bereitet.

Ordre de Bataille.

Gen.-Maj. Kronprinz K. H.

Infanterie.

Gen.-Maj. v. Alvensleben.

1ste Division Gen.-Maj. v. Block.		2te Division Gen.-Maj. v. Thile II.	
1ste Brig. Ob. v. Röder.	2te Br. O.-Lt. v. Quadt.	3te Br. Ob. v. Schachtmeyer.	4te Br. Maj. v. Witzleben.
6 Bat. 1. Garde-Regts.	6 Bat. 2. Garde-Regts.	6 Bat. Kais. Alexander.	6 Bat. Kais. Franz.
4 Fuß-Kanonen.	4 Fuß-Kanonen.	4 Fuß-Kanonen.	4 Fuß-Kanonen.

Kavallerie Gen.-Lt. v. Borstell.

vide die für das Kavallerie-Korps gegebene Eintheilung.

Reserve.

Garde-Jäger-Bataillon.

" Schützen-Bataillon.

Feindliches Korps.

Gen.-Maj. v. Thile I.

Berl. Garde-Landw.-Bat., } Jedes Glied einer Komp. stellt ein Bataillon vor.
Lehr-Infanterie-Batail.,
8 Fuß-Kanonen,
Lehr-Eskadron.

Das Ober-Korps steht mit der 2ten, 3ten und 4ten Brigade hinter dem Graben von Lankwitz an den Uebergangspunkten, rechts abmarschirt zum Debouchiren. Die 1ste Brigade bleibt als Reserve bei der Schäferei, um nöthigenfalls die Posten Steglitz und Lichterfelde zu unterstützen, von denen das 1ste, durch das Garde-Jäger-, das 2te durch das Garde-Schützen-Bataillon besetzt ist. Das Kavallerie-Korps steht in 3 Treffen links abmarschirt verdeckt hinter Mariendorf.

1ste Treffen leichte Kavallerie, 2te Küraßier, 3te Ulanen.

1ster Moment. (Der Feind hat sich vorwärts Marienfelde dergestalt entwickelt, daß sein rechter Flügel die Straße nach Berlin durchschneidet, der linke gegen den Weg von Lankwitz reicht.)

Das Kavallerie-Korps zieht sich durch Mariendorf und trabt in seinen 3 Kolonnen in Zügen dergestalt fort, daß die Küraßier den Weg von Mariendorf nach Lichtenrade verfolgen, die leichte Kavallerie 150 Schritt rechts, die Ulanen 150 Schritt links dieses Weges bleiben. Sobald die Teten der 3 Kolonnen an den Weg von Britz nach Marienfelde angekommen sind, halt, eingeschwenkt. Artillerie der leichten Brigaden unter Bedeckung der 1sten Division des Garde- und 2ten Division des 10ten Husaren-Regts. bis auf die vorliegenden Höhen, um den Feind in seiner rechten Flanke zu beschießen. Die Infanterie passirt die Defileen sobald die Kavallerie durch Mariendorf ist. Auf den ersten Kanonenschuß der bei der Kavallerie fällt, deployirt die 2te Division und avancirt. Die 4te Brigade folgt hinter dem rechten Flügel, denselben debordirend, in einer Kolonne auf 300 Schritt.

Die leichte Kavallerie-Attake mit Schwärmen, wird geworfen, geht im Trabe durch das 1ste Treffen und ralliirt sich hinter demselben. Das 1ste Treffen ist der leichten Kavallerie auf 400 Schritt gefolgt. Die Ulanen in Kolonnen hinter die Flügel. Sobald man sieht, daß das leichte Treffen geworfen ist, marschirt das Garde-Ulanen-Regiment rechts, das 4te Ulanen-Regiment links ab, und schwenken mit den Teten, wenn sie heraus sind, respektive links und rechts in des Feindes Flanke, deployiren und attakiren in Eskadrons-Echellons. Das 1ste Treffen marschirt auf, sobald die Schwärmer durch

sind, und macht eine kurze Attake im Galopp, wird aber durch das heftige feindliche Artilleriefeuer gezwungen, wieder zurückzugehen und nimmt darauf seine Artillerie vor. Unterdessen ist die 2te Infanterie Division so weit vorgerückt, daß ihre Artillerie zu wirken anfangen kann. Kolonne nach der Mitte. Bajonett-Attake, abgeschlagen. Retraite.

2ter Moment. (Der Feind vertheidigt hartnäckig seine Stellung und hat alle Kräfte entwickelt.) Die 2te Infanterie-Division macht Front, wenn sie außer dem wirksamen Bereich der feindlichen Artillerie ist. Es wird eine neue Attake beschlossen. Die 2te Infanterie-Brigade entwickelt sich auf dem rechten Flügel der 2ten Division und nimmt die Artillerie vor.

Die Kavallerie verstärkt ihre Artillerie durch die Batterien der leichten Brigaden. Es engagirt sich auf der ganzen Linie eine sehr lebhafte Kanonade. Die erste Infanterie-Brigade wird herangezogen, und bleibt in Kolonne hinter dem rechten Flügel, in der Höhe von Lichterfelde halten. 2te, 3te und 4te Infanterie Brigade Bajonett-Attaque. Kavallerie-Marsch, Attake. Die Attaken der Infanterie und Kavallerie müssen möglichst zusammentreffen. Die Artillerie ist so zu plaziren, daß sie lange wirksam seyn kann.

Der Feind wird total geworfen. Garde-Landwehr und 3te Ulanen brechen vor, marschieren auf und verfolgen. Garde- und 4te Ulanen folgen als Soutien. 2te leichte Brigade marschirt, ehe die Attake anfängt, links und dirigirt sich auf Marienfelde, um den Feind im Rücken zu nehmen, und folgt alsdann mit ihrer Artillerie zur Beobachtung des feindlichen Rückzuges. Ulanen sammeln sich an die Garde-Landwehr und 3te Ulanen. Ruhe. Kavallerie abgesessen. Infanterie Gewehre zusammengesetzt.

3ter Moment. (Unterdessen hat die 1ste feindliche Kolonne, um der andern zu Hülfe zu kommen, die Posten von Steglitz und Lichterfelde und besonders den letzteren lebhaft angegriffen, das Garde-Schützen-Bataillon genöthigt, sich zurückzuziehen und der Feind debouchirt hier und über Giesensdorf.)

Der kommandirende General des Oberkorps läßt sogleich die 1ste Infanterie-Brigade rechts schwenken, deployiren und den Feind angreifen; detachirt auch die 1ste leichte Kavallerie-Brigade zu ihrer Unterstützung. Die 2te und 3te Infanterie-Brigade Arschwenkung rechts. Linke Flügel der 2ten Brigade das Pivot. Angriff dieser Brigaden auf den von Giesensdorf vorgedrungenen Feind. 4te Brigade zieht sich in eine Kolonne zusammen, schwenkt rechts und bleibt als Reserve hinter dem linken Flügel.

Das Kavallerie-Korps schwenkt links ab, geht durch Marienfelde und entwickelt sich in einer geschlossenen Kolonne, Kürassiere im 1sten, Ulanen im 2ten Treffen. Front gegen Giesensdorff rückwärts der Infanterie als Reserve. Die Kavallerie schickt 2 Batterien unter Bedeckung vor um den Angriff auf Giesensdorf zu unterstützen. Die 2te leichte Brigade folgt dem Feinde bis gegen Oßdorf. Da der Feind über Giesensdorf mehr Truppen entwickelt, so wird die 4te Infanterie-Brigade und noch 2 reitende Batterien ins Gefecht gezogen und ein allgemeiner Angriff, von der Kavallerie unterstützt, unternommen, worauf der Feind gänzlich geschlagen wird und das Manöver ein Ende hat.

General-Idee zum Manöver am 14. September 1821.

Eine feindliche Armee rückt gegen Berlin vor, woselbst 4 Divisionen Infanterie und ein Kavallerie-Korps gesammelt worden sind, um dieser Armee entgegen zu gehen und ihr eine Schlacht zu liefern.

Die feindliche Armee entdeckt bei ihrem Vorrücken die ihr von Berlin entgegenkommende Armee, macht Halt, und marschirt ohne Zeitverlust auf, dergestalt, daß ihr linker Flügel auf dem Bauerberge, der rechte Flügel auf dem Rauenberge steht, in welcher Aufstellung sie die Schlacht annimmt.

Die diesseitige Armee, welche von ihrem Rendezvous am Kreuzberge dem Feinde auf dem Wege nach Lankwitz entgegengeht, entwickelt sich so, daß sie ihre Kavallerie zuerst auf dem linken Flügel hat, um dem Feinde Glauben zu machen, daß sie seinen rechten Flügel zum Angriffspunkt wählen werde. Attaken leichter Kavallerie suchen dies zu bestätigen. Es soll aber hauptsächlich der linke Flügel angegriffen werden, weshalb auch die Infanterie-Reserve gleich auf den rechten Flügel dirigirt ist. Nachdem man sich entwickelt und den Feind in der Front angegriffen, marschirt das Kavallerie-Korps rechts ab, hinter der Infanterie Front, plazirt seine Artillerie auf dem rechten Flügel der Infanterie, entwickelt sich schnell und greift nun den feindlichen linken Flügel an, der durch das heftige Artilleriefeuer und durch die Angriffe der Infanterie dergestalt erschüttert ist, daß er den Attaken nicht widerstehen kann und gänzlich geworfen wird, welches den Rückzug der ganzen feindlichen Armee nach sich zieht. Die diesseitige verfolgt bis an die Defilee von Lankwitz, woselbst das Manöver ein Ende hat.

Die Eintheilung der Truppen ist genau dieselbe, wie am 13. d. und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz werden die Spezial-Befehle ertheilen.

Zugabe.

Berichtigung.

Zu der Beschreibung der Schlacht bei Dennewitz in den Denkwürdigkeiten für die Kriegskunst und Kriegsgeschichte, welche in der zu Wien erschienenen Zeitschrift „Geist der Zeit, 1821" abgedruckt worden ist, hat ein Augenzeuge in No. 265. des Berliner Militair-Wochenblatts einige Berichtigungen eingerückt. Schreiber dieses focht auch — gleich dem geehrten Herrn Verfasser — in jener Schlacht auf der französischen Seite; es sey ihm dahero vergönnt, jenen Berichtigungen einiges zu entgegnen. — Ohne in die strategischen Raisonnements einzugehen, begnügt man sich, nur bei den Thatsachen stehen zu bleiben. Der Herr Verfasser hat Unrecht, wenn er die Truppen der Französischen Nordarmee als „überhaupt nicht die besten" angiebt. Die in jenem Heer gestandenen Pohlen, Bayern, Sachsen, Würtemberger und Hessen-Darmstädter, so wie auch einige Französische Abtheilungen konnte man wohl unbedingt unter gute, brave und kriegserfahrne Truppen zählen. Waren auch in ihren Reihen viele junge Soldaten, so fanden diese doch in ihren ältern, versuchten Kameraden das glänzendste Vorbild zum wahren Krieger. Daß sie sich demgemäß am Schlachttage benahmen, bezeugt uns selbst der Feind. — Das aber ist wahr, die Mehrzahl der Franzosen schlug sich an jenem Tage schlecht; am schlechtesten aber die Italiener und die französische Kavallerie. Ihre Dragoner haben mehr geschadet als genützt, denn in ungeregelter Flucht warfen sie sich — sobald der Feind nahete — auf die Infanterie-Linien und rissen diese unaufhaltsam mit sich fort. Ein Französisches Bataillon sah man auch gegen Gülsdorf vorrücken, dessen Besitz die Sächsische Brigade von Mellenthin den Preußen mit Muth streitig machte. Im raschen Sturmschritt ging es vor; — alle Trommeln und Pfeifen ertönten. — Da ließ der Kommandant, noch 200 Schritte vom Dorfe entfernt, unter dem Rufe, vive l'Empereur! das Bajonett fällen, die Leute schrien fürchterlich und nichts schien gewisser, als in ihnen eine brave Unterstützung zu finden. Doch plötzlich, noch weit vom Feinde und kaum von einigen über die Sachsen hinweggegangenen Kugeln erreicht, hielt die Kolonne und — machte Kehrt. Alles lief im vollen Rennen zurück und der größte Theil warf die Gewehre von sich. Ihre Führer bestrebten sich umsonst, sie zum Stehen zu bringen.

Der Hr. Verf. findet in seinen Bemerkungen die Stellung der Franzosen bei Wittenberg nicht gut, und meint, die Armee sey in derselben eingeklemmt gewesen. Diesem kann man nicht beipflichten, denn, zwischen dem Feinde und einer befreundeten Festung stehen, kann man doch unmöglich eine geklemmt nennen. Nur vor uns stand der Feind; unser Rücken war gut gedeckt. Man konnte eben so gut die Offensive vorwärts, als in die Flanke ergreifen und ein Rückzug durch die Festung war gewiß keiner Gefahr unterworfen.

Der Hr. Verf. behauptet zwar:

„Bei einem Rückzug über die einzige Brücke bei Wittenberg möchte es wohl der Französischen Armee, wenn sie ordentlich gedrängt wurde, schlecht ergangen seyn."

Hiervon kann man sich nicht überzeugen. Die Armee durfte sich nur unter die Kanonen der Festung ziehen und gewiß, auch der kühnste Feind konnte ihr den weitern Rückzug über die Elbe nicht erschweren.

Ferner heißt es:

„Um auf den Marschall Ney zurückzukommen, so war nun die Frage: was war sein Wille? wenn die Verabredung mit Napoleon nicht Statt fand, und er bloß die schlimme Sache der Französischen Nordarmee durch eine glückliche Offensive wieder herstellen wollte; daß er, sobald er vorwärts ging, wenn er es nicht that, angegriffen wurde, war mit Gewißheit vorauszusehen, also er mußte schlagen, und da er der Schwächere, den Feind wo möglich theilweise schlagen, welches bei der ausgebreiteten Stellung der Deutschen Nordarmee einem kühneren Marschall und bessern Truppen nicht ganz unmöglich war."

Diese Stelle läßt, auch nach öftern aufmerksamen Lesen, manches Dunkle. Es muß wohl ein Druckfehler eingeschlichen seyn, der der Deutlichkeit schadet.

Der Hr. Verf. zählt den Marschall Ney, Fürst v. d. Moskwa und Herzog von Elchingen, nicht unter die kühnsten Marschälle; Wer diesen Mann in Schlachten sah, wer die Geschichte der Französischen Kriege seit der Revolution kennt, dem muß dieser Ausspruch als sehr gewagt erscheinen. —

Es soll, ferner, zu Anfange der Schlacht das Tauenzien'sche Korps durch das 12te Französische Korps angegriffen und dieses ein neu errichtetes gewesen seyn. — Jenes Gefecht bestand aber nicht das 12te, sondern das 4te Französische Korps. Dies brach den 6. September früh von Zahna zuerst auf, ½ Stunde später das 7te, 1 Stunde darauf das 12te Armee-Korps und den Beschluß machte die Reiterei des Herzogs von Padua. Das 12te Korps nahm

nur am Ende der Schlacht Theil, nachdem es muthlos, statt auf unsern linken Flügel, hinter den Linien weg, nach dem rechten geführt worden war. Es war übrigens nicht neuer, als alle andere Französische Armee-Korps. Nach der Russischen Kampagne waren sie alle neu formirt worden.

Es heißt ferner:

„Sobald das ganze Bülow'sche Korps und ein Theil der Russen, Kavallerie und reitende Artillerie, heran war, endigte sich das Trauerspiel sehr bald, und die Französische Armee lief, im eigentlichen Verstande davon, und das so konfus im Kopf, daß weder General noch sonst Jemand den Weg nach Torgau finden konnte. Was hatten sie sonst in Dahme gewollt, da Gefangenschaft doch nicht ihre Idee war; der nächste Weg ging über Langen-Lipsdorf und Annaburg, wo lauter Wald und man von Niemanden groß verfolgt werden kann, am wenigsten aber von den lästigsten aller Verfolger, den Kosacken. Schreiber dieses ist vom Schlachtfelde weg, ohne weiter einen Feind gesehen zu haben, ganz ruhig mit seinem Häuflein über Annaburg nach Torgau gezogen, wo er wohlbehalten, nachdem man sich einige Stunden in Annaburg erfrischt, den 7ten gegen 5 Uhr Abends ankam."

Hier scheint uns der Verf. überzeugen zu wollen, daß von der ganzen Französischen Armee er der Einzige gewesen sey, der nicht konfus im Kopfe war und den Weg nach Torgau finden konnte. Es gab deren aber noch Mehrere, und zwar recht Viele, denn das 7te und 12te Korps zogen sich auf den zwei nächsten Wegen gegen Torgau zurück. — Es sey erlaubt, hier wörtlich wiederzugeben, was das so eben bei Arnold in Dresden erschienene Werk „Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813 ꝛc." hierüber sagt:

„Man setzte den weitern Rückzug von Oehna fort. Der Marschall Ney, welcher sich, wie schon früher bemerkt worden, während der ganzen Schlacht auf dem rechten Flügel bei dem 4ten Armeekorps aufgehalten hatte, befahl die Richtung gegen Dahme zu nehmen; doch Reynier, dessen Meinung dies Mal selbst vom Marschall Oudinot beherzigt wurde, sah wohl ein, daß nur die Festung Torgau das Ziel dieses Rückzugs seyn dürfe und suchte daher in der kürzesten Linie jenem Sammelplatze zuzueilen."

„Bei den widerstreitenden Meinungen der Feldherren, welche selbst im Bezug auf die Richtung des Rückzuges getheilt blieben, und bei der Unordnung, mit welcher sich alle Truppen-Gattungen und deren Fuhrwerke durchkreuzten, war auch eine Trennung der Sachsen, trotz der emsigsten Sorgfalt, nicht durchaus zu verhüten. Der General Reynier marschirte, wie bereits erwähnt ward, mit dem größten Theile der 2ten Sächsischen Division, dem Husaren-Regimente und der reitenden Batterie auf dem nächsten Wege, von Oehna, Langen-Lipsdorf links lassend, und das Dorf Körbitz rechts lassend, über Linde, Löben, wo man die Elster passirte, durch Annaburg, nach Torgau. Der General-Lieutenant v. Le Coq ging mit seiner ganzen Division (außer dem Regimente von Steindel und dem 1sten Bataillon Prinz Friedrich, welche unter dem General v. Mellentin das Dorf Körbitz links lassend, ebenfalls die Richtung gegen Löben nahmen und sich im Walde der Kolonne des General Reynier anschlossen) nebst dem Bataillon des Königs und Niesemeuschel, zweiter Division, dem Ulanen-Regimente, einer Schwadron Husaren und dem ganzen großen Artillerie-Park, anfänglich in der Richtung nach Dahme, bis zu dem Wege, welcher von Jüterbogk nach Schönewalde führt, fechtend zurück. Er verfolgte diesen bis Ahlsdorf, kam daselbst 11 Uhr Nachts an, führte die Kolonne nach einstündiger Rast auf einem wenig bekannten Wege, über Brandis, nach Arnsnest, wo die Brücke hergestellt, die Elster passirt und über Züllsdorf nach Torgau marschirt ward, ohne, von Alsdorf aus, vom Feinde beunruhigt worden zu seyn. Die, mit dem General Reynier ziehende Sächsische Truppen-Abtheilung wurde bis zu dem Dorfe Körbitz, wo der Wald anfängt, den sie erst gegen 9 Uhr des Abends erreichte, fortwährend von feindlicher Reiterei und reitender Artillerie, im Rücken und in der rechten Flanke verfolgt und unaufhörlich mit Granaden beworfen, ohne daß dadurch die Ordnung des Marsches im Ganzen unterbrochen worden wäre. Die Sächsische berittene Batterie des Hauptmanns Birnbaum, der solche mit großer Auszeichnung führte, das Grenadier-Bataillon Anger der 2ten Division und das Husaren-Regiment waren zur Seite des Generals Reynier und bahnten ihm, oft mitten durch den umringenden Feind, mit Entschlossenheit den Weg. Vor und neben den Sachsen marschirte das 12te Armeekorps mit ungleich weniger Ordnung; die, bei diesem Korps gestandenen Bayern ausgenommen, welche mit den Sachsen die letzten auf dem Schlachtfelde waren, und mit diesen in Folgsamkeit und Haltung wetteiferten. Die Verwirrung war allgemein und nur die, in dem Sächsischen Korps herrschende Mannszucht konnte seine völlige Auflösung verhindern. Der Marschall Ney nahm mit dem 4ten Armeekorps seinen Rückzug über Dahme, umringt von Kosacken, denen wenigstens die vielen Zurückbleibenden in die Hände fallen mußten. Es traf am folgenden Tage mehrere Stunden später als die andern beiden Korps, bei Torgau ein, und hatte auch, vom Feinde am

heftigsten verfolgt, den ansehnlichsten Verlust erlitten.

Die Kolonne des General Reynier nahm also denselben Weg, den der Hr. Verf. einschlug, jedoch glückte es ihr nicht so, wie diesem, der, vom Schlachtfelde weg, ohne einen Feind gesehen zu haben, ganz ruhig, wohlbehalten und noch dazu gemächlich den 7. in Torgau ankommen konnte. Jene Truppen wurden Anfangs recht lebhaft verfolgt und stießen noch später auf feindliche Streifkorps. Freilich waren sie auch die Letzten auf dem Schlachtfelde und der Hr. Verf. sagt uns nirgends, ob er dies mit seinem Häuflein auch gewesen sey! —

In den Bemerkungen heißt es ferner:

„Die Sächsische Batterie bei Gölsdorf wurde vertrieben, nachdem sie von ihrer, hinter ihr stehenden Infanterie verlassen war, die Kehrt machte, und nachdem sie vorher dreimal vergeblich gestürmt warden und der Feind nur 50 Schritt vor den Mündungen der Geschütze war."

Dies ist wieder etwas dunkel, denn man weiß nicht, auf was sich das „dreimal vergeblich gestürmt wurden" beziehen soll. Es ist nur von einer Batterie die Rede. — Ueber dieses partielle Gefecht sagt das bereits angeführte Werk Folgendes:

„Es war vorauszusehen, daß nunmehro die Brigade Mellentin, welche fast keine Patronen mehr hatte, das Dorf Gölsdorf, troß der thätigsten Unterstützung der Infanterie der 2ten Division und der sämmtlichen Artillerie, länger nicht werde behaupten noch die feindlichen Massen zurückhalten können; auch hatte das 12te Korps indessen schon seinen Posten verlassen und vermochte nicht, ihn wieder zu gewinnen. Durch diesen Vortheil aufgemuntert, erneuerte der Feind den Angriff auf allen Punkten. Zahlreiche Batterien, deren Zwischenräume mit Plänkerzügen gefüllt waren, und der beispiellose Eifer des, in Massen gegen unsere Batterien heranstürmenden, feindlichen Fußvolkes, welches, Troß dem mörderischen Kartätschenfeuer unserer, auf der Höhe vor Gölsdorf aufgestellten, Sächsischen Batterien, nicht zum Wanken gebracht werden konnte und dem die Reiterei von Ferne folgte, sicherte den Erfolg dieser Angriffe. Während solcher, von überlegenen Massen in der Front und linken Flanke der Sachsen in Gölsdorf aufs Neue mit aller Heftigkeit geschah, richtete der Feind mit seinen, vor Nieder-Gersdorf formirten Kolonnen, den Angriff gleichzeitig gegen die, auf den Höhen zwischen Dennewitz und Gölsdorf stehende Division Durütte. Sie sah sich durch die rückgängige Bewegung des 4ten Französischen Armeekorps und der Brigade Jarry (derselben Division) von der Windmühlenhöhe jenseits Dennewitz, in der rechten Flanke völlig entblößt und ging deshalb, nur noch aus der schwachen Brigade Devaux bestehend, zurück. Das 4te Französische Armeekorps war bereits, während die Sachsen noch bei Gölsdorf fochten, bis Rohrbeck zurück geworfen worden. Das nothgedrungene Zurückgehen der Division Durütte gab nun beide Flügel der Sachsen dem Feinde preiß, dessen, von Nieder-Gersdorf kommende Kolonnen nun zum Theil ihre Richtung nach der Höhe hinter Gölsdorf nahmen, welche, in zweiter Linie, von der 2ten Sächsischen Division und der zwölfpfündigen Batterie besetzt war. Der, in der vordern Linie stehenden ersten Sächsischen Division ward es, unter diesen Umständen, unmöglich, sich länger in und bei Gölsdorf zu behaupten. Die Brigade Mellentin mußte deshalb gegen 5 Uhr Nachmittags, zum zweiten Male dieses Dorf räumen, um dessen Besitz sie bis dahin ununterbrochen gekämpft hatte. Die Sächsische zwölfpfündige, vor dem rechten Flügel der Sachsen aufgestellte Batterie, hinter welcher das, sie deckende, erste Bataillon des Regiments Prinz Anton stand, konnte, Troß dem heftigsten Kartätschenfeuer, das feindliche Fußvolk nicht aufhalten. Sie ging, als sich der Feind bis ungefähr auf 60 Schritt genähert hatte, durch jenes Bataillon zurück. Letzteres erwartete jedoch die feindliche Infanterie auf der Höhe, gab, als sie schußgerecht war, eine volle Salve und erhielt, fast gleichzeitig, eine solche, welche gegen 40 Mann, theils todt theils verwundet, zu Boden streckte. Die des Bataillons Prinz Anton mochte nicht weniger gewirkt haben, da der Feind jetzt auch in größter Eile die eben erstiegene Höhe verließ und sich, auf diesem Punkte, für den Augenblick zurückzog, während dem das Sächsische Bataillon dem allgemeinen Rückzuge folgte."

Wenn ferner der Hr. Verf. der Bravour der Preußischen Infanterie das Meiste zur Entscheidung der Schlacht beimißt, so ist dies nur die lautere Wahrheit und eine allgemein anerkannte Thatsache. Schreiber dieses stand jenen Braven auch gegenüber und vielleicht noch näher als der Hr. Verf. Er wohnte dem harten Kampfe um Gölsdorf bei, und befand sich lange auf dem Windmühlenberge unweit dieses Dorfes, von wo aus 2 Sächsische Batterien vergebens Tod und Verderben in die anrückenden Kolonnen schleuderten. Die hintern Reihen derselben drängten sich um die Ehre, an der Stelle der Gefallenen in die vordern Reihen zu treten. — Hier herrschte wahrer Heldenmuth. —

Am Schlusse der Bemerkungen fügt noch der Hr. Verf. hinzu: „warum verfolgte aber Niemand die Französische Armee, die ganz auseinander war, und noch dazu so wenig Bescheid wußte, daß sie,

um nach Torgau zu kommen, aus 9 Stunden Weges 18 machte? Wenn nur 1 Kavallerie-Korps nebst reitender Artillerie auf dem geraden Wege nachgeschickt worden wäre, so würde es wahrscheinlich eher als die Herren Marschälle vor Torgau angekommen, und letztere so wie alles, was über Dahme marschirte, abgeschnitten haben. Als den 8ten Mittags, der General **Wobeser** mit seinem kleinen Korps vor dem Brückenkopf von Torgau erschien, lößte sich das 12te Korps gänzlich auf und flüchtete einzeln über die Pallisaden in den Brückenkopf; man siehet also, in welcher Verfassung die Französische Armee nach der Schlacht war, und was man beim raschen Verfolgen für Widerstand zu erwarten gehabt haben würde."

Wenn der Hr. Verf. es tadelt, daß die geschlagene Französische Armee nicht lebhafter verfolgt wurde, so theilt man ganz diese Ansicht, kann aber nicht zugeben, daß sie von **Niemand** verfolgt worden sey. Die Kavallerie und reitende Artillerie drängte die Sächsischen und Baierischen Kolonnen gewaltig bis dahin, wo der Wald anfängt. In Wäldern, wie die Annaburger Heide, ist es aber für Kavallerie nicht rathsam, eine Infanterie zu verfolgen, bei der noch Haltung und Disziplin anzutreffen ist. Gewiß würde auch hier der Feind guten Widerstand gefunden haben. Er konnte nicht eher als die Marschälle vor Torgau ankommen, da die nächsten Wege dahin ihm durch **Le Cogs**, **Reyniers** und **Oudinots** Kolonnen streitig gemacht wurden. Nur Ney ging mit dem Bertrandschen Korps über Dahme und litt auf seinem Rückzuge am Meisten. Eine lebhafte Verfolgung dieses Heertheils hätte noch wichtigere Resultate herbeiführen müssen.

Militairische Aphorismen und Sentenzen.

(Fortsetzung.)

27. In der Theorie, und bei der jeden Zufall ausschließenden Berechnung der Entfernungen auf der Charte versprechen jene Manöver, welche das Zusammentreffen mehrerer Kolonnen in der feindlichen Stellung beabsichtigen, nicht nur einen sicheren, sondern den glänzendsten Erfolg; weil es scheint, daß der Gegner von verschiedenen Seiten angegriffen, überflügelt, in Flanken und Rücken genommen, unfehlbar unterliegen müsse. Darum greifen die blossen Theoretiker, und nach ihnen alle nicht tief forschende Menschen, — folglich die Mehrzahl — hastig darnach; obwohl die Kriegsgeschichte auf jedem Blatt ihr Mislingen beweist. In dem Zeitraum von 18 Jahren wurden zwölf Hauptschlachten bloß darum verloren, weil ihr Erfolg auf zusammengesetzte Bewegungen, und auf den gleichzeitigen Angriff entfernter Kolonnen berechnet war. So die Schlacht bei Tourcoing im Jahre 1794; die erste Schlacht zum Entsatz von Mantua 1796; die Schlachten bei Neresheim und bei Rivoli 1796; die bei Stockach, an der Trebbia, und bei Genola 1799; bei Hohenlinden 1800; bei Austerlitz 1805; bei Pultusk 1806; bei Talavera 1809. und bei Salamanca 1812. Mehrerer kleinen Gefechte nicht zu erwähnen, welche aus der nämlichen Ursache unglücklich ausfielen. Obwohl die Strafe so schnell, so bestimmt und so empfindlich auf diesen Fehler folgte, so wurde er doch so oft, und zum Theil von den nämlichen Anführern wiederholt. Aber man sucht sich dabei Unfälle aus Nebenursachen zu erklären; man tröstet sich mit der Aufzählung der entscheidenden Resultate, welche die künstlich durchdachte Disposition gehabt haben würde, wenn ihr die Ausführung entsprochen hätte; und man will nicht begreifen, daß eben diese letztern der Stein des Anstoßes ist, den man in der Wirklichkeit nicht wegräumen kann. Je verwickelter ein Entwurf ist, je vielfältiger die Kolonnen, je entfernter die Punkte aus welchen sie herbeigeführt werden; je früher müssen die Einleitungen getroffen werden, je mehr häufen sich die Zwischenfälle und je wahrscheinlicher ist es, daß die stets wechselnden Verhältnisse des Krieges an dem Tage des Angriffs nicht mehr die nämlichen sind. Der tiefe Kenner, der praktische Soldat, dessen Erfahrung durch Nachdenken gereift ist, wird sich nie von der Ueberzeugung trennen, daß in der Kriegswissenschaft wie in allen übrigen das Einfachste immer das Wahre, das Schönste, das Zweckmäßigste, das einzig Anwendbare ist, auf dem kürzesten, sichersten, entscheidendsten Wege zum Ziele führt, und — vom Glück nicht begünstiger — die wenigsten nachtheiligen Folgen hat.

28. Das Uebergewicht, welches die Erscheinung der letzten Reserve auf dem Schlachtfelde gewährt, spricht ausschließlich für die tiefe Ordnung; aber nicht in dem Sinn, wie sie die meisten Schriftsteller verstehen, — nicht für die Ordnung in einer geschlossenen, dem verheerenden Feuer des Geschützes ausgesetzten, und durch ihre Bildung selbst unbeweglichen Kolonne, sondern für die Stellung in mehreren auf einander folgenden Treffen. Die Brechung, Vereinzelung und Wiederformirung der Truppen wurde in den neuern Kriegen so sehr erleichtert, daß man selbst in dem beschwerlichsten Terrain hierzu die Möglichkeit findet, und nur wenig Gegenden als ganz unzugänglich betrachtet werden. Daher gewähren Gegenstände, die man sonst als Stützen für die Flügel anerkannte, diesen Vortheil nicht mehr, und man muß ihn durch die Schlachtordnung

der Truppen ersetzen; wenn man nämlich mehrere Treffen staffelweise dergestallt verlängert, daß die Hinteren die Vorderen debordiren, und der überflügelnde Feind selbst in die Flanke genommen, oder zur Umgehung der untersten Staffel in einem sehr ausgedehnten, mit Gefahr und Zeitverlust verbundenen Bogen genöthiget wird.

29. Es giebt keine festere und dauerhaftere Vertheidigung, als wenn man durch den Besitz offensiver Punkte den Feind stets mit einem Angriff bedroht und wenigstens zum Theil in die Defensive versetzt. Nichts erfüllt diesen Zweck in vollerem Maaße als Brückenköpfe, hinter welchen sich Postirungen auf dem jenseitigen Ufer befinden. Jede andere Stellung kann umgangen, Festungen können durch Berennung unschädlich gemacht werden, weil der Kreis ihrer Wirksamkeit und die Zahl ihrer Kräfte bestimmt und beschränkt ist; aber ein wohl erbauter sturmfreier Brückenkopf, der seiner Bestimmung entspricht, und die Brücke vollkommen deckt, unterliegt keinem jener Nachtheile, die den Fall anderer Posten nach sich ziehen; denn er kann weder an Besatzung noch an Lebensmitteln, noch an Kriegsvorräthen erschöpft werden. Der Feind durch den Fluß von dem Gegner geschieden, erfährt und entdeckt zu spät die Absichten und Bewegungen desselben, um Gegenanstalten zu treffen; er muß fortwährend einen Punkt mit der größten Vorsicht beobachten, aus welchem unerwartet eine ganze Armee herausbrechen kann; er verliert die natürliche Schutzwehr seiner Aufstellungslinie, und darf diese nicht bis an den Fluß vorschieben, weil sie, durch den Brückenkopf unterbrochen, Gefahr laufen würde unwiederbringlich gesprengt zu werden. Wenn ein solcher Posten vorzüglich durch häufige Ausfälle gut vertheidiget, und von der Armee unterstützt wird, so ist seine Wegnahme nur durch den Uebergang über den Fluß, durch die Vertreibung des Gegners vom jenseitigen Ufer, und durch die Zerstörung der Brücke zu erwirken — eine Unternehmung, die unter die größten Operationen gehört, und so viel Vorbereitungen erfordert, daß der Vertheidiger indessen oft Zeit und Mittel gewinnt, ihre Ausführung zu vereiteln. Im schlimmsten Fall bleibt noch die Möglichkeit vorhanden, den Brückenkopf eher zu räumen, als ihn der Feind mit offner Gewalt wegzunehmen vermag; und man hat immer den Vortheil für sich, seine Unternehmungen aufgehalten zu haben.

30. Es gehört Kraft und Selbstverläugnung zu dem Geständniß begangener Fehler; obwohl es der erste Schritt zu ihrer Verbesserung und für die Folge belohnend ist; daher suchen eingebildete oder unwissende Menschen, denen es an Einsicht sie zu entdecken und an Muth sie zu gestehen fehlt, die Quellen ihrer Unfälle in fremden, außer ihrem Wirkungskreis liegenden Ursachen. Daher muß meistens Verrätherei die Schuld davon tragen, weil diese am leichtesten auszusprechen und am schwersten zu ergründen ist. Darum ist auch vorzüglich bei Volkskriegen der große Haufen roher, für den Verdacht von schlechten Handlungen empfänglicher Menschen nach jedem Unglück zu solchen Beschuldigungen geneigt.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 275.

Berlin, Sonnabend den 29sten September 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 26. August. den Port.-Fähnrich v. Brause des 8ten Inf.-Regts. (Leib-Inf.-Regts.) zum Sek.-Lt. zu befördern.

Beim 3. Batl. (Wriezener) des 8. Ldw.-Regts.:
den Kapt. v. Massow, vorher im 1. Garde-Regt. zu Fuß,
den Pr.-Lt. Krüger, vorher im 2. Schützen-Batl. (Rheinischen),
den Pr.-Lt. Schwarz, vorher im 2. Garde-Regt. zu Fuß,
den Sek.-Lt. v. Camurri, vorher im 8ten Inf. Regt. (Leib-Inf.-Regt.) und
den Oekonom Fuß,
den Rechnungsführer Becker,
den Oekonom Gobbin als Sek.-Lts.;
den Sek.-Lt. Riemann vom ehemal. 2. Batl. des Magdeburg-Erfurter Ldw.-Regts. (27 a) diesen bei der Kavallerie,

beim 3. Batl. (Sorauer) des 12. Ldw.-Regts.:
den Sek.-Lt. v. Splittgerber von der Kavallerie des 3. Batls. (Wriezener) des 8. Ldw.-Regts. als Pr.-Lt. einzurangiren.

Beim 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.):
den Major v. Ivernois, Adjutant der 4ten Division, als etatsmäßigen Staabs-Offizier einzurangiren.
den Pr.-Lt. v. Wickede zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Unteroffizier v. Manderode,
den Musketier Zamory zu Port.-Fähnrichen zu befördern.
den aggr. Pr.-Lt. Koch einzurangiren.

Beim 24. Inf.-Regt. (4. Brandenb.):
den Pr.-Lt. v. Gaza zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Böhmer zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnriche Lilie, v. Natzmer zu Sek.-Lts. zu befördern.
den aggr. Sek.-Lt. v. Klösterlein einzurangiren.

Beim 6. Kürassier-Regt. (Brandenb.)
den Sek.-Lt. Gr. Hoym zum Pr.-Lt.,
den Unteroffiz. v. Lüderitz zum überzähligen Port.-Fähnrich zu befördern.

Beim 3. Husaren-Regt. (Brandenb.):
den Sek.-Lt. v. Griesheim in den Etat rücken zu lassen.
den Port.-Fähnrich v. Ohlen zum überzähl. Sek.-Lt zu ernennen.
den Pr.-Lt. Francke des 1. Batls. (Berliner) 20sten Landw.-Regts., Regiments-Adjutant desselben,

beim 3. Batl. (Treuenbrietzener) des 20. Ldw.-Regts.:
den Pr.-Lt. v. Rochow zu Kapitains,
den Pr.-Lt. Keusch vom besoldeten Kavall.-Stamm zum Rittmeister zu befördern.

Beim 2. Batl. (Oranienburger) des 24. Ldw.-Regts.:
den Pr.-Lt. v. Glasenapp zum Kapt. zu ernennen.
den Sek.-Lt. Riesen, vorher im 1. Batl. des 2ten Mindenschen Ldw.-Regts. (34.),
den Sek.-Lt. Wildenow, vorher im 1. Husf.-Rgt. (1. Leib-Husf.-Regt.) diesen bei der Kavallerie einzurangiren.
am 17. Septbr. den Pr.-Lt. Buge vom vormaligen 1. Pommerschen Landw.-Inf.-Regt. bei der 15. Inval.-Komp. (1. Rheinischen) anzustellen.

Beim 2. Garde-Landw.-Kavallerie-Regiment:
am 19. Septbr. den Maj. v. Prittelwitz, aggr. dem Garde-Husaren-Regt.,
den Rittmstr. v. Stegmann, aggr. dem Garde-Dragoner-Regt.,
den Rittmstr. v. Manstein vom 6. Kürassier-Regt. (Brandenburg),
den Rittmstr. v. Triebenfeld vom Garde-Reserve-Armee-Gensdarmerie-Kommando,
den Pr.-Lt. v. Lützow vom 1. Garde-Ldw.-Kavall.-Regt. als Rittmeister,
den Pr.-Lt. Gr. Lottum vom 2. Dragoner-Regt. (Brandenburg.),
den Pr.-Lt. Gr. Waldburg-Truchses, aggr. dem 1. Husf.-Regt. (1. Leib-Husf.-Regt.),
den Pr.-Lt. Boehden vom Garde-Husf.-Regt.,
den Sek.-Lt. v. Hacke, aggr. dem 1. Garde-Regt.,
den Sek.-Lt. Timm vom 2. Husf.-Regt. (2. Leib-Husf.-Regt.),
den Sek.-Lt. Gr. Schlippenbach, aggr. dem 1. Garde-Ldw.-Kavallerie-Regt.,
den Sek.-Lt. Salpius vom Garde-Ulanen-Regt,
den Sek.-Lt. v. Witzleben, aggr. dem 4. Husf.-Regt. (1. Schlesischen),
den Sek.-Lt. v. Arnim II vom 1. Garde-Ldw.-Kavall.-Regt.,
den Sek.-Lt. v. Bredow, aggr. dem 1. Dragoner-Regt. (Litthauischen),
den Sek.-Lt. v. Falkenstein } vom 1. Garde-Ldw.-
den Sek.-Lt. v. Seydlitz } Kavall.-Regt.,
den Sek.-Lt. Gr. Solms-Roedelsheim, aggr. dem 4. Kürassier-Regt. (Westphäl.),
den Sek.-Lt. v. Waldow II., aggr. dem Garde-Dragoner-Regt.,
den Sek.-Lt. v. Alvensleben } aggr. dem 1. Garde-
den Sek.-Lt. v. Rundstedt } Ldw.-Kavall.-Regt.
anzustellen.

den aggr. Pr.-Lt. Gr. Westarp des Garde-Husf.-Regts. einzurangiren.
den aggr. Pr.-Lt. Prinz Radziwill des 1. Garde-Ldw.-Kavall.-Regts. zum Rittmstr. zu befördern.
den Pr.-Lt. v. Kalckreuth des 5. Husf.-Regts. (Pommerschen) zum Rittmstr. und Führer des Garde-Reserve-Armee-Gensdarmerie-Kommandos zu ernennen
den aggr. Rittmstr. v. Bohlen des 3. Dragoner-Regts. (Neumärkschen) ins 6te Kürassier-Regt. (Brandenburgsche),
den aggr. Pr.-Lt. Roßfeld des 4. Kürassier-Rgts. (Westphäl) ins 2. Dragoner-Regt. (Brandenb.) zu versetzen.

B. An Versetzungen.

am 26. Aug. den Port.-Fähnrich v. Holtzendorff des 17. Inf.-Regts (4. Westphäl.) zum 2. Drag.-Regt. (Brandenb.) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 26. Aug. dem Sek.-Lt. Dresser des 12. Inf.-Regts. (2. Brandenb.) als Pr.-Lt. die Entlassung zu bewilligen.

Beim 2. Batl. (Prenzlauer) des 8. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. v. Stülpnagel von der Kavallerie,
den Sek.-Lt. Stropp auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.

Beim 3. Batl. (Wriezener) des 8. Ldw.-Rgts.:
dem Pr.-Lt. Beyrich von der Kavall. als Rittmstr.,
den Sek.-Lts. v. Düringshofen, Pohl, Schulz erstern von der Kavallerie, den Abschied zu bewilligen.
die Kapts. v. Loos, v. Arnim des 20. Infant.-Regts. (3. Brandenb.) mit Inaktivitäts-Gehalt, erstern auch mit dem Charakter als Major ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Wertz der 6. Divisions-Garn.-Komp. als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Anstellung bei einer Inval.-Komp. und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Gerhardt des 3. Husaren-Regts. (Brandenb.) ausscheiden zu lassen.

Beim 3. Batl. (Treuenbrietzener) des 20. Ldw.-Regts.:
dem Pr.-Lt. v. Arnstedt,
dem Sek.-Lt. Kühne beide von der Kavallerie den Abschied zu bewilligen.

Beim 1. Batl. (Ruppiner) des 24. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Messow von der Kavallerie,
beim 2. Batl. (Oranienburg.) d. 24. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Krebs,

den Sek.-Lt. Reppenhagen auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
dem Pr.-Lt. v. Risselmann von der Kavallerie, beim 3. Batl. (Havelberger) des 24. Ldw.-Rgts.:
dem Sek.-Lt. Pochhammer den Abschied zu bewilligen,

den Pr.-Lt. Reeder auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
dem Kapt. Hirsch der 15. Invaliden-Kompagnie (1. Rheinischen) mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Bestimmungen über die Herbstübungen im Jahre 1821.

Disposition zum Kavallerie-Manöver am 11ten September 1821.

(Feindliche Kavallerie zeigt sich vor Tempelhoff.) Rendezvous unterhalb der Höhe seitwärts der Ziegelei. Links ab. Die Teten treffenweise zum Deployiren vorgezogen. Avantgarde, Garde-Husaren, zehnte Husaren, rückt vor und deployirt aus der Mitte. Kurze Attake.

Avantgarde zieht sich zur Aufmarsch-Deckung auseinander.

Das Korps ist der Avantgarde auf gewöhnliche Distanze gefolgt.

(Die feindliche Kavallerie hat sich in der Richtung gegen die Hasenheide zurückgezogen, von wo aus ein ansehnliches Kavallerie-Korps vorrückt.) Avantgarde schwenkt links, Front gegen die Hasenheide. Das 1ste und 2te Treffen mit Zügen rechts ab. Tete schwenkt links. Wenn alles in das neue Allignement, eingeschwenkt.

Garde-Dragoner und 3te Husaren lassen das Korps bei sich vorbei, wenn dies, rechts abmarschirt; rücken im Trabe vor und schwenken Eskadronweise hinter die Mitte der Avantgarde links ein. Dieses Appell. Alle 4 leichte Kavallerie-Regimenter formiren die Linie. Das Korps rechts deployirt.

Leichte Kavallerie-Attake mit Ausfallen.

Artillerie vor und chargirt.

Artillerie zurück. Retraite in Front und dann in Regiments-Divisions-Kolonnen, durch das Korps durchgezogen und als 3tes Treffen Front gemacht. Nach dem Deployement des Korps formirt sich das Ulanen-Treffen zum Soutien der 1sten Attake des 1sten und 2ten Treffens. Die Flügel-Ulanen-Regimenter rücken attakirend in die Linie. Die zwei andern gehen durch die Regiments-Intervallen der Küraßiere durch, marschiren auf und machen eine kurze Attake vom Fleck im Galopp. Die Flügel-Regimenter unterstützen diesen Angriff seitwärts en Echellon. Artillerie vor und chargirt. Das Ulanen-Treffen formirt sich vor dem Küraßier-Treffen en Linie. Ulanen-Treffen zurück durch die Küraßiere.

Die leichte Kavallerie geht im Schritt durch beide Treffen vor.

(Der Feind, der sich zurückgezogen hatte, sucht die rechte Flanke zu umgehen.) Garde-Husaren und Dragoner rechts ab. Tete rechts geschwenkt, ins Allignement getrabt; und mit Eskadrons-Intervallen eingeschwenkt. Flankeurs vor. 3te und 10te Husaren bleiben stehen. Flankeurs vor. Das Korps schwenkt rechts rückwärts, wie folgt. Die 2te Division marschirt in Zügen links ab, vierter Zug der 4ten Eskadron 8ten Küraßier-Regiments gerade aus. Ins Allignement getrabt und eingeschwenkt. Die 1ste Division mit Zügen rechtsumkehrt, in Regiments-Divisions-Kolonnen abgebrochen rechts geschwenkt. Wenn die 2te Regiments-Division 6ten Küraßier-Regiments die Linie des neuen Allignements parallel mit der 2ten Division hat, gerade aus und so alle übrigen, und rücken im Trabe nach und nach neben die 2te Division, wo Regiments-Divisionsweise Front gemacht und aufmarschirt wird. Das 2te Treffen muß bei allen diesen Bewegungen sein richtiges Verhältniß nie aus den Augen verlieren und sich nach dem ersten Treffen richten.

Nach der Schwenkung zieht sich die leichte Kavallerie ins 3te Treffen zurück.

Das Korps formirt sich zur Massen-Attake. Die vier Küraßier-Regimenter setzen sich in Regiments-Kolonnen in Eskadrons rechts abmarschirt. Das 7te Küraßier-Regiment bleibt stehen, die andern setzen sich darunter 2te Garde- und 1ste Batterie der 3ten Brigade fahren vor der Mitte der 4 Regimenter auf und chargiren. Garde-Ulanen-Regiment in Regiments-Divisions-Kolonnen stellt sich zur Deckung der rechten Flanke auf. Die erste Garde-Batterie fährt vor dem Regiment auf und chargirt. Das 4te Ulanen-Regiment eben so auf dem linken Flügel und die 2te Batterie der 3ten Brigade vor demselben, in gleicher Höhe mit der 1sten Garde-Batterie. Das Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiment aus der Mitte abmarschirt hinter dem Garde-Ulanen-Regiment, zu dessen Unterstützung hinter dem 4ten Ulanen-Regiment, eben so das dritte.

Die leichte Kavallerie marschirt rechts ab, geht

schräge vor in die linke Flanke des supponirten Feindes, schwenkt, wenn sie etwa 6 bis 800 Schritt mit ihrem linken Flügel von dem Korps Abstand gewonnen hat. Artillerie vor und chargirt. Die 2te Garde-Batterie protzt auf und geht um die Kürassiere vorne herum, um sich neben der ersten zu setzen. Eben so die 1ste Batterie der 3ten Brigade gegen die 2te Massen-Attake des Korps bis zum Gallopp. Die Artillerie feuert bis die Flügel-Ulanen-Regimenter an sie heran sind. Nach der Attake marschirt das Garde-Ulanen- und 4te Ulanen-Regiment auf und machen eine ganz kurze Schwärmattake um die Verfolgung des Feindes anzudeuten. Während der Massen-Attake geht die leichte Kavallerie in der schrägen Richtung im Schritt vor und läßt stets ihre Batterien vorangehen und chargiren. Ende des Manövers.

Disposition zum Korps-Manöver am 12. September 1821.

Das Rendezvous des Korps unter den Höhen bei Schöneberg, nach bereits angeführter Ordre de Bataille.

Zwei Eskadrons der leichten Kavallerie-Brigade als Avantgarde vor.

Avantgarde. Marsch!

Leichte Kavallerie-Brigade folgt. Halt! aus der Mitte deployirt.

Avantgarde zurück, reitende Batterie vor, zweimal durchchargirt.

Attaque, ohne Carriere. Retraite in Divisions und Kolonnen.

Die schwere Kavallerie-Brigade ist vorgerückt und deployirt mit 2 Regimentern links, mit einem rechts. Marsch! in Divisions-Kolonnen gesetzt, die leichte Brigade zieht sich durch. Schwere Kavallerie-Brigade marschirt auf, Attaque ohne Karriere, leichte Brigade folgt auf Treffen-Distance. Artillerie vor, zweimal durchchargirt.

Infanterie ist auf der Höhe vorgerückt. Deployirt aus der Mitte.

Avantgarde auf den äußersten linken Flügel.

Kavallerie geht in Divisions-Kolonnen zurück durch die Infanterie.

Artillerie vor. Züge des dritten Gliedes formirt. Tirailleur vor.

Avantgarde tritt en Echellon vom linken Flügel an.

Das Korps folgt auf 150 Schritt.

Halt! Avantgarde mit Bataillons chargirt. Bataillonsfeuer.

Das Korps rückt gegen das Echellon vor. Mit demselben in abwechselnden Treffen chargirt.

Die Avantgarde stets in dem chargirenden Treffen. Bajonett-Attaque gehalten.

Die Kavallerie folgt auf 200 Schritt, in einem Treffen, die leichte Brigade auf ihren linken Flügel in Divisions-Kolonnen, Infanterie Retraite mit beiden Treffen Quarree formirt, Retraite en Echiquier. Kavallerie bei dem 2ten Abzug des ersten Treffen vor. Aufmarsch. Attaque ohne Karriere. Artillerie vor, chargirt. Infanterie-Schwenkung links, Kehrt. 2te Brigade linksum; schwenkt in der Flanke links, und macht Front gegen Tempelhoff wann ihr rechter Flügel ankommt wo ihr linker stand, die erste Brigade schwenkt in Bataillons-Kolonnen links, und marschirt in der Linie der 2ten Brigade rechts auf.

Die Avantgarde so vor der Abschwenkung auf dem linken Flügel stand, macht die Abschwenkung in sich links und kommt dadurch vor der Mitte des Infanterie-Korps. Infanterie deployiren. Avanciren. Avantgarde die Tirailleur vor.

Kavallerie in Eskadrons links abgeschwenkt, im Haken links und hinter der Infanterie eingeschwenkt.

Avantgarde. Tirailleur zurück, mit Bataillons chargirt.

Infanterie-Kolonnen nach der Mitte. Tirailleur in die Intervallen mit abwechselnden Treffen. Bajonetattaque.

Die Avantgarde hinter beiden Treffen als Reserve zurück. Halt.

Retraite mit beiden Treffen. Brigademassen formirt im Zurückgehen.

Kavallerie in Massen hinter dem rechten Flügel der Infanterie zusammengezogen, so wie diese die Retraite anfängt, die leichte Brigade auf Treffen-Distance in Linie dahinter.

Die Fuß-Artillerie in einer Batterie vereinigt zwischen beiden Brigademassen. Die reitende Artillerie zwischen der ersten Brigade und der Kavallerie-Masse. Die Avantgarde hinter der Artillerie auf Treffen-Distance.

Bajonett-Attaque und Choc der Kavallerie.

Zugabe.

Ausführliche Beschreibung

der von den Türken unternommenen Belagerung der Festung Corfu, mit Anführung desjenigen, was sich sowohl vor dem 5ten July 1716, da der Kapitain Bassa mit der Türkischen Flotte in den Kanal vor Corfu segelte und darauf den 8ten das Volk ans Land setzte, ingleichen, was sich während der Belagerung selber, als auch bei der am 22sten August geschehenen Aufhebung derselben, Merkwürdiges zugetragen*).

Nachdem die durchl. Republik mir Befehl ertheilt hatte, mich nach Corfu zu begeben, und ich nach meiner Ankunft den Platz in einem überaus schlechten Zustande befand, immaßen derselbe in einem unvollkommenen Profil bestand, mit einer Menge von Anhöhen, so solchen bestrichen, enfilirten und kommandirten, umgeben waren, vorzüglich aber die beiden Berge Abraham und St. Salvator überaus gefährlich waren, da sie zu nichts anders dienten, als den Belagerten die Mühe und Arbeit zu vermehren, den Feinden aber die Eroberung des Platzes zu erleichtern; so habe ich darüber den durchl. Senat meine Meinung, benebst den Vorschlägen zur Verbesserung der Fortifikationen unterthänigst eröffnet, welcher denn auch sogleich die nöthigen Befehle ertheilte. Aber der Mangel an den erforderlichen Mitteln, die Kürze der Zeit und die üble Neigung der Griechen, welche die Hand nicht mit anlegen wollten, hat verursacht, daß man nur einen sehr unvollkommenen Entwurf von Erde hat machen können. Das mit Ihro Kaiserl. Majestät geschlossene Bündniß, die Bewegungen, so man von andern Potenzien erwartete, die große Anzahl der versprochenen Hülfs-Schiffe, gaben vielmehr Hoffnung, den bevorstehenden Feldzug mit gutem Vortheil zu eröffnen und man besorgte eher einen Einfall von den Türken in Dalmatien, als in der Levante, dahero man auch in ersterer Gegend die meiste Macht hinzog. Unterdessen war man noch nicht einig, wo der Feldzug am vortheilhaftesten eröffnet werden könnte. Ich hielte dafür, daß, je genauer ein Staat vereinigt sey, mit desto mehrerem Nachdruck könnten die Operationen vorgenommen werden; denn so weit entfernte Theile kommen einander langsam zu Hülfe, oder werden wohl gar daran behindert. Ich brachte demnach in Vorschlag, Albanien mit dem Reste von Epiro zu vereinigen, indem es sich in grader Linie an Dalmatien anschließet, wodurch man also vom Golfo Meister seyn würde, und eine große Anzahl tapferer und streitbarer Unterthanen erlangte, auch die Revenuen der Republik sich dadurch um ein Großes vermehren würden. Dieser ganze Strich am Meere wird durch die Kette von Bergen, so denselben von andern Provinzen abschneiden, bedeckt, man wird ihn auch zu allen Zeiten durch die vortheilhafte Lage der Päße, so noch von des großen Scanderbey's Zeiten her, berühmt sind, sehr leichte defendiren können. So wohl von hier aus, als aus Venedig würde es leicht seyn, Sukkurs dahin zu schicken, und während daß die große Flotte den Feind beobachtete, sollte die leichte Flotte diese Unternehmung unterstützen, die Truppen von Dalmatien herüber führen und sich hernach St. Maura bemächtigen, ingleichen dem Feinde Prevesa, Voniza und Lepanto abnehmen, mithin dadurch ganz Xeremero in Kontribution setzen. St. Maura würde uns, nachdem es in guten wahrhaften Stand gesetzt worden, hinlängliche Lebensmittel geben, und durch diese zwei Punkte, nemlich St. Maura und Corfu setzte man unsrer Seits die Grenzsäulen in der Levante. Ein Absehn auf Morea oder Candia zu richten, war nicht anzurathen, da diese Königreiche mit einer zahlreichen Flotte bedeckt und mit starken Besatzungen versehen waren. Unterdessen sollte unsere Flotte suchen, der feindlichen zuvorzukommen und ihr die Passirung der Dardanellen verhindern, oder doch, im Fall ersteres sich nicht thun ließe, so sollte sie vor allen Dingen dahin trachten, den wichtigen Posten von Sapienza wegzunehmen: weil man dadurch die feindlichen Unternehmungen meistens abhalten könnte. Sollte aber keines von beiden auszuführen seyn, so müßte sie suchen, den Vortheil und die Höhe des Windes zu gewinnen, und sich daran begnügen, unter Zante, nach Beschaffenheit des Wetters und Windes zu kreuzen, damit die feindliche Flotte nicht hierher passiren und unsere leichte Flotte an ihren obgedachten Unternehmungen verhindern könnte. Dabei war es sicherer, in unsern Gewässern ein Seetreffen zu wagen, um im Falle der Noth eine Retirade zu haben, denn im Archipelago konnte man selbiger

*) Der gegenwärtige Bericht über die Vertheidigung der Veste Corfu gegen die Türken ist von dem Venetianischen Feldmarschall Grafen v. d. Schulenburg selbst verfaßt worden, und dem Einsender in Familienpapieren überliefert, so daß an dessen Aechtheit kein Zweifel bestehe. Es ist dem deutschen Nationalgefühl schmeichelhaft, zu bemerken, wie oft Deutsche als Heerführer oder als Auxiliar-Völker, den Glanz der ausgezeichnetsten kriegerischen Begebenheiten in den entferntesten Weltgegenden entweder begründet, oder an demselben Theil genommen haben.

nicht versichert seyn, außerdem aber würden unsere Inseln ganz entblößt seyn, und es ist dort nicht einmal ein recht schicklicher Ort zu einer Hauptschlacht wegen der daselbst befindlichen vielen Inseln, so die Flotte separiren. Das übrige müßte nach Beschaffenheit der Konjunkturen und der Situation der Flotte vorgenommen werden.

Da aber unsere Flotte durch das lange Aussenbleiben der Hülfs-Schiffe, nicht sobald als man gehofft hatte, formirt und zusammengezogen werden konnte, die Feinde hingegen solches mit der ihrigen schon gethan; so besorgte man nicht ohne Grund einen Anfall auf diese Insel, zumal da unser Sukkurs durch die ungewöhnliche Witterung und andrer Ursachen halber aufgehalten wurde, der Platz also, von denen zu seinen Defensionen nothwendigsten Sachen, Mangel litt. Immittelst schmeichelte man sich dennoch, daß unsere Flotte die Feinde von diesem Platze abhalten würde, das auf dem festen Lande gegen uns über formirte Türkische Lager machte uns aber nicht wenig besorgt.

Ich fand mich dahero bewogen, nachdrückliche Vorstellungen zu machen, um damit alle Vorsorge und Sorgfalt zur Erhaltung dieses so importanten Orts zu Zeiten vorgekehrt würden, besonders da durch den in diesem Klimate so außerordentlich starken Winter und Kälte viele Menschen aufgerieben werden. Man that auch alles, was die Kürze der Zeit, die Beschwerlichkeit des Transports und die in verwichenem Feldzuge für die durchl. Republik so fatal ausgefallenen Begebenheiten, nur gestatten wollten.

Nach einer, über die Lage der Sache gehaltenen Berathung ward beschlossen, daß, wofern die feindliche Flotte schon bereits ausgelaufen sey, durch eine Diversion abgehalten werden müßte, und ich erhielt Befehl, mit der Flotte bis Zante, und wo nöthig, mit selbiger noch weiter zu gehen. Kaum aber war ich zu Zante angelangt, so kam die Nachricht, die feindliche Flotte wäre schon bei Sapienza, die unsere hingegen kam nach Zante zurück, um frisches Wasser zu nehmen, und alle nöthigen Anstalten zu machen, um die feindliche Flotte zu beobachten. Nach genauer Ueberlegung gab ich meine Meinung dahin, daß, da die Feinde, wie es schiene, ihr Absehen nur dahin richteten, wie sie uns den Wind abgewinnen, und nachhero ihren Lauf hierher nach Corfu nehmen würden, um dem Seraskier die Kommunikation mit dem festen Lande zu versichern, und also den Angriff dieses Platzes versuchen möchten, man selbigen mit Vortheil des Windes in ihren eigenen Gewässern angreifen möchte, um ihnen zu zeigen, daß es uns nicht an Herzhaftigkeit fehle, und daß wir unsere Länder auch ohne andere Hülfe vertheidigen könnten. Allein man wandte die Nothwendigkeit Wasser einzunehmen, und zwei beschädigte Kriegsschiffe wieder auszubessern, vor, und die meisten Stimmen fielen dahin aus, daß es besser seyn würde, den Feind zu erwarten. Inzwischen brachte ein englisches Schiff die Nachricht mit, daß der Kapitain Bassa die Insel vorbeigeseegelt sey, und noch ehe man, ungeachtet aller Wachsamkeit, einige Nachricht von dessen Bewegung gehabt, dahero denn, weilen der Zeitpunkt versäumt war, dem Feinde die Passirung mit seiner Flotte nicht mehr verwehrt werden konnte, und andere Vorschläge, so man that, schienen zu schwer ins Werk zu setzen zu seyn. Meine Rückreise nach Corfu wurde immer gefährlicher, und ich war, da meine Gegenwart dorten anjetzo äußerst nothwendig ward, bereits entschlossen, auf einem französischen Schiffe dahin abzugehen. Nachdem aber endlich der Entschluß gefaßt war, die leichte Flotte anhero zu senden, so ging ich mit selbigen ab, und langte auch glücklich an. Während meines Aufenthaltes zu Zante habe ich die Lage der dortigen Festung genau untersucht, und wofern es das ungleiche Terrain der Insel gestattete, so könnte dieser Ort mit wenig Kosten sehr leicht zu einer Hauptfestung gemacht werden. Ob mir nun gleich die Zeit nicht gestattete, die Festungswerke zu Stasso, Argostoli, und die geschleiften Werke zu St. Maura vor dieses Mal zu besehen, so habe ich mich doch nach Cesfalonia verfügt, und den dortigen Hafen von großer Wichtigkeit gefunden. Sonsten stellte ich noch die nöthigen Befehle, Parga auszubessern und in guten Stand zu setzen, denn ohngeachtet dieser Ort klein ist, so ist derselbe doch für hiesige Inseln von großer Wichtigkeit. Inzwischen hatte der Kapitain Bassa sich nach dem Golfe gewendet, und da er den Wind über uns gewonnen, so konnte er sich nunmehro zu allem entschließen, was ihm beliebte. Bei meiner Ankunft allhier fand ich das Volk, so vorher viel Gutes von sich hoffen ließ, auf der Flucht, in der größten Bestürzung und weit entfernt, seinen Glauben, sein Vaterland und das Recht ihrer christlichen Herrschaft zu vertheidigen. Die meisten Veranstaltungen, so ich bei meiner letzten Anwesenheit gemacht, um den Platz in einen besseren Vertheidigungsstand zu setzen, waren noch nicht bewerkstelliget. Unterdessen, da ich den festen Entschluß gefaßt, alles bis aufs äußerste zu wagen, um der Christenheit diese Vormauer zu erhalten, so ließ ich repariren, was ich konnte, und alles, was zu einer guten Vertheidigung erforderlich und zu erlangen war, herbeischaffen. Fast zu derselben Zeit, nehmlich den 5ten July kam der Kapitain Bassa schon in dem Kanal von dieser Insel an, und also noch eher, als man es sich ver-

muthet hatte, daher denn auch für rathsam befunden ward, die kleine Flotte zurück zu ziehen, und die Kommunikation mit der großen Flotte beizubehalten, so im Gesichte vor der Insel lag. Man gestattete mir jedoch noch zuvor von der ersten einige Slavonier und Italiener zur Verstärkung meiner so schwachen Besatzung auszuschiffen. Von der Seeseite war ich mir eines unerwarteten Ueberfalls des Feindes am meisten besorgt, daher ich dort einige Batterien, mit der nöthigen Munition versorgt, anlegte, und also war ich von dieser Seite noch so ziemlich sicher, nicht wenigere Besorgniß hatte ich aber darüber, daß die Türken sich der uns gegenüberliegenden kleinen Insel Vido bemeistern, dort eine Batterie anlegen, und weil die Stadt von dieser Seite nicht sonderlich befestiget ist, uns großen Schaden hätten zufügen, also dadurch ihren Hauptangriff erleichtern können, wodurch denn auch nicht nur die Kommunikation mit der Flotte wäre erschwert worden, sondern der Feind würde uns wohl gar die Mittel abgeschnitten haben, einen Sukkurs zu erhalten. Deshalb ich auch die Befestigung dieser Insel schon lange vorher als ein unumgänglich nöthiges Werk zur Beschützung des Hafens, angesehn hatte.

Bei einer solchen kritischen Lage der Sache und da von der ganzen Besatzung nur 1600 Mann im Stande waren, Dienste zu thun, so war jedermann der Meinung, daß man selbige in die Stadt ziehen sollte, um selbige durch Besetzung der äußern Posten wider eine überlegene und stärkere Macht nicht in augenscheinlicher Gefahr zu sehen. Jedoch, und nicht sowohl, weil ich einen baldigen Sukkurs erwartete, als in der Ueberzeugung, daß ich den Feind, wenn es nöthig seyn sollte, mit Zurückziehung der Truppen zuvor kommen könnte, entschloß ich mich, alle Außenwerke zu defendiren und noch darüber die beiden Berge Abraham und St. Salvator mit Mannschaft zu besetzen, weil ich einsahe, daß dieses für die Erhaltung des Platzes von der größten Wichtigkeit seyn würde.

Den 8ten Juli fingen die Feinde an, ihre Truppen auszuschiffen und ob ich gleich vorgeschlagen hatte, daß, ob man solches gleich nicht gänzlich verhindern könnte, es dennoch durch die Flotte zu erschweren seyn möchte, so geschahe es dennoch nicht. Ich war außerdem bemühet, die Bürger und Landleute, deren sich eine große Menge in die Stadt retiriret hatten, dahin zu bewegen, unter sich gewisse Kompagnien zu formiren und ohngeachtet ich mir alle Mühe gab, sie dazu zu disponiren, ihnen auch versicherte, sie nicht an gefährliche Oerter zu stellen, sondern sie nur zu Bedienung der Artillerie, zu Transportirung der Materialien und denen andern Arbeiten, so bei Belagerungen vorfallen, zu gebrauchen, so war es doch keine Möglichkeit, sie dazu zu bereden, und ich mußte im Gegentheil von ihnen fast stündlich eine Empörung erwarten und ich habe aus Mangel der nöthigen Besatzung vieles unterlassen müssen. Da nun unsere Flotte durch widrige Winde so lange aufgehalten worden, aber endlich durch laviren in den Kanal bei Casoppo ohne die Konjunction der leichten Flotte abzuwarten, angekommen, so versuchte selbige den 8ten ein Treffen mit dem Feinde, wobei letztere zwar mehr litten, als die unsrigen; nachdem nun der uns günstige Wind aufgehört und eine völlige Windstille eintrat, so ward die Flotte genöthigt, sich noch die darauf folgende Nacht in unserm Hafen einzulegen. Da denn die feindliche Flotte zur Erhaltung der Kommunikation mit dem festen Lande und zur Bedeckung der Ausschiffung von ihren Truppen in ihrer vorigen Lage und der unsrigen im Gesicht liegen blieb. Es wäre ein zu verwegenes Unternehmen gewesen, mit der so vortheilhaft liegenden und über die Hälfte an Schiffen überlegenen Flotte sich in ein Treffen einzulassen.

Die leichte Flotte mußte sich unterdessen noch immer außer dem Kanal aufhalten, und die Konvoy an sich zu ziehen, so bei 1000 Mann, vieles Geld, Proviant, Munition und ein neues Kriegsschiff mitbrachte, dahero denn dem Feinde nicht konnte verwehrt werden, seine Truppen ans Land zu setzen, und nachdem der Konvoy angekommen, so war es auch unmöglich geworden, weil der Feind an den Küsten viele Batterien aufgeführt hatte.

Von der Seeseite war ich demnach durch die Flotte ziemlich gedeckt, daher ich denn meine Sorgfalt auf der Landseite verdoppeln konnte, ich ließ demnach die Front von der Landseite so viel wie möglich ausbessern, und gab alle nöthigen Befehle, um damit alles gegen den feindlichen Angriff, in guten Defensionsstande seyn möchte. Zu dem Ende ließ ich 6 Places d'armes anlegen, und vor einigen ausspringenden Winkeln, Bonnets von Holz machen, in den Gräben ließ ich Querschnitte und Kaponieren verfertigen, desgleichen Minen und Fugaden anlegen, auch alle sowohl innerliche, als äußerliche Defensions-Mittel, die nur zu erdenken, und ins Werk zu richten möglich waren, veranstalten.

Da sich nun die feindliche Annäherung noch verzog, so bekam ich noch etwas Zeit, um die Berge Abraham und St. Salvator in etwas noch zu befestigen, wodurch ich zu gewinnen hoffte, daß deren Einnahme dem Feinde viel Volk, Mühe und Zeit kosten, und also der formelle Angriff des Platzes aufgehalten werden würde, und daß ich also den zu hoffenden Sukkurs abwarten könnte: jedoch konnte diese Befestigung nur sehr unvollkommen bewerkstelliget

werden, und ich besetzte solche nachher mit Deutschen und Slavoniern.

Indessen näherte sich der Feind immer mehr, daher ich beschloß einen Ausfall zu thun, welchen ich selber kommandirte, und so nicht ohne Nutzen war. Die Feinde hatten damals ihr Lager zu Pa lautu, so 2 welsche Meilen von hier, und ihren Proviant- und Munitions-Vorrath hatten sie zu Guin, so 2 Meilen weiter liegt. Die Feinde kamen auch in großen Trupps, um die Festung zu rekognosziren, sie wurden aber allezeit von unsern Truppen mit Verlust zurückgetrieben. Sie versuchten auch zu verschiedenen Malen, und in großer Anzahl die Unsrigen von den beiden Bergen zu vertreiben, es wollte ihnen aber niemals wegen der tapferen Gegenwehr von der sich darauf befindenden Besatzung gelingen. Deshalb entschlossen sie sich endlich, durch Verfertigung einiger Laufgräben zu ihrem Zwecke zu gelangen, welches ich sehr gewünscht hatte, indem dieses eine mühsame und langwierige Arbeit war.

Der Feind verlor bei dieser Attake 8 Tage, nachdem er den 28sten Juli eine lange Parallele verfertigt und eine Batterie auf die Höhe vor der Vorstadt Manduchio angelegt hatte. Wenn ich hätte 2000 Mann zur Besatzung dieser beiden Berge gehabt, so würde der Feind solche gewiß nicht sobald bekommen haben.

Als nun die Türken durch verschiedene Ueberläufer unsere Schwäche vernommen hatten, so entschlossen sie sich, einen Sturm zu wagen, und die Unsrigen waren viel zu schwach, den in großer Anzahl und Furie aus den Parallelen am Fuße der beiden Berge angreifenden Feind, in so schlecht fortifizirten Posten zu widerstehen, und sie wurden gezwungen, die beiden Berge nicht ohne Unordnung zu verlassen und sich zurückzuziehen durch die Fugaden, so man jedoch noch zuvor springen ließ, verlor der Feind ziemlich viel Leute. Um nun dem muthigen Feinde desto besser zu widerstehen, so wurde die Garnison annoch mit 300 Mann, welche von den Galeeren genommen wurden, verstärkt.

Alle Placesd'armes, die im bedeckten Wege der Gefahr am meisten ausgesetzten Winkel, die ganze Kontrefaussebraie, und andere Werke ließ ich mit der behörigen Mannschaft besetzen, auf dem Hauptwalle und in der neuen Festung nahm ich nur zum Scheine die Griechen, weil die davor liegenden Werke sie bedeckten, in der alten Festung, wegen welcher ich nichts zu besorgen hatte, legte ich die Invaliden und zum Dienst nicht taugliche Mannschaft, und ich war fest entschlossen, es bis auf einen Generalsturm ankommen zu lassen, daher ich die Posten mit Bomben, Granaten und anderen zur sichersten Defension gebräuchlichen Materialien und Instrumenten versehen ließ. Die Feinde zogen indes eine Parallele, so von einer Seite des Meeres über die Berge auf die andern lief, sie legten Batterien und Kessel zu Mortiers an, beschossen und bombardirten damit den Platz unaufhörlich; die Unsrigen lagen also in stätem Feuer. Durch das viele Wachen wurden sie außerordentlich mitgenommen und abgemattet, und am Tage hatten sie in diesem heißen Klima von der Sonnenhitze gewaltig auszustehn. Ich glaubte, daß ich mit einem Ausfalle von 800 Mann, und unterstützt durch die Besatzung, mich der feindlichen Laufgraben bemeistern, und die Ungläubigen heraustreiben könnte; deswegen ich denn auch den General-Kapitain ersuchen ließ, die hiezu erforderliche Mannschaft aus den Schiffen ans Land setzen zu lassen, mit dem Versprechen, selbige sogleich nach vollendeter Expedition wieder zurückzuschicken; allein die Bewegungen der feindlichen Flotte, welcher der Wind dazumal günstig war, wollten solches nicht gestatten. Mittlerweile gingen den Soldaten die Flinten ab, nicht nur, weil bei dem stäten Feuern viele sprangen, sondern auch, weil sie von sehr schlechter Qualität waren. Die Artillerie selbst wurde durch das beständige Feuern in schlechtem Stande gesetzt. Ueberdieß fehlte es an Artilleristen, Handlangern und andern Leuten, um die Stücke zu regieren. Der Feind ließ mich auch wirklich unter sehr weitläuftigen Vermahnungen zur Uebergabe auffordern. Ueberdessen ertheilte ich sowohl mündliche als auch schriftliche Ordres, wie man sich auf die Posten eintheilen, selbige defendiren und sich bei allen Verfallenheiten verhalten sollte. Man konnte nunmehro beurtheilen, daß es des Feindes Absicht nicht war, die Festung auf eine förmliche Art anzugreifen, ob ich gleich alles angewendet hatte, um ihn dahin zu bewegen, daher ich denn auch stündlich den Generalsturm erwartete.

(Schluß folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Hierbei eine Beilage.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 276.

Berlin, Sonnabend den 6ten October 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 19. Septbr. den Pr.-Lt. Becker von der ehemaligen Rhein Gensdarmerie bei der 8. Land-Gensdarmerie-Brig. (Rhein.) anzustellen.

am 21. Septbr. den Port.-Fähnrich Jendrich des Garde-Husaren-Regts. als Sek.-Lt. beim 11. Inf.-Regt. (2. Schlesischen) anzustellen.

am 22. Septbr. den aggr. Pr.-Lt. Gr. Hardenberg des Garde-Küras.-Regts. zur Dienstleistung bei der Garde-Kavallerie-Inspektion anzustellen und dabei als aggregirt zum 2. Garde-Landw.-Kaval.-Regt. zu versetzen.

B. An Versetzungen.

am 19. Septbr. den Rittmstr. v. Leutsch von der 8. Land-Gensdarmerie-Brigade zur Grenz-Gensdarmerie,

den Port.-Fähnrich v. Bassewitz der Garde-Artillerie-Brigade zum 2. Garde-Landw.-Kaval.-Regt. zu versetzen.

Beim Generalstaabe:

am 22. Septbr. den Major v. Staff von der 11. Division zum General-Kommando des 4. Armee-Korps,

den Kapt. Dengel von der 15. zur 1. Division,

den Kapt. v. Reitzenstein vom General-Komando des 1. Armee-Korps zur 11. Division,

den Rittmstr. v. Auerswald von der 16. Division zum General-Kommando des 1. Armee-Korps,

den Sek.-Lt. Chorus vom General-Kommando des 7. Armee-Korps zur 15. Division,

den Pr.-Lt. Schmidt vom großen Generalstabe zur 16. Division zu versetzen.

C. An Belohnungen rc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 19. Septbr. den Kapt. v. Loos von der Grenz-Gensdarmerie mit Inaktivitäts-Gehalt ausscheiden zu lassen.

Notizen. —

Zugabe.

Ausführliche Beschreibung

der von den Türken unternommenen Belagerung der Festung Corfu ꝛc. ꝛc. (Schluß.)

Endlich zog sich der Feind von dem Berge Abraham herunter, gegen das Werk Scarpone, genannt, so ohne Graben und bedeckte Wege ist, und wo der Platz am schwächsten, dergleichen geschahe auch vom Berge St. Salvator; ihre Laufgräben, so ohne Kommunikation waren, liefen am letzten Orte durch die Vorstadt Castrades gegen die Porta Raimunda, woraus also abzunehmen war, daß sie ihr Absehen dahin gerichtet hatten, den Ort von diesen beiden Seiten anzugreifen. Ich ließ in der Demilne Grumanie eine Batterie von 4 Stücken aufwerfen, um sie dadurch in ihren Laufgräben zu enfiliren, welches auch von gutem Erfolg war; desgleichen ließ ich eine andere, auch von 4 Stücken auf der Insel Vido anlegen. Demungeachtet ließ der Feind nicht ab, sich unsern Minen und Fugaden zu nähern. Sie steckten auch sogar einige mit Erde und Steinen gefüllte Fässer, so zur Bedeckung der am allermeisten bloßstehenden Winkel dienten, in Brand, sie zündeten desgleichen 20 Bomben an, so man bei dem Werke Punta perpetua gelegt hatte, um den Feind beim Sturme abzuhalten, ich ließ aber in der darauf folgenden Nacht alles wieder ersetzen. Die Ueberläufer, darunter sich auch einige Minirer befanden, entdeckten den Ungläubigen nicht nur unsern großen Schaden, sondern sie verriethen auch alle meine Anstalten und die gemachten Minen. Um aber das Desertiren ferner zu verhindern, so besetzte ich den ganzen bedeckten Weg mit Slavoniern, auf deren Treue ich mich verlassen konnte.

Nachdem man nun die Belagerung eine geraume Zeit ausgehalten und gesucht hatte, dem Feinde allen möglichen Widerstand zu leisten, so kam endlich ein Convoy mit 1500 Mann frischer Truppen und mit vieler Kriegsmunition an, dieser Sukkurs kam der durch das feindliche Feuer und durch die Fatiguen so sehr abgenommenen Besatzung sehr zu statten. Der Feind war indessen der Festung sehr nahe gekommen und sie schmeichelten sich, uns zu überfallen.

Bei der erfolgten Entdeckung unsrer Minen, ließen sie eine der ihrigen springen. Ob selbige nun zwar nicht die von ihnen erwartete Wirkung that, so näherten sie sich dem ungeachtet dem Platze unter dem Schutze des von der Mine gemachten Rauchs mit vielen Fahnen und den Säbel in der Faust. Als aber die Unsrigen das Feuer verdoppelten, so wurden sie noch dieses Mal abgewiesen. Sie bombardirten und beschossen uns unaufhörlich und es verging fast kein Tag, daß sie nicht einige von unsern Bomben und Granaten, so ich hier und da auf den Posten hatte legen lassen, um sie bei dem mich alle Augenblicke erwartenden Sturm unter sie zu werfen, anzündeten. Im übrigen richteten sie ihre meisten Stücke auf die platte Form St. Athanasio und auf die Porta Raimunda, wo sie suchten Bresche zu schießen. Da also aus dem allen und aus dem stets währenden falschen Lärm, auch aus der Feinde ungewöhnlichen Bewegungen wohl abzunehmen war, daß sie sich zu einem Hauptsturme wohl anschickten, so entschloß ich mich, um ihre Absichten genauer zu erfahren, auch ihre Laufgräben auszukundschaften, oder mich derselben gar zu bemächtigen und ihre Stücke zu vernageln, einen Ausfall mit 400 Mann rechter und 200 Mann linker Hand, welche ich noch durch 600 Mann in bedeckter Wehr souteniren ließ, zu Mitternacht zwischen den 18ten und 19ten August zu thun, welcher auch insofern glücklich ausfiel, daß die Feinde aus ihren Laufgräben verjagt, etliche hundert Mann von ihnen getödtet und übrigens bis an die große Parallel verfolgt wurden, da aber hierauf einige Unordnung unter den unsrigen entstand, so war der Nutzen davon nicht so groß, als ich mir geschmeichelt hatte, und als es die Umstände und die getroffenen Vorkehrungen versprachen, indem die Feinde schon großen Theils selbst aus der großen Parallel gewichen waren. Als ich nun in den Hauptgraben zurückgezogen hatte, so bemerkte ich bei dem Feinde eine sehr große Stille, so mir einen neuen Angriff von demselben vermuthen ließ, daher ich alle nöthige Vorkehrungen traf, für meine Person sowohl, als die übrigen unter meinem Kommando habende Generals. Wir blieben diese Nacht sämmtlich im Graben, um uns bei sich ereignenden Angriff sogleich auf alle Posten, wo es nöthig seyn möchte, zu verfügen. Sogleich bei Anbruch des Tages hatten sich die Feinde mit Leitern von sonderbarer Erfindung und außerordentlicher Länge in der größten Stille an das Werk Scarpone genähert und sich desselben, noch ehe ich einige Nachricht erhalten, bemeistert, indem die aus 300 Mann bestehende Besatzung sich, ohne den mindesten Widerstand hatten heraustreiben lassen, und der Feind war schon wirklich in Begriff, eine gleiche Unternehmung gegen die neue Festung vorzunehmen.

Ich hielt zwar der Besatzung des Werks Scarpone ihre Zaghaftigkeit ausdrücklichst vor; aber dadurch wurde dieser für die Erhaltung der Festung und der ganzen Insel so große Verlust nicht wieder

ersetzt. Ich faßte demnach augenblicklich den Entschluß, die Flüchtigen wieder zusammen zu raffen und führte sie selbst an, um den Feind aus diesem Werke wieder heraus zu treiben. Die Ungläubigen empfingen uns aber mit einem dergestalt hitzigen Feuer, daß ich dieses Vorhaben nicht sogleich ausführen konnte. Mittlerweile strömte der Feind auf der ganzen Fronte des bedeckten Weges, so mit 600 Mann besetzt war, und ob man gleich zu rechter Zeit die Minen und Fougaden (Flatterminen) hatte sprengen lassen, so waren doch die Truppen durch die große Menge der Stürmenden erschrocken und hatten in großer Unordnung den bedeckten Weg verlassen, ja man hatte ohne Noth die Kaponnieren, die ich den Graben zu bestreichen, im Hauptgraben hatte anfertigen lassen, abandonnirt, dadurch denn der Feind Meister wurde, von allen Places d'armes, Kaponnieren, dem Werk Scarpone und sogar von einigen Poternen. Hätten die Ungläubigen ihre Vortheile eingesehen, oder daß ich ihnen nicht sogleich die Kommunikation abgeschnitten hätte, wodurch die Unsrigen Zeit bekamen, sich wieder zu setzen, so wären die übrigen Aussenwerke in der größten Gefahr gewesen, verloren zu gehen. Hieraus sieht man, was Leute ohne Erfahrung für Unordnung anrichten können, ohnerachtet ich alle nur menschlich mögliche Vorsicht gebraucht hatte. In dem Korps de la Place sahe es aber noch gut aus, die Artillerie von der ganzen Fronte des Platzes sowohl, als auch das Feuer aus dem kleinen Gewehr ging ohne Aufhören aus der Kontrefaussebraye; Ravelins und Kurtinen, obgleich die Soldaten außerordentlich ermüdet waren, indem sie die ganze vorhergehende Nacht wegen des Ausfalls hatten müssen unter dem Gewehr seyn. Da ich nun sahe, daß diese ohngeachtet der vorgefallenen Unordnungen bei den andern Truppen noch standhaft und voller Muth waren, so schöpfte ich neue Hoffnung, und entschloß mich, den Feind aus allen Poternen und Kaponieren zu vertreiben, um nur erst die Kommunikation in den Gräben wieder herzustellen. Desgleichen kommandirte ich einige Mannschaften bei dem Scarpone, um nur zu verhindern, daß der Feind von dort aus nicht im Graben steigen möchte. Darauf verfügte ich mich auf die andere Seite, wo ich den General Sala postirt hatte, um die Truppen zu animiren, daß sie auch von dorten aus, die Feinde verjagen sollten. Zu gleicher Zeit verstärkte ich die Besatzung der neuen Festung mit 180 Mann mit dem Befehle, die Feinde mit Bomben, Granaden, Pulversäcken und Steinen aus dem Scarpone zu vertreiben, imgleichen ließ ich auf der rechten Seite dieser Festung durch eine Kommunikations-Pforte einen Ausfall thun, um die Feinde von der linken Seite zu vertreiben, wo sie schon angefangen hatten, sich einzugraben und viele Fahnen auszustecken. Ich setzte fünf bis sechs Mal an, den Feind aus dem Scarpone zu vertreiben, aber es war vergebens, da der Zugang zu enge und noch dazu vom bedeckten Wege, welchen der Feind besetzt hatte, bestrichen wurde. Da aber alles auf die Wiederwegnahme des Scarpone ankam, so bediente ich mich endlich der Leitern, womit denn dieses Werk bestiegen wurde und da die Unsrigen nun auf den Scarpone gekommen waren, so jagten sie den Feind in der größten Verwirrung hinaus und eroberten bei der Gelegenheit 15 Fahnen.

Hierdurch bekamen die Unsrigen wieder neuen Muth und vertrieben die Ungläubigen allenthalben, sonderlich aus den Places d'armes, wo sie schon angefangen hatten, sich einzugraben und verfolgten sie bis an ihre Laufgräben. Wir verloren bei diesem Sturme überhaupt an Todten und Verwundeten, beinahe 500 Mann, dagegen der Feind über 4000 Todte und Blessirte.

Ob ich nun zwar die Festung für dieses Mal aus der größten Gefahr gerettet hatte, so war ich doch für einen neuen Sturm nicht wenig besorgt. Ich veranstaltete demnach alles, so daß ich hoffte, einen anderweitigen mit noch mehrerem Glücke zu widerstehen. Die Mine und Fougaden ließ ich wieder mit Pulver und Bomben füllen; da aber ein, bei dieser Jahreszeit ungewöhnlich starker Regen einfiel, so waren diese Vorkehrungen vergebens, immaaßen das Wasser in die Minen drang, und alle im Graben befindliche Munition naß wurde, dahero ich die Truppen mit Brandstöcken und Spontons versehen ließ. Der glückliche Erfolg des letzten abgeschlagenen Sturms hatte auch den Truppen neuen Muth eingeflößt und sie bezeigten ungeachtet der großen Gefahr viel Courage.

Wie nun die Ungläubigen sahen, daß wir den Muth noch nicht hatten sinken lassen, so veränderten sie ihr Vorhaben, immaßen man nachher überzeugt worden, aus denen in den Laufgräben vorgefundenen vielen Sturmleitern, daß sie noch einen Sturm zu unternehmen, Vorhabens gewesen. Sie verstärkten die Mannschaft in ihren Laufgräben und nachdem die gewöhnliche Ablösung geschehen, so kontinuirten sie mit dem heftigsten Feuer aus Stücken und Mörsern bis nach Mitternacht vom 21. Aug. Wir beantworteten dieses Feuer zwar aufs beste, da ich aber indessen Nachricht erhalten, daß der Kapitain Bassa noch mehrere Leute aus Land gesetzt, so wurde ich in meiner Vermuthung eines anderweiten Generalsturms noch mehr bestärkt, dahero ich denn schon 2 Stunden vor Tages alles in Bereitschaft gesetzt hatte.

Bei Tages Anbruch veränderte sich aber die

Scene auf einmal, in den Laufgräben sah man keine Fahnen mehr und es herrschte überall eine ungewöhnliche Stille. Um die Ursachen davon zu erfahren, schickte ich einige Kundschafter aus, welche mir dann die Nachricht mitbrachten, daß der Feind mit Hinterlassung von 54 schweren metallnen Kanonen, wovon die meisten von ungeheuerm Kaliber und von 6 Mörsern die Flucht ergriffen habe. In ihrem Lager bei Guin fand man hernach eine große Menge Mund- und Kriegs-Vorrath, desgleichen viele Pferde, Büffel und Maulthiere. Von den eingebrachten Sklaven erfuhr ich nachher, daß die Feinde 2 Stunden vor Tages in großer Verwirrung nach der Küste zugeeilt, ohne daß diejenigen, so hin und wieder auf der Insel zerstreut gewesen, davon wären benachrichtigt worden. Hätte ich die 2000 Mann Verstärkung, welche 3 Tage hernach von Venedig und aus Dalmatien ankamen, etliche Tage eher erhalten, so daß ich die Feinde hätte verfolgen können, so würde ohnstreitig eine große Niederlage geschehen seyn. Mit einer so schwachen und abgematteten Besatzung aber, als ich hatte, war es keinesweges rathsam, etwas zu wagen. Die Flotte konnte auch wegen der von der feindlichen Flotte gemachten Bewegung keine Mannschaft entrathen. Die Furcht und Unordnung ist aber bei dem flüchtigen Feinde so groß gewesen, daß bei dem Einschiffen über 900 Mann ertrunken sind. Von der Besatzung habe ich während der Belagerung 1500 Mann theils Todte, theils Blessirte eingebüßt, dahingegen der Feind, nach einmüthiger Aussage der Gefangenen über 8000 Mann an Todten und Blessirten verloren haben soll. Außerdem haben sie noch einige Tausend Mann in der Levante an epidemischen Krankheiten verloren, und von Terra ferma aus, wird versichert, daß nur ein Drittheil von ihrer Armee zurückgekommen wäre. Aus denen vorgefundenen Leitern und der noch völlig geladenen Artillerie ist zu schließen, daß ihre Absicht gewesen, denselben Morgen, als sie die Flucht ergriffen, einen neuen Sturm zu wagen. Aber auf einige unter den Janitscharen entstandene Widerspenstigkeit sind sie sogleich in Unordnung gerathen, welche endlich bis zur Flucht ausgebrochen. Nach zuverlässigen Nachrichten hat ihr Lager in 25 bis 30,000 Mann und zwar aus 7000 Janitscharen, 3000 Albanesern, 2000 Spahi, 1000 Topitzi und vielen Freiwilligen, auch aus andern zusammen gelaufenen Volke bestanden, so sich Hoffnung zu einer großen Beute gemacht. Auf solche Weise ist nun dieser Ort nach einer 45tägigen Belagerung unter göttlichem Beistande befreiet worden. Es ist zu bedauern, daß während dieser ganzen Zeit kein guter Wind für unsere Flotte entstanden ist, damit sie die feindliche hätte angreifen können. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß man einmal einen Tag dergleichen vermerkte, er war aber so heftig, daß beide Flotten im Fall eines Angriffs dabei würden zu Grunde gegangen seyn

Ich muß hierbei gestehen, daß die durchlauchtige Republik ihr Möglichstes zur Erhaltung des Platzes beigetragen hat.

Den 6. September erhielt ich Nachricht, daß bei Butrinto ein großes feindliches Magazin wäre, dahero ich mich sogleich entschloß, diesen Ort theils durch Gewalt, theils durch List wegzunehmen, und diese Unternehmung hat mir geglückt. Wenn wir diesen Ort souteniren können, so ist er von großer Wichtigkeit für uns, denn er kann wohl befestiget werden, und man kann daselbst ein Lager schlagen, woraus man im türkischen Gebiete weit und breit Kontributionen eintreiben könnte.

Sobald es mir die hiesigen Umstände erlauben, so werde ich mich nach Zante und Cefalonien begeben, um zu untersuchen, was daselbst noch in diesem Herbst vorgenommen werden kann.

Corfu, den 12. September 1716.

Alt-Griechische Tapferkeit, oder die denkwürdigen Tage von Marathon, Thermopylä, Salamis und Platäa, hinsichtlich der Kriegeszucht und Stellordnung der alten Griechen.

Anmerk. Aus mehreren Schriftstellern; der ältern und neuern Zeit, zusammengetragen.

Vorwort.

In wessen Busen ein Herz schlägt, das für Vaterlandsliebe empfänglich ist; wer es zu empfinden vermag, was es heißt, von einem freien Volke abzustammen, das während tausend Jahren durch Künste und Wissenschaften ausgezeichnet da stand; wer den Schmerz zu fühlen vermag, ein von wilden Barbaren auferlegtes Joch tragen zu müssen, und die Ketten kennt, womit sie nun schon seit Jahrhunderten eine einst hochherzige Nation belastete: warlich, der wird einigen Antheil dem harten und beklagenswerthen Schicksale der Griechen unserer Zeit widmen, und um so mehr, als wir noch nach Jahrtausenden diejenigen Helden und ihre Thaten bewundern, durch welche ihre Altvordern glänzten.

Auch einst waren die Hellenen in Gefahr, durch Perser, ein mächtiges, raubgieriges Volk, vernichtet zu werden, welche unter der Anführung eines

Darius, eines Xerxes in die blühenden und von der Natur reichlich begabten Staaten der Griechen einfielen. *).

Millionen von Barbaren waren es, welche zu jener Zeit die schönen Gefilde Griechenlands überschwemmten, das Land und die Städte — fast den heutigen Türken gleich — verheerten und verwüsteten, so wie für die unglücklichen Bewohner Tod oder Skaverey mit sich führten. Griechenland, den Einfall dieser Barbaren nicht ahnend, konnte, bei dem Mangel an stehenden Truppen, ihnen nur ein sehr kleines, in Eile zusammengerafftes Heer, entgegenstellen.

Die geringe Anzahl wurde durch den Muth, die Ruhmbegierde und eine beinahe beispiellose Vaterlandsliebe jener Hellenen, nicht minder durch die Tapferkeit und Geschicklichkeit ihrer Anführer ausgeglichen. Der stolze und mächtige Feind erlag. Siegestrunken und mit Trophäen beladen, kehrten die muthvollen Söhne des geretteten Vaterlandes zur friedlichen Arbeit zurück.

Daher vermochte ein Leonidas — nur von 300 Jünglingen umgeben, welche sich aus Liebe zum Vaterlande, aus Liebe zu ihrem Könige und zur Vertheidigung desselben, freiwillig dem Tode geweihet hatten, — bei Thermopylä einer halben Million dieser Barbaren, nicht nur mehrere Tage hindurch einen hartnäckigten Widerstand zu leisten und sie vom weiteren Eindringen in Griechenland abzuhalten; sondern sie selbst in Unordnung, so wie die Schrecken der Verwüstung und des Todes, mitten in ihrem Lager, ja selbst in dem Zelte des Xerxes zu bringen; wodurch nicht nur das nahe liegende Athen, sondern auch ganz Griechenland gerettet wurde!

Ein Miltiades, ein Aristides, ein Themistokles vernichtete die Anschläge des Darius und des Xerxes; obgleich diese sich damals rühmen konnten, einer Armee zu befehlen, die, von der Eroberung des halben Erdkreises siegreich zurückkehrend, nun nach Griechenland eilte, um dort ihre Siege zu beendigen, wo, nach ihrer Meinung, die Sonne unterging. Hartnäckig mußten die Kämpfe jener Zeit seyn, indem die damaligen Perser nach Tapferkeit strebten, und diese Mannstugend auch an ihren Feinden zu schätzen verstanden.

Die Geschichte hat uns die so eben angeführten, ewig denkwürdigen Siege aufbehalten. Es möchte nicht unzeitig seyn, an sie zu erinnern, um dadurch einen lebendigen Beweis aufzustellen, daß wahrer Tapferkeit und Vaterlandsliebe nichts zu widerstehen vermag, um so weniger, wenn Geschicklichkeit und Einsicht dem Muthe die Hand bieten. Um indessen die wichtigen Begebenheiten, so bei Marathon 2c. vorgefallen sind, besser verstehen zu können, dürfte es nicht überflüssig seyn, einige Worte über die Stellung und Kriegeszucht der alten Griechen voraufgehen zu lassen, indem schon hieraus hervorgehen wird, wie sehr die Griechen sich damals auch in dem Fache der Kriegswissenschaften auszeichneten; als wie auch, daß ihre Kriegeskunst auf einem hohen Grad der Bildung stand. Noch jetzt möchten die Lehren und Anweisungen eines Nestors, Iphicrates, Aelian, Xenophon, Alexander, Vegetius und anderer griechischer Helden und Taktiker, benutzt werden können; daher kann man die Griechen als die eigentlichen Begründer der Kriegeskunst betrachten, da sie es sich angelegen seyn ließen, den Krieg nicht nur allein nach Regeln zu führen, sondern denselben auch wissenschaftlich zu behandeln.

*) Zur Zeit der 70sten und 75sten Olympiade, oder in den Jahren 490 und 479 vor Christi Geburt — die glänzendste Epoche des alten Griechenlands.

Von der Stellung und Mannszucht der alten Griechen.

Erster Abschnitt.

Die Griechen haben nicht nur alle alten Völker, bis auf die Römer, in den Kriegskünsten übertroffen, sondern haben es auch in den Kriegeswissenschaften am weitesten gebracht. Die Belagerung von Troja ist die erste Epoche, die man von ihrer Taktik angeben kann. Man sieht, daß sie dazumal nach eben denselben Grundsätzen fochten, denen sie in den nachherigen Jahrhunderten gefolgt sind. Die Stellung ihrer Phalanx, ihre Schutz- und Trutzwaffen, ihre Bewegungen, ihre Maximen, die Gestalt ihres Lagers, die Art ihrer Verschanzungen, kurz alle ihre Kriegsgebräuche sind vom Homer mit einem Scharfsinn, mit einer Deutlichkeit und Genauigkeit beschrieben worden, welche die Richtigkeit, und eine große Kenntniß des Krieges an den Tag legen. Vielleicht ist dieses nach ihm keinem Dichter, noch andern Schriftstellern durch die bloße Hülfe der Theorie so wohl gelungen. Diese Nation mußte schon vor dem trojanischen Kriege in der Kriegskunst sehr geschickt gewesen seyn.

Die Iliade lehrt uns die Anordnung, die Zusammensetzung, und selbst die Eintheilung ihrer Fußvölker. Achilles brachte zwei tausend fünf hundert Thessalier mit sich, die in fünf Haufen getheilt waren, wovon ein jeder seinen Anführer hatte. Patroklus stellte sie in Schlachtordnung, er fällt die Trojaner an, und treibt sie bis in ihre Stadt-

mauern zurück. In den Anweisungen, die Nestor dem Agamemnon giebt, räth er ihm, seine Soldaten, welche ohne Unterschied der Länder und Nationen durch einander gemengt waren, auszusuchen, sie in absonderliche Haufen zu theilen, in Glieder zu stellen, und jedem seinen Posten anzuweisen, damit ein jedes Volk und jeder Stamm sich im Streite zusammen befinden möge; seine Ursache ist: daß Freunde, Verwandte und Landsleute sich mit mehr Eifer und Herzhaftigkeit unterstützen müssen, und daß ein jedes Volk, wenn es in einen besondern Haufen gestellt ist, mit andern weder die Ehre noch die Schande seiner Thaten zu theilen hat. Er giebt dieses auch dem Agamemnon als ein Mittel an, um den geschicktesten Anführer, die unerschrockensten Soldaten, die geübtesten und gehorsamsten Haufen kennen zu lernen. Bei einer andern Gelegenheit stellte Nestor, indem er sein Fußvolk ordnete, die schlechtesten Soldaten in die Mitte, damit sie durch das gute Beispiel der ersten aufgemuntert, und von den hintersten gezwungen würden, auch wider ihren Willen zu fechten. Man urtheile hieraus, ob die Griechen nicht schon damals richtige Begriffe von einer guten Stellordnung gehabt haben.

Ihre Mannszucht erscheint in einem eben so vortheilhaften Lichte. Homer zeigt, wie sehr sie sich deshalb von den Trojanern und den übrigen asiatischen Völkern unterschieden, welche diesen zu Hülfe gekommen waren. Hier sind seine Worte: Da alle diese verschiedenen Nationen unter ihren besonderen Anführern in Schlachtordnung standen, so naheten sich die Trojaner mit einem durchdringenden und verwirrten Feldgeschrei, gleich einer Heerde Kraniche, die unter den Gewölbern des Himmels daher schwärmen . . . Die Griechen hingegen, welche mit einer martialischen Wuth erfüllt waren, traten in der tiefsten Stille hervor, fest entschlossen, einander mannhaft beizustehen, und mit unverwandtem Fuße zu streiten. An einer andern Stelle heißt es: Man sahe die zahlreichen griechischen Phalanxen zur Schlacht anrücken; sie folgten ihren Anführern mit Ehrfurcht und tiefem Stillschweigen, um ihre Befehle desto besser vernehmen, und ausführen zu können. Es schien als ob Jupiter dieser ganzen Menge die Sprache geraubt hätte . . . . . ihre Waffen warfen einen Schimmer von sich, der die Augen verblendete. Braucht man wohl einen stärkern Beweis einer guten Mannszucht, als dieses Stillschweigen, und diese Reinlichkeit der Waffen? Sie leuchtet in den Schlachten nicht weniger durch die Fertigkeit hervor, womit die getrennten Haufen vereinigt, wieder auf den Feind losgeführt, und in alle die Bewegungen gesetzt werden, welche die Geschicklichkeit der Befehlshaber ihnen angiebt. Wenn von einer Verschanzung die Rede ist, so thut Nestor den Vorschlag, das Lager mit starken Mauern einzuschließen und mit hohen Thürmen zu versehen, damit dadurch die Schiffe und die Truppen bedeckt würden; von einer Entfernung zur andern solle man Thore anbringen, um die Wagen durch zu lassen. Endlich räth er, das Lager mit einem breiten, tiefen und pallisadirten Graben zu versehen, um es gegen die feindlichen Ausfälle zu schützen, und die Quartiere zu versichern. Nach einem mißlungenen Treffen befiehlt er, Vorwachen zu hundert Mann auszustellen, und ihnen wachsame Anführer zu geben, welche ihre Posten zwischen dem Graben und der Mauer nehmen sollen, indeß daß die alten Hauptleute Kriegsrath halten. Nach einem erfochtenen Vortheile will er nicht, daß die Soldaten sich mit Plünderung der Todten abgeben, sondern den Feind bis zu einer gänzlichen Niederlage verfolgen sollen.

Das Gedicht der Iliade ist mit ähnlichen Zeugnissen von der unvergleichlichen Mannszucht und Kriegsgeschicklichkeit der Griechen angefüllt. Sie führten schon damals eben die Schutzwaffen, die sie nachher geführt haben, nämlich den Helm, den Harnisch, die Beinschienen und den Schild. Die Schilde der Athener waren von Rindsleder, späterhin von Weidenholz, oder auch nur aus Weidenruthen geflochten, und mit Farben, Sinnbildern und Inschriften verzieret. Menelaus hatte einen von siebenfachem Leder, der mit Eisenblech überzogen war. Die Schilder der Spartaner waren von Erz und ovaler Gestalt, welche an einer oder auch an beiden Seiten ausgeschnitten waren, und an den Enden spitz zuliefen; die Anfangsbuchstaben des Wortes Lacedämon standen darauf, an welchen Zeichen man die Nation erkannte. Aber ein jeder Soldat mußte sich im Felde auf seinem Schilde ein besonderes Zeichen einätzen lassen, und mußte er diesen Schild, bei Strafe der Ehrlosigkeit, wieder aus dem Felde mitbringen, wozu das Zeichen diente, damit die Schilder nicht verwechselt werden konnten.

Die Kleidung der Soldaten war von rothem Tuch, um das Blut nicht bemerken zu können. Die Harnische waren schuppig oder gekettet; die leinenen waren besonders im Gebrauche. Sie pflegten auch bisweilen eiserne oder eherne Brustſtücke dar-

nter zu tragen. Nach vielen Jahrhunderten bediente man sich noch dieser Harnische. Alexander trug einen von gleicher Art, und Iphicrates führte ie auch bei den Athenern ein. Auch war er es, der die Klingel bei der Runde abschaffte, welcher man sich bis dahin noch bediente, wenn die Runde die Schildwachen visitirte, und wo, durch das Klingeln, sowohl dem Feinde als auch der Schildwacht das Gehen der Runde schädlicherweise angezeigt wurde. Er war es, der, um die Parole besser vor dem Feinde verborgen zu halten, der Wache und dem Offizier, so die Runde ging, zwei verschiedene Worte gab; so daß z. B. die Wache die Parole hatte: Jupiter der Erretter, und der Offizier darauf das Wort Neptun der Wache geben mußte. Oefters ließ Iphicrates in den Lagern, wo die Soldaten sich Streulager von Laub machen mußten, für zwei Soldaten nur eins, ein andermal aber für einen Soldaten zwei dergleichen Streulager machen, damit wenn er das Lager verlassen, und solches der Feind besetzte, und die Läger nachgezählt hätte, derselbe das Heer des Iphicrates entweder für stärker als das seinige hielt, und es nicht wagte ihn anzugreifen; oder das Heer für schwächer hielt, und solches zu seinem Nachtheile angriff.

Um zu verhindern, daß die Ruhe der Soldaten in keinen schädlichen Müssiggang ausartete, ließ er durch sie Gräben ziehen, Bäume fällen, das Lager und das Gepäck von einem Orte zum andern bringen, so wie das Lager mit Wall und Graben umgeben. Die Trutzwaffen waren: Wurfspiesse, Pfeile, Piken und Degen. Ihr Fußvolk war schon damals in schwere und leichte Truppen abgetheilt. Die Schlacht fing allemal bei dem Wurfgewehre an; alsdann ging man mit Piken und Degen auf einander los. Die Pieken waren damals noch nicht so lang als nachher; sie waren aber weit stärker, und dienten sowohl zum Werfen als Stoßen. Ein jeder Anführer war damit bewaffnet, und der Streit mit diesem Gewehr wurde für den rühmlichsten gehalten. Aus einigen Stellen der Iliade und Aeneide geht hervor, daß man die Pike vermittelst eines Riemens, der am Arm oder an der Hand festgemacht war, wieder an sich ziehen konnte. Die Lanze, deren sich die Mohren zu Fez und Marocco, so wie die Tartaren und Bosniaken noch jetzt zu Pferde bedienen, läßt sich auf gleiche Art zurückziehen. Diomedes wirft dem Paris vor, der ihn mit einem Pfeile verwundet hatte, daß er blos Weiber zu verführen, und sich wie eine Memme von weiten zu schlagen wisse. Der Angriff mit den Fußvölkern geschah durch die leichten Truppen, welche mit großem Geschrei den Feind anfielen, und im Fall des Zurückweichens durch die Opliten oder Schwerbewaffneten ersetzt wurden, die in Schußweite stehen blieben. In diesem Augenblicke herrschte ein tiefes Schweigen in dem Heere, bis die Trompete das Zeichen zum Angriff gab. Die Soldaten stimmten zur Lobpreisung des Mars den Schlachtgesang an. Alle eilten nun dicht geschlossen, in gerader Richtung und bester Ordnung, vorwärts. Der Feldherr erhob, um ihren Muth zu erhöhen, das Schlachtgeschrei, und das ganze Heer wiederholte nach ihm wohl tausendmal: Eleleu, Eleleleu! Nachdem der Feind geschlagen war, ertönte von allen Seiten das Siegesgeschrei Alale.

Bisher ist gezeigt worden, wie die Miliz der Griechen in den ersten Zeiten beschaffen war; in der Folge schlug sie nicht aus der Art. Alle griechischen Staaten wurden damals von Königen regiert; indem sie aber die außerordentliche Tirannei derselben nicht länger ertragen konnten, so warfen sie das Joch ab, und errichteten Republiken. Diese Veränderung ihrer Regierung veränderte ihre Grundsätze nicht; vielmehr machte das Verlangen zur Freiheit, und die Liebe zum Vaterlande, mit ihrer kriegerischen Neigung vereinigt, sie zu unüberwindlichen Soldaten. Ihre Eifersucht, und ihre Zwistigkeiten erregten unter ihnen einen lebhaften Wetteifer, der zur Erhaltung ihrer Tapferkeit nicht wenig beitrug. In ihren ersten Kriegen waren ihre Operationen lebhaft und von kurzer Dauer; es waren eigentlich nichts als Streifereien. Die Armeen bestanden aus lauter Bürgern, die auf eigene Kosten zu Felde zogen, oder aus Hülfsvölkern, die von ihren Nachbaren geliefert wurden. Sie verließen den Gebrauch der Streitwagen, die man im Trojanischen Kriege bei ihnen gesehen, und es scheint, daß sie sich ganz auf den Krieg zu Fuße einschränkten. Da diese kleinen Staaten alle gleich arm, und ungefähr gleich stark waren, so dachten sie auf keine Reiterei, wenigstens war die ihrige in so kleiner Anzahl, und so schlecht, daß sie für nichts gerechnet wurde. Die Athenienser hatten sehr wenig bei Marathon, es scheint aber das mehrere bei Platäa vorhanden waren, und nur seit dieser Schlacht fingen sie an, sich ihrer zu bedienen. Die Erfahrung und die auswärtigen Kriege gaben ihnen die Nothwendigkeit berittener Truppen zu erkennen, und sie versäumten keine Zeit, ihr Kriegswesen auch in dieser Hinsicht zu vervollkommnen. Nachdem die vornehmsten Republiken, als Athen und Lacedämon ihre Macht vergrößert hatten, so dauerten die Kriege viel länger, und wurden in entlegneren Gegenden geführt. Die Soldaten mußten auch länger unterhalten werden, welches, ohne ihnen einen Sold auszumachen, nicht geschehen konnte. Der Sold eines Opliten oder Schwerbewaffneten der Infanterie,

und seines Knechtes — denn jeder Oplite hatte einen solchen, der aber beim Gefechte zum Gepäck gesendet wurde — war daher in den ältesten Zeiten zwei Drachmen, ungefähr 10 g. Gr. täglich; indem der Staat aber diesen Sold nicht bestreiten konnte, so erhielt der Oplit monathlich 20 Drachmen, oder vier und einen halben Thaler. Der Befehlshaber einer Kohorte erhielt doppelt so viel, und der Feldherr das vierfache.

Der Sold des Reiters war im Kriege den Umständen nach doppelt, dreifach, ja vierfach so hoch als bei dem Fußvolk. In Friedenszeiten, wo aller Sold aufhörte, erhielt der Reiter zum Unterhalte seines Pferdes monatlich 16 Drachmen, ungefähr 3 Thaler 15 Groschen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 277.

Berlin, Sonnabend den 13ten October 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 25. Septbr. dem pension. Rittmstr. v. Massow vom 3. Batl. (Bütower) des 21. Ldw.-Regts. den Charakter als Major und die Erlaubniß zur Tragung der Armee-Uniform zu bewilligen.

den Rittmstr. v. Kleist, vorher in Königl. Sächs. Diensten, ohne Gehalt und als aggregirt beim Garde-Kürassier-Regt. anzustellen.

am 27. Septbr. den General-Maj. v. Krauseneck, Kommandant in Mainz, zum Kommandeur der 6. Division und ersten Kommandanten in Torgau zu ernennen,

zu bestimmen, daß der General-Major v. Müffling, Inspekteur der Besatzung der Bundesfestungen, vorläufig die Kommandantur-Geschäfte in Mainz versehen soll.

den General-Major v. Funck, Kommandeur der 2. Infant.-Brigade zum Kommandanten in Kolberg und dagegen

den Oberst v. Schmidt, Kommandeur des 9. Inf.-Regts. (Kolbergschen) zum Kommandeur der 2. Inf.-Brigade zu ernennen.

Beim Ingenieur-Korps:

den aggr. Sek.-Lt. Maresch der 1. Ingen.-Inspekt. einzurangiren;

die Port.-Fähnriche Hancke, Sineck, Flist bei der 1. Ingenieur-Inspektion,

die Port.-Fähnriche Rost, Schulz, Krüger, Moritz, Pirscher bei der 2. Ingenieur-Inspektion,

die Port.-Fähnriche Pagenstecher, v. Richthofen, v. Voigt, v. Unzer bei der 3. Ingen.-Inspektion zu Sek.-Lts., den Hancke, Rost, Pagenstecher, v. Richthofen, v. Voigt, als etatsmäßig, die übrigen als aggregirt zu ernennen.

die Unteroffiziere Lindow, Sonore, Münster von der 2. Pion.-Abtheilung (...)

die Unteroffiziere Mund, v. Bamberg, v. Renthe von der 3. Pion.-Abtheil. (Brandenburg.),

den Unteroffizier Keiser von der 4. Pion.-Abtheil. (Magdeburg.)

den Unteroffizier Eickstedt von der 5. Pion.-Abth. (Westpreuß.)

den Unteroffizier Stein von der 6. Pionier-Abth. (Schlesischen) zu Port.-Fähnr. zu ernennen.

den aggr. Sek.-Lt. Gr. Schlieffen III des 1. Garde-Regts. zu Fuß einzurangiren.

den Oberjäger Buchholz vom Garde-Jäger-Batl.,

den Unteroffizier Gr. Brühl vom Kaiser-Alexander-Grenadier-Regt. zu Port.-Fähnrichen,

beim Garde-Schützen-Batl.:

den Pr.-Lt. Ferber zum Kapt. und Komp.-Chef,

den Sek.-Lt. v. Kottwitz zum Pr.-Lt. zu befördern.
dem Wachtmeister Türner des 1. Dragoner-Rgts. (Litthauischen) bei seiner Entlassung den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.
die Unteroffiziere Kühlbrunn, König, Taube, Lüdke, Groschke vom 2. Batl. (Bromberger) des 14. Ldw.-Regts.,

beim 2. Batl. (Stolper) des 21. Ldw.-Rgts.:

die Unteroffiziere Kaufmann, Schmidt,
den Kriegs-Reservist Kutscher, diesen bei der Kaval.,
die Freiwilligen Kastner, Wuntsch, vom 3. Batl. (Bütower) des 21. Ldw.-Regts.,

beim 1. kombin. Reserve-Landw.-Regt. Batl. (Samterschen) des 34. Inf.-Regts. (2. Reserve-Regts):

den Regierungs-Kalkulator Brühl,
den Steuer-Offiziant Großwendt,
den Oekonom Kurt, letztern als disponibel bei der Kavallerie zu Sek.-Lts. zu ernennen.

Beim 26. Inf.-Regt. (1. Magdeburg.):

den Pr.-Lt. Stavenhagen zum Kapt. und Kompagnie-Chef,
den Sek.-Lt. Herzog zum Pr.-Lt. zu befördern.
die Unteroffiziere Baldamus, Bethge des 27. Inf.-Regts. (2. Magdeburg.) zu Port.-Fähnr.,

bei der 3. und 4. Jäger-Abtheilung (Brandenburg-Magdeburg.):

den Pr.-Lt. Berger zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Hülsen zum Pr.-Lt.,
den Ober-Jäger Stahl zum Port.-Fähnrich,
den Sek.-Lt. v. Eickstedt des 7. Kürassier-Regts., (1. Mageburg.) zum Pr.-Lt. zu befördern.

Beim 10. Husaren-Regt. (1. Magdeburg.):

den überzähl. Sek.-Lt. v. Bodungen in den Etat rücken zu lassen.
den Port.-Fähnrich v. Kaisenberg zum Sek.-Lt.,

beim 1. Batl. (Stendaler) des 26. Ldw.-Rgts.:

den Major v. Blankenfelde, vorher in der Gensdarmerie zum Führer des 2. Aufgebots zu ernennen.
den Sek.-Lt. v. Kahlden II. vorher bei der Kavallerie des ehemal. 1. Batls. 1. Magdeburger Ldw.-Regts. (26a, bei der Kavallerie,
den auf Inaktivitäts-Gehalt stehenden Kapt. v. Barsewisch, vorher aggreg. dem 26. Infant.-Regt. (1. Magdeburg.),
den Sek.-Lt. v. Rogotzki vorher im 29. Inf.-Rgt. (3. Rheinischen) einzurangiren.
den Assessor Fritze,
den Referendar Münch,

beim 2. Batl. (Burger) des 26. Ldw.-Rgts.:

den Unteroffizier Sperling zu Sek.-Lts.,
den Pr.-Lt. Müller zum Kapitain zu ernennen.
den Sek.-Lt. Breil vom ehemal. 1. Batl. des Berliner Ldw.-Regts. (20a),

beim 3. Batl. (Neuhaldenslebener) des 26. Ldw.-Regts.:

den auf Inaktivitäts-Gehalt stehenden Pr.-Lt. Lindemann, vorher aggreg. dem 32. Inf.-Regt. (4. Magdeburg.) als Komp.-Führer einzurangiren.
die Sek.-Lts. Sack, Nicolai, Seelheim,
den Sek.-Lt. Brünig vom 1. Batl. (Halberstädter) des 27. Ldw.-Regts. zu Pr.-Lts.,

beim 2. Batail. (Mühlhausener) des 27. Landw.-Regts.:

den Forst-Kondukteur Goldmann,
den Unteroffizier Madlung zu Sek.-Lts.,

Beim 3. Batl. (Erfurter) des 27. Ldw.-Rgts.:

die Sek.-Lts. Bliesener, Wittenberg zu Pr.-Lts. zu ernennen.
den ehem. Kurhessischen Lieutenant v. Dörnberg einzurangiren.

Beim 1. Batl. (Sangerhausener) des 31. Ldw.-Regts.:

die Sek.-Lts. Kuhn, Schmidt zu Pr.-Lts., letztern auch zum Komp.-Führer zu ernennen.
den auf Inakt.-Gehalt stehenden Kapt. v. Steindel, vorher aggreg. dem 14. Inf.-Regt. (3. Pommerschen) als Komp.-Führer,
den Sek.-Lt. Krause, vorher im 30. Inf.-Regt. (4. Rheinischen) einzurangiren.
den Unteroffizier Rhona zum Sek.-Lt. bei der Kav.,

beim 3. Batl. (Naumb.) des 31. Ldw.-Rgts.

den Pr.-Lt. Caspari, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm,
den Pr.-Lt. Abel zu Kapitains, letztern auch zum Komp.-Führer zu ernennen.
den Kapt. v. Tümpling als Kompagnie-Führer zu bestätigen.

Beim 1. Batl. (Delitzscher) des 32. Ldw.-Rgts.:

den Pr.-Lt. Bode, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm zum Kapt.,
den Unteroffizier Hyronimi zum Sek.-Lt. bei der Kavallerie zu ernennen.
den Port.-Fähnr. v. Siegroth des 7. Inf.-Regts. (2. Westpreuß.) zum Sek.-Lt.,
den Port.-Fähnrich v. Oelsen des 2. Hus.-Regts. (2. Leib-Hus.-Regts.) zum überzähl. Sek.-Lt.,

beim 1. Ulanen-Regt. (1. Westpreuß.):

den Sek.-Lt. Corsep zum Pr.-Lt. zu befördern.
die überzähl. Sek.-Lts. v. Studnitz, Gr. Rödern in den Etat rücken zu lassen.
die Sek.-Lts. Heinze, Gierscher, Fennig vom 1. Batl. (Görlitzer) des 6. Ldw.-Regts. zu Pr.-Lts.:

beim 2. Batl. (Löwenberger) des 6. Ldw.-Rgts.,

den Kapt. v. Schwellengrebel zum Major,
den Sek.-Lt. Derling, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm zum Pr.-Lt.,

den Sek.-Lt. Schön vom 3. Batl. (Bunzlauer) des 6. Ldw.-Regts. zum Pr.-Lt. zu ernennen.

Beim 1. Batail. (Schweidnitzer) des 7. Ldw.-Regts.:

den Sek.-Lt. v. Lüttwitz vorher im Garde-Jäger-Batl. einzurangiren.
den Feldwebel Scholz,
den Unteroffizier Littmann zu Sek.-Lieuts. zu ernennen.

Beim 2. Batl (Hirschberger) des 7. Ldw.-Rgts.:

den Pr.-Lt. Rudolph, Adjutant und Rechnungs-führer vom besoldeten Stamm,
den Pr.-Lt. Gläser zu Kapitains, letztern auch zum wirkl. Kompagnie-Führer,
die Sek.-Lts. Langer, Schmidt, Just, zu Pr.-Lts.,

Beim 3. Batl. (Jauerschen) des 7. Ldw.-Rgts.:

den Pr.-Lt. v. Zedlitz zum Kapt.,
den Sek.-Lt. v. Berge von der Kavallerie zum Pr.-Lt. zu befördern;
den Port.-Fähnrich Gr. Maltzahn, vorher im 8. Husaren-Regt. (1. Westphäl.),
den auf Inaktivitäts-Gehalt stehenden Sek.-Lt. Kadelbach vorher im 1. Inf.-Regt. (1. Ostpreuß.)
den Unteroffizier Bardt als Sek.-Lts.,
den Pr.-Lt. Hirschberg vorher im 12. Inf.-Regt. (2. Brandenburg) beim 2. Batl. (Wohlauer) des 18. Ldw.-Regts. einzurangiren.

B. An Versetzungen.

am 27. Septbr. Beim Ingenieur-Korps:
den Sek.-Lt. Lenz der Garde-Pionier-Abtheilung zum Fortifikations-Dienst übertreten zu lassen.
den Pr.-Lt. Helf zur Garde-Pion.-Abthl.,
den Sek.-Lt. Wendt von der 1. in die 2. Ingen.-Inspektion,
den aggr. Sek.-Lt. Angell, von der 2. Ingenieur-Inspekt., zum 14. Inf.-Regt. (3. Pommersch.)
die Sek.-Lts. Rost und Schulz, letzterer aggr., von der 2. zur 3. Ingen.-Inspekt.,
den Sek.-Lt. v. Voigt, von der 3. Ing.-Inspk., und
den aggr. Sek.-Lt. Pirscher, von der 2. zur 1. Ingen.-Inspekt. zu versetzen.
den Kapt. Wenzell, von der 3. Ingen.-Inspekt., als aggr. zur 1. Ingen.-Inspekt.,
den Jäger Gr. Brunikowski, vom Garde-Jäger-Batl., als Port.-Fähnrich zum 7. Hus.-Regt. (Westpreußischen.)
den aggr. Sek.-Lt. v. Puttkammer, des Garde-Schützen-Batl., ins 10. Inf.-Regt. (1. Schlesische) zu versetzen.
den Pr.-Lt. Rademann, des 27. Inf.-Regts. (2. Magdeburgischen) zu des Regiments Garn. Komp.,
den Sek.-Lt. Gebhardt, vom 2. Batl. (Mühlhausner) ins 1. Batl. (Halberstädter) des 27. Landw.-Regts.
den Sek.-Lt. Heym, vom 3. Batl. (Naumburger) und
den Sek.-Lt. Steinbrecher, vom 1. Batl. (Sangershausener) des 31. Landw.-Regts, ins 3. Batl. (Erfurter) des 27. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Schmidt II, vom 3. Batl. (Herzberger) des 32. Landw.-Regts., ins 2. Batl. (Halleschen) des 31. Ldw.-Regts.
den Sek.-Lt. Bambach, vom 3. Batl. (Naumburger) des 31. Ldw.-Regts, ins 3. Batl. (Herzberger) des 32. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. v. Jagemann, vom 2. Batl. (Spremberger) des 32. Ldw.-Regts., und
den Sek.-Lt. Bethe, vom 3. Batl. (Wriezener) des 8. Ldw.-Regts., ins 1. Batl. (Görlitzer) des 6. Ldw.-Regts. zu versetzen.
dem Kapt. Klein, des 18. Inf.-Regts. (3. Westpreußischen) seine Stelle mit [illegible] lowitz, des 16. Inf.-Regts. (3. Westphälischen), vertauschen zu lassen.
den Kapt. Ruffmann, vom 1. Batl. (Königsberger) des 1. Ldw.-Regts., und
den Pr.-Lt. Schmidt, vom 2. Batl. (Bromberger) des 14. Ldw.-Regts., beim 3. kombinirten Reserve-Ldw.-Regt., ins Ldw.-Batl. (Posener) des 38. Inf.-Regts. (6. Reserve-Regts.) zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 27. Septbr. dem General-Maj. Gr. Henkel v. Donnersmark, Kommandeur der 6. Division und 1. Kommandanten in Torgau, als General-Lieutenant mit [illegible] Abschied zu bewilligen.
den General-Maj. v. Blumenstein, Kommandanten in Erfurt, mit dem Inaktivitäts-Gehalt ins Inaktivitäts-Verhältniß treten zu lassen.
dem aggr. Sek.-Lt. Winckler, der 2. Artill.-Brig. (Pommerschen) mit Aussicht auf Anstellung im Zivil und Wartegeld,
dem Port.-Fähnrich Marschant, der 7. Artill.-Brig. (Westphälischen)
dem Pr.-Lt. Billig, der 8. Artill.-Brig. (Rheinischen) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld, den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnrich Schmelzer, der 3. Ingen.-Inspektion,
den Sek.-Lt. v. Lindeiner, des 1. Garde-Ldw.-Kaval.-Regts, ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Gr. Stosch, des 1. Garde-Regts. zu Fuß, als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen.

dem Pr.-Lt. Schmidt, des Garde-Jäger-Batls., als Kapt. mit der Uniform des Batls., Aussicht auf Versorgung im Forstfache und Wartegeld,
dem Pr.-Lt. v. Ihlenfeldt, des 33. Inf.-Regts. (1. Reserve-Regts.) mit der Armee-Uniform und halbem Solde,
dem Sek.-Lt. Jordan, des 2. Batls. (Insterburger) 1. Ldw.-Regts.
dem Sek.-Lt. Czybar, des 2. Batls. (Angerburger) 3. Ldw.-Regts., den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Kutscher, des 5. Husaren-Regts., (Pommerschen) als Pr.-Lt. mit der Armee-Uniform ausscheiden zu lassen.
dem Pr.-Lt. Krolczik, vom 2. Batl. (Preußisch-Stargarter) des 5. Ldw.-Regts,
den Sek.-Lt. v. Kownacki I. vom 2. Batl. (Bromberger) des 14. Ldw.-Regts,
dem Kapt. v. Werder, vom 2. Batl. (Burger) des 26. Ldw.-Regts., als Major mit der Armee-Uniform.
dem Sek.-Lt. v. Moisst, von der Kavallerie des 1. Batl. (Halberstädter) des 27. Ldw.-Regts, den Abschied zu bewilligen.
den unter Vorbehalt der Dienstpflicht ausgeschiedenen Sek.-Lts. Graul und Pape, vom ehemaligen 1. Batl. des Erfurter Ldw.-Regts. (27b)
den Sek.-Lts. Nicolai, Meyer, Goeschel, v. d. Asseburg, letzteren von der Kavallerie des 1. Batl. (Sangerhausener) 31 Ldw.-Regts.,
dem Rittmeister v. Jasmund, vom 2. Bataillon (Halleschen) des 31. Ldw.-Regts. als Major,
dem Sek.-Lt. Orthwein, des 37. Inf.-Regts. (5. Reserve-Regts.) als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Anstellung bei einer Invaliden-Komp. und Wartegeld,
den Sek.-Lts. Berger, Schüler, vom 1. Batl. (Schweidnitzer) des 7. Ldw.-Regts, den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todesanzeigen.

Am 30. v. M. Mittags 12 Uhr beendete hier der Kögl. General-Lieutenant, Chef des reitenden Feldjäger-Korps, Ritter des schwarzen und rothen Adler- und des Verdienst-Ordens, des Kaiserl. Russischen Alexander Newski und St. Annen-Ordens erster Klasse, des Kurhessischen Löwen-Ordens erster Klasse und des Kurhessischen Militair-Verdienst-Ordens, Herr von Köckritz, im 78. Jahre seines Alters, an den Folgen des Schlagflusses seine irdische rühmliche Laufbahn. Der Gedanke an Gott, König und Vaterland war stets in seiner Seele vorherrschend, und machte ihn jeder Anstrengung, jedes Opfers, jeder Selbstverläugnung fähig. In allen Verhältnissen einfach, offen, wahr und menschenfreundlich, übte er geräuschlos das Gute und Edle. Dem Einzeln so wie dem Ganzen durch Rath und That, durch Fürsprache und Vermögen redlich zu nützen, und überall Menschenglück und Menschenwohl im Stillen zu fördern — das war das schöne Ziel seiner hochherzigen Denk- und Handlungsweise. Daher erfreute er sich auch bis zum letzten Lebenshauche der ausgezeichnetsten Huld seines Monarchen, des herzlichsten Wohlwollens des gesammten Königlichen Hauses, der innigsten Theilnahme aller derer, die ihn kannten, und fand im Bewußtseyn erfüllter Pflicht den höchsten Lohn. An ihm verliert der König einen treu bewährten Diener, das Vaterland einen ehrenvollen Staatsbürger und die leidende Menschheit einen seltnen Wohlthäter, der Vielen so reichlich, so zart und so willig gespendet; wir aber, die er seit 20 Jahren mit so vieler väterlicher Fürsorge geleitet, die wir in unsrer Mitte mehrere wackere junge Männer erblicken, für deren wissenschaftliche Ausbildung der Edle so liebevoll gesorgt — wir empfinden den Verlust dieses ehrwürdigen Greises mit tiefstem Schmerze. Daher wird uns, die wir ihm während seines schönen Lebens mit Verehrung und Liebe ergeben gewesen, sein Andenken ewig theuer und unvergeßlich seyn.

Berlin, den 8. Oktober 1821.

v. Valentini,
Oberst-Lieutenant und Kommandeur des reitenden Feldjäger-Korps, im Namen des gesamten Korps.

Nekrolog.

Das Preußische Heer betrauert zufolge obiger Anzeige in dem General-Lieutenant v. Köckritz seit dem 30sten v. M. eins seiner würdigsten Mitglieder. Es ist eine traurige aber heilige Pflicht, dem scheidenden Krieger das letzte Wort der Liebe nachzurufen sein Andenken durch öffentliche Anerkennung seiner Verdienste noch im Tode zu ehren, damit es fortlebe in der Gesellschaft, wenn gleich in vorliegendem betrübenden Falle es der Schriftrede

nicht bedarf, dem Verewigten ein Denkmal in dem Herzen aller zu stiften, die ihm näher standen, es also auch wissen, was sie und der Staat an ihm verloren.

Karl Leopold v. Köckritz gehörte zu den seltenen Menschen, die in allen Verhältnissen und Lagen des Lebens an ihre Pflichten zuerst, an sich selbst jedesmal zuletzt denken. Jener ächte Biedersinn, des deutschen Mannes schönster Schmuck, war die Grundlage seines trefflichen Charakters. Er blieb sich immer gleich, weil er immer war, was er seyn sollte. Sein hoher Standpunkt, sein überschwenglich glückliches Verhältniß zu seinem Monarchen, der bei der Nachricht seines Todes mit tiefer Rührung ausrief: Ich habe einen Freund verloren! — die Würde, die er bekleidete, mit Einem Worte, alle Güter des äußeren Glanzes schienen ihm nur geworden zu seyn, seine Tugenden um so lauter zu bewähren. Viele hundert Augen, deren Thränen er mit fast beispielloser Milde trocknete — denn Wohlthätigkeit wohnte ungemessen in seinem schönen Herzen — weinen jetzt ihm nach, und rufen vergebens den großmüthigen Menschenfreund zurück; kummervoll in eine bange, ungewisse Zukunft blickend, die der Schmerz über den verlornen Wohlthäter mehr noch trübt, als das Entbehren seiner Wohlthaten. — Einfach und schlicht, wie er selbst, war sein Leben; er hatte wenig Bedürfnisse, sein größtes aber war, Andern wohlzuthun. Beinahe sein ganzes bedeutendes Gehalt floß Nothleidenden zu, und der Anfangstag jedes Monats war sein schönster Festtag.

Liebe zum Vaterlande, rücksichtslose Hingebung und unwandelbare Treue gegen seinen Fürsten, sind die strahlenden Säulen seiner Charaktergröße. Friedrich Wilhelm nannte ihn seinen Freund, und er rechtfertigte diesen Namen bis zum letzten Hauche seines würdigen Lebens.

Karl Leopold v. Köckritz erblickte das Licht der Welt den 16. Juni 1744 zu Zielenzig in der Neumark, genoß seine militairische Bildung vom 17ten Jahre an in dem Königl. Kadettenhause zu Berlin, und wurde 1762 zum Fähnrich beim Garde-Grenadier-Bataillon ernannt. Er stieg nach und nach auf der militairischen Stufenleiter bis zum Range eines Majors, ward in dem Feldzuge am Rhein zum General Wurmser kommandirt, zeichnete sich hier — der einzige Preußische Offizier bei der Oestreichschen Armee — vortheilhaft aus, und erhielt den Orden für das Verdienst. Im Jahre 1794 ward er in die Suite des damaligen Kronprinzen, des jetzt regierenden Königs Majestät gesetzt, und genoß bald das besondere Vertrauen seines hohen Herrn. Dieses Verhältniß, das er jederzeit als die höchste Gnade betrachtete, blieb sich unter allen Umständen, in trüber und erfreulicher Zeit, wie auch das Geschick diese gestalten mochte, unveränderlich gleich, und ist es bis an seinen Tod so geblieben. Der Monarch, so wie die Königlichen Kinder Seines Hauses, behandelten den Verewigten nicht nur mit jener leutseligen Freundlichkeit, die dem Preußischen Herrscherhause alle Herzen unterthänig macht, sondern mit wahrhaft herzlicher Freundschaft, welche sich, noch die letzten Tage seines Lebens erheiternd, durch mehrere Besuche aussprach, die der Monarch sowohl als die Großfürstin Charlotte K. H. dem theuren Kranken mit huldvoller Theilnahme abstatteten. Die hohe Frau nahm vor ihrer Abreise noch persönlichen Abschied von ihm, und bat sich sein Bild aus. Muß nicht Jeder es natürlich finden, daß der so liebevoll Ausgezeichnete seinen König über alle Beschreibung liebte! Aber auch in den Tagen männlicher Kraft hatte er sich der Königlichen Huld auf eine Weise zu erfreuen, wie sie selten nur dem Unterthan zu Theil wird.

Doch wir fahren in Aufzeichnung seiner äußeren militairischen Verhältnisse fort. — Nachdem er 1807 zum Oberstlieutenant und zweiten Generaladjutanten, 1808 zum Generalmajor und im folgenden Jahre zum Generallieutenant ernannt worden war, feierte er am 15. Dezember 1811 sein funfzigjähriges Dienstjubiläum, wie keiner vor ihm es gefeiert hatte*).

An vaterländischen und fremden Dekorationen waren ihm nach und nach verliehen: der große schwarze Adler-Orden, der Orden pour le mérite, das Großkreuz des Churhessischen Löwenordens, dessen Militair-Verdienstorden, der Kaiserlich-Russische St. Alexander Newsky Orden, und der Kaiserlich-Russische St. Annenorden 1ster Klasse.

Seinem hohen Alter mehr Ruhe und Befreiung von ermüdenden Geschäften zu geben, entbanden ihn Sr. Majestät [illegible] den Verhältnissen der Generaladjudantur, doch blieb er nicht [illegible] reitenden Jägerkorps, das er seit 1801 befehligte, bis an seinen Tod, sondern seine persönliche Stellung zum Monarchen erlitt durch diese Entbindung keine Aenderung.

Nicht eine langsame Auszehrung, wie öffentliche Blätter es unrichtig angeben, sondern ein Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende; doch behielt er die Besinnung bis an seinen Tod, und starb ohne Schmerzen. Sein liebstes Gespräch in der letzten Zeit war von seinem Könige. Anderthalb Stunden vor seinem Tode hauchte er einen Aerzten die Worte zu: „Es wird bald vorbei seyn." Tags vorher deutete er auf den Wunsch hin, noch den ersten Tag des kommenden Monats zu erleben, „damit" — wie er sich ausdrückte — „seine Armen nicht leer ausgehen.

*) S. No. 153. der Vossischen Zeitung vom Jahr 1811.

möchten." So vermochte selbst die Annäherung des Todes die wohlthätigen Gesinnungen nicht zu schwächen, die dem Großherzigen beiwohnten.

Wie er äußern Prunk nicht liebte, wollte er auch nach seinem Tode ihn von sich entfernt wissen, was folgende wörtlich ausgezogene Stelle seines Testamentes ausdrücklich bezeugt. „Noch bemerke ich, „daß wenn ich in der Garnison sterbe, meine Beerdigung so einfach wie möglich geschehen soll. Man „lege mich in einen ganz einfachen Sarg. — Meine „Beerdigung gehe des Morgens frühe, ohne alle „Zeremonien, vor sich, am liebsten wünsche ich auf „dem Invalidenkirchhofe begraben zu werden. Dem „Leichenwagen, mit vier Pferden bespannt, folgen „zwei Wagen, worin meine Leute fahren." Des Königs Majestät geruhten sich dahin zu äußern: der Wille des Verewigten werde Allerhöchst Ihnen noch nach seinem Tode werth bleiben, und befahlen, das Begräbniß pünktlich so anzuordnen, wie es jene Stelle besagt. Ein einfacher schwarzer Sarg bewahrt seine irdische Hülle, die am Frühmorgen des 4 Oktobers auf dem Invaliden Kirchhofe dem Staube wieder gegeben wurde, dem sie entnommen war. Eine kurze Leichenrede an geöffneter Gruft sprach der anwesende Geistliche, aber sie enthielt den Stoff zu Allem, was sich über den Abgeschiedenen sagen läßt, in den gehaltvollen Worten: „Er war ein Held — ein Weiser — und ein Christ."

Nie kann wohl der Denkspruch jenes Weltweisen: „Wenn ein ehrlicher Mann stirbt, geht eine Welt unter!" vollgültigere Anwendung finden, als am Grabe Karl Leopolds v. Köckritz.

Friede sey seiner Asche!

Am 5ten d. M. Abends $8\frac{3}{4}$ Uhr starb an den Folgen eines, vor vier Monaten erlittenen Nervenschlages, der Königliche Oberst der Artillerie, Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und Ritter des rothen Adlerordens 3ter Klasse, der beiden eisernen Kreuze und des St. Annen-Ordens 2ter Klasse, Johann Christoph Neander v. Petershayde in einem Alter von 62 Jahren, nachdem er dem Vaterlande 48 Jahr mit unermüdeter Treue und namentlich in dem Feldzuge 1793 am Rhein und in dem Befreiungskriege 1813 und 14 gedient hatte, in welchem letzteren er die Artillerie vor Stettin, Torgau, Wittenberg und Magdeburg mit Auszeichnung kommandirte, und vor Stettin, bei einer für ihn besonders rühmlichen Gelegenheit, blessirt wurde. In jedem Dienstverhältniß zeichnete er sich durch Eifer und Thätigkeit, Einsicht und eine große Ruhe des Geistes aus und seine Umsicht führte ihn auf die Vereinfachung der früher sehr verwickelten Bedienung der reitenden Geschütze, wodurch er sehr viel zur Vervollkommnung dieser Waffe beitrug; durch eine glückliche Vereinigung von Strenge und Sanftmuth wußte er seine Untergebenen zur freudigen Erfüllung ihrer Pflichten zu führen und durch hohe Rechtlichkeit, herzliche Theilnahme für seine Freunde und andere vortreffliche Eigenschaften seines Charakters, hat er sich die allgemeine Achtung und Liebe erworben, welche ihm noch lange das Andenken derer, die ihn persönlich kannten, sichern wird.

Berlin, den 9ten Oktober 1821.

R u o – v k.

Alt-Griechische Tapferkeit ꝛc.
(Fortsetzung.)

Die unterwürfigen, oder durch Bündnisse befreundeten Völker, wurden zu einem gewissen Kontingent an Mannschaft oder Geld angesetzt, und auch fremde Völker in Sold genommen. Was die Bürger betrifft, so wurden solche in Athen schon im 18. Jahre ausgehoben, und zu den Kriegsübungen abgerichtet; im zwanzigsten Jahre legten sie den Eid ab, und wenn sie das Loos traf, so mußten sie mit zu Felde gehen. Im sechzigsten Jahre waren sie vom Dienste frei, die Nothfälle ausgenommen, da jedermann die Waffen tragen mußte. Vom Dienste waren in Athen diejenigen frei, so körperliche Gebrechen hatten; in Sparta waren dergleichen nicht zu finden, indem das Kind gleich nach der Geburt mit Wein gewaschen wurde, um daraus zu sehen, ob das Kind eine schwache Konstitution habe oder nicht, und hielt man es für schwächlich, so wurde es in einen Abgrund des Berges Taygetus geworfen. Ferner waren vom Dienste frei, die so öffentliche Auflagen gepachtet hatten, oder welche bei den Bachusfesten in den Chören Rollen spielten; ferner die Sklaven; die in Attika angesessenen Freunde, und die ärmsten Bürger ließ man nur in der dringendsten Noth mit zu Felde ziehen; weil sie zur Vertheidigung des Vaterlandes weder durch einen Eid, noch durch persönlichen Antrieb gereizt wurden. Gesetzlich kam dies nur den Bürgern zu, welche einige Güter besaßen; und die reichsten dienten als gemeine Soldaten. Zu Sparta lebten alle Bürger gemeinsam. Die Strenge ihrer Sitten, ihre Erziehung, die rauhe und mäßige Lebensart, wozu man sie gewöhnte, alles dieses mußte ihren Leib abhärten,

und sie zur lebhaften Erduldung der Kriegsbeschwerrnisse vorbereiten, obgleich die Soldaten im Kriege nicht so vielen Arbeiten unterworfen waren, wie in Friedenszeiten, daher der Krieg eine Art von Ruhe für sie war. Die Gesetze des Lycurgus zielten besonders auch dahin ab, unerschrockene Soldaten aus ihnen zu machen und sie haben vor allen Griechen die strengste und genaueste Kriegszucht beobachtet. Die Macht dieses kleinen Staates, in welchem man kaum neuntausend Bürger zählte, war bloß auf die Riesenstärke ihres Körpers gegründet. So lange sich diese erhielt, theilten sie mit Athen die Herrschaft über Griechenland, ja sie waren sogar eine Zeitlang allein darin Meister, und breiteten ihre Gewalt über auswärtige Völker aus. Die übrigen Republiken spielten bei weitem keine so glänzende Rolle als Sparta und Athen; sie begnügten sich ihre Freiheit zu verfechten, indem sie sich bald mit dieser bald mit jener verbanden, um zwischen diesen beiden Nebenbulerinnen das Gleichgewicht zu erhalten, oder indem sie Bündnisse errichteten, um ihren Ehrgeiz zu hemmen. Ob sie gleich nicht die nämlichen Einrichtungen hatten, so befeuerte doch der Eifer für ihr Vaterland ihren Muth, und sobald sie von erfahrnen Befehlshabern geführt wurden, so schwangen sie sich über ihre Schwäche hinaus, und erschienen mit Ruhm auf dem Schauplatze des Krieges. So hatte Theben seine Freiheit und Macht der Weisheit und den hohen Gaben des Epaminondas zu danken; allein seine Herrlichkeit währte nur einen Augenblick; sie verschwand mit diesem großen Manne.

Es ist weiter oben gesagt worden, daß die Griechen lange Zeit ohne Reiterei gewesen. Als sie dieselbe errichteten, war sie anfänglich in sehr geringer Anzahl. Nach der Schlacht bei Platäa, wo sie des erhaltenen Sieges ungeachtet von der zahlreichen Reiterei der Perser vieles gelitten hatten, wurde in der ersten allgemeinen Versammlung beschlossen, daß man, um sie zu bekriegen, für ganz Griechenland Zehntausend Mann zu Fuß, Tausend Reiter und Hundert Schiffe ausstellen sollte. Also machte die Reiterei den eilften Theil ihres Heeres aus. Bei Mantinäa waren die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen zwanzigtausend Mann zu Fuß, und zweitausend Pferde stark. Die Thebaner standen ungefähr auf gleichem Fuße, und bei Leuctra hatten sie noch weniger, indem man auf 8000 Mann nur 500 Pferde zählte. Diese Zahl war für eine Gegend wie Griechenland hinreichend, zumal da man diesen Mangel durch eine große Menge leichtbewaffneter Fußvölker ersetzte, deren Unterhalt viel weniger kostete.

Als Alexander den Entschluß gefaßt hatte, Asien mit Krieg zu überziehen, so führte er 35,000 Mann ins Feld, worunter sich 5000 Reiter befanden. In dem Treffen bei Arbela bestand seine Macht aus 40,000 M. Fußvolk und 7000 Reitern. Alexander sah die Nothwendigkeit eines guten Korps schwerer Reiterei gar wohl ein, ließ sich aber die Einrichtung einer leichten Kavallerie nicht minder angelegen seyn. Diese zog er zum Theil aus den an Macedonien grenzenden Völkern, als den Phönizieren und Päoniern; in der Folge warb er auch Scythen und Daer an.

So wie bei den Griechen zweierlei Infanterie, nämlich schwer- und leichtbewaffnete üblich war, so hatten sie auch verschiedene Gattungen Reiterei. Die Kataphracti oder Geharnischte waren sowohl Mann als Pferd mit Eisen bedeckt; man fand aber gar bald daß sie zu schwer waren, und daher wurden sie wenig gebraucht. Diejenige Kavallerie aber, welche im eigentlichsten Verstande die Griechische heißt, und den Römern zum Muster diente, hatte keine geharnischte Pferde. Die Rüstung des Reiters war ein Panzerhemde, ein eiserner Helm, lederne Armschienen mit Metallplatten belegt; starke lederne Stiefeln mit Sporen bewaffnet, und ein am linken Arm hängender Schild. Ihre Trutzwaffen waren die Lanze, ein breiter Degen an seinem Schultergehänge.

Diejenigen leichten Reiter, auf welche man am meisten hielt, waren die sogenannten Tarentiner. Sie griffen, wie unsere Husaren, den Feind gleichsam schwärmend an, und schwenkten sich bald rechts bald links um ihn herum. Der Reiter war mit verschiedenen Wurfpfeilen bewaffnet, die er aus freier Hand warf. Hierauf brauchte er den Degen oder die Streitaxt, zuweilen auch einen Wurfpfeil den er bis in die Nähe verspart hatte. Es gab auch reitende Bogenschützen, die man sehr schätzte, weil sie den Feind aus einer sehr großen Weite zu beunruhigen anfingen, ihn umringten, in Unordnung brachten, und der schweren Reiterei den Weg zum Angriff bahnten. Alexander, welcher alle Gattungen von Kavallerie bei seiner Armee hatte, wußte solche sehr gut zu benutzen. Er nahm auch Thessalier in Sold, welche für die besten Reiter in ganz Griechenland gehalten wurden; ihre Pferde waren vortrefflich, und ihre Schwadronen verbanden die Leichtigkeit mit der zum Anprellen erforderlichen Stärke. Ihr Ruhm war so groß, daß alle griechische Staaten sich wetteifernd um ihre Bundesfreundschaft bewarben, damit sie an ihnen einen so nützlichen Beistand erhalten möchten.

Aelianus und Arrianus belehren uns von der damaligen Stellart der Schwadronen. Sie

war entweder in Form eines Keils, oder eines rautenförmigen Vierecks. Die Perser, Sizilianer und die meisten griechischen Völker gaben ihnen die Gestalt eines gewöhnlichen Vierecks.

Aelian liefert uns die verschiedenen Arten die Schwadronen in Rauten zu stellen. Der Befehlshaber stand an der Spitze des dem Feinde zugekehrten Winkels A; der rechte und linke Winkel B und C schlossen sich mit zwei Offizieren, die man

A

B C

D

Flankenbewahrer hieß, der Rückwinkel D aber durch einen andern, welcher der **Rottenschließer** genannt wurde. Der Keil A B C war die Hälfte des rautenförmigen Vierecks A B C D und schloß sich auf gleiche Art. Der Vortheil, den man in dieser Stellung zu finden glaubte, war dieser: daß eine Schwadron nicht Gefahr lief, weder auf den Flanken noch von hinten angegriffen zu werden, und auf allen Seiten ohne Schwenkung Fronte machen konnte. **Aelian** setzt den Ursprung dieser Stellordnung über die Zeiten **Jasons** des Gemahls der **Medea** hinaus, welcher sie verbessert haben soll, andere haben ihn für den Erfinder derselben gehalten.

Die Art, die Schwadronen in Keile, Rauten oder gewöhnliche Vierecke zu stellen, geschah auch aus der Ursache, um bei selbigen die Eigenschaften der Stärke, der Tüchtigkeit und Behendigkeit zu erhalten, welche Eigenschaften man bei den Schwadronen der Perser nicht fand. Sie stellten sich, nach **Polyäns** Berichte, auf hundert Mann in der Fronte und acht in der Tiefe.

Eine Schwadron der Griechen war gewöhnlich 128 Pferde stark, und wurde eine **Epilarchie** genannt, und war aus 2 Kompagnien, die **Ilen** hießen, zusammengesetzt, und wovon der Kompagnie-Anführer **Ilarch** hieß. Also hatte eine viereckigte Schwadron eine Fronte von 60 Mann zu achten in der Tiefe, oder von 24 zu 12. Indeß stellten die Griechen ihre Schwadronen gewöhnlich nicht höher, als 8 Pferde, und man ließ Zwischenräume, die der Fronte fast gleich waren. Oftmals griffen diese 8 Glieder nicht zugleich an; die vier ersten sonderten sich ab, um gegen den Feind anzuprellen, und wenn sie getrennt wurden, so zogen sie sich durch die Zwischenräume durch, und zurück, um sich hinterwärts wieder zu vereinigen, während die andern nun ihrerseits angriffen. Die leichte Reiterei stellte sich gewöhnlich an die Spitze, oder auf die Flügel der schweren, welche die Linie formirte. Oft mengte man auch zwischen die Schwadronen leicht bewaffnete Fußvölker, die sehr behende, und zu dieser Art des Gefechts bestens abgerichtet waren; eine Methode, welche mehrere geschickte Heerführer jederzeit mit gutem Erfolge nachgeahmt haben*).

Noch ist hier einer besondern Art von Reiterei Erwähnung zu thun, nämlich der **Freunde des Königs**. Es war dieses die erste Kompagnie der Königlichen Reiterschaaren, welche vom Könige **Alexander** errichtet, und durchaus lauter angesehene Kerntruppen waren, sowohl an Schönheit und Tapferkeit der Menschen, wie auch an Vorzüglichkeit der Pferde und in Hinsicht der äußerst schönen Waffen. Es konnte dieses Korps in der That ein Königliches Korps genannt werden, und es enthielt die erste Kompagnie davon lauter junge schöne und adliche Macedonier, welche den König nicht nur auf allen seinen Zügen, als die bewährteste Leibwache begleiteten, sondern auch außer dem Dienste seines nähern und vertrauten Umganges gewürdigt wurden, weswegen sie den Namen Freunde des Königs erhielten. (Fortsetzung folgt.)

*) Diese Angabe muß auf einem Irrthum beruhen. Nie hat eine Vermischung der Reiterei mit dem Fußvolk, wohl aber umgekehrt ein glückliches Resultat gegeben. C. v. D.

Bekanntmachung.

Da die Anzahl der Subskribenten zur Uebersetzung des 4ten Theils von Bousmards Fortifikation, am Schluß des Subskribtions-Termins so stark ist, daß die Kosten ziemlich gedeckt sind, so wird der Druck des Werks sogleich seinen Anfang nehmen, und macht solches der Unterzeichnete den Herren Subskribenten ergebenst bekannt. Der Subskribtions-Preis muß daher unverändert bleiben, und es soll zur Erleichterung derjenigen, welche noch Theil nehmen wollen, der Subskribtions-Termin bis Ende dieses Jahres offen bleiben, wo der Druck vollendet seyn wird — Das Werk ist mit einem Anhang aus St. Paul, über Beherrschung der Werke versehen, und mit Bemerkungen des Uebersetzers begleitet.

Wenzell,
Pr.-Kapt. im Königl. Preuß. Ingenieur-Korps.

Gedruckt bey Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 278.

Berlin, Sonnabend den 20sten October 1821.

(Expedition: Stechbahn Nr. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 27. Sept. den Sek.Lt. Wonciechowski des 10. Inf.Regts. (1. Schlesischen) zum Pr.Lt.,

beim 11. Inf.Regt (2. Schlesischen):
den Kapt. v. Strutterheim zum Major,
den Pr.Lt. d'Assimont zum Kapt. u. Komp.Chef,
den Sek.Lt. v. Langenthal zum Pr.Lt.,
die Port.Fähnriche v. Petzinger, v. Miltitz, v. Quillfeld zu Sek.Lts. zu befördern.
den überzähl. Sek.Lt. Liebermann des 1. Kürass.Regts. (Schlesischen) einzurangiren.

Beim 4ten Husaren-Regt (1. Schlesischen):
den Sek.Lt. Gr. Preising zum Pr.Lt. zu beförd.
den überzähl. Sek.Lt. v. Ostetzki einzurangiren.

Beim 1. Batl. (Bresl.) des 10. Ldw.Rgts.:
den Pr.Lt. Assig zum Kapt. zu ernennen.
den vom 1. Batl. des 1. Breslauer Ldw.Regts. (11 a) ausgeschiedenen Sek.Lt. Arlt,
den inaktiven Sek.Lt. Pache, vorher im 11. Inf.Regt. (2. Schlesischen) einzurangiren.

Beim 2. Batl. (Oelsschen) des 10. Ldw.Rgts.:
den Pr.Lt. Redtel zum Kapt,
den Sek.Lt. Prieba von der Kavall. zum Pr.Lt. zu ernennen.

Beim 1. Batl. (Glatzer) des 11. Ldw.Rgts.:
den Pr.Lt. Otte, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm und
den Pr.Lt. Loske zu Kapts.,

Beim 2. Bat. (Brieger) des 11. Ldw.Regts.:
den Pr.Lt. Bergmann, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm zum Kapitain zu befördern.
den Pr.Lt. v. Taubadel vom ehemal. 2. Batl. 3. Oppelnschen Ldw.Regts. (23 a) beim Kavallerie-Stamm anzustellen.
den Kapt. v. Boß, Führer des 2. Aufgebots zum Major zu ernennen.
dem Major v. Wostrowski, Kommandant des Invalidenhauses zu Rybnick den Charakter als Oberst-Lieut. beizulegen.

Beim 22. Inf.Regt. (3. Schlesischen):
den Sek.Lt. Elsner zum Pr.Lt.,
die Unteroffiziere v. Brockhusen I., v. Brockhusen II., v. Helmrich,
den Musketier Gerber zu Port.Fähnr. zu beförd.
den überzähl. Sek.Lt. v. Reppert des 6. Husaren-Regts. (2. Schlesischen) einzurangiren.
den Pr.Lt v. Becker im 1. Batl. (Neisser) des 23. Ldw.Regts. zum Kapt. zu ernennen.

Beim 1. Batl. (Gleiwitzer) des 22 Ldw.-Rgts.:
den Sek.-Lt. Kalide vom ehemaligen 8. Reserve-Inf.-Regt.,
den Sek.-Lt. v. Stockmans, vorher in der 3. Artillerie-Brigade (Brandenburg.),
den Sek.-Lt. v. Metzko vom ehemaligen 1. Batl. des 1. Oppelnschen Ldw.-Regts. (10a) einzurang.
den Unteroffizier Kiß zum Sek.-Lt. zu ernennen.

Beim 2. Batail. (Groß-Strehlitzer) des 23. Ldw.-Regts.:
den Port.-Fähnrich Oswald, vorher in der 5. Artillerie-Brigade (Westpreuß.),
den Kontrolleur Fialla als Sek.-Lts. einzurangiren.
den Unteroffizier Rohde von der 5. Artillerie-Brig. (Westpreuß.) und
den Unteroffizier Müller von der 3. Artillerie-Brig. (Brandenburg.) in Erwägung ihres vorzüglich gut bestandenen Examens, bei Bewilligung des Zeugnisses der Reife zu Port.-Fähnrichen, gleich zu dieser Charge zu befördern.
am 2. Oktober. den Kapt. Wittcke vom ehemal. 2. Westpreuß. Ldw.-Inf.-Regt. zum Kommandeur der 2. Abtheil. 13. Invaliden-Komp. (1. Westphäl.) zu ernennen.
den Sek.-Lt. Karrer vorher im ehemal. 14. Schlesischen Landwehr-Reserve-Bataillon bei der 2. Invaliden-Komp. (2. Ostpreuß.) anzustellen.

B. An Versetzungen.

Beim 1. Batl. (Frankfurter) des 8. Ldw.-Rgts.:
am 27. Sept. den Kapt. Frätzer vom 3. Batl. (Oppelner) des 23. Ldw.-Regts. einzurangiren.
den Pr.-Lt. Preuße vom 1. Batl. (Neuwieder) des 29. Ldw.-Regts.,
den Pr.-Lt. Ebel vorher im Berliner Garde-Ldw.-Batl. als disponible Offiziere zu genehmigen.

Beim 11. Inf.-Regt. (2. Schlesischen):
den Port.-Fähnrich Herre zur 8. Artillerie-Brig. (Rheinischen),
den Port-Fähnrich Kögel zum 18. Infant.-Regt. (3. Westpreuß.) zu versetzen.
den Pr.-Lt. Richter vom 2. Batl (Hirschberger) u.
den Sek.-Lt. Steuer vom 1. Batl. (Schweidnitzer) des 7. Ldw.-Regts. zum 1. Batl. (Breslauer) des 10. Ldw.-Regts.,
den Pr.-Lt. v. Seydlitz vom 1. Batl. (Glatzer) des 11. Ldw.-Regts. zum 3. Batl. (Neumärkschen) des 10. Ldw.-Regts.,
den Kapt. Müller vom 1. Batl. (Breslauer) des 10. Ldw.-Regts. und
den Pr.-Lt. v. Zayczek vom 2. Batl. (Groß-Strehlitzer) des 23. Ldw.-Regts. zum 3. Batl. (Ratiborschen) des 22. Ldw.-Regts. zu versetzen.
den Wachtmeister und Rechnungsführer Krüger des 8. Ulanen-Regts. (2. Rheinischen) künftig nach seinem eigentlichen Namen Koch führen zu lassen.
am 4. Oktbr. den Sek.-Lt. v. Wedelstädt des 27. Inf.-Regts. (2. Magdeburg.) zur Dienstleistung bei der hies. Kadet.-Anstalt kommandiren zu lassen.

C. An Belohnungen ꝛc. —

D. An Dienstentlassungen.

am 27. Sept. den Sek.-Lts. Bäsler, Lochmann beim 3. Batl. (Sorauer) des 12. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.

Beim 20. Inf.-Regt. (3. Brandenburg.):
den Port.-Fähnrich Knobloch ausscheiden zu lassen.
dem Kapt. v. Lettow mit der Armee-Unif. u. Pens.,
dem Kapt. Behr beim 1. Batl. (Ruppiner) des 24. Ldw.-Regts. mit Pens. den Abschied zu bewil.
den Sek.-Lts. Pringsheim, Fischer, beim 2. Batl. (Oelsschen) des 10. Ldw.-Regts.,
dem Oberst v. Schmiedeberg, Kommandeur des 2. Ulanen-Regts. (Schlesischen) als General-Maj. mit Pension den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. Mühler vorher im 19. Inf.-Regt. (4. Westpr.) als Pr.-Lt. mit der Kav.-Arm.-Unif.,
dem Sek.-Lt. Lucas beim 3. Batl. (Ratiborschen) des 22. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
den Port.-Fähnrich Brünninghausen des 28. Inf.-Regts. (2. Rheinischen) und
den Port. Fähnrich Kolb des 9. Husaren-Regts. (Rheinischen) zur Kriegs-Reserve zu entlassen.
dem Sek.-Lt. Dänzer des 4. kombinirten Reserve-Ldw.-Regts. beim Ldw.-Batl. (Düsseldorfer) des 40. Inf.-Regts. (8. Reserve-Regts.),
dem Pr.-Lt. v. Sommerfeld des 4. Dragoner-Regts. (Rheinischen) als Rittmstr mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivil-Versorgung und Wartegeld,
dem aggr. Pr.-Lt. v. d. Horst dieses Regiments als Rittmeister mit der Armee-Uniform,
dem Sek.-Lt. Baur beim 1. Batl. (Achener) des 25. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt v. Randow des 8. Ulanen-Regts. (2. Rheinischen) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Berger vom 1. Batl. (Neuwieder) des 29. Ldw.-Regts.,
dem Sek.-Lt. Achenbach vom 2. Batl. (Saarlouisschen) des 30. Ldw.-Regts.,
dem Sek.-Lt. Röhl vom 40. Inf.-Regt. (3. Res.-Regt.) diesem mit halben Solde den Abschied zu bewilligen.
am 2. Oktbr. dem Kapt. Phemel der 2. Invaliden-Kompagnie (2. Ostpreuß.) mit Pension,

am 3. Oktbr. dem Major v. Meerheimb, Adjutant des Prinzen Friedrich von Preußen K. H., und aggregirt dem 1. Kürassier-Regt. (Schlesischen) als Oberst-Lieut. mit der Uniform dieses Regts. ohne Dienstzeichen den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Des Königs Majestät haben in Verfolg der in der Nr. 8. und 15. der vorjährigen Gesetzsammlung und in den Amtsblättern enthaltenen Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 20. Mai und 24. Juli v. J. *)

wegen der bei der Offizier-Wittwen-Kasse wieder aufzunehmenden excludirt gewesenen Interessenten,

mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. d. M. für die Wittwen excludirter Interessenten der Offizier-Wittwen-Kasse, welche nach den gegebenen Bestimmungen zur Wieder-Aufnahme berechtigt, jedoch bis jetzt noch nicht wieder aufgenommen sind, eine endliche Frist zur Anmeldung ihres Anspruchs bis zum 1. Januar 1822, nach welcher Zeit davon nicht mehr Rücksicht genommen werden soll, zu bestimmen und zugleich festzusetzen geruhet, daß die Zahlung der Pension an die noch aufzunehmenden Wittwen am nächsten Receptions-Termin nach der Anmeldung beginnen solle, welches hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht wird. Berlin, den 20. Sept. 1821.

Königl. Preuß. Kriegs-Ministerium.
v. Hake.

In einer vaterländischen Zeitung finde ich unter den vermischten Nachrichten die einfache Anzeige vom Tode des Generals der Infanterie, des schwarzen Adler-Ordens und mehrerer Orden Ritter, Herrn von Grawert, Excellenz, eines erhabenen Kriegers, welcher im hohen Alter erst die ruhmvolle Laufbahn verließ und seit dem Dezember 1812 in stiller Zurückgezogenheit lebte. Trauernd über den mit ihm zu Grabe gegangenen Schatz von militairischen Kenntnissen, eingedenk der Lehren und Regeln, die er mir damals ertheilte, als ich so glücklich war, ihm als Adjutant näher anzugehören, und zu deren Anwendung ich später mannigfache Gelegenheit fand, eingedenk dieser unvergeßlichen Lehren, legt es mir die Dankbarkeit als eine Pflicht auf, sein ehrenvolles Andenken bei meinen Kameraden hiermit anzuregen. Wohl bedauere ich es, daß mir die nöthigen Materialien zu seiner Lebensgeschichte fehlen; ich überlasse indessen Anderen die Bekanntmachung derselben, als ein ihm schuldiges Ehrendenkmal. Sein musterhaftes, reges und viel umfassendes Wirken, auf welches Ehrenmänner mit Achtung hinblicken, das hohe und gerechte Vertrauen, so er von drei Königen genoß, und dessen er sich besonders in den Feldzügen 1778, von 1792 bis 1795, 1806 und 1812 würdig zeigte, wird das Vaterland gewiß nicht vergessen, am wenigsten aber die Provinz Schlesien, der er in seiner vieljährigen Dienstzeit am meisten angehörte. Seine Memoiren und Schriften sichern überdies sein ehrenvolles Andenken.

Posen, den 12ten Oktober 1821.

Frh. Hiller v. Gärtringen,
General-Major und Divisions-Kommandeur.

Zugabe.

Alt-Griechische Tapferkeit rc.
(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt.

Wenn gleich die Reiterei ein wesentliches Stück eines Heeres ist, so macht die Infanterie doch immer seine Grundveste und Stärke aus. Es ist möglich, mit wohlabgerichteten und wohl angeführten Fußvölkern allein zu kriegen, weil ein geschickter Heerführer sein Erdreich darnach aussuchen, die zu seinen Unternehmungen tauglichen Maaßregeln ergreifen, und sich anders nicht, als in einem günstigen Zeitpunkte in ein Treffen einlassen wird. Hingegen würde ein aus lauter Kavallerie bestehendes Heer niemals große Dinge ausführen können; seine Verrichtungen würden sich auf bloße Streifereien einschränken, es wäre denn, daß sie mit Völkern ohne Wissenschaft und Kriegszucht zu thun hätten. Die Griechen hatten nach Abschaffung der Streitwagen lange Zeit nichts als Infanterie, mit der sie sich doch viele Geschicklichkeit und vielen Ruhm erwarben. Ihre Stellungsart war die Phalanx; durch dieses Wort verstand man ein zur Schlacht geordnetes starkes Korps Infanterie von einer sehr

*) S. Milit.-Wochenblatt No. 206. u. 224.

großen Fronte und Tiefe, dessen verschiedene Theile so fest an einander geschlossen waren, daß sie nur ein Ganzes ausmachten, und auch eine gleiche Bewegung zu beobachten hatten. Diese Stellordnung war die gewöhnlichste, aber auch diejenige, auf die man am ersten verfallen mußte, und welche die asiatischen und afrikanischen Völker sowohl, als die europäischen Barbaren befolgt haben. Polianus schreibt ihren Ursprung dem Pan, einem Heerführer des Bachus zu, der sie ausdachte, und mit dem Namen Phalanx belegte. Er fügt hinzu: Pan habe ihr auch noch zwei hornförmige Flügel vorgesetzt, welches Anlaß gegeben, ihn mit Hörnern vorzustellen. Ohne sich in den Finsternissen der Fabel zu verlieren, so ist leicht zu ermessen, daß diese Stellungsart aus dem höchsten Alterthume herrührt, weil sie schon vor Homers Zeiten bei den Griechen eingeführt war, die sie nach der Hand verbessert, und mit weit mehr Kunst, als alle anderen Völker zusammengesetzt haben.

Man pflegte den Haupttheil der Schlachtordnung, wo die schwere Infanterie stand, Phalanx zu nennen; da aber die Armeen aus mehreren verbundenen Völkerschaften zusammengesetzt waren, und ein jedes Volk ein abgesondertes Korps ausmachte, so waren es eben so viele Phalanxe, die zur Hauptschlachtordnung gehörten. Solchergestalt formirten bei der Schlacht von Mantinea die Athenienser, Lacedämonier, Eleer und Arcadier lauter besondere Phalanxe. Dieses Wort wurde also zur Benennung der ganzen Schlachtordnung sowohl, als eines jeden ihrer Theile gleichmäßig gebraucht. Eine jede Nation stellte auch ihre Phalanx nach ihrer Art, und richtete ihre Bewegungen nach ihrer Zusammensetzung ein. Xenophon und Thucydides lehren uns, daß die spartanischen Völker in Haufen von vier bis fünf hundert Mann getheilt gewesen. Ein jedes Volk wurde von einem Polämarchen befehligt, welcher vier Locarchen oder Hauptleute unter sich hatte, und diese wieder in Pelotons oder Geschwader abgetheilt. Die Vereinigung mehrerer dergleichen Haufen, wenn sie nebeneinander in Schlachtordnung gestellt wurden, hieß die Phalanx, und jeder von ihnen, oder zwei zusammen, ein Abschnitt oder eine Section.

In Athen waren zehn Zünfte oder Stämme, wovon jeder eine besondere Schaar, oder ein Regiment lieferte, und wenn diese zusammengestoßen waren, so machten sie die attische Phalanx aus. Bis dahin verstand man unter diesem Worte nichts als die gewöhnliche Stellung des schweren Fußvolkes in den Treffen. Um diesen Namen zu erlangen, mußten sie in einer Linie stehen und mit in der Schlachtordnung begriffen seyn; alsdann blieb ihnen derselbe bei allen Manövers, die von der ersten Stellung abhingen.

Als Philipp, König von Macedonien, sich eine gute Infanterie anschaffen wollte, so errichtete er ein Korps von sechstausend Macedonier, denen er den Namen Phalanx gab. Diese, einem festbestehenden Korps Truppen ertheilte Benennung, die eigentlich blos seiner Stellung zukam, hat den falschen Wahn veranlaßt, daß er die Phalanx erfunden habe. Allein Philipp hat blos die Grundsätze, und das taktische System der Griechen angenommen und zu verbessern gesucht. Er erlangte auch seinen Endzweck, und zwar durch die Strenge seiner Gesetze, durch die großen Belohnungen, die er auf ihre Befolgung setzte, durch die beständige Uebung seiner Truppen, und durch die trefflichen Waffen, so er ihnen geben ließ. Diese guten Verordnungen waren der Anfang seines Ruhms und der Macht des macedonischen Reichs. Alexander vermehrte nachher dieses Korps, welches immer in einem ausnehmenden Verstande den Namen der macedonischen Phalanx behielt, wodurch es von den andern Truppen seiner Armee unterschieden wurde.

Aelianus und Arrianus haben uns die Zusammensetzung der Phalanx auf dem Fuße von 16,384 Mann hinterlassen, eine Zahl, die bis auf Eins zertheilt werden kann. Sie wurde auf folgende Art formirt. Erstlich stellte man eine Rotte von 16 Mann, welche Protestaten und Epistaten, das ist, in Erste und Andere getheilt war, so daß der Vordermann Protestates, der folgende Epistates, der dritte wieder wie der erste, und der vierte wie der zweite u. s. w. bis zum letzten, oder sechzehnten Mann der Rotte, genannt wurde. Diese Protestaten und Epistaten standen wechselsweise zwischen dem Vordermann oder Rottmeister, welcher Locagos, und dem Rottenschließer, den man Ouragos hieß, welches gemeiniglich zwei auserlesene Soldaten waren. Ueberdies wurde die Rotte noch in zwei Theile, Dimerien genannt, und jede Dimerie in zwei Enomotten zerfället. Der Soldat, der an der Spitze einer jeden solchen Abtheilung und Nebenabtheilung stand, war ihr Haupt. Also gab es Rotten-, Halbrotten- und Viertelrotten-Anführer. Zwei zusammengestellte Rotten formirten eine Dilochie, deren Anführer Dilochos hieß. Dieser Haufe bestand aus 32 Mann. Zwei Dilochien gaben eine Tetrarchie, 64 Mann. Zwei Tetrarchien eine Taxiarchie, deren Anführer Taxiarch hieß, 128 Mann. Zwei Taxiarchien bildeten das Syntagma, welches 16 Rotten enthielt, 256 Mann.

Dieses Korps war vollkommen viereckig, indem

seine Fronte und Tiefe 16 Mann hielt. Bei jedem Syntagma befanden sich fünf Uebervollzählige, die aber nicht im Gliede standen; nämlich ein Trompeter, ein Fähndrich, ein Fourier, ein kommandirender Herold, ein besonderer Rottenschließer, der ein Offizier war. Zwei Syntagmata gaben eine Pentacosiarchie — 512 Mann. Zwei Pentacosiarchien eine Chiliarchie, deren Anführer den Namen Chiliarch hatte — 1024 Mann. Zwei Chiliarchien eine Merarchie, deren Befehlshaber Telearch hieß, — 2048 Mann. Zwei Merarchien eine Phalangarchie, die von einem Phalangarchen angeführt wurde — 4096 Mann.

Dieser Theil war also das Viertel der Phalanx, und man nannte ihn auch die einfache Phalanx, oder auch schlechthin die Phalanx In der Lebensgeschichte Alexanders wird oft der Phalanxen des Cönus, des Craterus, des Perdiccas und des Meleagers erwähnt, welches nichts anders als Viertheile oder Sectionen der ganzen Phalanx bedeutet, von welcher diese Feldherrn Befehlshaber waren.

Zwei einfache Phalanxe machten eine Diphalangarchie, welche auch ein Flügel oder Horn hieß, und die Hälfte der schweren Fußvölker ausmachten — 8192 Mann. Die zwei Flügel oder Diphalangarchien formirten die Tetraphalangarchie, welches so viel bedeutet, als ein Korps, das aus vier einfachen Phalanxen oder Sectionen besteht — 16,384 Mann. Die ganze Phalanx enthielt also 2 Flügel, 4 einfache Phalanxe oder Sectionen, 8 Merarchien, 16 Chiliarchien, 32 Pentacosiarchien, 64 Syntagmata, 128 Taxiarchien, 512 Dilochien oder 1024 Rotten.

Der Zwischenraum, welcher zwischen den beiden Flügeln war, wurde der Mund der Phalanx genannt. Es mußte zwischen den einfachen Phalanxen auch eine Absonderung seyn, weil es nöthig war, den Leichtbewaffneten einen Durchgang zu lassen, und weil eine volle Linie von einer zu großen Fronte anders nicht, als mit größter Schwierigkeit hätte marschiren können So klein auch diese Zwischenräume seyn mochten, so konnten sie doch gar geschwind vergrößert werden, wenn man die Mannschaft rechts und links zusammenrücken ließ. Dieses war auch leicht zu bewerkstelligen, weil der Soldat in der Schlachtordnung Anfangs mehr Platz einnahm, als wenn er die Picke zum Angriffe vorsenkte. Vermöge der Kunst, die in der Zusammensetzung der Rotten lag, konnte man die Fronte der Phalanx augenblicklich vergrößern oder vermindern, welches durch verschiedene Bewegungen bewerkstelligt wurde Um die Tiefe zu verdoppeln, ließ man die graden Rotten in die ungraden einrücken, oder auch an die Spitzen oder den Schluß derselben treten. Wollte man aber die Tiefe um die Hälfte verringern, so ließ man die zwei halben Rotten oder Dimerien an die Seite der ersten anschließen, oder es mußten die Epistaten, welches die Soldaten der graden Zahl von einer Rotte waren, in die Glieder der Protestaten, d. i. in die ungeraden einrücken, welchem das heutige doubliren der Glieder gleich kommt. Im Aelian findet man alle Manövers, deren die Phalanx fähig war, und es ist die Ausgabe mit Kupfern, welche zu Paris im Jahre 1532 in lateinischer Sprache herausgekommen ist, die empfehlungswürdigste, so wie zur selbigen Zeit sehr gute Ausgaben des Vegez, Robert Valturius, Arrianus und anderer berühmter Militairschriftsteller der alten Zeit daselbst erschienen sind.

Zu der oben angeführten Zahl von 16,384 Mann schwerer Infanterie, welche die Kriegsverständigen als die schicklichste festgesetzt hatten, fügten sie noch einen Drittheil, das ist, 8192 Leichtbewaffnete, und die Hälfte dieser Zahl, nämlich 4096 für die Reiterei hinzu, welche in 64 Ilen oder Kompagnien, jede zu 64 Reitern, getheilt waren. Dieses war das richtigste Verhältniß, welches sie zwischen der schweren und leicht bewaffneten Infanterie sowohl, als der Kavallerie, bei einem Kriegsheere festzusetzen für nöthig erachteten. Aber niemals ist ein griechischer Staat vermögend gewesen, für sich eine so starke Macht auf die Beine zu stellen. Es konnte also nur eine vereinigte Armee nach den obgedachten Eintheilungen gestellet werden, aber auch davon findet man kein Beispiel. Es scheint nicht einmal, daß sie von den macedonischen Königen beobachtet worden, die doch mächtig genug waren, dergleichen zahlreiche Korps allein zu unterhalten.

Die stärkste macedonische Phalanx, die man jemals gesehen hat, ist unter dem Alexander selten über 12,000 Mann gewesen. Die andern Truppen, die mit in der Linie der Schlachtordnung fochten, waren griechische Hülfsvölker, oder in Sold genommene Ausländer, die sich in gleicher Ordnung stellten.

Noch hatte Alexander Peltasten, die das Mittel zwischen der schweren und leichtbewaffneten Infanterie hielten. Es scheint also, daß die von den griechischen Schriftstellern entworfene Zusammensetzung der Phalanx mehr systematisch als wirklich gewesen. Es war ein idealischer Punkt, der Richtigkeit und Vollkommenheit, den die Kriegsgelehrten hingezeichnet hatten, und welchem man in der Ausübung nur so viel als möglich beizukommen suchte.

Die der Phalanx zugegebenen leichten Truppen stellen sich auf 3 verschiedenen Orten; auf ihre Fronte, auf die Flügel oder an den Rücken. Auf

den Flügeln vertreten sie die Stelle der Kavallerie; sie bedeckten diese Theile der Schlachtordnung, und konnten auch die feindlichen Flanken anfallen. Zuweilen pflegte man sie auch hieselbst winkelförmig zu stellen. Wenn sie auf der Fronte standen, so fingen sie die Schlacht mit dem Wurfgewehre an, und dienten auch die Elephanten zurückzujagen, oder die Streitwagen abzuweisen. Ueberdies führten sie im Felde den sogenannten kleinen Krieg, und wurden zu allen Unternehmungen gebraucht, welche Geschwindigkeit erforderten; sie eröffneten und versicherten die Märsche, sie bemächtigten sich der Anhöhen, hohlen Wege und aller Posten, die einigermaßen vortheilhaft seyn konnten; kurz sie wurden als die Augen und Hände der Phalanx betrachtet. Ihre Schlachtordnung haben die Taktiker auf eine Höhe von acht Mann festgesetzt; sie ward aber eigentlich nach ihrer Anzahl und nach dem Gutbefinden des Feldherrn eingerichtet. Die Methode sie beim Anfange der Schlacht hinter die Phalanx zu stellen, um mit ihren Wurfgewehren über dieselbe wegzuschießen, war eben nicht so gewöhnlich als man geglaubt hat. Alexander wollte diese zu seiner Zeit sehr alte Gewohnheit nicht annnehmen, weil er seine leichten Truppen besser zu gebrauchen wußte.

Die Griechen waren mit ihren Waffen eben so wenig gleichförmig, als mit ihrer Stellordnung. Einige, als die Lacedämonier, trugen weit längere Piken, und die anderen weit kürzere. Die Rüstungen waren auch unterschieden, und wurden bei ein und eben den Völkern von Zeit zu Zeit abgeändert. Als Iphikrates die Schutzwaffen der Athenienser zu schwer, und ihre Trutzwaffen zu kurz fand, so gab er ihnen kleinere Schilde; statt der eisernen Harnische bekamen sie leinene, (?) und er verlängerte die Degen und Pfeile. Philopoemen hingegen glaubte, daß er, um der achäischen Phalanx mehr Festigkeit zu geben, und den Soldaten die Lust zum Entlaufen zu benehmen, sie nicht zu schwer bewaffnen könne. Er verwarf daher die kleinen Schilde, und führte die eiserne Rüstung nebst den langen macedonischen Piken ein. Jeder hatte seine eignen Grundsätze; doch kann man sich folgende Hauptbegriffe davon machen.

Man unterschied dreierlei Gattungen Fußsoldaten: die Opliten, die Peltasten, und die Psiliten. Die ersten waren am allerschwersten bewaffnet; sie trugen Helme, eiserne Harnische und Beinschienen, einen großen hölzernen oder auch ledernen Schild, mit einer kupfernen oder auch messingenen Platte belegt, Stiefletten, oder vielmehr Halbstiefeln, lange Piken und kurze Degen. Die Rüstung der Peltasten war leichter; sie hatten einen kleinen runden Schild, Pelta genannt, von welchem sie auch ihren Namen bekamen, und ihre Piken waren etwas kürzer als diejenigen, welche die Opliten führten. Diese Art Infanterie wurde sehr geschätzt, denn sie focht auf der Linie in Schlachtordnung, und stellte sich, wie die ersten, in eine Phalanx. Es scheint, daß Iphikrates bei der eingeführten Veränderung den Atheniensern die Rüstung der Peltasten gab. Unter den Psiliten verstand man die leichten Truppen, deren dreierlei waren; diejenigen, welche von freier Hand Wurfspieße und Pfeile schossen, die Bogenschützen und die Schleuderer. Diese hatten keine Schutzwaffen und meistens auch keine Schilde.

Die Pieke der Macedonier, die man Sarissa hieß, war die allerlängste. Anfangs betrug ihre Länge 16 Kubitos oder Ellen, die nachher auf 14 heruntergesetzt wurden, welches nach unserm Maaße ungefähr 19 Fuß beträgt. Sobald die Phalanx zur Schlacht geschlossen war, so nahm jeder Soldat von einem zum andern gerechnet nur zwei gevierte Ellen ein. Der Theil des Schaftes der Pike, den er in den Händen hielt, war von zwei Ellen, so daß also die Piken des ersten Gliedes noch 12 Ellen hervorgingen.

Die Sarissen des zweiten Gliedes reichten über die Fronte der Phalanx zehn, die vom dritten acht, die vom vierten sechs, die vom fünften vier, und die vom sechsten zwei Ellen weit hinaus. Da die von den folgenden Gliedern nicht mehr über das erste Glied hinausreichen konnten, so wurden sie aufwärts getragen, und auf die Schultern der Soldaten im vorstehenden Gliede aufgelegt. Manchmal hat man den hinteren Gliedern längere Piken gegeben, damit sie auf der Fronte gleichmäßig vorschießen, und die Sarissen des ersten Gliedes bei einer minderen Länge desto beschwerlicher seyn sollten.

Der Zweck der Stellordnung einer Phalanx war, den Feind durch die Gewalt so vieler aufeinander gepreßter Glieder zu überwerfen. Wenn gleich die letztern ihre Piken nicht gebrauchen konnten, so hielt man sie doch nicht für unnütz, weil man glaubte, daß sie vieles zur Hauptwirkung mit beitrügen, wenn sie das Gewicht ihrer Masse mit auf die vordern fallen ließen. Diese so fürchterlich scheinende Schlachtordnung war es blos im flachen und ebenen Felde, wo sie gegen die feindliche Spitze geradezu anprellen konnte, oder wenn die Phalanx sich bereitete, festen Fußes einen Anfall auszuhalten, wo im letztern Falle die Glieder so dicht aufeinander gerückt waren, daß der Soldat nicht mehr als eine Elle einnahm. Dieses Aufrücken der Glieder hieß man einen Synaspismus machen, wo alsdann es noch möglich war, daß die Sarissen vom

siebenten und achten Gliede noch hervorstehen konnten. Die geringsten Hindernisse oder Ungleichheiten des Bodens nöthigten sie, sich zu öffnen und zu theilen; sobald aber dieses geschahe, verlor sie alle ihre Vortheile, daher es den Römern, welche diese Fehler einsahen, leicht wurde, mit ihren Legionen die Phalanx, welche mit ihrer stachlichten und Schild-bedeckten Fronte, ein in der That schreckliches Ansehen hatte, dennoch zu überwinden.

Es verdient noch das Korps der Argyraspiden oder der silbernen Schildträger bemerkt zu werden, welches bei den Griechen sehr in Ehren stand, und die Fußgarde des Königs Alexander war. Dieses Korps bestand aus Peltasten, und es waren ausgesucht schöne Leute, die mit den Vorzügen des Körpers auch eine vorzügliche Tapferkeit verbanden. Ihre Schilder waren mit Silber beschlagen, daher sie auch den Namen silberne Schildträger führten. Sie erwarben sich einen großen Ruhm, den sie aber nach Alexanders Tode durch eine Schandthat befleckten. Sie hatten die Partei des Eumenes ergriffen, den sie verriethen und dem Antigonus auslieferten, der sie alle nachher niedermetzeln ließ.

Aelian sagt sehr weise in seinen Werken über die Kriegeszucht der Griechen, welche er dem Kaiser Hadrian zugeeignet hat, daß es ganz gegen den gesunden Menschenverstand seyn würde, wenn man nicht eher die Regeln der Kriegskunst erlernen wolle, als bis man gezwungen wäre, davon Gebrauch zu machen, und überzeugt von der großen Nothwendigkeit, daß die Truppen in Friedenszeiten in allen Bewegungen und Handgriffen genau unterrichtet werden müssen, bemüht er sich mit der größten Ordnung, sogar die verschiedenen Bewegungen und Handgriffe mit der Pike vorzutragen, die mit den verschiedenen Kunstausdrücken, deren man sich noch zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, wo die Piken noch in Frankreich im Gebrauche waren, bediente, so wie bei dem mit Piken bewaffneten Landsturm in neueren Zeiten, sehr übereinkommen.

Bei den Griechen bediente man sich statt des bei uns gebräuchlichen „Rechts um!" das Kommandowort: ad hastam, oder dreht euch nach der Seite des Wurfspießes um, da sie solchen stets in der rechten Hand hatten; so wie ad clypeum bedeutete, sich links um, oder sich nach der Seite des Schildes umzudrehen. Es geschah dieses deutliche Kommando deshalb, um in einem Treffen bei den vielleicht bestürzten Soldaten jeden Irrthum zu vermeiden, indem ihm, statt der bloßen Wendung, derjenige Gegenstand genannt wurde, nach welchem zu er sich drehen sollte. Wenn der Soldat irgend eine Bewegung oder einen Handgriff gemacht hatte, und er sollte die vorhin gehabte Stellung oder Griff mit den Waffen ausüben, so wurde „restitutio" kommandirt, welches mit dem heutigen „herstellt" einerlei ist.

In dem letzten Kapitel seines Werks hat Aelian alle diejenigen Kommandowörter gesammelt, die von demjenigen gebraucht wurden, der den Infanteristen exerzirte.

Nachdem vorher Ruhe geboten, wurde kommandirt: Ergreift die Waffen! Die Piken auf! Die Troßbuben aus den Gliedern! Passe-Parole! Zurück! Passe-Parole! Nehmt die Distanze! die Piken hoch! Richtet die Rotten! Rangirt Euch! Gebt Achtung auf die Rottenchefs! Schließt die Rotten! Oeffnet Euch! Rechts um! Die Piken vor! Stehet fest! Herstellt Euch! Rechts um kehrt Euch! Pike vor! Stehet fest! Herstellt Euch! Doublirt die Rotten! Herstellt Euch! Stellt Euch auf die Laconische Weise! Herstellt Euch! Stellt Euch auf die Macedonische Weise! Herstellt Euch! Stellt Euch auf die Cretensische Weise! Herstellt Euch! Rechts schwenkt Euch! Herstellt Euch! Rechts um, macht den Synaspismus! Herstellt Euch!

Aelian endiget hier sein militairisches Werk, mit folgenden, an den Kaiser Hadrian gerichteten Worten: Das ist dasjenige, was ich Dir, mächtiger Kaiser, über die Lehren und Vorschriften der Kriegskunst auf das kürzeste mitzutheilen hätte, deren Anwendung Dir den Sieg verschaffen, und deine Feinde vernichten wird. Lebe wohl!

Schlacht bei Marathon.

Darius, des Hystaspes Sohn, der dritte König in Persien nach dem Cyrus, war über die Donau gegangen, und hatte gegen die Scythen einen sehr unglücklichen Feldzug unternommen. Kurz nach seiner Rückkunft in Asien ereignete sich ein allgemeiner Aufstand, unter den jonischen Griechen, welche die Athenienser um Hülfe anriefen, und zwanzig Schiffe von ihnen bekamen. Sie hielten den Krieg sechs Jahre lang aus, und wurden endlich durch den Arthaphernes und Otanes, zwei königliche Stadthalter, bezwungen, welche in Kleinasien das Kommando führten. Darius, der über die Athenienser entrüstet war, und außerdem durch den Hippias, einen Sohn des Pisistratus, den sie verjagt hatten, angereizt wurde, faßte den Entschluß, Griechenland mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Er sandte den Datis und Arthaphernes mit einer Flotte ab, welche

200000 Mann Infanterie und 10000 Reiter an Bord hatte. Diese beiden Feldherrn bemeisterten sich verschiedener Inseln des Aegäischen Meeres, und landeten endlich in Euböa, wo sie nach einer siebentägigen Belagerung die Stadt Eretria einnahmen. Sie ward in Asche gelegt, und ihre Einwohner nach Persien geschickt

Hierauf zog Datis mit 100000 Mann Fußvolk und seiner gesammten Reiterei nach Attika: Hippias, der ihm den Weg wies, führte ihn auf die Ebene von Marathon, einer kleinen Stadt, 140 Stadien (ungefähr 7½ französische Meilen) von Athen, am Ufer des Meeres gelegen, wo die Perser ihr Lager aufschlugen.

Die Athenienser erwarteten eine Hülfe von Lacedämon; weil aber die Gefahr keinen Verzug litt, so gingen sie unter sich zu Rathe, ob sie sich in die Stadt einschließen, oder lieber den Persern entgegen sollten. Miltiades, einer der zehn Anführer, die sie erwählt hatten, brachte es dahin, daß man schlüssig wurde, herauszurücken, und dem Feinde entgegen zu gehen. Die Athenienser erhielten auch eine Verstärkung von tausend Plateanern, und machten in allem nicht mehr, als 10,000 Mann schweren Fußvolks aus, die Leichtbewaffneten und die Reiterei nicht mit gerechnet. Allein dieser kleine Haufen, der voller Muth und vom Geiste der Freiheit belebt war, brannte vor Begierde zu fechten. Es war der Kern der patriotischen Bürger, welche einen rühmlichen Tod der Schmach der Dienstbarkeit vorzogen. Die zehen Feldherren sollten tagweise kommandiren; deßungeachtet gaben sie auf den Rath und nach dem Beispiele des Aristides die Heerführung dem Miltiades, den sie für den erfahrensten und geschicktesten hielten. Bei so mißlichen Umständen war es unumgänglich nothwendig, die oberste Gewalt einem Einzigen anzuvertrauen, weil die Stimmen jederzeit getheilt gewesen waren; denn eine Partei hielt es für eine Verwegenheit, die Wohlfahrt des Staats dem zweifelhaften Ausgange einer so ungleichen Schlacht zu überlassen; da es doch wirklich gewagt seyn würde, mit einigen in Eile zusammengebrachten Soldaten einer Macht widerstehen zu wollen, welche binnen einem halben Jahrhunderte die größten Reiche der Welt zertrümmert hätte. Die andere Partei hingegen behauptete, daß es weit gefährlicher sey, einer Schlacht auszuweichen, und daß man alles von der ersten Hitze des Soldaten hoffen könne, die man sich zu Nutze machen müsse. Miltiades war auch dieser letztern Meinung zugethan, und da bei getheilten Meinungen es jederzeit auf die Entscheidung des Polemarchen oder Oberfeldherrn ankam, welches damals Kallimachos war, so wandte sich Miltiades zu ihm, und redete ihn mit allem Feuer einer tief durchdrungenen Seele also an: „Athen steht auf dem Punkte der wichtigsten Wendung seines Schicksals. Es kann entweder die wichtigste Macht Griechenland, oder der Schauplatz von Hippias Grausamkeit werden; und von Dir allein, o Kallimachos! erwartet es hierüber den Ausschlag. Lassen wir die Hitze der Truppen sich abkühlen, so werden sie sich schmählich unter das Joch der Perser beugen; führen wir sie ins Treffen, so haben wir die Götter und den Sieg für uns. Ein Wort aus Deinem Munde stürzt das Vaterland in die Knechtschaft, oder erhält ihm seine Freiheit."

(Fortsetzung folgt)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 279.

Berlin, Sonnabend den 27sten October 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 5. Oktbr. den aggr. Kapt. Becker des 17. Inf.-Regts. (4. Westphäl.) zum Präses der Examinations-Kommission für Port.-Fähnriche bei der 14. Division zu ernennen.

den Sek.-Lt. Bardusch von der Kavallerie des 3. Batls. (Ortelsburger) des 3. Ldw.-Regts. zum Pr.-Lt. zu befördern.

am 10. Oktbr. dem Sek.-Lt. v. Manteuffel vorher in der Gensdarmerie zu Eichhof bei Polzin, zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

am 13. Oktbr. dem Sek.-Lt. Gr. Schwerin, vorher aggr. dem 4. Drag.-Regt. (Rheinischen) zu Greifswalde, zu erlauben, die Armee-Uniform der Kavallerie ohne Dienstzeichen zu tragen.

B. An Versetzungen.

am 12. Oktbr. den Sek.-Lt. Hancke der 1. Ings.-Inspektion zur 2. Ingen.-Inspekt. zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

am 5. Oktbr. von den durch Todesfall erledigten eisernen Kreuzen 2. Klasse das des Major Gr. Dohna vom 8. Ulanen-Regt. (2. Rhein.) auf den aggreg. Rittmstr. v. Münchhausen des 7. Kürassier-Regts. (1. Magdeburg.),

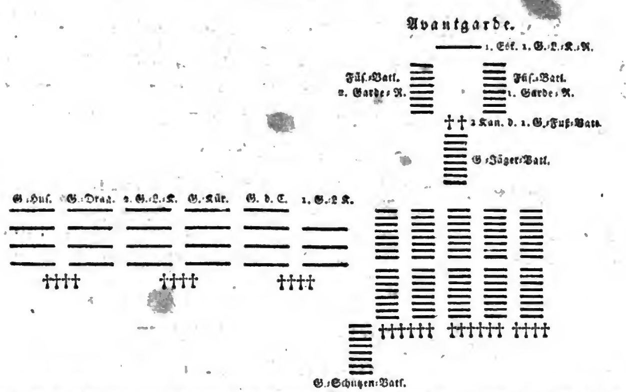
das des Pr.-Lts. Schlichting vom 18. Inf.-Regt. (3. Westpreuß.) auf den Kapt. Barth vom 3. Batl. (Naumburger) des 31. Ldw.-Regts. übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen.

Disposition zum Korps-Manöver den 22. Oktober 1821.

Das Korps steht um 11 Uhr auf dem halben Wege zwischen Steglitz und Zehlendorf links von der Chaussee in Kolonnen rechts ab, mit dem Rücken an der Saat in folgender Ordnung.



1 Eskadron Garde-Husaren ist links zur Beobachs der Defileen von Giesensdorf ꝛc. detaschirt.

(Nachdem man von der Stellung des Feindes bei Zehlendorf Nachricht erhalten, geht die Meldung ein, daß sich feindliche Truppen, besonders Kavallerie, bei Giesensdorf blicken lassen.)

Der kommandirende General beschließt, seine Bewegung auf Zehlendorf nicht auszusetzen, dieselbe aber durch einen Parallelmarsch mit der Stellung des Feindes bei Giesensdorf auszuführen. Die Truppen brechen vom Rendezvous in Zügen, rechts abmarschirt, folgendermaßen auf:

Das 1ste Treffen der Infanterie links der Chaussee, die Artillerie rechts neben sich; das 2te rechts der Chaussee. Die Linien-Kavallerie 300 Schritt links des 1sten Treffens, reitende Artillerie rechts neben sich.

Die leichte Kavallerie 300 Schritt links der Linien-Kavallerie, auf die Mitte derselben dirigirt, die reitende Batterie rechts neben sich.

Die leichte Kavallerie hat Flankeurs links heraus und beobachtet den Feind bei Giesensdorf.

(Der Feind entwickelt hier mehr Kräfte als man erwartet; bei Zehlendorf ist nichts sichtbar.)

Korps halt! Links eingeschwenkt. Avantgarde in ihr Verhältniß. Die Füsilier-Bataillone auf die rechten Flügel ihrer resp. Regimenter. Leichte Kavallerie Apell. Attake. Artillerie vor, chargirt.

Linien-Kavallerie, Marsch. Kürassiere in Regiments-Divisions-Kolonnen abgebrochen. Leichte Kavallerie zurück, in Regiments-Divisionen durch.

Kürassiere aufmarschirt. Attake bis zum Galop. Artillerie vor, chargirt.

Die 2te Garde-Infanterie-Brigade ist der Kavallerie gefolgt, und macht Halt, wenn sie auf Brigadelänge von der ersten entfernt ist.

(Der Feind hat sich bei Giesensdorf ganz zurückgezogen, dagegen zeigt er sich bei Zehlendorf.)

Das Garde Schützen Bataillon besetzt die Brücken zwischen Lichterfelde und Giesensdorf. Die leichte Kavallerie geht vor, durch die Linien-Kavallerie durch und bleibt zur Unterstützung des Schützen-Bataillons und zur Beobachtung des Terrains halten.

Infanterie, Brigadenweise rechts geschwenkt. 2te Brigade allignirt sich mit der 1sten. Linien-Kavallerie formirt sich zur Kolonnen Attake, hinter dem linken Flügel der Infanterie denselben déborbirend. Infanterie mit abwechselnden Treffen chargirt.

Leichte Kavallerie rückt in das weiter unten bezeichnete Verhältniß, sobald die Infanterie zu avanciren anfängt. Das 1ste Treffen, Kolonne nach der Mitte, retirirt. 2tes Treffen tritt an, wenn das 1ste Kolonne formirt. Das 1ste zieht sich durch macht Front, wenn es auf Treffen-Distance vom 2ten ab ist und bleibt in Kolonne.

2. G.-L.-K. G.-Kür. G. d. K. 1. G.-L.-K.

G.-Husaren. G.-Dragoner.

Wenn das 2te Treffen durchchargirt hat, das 1ste Marsch, Bajonett Attake. Kavallerie, Artillerie auf die Flügel, chargirt bis die leichte Kavallerie an sie heran ist.

Kolonnen-Attake.

Husaren und Dragoner schwärmen.

Ende des Manövers.

Historische Notizen

von dem Offizier-Korps des ehemaligen Regiments von Alvensleben, so wie es in der Rangliste von 1806 aufgeführt ist, bis zum September 1821.

Nach der Rangliste 1806.	Abgang und anderweitiges Verhältniß.	In der Rangliste 1821.
General-Major v. Alvensleben,	lebt im Ruhestande zu Neiße.	
Oberst u. Kommandeur v. Kalckstein,	wurde einige Tage vor dem Ausmarsch mit dem Charakter als General-Major und mit Pension in den Ruhestand gesetzt, und starb nachmals in Glatz.	
Oberst v. Zettritz,	erhielt vor dem Ausmarsch das 3. Musketier-Batl. und starb in Silberberg.	
Major v. Koschenbahr,	wurde auf dem Marsch Regiments-Kommandeur, ging nach Auflösung des Regiments zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu dem berühmten Arzt Dr. Gneisler nach Braunau, starb aber daselbst.	
" v. Schellnitz,	ist in Glatz gestorben.	
" v. Siegroth,	Obrist, nach Auflösung der Garnison-Bataillons in Inaktivität versetzt und lebt zu Reichenbach in Schlesien.	
Kapitain v. Longwies,	Major, lebte mit Pension in Glatz und starb daselbst den 22. Mai d. J.	
" Baron v. Buttlar,	Major, zuletzt Kommandeur vormaligen 12. Landw.-Regts. Er endete in Cosel sein Leben.	
" Royalla v. Bieberstein,	Major, erhielt bald nach der Auflösung des Regiments, den nachgesuchten Abschied, lebt auf seinem Gute Grunhübel bei Dimslau und ist jetzt Führer des 3. Bataillons (Neumärk.) 2. Aufgebots, 10. Landw.-Regiments.	S. 186
" v. Rostken,	Oberst-Lieutenant, lebt im Ruhestande mit Pension zu Lauenburg in Hinterpommern.	
" v. Ziemietzky	Oberst, nach Auflösung der Garnison-Bataillons in Inaktivität versetzt und lebt in Glatz.	
" v. Tippelskirch,	Oberst-Lieutenant, nach Auflösung der Garnison-Bataillons in Inaktivität versetzt und lebt in Berlin.	
Stabs-Kapitain v. Zenmsky,	blieb bei Auerstädt.	
" " v. Glan,	Oberst und Kommandant in Glatz.	S. 144
" " v. Köller,	Premier-Kapitain, befindet sich in Inaktivitäts-Gehalt und lebt in Berlin.	
" " v. Lemke,	Major, stand bei dem 22. Infanterie-Regiment (3. Schlesischen) und starb am 16. Juli 1815 in Beaumont.	
" " v. Jordan,	wurde bei Auerstädt schwer blessirt und ist nachher an seinen Wunden gestorben.	
" " v. Stephani,	erhielt seine Entlassung und starb zu Biebersdorf in der Grafschaft Glatz, wo er mit Pension lebte.	

Nach der Rangliste 1806.	Abgang und anderweitiges Verhältniß.	In der Rangliste 1821.
Prem.-Lieut. v. Herrmann,	Premier-Kapitain, und lebt jetzt im Ruhestande mit Pension in Breslau.	
„ v. Diebitsch,	Major, wurde mit Pension in den Ruhestand versetzt und starb zu Guhrau.	
„ v. Müller,	Major in Mecklenburg-Schwerinschen Diensten.	
„ v. Dresky,	Major im 11. Infanterie-Regiment (2. Schlesischen)	S. 65.
„ v. Reichenbach,	erhielt seine nachgesuchte Entlassung und ist Accise-Einnehmer in Frankenstein.	
„ v. Dallwitz,	Major und Kommandeur des Füselier-Bataillons 22. Infanterie Regiments (3. Schlesischen).	S. 77.
„ v. Reiche,	wird sich vermuthlich in Hanöverschen Diensten befinden.	
„ Royalla v. Bieberstein,	Kapitain im 11. Infanterie-Regmt. (2. Schlesischen starb am 2. Mai 1813 in Pegau an seinen bei Groß-Görschen erhaltenen Wunden.	
Sek.-Lieut. v. Berg,	Major, lebt jetzt im Ruhestande mit Pension in Silberberg.	
„ v. Rudgisch,	blieb bei Vertheidigung der Schanzen vor Glatz.	
„ v. Busse,	Major, pensionirt, lebt in Breslau und ist jetzt Führer eines Bataillons 2. Aufgebots des 34. Infant.-Regmts. (2. Reserve-Regmts.)	S. 235.
„ v. Gaffron,	Kapitain 1. Klasse im 12. Infanterie-Regt. (2. Brandenb.)	S. 66.
„ v. Röbel,	lebt als Privatmann auf seinem Gute in Ostpreußen.	
„ v. Berge.	endete zu Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz sein Leben.	
„ v. Tempsky,	blieb bei Jena.	
„ v. Cörang,	wurde bei Auerstädt schwer verwundet, man hat nichts weiter von ihm erfahren und er ist wahrscheinlich gestorben.	
„ v. Rinarczewski gen. v. Bähr,	ging in pohlnische Dienste, ist in diesen zum Major avanzirt, jetzt aber mit Pension verabschiedet.	
„ v. Freymann,	Major aus dem 19. Inf.-Regt. (4. Westpreuß.) auf sein Gesuch mit Pension entlassen.	
„ v. Döbell,	Major in Braunschweigschen Diensten und Kommandant in Helmstädt.	
„ v. Krzoniensky,	Blieb bei Auerstädt.	
„ v. Maghino,	Kapitain im Königlich Sardinisch-Piemontesischen Chasseur-Regiment und mit dem Grade als Major, Kommandant in Aqui.	
„ v. Eberhard,	Major im 22. Infant.-Regmt (3. Schlesischen).	S. 77.
„ v. Bestan-Hosius,	ist in Ostpreußen als Gensdarmerie-Offizier gestorben.	
„ v. Loos,	Premier-Kapitain der 4 Grenz-Gensdarmerie-Section, 6. Brigade (Schlesische) am 19. Septbr. d. J. mit Inaktivitäts-Gehalt ausgeschieden.	S. 241.
„ Royalla v. Bieberstein,	erhielt aus dem Regiment Kolberg, wahrscheinlich das 9 Infant.-Regiment, den nachgesuchten Abschied, ist jetzt Oekonom und Pächter, des Gutes Reisse bei Manze Nimptscher Kreises.	
„ v. Siegroth,	wurde nach Anzeige der Rang- und Quartier-Liste für 1820 S. 291 seines Amts entsetzt und ist jetzt in Amerika.	
„ v. Heyn,	Kapitain im vormaligen 11. Schlesischen Landwehr-Regiment und jetzt als Kreis-Steuer-Einnehmer in Cosel versorgt.	

Nach der Rangliste 1806.	Abgang und anderweitiges Verhältniß.	In der Rangliste 1821.
Sek.-Lieut. v. Mansbach,	unbekannt.	
„ Gr. v. Haßlingen,	lebt als Privatmann in der Gegend von Neusalz in Niederschlesien.	
„ v. Arnstädt,	Major, wurde bei Auerstädt schwer blessirt, wider alles Erwarten in der Gefangenschaft auskurirt, lebt jetzt auf seinem Gute Schönwitz, Zackenberger Kreises und ist dermalen Führer des 2. Aufgebots 23. Landw.-Regmts. 3. Bataillons (Ober Glogausches.)	S. 214
„ v. Frankenberg,	befand sich im vormaligen Grenadier-Bataillon von Glan und blieb 1813 am 16. Oktober bei Möckern.	
„ v. Bojan,	Kapitain 1ster Klasse und Chef einer Füsilier-Kompagnie im 7. Infant.-Regiment (2. Westpreußischen.)	S. 60.
„ v. Biörnstirna,	Major im 28 Landwehr-Regmt., Kommandeur des 3. Bataillons (Siegburger.)	S. 225.
„ v. Kalckstein,	Hauptmann im 22. Infant.-Regmt., aus demselben auf sein Gesuch mit Pension entlassen, lebt auf seinem Gute Blumenau bei Neisse.	
Fähnrich v. Koblinsky genannt v. Stutterheim,	ging in Pohlnische Dienste.	
„ v. Vinczinsky,	nahm im Juni 1806 seinen Abschied, trat in französische Dienste, wurde dort in den Generalstab genommen, in welchem er bis zum Oberst avanzirte, erhielt nach der Kampagne 1813 seine nachgesuchte Entlassung und lebt jetzt auf seinen Gütern in Pohlen.	
„ v. Kobliezky,	Major und Kommandeur eines Jäger-Bataillons in Pohlnischen Diensten.	
„ v. Grotowsky,	war Hauptmann in Pohlnischen Diensten, erhielt aus solchen die nachgesuchte Entlassung, lebt meistens in Breslau und auch auf seinem Gute in dortiger Gegend.	
„ v. Liebermann,	starb in Glatz noch vor dem Ausmarsch an der Abzehrung.	
„ v. Heyne,	Kapitain im 12. Infant. Regt. (2 Brandenburg) jetzt versorgt als Kasernen-Verwaltungs-Inspektor in Düsseldorf.	S. 67.
„ v. Dresky,	Kapit und Komp. Chef im 10. Inf.-Regt. (1. Schlesisch.)	S. 64.
„ v. Hoschitzky,	blieb im Feldzuge 1813.	
„ v. Behr,	starb in Glatz während der feindlichen Einschließung.	
„ v. Frankenberg,	Premier-Lieutenant im 23. Infanterie-Regt. (4. Schles.)	S. 79.

Drittes Musketier-Bataillon.

Nach der Rangliste 1806.	Abgang und anderweitiges Verhältniß.	In der Rangliste 1821.
Oberst-Lt. u. Kommandeur v. Döbell	ist in Silberberg gestorben.	
Major v. Schwerin,	nach der Affaire bei Strehlen in Silberberg gestorben.	
„ v. Bünau,	lebt im Ruhestande mit Pension in Groß-Glogau.	
Kapitain v. Schmalensee,	wurde nach der Affaire bei Strehlen ohne Abschied, Pension und ohne Aussicht auf Versorgung entlassen. Er starb zuletzt im Armenhause zu Kreuzburg.	
Stabs-Kapitain v. Schmeltzer,	lebt in der Gegend von Kosel im Ruhestande mit Pension.	
Premier-Lieut. Steinert,	in Silberberg gestorben.	
Sek.-Lieut. Halter,	Kapitain, starb in Altenburg an einer in der Schlacht bei Leipzig erhaltenen Wunde.	
„ Schäffer,	starb im März 1807 in Silberberg an einer epidemischen Krankheit.	
„ E. Hauck,	starb als Platzmajor in Silberberg im Juli 1809.	

Nach der Rangliste 1806.	Abgang und anderweitiges Verhältniß.	In der Rangliste 1821.
	Invaliden-Kampagnie.	
Capitain v. Wettberg,	lebt zu Habelschwendt in der Grafschaft Glatz im Ruhestande mit Pension.	
Sek.-Lt. Sayer,	ist in Glatz gestorben.	
	Unter-Stab.	
Regts.-Quartiermstr. Weimar,	jetzt Intendant des 6. Armeekorps in Breslau.	S. 250.
Feldprediger v. Heinrichshofen.	starb in Glatz.	
Auditeur Geyer,	Inquisitor in Glatz mit dem Charakter als Justiz-Rath.	S. 146.
Regiments-Chirurgus Lätze,	starb beim 11. Infant.-Regmt. (2. Schlesischen) in Breslau.	
Bataillons-Chirurgus Seidel,	Regiments-Arzt bei dem 9. Husaren-Regmt. (Rheinisches.)	S. 114.

v. Siegroth,
Oberst von der Armee.

Zugabe.

Alt-Griechische Tapferkeit ꝛc.

(Fortsetzung.)

Der Polemarch gab seine Stimme zu Gunsten der Meinung des Miltiades, und das Gefecht war beschlossen. Um sich eines glücklichen Ausgangs zu versichern, so überließ auch Kallimachus dem Miltiades den Oberbefehl; indeß erwartete dieser den Tag, welcher ihm gesetzmäßig seine Stelle an der Spitze des Heeres anwies, um die übrigen Generale vor allen Ereignissen zu schützen, so wie sich selbst vor dem Vorwurfe des Stolzes zu bewahren.

Sobald dieser Tag erschienen, stellte Miltiades seine Truppen an den Fuß eines Berges, der sich gleich einem Hufeisen krümmte, in einem mit vielen Bäumen besetzten Felde, welche er umhauen ließ, um sich auf seine beiden Flanken damit zu verschanzen, so wie auch die Persische Reiterei damit aufzuhalten. Ein Raum von 8 Stadien oder tausend Schritt trennte die Griechische Armee von der Persischen. Das Verhau erstreckte sich auf beiden Seiten der Flanke auf mehr als 500 Schritte, und alle Zugänge des Berges waren durch Verhaue gesperrt.

Die Phalanx der Athenienser war zunftweise geordnet, weil damals Athen in zehn Zünfte oder Stämme eingetheilt war, und die aus jeder Zunft gezogenen Truppen zusammen gestellet wurden. Der Polemarch — eine der obersten Magistratspersonen zu Athen — führte den rechten Flügel; die Plateaner wurden zur linken gestellt. Wenn man die Tiefe der Armee zu sechzehn Glieder annimmt, so wäre ihre Fronte nur von sechshundert fünf und zwanzig Mann gewesen; allein man verminderte ihre Mitte, um die beiden Flügel zu verstärken. Es ist zu vermuthen, daß die mittleren Glieder auf Acht herunter gesetzt, und die an den Flügeln bis auf vier und zwanzig Mann vermehrt wurden. Auf diese Art wäre die Frontenlänge ungefähr achthundert Mann, oder zwölfhundert Schritt gewesen.

Da die Griechen sich in solcher Schlachtordnung zeigten, so nahmen die Perser die Ausforderung an, ob sie gleich wohl einsahen, daß die Lage des Terrains ihnen nicht günstig war. Allein ihr Feldherr Datis dachte diese kleine Armee durch die große Menge seiner Truppen zu verschlingen, und hielt es außerdem für nothwendig, derjenigen Hülfe zuvorzukommen, welche die Athenienser von Lacedämon erhalten sollten, und welche man mit jedem Tage erwartete. Er setzte sich also in Bewegung, und rückte auf das Erdreich vor, welches zwischen den beiderseitigen Verhauen war, und welches, wie schon gesagt, nicht über tausend Schritt betrug. Der Platz war so enge, daß seine Reiterei sich nicht rühren konnte, und seine Fronte eben so schmal wurde, als die Athieniensische.

Sobald sich Miltiades nur noch fünfhundert Schritt vom Feinde entfernt sah, befahl er das Zeichen zum Angriffe zu geben, und die Griechen drangen im vollen Laufe über diesen Raum. Die beiden Flügel bewegten sich vorwärts, und ließen das Mittelheer zurück, welches langsamer in einer bogenförmigen Wendung vorrückte. Die Perser, welche diese Hand voll Pikenirer ohne Reiterei noch Bogenschützen ankommen sahen, hielten sie für verzweifelte und unsinnige Leute, und waren ganz erstaunt über eine Art des Angriffs, welcher für beide

Nationen ganz neu war, standen daher einen Augenblick unbeweglich; bald sollten sie aber erfahren, mit wem sie es zu thun hatten. Die Griechen fielen sie mit solchem Ungestüm an, daß sie durch den bloßen Anlauf die ersten Glieder umstürzten, die ihnen in den Weg kamen. Da sie aber sehr tiefe und verdoppelte Linien vor sich hatten, so fanden sie starken Widerstand, und mußten die größte Gewalt brauchen, um hindurch zu brechen; denn auch die Perser setzten der stürmenden Wuth der Griechen eine nicht minder furchtbare aber ruhigere Wuth entgegen.

Während dieser Zeit hatten die Perser sich auf das Mittelheer geworfen, welches sie schwach und unbedeckt sahen. Aristides und Themistocles, die es anführten, hielten mit der größten Unerschrockenheit mehrere Stunden Stand, bis sie durch die Menge, und weil Datis in der Mitte seiner Schlachtordnung die besten Truppen gestellt hatte, fortgestoßen und genöthigt wurde sich zurückzuziehen. Sie waren auf dem Punkte, überwältigt zu werden, als die beiden Flügel der Griechen anfingen, den Sieg zu entscheiden, und nun dem Aristides und Themistocles zu Hülfe eilten, nachdem sie alles, was ihnen Widerstand geleistet, zerstreut hatten, und die flüchtigen Perser laufen ließen. Der rechte Flügel zerstreute die Feinde in der Ebene; der linke trieb sie in einen Morast, welcher eine Wiese zu seyn schien, und wo sie ohne Hülfe stecken blieben; nun dreheten sie sich plötzlich um, um das Mittelheer zu befreien. Von diesem Augenblicke an ward die Niederlage der Perser allgemein, und von allen Seiten zurückgetrieben, mußten sie die Freiheit in ihrer Flotte suchen, welche sich dem Lande genähert hatte. Sie liefen zu ihren Schiffen zurück, auf welchen sie ihre Rettung suchten. Die Athenienser verfolgten sie aber mit dem Schwerdte und der Flamme in der Hand; sie eroberten, verbrannten und versenkten mehrere Schiffe, welche man nicht flott machen konnte; die andern retteten sich durch schnelles Rudern.

Bei einer so allgemeinen Niederlage, welche die Perser erlitten hatten, blieben doch nicht mehr, als 6400 Perser, und 192 Athenische Helden; welches beweiset, wie sehr der Schrecken sich der Perser bemeistert hatte, und daß sie mehr in ihrer Einbildung besiegt wurden, als durch die Gewalt des Feindes; da der Verlust der Perser bei einem so großen Heere von mehr als 110,000 Mann für nichts zu nehmen war. Als Miltiades gegen die Meinung der meisten andern Athenienſischen Generale den Rath gegeben, auf den Feind loszugehen, so hatte er sehr richtig erwogen, daß die Kühnheit dieses Schrittes die Perser abschrecken, und den Muth der Griechen heben würde. Seine Prophezeihung traf ein, und so pflegt es auch gemeiniglich zu geschehen. Ein kleiner Haufen faßt niemals den Entschluß, einen ungleich größeren anzugreifen, wenn er nicht von außerordentlicher Herzhaftigkeit glühet, und sich eines glücklichen Ausgangs versichert hält. Auf der anderen Seite pflegt der Feind, der einen so schwachen Haufen verachtet, die nöthige Vorsicht zu versäumen. Wenn er ihn aber dennoch auf sich loskommen sieht, so erstaunt er über seine Vermessenheit: er glaubt, daß sie sich auf unbekannte Hülfsmittel gründet, und sein Erstaunen verwandelt sich in Furcht und Schrecken.

Bei dieser Schlacht ward Miltiades verwundet; Hippias fand seinen Tod, so wie auch Stesilaus und Kallimachus, zwei Generale der Athener.

Kaum endete die Schlacht, als ein Soldat, durch die Strapazen erschöpft, dennoch den Entschluß faßte, die erste Nachricht eines so großen Glücks der Obrigkeit in Athen zu überbringen. Ohne seine Waffen abzulegen läuft er, eilt, kömmt an, meldet den Sieg, und stürzt todt zu ihren Füßen nieder.

Indessen würde ohne Miltiades Thätigkeit dieser Sieg den Griechen Unglück gebracht haben; denn Datis faßte bei seinem Rückzuge die Hoffnung, Athen zu überrumpeln, welches er unvertheidigt glaubte; und schon umsegelte seine Flotte das Vorgebirge Sunium. Miltiades, hiervon unterrichtet, marschirte sogleich nach geendeter Schlacht, nachdem er den Aristides mit einer Zunftschaar auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, um die Gefangenen und die Beute zu theilen, mit dem Heere nach Athen, wo er noch desselbigen Tages unter den Mauern der Stadt ankam, ob er gleich einen Marsch von dreizehn Stunden zu machen hatte, und vernichtete durch seine Gegenwart den Entwurf des Feindes, welcher gezwungen wurde, sich nach den Küsten Asiens zurück zu ziehen.

Die Schlacht bei Marathon war die Quelle der großen Siege, welche die Griechen nachher über die Perser davon trugen. Sie zernichteten die hohe Meinung, die sie bisher von der so furchtbaren Macht gehabt hatten, und lehrte sie ihre eigene Stärke kennen. Es überzeugte sie von dem Vortheile, den Tapferkeit, Ruhmbegierde und Kriegszucht gegen ein zahlreiches Heer geben, das ohne diese Haupteigenschaften, bloß dem Namen nach furchtbar ist. Von nun an sah' man zwei kleine Republiken, Athen und Sparta, deren Landeseinkünfte kaum hinreichend gewesen wären, ein einziges Gastmal des Persischen Königs zu bestreiten, das Kriegesfeuer im Herzen von Asien anzünden, um diesen König mitten in seinen Staaten zittern zu machen.

Der Tag der Schlacht war am 6ten des Monats Boëdromeon im dritten Jahre der 72sten Olym-

plade, oder den 29sten September im Jahre 490 vor Christi Geburt. Den Tag darauf kamen die erwarteten 2000 Spartaner an. Leider hatte ein eitler Aberglaube die Spartaner gehindert, den Ruhm dieses großen Tages zu theilen; denn sie mußten nach dem Willen ihrer Priester den Vollmond erwarten, um sich in Marsch zu setzen, und so sehr sie auch hernach eilten, indem sie in drei Tagen und drei Nächten einen Weg von 1200 Stadien, oder beinahe 46½ Französische Meilen, zurückgelegt hatten, so kamen sie bloß an, um die Zeugen des Triumpfes der Athenienser zu seyn. Zwar erfuhren sie schon von fern die Flucht der Perser; doch setzten sie ihren Marsch fort, und fürchteten sich nicht bei Marathon vor dem Anblicke der Plätze, wo ihre Nebenbuhler sich durch so große Thaten ausgezeichnet hatten. Hier sahen sie die noch aufgeschlagenen Zelte der Perser; die mit Leichen überdeckte und mit Kostbarkeiten bestreute Ebene; hier fanden sie Aristides, der mit seinem Stamme die Beute und die Gefangenen bewachte, und zogen nicht ab, ohne den Siegern die gerechtesten Lobsprüche ertheilt zu haben.

Die Athener unterließen nichts, um das Andenken der in der Schlacht Gefallenen zu verewigen. Ihnen wurden ehrenvolle Leichenbegräbnisse gefeiert; ihre Namen wurden auf Halbsäulen, die man in der Ebene von Marathon aufstellte, eingegraben. Diese Denkmale, und selbst die Grabmäler der Feldherren Kallimachus und Stesilaus waren aber äußerst einfach. Dicht daneben war ein mit persischen Waffen behängtes Siegeszeichen errichtet. Ein geschickter Künstler malte die besondern Vorfälle der Schlacht an den Wänden einer der besuchtesten Hallen der Stadt. Er stellte den Miltiades an der Spitze der Feldherrn vor, in dem Augenblicke, wo er die Truppen zum Gefechte aufmunterte.

Darius erhielt die Nachricht von der Niederlage seines Heers mit dem höchsten Unwillen. Man zitterte für das Schicksal der Eretrier, welche Datis in Fesseln mitbrachte. Allein sobald er sie sahe, erstickte das Mitleid alle andere Empfindungen in seinem Herzen; er ertheilte ihnen Ländereien in einiger Entfernung von Susa; und um sich an den Griechen auf eine edlere und seiner würdigere Art zu rächen, befahl er neue Kriegsvölker auszuheben, und machte ungeheure Zurüstungen.

Die Athener zögerten nicht, ihn selbst zu rächen. Sie hatten Miltiades so hoch erhoben, daß sie ihn zu fürchten anfingen. Die auf seinen Ruhm und seine Größe eifersüchtigen Mitbürger stellten vor: daß er während der Führung des Oberbefehls in Thracien, eine völlig uneingeschränkte Gewalt ausgeübt habe; daß er von fremden Nationen gefürchtet, von dem Volke in Athen angebetet werde, und es daher Zeit sey, auf seine Tugenden wie auf seinen Ruhm acht zu haben. Ein ihm mißlungener Feldzug gegen die Insel Paros gab dem Hasse seiner Feinde einen neuen Vorwand. Man beschuldigte ihn, daß er sich durch Persisches Geld habe gewinnen lassen; und er ward, ungeachtet der Vorstellungen und Klagen der Rechtschaffensten im Staate, verurtheilt, in den Graben geworfen zu werden, wo man die Missethäter umkommen ließ. Allein die Obrigkeit widersetzte sich der Vollziehung dieses schändlichen Beschlußes; die Todesstrafe ward in eine Geldbuße von 50 Talenten, ungefähr 67,000 Thalern verwandelt; und da er nicht im Stande war, sie zu bezahlen, so mußte der Sieger des Darius in Ketten an den Wunden sterben, welche er im Dienste des Staats erhalten hatte! —

(Fortsetzung folgt)

Anzeige.

In dem Gesellschafter No. 158, redigirt vom Hrn. Prof. Gubitz, ist über den nun erschienenen Kupferstich: der König an Blüchers Krankenbette, folgendes gesagt:

Die fleißigen Künstler, Gebrüder Henschel, haben nun das, längst angekündigte Kupferstichblatt: „Der König an Blüchers Krankenbette" den Subscribenten ausgeliefert und dürfen hoffen, daß, um eine langwierige und gut gelungene Arbeit belohnt zu sehen, noch mehrere Liebhaber der Kunst sich ein Blatt anschaffen, das auch als Seitenstück zu Friedrich des Großen Besuch bei Ziethen interessant ist. Recht sinnig wird daran erinnert, indem über dem Sterbelager Blüchers jener Kupferstich im Rahmen angebracht wurde. — Die Portrait-Aehnlichkeit aller Personen darf gerühmt werden. Der König selbst, so wie Blücher und seine Gemahlin, ferner der Prinz Karl (Sohn des Königs), die Militairs im Gefolge, die Aerzte u. s. w., Alle sind von den Künstlern zu diesem Zweck nach dem Leben gezeichnet. Außerdem sind die nächsten Verwandten des Fürsten Blücher, welche nicht zugegen seyn konnten, in mehreren, an den Wänden hängenden Rahmen angebracht, und durch das Fenster hat man eine Aussicht nach dem Berge, auf welchem der Fürst, nach eigener Verfügung, begraben wurde. Auf der Rückseite des Blattes ist eine kurze, zweckmäßige Andeutung über die hier bildlich vorgestellte Begebenheit in leichten Schriftzügen abgedruckt.

— 6.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 280.

Berlin, Sonnabend den 3ten November 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 14. Oktbr. den Port.-Fähnr. Gr. v. d. Schulenburg des 6. Kürassier-Regts. (Brandenb.) und den Port.-Fähnr. Oswald der 3. Artillerie-Brig. (Brandenburg.) in Erwägung der in der Prüfung bewiesenen gründlichen Kenntnisse und ihrer guten Zeugnisse bei Bewilligung des unbedingten Zeugnisses der Reife, zugleich zu Sek.-Lts. zu befördern.

am 15. Oktbr. dem Sek.-Lt. Walther, Direktor der Straf- und Besserungs-Anstalt in Graudenz zu erlauben, die Armee-Unif. ohne Dienstzeichen zu tragen.

am 17. Oktbr. dem Sek.-Lt. Rambach vorher aggr. der 5. Artillerie-Brig. (Westpreuß.) Wartegeld und Aussicht auf Zivil-Versorgung zu bewilligen.

den Major v. Rollas du Rosey des 4. Inf.-Regmts. (3. Ostpreuß.) zum Direktor der Divisions-Schule bei der 2. Division zu ernennen.

am 18. Oktbr. den Louis v. Tscharner als Sek.-Lieut. beim Garde-Schützen-Batail. anzustellen.

am 19. Oktbr. dem Polizei-Kommissarius Gain hieselbst den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

am 20. Oktbr. den Wachtmstr. Schulz bei der Garde du Korps zum Rechnungsführer zu ernennen.

den Sek.-Lt. Gr. zu Lynar des 1. Garde-Landw.-Kavallerie-Regts. zum Pr.-Lt.,

beim 1. Garde-Regt. zu Fuß:

den Sek.-Lt. v. Kleist zum Pr.-Lt. zu befördern.

den aggreg. Sek.-Lt. v. Zastrow einzurangiren.

den Sek.-Lt. Klaatsch des Kaiser Franz Grenadier-Regts. zum Pr.-Lt. zu befördern.

den aggr. Rittmstr. Koch des 10. Husaren-Regts. (1. Magdeburg.) in dies Regiment einzurangiren.

Bei der 3. und 4. Schützen-Abtheil. (Westphäl. und Rheinischen):

den Port.-Fähnr. Mauntz zum überzähl. Sek.-Lt. zu ernennen.

Beim 28. Inf.-Regt. (2. Rheinischen):

den Port.-Fähnr. v. Magius zum Sek.-Lt.,

die Musketiere Peltzer, Stricker, Hentschel zu Port.-Fähnrichen,

beim 7. Ulanen-Regt. (1. Rheinischen):

den Pr.-Lt. Laroche v. Starkenfels zum Rittmeister und Eskadrons-Chef,

die Sek.-Lt. Rose, v. d. Lanken I. zu Pr.-Lts. zu befördern.

den Pr.-Lt. Krey, früher im Rheinischen Grenadier-Ldw.-Batl. als Komp.-Führer ins 1. Batl. (Achener) des 25. Ldw.-Regts. einzurangiren.

Beim 29. Inf.-Regt. (5. Rheinischen):
den Sek.-Lt v. Szerdahelly zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnriche v. Fränski, v. Seidlitz, van Noorden zu Sek.-Lts,
den Port.-Fähnrich v. Seckendorff des 30. Inf.-Regts (4 Rheinischen) zum Sek.-Lt.,
beim 9. Husaren-Regt. (Rheinischen):
den Sek.-Lt. v. Schwichow I. zum Pr.-Lt,
den Port.-Fähnr. v. Kehler zum überzähl. Sek.-Lt.,
den Gefreiten v. Schöning zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den überzähl. Sek.-Lt. v. Wachowski II. einzurang.
den Port.-Fähnrich v. Westernhagen des 39. Inf.-Regts. (7. Reserve-Regts.) zum Sek.-Lt. zu ernennen.
den aggreg. Sek.-Lt. Frh. v. Innhausen Knyphausen des 13. Inf.-Regts. (1. Westphäl.) einzurang.
den Sek.-Lt. Brick der 13. Inf.-Regts.- (1. Westphäl.) Garnison-Komp. zur 13. Divisions-Garnis.-Komp. als Pr.-Lt. zu versetzen.
den Unteroffizier v. Plettenberg,
die Musketiere Rosenkötter, v. Brehmer I., v. Brehmer II. des 15. Inf.-Regts. (2. Westphäl.) zu Port.-Fähnrichen zu befördern.
den Port.-Fähnr. Krause des 4. Kürassier-Regts. (Westphäl.) als Sek.-Lt. zum 15. Inf.-Regmt. (2. Westphäl.) zu versetzen.
den Unteroffizier v. Fürstenberg des 11. Husaren-Regts. (2. Westphäl.) zum Port.-Fähnr.,
den Kapt. v. Droste zu Senden beim 1. Batl. (Münsterschen) des 13. Ldw.-Regts. zum Major zu befördern.
Beim 2. Batl. (Borkener) des 13. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Mietag, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm, zum Kapt.,
den Sek.-Lt. Neuhauß zum Pr.-Lt. zu befördern.
Beim 3. Bataillon (Warendorfer) des 13. Landw.-Regts.:
den Pr.-Lt van de Wall zum Kapt.,
den Sek.-Lt. Lucassen zum Pr.-Lt.,
den Pr.-Lt. Scheitz, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm des 1. Batls. (Mindener) 15. Ldw.-Regts. zum Kapitain,
Beim 3. Batl. (Bielefelder) des 15. Ldw.-Rgts.:
den Sek.-Lt. Schultz zum Pr.-Lt. zu ernennen.
den Sek.-Lt. Rose, früher im 1. Batl. des Berliner Ldw.-Regts (20 a)
den Bau-Eleven Ziegler,
den Auskultator Beckhaus als Sek.-Lts. einzurang.
den Unteroffizier Neef des 16. Infant.-Regts. (3. Westphäl.) zum Port.-Fähnr,
die Port.-Fähnriche Bartich, v. Seydlitz des 17. Inf.-Regts. (4. Westphäl.) zu Sek.-Lts. zu befördern.

Beim 1. Batl. (Soester) des 16. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Vorster zum Kapt.,
die Pr.-Lts. v. Bodelschwingh-Velmede, Köppen zu wirklichen,
den Pr.-Lt. Hammacher zum interim. Komp.-Führer,
die Sek.-Lts. Annecke, Stuckmann zu Pr.-Lts. zu ernennen.
die Sek.-Lts. Nordhoff, Pilger vom ehemaligen 1. Batl. des 1. Arnsberger Ldw.-Regts. (16a) einzurangiren.
Beim 2. Batl. (Iserlohner) des 16. Ldw.-Rgts.:
den Kapt. v. Scheibler zum Major,
den Pr.-Lt. v. Oppeln-Bronikowski vom Kavallerie-Stamm zum Rittmeister.,
den Sek.-Lt. Lange, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm zum Pr.-Lt. zu befördern.
Beim 3. Batl. (Meschede) des 16. Ldw.-Rgts.:
die Sek.-Lts. Bahr, Schuß, Sieberts vom ehemaligen 2. Batl. des 2. Arnsberger Ldw.-Regts. (16 b) einzurangiren.
den Sek.-Lt. v. Steuben vom ehemal. 1. Batl. desselben Regts. als disponib. Offiz. zu bestätigen.
den Gutsbesitzer v. Jüchen als Sek.-Lt. ins 1. Batl. (Weseler) des 17. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Römer II. vom ehemal. 2. Batl. des 1. Kleveschen Ldw.-Regts. (13 b) ins 2. Batl. (Xantener) des 17. Ldw.-Regts. bei der Kavallerie einzurangiren.
den Sek.-Lt. Erdmann, Adjutant und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm dieses Ldw.-Batls. zum Pr.-Lt. zu ernennen.
Beim 2. kombinirten Reserve-Landw.-Regt., Batl. (Gräverater) des 35. Inf.-Regts. (3. Reserve-Regts.):
den Pr.-Lt. Böttcher, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm, zum Kapt.,
den Wehrmann Hasenclever zum Sek.-Lt.,
bei desselben Regiments Ldw.-Batl. (Essener) des 36. Inf.-Regts. (4. Reserve-Regts.):
den Pr.-Lt. Berger, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm,
den Pr.-Lt. v. Bodenburg vom Kavallerie-Stamm zum Rittmeister,
den Unteroffizier Wortmann,
die Wehrmänner van der Beck, Feldhoff, Bockmühl,
den Port.-Fähnrich Wülfing,
den Unteroffizier Böddinghaus die beiden letzten bei der Kavallerie zu Sek.-Lts. zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 17. Oktbr. den Port.-Fähnrich v. Broni-

kowski der Garde-Pionier-Abtheilung zum 33. Inf.-Regt. (1. Reserve-Regt.) zu versetzen.

den Major Gr. Hülsen, Adjutanten der 2. Divis. von der Direktion der Schule dieser Division zu entbinden.

am 18. Oktbr. den Major v. Thun des Kaiser Franz Grenadier-Regts. als aggr. zum Kaiser Alexander Grenadier-Regt.,

am 20. Oktbr. den Pr.-Lt. Barnstorff, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm des 2 Batls. (Brühler) 28. Ldw.-Regts. als aggregirt zum 28. Inf.-Regt. (2. Rheinschen) zu versetzen.

den Sek.-Lt. Schöller I vom 3. Batl. (Malmedyer) des 25. Ldw.-Regts. ins 3. Batl. (Siegburger) des 28. Ldw.-Regts.,

den Sek.-Lt. v. Tuchsen des 4. Kürassier-Regts. (Westphäl.) zum 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.) zu versetzen.

Beim 1. Batl. (Münsterschen) des 13. Ldw.-Rgts.:

den Sek.-Lt. Müller vom 2. Batl. (Borkener),

den Sek.-Lt. v. Tenspolde vom 3. Batl. (Warendorfer) dieses Regts.

Beim 3. Batl. (Warendorfer) des 13. Ldw.-Rgts.:

den Pr.-Lt. van der Beck vom 2. Batl. (Borkener),

den Sek.-Lt. Darup vom 1. Batl. (Münsterschen) dieses Regts. als disponible Offiziere zu bestätigen.

den Sek.-Lt. Dellhees vom 3. Batl. (Simmerschen) des 29. Ldw.-Regts. ins 2. Batl. (Xantener) des 17. Ldw.-Regts. zu versetzen.

C. An Belohnungen rc.

am 17. Oktbr. dem Major v. Safft der Garde-Artillerie-Brigade zu erlauben, den Kurhessischen Militair-Verdienst-Orden zu tragen.

am 20. Oktbr. dem Sek.-Lt. v. Tiele des 5. Ulanen-Regts. (Westphäl.) das allgem. Ehrenzeichen 1. Klasse zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen.

am 19. Oktober. dem Kapt. Burggaller der 2. Artill.-Brigade (Pommerschen) mit Pension den Abschied zu ertheilen

dem Sek.-Lt. Müller der Garde-Artillerie-Brigade mit Aussicht auf Zivilversorgung und Wartegeld,

dem Sek.-Lt Falke der 2. Artill.-Brigade (Pommerschen) mit Aussicht auf Anstellung im Forstfache und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

den Sek.-Lt. Bauer der 5. Artill.-Brig. (Westpr.) ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt v. Hövell des 14. Inf.-Regts. (3. Pommerschen) als Pr.-Lt. mit Pension,

dem Sek.-Lt. Braungard des 24. Inf. Regts. (4. Brandenburg.) als Pr.-Lt. mit halbem Solde,

beim 1. Ulanen-Regt. (1. Westpreuß.):

dem aggr. Pr.-Lt. v. Karlowicz,

dem Sek.-Lt. v. d. Trenck, diesem mit der Armee-Uniform,

dem Sek.-Lt. v. Stillfried des 4. Huf.-Regts. (1. Schlesischen) mit der Armee-Unif. und halbem Solde,

dem aggr. Sek.-Lt. Rump dieses Regiments als Pr.-Lieut.,

dem Sek.-Lt. Pavelt von der Kavall. des 3. Batls. (Neumärk) 10. Ldw.-Regts. als Pr.-Lt. den Abschied zu bewilligen

den Sek.-Lt. Janke des 23. Inf.-Regts. (4. Schlesischen) ausscheiden zu lassen.

Beim 1. Garde-Ldw.-Kavall.-Regt.:

den Pr.-Lt. v Derenthal mit der Armee-Unif.,

den Sek.-Lt. Müller ausscheiden zu lassen.

Beim Kaiser Alexander Gren.-Regt.:

dem Pr.-Lt. Braun mit Aussicht auf Versorgung im Postfach und Wartegeld,

den Sek.-Lts. v. Buckowiecki I. und v. Buckowiecki II. den Abschied zu bewilligen.

den Rittmstr. v. Angern des 10. Huf. Regts. (1. Magdeburg.) ausscheiden zu lassen.

dem Kapt. v. Löben vom 2. Batl. (Spremberger) des 32. Ldw.-Regts mit der Armee-Uniform den Abschied zu bewilligen.

Bei der 3. u. 4. Schützen-Abth. (Westphäl. u. Rheinischen):

den Sek.-Lt. Deuster ausscheiden zu lassen.

Bei der 25. Inf.-Regts.-(1. Rheinischen) Garnison Komp.:

dem Sek.-Lt. Harder mit Inaktivitäts-Gehalt bis zur Zivilversorgung den Abschied zu bewilligen.

dem aggr. Kapt. Marohn des 28. Inf.-Regts. (2. Rheinischen) mit Aussicht auf Anstellung im Forstfache und Wartegeld,

beim 2. Batl. (Borkener) des 13. Ldw.-Rgts.:

dem Pr.-Lt. Schiernecker,

dem Sek.-Lt. v. Wiedenbrück von der Kavall. den Abschied zu bewilligen.

den Sek.-Lt Beckhauß auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.

den Port.-Fähnr. v. Egidi des 7. Ulanen-Regts. (1. Rheinischen) ausscheiden zu lassen.

dem Sek.-Lt Schröder vom 3. Batl. (Bielefelder) des 15 Ldw.-Regts den Abschied zu bewilligen.

dem Sek.-Lt. Heine, vom 3. Batl. (Meschede) des 16. Ldw.-Regts.,

dem Sek.-Lt. Prinzen I., vom 2. Batl. (Xantener) des 17. Ldw.-Regts., den Abschied zu bewilligen.

den Sek.-Lt. Rein, vom 3. Batl. (Geldernschen) des 17. Ldw.-Regts, und
die Sek.-Lts. Kuhles, v. Derschau, letzteren von der Kaval. des Ldw.-Batls. (Essener) des 36. Inf.-Regts. (4. Reserve-Regts.) zum 2. kombi. Reserve-Ldw.-Regts. gehörig auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienste zu entbinden.

Notizen.

Nachruf.

Se. Majestät der König, haben unserm bisherigen Regiments-Kommandeur, dem Herrn Obrist v. Schmiedeberg, die erbetene Entlassung aus dem aktiven Dienst, seiner durch die Strapazen des Krieges, geschwächten Gesundheit wegen, mit dem Charakter als General-Major Allergnädigst zu bewilligen geruht.

Wenn jeder von uns, in ihm nicht allein, den verehrten und hochgeschätzten Obern, der dem Regimente Führer in dreien blutigen Feldzügen war, schmerzlich vermißt, sondern auch sein Scheiden aus unsrer Mitte, als den Verlust eines wahren und geliebten Freundes betrauert, so können unsrer aller Herzen nur in dem Wunsche übereinstimmen, daß es ihm auch in der Entfernung von uns stets wohl gehen, und er seine, dem Dienste des Königs und des Vaterlandes, geopferte Gesundheit, möglichst wiedererlangen möge.

Wir fühlen uns gedrungen diese Wünsche, und die Gefühle unsrer innigen Verehrung und Liebe, nicht allein unter uns auszusprechen, sondern sie auch hierdurch, als einen Beweis ihrer Aufrichtigkeit, öffentlich an den Tag zu legen.

Gleiwitz, den 18. Oktober 1821.

Das Offizier-Korps des 2. Ulanen-Regiments (Schlesischen).

Zugabe.

Alt-Griechische Tapferkeit 2c.

(Fortsetzung.)

Gefecht bei Thermopylä.

Aristides und Themistokles, die Sieger von Marathon, waren es, die das Staatsruder von Athen nach der Schlacht in Händen hatten. Beide in ihren Grundsätzen und Entwürfen einander entgegen, erfüllten mit ihren Zwistigkeiten so sehr den Marktplatz, wo die Angelegenheiten des Staats öffentlich abgehandelt werden mußten, daß Aristides einst, als ihm wider alles Recht ein Vortheil über seinen Gegner war eingeräumt worden, sich nicht enthalten konnte zu sagen: es sey um die Republik geschehen, wenn man nicht ihn und Themistokles in einen tiefen Graben würfe.

Endlich siegten die Gewandheit des Geistes und die Ränke über die Tugend. Da Aristides beschuldigt ward, daß er sich eine Königsgewalt bereite, so verurtheilte man ihn zur Landesverweisung; und er verließ Athen mit Segnungen für sein Vaterland.

Themistokles war jetzt derjenige, der die Seele der Berathschlagungen der Athener war; er belebte ihre Hoffnungen: bald gebrauchte er Ueberredung, bald Geschicklichkeit; bald Klugheit und bald Thätigkeit. Er riß alle Gemüther hin, nicht sowohl durch die Stärke seiner Beredsamkeit, als seines Charakters; denn ihn selbst riß beständig sein Genie fort, welches durch keine Kunst ausgebildet, aber von der Natur bestimmt war, die Menschen und die Begebenheiten zu lenken: eine Art von Instinkt, dessen plötzliche Eingebungen ihm für die Zukunft und für die Gegenwart entdeckten, was er hoffen, oder was er fürchten müsse.

Seit einigen Jahren hatte er geahndet, daß die Schlacht bei Marathon nur das Vorspiel der Kriege sey, welche die Griechen drohten; daß sie nie mehr in Gefahr gewesen, als seit ihrem Siege; daß, um sich die erwarbene Ueberlegenheit zu erhalten, sie den Weg verlassen müßten, welcher ihnen dieselbe verschafft hatte; daß sie immer Herrn des festen Landes bleiben würden, wenn sie Herrn des Meeres bleiben könnten; daß endlich eine Zeit bevorstehe, wo die Wohlfahrt der Griechen von Athens, und Athens Wohlfarth von der Anzahl seiner Schiffe abhängen würde.

Diesen eben so neuen als wichtigen Betrachtungen zufolge hatte er unternommen, die Denkart der Athener umzuschaffen, und ihr Augenmerk auf das Seewesen zu lenken. Zwei Umstände machten es ihm möglich, seinen Plan zu vollziehen. Die Athener bekriegten die Bewohner der Insel Aegina; und

ſie hatten beträchtliche Gelder als den Betrag ihrer Silberbergwerke zu theilen. Er überredete ſie, auf dieſe Vertheilung Verzicht zu thun, und dagegen 200 Galeeren zu bauen, womit ſie theils jetzt die Aeginer angreifen, theils ſich einſt gegen die Perſer vertheidigen könnten.

Das, was Themiſtocles vorausgeſehen, traf nur zu wahr ein. Denn Darius, der Griechenland bedrohete, war geſtorben. Sein Sohn Xerxes war der Erbe ſeines Thrones im Jahre 485 v. Chr. Geb., aber keiner einzigen ſeiner großen Eigenſchaften. In einer hohen Meinung von ſeiner Macht erzogen; gerecht und wohlthätig nach Laune; ungerecht und grauſam aus Schwäche; faſt immer unfähig, das Glück und das Unglück zu ertragen: zeigte er in ſeinem Charakter nichts, als einen übertriebenen Jähzorn und eine ganz ungemeine Kleinmüthigkeit.

Nachdem er die Aegypter für ihre Empörung gezüchtigt, und thörichter Weiſe ihre Ketten noch erſchwert hatte, wurde er vom Madonius — der ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte — überredet, Griechenland zu unterjochen, damit er ſelbſt die Statthalterſchaft darüber erhalten könne. Der Krieg ward daher vom Xerxes beſchloſſen, und ganz Aſien in Bewegung geſetzt.

Zu den ungeheuren Kriegsrüſtungen, welche Darius gemacht hatte, fügte er noch weit fürchterlichere hinzu. Vier Jahre wurden angewendet, um Mannſchaft auszuheben, Magazine auf den Wegen anzulegen und Mundvorräthe hin zu ſchaffen, in allen Häfen Galeeren und Laſtſchiffe zu erbauen.

Der König Xerxes reiſte endlich von ſeiner Reſidenzſtadt Suſa in Perſien ab, mit dem Vertrauen die Grenzen ſeines Reiches bis dahin zu erweitern, wo die Sonne ihre Laufbahn endet. Sobald er zu Sardes in Lydien angekommen war, ſchickte er Herolde durch ganz Griechenland, Athen und Sparta ausgenommen; dieſe ſollten von den Inſeln und von den Völkern des feſten Landes für ihn die Huldigung annehmen. Mehrere derſelben unterwarfen ſich den Perſern.

Im Frühling des vierten Jahrs der 74ſten Olympiade, im Jahre 48[illegible] vor Chr. Geb., rückte Xerxes mit dem zahlreichſten Heere, welches jemals die Erde verwüſtet hat, an die Ufer des Helleſponts. Hier wollte er das Schauſpiel ſeiner Macht in aller Muße betrachten, und ſah auf einem Berge, von einem Throne herab, das Meer mit ſeinen Schiffen, das Feld mit ſeinen Truppen bedeckt.

An dieſer Stelle, bei Abydos und Seſtos, ſcheidet die Küſten Aſiens und Europens nur ein 7 Stadien — ungefähr 1100 Schritt — breiter Arm des Meeres. Zwei Schiffbrücken wurden hier, von den Aegyptern und Phöniziern, gebaut; aber ein heftiger Sturm zerſtörte ihr Werk; und Xerxes ließ den Arbeitern die Köpfe abſchlagen; ja er ließ das Meer wie einen empörten Sklaven behandeln, befahl es mit Ruthen zu peitſchen, es mit einem glühenden Eiſen zu bezeichnen, und ein paar Ketten in ſeine Tiefe zu werfen. Und doch folgten dieſem Könige Millionen von Menſchen! —

Xerxes ließ eine neue Brücke bauen, und dieſelbe mit einem tüchtigen Werke gegen alle Gewalt des Sturms verſichern; ſie fingen, nach Herodot, es auf folgende Weiſe an. Sie ſetzten 360 Schiffe in die Quer, deren Seiten nach dem Pontus Euxinus hin ſtanden, und von der Seite nach dem Helleſpont — jetzt mare di marmora — ſetzten ſie 300 Schiffe, die wie ein Dreieck angeordnet waren, um dadurch dem Strome des Waſſers Einhalt zu thun, und damit die Seile deſto mehr Gewalt hätten, zu widerſtehen. Zu gleicher Zeit warfen ſie von beiden Seiten große Anker in das Waſſer, um die Schiffe gegen die Gewalt der Winde zu befeſtigen, von der Morgenſeite aber ließen ſie drei Durchgänge, zwiſchen den Schiffen, durch welche kleine Fahrzeuge nach dem ſchwarzen Meere hin und hergehen konnten. Nachher ſchlugen ſie Pfähle in das feſte Land, und befeſtigten große Ringe daran, wanden und ſpannten die Seile, — wovon die aus Flachs oder Hanf von zwei ſtarken Seilen zuſammengedreht waren, diejenigen aus Schilf oder Rohr aber von vieren — durch beſonders dazu gemachte Maſchinen an. Weil aber die Flachsſeile weit ſtärker waren, ſo waren ſie auch ſchwerer, ſo daß eine Elle von dieſem Seile ein Talent — etwas über 57 Pfund kölniſch — ſchwer war. Da endlich dieſes Werk vollbracht war, ſo legten ſie Balken in die Quer darüber, befeſtigten dieſe auf den wohlausgeſpannten Seilen, und legten auf dieſe Bretter, die wohl zuſammengefügt waren, und verdeckten ſolche mit Erde, und machten Brückenlehnen an beiden Seiten daran, damit die Pferde und Laſtthiere vor dem Anblicke des Waſſers nicht ſcheu werden möchten.

Dieſe Brücke muß überaus dauerhaft geweſen ſeyn, da ſie lange Zeit daſelbſt geſtanden hat, und nur nach dem unglücklichen Feldzuge des Xerxes in Griechenland vom Sturme zerſtört worden iſt; ſo daß dieſer ſtolze König, der das Meer über beſagte Schiffbrücke als ein Eroberer überſchritten hatte, nach ſechs Monaten wie ein Flüchtling in einem kleinen Nachen über das Meer ſetzte.

Bei dem Marſche von Aſien nach Europa über die Brücke, gebrauchten die Kriegsvölker ſieben Tage und ſieben Nächte, um über die Meerenge zu kommen; das Gepäck einen ganzen Monat. Von hier nahm Xerxes ſeinen Weg durch Thracien, hielt ſich

immer an den Küsten, und kam in die vom Hebrus durchströmte Ebene bei Doriskus, welche nicht allein den Soldaten Ruhe und Erquickung gewährte, sondern auch die Uebersicht und Zählung des Heers erleichterte.

Es bestand aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Pferden; 20,000 Araber und Lybier führten die Kamele und das Zuggespann. Xerxes saß auf einem Wagen, und fuhr so durch alle Reihen; nachher ging er zu seiner Flotte, welche sich dem Ufer genähert hatte, und welche 1,207 Galeeren, von drei Reihen Ruderbänken, stark war. Jede konnte 200 Mann, und alle zusammen 241,000 M fassen. Es begleiteten sie 3,000 Lastschiffe, welche, wie man annimmt, 240,000 Mann führten.

So war die Kriegsmacht beschaffen, welche er aus Asien herüber brachte. Bald ward sie noch durch 300,000 Krieger vermehrt, welche aus Thracien, Macedonien, Päonien und vielen andern Gegenden Europas gezogen waren, und welche sich Xerxes Botmäßigkeit unterworfen hatten. Die nahe gelegenen Inseln lieferten ferner 120 Galeeren, auf welchen sich 24,000 Mann befanden. Rechnet man zu dieser ungeheuren Menge eine fast gleiche Zahl von nöthigen oder unnützen Personen, so wird man finden, daß wohl 5 Millionen Menschen ihrem Vaterlande entrissen waren, und zur Vernichtung ganzer Nationen auszogen: damit der Ehrgeiz eines Privatmannes, Mardonius genannt, gesättiget werde.

Nach der Musterung der Armee und der Flotte ließ Xerxes den König Demaratus rufen, welcher einige Jahre zuvor aus Lacedämon vertrieben, an dem Hofe zu Susa eine Zuflucht gefunden hatte.

„Denkst Du, sprach er zu ihm, daß die Griechen sich unterfangen werden, mir Widerstand zu leisten?" Demaratus antwortete: „Die Griechen sind zu fürchten, weil sie arm und tugendhaft sind. Ohne mich auf das Lob der andern einzulassen, will ich nur von den Lacedämoniern reden. Der Gedanke der Sklaverei wird sie empören. Ja, unterwürfe sich auch ganz Griechenland deinen Waffen, so würden sie nur um so viel brennender ihre Freiheit vertheidigen. Frage nicht nach der Anzahl ihrer Truppen; wären ihrer nur tausend, wären ihrer noch weniger, sie stellten sich zum Treffen."

Der König brach in Lachen aus; verglich seine Kriegsmacht mit der lacedämonischen, und setzte dann hinzu: „Siehst Du nicht, daß der größte Theil meiner Soldaten die Flucht ergreifen würde, wenn nicht Drohungen und Schläge sie zurück hielten? Da eine solche Furcht nicht auf die Lacedämonier wirken kann, welche man uns so frei und unabhängig schildert, so ist es klar, daß sie nicht von selbst einem gewissen Tode entgegen gehen werden; und wer könnte sie dazu zwingen?" „Das Gesetz, antwortete Demarat, das Gesetz, welches mehr über sie vermag, als Du über Deine Unterthanen; das Gesetz, welches ihnen sagt: da stehen eure Feinde; ihr müßt sie nicht zählen; ihr müßt sie besiegen oder sterben!"

Xerxes Lachen verdoppelte sich; er ertheilte seine Befehle, und das Heer rückte fort, in drei Kolonnen getheilt. Die eine hielt sich am Ufer des Meers, die beiden andern zogen in gewisser Entfernung im Innern des Landes. Die genommenen Maßregeln verschafften ihnen sichere Mittel zur Erhaltung. Drei tausend Proviantschiffe fuhren an den Küsten hin, und richteten sich in ihren Bewegungen nach der Armee. Schon zum voraus hatten die Aegypter und Phönizier verschiedene Seestädte in Thracien und Macedonien mit Lebensmitteln versehen. Endlich ward auch das Heer bei jeder Station durch die Einwohner der angrenzenden Länder gespeist und frei gehalten, welche, schon lange von seiner Ankunft unterrichtet, sich zu seinem Empfange vorbereitet hatten.

Während dieses Heer seinen Weg nach Thessalien fortsetzte, die Felder verwüstete, in einem Tage die Erndten mehrerer Jahre verzehrte, die ausgeplünderten Nationen mit zum Kriege fortschleppte; so schiffte Xerxes Flotte durch den Berg Athos, statt ihn zu umsegeln.

Dieses Gebirge streckt sich in einer Halbinsel hin, welche mit dem festen Lande durch eine nur 12 Stadien — ½ französische Meile — breite Erdenge zusammenhängt. Die persische Flotte hatte vor einigen Jahren erfahren, wie gefährlich dieser Seestrich ist. Man hätte dieses Mal die Flotte mit der Menge von Menschenarmen, über die Erdenge tragen können; aber Xerxes hatte befohlen, diese zu durchstechen: und tausende von Arbeitern waren lange Zeit beschäftigt, einen Kanal zu graben, wo zwei Galeeren neben einander fahren konnten. Xerxes sah ihn, und glaubte, daß, nachdem er eine Brücke über das Meer geschlagen, und sich einen Weg durch die Berge gebrochen habe, nichts mehr seiner Macht widerstehen könne.

Griechenland war jetzt auf dem Punkte der entscheidendsten Entwickelung aller Besorgnisse, welche es mehrere Jahre hindurch in Unruhe gesetzt hatten. Nur dem Themistokles war es vorbehalten, der Retter seines Vaterlandes zu seyn, da er die Athener zu bewegen gewußt hatte, daß sie eine Flotte bildeten; und bei Xerxes Einfall in Griechenland lagen die schon fertigen Schiffe in den Athenischen Häfen.

Indessen blieb nur eine kleine Anzahl von Völkern und Städten zur Vertheidigung Griechenlands

übrig, so daß Athen und Sparta beinahe allein alle Streitkräfte aufbieten mußten. Sie beriefen einen Reichstag nach der Erdenge von Korinth, worauf beschlossen wurde: daß eine Schaar von Truppen, unter der Anführung des Königs Leonidas von Sparta, sich des Passes bei Thermopylä, welcher zwischen Thessalien und Locris liegt, bemächtigen; die griechische Flotte aber, welche aus 280 Schiffen bestand, bei Artemisium, an der nördlichen Küste von Euböa, die persische Flotte erwarten sollte.

Als Leonidas die Wahl des Reichstages erfuhr, sah er sein Schicksal vorher, und unterwarf sich demselben mit der Seelengröße, welche damals seiner Nation zu eigen war. Er nahm nicht mehr, als 300 Spartaner mit sich; Männer, die durch die Bande der innigsten Freundschaft und Vaterlandsliebe sich verbunden hatten, welche ihm an Tapferkeit glichen, und deren Gesinnungen er kannte. Dieses kleine Korps wurde die heilige Schaar genannt.

Die Ephoren — Magistratspersonen von Sparta — stellten ihm vor, daß eine so kleine Anzahl Soldaten ihm nicht genügen könne. „Freilich sind es nur sehr wenige, antwortete er, um den Feind zurückzuhalten; aber immer genug zu dem Zwecke, den sie sich vorsetzen." „Und welches ist denn dieser Zweck?" erwiederten die Ephoren. „Unsere Pflicht ist, sagte er, den Paß zu vertheidigen; unser Entschluß, dort zu sterben. Dreihundert Schlachtopfer sind hinlänglich zu Sparta's Ehre." Es würde ohne Hülfe verloren seyn, wenn es mir alle seine Krieger anvertraute; denn ich kann nicht annehmen, daß nur ein einziger würde entfliehen wollen."

Einige Tage darauf sah man zu Sparta ein sehr rührendes Schauspiel. Nämlich Leonidas Gefährten feierten zum voraus sein und ihr Leichenbegängniß, durch einen Begräbnißkampf, welchem Väter und Mütter beiwohnten. Nach geendeter Ceremonie zogen sie aus der Stadt, begleitet von ihren Anverwandten und Freunden, von denen sie auf immer Abschied nahmen; und hier war es, wo Leonidas sagte, als ihn seine Gemahlinn um seine letzten Aufträge befrug: „Ich wünsche Dir einen Gatten, welcher Deiner würdig sey, und Kinder, welche ihm gleichen!"

Leonidas beschleunigte seinen Marsch. Er wollte durch sein Beispiel mehrere Städte in ihrer Pflicht erhalten, welche schon bereit schienen, sich für die Perser zu erklären. Er ging durch das Land der Thebaner, deren Treue verdächtig war, die ihm aber dennoch 400 Mann gaben, mit welchen er sich bei Thermopylä lagerte.

Bald kamen nach einander 1000 Soldaten aus Tegea und Mantinea an, so wie noch mehrere andere kleine Haufen aus verschiedenen Städten. Die Anzahl dieser Schaar wuchs ungefähr auf 7000 Mann; das ganze Kriegsheer der Griechen sollte ihr folgen; allein die Lacedämonier wurden durch ein Fest zurückgehalten, und die andern Landesgenossen bereiteten sich zu der Feier der Olympischen Spiele. Alle glaubten, daß Xerxes noch weit von Thermopylä sey.

Dieser Paß ist der einzige Weg, auf welchem eine Armee aus Thessalien nach Locris, Phocis, Böotien, Attika und den benachbarten Gegenden kommen konnte. Er verdient eine kurze Beschreibung. Von Phocis nach Thessalien zu, von wo die Perser herkommen mußten, betrat man das Land der Locrier und stieß zuerst auf Alpenus, nahe dem Meere. Der Weg war hier nur so breit, daß ein Wagen durchfahren konnte; dann ging er zwischen Morästen, welche das Meer bildet, und zwischen unersteiglichen Felsen, bis zu dem Ende der Gebirgskette, ehemals Oeta genannt. Hinter Alpenus fand man zur linken Seite einen Stein, dem Hercules Melampygus geweiht, und von hier lief ein Fußsteig aus, der zu der Spitze des Gebirges hinaufführte. Dieser Fußsteig verursachte die Niederlage der Spartaner. Weiterhin kam ein warmer Wasserbach, wovon der Ort dabei den Namen Thermopilä (der Paß der warmen Bäder) führte. Dicht dabei lag der Flecken Anthela in einer Ebene, und hinter dieser Ebne fing ein Damm an, der nur 7 bis 8 Fuß breit war. Auf dieser Stelle hatten die Phocier in frühern Zeiten eine Mauer erbaut, um sich vor den Einfällen der Thessalier zu schützen. Hinter Anthela mußte der Fluß Phönix passirt werden, wo sodann sich der letzte Hohlweg darstellte, dessen Breite nur ein halbes Plethrum oder 18 bis 24 Schritt breit war. Hier erweiterte sich dieser Paß nach und nach bis Trachinien, welches seinen Namen von der Stadt Trachis hatte, und von den Maliern bewohnt wurde. In diesem Lande waren große Ebenen, welche der Sperchius und andere Flüsse wässerten.

Der ganze Paß, von dem engen Wege vor Alpenus an, bis zu dem letzten jenseit des Phönix, betrug beinahe 48 Stadien, oder drei deutsche Stunden. Seine Breite wechselte fast bei jedem Schritte: aber allenthalben hatte man von einer Seite steile Berge, von der andern das Meer, oder unzugängliche Moräste. Der Weg war oft durch Gebirgsströme, oder stehendes Wasser zu Grunde gerichtet.

Leonidas stellte sein Heer in der Nähe von Anthela, setzte die Mauer der Phocier wieder in Stand, und legte einige Truppen vor dieselbe, um den Zugang zu verwehren. Aber es war nicht genug, den

am Fuße des Gebirges hinlaufenden Paß zu besetzen; über das Gebirge selbst ging ein Fußsteig, der bei der Ebene um Trachis anfing, und, nach verschiedenen Krümmungen, nahe am Flecken Alpenus auslief. Die Vertheidigung desselben übertrug Leonidas den tausend Phociern, welche er bei sich hatte; und die sich nun auf den Anhöhen der Oeta stellten.

Kaum waren diese Anordnungen getroffen, als man Xerxes Heer Trachinien überströmen, und die Ebene mit einer zahllosen Menge von Zelten bedecken sahe. Bei diesem Anblicke berathschlagten die Griechen, was zu thun sey. Die meisten Anführer schlugen vor, sich nach der Erdenge zurückzuziehen. Allein als Leonidas diesen Entschluß verwarf, begnügte man sich, Eilboten fortzusenden, um die Hülfe der verbundenen Städte zu beschleunigen.

Jezt erschien ein persischer Reuter, von Xerxes abgeschickt, um Kundschaft von den Feinden einzuziehen. Der Vorposten der Griechen bestand diesen Tag aus Spartanern. Ein Theil übte sich im Ringen; die andern kämmten ihr Haar: denn ihre erste Sorge in solchen Gefahren war, ihr Haupt zu schmücken. Man ließ dem Reuter Muße heranzukommen, zu zählen, zurück zu reiten, ohne ihn nur zu würdigen, sich um ihn zu bekümmern. Da die Mauer ihn den übrigen Theil der Armee verdeckte, so stattete er Xerxes nur Bericht von den 300 Mann ab, welche er beim Eingange des Gebirges gesehn hatte.

Der König erstaunte über die Ruhe der Lacedämonier, und wartete einige Tage, um ihnen Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Am fünften schrieb er an Leonidas: „Willst du dich unterwerfen, so gebe ich dir die Herrschaft über Griechenland." Leonidas antwortete: „Lieber sterbe ich für mein Vaterland, als daß ich es unterjoche." Ein zweiter Brief des Königs enthielt nur diese Worte: „Gieb mir deine Waffen." Leonidas schrieb darunter: „Hole sie!"

Xerxes, von Zorn überwältigt, läßt die Meder und Kissier vorrücken, mit dem Befehle, diese Menschen lebendig gefangen zu nehmen, und sie sogleich vor ihn zu bringen. Einige Soldaten laufen zu Leonidas, und sagen ihm: „Die Perser sind uns nahe." „Saget vielmehr, antwortete er ihnen kaltblütig, daß wir ihnen nahe sind." Sogleich rückt er aus der Verschanzung hervor mit dem Kern seiner Truppen, und giebt das Zeichen zum Treffen.

(Fortsetzung folgt)

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 281. ~

Berlin, Sonnabend den 10ten November 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 22. Oktober. den Oberst Gr. Nostitz, Kommandeur des Garde-Husaren-Regts., mit Beibehalt seines Verhältnisses zum Regiment zum interimistischen Kommandeur der 2ten Garde-Kavallerie-Brigade,

am 25. Oktober. den aggr. Pr.-Lt. Matern des 11. Husf.-Regts. (2. Westphäl.) zum Rittmstr. von der Armee zu ernennen und bei der Lehr-Eskadron anzustellen.

am 29. Oktober. den Oberst Liebe, Brigadier der 8. Artillerie-Brigade (Rheinischen) zum Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, unddagegen

den Major Ziegler der 2. Artillerie-Brig. (Pommerschen) zum Brigadier der 8. Artill.-Brigade (Rheinischen) zu ernennen.

den Maj. v. Winterfeld des 26. Inf.-Regts. (1. Magdeburg.) zum Präses der Examinations-Kommission für Port.-Fähnriche bei der 7. Divis. zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 25. Oktober. den Sek.-Lt. v. Buddenbrock, aggr. dem Garde-Kürassier-Regt. und zur Dienstleistung bei der 1sten Garde-Kavallerie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zur 2. Garde-Kav.-Brig.,

den Port.-Fähnrich v. Tümpling des 7. Kürassier-Regts. (1. Magdeburg.) zum 2. Garde-Landw.-Kavall.-Regt.,

am 27. Oktbr. den Kapt. v. Borcke des Magdeburger Batls. 2. Garde-Landw.-Regts. als aggr. zum 33. Inf.-Regt. (1. Reserve-Regt.) zu versetzen.

am 29. Oktbr. von den beim 2ten Departement des Krieges-Ministeriums Dienste leistenden Offizieren:

den Kapt. v. Gelbke als aggregirt zum 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.),

den Kapt. v. Westien als aggr. zum 8. Inf.-Regt. (Leib Inf.-Regt.),

den Pr.-Lt. Hartmann als aggr. zum 12. Inf.-Regt. (2. Brandenb.) zu versetzen.

den Maj. v. Bockelmann der 3. und 4. Jäger-Abtheilung (Brandenburg-Magdeburg.) von dem Verhältniß zur Examinations-Kommiss. für Port.-Fähnriche der 7. Division zu entbinden.

C. An Belohnungen 2c.

am 27. Oktbr. dem aggr. Pr.-Lt. Gr. Lottum des Regiments Garde du Korps den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen.

am 29. Oktbr. den Sek.-Lt. Gebler der 1. Artill.-Brigade (Ostpreußischen) mit halbem Solde auszuscheiden zu lassen.

Notizen.

Berichtigungen

zu den im Militair-Wochenblatte No. 279. eingerückten historischen Notizen vom ehemaligen Infanterie-Regimente von Alvensleben.

Der Major Rogalla v. Biberstein wohnt nicht auf Grunhübel sondern auf Grünhübel.
Der Prem.-Lieut. v. Reichenbach ist nicht Accise-Einnehmer sondern Haupt-Steueramts-Rendant.
Statt Fähnrich v. Binczinsky lies Lonczinsky.
" Regiments-Chirurgus Lätzke lies Latzke.

v. Siegroth,
Oberst von der Arme

Zugabe.

Uebersicht über die Kaiserl. Königl. Oesterreichische Militairmacht, nach dem Militair-Schematismus von 1821.

I. K. K. Hofkriegsrath.

An dessen Spitze befindet sich der Minister Graf Heinrich v. Bellegarde; Vicepräsident ist der Freiherr v Stipsicz. Das Personale des Hofkriegsraths besteht aus: 5 Hofkriegsräthen; 16 wirklichen Hofräthen und Referenten; 16 wirklichen Hof-Kriegssekretarien, mit 2 Raths-Protokollisten bei dem hofkriegsräthlichen Justizgremium, 19 Hofkriegskonzipisten, und 20 Hofkriegs-Konzepts-Adjunkten. Die Expedition zählt 1 Direktor, 1 Sekretair, 1 Direktors-Adjunkt und 5 Direktions-Adjunkten; das Einreichungs-Protokoll: 1 Protokoll-Direktor und 5 Protokolls-Adjunkten; die Registratur: 1 Direktor, 3 Adjunkten und 16 Hofkriegs-Registranten; ferner 8 Verpflegungsbeamten für Feldakten und 4 Hofkriegs-Kanzlei-Archiv-Offizianten. — Bei dem hofkriegsräthlichen Verpflegungs-Departement sind 5 Personen zum Konzept und 11 zur Kalkulatur angestellt. Noch sind beim Hofkriegsrathe 7 Personen unter dem Titel: Zugetheilte angestellt; ferner eine Akten-Untersuchungskommission (6 Personen), eine Haus- und Kanzlei-Spesen-Verwaltung (2 Personen), eine Justiz-Normalien-Kommission (4 Personen und 2 zugetheilte Staabsoffiziere), ein Kriegsarchiv, aus 1 Direktor und 7 wirklichen nebst 5 zugetheilten Offizieren. Das Genie-Archiv (1 Direktor); die Remontirungs-Inspektion (1 Inspektor); die Monturs-Inspektion (1 Inspektor); das Universal-Kriegszahlamt (4 Personen); endlich die Direktion der militairischen Kirchenangelegenheiten (1 Feld-Vikar, 1 Direktor des Feld-Konsistoriums und 1 Sekretair). — Im Ganzen: 186 Personen.

II. K. K. Haupt-Genie-Amt.

S. K. H. der Erzherzog Johann Bapt. als General-Direktor mit 6 Offizieren, 2 Registratoren und 1 Amts-Expeditor. Im Ganzen: 10 Personen.

III. K. K. Artillerie-Haupt-Zeugamt.

S. K. H. der Erzherzog Ludwig Joseph, als Feldzeugmeister und General-Artillerie-Direktor. S. K. H. der Erzherzog Maximilian v. Este, mit 4 Offizieren, 2 Registratoren und 1 Amts-Expedienten. Im Ganzen 9 Personen.

IV. Allgemeines Militair-Appellations-Gericht.

1 Präsident, 1 Rath und Referent, 10 Appellations-Räthe, 2 Sekretaire, 3 Protokollisten und 5 Expedienten und Registratur-Offizianten. Im Ganzen 22 Personen.

V. K. K. Militair-General-Kommanden in den Ländern.

Ein jedes solches Kommando besteht aus einem kommandirenden General, einem Militair-Departement, einem politischen, einem ökonomischen, einem Verpflegungs-, und einem Justiz-Departement, dem Protokoll, der Registratur, der Expedition, dem Judicium delegatum milit mixtum, der Militair- und Civil- gemeinschaftlichen Kommission in politicis et justitialibus, dem Provinzial-Kriegs-Zahl-Amt, der Konskriptions-Direktion. der Feldärztlichen Direktion und dem Feldsuperiorat. — Es sind 15 Militair-General Kommanden, nämlich:

1. In Oestreich ob und unter der Ems (in Wien) General Sommariva mit 42 Personen.
2. In Illyrien, Inner-Oestreich und Tyrol (zu Grätz), Prinz Xav. zu Hohenzollern-Hechingen, mit 27 Personen.
3. In Böhmen (zu Prag) General Gr. Kollowrath-Liebsteinsky, mit 30 Personen.

4. In Mähren und Schlesien (zu Brünn) Gen. Kienmayer, mit 24 Personen.
5. In Galizien (zu Lemberg) Fürst Heinrich XV. Reuß-Plauen, mit 29 Personen
6. In Ungarn (zu Ofen) Prinz Ferdinand Karl v. Este, mit 48 Personen.
7. In der Lombardie (zu Mailand) Gen. Bubna v. Littitz, mit 22 Personen.
8. Im Venezianischen (zu Padua) General Frimont, mit 26 Personen.
9. In Slavonien und Syrmien (zu Peterwardein) Gen. Versina v. Siegenthal mit 20 Pers.
10. In der Banal-Grenze (zu Agram) Gen. Giulay v. Maros-Nemeth und Nadaska, mit 12 Personen.
11. In der Carlsstädter-Warasdiner Grenze (zu Agram) Gen. Radivojevich, mit 21 Pers.
12. Im Bannat (zu Temeswar) General Duka, mit 19 Personen.
13. In Siebenbürgen (zu Herrmanstadt) General Schustekh, mit 20 Personen.
14. In Dalmatien (zu Zara) General Tomaßich (als Gouverneur), mit 8 Personen.
15. Das Marine-Kommando (zu Venedig) Gen. Comink (als Kommandant) mit 19 Personen.

Im Ganzen: 382 Personen.

VI. K. K. Generalität und Obersten.

Sie zählt: 13 Feldmarschälle, 27 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 73 angestellte Feldmarschallieutenants, 124 General-Majors, 194 Obersten, im Ganzen 431 angestellte Offiziere; ferner an unangestellten Offizieren: 14 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 33 Feldmarschall-Lieutenants, 132 General-Majors, 153 Obersten; Total: 763 Offiziere.

VII. General- und Flügel-Adjutanten.

Bei S. M. dem Kaiser: 2 General-Adjutanten. Beim General der Kavallerie Baron Frimont, 2 General- und 2 Flügel-Adjutanten.

VIII. In Festungen, Städten und andern Plätzen angestellte Generale, Staabs- und Ober-Offizieren.

In 80 festen und andern Plätzen: 322 Offiziere und Beamte.

IX. K. K. Militair-Marien-Theresien-Orden.

Großmeister. S. M. der Kaiser.
Großkreuze. Sowohl in- als ausländische: 8.
Kommandeurs. . . . . 43.
Ritter. 360, worunter 97 ausländische.
1 Ordens-Kanzler, 1 Ordens-Schatzmeister, 1 Ordens-Greffier, und 1 Ordens-Kanzellist.

X. Elisabeth-Theresien-Militair-Stiftung

zählt 21 Mitglieder.

XI. Garden.

Oberster: Fürst Trautmansdorff-Weinsberg und Neustadt am Kocher.

1. Adlige erste Arcieren-Leibgarde: 1 Garde-Kapitain, 1 Kapitain-Lieut., 1 Ober-Lieut., 2 Unter-Lieuts., 1 Premier-Wachtmstr., 4 Sekonde-Wachtmstr., 4 Vize-Sekonde-Wachtmstr., 26 Garden — und Rittmstr.; 20 Garden — und Ober-Lieuts., 10 Garden — und Unter-Lieuts.; 11 vom Staabe, 37 Hauspersonale.
2. Königl. Ungarische adlige Leib-Garde: 1 Garde-Kapitain, 1 Kapitain-Lieut, 1 Erster Sek. Lieut., 1 Zweiter Sek.-Lieut., 1 Premier-Wachtmstr., 4 Sekonde-Wachtmstr., 39 Garden — und Unter-Lieuts.; 11 vom Staabe.
3. K. K. Trabanten-Leibgarde. 1 Garde-Kapitain, 1 Kapitain-Lieut., 1 Garde-Ober-Lt., 1 Prem.-Wachtmeister, 5 Sek.-Wachtmeister, 6 Vize-Wachtmeister, 110 Trabanten und ein Staabs-Personal.
4. K. K. Hofburgwache. 1 Garde-Kapitain, 1 Haus-Kommandant, 1 Garde-Ober-Lieut., 1 Garde-Unter-Lieut., 2 Feldwebel, 14 Korporals, 200 Gemeine und ein Stabs-Personale.

Die Armee.

I. Die Infanterie.

1) Linien-Infanterie.

Den Nummern nach besteht dieselbe aus 63 Regimentern, von denen jedoch einige aufgelöset oder zu Garnisonbataillonen umgeschaffen sind; dies trifft namentlich die Regimenter No. 5. 6. 50. 55.

Die Regimenter führen außer den Nummern noch einen Provinzial-Namen. Da wo ein K. K. oder fremder Fürst Chef ist, hat das Regiment einen zweiten Inhaber, namentlich beim Mährischen Infanterie-Regmt. (No. 1.) Kaiser Franz; beim Ungarischen (No. 2.) Alexander Kaiser von Rußland; beim Nieder-Oestr. (No. 3) Erzherzog Karl Ludwig; beim Illyrischen (No. 7.) Großherzog von Toskana; beim Mährischen (No. 8.) Erzherzog Ludwig Joseph; beim Böhmischen (No. 11.) Erzherzog Raimund Joseph; beim Ober-Oester. (No. 14.) Erzherzog Rudolph; beim Mährischen (No. 29.) Herzog Wilhelm von Nassau; beim Siebenbürgischen (No. 31.) König von Baiern, beim Böhmischen (No. 42.) Herzog Wellington; beim Ungar. (No. 52.) Erzherzog Franz.

Von den 63 Regimentern sind: 4 Mährische 14 Ungarische; 3 Nieder-Oesterreichische; 3 Illy

rische; 11 Gallizische; 9 Böhmische; 4 Venezianische; 2 Ober Oesterreichische; 4 Lombardische; 1 Inner-Oesterreichisches; 1 Siebenbürgisches; 1 Steyersches; 1 Siebenbürg-Ungarsches; 1 Schlesisches.

Das Regiment zählt im Durchschnitt außer dem Inhaber 5 Staabs-Offiziere; 20 Hauptleute und Kapitain-Lieuts., 24 Ober-Lieuts., 20 Unter-Lieuts., 16 Fähnriche und 10 bis 30 Kadetten. Einen Stab von 8 Personen und einen Regiments-Agenten. Ferner hat jedes Regiment 2 Landwehr-Bataillons-Kommandanten, mit Ausschluß der Ungarischen, Venezianischen, Lombardischen und Siebenbürgischen Regimenter.

Grenadier-Bataillone zählt die Armee 20, aus zwei oder drei Regiments-Divisionen zusammengesetzt.

2) National-Gränz-Infanterie.

17 Regimenter, jedes zu 1 Kommandant, 3 Stabs-Offizieren, 12 Hauptleuten und Kapitain-Lts., 12 bis 15 Ober-Lieuts., 10 bis 12 Unter-Lieuts., 10 bis 12 Fähnrichen und 12 bis 20 Kadetten; eine Gränz-Verwaltungs-Abtheilung, aus 6 Personen des Stabes und einigen Lieuts. bestehend, und 1 Regiments-Agenten.

3) Ein Czaikisten-Bataillon: 2 Stabs-Offiziere, 4 Hauptleute, 3 Kapitain-Lts, 6 Ober-Lieuts., 7 Unter-Lieuts, 3 Oberbrückenmeister, 8 Kadetten, 2 vom Stabe und eine Gränz Verwaltungs-Abtheilung nebst 1 Bats.-Agenten.

4) Ein Tyroler Jäger-Regiment (Chef S. M. der Kaiser) 1 zweiter Inhaber, 5 Stabs-Offiziere, 18 Hauptleute, 8 Kapitain-Lieuts., 24 Ober-Lieuts., 52 Unter-Lieuts., 32 Regiments-Kadetten, dem Stabe und Agenten.

5) Jägerbataillone. 12, und zwar: 4 Böhmische, 2 Mährische, 3 Oesterreichsche, 1 Illyrisches, 1 Inneröstreichsches, und 1 Gallizisches. Das Bataillon im Durchschnitt zu 1 Stabs-Offizier, 8 Hauptleuten und Kapitain-Lieuts, 15 bis 20 Lieuts., eine Anzahl Kadetten und dem Stabe

II. Die Kavallerie.

1) Kürassier. 8 Regimenter, und zwar: 3 Böhmische, 3 Mährische, 1 Nieder Oestr., 1 Inner-Oestr., Inhaber des 1sten ist S. M. der Kaiser, des 2ten Erzherzog Franz v. Este, des 4ten Kronprinz Ferdinand, des 8ten Großfürst Konstantin von Rußland. Das Regiment hat im Durchschnitt 4 Stabs Offiziere, 14 erste und zweite Rittmstr, 24 Lieuts., 10 bis 20 Kadetten, einen Stabs- und Regiments-Agenten.

2) Dragoner. 6 Regimenter, und zwar: 1 Inner-Oestr., (Erzherzog Johann) 1 Ober- und Nieder-Oestr. (Kronprinz von Baiern) 3 Mährische (das 2te Erbgroßherzog v. Toskana), und 1 Nieder-Oestreich. Jedes Regiment im Durchschnitt zu 3 Stabs-Offiz., 13 Rittmstr., 24 Lieuts., einer Anzahl Kadetten rc.

3) Chevaux-Legers. 7 Regimenter, und zwar: 1 Ober- und Nieder-Oestr. (S. M. der Kaiser), 4 Böhmische, 1 Galizisches, und 1 Italienisches (1814 neu errichtet) Jedes Regt. im Durchschnitt zu 4 Stabs-Offiz., 16 Rittmstr., 32 Lts., eine Anzahl Kadetten, dem Stabe rc.

4) Husaren. 12 Regimenter in der Regel ohne Provinzial-Namen. Erste Inhaber sind: vom 1sten Regiment S. M. der Kaiser; vom 2ten oder Siebenbürgischen Erzherzog Joseph Palatin von Ungarn; vom 3ten Erzherzog Ferdinand v Este; vom 5ten S. M. der König von England; vom 6ten S. M. der König von Würtemberg; vom 10ten S. M. der König von Preußen. Das Regiment zählt im Durchschnitt 4 Stabs-Offiz, 14 Rittmstr., 28 Lieuts., eine Anzahl Kadetten, den Stab rc

5) Ulanen. 4 Regimenter. Das 1ste Herzog Ernst von Sachsen-Koburg Saalfeld; das 2te Fürst Schwarzenberg; das 3te Erzherzog Karl Ludwig; das 4te (1813 neu errichtet) S. M der Kaiser. Von der Stärke der Husaren-Regimenter.

III. Garnisonbataillone.

Anzahl: 5. Stärke: 1 Kommandant, 5 Hauptl., 1 Kapitain-Lieut., 6 Ober-Lieuts., 8 Unter-Lieuts., 3 Fähnrichen, und ein Stab.

IV. Artillerie.

Besteht aus 5 Feld-Artillerie-Regimentern, einem Bombardierkorps und einem Feldzeugamte. Der Offizierstand ist: 1 General-Artill. Direktor (S. K. H. Erzherzog Ludwig). 1 Feldzeugmeister (S. K. H. Erzherzog Maximilian v. Este); 2 Feldmarschall Lieuts.; 7 General-Majors; 7 Obersten; 7 Oberst-Lieuts.; 18 Majors; 58 Hauptleute; 46 Kapt.-Lieuts.; 202 Ober-Lieuts.; 209 Unter Lieuts.

Das Bombardier-Korps ist in Wien stationirt, das 1ste (Böhmische) Feld-Artillerie-Regt. in Prag; das 2te (Nieder Oestr.) in Wien; das 3te (Mährische) in Ollmütz; das 4te (Inner Oestr.) in Budweis in Böhmen; das 5te in Pesth in Ungarn.

Das Feldzeugamt in Wien

Die Garnisons-Artillerie ist in folgende Distrikte getheilt. Der Wiener, Prager, Ofen, Ollmützer, Grätzer, Lemberger, Venezianer, Mantuaner, Temeswarer, Peterwardeiner, Karlstädter, Siebenbürger, Insbrucker, und Dalmatiner. Sie besteht

aus: 3 Obersten, 5 Oberst-Lieuts., 15 Majors, 70 Hauptleuten und Kapt. Lieuts., 47 Ober-Lieuts., 72 Unter-Lieuts., 22 Ober-Zeugswarte, und 28 Unter-Zeugswarte, nebst einem Personale bei den Pulver-, Geschütz- und Gewehr-Fabriken.

(Schluß folgt.)

Alt-Griechische Tapferkeit ꝛc.

(Fortsetzung.)

Die Meder dringen wüthend heran: ihre ersten Glieder stürzen bald nieder; die, welche sie ersetzen, haben ein gleiches Schicksal. Mann an Mann dicht geschlossen, und mit großen Schilden bedeckt: so stehen die Griechen, und strecken einen starrenden Wald langer Lanzen vor sich hin. Umsonst dringen immer neue und neue Truppen heran, um sie zu durchbrechen. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen ergreift der Schrecken die Meder: sie fliehen, und an ihre Stelle tritt die Schaar der 10,000 Unsterblichen, welche Hydarnes befehligte. Nun ward das Gefecht blutiger. Die Tapferkeit war vielleicht von beiden Seiten gleich; aber die Griechen hatten den Vortheil der Stellung und der Waffen für sich. Die Lanzen der Perser waren zu kurz, und ihre Schilde zu klein. Sie verloren viel Volk: und Xerxes, der das Gefecht mit ansahe, flog, wie man sagt, mehr als einmal von seinem Thronsessel auf, und fürchtete für sein Heer.

Den folgenden Tag erneuerte sich das Gefecht, aber mit so wenig Glück auf Seiten der Perser, daß Xerxes verzweifelte, durch den Paß zu kommen. Unruhe und Schande quälten seine stolze und kleine Seele; als ein Einwohner dieser Gegend, Namens Epialtes, ihm den unglücklichen Fußsteig entdeckte, durch welchen man über die Spitze des Gebirges den Griechen in den Rücken kommen konnte. Voller Freude schickt Xerxes sogleich Hydarnes mit dem Korps der Unsterblichen dahin. Epialtes dient ihnen zum Wegweiser. Sie gehen mit einbrechender Nacht ab; dringen durch das Eichengehölz, womit die Seiten der Berge bedeckt waren; und kommen an den Ort, wo Leonidas eine Schaar seines Heeres gestellt hatte.

Hydarnes hielt dieselbe für einen Haufen Spartaner; allein Epialtes erkannte die Phocier, und flößte ihm Muth ein. Er bereitete sich zum Gefecht, allein die Phocier flüchteten nach einem kleinen Widerstande auf die nahgelegenen Anhöhen. Die Perser setzten ihren Marsch fort.

Während der Nacht erfuhr Leonidas ihren Plan durch Persische Ueberläufer aus Xerxes Lager: und am folgenden Tage erfuhr er das Gelingen desselben durch die von den Anhöhen herabkommenden Schildwachen. Auf diese schreckliche Nachricht versammelten sich die Anführer der Griechen. Einige waren der Meinung, Thermopylä zu verlassen; die andern, dort zu bleiben. Leonidas beschwor sie, sich für glücklichere Zeiten aufzusparen; und erklärte, was ihn und seine Gefährten betreffe, so sey es ihnen nicht erlaubt, von einem Posten zu weichen, welchen Sparta ihnen anvertraut hätte.

Die Thespier betheuerten, sie würden die Spartaner nicht im Stich lassen; die Thebaner — entweder aus Zwang oder aus freiem Willen — erklärten das Nämliche; die übrigen Truppen hatten Zeit, den Paß zu verlassen.

Unterdeß bereitete sich Leonidas zu der kühnsten aller Unternehmungen. Nicht hier, sprach er zu seinen Gefährten, müssen wir fechten; „in Xerxes Zelt müssen wir eindringen, ihn niederstoßen, oder mitten im Lager fallen.“ Seine Soldaten antworteten ihm nur durch ein lebhaftes Freudengeschrei. Er läßt sie ein mäßiges Mahl einnehmen, und sagt dabei: „Bald werden wir ein anderes bei Pluto einnehmen.“ Alle seine Worte machten einen tiefen Eindruck. Nahe daran, den Feind anzugreifen, rührt ihn das Schicksal zweier Lacedämonier, welche Blut und Freundschaft mit ihm verbanden: er giebt dem Erstern einen Brief, dem zweiten einen geheimen Auftrag an die Obrigkeit in Lacedämon. Allein sie sagen ihm: „Wir sind nicht hier, um Botenträger zu seyn, sondern um zu fechten.“ Und ohne seine Antwort abzuwarten stellen sie sich in ihre Reihen.

Mitten in der Nacht rücken die Griechen, Leonidas an ihrer Spitze, aus dem Hohlwege, eilen mit verdoppelten Schritten nach der Ebene, werfen die Vorposten über den Haufen, und dringen in des Xerxes Zelt, welcher aber schon die Flucht ergriffen hatte. Sie treten in die nahe stehenden Zelte, verbreiten sich im Lager, und sättigen sich im Blute. Der Schrecken, welchen ihr Morden erregt, wächst bei jedem Schritte, in jedem Augenblicke mit immer gräßlichern Umständen, dumpfes Gemurmel und fürchterliches Zetergeschrei verkündigt, daß Hydarnes Truppen vernichtet sind; daß bald die ganze Armee es seyn wird, weil das vereinigte Heer der Griechen da ist. Kein Perser kann die Stimme des Feldherrn vernehmen; keiner weiß, wohin er gehen, wohin er schlagen soll: die Tapfersten stürzen sich auf gut Glück in das Schlachtgedränge, und kommen Einer durch des Andern Hand um. Endlich zeigen die ersten Strahlen der Sonne ihnen die kleine Anzahl der Sieger. Sogleich ordnen Jene sich, und greifen die Griechen von allen Seiten an. Leonidas fällt unter einem Hagel von Pfeilen. Die

Ehre, seinen Leichnam davon zu bringen, erregt zwischen seinen Gefährten und den streitgeübtesten Truppen der Perser ein schreckliches Gemetzel. Zwei Brüder von Xerxes, eine Menge von Persern, viele Spartaner, verlieren das Leben dabei. Endlich tragen die Griechen, obgleich erschöpft und geschwächt, ihren General fort, und schlagen auf ihrem Rückzuge viermal den Feind zurück. Sie gewinnen wieder den Hohlweg, stürzen durch die Verschanzung, und stellen sich auf dem kleinen Hügel bei Anthela. Hier vertheidigten sie sich noch einige Augenblicke, sowohl gegen die Truppen, welche ihnen nachrückten, als gegen die, welche Hydarnes von der andern Seite des Passes gegen sie anführte.

Hier von allen Seiten umringt waren sie ein Opfer der Wuth der Perser, und auch nicht einer der beim Gefecht gegenwärtigen Griechen entging derselben; sie wurden alle niedergemetzelt. Sie fiel, die heilige Schaar, um in den Herzen aller, die ihr Vaterland lieben, noch nach Jahrtausenden staunende oder begeisternde Bewunderung zu erwecken, und darin fortzuleben! —

Zwei Spartaner, welche auf den Befehl des Oberfeldherrn abwesend waren, geriethen nachher in den Verdacht, daß sie nicht alles Mögliche angewandt hätten, um sich bei dem Gefechte einzufinden. Diese Vermuthung war entehrend für sie. Der Eine nahm sich das Leben; der Andere sah keinen Ausweg, als daß er es einige Zeit nachher in der Schlacht bei Platäa verlor, indem er tollkühn dem Feinde entgegen ging.

Die Aufopferung von Leonidas und seinen Gefährten wirkte mehr, als der glänzendste Sieg: er lehrte die Griechen das Geheimniß ihrer Stärke, und die Perser das Geheimniß ihrer Schwäche kennen. Xerxes erschrak, so viel Volk und so wenig Soldaten zu haben; er entsetzte sich vollends, als er erfuhr, daß Griechenland in seinem Schooße eine Menge eben so unerschrockener Vertheidiger, als die Thespier und achttausend Spartaner, den jetzt Gefallenen gleich, ernähre. Von der anderen Seite verwandelte sich das Erstaunen, womit die letzteren alle Griechen erfüllten, bald in ein heftiges Verlangen, sie nachzuahmen. Ruhmbegierde, Vaterlandsliebe, alle Tugenden schwangen sich bis auf den höchsten Grad, und alle Seelen zu einer bis dahin unbekannten Stufe von Erhabenheit.

Das ist der Zeitpunkt zu großen Dingen; diesen Zeitpunkt muß man fest halten, wenn edle und von Barbaren unterdrückte Völker sich der drückenden Fesseln entledigen wollen, oder wenn man ihnen dergleichen anlegen will. —

Seeschlacht bei Salamis.

Während Xerxes bei Thermopilä stand, hatte sein Heer zur See an den Magnesischen Küsten einen Sturm erlitten, welcher 400 Galeeren und eine Menge Lastschiffe zu Grunde richtete, hatte dann seinen Weg fortgesetzt; und ankerte bei der Stadt Aphetä, im Angesicht und nur 80 Stadien, oder 5 Stunden fern von der Griechischen Flotte, welche den Paß zwischen Euböa und dem festen Lande vertheidigen sollte. Hier, obgleich mit einiger Verschiedenheit im Erfolge, erneuerten sich bei dem Angriffe und bei der Vertheidigung, mehrerer Umstände vor und aus dem Gefechte von Thermopylä.

Als die feindliche Seemacht sich näherte, beschlossen die Griechen, die Meerenge zu verlassen; nur Themistokles hielt sie zurück. Zweihundert Persische Schiffe umsegelten die Insel Euböa, und wollten die Griechen einschliessen, als ein neuer Sturm sie an den Klippen zerschellte. Drei Tage hindurch fielen mehrere Gefechte vor, in welchen die Griechen fast immer den Sieg davon trugen. Endlich erfuhren sie, daß der Paß Thermopylä gewonnen sey, und sofort zogen sie sich nach der Insel Salamis zurück.

Das Griechische Heer hatte sich unterdeß an der Erdenge von Corinth aufgestellt, um den Eintritt in den Pellopones zu vertheidigen. Da dieser Plan gegen die Absichten der Athener lief, die sich schmeichelten den Krieg von den Grenzen ihrer Hauptstadt entfernt zu halten, so mußte Themistokles alles aufbieten, um die Athener dahin zu bringen, daß sie Athen und das Gebiet um selbige Stadt den Persern preis gaben, und ihr Schicksal einer Seeschlacht anvertrauten.

Beredsamkeit wurde von Seiten des Feldherrn, so wie Aberglauben von Seiten der Priester in Bewegung gesetzt, um das Volk von Athen dahin zu bewegen die Stadt und das Land zu verlassen. Es gelang ihnen folgenden Beschluß des Themistokles, vom Volke bestätigt zu erhalten: „Daß die Stadt dem Schutze Minervens übergeben bleibe; daß alle streitfähigen Einwohner sich zu Schiffe begeben, und jeder Bürger seine Frau, seine Kinder und seine Sklaven in Sicherheit bringen solle." Das Volk war für diesen Plan so begeistert, daß, als es die Versammlung verließ, es einen gewissen Kyrsilus steinigte, welcher den Vorschlag gemacht hatte sich den Persern zu ergeben, und die nemliche Strafe auch an der Frau des Redners vollzog.

Die Vollstreckung dieses Beschlusses gewährte ein rührendes Schauspiel. Die Bewohner von Attika, nun gezwungen, ihren Heerd ihre Felder, die Tempel ihrer Götter zu verlassen, erfüllten die Luft

mit Klagegeschrei. Die Greise, deren Schwächlichkeit sie fortzubringen hinderte, vermochten sich nicht aus den Armen ihrer trostlosen Familie loszureißen. Die Männer, welche im Stande waren, dem Staate mit den Waffen zu dienen, empfingen am Meerbusen die Abschiedsküsse und Thränen ihrer Weiber, ihrer Kinder, ihrer Eltern: eilig halfen sie denselben auf die Schiffe, welche sie nach Aegina, nach Trözena und nach Salamis bringen sollten; und begaben sich dann unverzüglich auf die Flotte, mit einem Gram in der Brust, der nur den Augenblick der Rache erwartete.

Xerxes hatte Thermopylä verlassen, die Flucht der griechischen Seemacht, hatte ihm allen seinen Stolz wiedergegeben; er hoffte bei ihnen den Schreck und die Muthlosigkeit zu finden, welche der geringste widrige Vorfall in seiner Seele erregte. Unter diesen Umständen kamen einige Ueberläufer aus Arcadien zu seinem Heere, und wurden vor ihn gebracht. Man fragte sie, was die Völker des Pelloponeses machen? „Sie feiern die Olympischen Spiele," antworteten jene, „und sind beschäftigt den Siegern Kränze auszutheilen." Xerxes beschleunigte seinen Abmarsch, da er die Ruhe der Griechen als eine neue Beleidigung ansah.

Er rückte in Phonis ein. Die Bewohner waren entschlossen, eher Alles aufzuopfern, als die gemeine Sache zu verlassen. Einige flohen auf den Berg Parnassus; Andere zu den angrenzenden Nationen. Ihre Felder wurden verheert, ihre Städte mit Feuer und Schwerdt verwüstet. — Böozien unterwarf sich; nur Platäa und Thespiä ausgenommen, welche von Grund aus zerstört wurden.

Nachdem Xerxes die Provinz Attika verheert hatte zog er in Athen ein. Hier fand er unglückliche Greise, die den Tod erwarteten, und eine kleine Anzahl von Bürgern, die, im Vertrauen auf einige falsch ausgedeutete Orakelsprüche, entschlossen waren, die Burg zu vertheidigen. Mehrere Tage hindurch schlugen sie die verdoppelten Angriffe der Belagerer zurück; aber endlich stürzte ein Theil sich von den Mauern herab, der andere ward an den heiligen Stätten ermordet, wo er vergeblich eine Zuflucht gesucht hatte. Die Stadt ward geplündert und ging in Rauch auf.

Die Persische Flotte ankerte in der Rhede von Phalerum, ungefähr eine Stunde von Athen; die Griechische an den Küsten von Salamis. Diese Insel liegt Eleusis gegenüber und bildet eine ziemlich große Bucht, wohinein man durch zwei Meerengen kömmt; eine gegen Westen nach Attika hin, die andere gegen Osten an der Seite von Megara. Die erste, an deren Einfahrt die kleine Insel Psytala liegt, war ungefähr 2400 Schritt breit; die andere aber war nicht so breit.

Die Verbrennung Athens machte einen so tiefen Eindruck auf das Kriegsheer der Griechen zur See, daß der größte Theil entschlossen war, sich der Korinthischen Erdenge zu nähern, wo die Landtruppen verschanzt lagen. Der Abzug war auf den folgenden Tag festgesetzt.

Während der Nacht, — vom 18. auf den 19. Oktober, im Jahre 480 vor Christi Geburt, — begab sich Themistokles zu Eurybiades, dem Befehlshaber der Flotte. Er stellte ihm lebhaft vor: daß, bei der Bestürzung welche die Soldaten auf der Flotte ergriffen hätte, es nicht rathsam sey, solche in Gegenden zu führen, die ihnen das Ausreissen erleichterten; daher Griechenland bald ohne Armee, ohne Vertheidigung seyn möchte.

Eurybiades fühlte die Wichtigkeit dieser Vorstellung, und berief die Generale zu einem Kriegsrath. Alle waren gegen des Themistokles Vorschlag in Hinsicht einer Seeschlacht, und man kränkte ihn mit beleidigenden Vorwürfen und beschimpfenden Drohungen. Mit Ungestüm treibt er diese unanständigen und lärmenden Angriffe zurück; als der Lacedämonische General, mit aufgehobenem Stokke auf ihn zukömmt. Nun ist Themistokles still, und sagt ganz kalt: „Schlage zu, aber höre!" Dieser Zug der Größe lähmt den Spartaner, und verbreitet Stille. Themistokles gewinnt seine Ueberlegenheit wieder, und — ohne den geringsten Verdacht auf die Treue der Anführer oder der Truppen zu werfen — schildert er lebhaft die Vortheile des Postens, welchen sie jetzt besetzt haben, die Gefahren des Postens, wohin sie sich begeben wollten. „Hier," sagte er, „in dieser Bucht eingeengt, werden wir dem Feinde eine gleiche Reihe entgegenstellen. Weiterhin, erhält das unzählbare Heer der Perser Raum genug, sich auszubreiten, und kann uns von allen Seiten überflügeln. Wenn wir bei Salamis schlagen, so erhalten wir diese Insel, wo unsere Weiber und Kinder in Verwahrung gebracht sind; wir erhalten die Insel Aegina und die Stadt Megara, deren Bewohner zu unserm Bündnisse gehören. Ziehen wir uns an die Erdenge zurück, so verlieren wir diese wichtigen Plätze, und du Eurybiades, mußt dir den Vorwurf machen, daß du den Feind nach den Küsten des Peloponneses gezogen hast."

Doch neue Schmähungen mußte Themistokles erdulden, und nur nachdem er standhaft erklärte, er werde mit den 200 Schiffen, so den Athenern gehörten, nach dem Abzuge der Spartaner, sogleich nach Italien abgehen und dahin alle Weiber und Kinder einschiffen, um dort ein neues Reich zu gründen; da nur bewirkte seine Standhaftigkeit

daß Eurybiades befahl: das Heer solle die Ufer von Salamis nicht verlassen.

Der Angriff der Persischen Flotte auf die Griechische wurde auch bei den Persern verhandelt, und die Könige von Sidon, von Tyrus, von Cilicien, von Cypern und andere Fürsten, erklärten sich im Kriegsrathe für die Schlacht. Nur Artemisia, Königinn von Halikarnaß, — eine kluge und muthvolle Fürstinn, welche dem Xerxes mit ihrer Macht freiwillig gefolgt war, — war gegen die Schlacht, indem sie die Ueberlegenheit der Griechen zur See über die Perser vorstellte. Nach ihrer Meinung sollten die Persischen Schiffe sich nach der Erdenge von Korinth hinbegeben, so wie auch die Landtruppen, um die Griechischen Schiffe von Salamis zu entfernen. Xerxes, der die Königinn mit Lobsprüchen überhäufte, gab den Befehl, daß die Flotte gegen die Insel Salamis vorrücken, und die Landtruppen sich nach der Korinthischen Erdenge im Marsch setzen sollten.

Diese letztere Bewegung brachte die Wirkung hervor, welche Artemisia vorhergesehen. Denn die Befehlshaber der Griechischen Flotte wollten nun dem Peloponnes zu Hülfe eilen, und da alle Gegenvorstellungen des Themistokles nichts fruchteten, so bediente er sich einer Kriegslist.

Nehmlich er sandte in der Nacht heimlich einen Boten zu dem Anführer der feindlichen Flotte, und ließ ihm sagen: daß ein Theil der Griechen mit dem Atheniſchen Feldherrn an der Spitze, sich für den Xerxes erklären wolle; indeß der andere Theil, von Schrecken ergriffen, an einen schleunigen Rückzug dächte. Wenn die Perser daher sogleich die Flotte umzingeln würden, so würden die Griechen durch Uneinigkeit geschwächt, ihre Waffen strecken oder gegen sich selbst wenden müssen.

Augenblicklich rückten die Perser, von der Nacht begünstigt, heran, besetzten alle Ausgänge, durch welche die Griechen etwa entwischen konnten, und warfen 400 Mann auf die Insel Psyttala, die zwischen dem festen Lande und der östlichen Küste von Salamis liegt. Hier sollte das Treffen geliefert werden.

Aristides, der aus seiner Verbannung von der Insel Aegina von den Griechen zurückgerufen worden, bemerkte die Bewegung der Perser, indem er sich von Aegina nach Salamis begab. Er verfügte sich zu dem Versammlungsorte der Befehlshaber, und ließ den Themistokles herausrufen, und sprach zu ihm: „Es ist Zeit, unsere unbedeutenden und kindischen Zwistigkeiten zu entsagen. Jetzt darf nur ein Gedanke bei uns herrschen, Griechenland zu retten. Hierzu müssen wir vereint arbeiten; Du, indem Du Befehlshaber bist; ich, indem ich sie vollziehe. Sage den Griechen, daß alles Berathschlagen jetzt wegfällt, daß der Feind sich aller Pässe bemächtigt hat, welche ihre Flucht hätten begünstigen können.“ Temistokles, von dem Betragen des Aristides gerührt, entdeckte ihm die angewandte Kriegslist, um die Perser heranzulocken und die Griechen dadurch zu zwingen, sich in dieser Stellung mit ihnen schlagen zu müssen. Er bat ihn, mit in den Kriegsrath zu kommen, wo der Bericht des Aristides durch andere Zeugen bestätigt wurde, und die Griechen bereiteten sich zur Schlacht.

Durch neue Verstärkungen, welche beide Flotten erhalten hatten, belief sich die Persische auf 1207 Kriegsschiffe, ferner 2000 Proviantschiffe, die Griechische auf 380. Mit dem Anbruch des Tages brachte Themistokles seine Truppen am Bord. Die Flotte der Griechen stellte sich in der östlichen Meerenge in Schlachtordnung. Die Athener befanden sich auf dem rechten Flügel, den Phöniziern gegenüber; der linke, welcher aus den Lacedämoniern, den Aeginern und Megarern bestand, hatte die Jonier gegen sich.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, wenn bei dieser Gelegenheit einiges bemerkt wird, was dem Griechischen Seewesen insbesondere angeht.

Die Seeschiffe der Griechen wurden in Kriegesund Proviantschiffe getheilt; jedes von ihnen konnte durch Segel und durch Ruder in Bewegung gesetzt werden. Bei den Seeschlachten bediente man sich nur der Ruder und die Segel, welche sich an dem Mastbaume befanden, der mitten im Schiffe stand, wurden aufgezogen. Es gab Kriegsschiffe mit 400 Ruderknechten und mehreren, so daß sie in 3 Reihen über einander saßen, daher die obersten Ruder sehr lang und unbehülflich waren. Auch hatten die Proviant- und Kriegesschiffe Verdecke, worauf die Soldaten, vorzüglich die so Wurfspeile hatten, als wie auch die Bogenschützen und Schleuderer sich stellten. Der Soldaten gab es auf den Schiffen zweierlei, nehmlich Seesoldaten und Landsoldaten; die ersteren waren immer auf den Schiffen, hatten aber ihre besondere Offiziere und standen nur beim Ruder unter dem Kommando des Schiffskapitains; dahingegen wurden die Landsoldaten jederzeit erst eingeschifft und standen nur lediglich unter ihren eignen Vorgesetzten.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterich.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 282.

Berlin, Sonnabend den 17ten November 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Abschrift.

Um den Garde-Landwehr-Bataillons die Erhaltung der Gleichförmigkeit in allen Theilen des Dienstes möglichst zu erleichtern, was nach der Natur ihrer Organisation mit Schwierigkeiten verknüpft ist: so bestimme Ich, daß von denselben in ähnlicher Art, wie es Meine Ordre vom 30. Dezember 1819 für die Armee festgesetzt, ein Lehr-Garde-Landwehr-Bataillon auf nachstehende Weise formirt werden soll.

1) Das Lehr-Garde-Landwehr-Bataillon soll stark seyn: 1 Kommandeur, 4 Kapitains, 17 Lieutenants (inkl. 1 Adjutanten) 52 Unteroffiziere, 17 Spielleute (inkl. 1 Bataillons-Tambour) 552 Grenadiere, zusammen 620 Köpfe, exklusive Offiziere.

2) Hierzu schickt jedes Garde-Landwehr-Bataillon von seinem Stamm 1 Lieutenant, 4 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 46 Gemeine und außerdem jedes Garde-Landwehr-Regiment 1 Kapitain, 1 Lieutenant und 1 Spielmann.

3) Der Kommandeur wird von Mir besonders bestimmt; zum Adjutanten wählt das General-Kommando einen Offizier des Garde- und Grenadier-Korps.

4) Von jedem Garde- und Grenadier-Regiment wird 1 Unteroffizier gegeben, welche bei dem Lehr-Garde-Landwehr-Bataillon Feldwebeldienste leisten. Außer diesem giebt das Garde- und Grenadier-Korps noch einen Unteroffizier als Rechnungsführer und einen Spielmann als Bataillons-Tambour.

5) Die Kompagnien des Lehr-Garde-Landwehr-Bataillons werden dergestalt formirt, daß die Mannschaften eines Garde-Landwehr-Regiments eine Kompagnie bilden, welche 12 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 138 Grenadiere, also 154 Köpfe, exclus. 1 Feldwebel der Garde, stark ist.

6) Zur Gesundheitspflege sollen nach der Bestimmung des General-Staabs-Arztes Dr. Görke die nöthige Anzahl Kompagnie-Chirurgen und erforderlichen Falls auch ein Pensionair-Chirurgus als Bataillons-Arzt kommandirt werden.

7) Das Lehr-Garde-Landwehr-Bataillon kommt am 15. April k. J. in Potsdam zusammen, bleibt bis nach den Herbstübungen, und sodann geht die Mannschaft sämtlich zu ihren Bataillonen zurück.

8) Das Bataillon wird nur alle 3 Jahr zusammengezogen und zwar jedesmal aus anderer Mannschaft.

9) In den Jahren, wo diese Zusammenziehung Statt findet, fällt die jährliche Uebung der Garde-Landwehr aus.

10) Die Offiziere, mit Ausschluß des Kommandeurs, erhalten für die Dauer ihres Kommandos die Feldzulage, die Mannschaften das Gemüsegeld.

11) Das Bataillon ist der 1sten Garde-Infanterie-Brigade attaschirt und steht zunächst unter den Befehlen des Kommandeurs vom 1sten Garde-Regiment.

12) Das Bataillon wird in der Stadt Potsdam einquartirt. Die zur Erleichterung der Einwohner nach näherer Bestimmung zu leistenden Aushülfen und Zuschüsse sind aus den durch den Ausfall der Uebungen zu machenden Ersparnissen zu entnehmen.

Hiernach haben Sie die weiteren Verfügungen dergestalt zu treffen, daß das Bataillon am 15ten April k. J. in Potsdam zusammen ist.

Berlin, den 5ten November 1821. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Krieges-Minister General-Lieutenant v. Hacke.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 1. Novbr. den Sek.-Lt. v. Salviati vom Kadetten-Korps zum Pr.-Lt. zu befördern.

am 2. Novbr. den Pr.-Lt. v. Manstein vorher im ehemaligen 35. Inf.-Regt. (3. Reserve-Regt.) als aggregirt beim 14. Inf.-Regt. (3. Pommerschen) wieder anzustellen.

am 3. Novbr. dem Kapt. v. Versen, Postmeister in Rathenow zu erlauben, die Armee-Uniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

am 5. Novbr. den Kapt. v. Rauch des 1. Garde-Regmts. zu Fuß zum Major und Kommandeur des Lehr-Garde-Landwehr-Batls. zu ernennen; er scheidet dabei aus dem Regimente und bleibt demselben aggregirt.

B. An Versetzungen.

am 31. Oktbr. den Port.-Fähnrich Johannes des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.) zum 1. Batl. (Königsberger) des 1. Garde-Ldw.-Rgts. zu versetzen.

am 1. Novbr. den Bataillons-Arzt Fischer vom 3. Batl. (Oppelner) des 23. Ldw.-Regts. zur 2. Jäger-Abtheilung (Pommerschen).

den Bataillons-Arzt Israel vom 2. Batl. (Oranienburger) des 24. Ldw.-Regts. zur 3. Jäger-Abtheilung (Brandenburg) zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

am 30. Oktbr. den Adelstand des Kapitains von der Armee Christian Heinrich Emil Hänel unter dem von seinen Vorfahren geführten Namen: Hänel von Cronenthal anzuerkennen und zu bestätigen.

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen.

Zugabe.

Uebersicht über die Kaiserl. Königl. Oesterreichische Militairmacht, nach dem Militair-Schematismus von 1821.

(Beschluß.)

Das Genie-Korps.

Der General-Genie-Direktor ist Erzherzog Johann Bapt. K. H. Derselbe hat in dieser Eigenschaft zwei Adjutanten. Zum Genie-Korps gehören:

I. Das Ingenieur-Korps.

Bestehend aus 1 Prodirektor; 3 Feldm.-Lts.; 2 Gen.-Maj.; 5 Obersten; 9 Oberstlieutenants; 17 Majors; 42 Hauptleute; 30 Kapt.-Lts.; 17 Ober-Lts.; 19 Unt.-Lts.

Außer dem kompletten Stande befinden sich noch:

1. In der K. K. Ingenieur-Akademie:

5 Stabs-Offiziere; 3 Hauptleute und 1 Unt.-Lt. als Professoren, 1 Obr.-Lt. als wirkl. Geh.-Kab.-Sekr.; 1 Hauptmann als Professor in der Milit.-Akademie zu Wiener-Neustadt, und 1 Hauptmann als Genie-Korps-Auditeur.

2. Fortifikations-Bau-Beamte:

Die Zahl von 38 Fortifikations-Rechnungsführern, nebst 30 Fortifi.-Rechnungsf.-Adjunkten.

II. Das Mineur-Korps.

Dessen Stärke an Offizieren ꝛc. besteht aus: 2 Stabs-Offizieren; 3 Hauptmann; 6 Kapt.-Lts.; 6 Ob.-Lts.; 7 Unt.-Lts; 32 Kadetten (gegenwär-

tig) 1 Korps-Arzt; 1 Rechnungsführer und 1 Adjutant.

III. Das Sappeur-Korps.

Aus: 2 Stabs-Offiz.; 7 Hauptl.; 7 Kapt.-Lts.; 7 Ob.-Lts.; 7 Unt.-Lts.; 31 Kadetten (gegenwärtig) und dem Staabe.

Der General-Quartiermeister-Staab.

Chef desselben: Johann Freiherr v. Prohaska. Zahl der Offiziere: 4 Obersten; 6 Oberst-Lts.; 12 Majors; 23 Hauptleute; und 12 Ob.-Lts.

Das Milit.-Geograph.-Institut zu Mailand.

1 Ob.-Lt. und Direktor; 1 Major und Unter-Direktor (beide vom Gen.-Quart.-Mstr.-Staabe.) Eine Zeichen-Abtheilung mit 1 Chef und 4 Zeichner; eine Kupferstecher-Abtheilung mit 1 Chef und 9 Kupferstechern, und ein Haus-Personal. — Diesem Institute sind provisorisch zugetheilt: 1 Hauptmann, 5 Ob. Lts., 2 Unt. Lts., diese 8 als Ingenieur-Geographen, 3 Zeichner zweiter Klasse, 4 Zeichen-Eleven und 1 Rechnungsführer. Im Ganzen bei diesem Institute 40 Personen.

Das Pionier-Korps (aus 2 Btl. bestehend).

3 Stabs-Offiziere; 10 Hauptleute; 1 Kapt.-Lt.; 8 Ob.-Lt.; 17 Unt.-Lts.; 55 Kadetten, und ein Stab von 5 Personen.

Die Kriegs-Marine.

3 Linien-Schiffs-Kapitains (Obersten); 5 Fregatten-Kapit. (Oberst-Lts.); 5 Korvetten-Kapitains (Majors); 15 Linien-Schiffs-Lieutenants (Hauptleute) 22 Fregatten-Lieutenants (Kapt.-Lts.); 45 Linien-Schiffs-Fähnriche (Ob.-Lts.); 32 Marine-Kadetten. Das Marine-Genie-Korps: 1 Mar.-Ge.-Direktor; 6 Ingenieurs (Hauptleute); 4 Unter-Ingenieurs (Ob.-Lts.) 5 Genie-Kadetten. Das Marine-Artillerie-Korps: 1 Mar.-Artill.-Direktor; 3 Hauptleute; 1 Ob.-Lt.; 1 Unt.-Lt.; 2 Zeugwarte. Das Matrosen-Kanonier-Korps: 1 Fregatten-Kapitain als Korps-Kommandant. Die Kompagnie-Kommandanten werden abwechselnd aus dem Stande der Linien-Schiffs-Lieutenants genommen. 1 Rechnungsführer. Das Marine-Infanterie-Bataillon: 1 Major und Bataillons-Kommandant; 11 Hauptleute; 1 Kapt.-Lt.; 6 Ob.-Lt.; 4 Unt.-Lt.; 3 Fähnriche; 2 Kadetten; 1 Rechnungsführer. Ein bei der Marine-Administration angestelltes Rechnungspersonale aus 32 Personen; eine Zivil-Bau-Direktion, aus 1 Architektur mit 1 Adjunktus bestehend, eine Haupt-Magazinens-Verwaltung, aus 18 Personen; 1 Direktor des Bagno (Strafhauses); ein Forstpersonale von 3 Wald-Agenten; ein ärztliches Personale von 16 Aerzten; 3 Kapitains und 1 Agenten der verschiedenen Marine-Korps.

Das oberste Schiffs-Amt in Wien: 1 Kommandant mit 7 Beamte. Schiffsämter befinden sich zu: Scharnstein, Prag, Preßburg, Komorn, Pesth, Szegedin, Essegg, Peterwardein, Semlin, Pancsova, Temeswar, Sissek und Mantua. Das Pontonier-Bataillon zu Klosterneuburg: 1 Major; 6 Hauptleute; 12 Lieutenants; 12 Ober-Brückenmeister; 14 Kadetten und einem Stabe.

Das Gensdarmerie-Regiment der Lombardie

Besteht aus 3 Stabs-Offizieren; 11 Hauptleuten oder Rittmeister; 21 Lts. und einem Stabe.

Milit.-Grenz-Kordons.

Sie bestehen aus einigen Stabs-Offizieren; 3 bis 5 Hauptleuten; 12 bis 16 Lts.; 1 bis 5 Fähnrichen und einem Stab. Dergleichen Kordons hat Böhmen, Nieder-Oestreich, Oestreich ob der Enns, Inner-Oestreich, Steuermark, Schlesien, Galizien (dieser 4 Abtheilungen).

Die Königl. Ungar. Kronwache zu Ofen.

Besteht aus 1 Hauptmann; 1 Unt.-Lt.; 1 Ob-Arzt.

Das Milit.-Fuhrwesen-Korps.

1 Oberst und Kommandant; 6 Majors; 21 Rittmeister; 87 Lts.; 35 Adjutanten und einem Stabe. Remontirungs Inspektion und Departements befinden sich zu Wien für Oestreich ob und unter der Enns; zu Haischein für Mähren und Schlesien; zu Nimburg für Böhmen; zu Nemoschidt im Militair-Gestüt; zu Olchowze für Gallizien; zu Radautz für die Buccowina; zu Mezöhegyes in Ungarn ein Milit.-Gestüt; zu Babolna in Ungarn ein Milit.-Gestüt; zu Grätz für Inner-Oesterreich; zu Biber ein Milit.-Gestüt.; zu Laibach für Illyrien; zu Ossiah ein Milit. Gestüt; zu Meschen für Siebenbürgen; zu Crema für die Lombardie und das Venezianische.

Milit.-Equitations-Institut zu Wiener-Neustadt: 1 Inspektor; 1 Institut-Kommandant; 2 Professoren der Equitation und 2 Ob.-Lts. zur Aushülfe.

Milit.-Kommando im Thier-Arznei-Institut zu Wien: 1 Kommandant

Milit.-Montur-Oekonomie-Verwaltung zu Wien (nebst Filial-Depot). zu Stockerau, Prag, Brünn, Alt-Ofen, Jaroslau, Carlsburg, Grätz und Verona.

In der Ingenieur-Akademie in Wien befinden sich nachstehende Stiftungen:

a Staatsstiftungen; zwei, nämlich eine für 10 Jünglinge aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche, und eine für 20 junge adlige Galizier.

b. Privatstiftungen: zehn, im Ganzen für 49 unbemittelte Jünglinge oder Offiziersöhne. — Mit Einschluß der Kostgeher beläuft sich der Stand der Zöglinge in diesem Institute auf 300. — Bei der Akademie sind angestellt: 1 General und 1 Lokal-Direktor; 5 Stabs-Offiziere bei der Akademie-Inspektion, welche zugleich Lehrer sind; 14 Offiziere bei der Klassen-Inspektion. Nächst denen ist zum Dienste bei der Akademie eine Sappeurkompagnie kommandirt.

In der Milit.-Akademie zu Wiener-Neustadt drei Staatsstiftungen für 327 Offiziersöhne und andere Jünglinge, und 116 Ständische Stiftungsplätze für die Söhne mittelloser Eltern. — Bei derselben befinden sich 1 General- und 1 Lokal-Direktor; 3 Stabs-Offiz.; 1 Hauptm. (zugleich Lehrer); 1 Adjut.; 1 Profoß bei der Gen.-Direktion; 4 Kompagnien, jede zu 1 Hauptmann; 1 Ober-, 1 Unter-Lieutenant; 4 Inspektions-Feldwebel und 1 Spielmann. Die Lehrgegenstände auf dieser Akademie, die nach der Fähigkeit der Zöglinge in 8 Klassen getheilt sind, betreffen:

- Höhere Mathematik und Physik — ein Obrist-Lt. als Lehrer.
- Geometrie und Trigonometrie — ein Maj. als Lehrer.
- Reine Taktik und Militair-Geschäftsstyl — ein Major als Lehrer.
- Natur-, Privat-, Staats- und Völker-Recht, und das Nothwendige vom Militairrecht — ein Hauptmann und Auditeur als Lehrer.
- Situationszeichnen und Aufnehmen — zwei Hauptleute und ein Lieutenant als Lehrer.
- Geometrische Linien-, Körper- und Perspektiv-Zeichnung — ein Ob.-Lieut. als Lehrer.
- Polnische Sprache, Abrichtungs- und Kompagnie-Dienst-Reglement, auch Milit. Geschäftsstyl in der 1sten Klasse — zwei Hauptleute und ein Unter-Lieut. als Lehrer.
- Vorbereitung der 3ten Klasse zur Arithmetik — ein Unter-Lieut.
- Artillerie und Feldbefestigung, theoretisch und praktisch — ein Unter-Lieut.
- Kriegswissenschaft. } ein Hauptmann.
- Geschichte und Kriegskunst. }
- Milit. Geographie — ein Hauptmann.
- Befestigungswissenschaft und bürgerliche Baukunst — ein Hauptmann.
- Geschichte, Geographie, Statistik — ein Hauptmann, ein Ob.-Lieut.
- Arithmetik und Algebra — ein Hauptmann.
- Religionslehre — zwei Lehrer
- Philosophie und Moral — ein Lehrer.
- Poesie, Rhetorik und deutscher Styl — ein Lehrer.
- Ungarische Sprache — ein Lehrer.
- Deutsche und lateinische Sprache, ältere Geschichte, Geographie und Naturgeschichte — drei Lehrer. (Diese letzten acht Lehrer sind Priester aus dem Orden der frommen Schulen.)
- Französische Sprache — ein Lehrer.
- Italienische Sprache — ein Unter-Lieut. als Lehrer.
- Freie Handzeichnung — zwei Lehrer.
- Fechtkunst — zwei Lehrer.
- Tanzkunst — zwei Lehrer.
- Schwimmkunst — ein Lehrer.

Eine Reitschule, wobei ein Rittmeister und Lehrer der Reitkunst, ein Unter-Lieut. und Lehrer des Kavallerie-Dienst-Unterrichts, 1 Wachtmeister als Futter- und Voltigirmeister, 1 Schmid, 1 Sattler, 1 Korporal, 12 Dragoner.

Eine Krankenpflege: 3 Aerzte, 6 Krankenwärter.

Ein Kassen- und Kanzelei-Personal: 8 Personen. Ein Haus- und Wirthschaftspersonal: 85 Personen.

Die Kadetten-Kompagnien zu Ollmütz und Grätz zählen jede: 1 Inspekteur, 1 Hauptmann und Kompagnie-Kommandant, 8 Offiziere zur Inspektion und als Lehrer, 1 Religionslehrer, 1 Oberarzt, 1 Fechtmeister, 1 Schwimmeister, 9 Feldwebel und Korporals, 1 Tambour, 1 Zimmermann, 29 Gem. und 1 Fourier.

Regiments-Erziehungs-Häuser.

A. Das Militair-Erziehungshaus zu Mailand. Für 250 Söhne der obligaten Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, von den 8 Lombardisch-Venezianischen National-Regimentern; 1 Kommandant nebst dem benöthigten Inspektions-Personale.

B. Isolirte Regiments-Knaben-Erziehungs-Häuser. Solche zählt die Armee 51. In jedem befinden sich 48 Zöglinge, also im Ganzen für 4448 Soldaten-Knaben.

Gränz-Bau-Direktion. Sechs. Im Ganzen dabei: 5 Baudirektoren, 3 Mit-Bau-Direktoren, 1 Bau-Hauptm., 9 Bau-Adjunkten, 10 Bauschreiber.

Medizinisch-Chirurgische Josephs-Akademie in Wien. 1 Direktor, 1 Sekretair, 7 Professoren und Mitglieder, 1 Bibliothekar, 1 Prorektor, 1 Ober-Feld-Arzt zur Aufsicht über die Zöglinge.

Eine Feldärztliche Ober-Direktion.

Staabs-Feld-Aerzte: 40.

Eine Milit. Medikamenten-Regie.

Kontumaz-Anstalten, sechs, für die Militair-Grenzen.

Invaliden. Ein Italienisches Invaliden-Batl., Invalidenhäuser und Filiale zu Wien, Prag, Kuttenberg, Brandeis, Podiebrad, Pardubitz, Pettau, Pesth, Tyrnau, und Eibenschütz.

Feld-Kriegskanzlei-Personale: 17 Feld-Kriegs-Sekretaire; 28 Amts- oder Feld-Kriegs-

Konzipisten; 30 Feld-Kriegs-Protokollisten; 4 Amts- oder Feld-Kriegs-Registratoren; 33 Amts- oder Feldkriegs-Registranten, im Ganzen 112 Personen.

Feldkriegs-Kommissariat: 21 Ober-Kriegs-Komissaire; 98 Feldkriegs-Kommissaire; 78 Feldkriegs-Kommissair-Adjunkten; 10 Feldkriegs-Kommissair-Accessisten, im Ganzen 207 Personen.

Militair-Verpflegungs-Beamten. 22 Militair Verpflegungs-Ober-Verwalter; 58 Militair-Verpflegungs-Verwalter; 169 Milit.-Verpflegungs-Adjunkten 1ster und 2ter Klasse; 190 Militair-Verpflegungs-Assistenten 1ster und 2ter Klasse. Im Ganzen: 439 Personen. Total-Militair-Verpflegungs-Offizianten: 616 Personen.

Gerichts-Personale. 11 General-Auditeur-Lieutenants; 17 Stabs-Auditeurs; 21 Garnison-Auditeurs; 4 Raths-Protokollisten; 16 Gerichts-Aktuaren.

Kriegs-Kassen. 1 Universal-Kriegs-Zahlmeister; 8 Provinzial Kriegs-Zahlmeister; 18 Kriegs-Kassirer; 30 Kriegs-Zahlamts-Offizianten.

In dem Offizier-Töchter-Bildungs-Institut zu Hernals bei Wien befindet sich eine Staats-Stiftung von 40 Plätzen, dann eine Stiftung der Nied.-Oestr. drei oberen Herren-Stände von sechs Plätzen für Töchter von K. K. Offizieren, welche mit dem Degen dienen, oder gedient haben. Bei denselben sind 3 Vorsteherinnen und Lehrerinnen und 1 Religionslehrer angestellt.

Stiftungen von Privatmännern zum Besten des K. K. Militairstandes, außer denjenigen, welche bei der Militair-Akademie genannt sind, zählt die Armee Vierzig. Diese milden Stiftungen verbreiten sich über invalide Krieger, oder Wittwen und Waisen gebliebener Offiziere und Soldaten. Aus denselben erhalten mehr denn 2000 Individuen jährliche Unterstützungen, die sich mitunter bis auf mehrere hundert Gulden belaufen.

Alt-Griechische Tapferkeit ꝛc.

(Fortsetzung.)

Die Schiffe waren zum Streiten und zu Belagerungen von Seestädten eingerichtet; daher hatte ein solches vorne an der Spitze des Schiffes, unten an den beiden Seiten des Kieles, zwei starke Balken, die an der Spitze mit starkem Eisen und Metall beschlagen waren. Wenn nun ein Schiff auf ein anderes mit Macht ansegelte, so durchbohrten diese zugespitzten Balken, welche Schiffsschnäbel oder rostra hießen, das andere Schiff unter dem Wasser, zerschmetterten es und brachten es zum Sinken. Auch waren die rostra hoch über dem Wasser, allein sie richteten nicht so vielen Schaden an, wie die unter dem Wasser. Man hatte auf den Schiffen mehrere Vorrichtungen, um dem Stoße mit den rostris entgegen zu kommen.

Ferner hatte man auf den Schiffen auch Streitthürme und zwar deren 2 auf einem Schiffe; sie waren von 2 bis 3 Stockwerken und gaben den Kriegsschiffen ein fürchterliches Ansehen. So lange sie nicht konnten vom Feinde zernichtet werden, leisteten sie ungemeine Dienste; wenn sie aber durch die Feuerwerkssachen des Feindes erst in Brand gekommen waren, so ging auch oftmals das ganze Schiff dadurch verloren. Noch hatte man zum Entern der Schiffe, die sogenannten eisernen Hände, welche von Archimedes erfunden waren. Man konnte damit das Vordertheil des Schiffes in die Höhe heben, so, daß das Hintertheil unter Wasser gesetzt wurde, und beim abhauen des Stranges oder Taues, woran die eiserne Hand befestiget war, versinken mußte. Dieses Instrument hatte zangenförmige Klammern, die wie eine Hand gebildet waren, und stand auf einer Maschine, die wie ein Hebel gestaltet war, und von wo das Schiff, wenn die eiserne Hand hinunter gelassen wurde, das feindliche Schiff aufhob und mit Macht wieder in das Wasser fallen ließ.

Der Rabenschnabel, oder corvus, wurde auch zum Entern gebraucht und war eine Maschine, woran sich eine Fallbrücke befand, die auf das feindliche Schiff fiel und worüber die Soldaten in das Schiff eindrangen.

Die Proviantschiffe waren kürzer als die Kriegesschiffe, und die zum Transportiren der Pferde waren sehr bequem eingerichtet. Noch gab es Wachts- und Observations-Schiffe, die mit den jetzigen Kriegesschaluppen zu vergleichen wären.

Ehe ein Seetreffen angehen sollte, wurde aller überflüssige Proviant und was sonsten nicht so nothwendig war, von den Kriegesschiffen weggeschafft, um sie leichter wenden und bewegen zu können. Die Flotte wurde vom Admiral in Ordnung gestellt, und jedem Schiffe von ihm der Platz angewiesen, den es suchen mußte, unverändert zu behalten. War die ganze Flotte in Ordnung gestellt, so fuhr der Admiral um die Schiffe herum, und sprach der Mannschaft durch wenige und nachdrückliche Worte Muth ein, und ermunterte sie zur Ausübung ihrer Pflichten.

Die Schlachtordnung war gewöhnlich in zwei Treffen gestellt, und das erste Treffen hatte auch Flügel oder Haken. Die größten Schiffe standen im ersten Treffen; auch wurden die Schiffe öfters kreisförmig gestellt, um zu überflügeln.

Sollte nun zu einem Gefechte geschritten werden, so ward der große Segel niedergelassen und der Mastbaum zurückgelegt. Die kleinen Segel wurden

noch bis zum wirklichen Anfange des Treffens beibehalten, alsdann bediente man sich aber nur des Ruders und des Steuers. Das Admiralsschiff machte den Anfang die Segel niederzulassen, und dann folgten die andern Schiffe der Reihe nach, wie sie um das Admiralsschiff lagen. Zugleich wurde auf allen Schiffen eine rothe Fahne, oder auch ein goldener oder vergoldeter fliegender Schild ausgesteckt, zum Zeichen, daß nun gleich das Seetreffen den Anfang nehmen werde.

In dieser Anschickung nun, erwartete jedes Schiff den Befehl zum Angreifen. Denn obgleich die rothe Fahne oder der goldene Schild ein Zeichen war, daß ein Seetreffen geliefert werden sollte, so durfte doch kein Schiff eher, als bis auf erhaltene Ordre, wirklich die feindliche Flotte angreifen. Dieses Zeichen nun war das Blasen mit allen Trompeten, der Hörner und Pfeifen, so wie auf dem Lande. Die Soldaten sangen ein lustiges Soldatenlied dem Mars oder Apoll zu Ehren, und so wie das erscholl, gingen alle Schiffe mit Gewalt auf die Feinde los.

Nun wurden die Schiffe durch Rudern in Bewegung gesetzt. Man bemühete sich, so schnell und so dicht vor dem feindlichen Schiffe vorbeizurudern, daß man alle dessen Ruder auf der einen Seite zerbrach und unbrauchbar machte; und schnell wendete man das Schiff, um ihm entweder mit den Schiffsschnäbeln in den Hintertheil, oder, welches noch vortheilhafter war, auf der einen oder andern Seite einen Stoß beizubringen, damit es leck werden und sinken möchte. Auf den Seiten waren die Schiffe am schwächsten, daher jeder darauf gethane Stoß daselbst am gefährlichsten war. Man suchte auch die Steuerruder unbrauchbar zu machen, oder auf eine andere Weise dem Schiffe Schaden zuzufügen. Wenn die Seeleute sich auf diese Weise lange genug mit einander herumgestritten, so erfolgte dann der noch heftigere Streit, der auf den Schiffen befindlichen Seesoldaten. Sie warfen eine solche Menge Pfeile und Wurfspieße auf die feindlichen Schiffe, daß sie fast damit bedeckt wurden, und sie bemüheten sich vorzüglich, die Steuerleute und Offiziere zu tödten, oder zu verwunden. Waren sie dem feindlichen Schiffe so nahe, daß sie es erreichen konnten, so warfen sie die eisernen Hände, Haken und Harpagonen an dasselbe, enterten und gingen mit dem Degen in der Faust auf einander los. War der Sieg erfochten, oder mußte die Flotte sich zurückziehen, so wurde dazu mit einer weißen Fahne, oder einem Feuer ein Zeichen gegeben.

Das Admiralschiff hatte allemal ein hellleuchtendes Feuer in einem eisernen Gefäß, welches mit Pech, Oel, Harz und Schwefel angefüllt war. Dieses Gefäß wurde an einer eisernen Stange am Hintertheile des Admiralschiffes ausgehangen, damit sich die ganze Flotte auf der Fahrt darnach richten, und wenn sie vor Anker lag, das Admiralschiff wahrnehmen konnte. Auch die andern Schiffe alle hatten des Nachts Licht oder Leuchten am Bord, damit keines dem andern zu nahe kommen, und es beschädigen möchte. Wenn aber eine Flotte sich heimlich entfernen wollte, so wurden überall Leuchten und Feuer ausgelöscht. So viel von dem Seewesen der Griechen, und nun wieder zu der Schlacht von Salamis zurück.

Xerxes nahm seinen Platz auf einer, der Flotte nahe gelegenen Anhöhe, um sein Heer durch seine Gegenwart zu beleben, und hatte mehrere Schreiber um sich her, welche alle Umstände der Schlacht aufzeichnen sollten. Sobald er sich zeigte, setzten sich die beiden Flügel der Perser in Bewegung, und rückten bis über die Insel Psyttala vor. Sie blieben in geordneter Reihe, so lange sie sich ausbreiten konnten; aber sie waren genöthigt, abzubrechen, so wie sie sich der Insel und dem festen Lande näherten. Außer diesem Nachtheil, hatten sie noch gegen den Wind zu kämpfen, der ihnen entgegen stand, und gegen die Unbehülflichkeit ihrer Schiffe, welche nur mit äußerster Mühe gewandt werden konnten, und sich so wenig unterstützten, daß sie sich vielmehr hinderten, und unaufhörlich gegen einander stießen.

Das Schicksal der Schlacht hing davon ab, was auf dem rechten Flügel der Griechischen und auf dem linken der Persischen geschehen würde. Hier befand sich der Kern der beiden Heere. Die Phönizier und Athener drängten einander hin und her in der Meerenge. Arabignes, ein Bruder von Xerxes, führte die Erstern zum Treffen, nicht anders, als wenn er sie zum Siege geführt hätte. Themistokles war an allen Orten, bei allen Gefahren gegenwärtig. Während er die Hitze seiner Soldaten anfeuerte oder zurückhielt, rückte Arabignes heran, und ließ schon wie von einem Wall herab, einen Hagel von Pfeilen und Wurfspießen auf ihn regnen. Aber in diesem Augenblick ruderte eine Atheniſche Galeere mit Ungestüm gegen den Phönizischen Admiral; der junge Prinz warf sich von Unwillen entbrannt auf dieselbe, und ward auf der Stelle von mehreren Pfeilen durchbohrt.

Der Tod des Befehlshabers verbreitete Bestürzung unter den Phöniciern, und die Menge der Anführer brachte eine Verwirrung unter sie, welche ihren Untergang beschleunigte. Ihre schwerfälligen Schiffe, gegen die Felsküsten der nahen Küste zerbrochen gegen einander geschmettert, von den Schiffsschnäbeln der Athenischen Galeeren durchbort, bedeckten das Meer mit ihren Trümmern. Selbst die nachgeschickte Hülfe diente nur die Unordnung zu

vermehren. Vergebens wollten die Cyprier und die andern Völker des Morgenlandes das Treffen wieder herstellen; nach ziemlich langem Widerstande, zerstreuten sie sich gleich den Phöniziern.

Unbefriedigt mit diesem Vortheile, führte Themistokles seinen siegenden Flügel den Lacedämoniern und andern Verbündeten zu, welche sich gegen die Jonier vertheidigten. Aber auch diese fochten mit einer außerordentlichen Tapferkeit, und zogen sich dann nur zurück als die ganze Griechische Flotte auf sie zustürmte. Hier sah sich die Königinn Artemisia in diesem Augenblicke von Feinden umringt, und auf dem Punkte einem Athener in die Hände zu fallen, welcher dicht hinter ihr war; aber sie bedachte sich nicht lange und bohrte ein Persisches Kriegsschiff in den Grund. Der Athener hiedurch überzeugt, daß die Königinn die Parthey der Perser verlassen habe, setzte ihr nicht weiter nach; und Xerxes, in der Meinung, daß das von der Artemisia versenkte Schiff, zu der Griechischen Flotte gehörte, konnte sich nicht enthalten zu sagen: daß an diesem Tage sich die Männer als Weiber, und die Weiber als Männer betragen hätten.

Das Persische Heer zog sich in den Phalerischen Hafen zurück. Zweihundert ihrer Schiffe waren umgekommen, und eine andere Menge genommen; die Griechen hatten nur 40 Galeeren verloren.

Man hat das Andenken der Völker und der einzelnen Männer, welche sich am meisten dabei auszeichneten, aufbewahrt. Unter den ersten, waren dies die Aeginer und die Athener; unter den letztern Polykrites aus Aegina, und zwei Athener, Eumenes und Aminias.

So lange das Gefecht dauerte, ward Xerxes von Freude, Furcht und Verzweiflung in seiner Seele bestürmt; verschwendete jetzt Verheißungen und sprach in dem andern Augenblicke Bluturtheile aus, ließ durch seine Schreiber die Namen derer anmerken, die sich tapfer bezeigten; ließ durch seine Sklaven die Offiziere hinrichten, die sich bei ihm ihres Betragens wegen, zu rechtfertigen kamen. Als weder Hoffnung noch Wuth ihn mehr emporhielten, versank er in tiefe Niedergeschlagenheit: und ob er gleich noch Macht genug behielt, um die Welt zu unterjochen, so sah er doch schon seine Flotte bereit sich zu empören, und die Griechen bereit seine Schiffbrücke über den Hellespont zu verbrennen. Die schleunigste Flucht hätte ihn von diesem leeren Schreckenbildern befreien können, aber ein Rest von Würde oder von Trotz erlaubten ihm nicht, so viel Schwäche vor den Augen seiner Feinde und seiner Hofleute zu zeigen: er gab Befehl Rüstungen zu einem neuen Angriffe zu machen, und die Insel Salamis durch einen Erddamm mit dem festen Lande zu verbinden.

Hierauf fertigte er einen Kourier nach Susa ab, so wie er nach der Eroberung von Athen einen dahin geschickt hatte. Bei der Ankunft des Ersten, eilten die Einwohner dieser Stadt in die Tempel, und brannten Räucherwerke in den Straßen, die mit Myrtenzweigen bestreut waren; bei der Ankunft des zweiten zerrissen sie ihre Kleider und Alles ertönte von Klagegeschrei, von Aeußerungen der Theilnahme für den König, und von Verwünschungen gegen Mardonius, als den ersten Urheber dieses Krieges.

Diese Schlacht geschah am 20sten des Monats Boedromion, im ersten Jahre der 75. Olympiade, oder den 20. Oktober im Jahre 480 vor Christi Geburt.

Die Perser und Griechen erwarteten eine neue Schlacht. Aber Mardonius, der dem Xerxes nicht traute, und befürchtete, selbst als ein Opfer seiner Rache zu fallen, beredete ihn, daß er, der König, den größten Theil der Truppen nach Persien zurückführen möchte, und ihn, den Mardonius, mit 300,000 Mann zurückließ, womit er Griechenland zu unterjochen versprach.

Voll innerer Freude, auf eine so gute Manier aus Griechenland sich entfernen zu können, berief Xerxes seinen Kriegsrath und zog die Königinn Artemisia auch mit dazu. Diese kluge Fürstinn welche es vielleicht herzlich satt war noch länger einem solchen Fürsten zu dienen: rieth ihm, je eher je lieber in seine Staaten zurück zu kehren, und dem Mardonius das Kriegswerk vollenden zu lassen. „Gelingt es ihm," sagte sie, „so wird der Ruhm Dein seyn; kömmt er um, oder wird er geschlagen, so ist dadurch dein Reich nicht erschüttert, und Persien wird den Verlust einer Schlacht für kein so großes Unglück ansehen, wenn Du deine Person nur in Sicherheit gebracht hast."

Xerxes zögerte nicht länger. Seine Flotte erhielt Befehl sich unverzüglich nach dem Hellespont zu begeben, und für die Erhaltung der Schiffbrücke zu sorgen; sie ward von den Griechen bis an die Insel Andros verfolgt. Themistokles und die Athener wollten sie einhohlen, und sodann die Brücke verbrennen: allein Eurybiades stellte sehr dringend vor: die Perser nicht in Griechenland einzuschließen, sondern ihnen vielmehr, wo möglich neue Straßen zu eröffnen, und dem Feinde eine sogenannte goldene Brücke zu bauen, um herauszukommen. So machte das Heer der Verbündeten Halt, und begab sich darauf in den Hafen Pagasus, wo es überwinterte.

Xerxes zog mit seinem Heer über Thessalien, wo

Mardonius die von ihm erlangten 300,000 Mann in Winterquartiere legte; ging von da weiter, und kam mit einem sehr geringen Theile, dem Reste seines ungeheuren Heers, an die Ufer des Hellespont. Die übrigen waren aus Mangel an Lebensmitteln theils durch Krankheiten umgekommen, theils hatten sie sich in Macedonien und Thracien verlaufen. Um das Unglück voll zu machen, war die Schiffbrücke nicht mehr da, ein Sturm hatte sie zernichtet. Xerxes warf sich in einen kleinen Nachen, und setzte wie ein Flüchtling übers Meer: ungefähr 6 Monate nachher als er es als ein Eroberer überschritten hatte. Er begab sich nach Phrygien um daselbst prachtvolle Palläste zu bauen, welche er nicht vergaß mit Festungswerken zu umgeben.

Nach der Schlacht war die vornehmste Sorge der Ueberwinder, die Erstlinge der Beute, welche sie untereinander theilten, nach Delphi zu schicken, woselbst sie als ein Dankopfer in dem Tempel des Apollo niedergelegt wurden. Darauf begaben sich die Generäle, nach der Erdenge von Korinth; und, nach einer durch ihr Alter ehrwürdigen Sitte — noch ehrwürdiger durch den Geist der Nacheiferung, welchen sie einflößt — versammelten sie sich bei Neptuns Altar, um Kronen den Feldherren auszutheilen, die am meisten zum Siege beigetragen hatten. Es ward kein Ausspruch gefällt; jeder Anführer erkannte sich den ersten Preis zu, wobei zugleich der größte Theil des Heeres und Volkes, Themistokles den zweiten bestimmte.

Diesem zufolge konnte man ihm, in der Meinung des Publikums, den ersten nicht streitig machen, allein er wollte von den Spartanern auch wirklich einen Preis erhalten. Sie nahmen ihn zu Lacedämon mit der hohen Achtung auf, welche sie selbst verdienten; und gesellten ihn zu aller Ehre, welche sie ihrem Eurybiades zuerkannten. Ein Kranz von Oelbaumzweigen war die Belohnung beider. Bei seiner Abreise überhäufte man ihn mit neuen Lobsprüchen; machte ihm ein Geschenk mit dem schönsten Wagen, welcher in Lacedämon zu finden war; und — eine damals eben so neue als glänzende Auszeichnung — 300 junge Ritter aus den ersten Häusern von Sparta erhielten Befehl, ihn bis an die Gränze Lakoniens zu begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In No. 274 des Militair-Wochenblatts Seite 1978 erste Spalte, Zeile 32, ist statt Gülsdorff — Gölsdorff, und Seite 1979 erste Spalte Zeile 2, ist statt muthlos — nutzlos zu lesen.

Anzeigen.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 283.

Berlin, Sonnabend den 24sten November 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen.

Mit Bezug auf Meine Order vom 1sten May v. J. wonach den Grenadier-Regimentern der Garde-Rang ertheilt worden, habe Ich bestimmt, daß das Korps künftig den Namen: Garde-Korps führen soll. Berlin, den 13ten November 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Kriegs-Minister Generallieutenant v. Hake.

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 29. Oktober. den Prinzen Adalbert v. Preuß. K. H. zum Sek.-Lieut. à la suite des 2. Batls. (Koblenzer) 4. Garde-Ldw.-Regts.,

am 8. Novbr. den Kapt. v. Sarnowski, Artill.-Offiz. in Saarlouis, zum Assistenten bei der Art.-Abtheil. des 1. Departements im Krieges-Ministerium zu ernennen.

am 9. Novbr. dem Pr.-Lt. v. Derenthal vorher im 1. Garde-Ldw.-Kavall.-Regt. den Charakter als Rittmstr. zu ertheilen.

am 11. Novbr. den Titular-Regts.-Arzt Dr. Hartmann vom Füselier-Batl. des 2. Garde-Regts. zu Fuß zum wirkl. Regts.-Arzt beim 2. Garde-Landw.-Kavall.-Regt.,

den Staabs-Arzt Dr. Eck vom medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms Institut zum Regts.-Arzt beim Füselier-Batl. des 2. Garde-Regts. zu Fuß, beide mit Kapitains-Rang,

den Oberarzt Sommer zum Staabsarzt bei vorgedachtem Institut zu ernennen.

den Port.-Fähnrich v. d. Lippe, vorher im 23. Inf.-Regt. (4. Schlesischen) beim 15. Inf.-Regt. (2. Westphäl.) wieder anzustellen.

B. An Versetzungen.

am 8. Novbr. den Port.-Fähnrich Schmidt des 9. Inf.-Regts. (Kolbergschen) als Sek.-Lt. zum 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.) zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

am 7. Novbr. von den durch Todesfall erledigten eisernen Kreuzen 2. Klasse:

das des Kapts. v. Lojewski vom 16. Inf.-Regt. (3. Westphäl.) auf den Pr.-Lt. Ollech dieses Regiments,

das des Pr.-Lt. v. Davier vom 30. Inf.-Regt. (4. Rheinischen) auf den Pr.-Lt. Geisler dieses Regts.,

das des Pr.-Lt. Becky vom 2. Kürassier-Regt. (Königinn) auf den zuletzt im 1. Garde-Landw.-Kav.-Regt. gestandenen Pr.-Lt. v. Derenthal,
das des Gen.-Majors v. Wuthenow auf den Sek.-Lt. Lange des 4. Kür.-Regts. (Westphäl.),
das des Unteroffiziers Scharfenort vom 1. Hus.-Regt. (1. Leib-Hus.-Regt.) auf den vormal. freiwilligen Jäger, jetzigen Ober-Landes-Gerichts-Rath Keber in Insterburg, und
das des Gefreiten Stamens vom . Ldw.-Regt. auf den Sek.-Lt. Kammler, Adjut. u. Rechnungsführer vom besol. Stamm des 3. Batls. (Neumarkter) dieses Ldw.-Regts. übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen.

Militairisch-musikalische Anzeige.

Der allgemeine Beifall, den sich das von mir verfaßte „Lesebuch für Unteroffiziere und Soldaten 2c." zu erfreuen hat, und wiederholte Aufforderungen geehrter Kameraden haben mich veranlaßt, eine Sammlung von Kriegsgesängen unter dem Titel:

Soldatenlieder

zu dichten, und ihnen entweder schon bekannte, oder andere leichte Melodien unterzulegen. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz hat die Gnade gehabt, mir zu erlauben, die Sammlung Höchstihm widmen zu dürfen.

Meine Absicht bei Herausgabe dieser Lieder geht dahin, den Sinn für anständige Gesänge, der sich jetzt überall laut bei unsern Soldaten ausspricht, zu nähren, zu steigern. Ich habe geglaubt, dem Zwecke näher zu kommen, wenn ich die Themas dazu aus dem Soldatenleben selbst wählte, und beziehe mich dabei auf das, was auf S. 90. der zweiten Auflage des „Lesebuchs 2c." über diesen Gegenstand gesagt wurde.

Die Melodien sind mit Hülfe von Musikverständigen gewählt und im Klavierauszuge gegeben; die Klavier-Begleitung ist so eingerichtet, daß der Sachverständige — jedes Musik-Chor unsrer Regimenter zählt deren — leicht die übrigen Stimmen daraus ausziehen kann. Die Oberstimme ist absichtlich so gesetzt, daß die Gesänge auch für die Mindergeübten wirklich singbar sind, — alle Schnörkel sind aus diesen einfachen Gesängen verwiesen. Berühmte und unberühmte Komponisten haben mich mit freundlicher Willfährigkeit dabei unterstützt, wofür ich ihnen hier meinen herzlichen Dank öffentlich sage. Sie haben der Sammlung dadurch einen Werth verliehen, der diese vor andern ähnlichen recht vortheilhaft auszeichnet.

Was die Texte anbetrifft, so wird Niemand in diesen heitern Dichtungen die Popularität vermissen, deren ich mich in allen meinen Schriften zu befleißigen bemüht bin.

Meine Idee ist, jeder Waffe des Heers ein eignes Lied zu widmen; einige allgemein gestellte schließen sich dann der Sammlung an. Das Heft wird demnach folgende Lieder enthalten:

1) Nach bereits bekannten Melodien.
   1. An das Preußische Heer.
   2. Reiterlied.
   3. Kürassierlied.
   4. Soldatentreue.
   5. Grenadierlied.
   6. Ulanenlied.
   7. Schützenlied.
   8. Lied der Fußartillerie.
2) Nach neuen Melodien.
   9. Infanterielied (vom Ritter Spontini.)
   10. Husarenlied (von C. M. v. Weber.)
   11. Lied der reitenden Artillerie (von A. Bar. v. Lauer.)
   12. Dragonerlied (von A. Neithardt.)
   13. Pionierlied (von A. Neithart.)
   14. Die drei Sterne des Kriegers: Ehre — Liebe — Glück.
   15. Jägerlied.
   16. Landwehrlied.
   (Die drei letzteren von Komponisten, die nicht genannt zu seyn wünschen.)

Die Lieder werden sauber gestochen, auf gutem Papier gedruckt und es soll nichts verabsäumt werden, der Eleganz den Tribut zu zollen.

Der um alles, was auf Militair-Litteratur Bezug hat, sich verdient machende Buchhändler Herr E. S. Mittler zu Berlin, hat die Versendung übernommen, und wird, meinem Wunsche zufolge, einen möglichst billigen Preis stellen. Was, wenn die Druckkosten gedeckt sind, übrig bleibt, fließt in die allgemeine Kasse zur Unterstützung hülfsbedürftiger Krieger. Berlin, den 2. Novbr. 1821.

C. v. Decker,
Major im Königl. Preuß. Generalstaabe.

Nach einem ungefähren Ueberschlage wird die Sammlung 16 Musikbogen enthalten, und würde nach der üblichen Preisannahme 1 Rthlr. 18 Gr. kosten. Da aber der Herr Herausgeber laut obiger Anzeige auf das Honorar verzichtet, so bin ich im Stande, die Sammlung für sechzehn Groschen

zu liefern, vorausgesetzt, daß sich Interessenten ge= nug finden, und was nicht wohl bezweifelt werden darf. Wer in den resp. Regimentern und Korps des stehenden Heeres und der Landwehr, so wie überhaupt, sich der Sammlung von Theilnehmern zu unterziehen die Güte haben will, erhält bei zehn Exemplaren das eilfte frei. Ich bitte aber, die Be= stellungen bis zum 1. Januar 1822 an mich porto= frei einzusenden, weil nach diesem Termin ein er= höhter Ladenpreis eintreten muß, um die bedeutenden Kosten der Herausgabe zu decken und den vorgesetz= ten guten Zweck zu erfüllen.

Berlin, den 2. Novbr. 1821.

E. S. Mittler.

L i s t e

von den im letztverflossenen Vierteljahre vom 1sten Juli bis 30sten September 1821 verstorbenen Königl. Preuß. Offizieren und Unterstaabs=Beamten ꝛc. in und außer Dienst, deren Tod früher= hin in diesem Blatte noch nicht besonders angezeigt ist, nebst einigen früher Verstorbenen als Nachtrag.

Pr.=Lt. Grieß, vom Train	starb	am	26.	Dezbr.	1820.
Major v. Langwies a. D., vom aufgelöseten Inf.=Regt. Alvensleben .	„	„	22.	Mai	1821.
Sek.=Lt. Grape vom 2. Batl. (Oranienburger) des 24. Ldw.=Regts.	„	„	13.	Juni	„
Oberst=Lieut. v. Kalckreuth a. D., vom 5. Husaren=Regt. (Pommerschen)	„	„	30.	„	„
Gen.=Maj. v. Creilsheim a. D., Brig.=Kommandeur der 16. Inf.=Brig.	„	„	1.	Juli	„
Port.=Fähnrich v. Hautcharmoy von der 6. Artillerie=Brigade (Schles.)	„	„	2.	„	„
Staabs=Kapitain v. Kleist von der 2. Inval.=Komp. (2. Ostpreuß.) .	„	„	3.	„	„
Pr.=Lt. Eichelberg vom 1. Batl. (Achener) des 25. Ldw.=Regts. . .	„	„	3.	„	„
Kapt. v. Lossau a. D., vom 3. Musketier=Batl. des aufgelöseten Infant.= Regts. Renouard	„	„	5.	„	„
Rittmstr. v. Meding a. D., vom aufgelöseten Küraß.=Regt. Reitzenstein	„	„	14.	„	„
Sek.=Lt. Meyer a. D., von der aufgel. Kurmärk. Gensdarmerie=Brig.	„	„	16.	„	„
Kapt. Baron v. Streit, inaktiv, von der Posenschen Gensdarmerie=Brig.	„	„	16.	„	„
Oberst Gr. Einsiedel a. D., vom 32 Inf.=Regt. (4. Magdeburg.) .	„	„	20.	„	„
Kapt. Baron v. Lasberg a. D., vom aufgelöseten Inf.=Regt. Zenge .	„	„	21.	„	„
General=Lieut. v. Mosch a. D, ehemal. Kommandant von Wesel .	„	„	22.	„	„
Pr.=Lt. Meja von der 2. Invaliden=Komp. (2. Ostpreuß.) . . .	„	„	26.	„	„
Major v. Knebel a. D., vom General=Staabe	„	„	31.	„	„
Staabs=Rittmstr. v Quitzow a. D., vom 3. Husaren=Regt. (Brandenb.) zuletzt Postmeister in Fehrbellin, ...	„	im	Juli.		
Sek.=Lt. Kirchhoff vom 2. Batl. (Halleschen) des 31. Ldw.=Regts. .			desgl.		„
General=Lieut. v. Sanitz a. D, ehemal Divisionair der Schles. Landwehr	„	am	4.	Aug.	„
Kapt. v. Kospoth a. D., vom aufgelöseten Inf.=Regt. Gr. Kunheim .	„	„	9.	„	„
General=Major v. Massenbach a. D., vom 5. Kürassier=Regt. (2. Ostpr.)	„	„	10.	„	„
Kapt. v. Winterfeld a. D., vom 2. Kürassier Regt. (Königinn) .	„	„	10.	„	„
Regts.=Chirurg. Dr. Papendick a. D., vom aufgel. Drag. Regt. Hertzberg	„	„	11.	„	„
General=Major Streit, Kommandant von Kolberg	„	„	12.	„	„
Major v. Lützow beim General=Staabe des 4. Armee=Korps . .	„	„	13.	„	„
Pr.=Lt. Endorff vom Kaval.=Stamm des 2. Batls. (Brieger) 11. Ldw.=Rgts.	„	„	15.	„	„
Kapt. Colomb vom Garde=Schützen=Bataillon	„	„	20.	„	„
Sek.=Lt. Held von der 13. Invaliden=Komp. (1. Westphäl.) . . .	„	„	21.	„	„
Pr.=Lt. v. Davier a. D., vom 30. Inf.=Regt. (4. Rheinischen) zuletzt in Anhalt Köthenschen Diensten	„	„	23.	„	„
Maj. v. Griesheim a. D., vom 3. Musketier=Batl. des aufgelöseten Inf.=Regts. Renouard	„	„	25.	„	„
Oberst v. Caprivi a. D., vom aufgelöseten Inf.=Regt. Prinz von Oranien	„	„	25.	„	„
Kapt. v. Brockdorff aggr. dem 4. Inf.=Regt (3. Ostpreuß.) . .	„	„	29.	„	„
Major v. Restorff, Kommandant von Ehrenbreitstein, ...	„	„	31.	„	„
Pr.=Lt. Kurz von der 1. Brigade (Ostpreuß.) der Land=Gensdarmerie .	„	im	August		„
Major v. Brixen a. D., vom aufgelöseten Inf.=Regt. Pelchrzim . .			desgl.		„
Major v. Dzingel a. D., vom aufgelöseten Husaren=Regt. Köhler .			desgl.		„

Major v. Haugwitz a. D., vom 3. Musket.-Batl. des aufgelöseten Inf.-Regts. Fürst Hohenlohe	starb im August 1821.
Major v. Langguth a. D., vom aufgelöseten Inf.-Regt. Müffling .	desgl. "
Major v. Pretzmann a. D., vom aufgelöseten Inf.-Regt. Heyking .	desgl. "
Major v. Strobiszewski a. D, vom vormaligen 10 Garnison-Batl.	desgl. "
Kapt. v. Burg a. D., vom ehemal. 3. Musketier-Batl. des Inf.-Regts. Schöning jetzt 5. Inf.-Regts.	desgl. "
Kapt. v. Diebitsch a. D., vom vormal. 2. Neumärk. Ldw.-Inf.-Regt.	desgl. "
Kapt. v. Ellert a. D., vom aufgelöseten Inf.-Regt. Schenck . .	desgl. "
Kapt. v. Knobelsdorff a. D., vom 3. Musketier-Batl. des aufgelöseten Inf.-Regts. Natzmer	desgl. "
Kapt. v. Lehwald a. D., vom vormaligen Regiment Garde . . .	desgl. "
Kapt. Linde a. D., vom Ingenieur-Korps	desgl. "
Kapt. Lorenz a. D., vom vormal. 11. Schles. Ldw.-Inf.-Regt. . .	desgl. "
Kapt. v. Uttenhofen a. D., vom aufgelös. 1. Neum. Ldw.-Inf.-Regt.	desgl. "
Rittmstr. v. Kurnatowski a. D., vom ehemaligen Regiment Towarzysz nachher Ulanen	desgl. "
Pr.-Lt. v. Helmrich a. D., vom aufgelös. Inf.-Regt. Müffling . .	desgl. "
Regts.-Quartiermeister Kriegs-Rath Birckner vom Regt Garde du Korps .	starb am 8. Sept. "
Sek.-Lt. Franck a. D., vom 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.)	" " 14. " "
Sek.-Lt. Kotz vom 3. Batl. (Siegburger) des 28. Ldw.-Regts. . .	" " 15. " "
Sek.-Lt. May I. vom 2. Batl. (Paderborner) des 15. Ldw.-Regts. .	" " 17. " "
Major v. Bethacke a. D., von der aufgelöseten Niederschles. Füselier-Brigade Batl. Oberst v. Rühle	" " 27. " "
Major v. Thoß a. D., vom aufgelös. Inf.-Regt. Lettow	" " 28. " "
Major Gr. Krockow a. D., gewesener Chef eines Freikorps . . .	" " 29. " "

Zugabe.

Alt-Griechische Tapferkeit 2c.

(Schluß.)

Schlacht bei Platäa.

Eingedenk des, dem Könige Xerxes gegebenen Versprechens, Griechenland zu unterjochen, war Mardonius, der Persische Feldherr, in seinen Winterquartiren nicht müßig gewesen, und hatte alle Anstalten getroffen, einen Krieg zu beendigen, der übrigens den Persern wenig Ehre brachte. Er hatte Verstärkungen an sich gezogen, und fragte bald dieses, bald jenes Orakel in Griechenland um Rath; er forderte die verbundenen Völker zum Gefecht heraus, und schlug ihnen die Ebenen Böotiens oder Thessaliens zur Wahlstadt vor. Endlich suchte er die Athener von der Griechischen Verbindung zu trennen, und schickte daher den König Alexander von Macedonien, in diesen Aufträgen nach Athen.

Dieser Fürst erklärte im Namen des Mardonius, daß Xerxes bereit sey: die Beleidigungen der Athener zu vergessen; daß er ihnen die verlornen Länder wiedergeben wolle, so wie noch andere dazu; versprach ferner die Aufrechthaltung ihrer Gesetze, und den Wiederaufbau ihrer zerstörten Tempel. Auch gab Alexander sich die größte Mühe, die Athener zu überzeugen, daß sie es mit der Persischen Macht nicht aufnehmen könnten, und beschwor sie, die Freundschaft des Xerxes jeder anderen Rücksicht vorzuziehen.

Die bei diesem Antrage gegenwärtigen Lacedämonischen Abgesandten, boten alles auf, die Athener zu der Fortsetzung des Bündnisses und des Krieges zu bewegen, und erboten sich im Namen Spartas und dessen Verbündeten, die Weiber, Kinder und die Sklaven der Athener, während des ganzen Krieges, bei sich in Schutz und Verwahrung zu nehmen.

Die Athener gingen über die Sache zu Rathe, und nach Aristides Ausspruch ward beschlossen, dem Könige von Macedonien zu antworten: Er hätte der Mühe können überhoben seyn, ihnen die Ueberlegenheit der Persischen Macht über die Griechische vorzustellen; denn sie wären nichts desto weniger entschlossen, diesen Barbaren den standhaftesten Widerstand zu leisten, zugleich riethen sie ihm, wenn er noch einmal so niederträchtige Aufträge zu bestellen hätte, nicht damit vor ihnen zu erscheinen, um sie nicht in Gefahr zu

dringen, in seiner Person die Rechte der Gastfreundschaft zu verletzen.

Den Lacedämoniern sollte geantwortet werden: daß wenn Sparta die Athener besser gekannt hätte, so würde es dieselben keiner Verrätherei fähig glauben. Sie selbst würden, wie sie könnten, für die Verpflegung ihrer Familien sorgen, und dankten den Verbundenen für ihre großmüthigen Anerbietungen; es knüpfe sie ein heiliges und unauflösliches Band an die Verbrüderung. Das Einzige was sie sich von den Bundesgenossen ausbäten, wäre, auf das schleunigste Hülfe zu schicken: weil es Zeit sey nach Böotien zu rücken, um die Perser zu hindern, noch einmal bis in Athen vorzudringen.

Nachdem die Gesandten wieder in die Versammlung hereingetreten waren, ließ Aristides die Volksbeschlüsse in ihrer Gegenwart ablesen. Dann erhob er plötzlich seine Stimme und rief: „Ihr Abgeordneten aus Lacedämon, meldet in Sparta, daß alles Gold, welches auf Erden umläuft, oder im Innern verborgen ist, gegen unsere Freiheit in Anschlag gebracht, gar keinen Werth in unsern Augen hat. Und du, Alexander!" so redete er diesen Fürsten an, zugleich auf die Sonne hinzeigend: „sage dem Mardonius, so lange dies Gestirn seine vorgeschriebene Bahn durchwandelt, so lange werden die Athener den König der Perser mit der Rache verfolgen, um welche ihre verheerten Felder und ihre in Asche verwandelten Tempel rufen." Um dieses Gelübde noch feierlicher zu machen, setzte er sogleich einen Volksbeschluß durch, nach welchem die Priester angewiesen wurden, Jedem, der mit den Persern ein Einverständniß unterhielte, und sich von dem Bündniß trennte, den Göttern der Hölle — dem Tode — zu weihen.

So wie Mardonius den Beschluß der Athener erfahren, führte er seine Truppen nach Böotien, und stürzte von da über Attika, dessen Bewohner sich zum zweiten mal nach der Insel Salamis geflüchtet hatten. Er fand sich durch die Einnahme dieses wüsten Landes so geschmeichelt, daß er seinem König, welcher sich noch zu Sardes in Lydien aufhielt, durch Signale, welche von Distance zu Distance aufgestellt waren, Nachricht davon ertheilte. Zugleich versuchte er eine neue Unterhandlung mit den Athenern: allein er erhielt die vorige Antwort; und Lycidas, ein Senator, welcher vorschlug, die Anerbietungen des Persischen Generals zu hören, ward mit Weib und Kind gesteinigt.

Die griechischen Verbündeten hatten sich an der Erdenge von Corinth verschanzt, obgleich sie sich anheischig gemacht hatten, eine Armee nach Attika zu schicken, und die Athener, die hierüber aufgebracht, schon mehrere male bei den Spartanern Beschwerde geführt hatten, ließen ihnen endlich erklären: daß Athen, da es sich von seinen Verbündeten verlassen sehe, entschlossen sey, mit Persien Friede zu machen, und seine Waffen gegen sie zu kehren.

Die Spartaner antworteten: sie hätten die Nacht vorher, unter Pausanias Anführung, 5000 Spartaner und 35000 leicht bewaffnete Sklaven oder Heloten, fortgesandt. — Dieses Heer, welches bald durch 5000 Lacedämonier verstärkt wurde, stieß zu den Kriegsvölkern der verbündeten Städte. Sie zogen von Eleusis aus, und begaben sich nach Böotien, wohin Mardonius seine Armee zurückgeführt hatte.

Weislich war er einer Schlacht in der Provinz Attika ausgewichen. Dies Land ist von Anhöhen und engen Wegen durchschnitten; und so hätte er weder seine Reuterei bei der Schlacht entwickeln, noch seinen Rückzug bei einem Unfall sichern können. In Böotien hingegen fand er große Ebenen, ein fruchtbares Gebiet und eine Menge Städte, wohin er sich zur Noth flüchten konnte; denn alle Völker dieses Landstriches, die Platäer und Thespier ausgenommen, hatten sich für die Perser erklärt. Mardonius nahm am 10. September des Jahrs 479 vor Christi Geburt sein Lager in der Ebene von Theben, längs dem Flusse Asopus, an dessen linken Ufer, bis zu den Gränzen des Platäer Landes. Um sein Gepäcke einzuschliessen, und sich einen Zufluchtsort zu sichern, ließ er einen Raum von 10 Stadien — ungefähr 2800 Schritt — ins Gevierte, mit einem tiefen Graben, imgleichen mit Mauern und hölzernen Thürmen umgeben. Die Griechen standen gegenüber, am Fuß und auf dem Abhange des Berges Cithäron. Aristides befehligte die Athener. Pausanias, die ganze verbündete Armee.

Hier entwarfen die Griechischen Generäle eine Eidesformel, nach welcher die Soldaten zu schwören sich eiligst drängten. Sie lautet nach dem Lycurg und Diodor also: „Ich will das Leben nicht der Freiheit vorziehen; ich will meine Befehlshaber weder im Leben noch nach ihrem Tode verlassen, will die Verbündeten, welche im Treffen fallen, mit Begräbnißfeierlichkeiten beehren. Nach dem Siege will ich keine der Städte plündern, die für Griechenland gestritten haben; aber alle, welche sich zu dem Feinde geschlagen mit der Verzehntung bestrafen. Die vom Feinde verbrannten oder zerstörten Tempel, werde ich nicht wieder aufbauen; sondern ich will daß ihr Schutthaufen

bleibe, um unsern Enkeln unaufhörlich die ruchlose Wuth der Barbaren in die Seele zu rufen."

Da Mardonius sah, daß die Griechen durchaus auf ihren Anhöhen blieben, schickte er seine ganze Reiterei gegen sie, unter Masistius Anführung, welcher bei Xerxes in der höchsten Gunst, und bei der ganzen Armee in der größten Achtung stand. Die Perser beschimpften die Griechen durch Vorwürfe der Feigheit, und fielen dann über die Megarer her, welche auf einem ebeneren Boden standen, aber vermittelst einer Unterstützung von 300 Athenern, lange Widerstand leisteten. Masistius Tod rettete sie indeß von einer gänzlichen Niederlage, und endete das Treffen.

Ungeachtet dieses Vortheils, drückte sie immer noch die Schwierigkeit, sich — im Angesicht des Feindes, welcher Alle, die sich dem Flusse nähern wollten, mit Pfeilschüssen zurücktrieb — Wasser zu verschaffen. Sie sahen sich deshalb genöthiget, ihre Stellung zu verändern, zogen längs dem Berge Cithäron ab, und betraten das Land der Platäer.

Während dieses erhob sich ein lebhafter Streit zwischen den Athenern und Tegeern, wegen des Vorrechts auf dem linken Flügel zu stehen; aber Aristides endigte den Streit durch folgenden Ausspruch: „Wir sind nicht hier," sagte er, „um mit unsern Bundesgenossen zu zanken, sondern wider unsere Feinde zu streiten. Wir erklären, daß nicht der Posten Tapferkeit giebt oder nimmt. Und so berufen wir uns auf Euch, ihr Lacedämonier. Ihr möget uns einen Rang anweisen, welchen Ihr wollt; wir werden ihn so zu haben wissen, daß er vielleicht der ehrenvollste von allen werden soll." Mit lautem Rufe erklärten sich die Lacedämonier zu Gunsten der Athener. Aber eine drohende Gefahr setzte des Aristides Klugheit auf die Probe. Nehmlich er erfuhr, daß eine Verrätherei zu Gunsten der Perser, unter den Offizieren seines Heers statt fände; und zwar aus den ersten Häusern Athens. Indessen weit entfernt, durch eine Untersuchung die Gefahr und Furcht zu vermehren, wodurch sie auch nur ihre Stärke würden kennen gelernt haben; begnügte er sich, acht Verschworne gefänglich einzuziehen. Die zwei strafbarsten nahmen die Flucht. Zu den andern sagte er, indem er auf die Feinde hinwies: „Ihr Blut allein, kann euern Fehler wieder gut machen.

Mardonius, der da erfuhr, daß die Griechen sich von Platäa zurückgezogen hätten, ließ sein Heer, das 350000 Mann stark war, den Fluß hinauf marschiren, und stellte es wieder dem Feinde gegenüber auf. Das Heer der Griechen war ungefähr 110000 Mann stark, wurde aber noch täglich durch neue Truppen verstärkt.

Die Heere standen seit acht Tagen gegen einander über; als ein Detaschement Persischer Reiterei zur Nachtzeit über den Fluß Asopus ging, und sich eines Transportes bemächtigte, welcher aus Peloponnes kam, und den Cithäron hinabzog. Die Perser besetzten nun diesen Paß, am 17. September 479 v. C. G und die Griechen erhielten nun keine weitere Zufuhr.

Am elften Tage versammelte Mardonius den Kriegs-Rath und Artabazus, einer der ersten Generale, trug darauf an, sich unter die Mauern von Theben zurückzuziehen, und kein Treffen zu wagen, sondern die vornehmsten Bürger der verbündeten Städte mit Geld zu bestechen; allein Mardonius verwarf diesen Antrag mit Verachtung. In der folgenden Nacht ließ sich — nach dem Plutarch — ein Persischer Reiter bei Aristides melden, um ihm ein wichtiges Geheimniß zu entdecken. Sobald Aristides kam, sagte ihm der Unbekannte, daß Mardonius am kommenden Morgen die Griechen angreifen würde. „Ich hoffe, sagte er, daß, nach dem Siege, du dich erinnern wirst, daß ich mein Leben gewagt, um euch vor einem Ueberfall zu sichern; ich bin Alexander, König von Macedonien," und hiemit sprengte er mit verhängten Zügeln, in das Persische Lager zurück.

Aristides begab sich sogleich in das Quartier der Lacedämonier, um hier über die zu ergreifenden Maaßregeln zu berathschlagen, Pausanias schlug eine Verwechselung der Truppen vor, welche auch beim Anbruch des andern Tages vorgenommen wurde, so daß die Athener den rechten Flügel und die Lacedämonier den linken bekamen, um auf diese Art, gegen Truppen zu fechten, welche die Tapferkeit ihrer Feinde schon kennen gelernt hatten. Aber Mardonius, der ihren Plan einsah, ließ sogleich die Perser nach seinem rechten Flügel abmarschiren, und stellte sie nicht eher an ihren vorigen Platz, als bis er die Griechen ihre erste Schlachtordnung wieder einnehmen sah.

Dieser Feldherr hielt die Bewegungen der Lacedämonier für ein Geständniß ihrer Feigheit. Er forderte sie daher auf eine beleidigende Art zum Kampfe heraus, indem er einen Herold abfertigte, und dem Pausanias den Antrag machen ließ, den Zwist Persiens und Griechenlands, durch eine bestimmte Anzahl Perser und Spartaner ausmachen zu lassen. Da er indeß keine Antwort erhielt, so ließ er seine gesammte Reuterei herausrücken: welche die Griechen den ganzen Tag beunruhigten, und es gelang ihr sogar die Gargaphische Quelle zu ver-

schütten, woraus das Lacedämonische Heer sein Wasser bisher genommen hatte.

Die Griechen, dieser einzigen Hülfe beraubt, beschlossen daher, ihr Lager etwas weiterhin aufzuschlagen: auf einer Insel welche durch des Asopus zwei Arme deren einer Peron heißt, gebildet wird. Von da wollten sie die Hülfe ihrer Truppen nach dem Paß des Berges Cithä vorschicken, um dort die Perser, welche die Transporte auffingen, zu vertreiben.

Das Lager ward während der Nacht abgebrochen: mit aller der Unruhe, welche sich bei so vielen unabhängigen Nationen erwarten ließ, die durch ihre Unthätigkeit die Lust, und durch ihre öftern Rückzüge, so wie auch durch den Mangel an Lebensmitteln, das Zutrauen verloren hatten. Einige begaben sich an den bestimmten Ort, andere, durch ihre Führer verleitet, oder durch einen panischen Schreck, vom rechten Wege abgekommen, flüchteten sich in die Nähe der Stadt Platäa.

Der Abzug der Lacedämonier und Athener ward bis zum Anbruch der Morgenröthe verschoben. Die Letztern marschirten nach der Ebene, und die Erstern zogen in Begleitung von 3000 Tegeern, am Flusse des Cithäron fort. Bei dem Tempel der Ceres wurden sie von der Persischen Reiterei, an deren Spitze Mardonius war, eingeholt.

Er nahm seine besten Truppen, setzte über den Fluß, und rückte mit starkem Schritt nach der Ebene, Die andern Völker des Orients folgten ihm mit Unordnung und lautem Geschrei. In der nämlichen Zeit greift sein rechter Flügel, welcher aus den Griechischen Hülfstruppen bestand, die Athener an, und verhindert sie, den Lacedämonern beizustehn.

Pausanias stellte seine Truppen auf einem abschüssigen und ungleichen Boden, neben einem kleinen Bach; mußte sie aber daselbst lange Zeit den Pfeilschüssen und Spießwürfen der Perser blosstellen, indem die wahrsagenden Priester der Spartaner nur immer einen widrigen Ausgang aus den Eingeweiden der Schlachtopfer verkündeten, im Fall eines Angriffs von Seiten der Spartaner. Dieser unglückliche Aberglauben entriß ihnen eine Menge braver Krieger. Endlich konnten die Tegeer ihre überwältigende Hitze nicht mehr bändigen: sie setzten sich in Bewegung, und wurden bald durch die Spartaner unterstützt, welche so eben glückliche Wahrsagungszeichen erhalten oder sich verschafft hatten.

Bei ihrer Annäherung werfen die Perser ihre Bogen hin, schließen ihre Reihen dicht und bilden so eine Masse, deren Schwere und Druck die Wuth der Feinde aufhält und zurückstößt. Vergebens zerspringen ihre leicht gearbeiteten Schilde in Splittern. Sie zerbrechen die Lanzen, mit denen man sie durchbohren will, und ersetzen durch einen wilden Muth den Mangel ihrer Waffen. Mardonius, an der Spitze von 1000 auserlesenen Soldaten, hielt den Sieg lange unentschieden; aber ihn trifft ein tödtlicher Streich, und er fällt. Seine Begleiter wollen seinen Tod rächen, und sinken um ihn her. Und nun werden die Perser erschüttert, umgeworfen und zur Flucht genöthiget. Ihre zahlreiche Reiterei hielt noch einige Zeit die Sieger auf; aber verhinderte sie nicht, bis zu der Verschanzung vorzudringen, welche die Perser nahe am Asopus aufgeführt hatten, und wo sich die Trümmer ihres Heers sammelten.

Die Athener waren auf dem linken Flügel eben so glücklich gewesen. Sehr tapfer hatten ihnen die Böozier widerstanden, sehr schwach aber die übrigen Bundesgenossen Xerxes; indem sie durch des Mardonius Stolz, und durch seine Hartnäckigkeit an einem so unvortheilhaften Orte ein Treffen zu liefern, beleidigt waren. Die Böozier rissen bei ihrer Flucht den ganzen rechten Flügel der Perser mit sich.

Aristides, sie nicht verfolgend, eilte sogleich zu den Lacedämoniern, die — in der Belagerungskunst noch wenig erfahren — ohne Erfolg die Verschanzung angriffen, wo die Perser eingeschlossen waren. Die Ankunft der Athener und der andern verbündeten Truppen schreckte die Belagerten nicht, sie trieben mit Ungestüm alle zurück, die sich zum erstürmen der Mauern hinaufwagten; als aber endlich die Athener die Verschanzung erstürmt, und einen Theil der Mauer niedergerissen hatten, stürzten die Griechen in das Lager, und die Perser ließen sich wie Schlachtopfer erwürgen.

Gleich zu Anfange der Schlacht, war Artabazus — der ein Korps von 40000 Mann befehligte, aber den Mardonius heimlich haßte — mit seinen Soldaten vorgerückt, nur um einen Zuschauer dabei abzugeben. Sobald er das Heer des Mardonius weichen sah, befahl er seinen Leuten, ihm zu folgen. Er marschirte durch Phocis, setzte bei Byzanz übers Meer, und begab sich nach Asien, wo man es ihm vielleicht zu einem Verdienste angerechnet hatte, einen Theil des Heers gerettet zu haben. Denn alle übrigen, bis auf ungefähr 3000 Mann, kamen in der Verschanzung, oder in der Schlacht um.

Die Nationen, welche sich an diesem Tage besonders auszeichneten, waren von der einen Seite die Perser und die Sacer; von der andern die Lacedämonier, die Athener und die Tegeer. Die Sieger rühmten die Tapferkeit des persischen Feldherrn Mardonius, des Atheners Sophanes, und 4 Spartaner, an deren Spitze man Aristodemus setzen

muß, der bei dieser Gelegenheit die Schande austilgen wollte, daß er nicht bei Thermopylä gefallen war, wo, wie schon bei dem benannten Gefechte angezeigt worden, daß von der heiligen Schaar oder denen 300 Verbundenen, zwei am Leben geblieben waren, die freilich im Dienste abwesend gewesen, allein ihnen der Verwurf gemacht wurde, daß sie feigherziger Weise zurückgeblieben wären, weswegen der eine sich selbst tödtete und der andere bei Platäa den Tod suchte und ihn fand. Die Lacedämonier erwiesen seiner Asche keine Ehre; sie sagten, er sey, mehr entschlossen zu sterben als zu siegen, während des Gefechts aus dem Gliede getreten, und habe den Muth der Verzweiflung, nicht aber den Muth der Tugend gezeigt.

Das Schlachtfeld lag mit den reichen Kostbarkeiten der Perser überstreut; Gold und Silber schimmerten in ihren Gezelten. Pausanias ließ die Beute durch die Heloten bewachen: den zehnten Theil bewahrte man für den Tempel zu Delphi, und noch einen großen Theil für Denkmäler zur Ehre der Götter. Das übrige theilten unter sich die Sieger, und brachten damit den ersten Keim der Verderbniß in ihre Heimath.

Alle Arten von Ehrenbezeugungen wurden denen bewilligt, die mit den Waffen in der Hand gestorben waren. Jede Nation ließ ihren Kriegern ein Grabmal errichten; und in einer Versammlung der Feldherrn setzte Aristides den Beschluß durch; daß alljährlich die Griechischen Völker Abgeordnete nach Platäa schicken sollten, um dort, mit feierlichem Opfergepränge, das Andenken der im Treffen Gefallenen zu erneuern; daß daselbst alle fünf Jahre öffentliche Spiele gehalten würden, die den Namen eines Festes der Freiheit führten; und daß die Platäer künftig bloß mit Gebeten für das Wohl Griechenlands beschäftigt, als eine unverletzliche und der Gottheit geweihete Nation angesehen würden.

Die Schlacht bei Platäa geschah am dritten Tage des Monats Boedromion, im zweiten Jahre der 75sten Olympiade, oder am 22sten September im Jahr 479 vor Christi Geburt. — An dem nämlichen Tage trug die Flotte der Griechen, unter Anführung des Königs Leotychidas von Sparta, und des Atheners Xanthippus einen ansehnlichen Sieg über die Perser, in der Nähe des Vorgebirgs Mykale in Jonien davon. Die Völker dieser Gegend hatten dieselbe zu Hülfe gerufen, und traten nach dem Treffen der allgemeinen Verbindung bei.

Zu gleicher Zeit machten die Verbündeten Anstalt, die Griechischen Städte in Freiheit zu setzen, wo die Perser Besatzungen gelassen hatten. Eine zahlreiche Flotte unter Pausanias und Aristides Anführung, nöthigte den Feind, die Insel Cypern und die Stadt Byzant — heut zu Tage Constantinopel — am Hellesponte zu verlassen.

So endete der Krieg mit Xerxes, der unter den Namen des Medischen Krieges bekannt ist. Er hatte zwei Jahre gedauert, und nie waren vielleicht in so kurzer Zeit so wichtige Thaten vorgefallen; nie hatten solche Begebenheiten so schnelle Umwälzungen in der Denkart, dem Staatsverhältniß und den Regierungsformen der Nationen hervorgebracht. Die Völker athmeten wieder auf. Die Athener bauten sich mitten unter den Trümmern ihrer unglücklichen Stadt von neuem an, und führten die Mauern wieder auf; auch wurde der Hafen Pyräus sehr furchtbar befestigt. Es wurden alle Jahre eine gewisse Anzahl Galeeren gebaut, und endlich wurde den Fremden, vorzüglich aber den Handwerkern, mancherlei Vorzüge versprochen, die sich in Athen niederließen, und so stieg in kurzer Zeit diese Stadt auf den höchsten Gipfel des Ruhms und der Künste.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 284.

Berlin, Sonnabend den 1sten Dezember 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 13. Novbr. zu bestimmen, daß der Oberst-Lieut. und Flügel-Adjutant v. Malachowski mit Beibehalt seines bisherigen Verhältnisses bis auf Weiteres beim Garde-Kürassier-Regmt. Dienste leisten soll.

am 17. Novbr. den Prinzen Friedrich von Hessen Kassel Durchl. als Oberst von der Armee in den Dienst wieder aufzunehmen.

Bei der Gensdarmerie:

am 18. Novbr. den Rittmstr. v. Münchow, vorher in der ehemaligen Westpreuß. Ober-Brigade bei der 2. Land-Gensdarmerie-Brig. (Pommer.), den Sek.-Lt. Sperling vorher in der ehemaligen Posenschen Gensdarmerie bei der 5. Land-Gensdarmerie-Brigade (Westpreuß.) einzurangiren.

B. An Versetzungen.

am 18. Novbr. den Sek.-Lt. v. Suckow von der 2. (Pommerschen) zur 3. Land-Gensdarmerie-Brig. (Brandenburg.) zu versetzen.

am 19. Novbr. den aggreg. Kapt. v. Grabowski der 5. Invaliden-Komp. (1. Brandenburg.) von der Dienstleistung beim 2. Departement des Kriegs-Ministeriums zu entbinden und als aggregirt zur 12. Inval.-Komp. (2. Schlesischen) zu versetzen.

C. An Belohnungen rc.

am 14. Novbr. dem Stamm-Gefreiten Gnefkow vom 2. Batl. (Prenzlauer) des 8. Ldw.-Regts. das allgemeine Ehrenzeichen 2. Klasse zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen. —

am 14. Novbr. dem Kapt. v. Gaffron des 12. Inf.-Regts. (2. Brandenburg.) als Major mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Bei der Gensdarmerie:

am 18. Novbr. dem Rittmstr. v. Borcke der 3. Land-Gensdarmerie-Brigade (Brandenburg.) als Major mit der Armee-Uniform und Pension, dem Kapt. v. Döbell der 5. Land-Gensdarmerie-Brigade (Westpreuß.) mit Aussicht auf Anstellung bei einer Garnison-Kompagnie und Wartegeld den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Anzeige.

Die Beiträge welche von den verschiedenen Offizierkorps zur Errichtung des Denkmals des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt Durchl. eingegangen sind, betragen 11569 Rtlr. 15 Gr. 2 Pf. Ich wünschte das Denkmal schon diesen Winter aufrichten zu können, da aber die Sprengung des Granitblocks zu viel Zeit erfordert und im Winter an demselben nicht gearbeitet werden kann, so wird die Errichtung bis den Winter 18²²/₂₃ ausgesetzt bleiben müssen.

Gegenwärtig ist das Haus des Wächters erbauet, welcher bei der Ruhestätte des Feldmarschalls schon seit einem Jahre wohnet und das von der Familie errichtete Gewölbe bewacht. Die Baumanlagen um das Gewölbe selbst, sind durch den in Breslau wohnenden Kunstgärtner Rothhaupt vollendet; der Granitblock selbst ist mit großer Mühe auf dem Engelsberge bei Zobten gefunden und auf dem Felsen so weit gesprengt worden, daß er eine Oberfläche von 20 Fuß, eine Tiefe von 13 Fuß schon erreicht hat. Für jetzt haben dazu 550 Klafter Steine weggesprengt werden müssen; der Block selbst stehet unversehrt und in sehr schönem Granit. Im Frühjahr 1822 wird die Arbeit so fortgesetzt werden, daß der Granitblock auch eine Höhe von 20 Fuß erhält. Demnächst muß derselbe vom übrigen Felsen abgelöst und in einer Masse, die dann gegen 13000 Centner wiegen wird, nach Kriblowitz gebracht werden. Hiezu kann nur das Frostwetter benutzt werden, hoffentlich wird es im Winter von 18²²/₂₃ bewerkstelligt werden.

Der in Zobten wohnende Königliche Oberförster Hauptmann Töppe hat die Sprengung des Steins mit großer Einsicht geleitet und es ist seiner Mühe zu verdanken, wenn die Sache so weit gediehen ist.

Breslau, den 21sten November 1821.

Der General-Lieut. Gr. v. Zieten.

Todesanzeigen.

Am 25sten Oktober d. J. starb der Sekonde-Lieutenant Jacob Böcker vom 2. Bataillon (Iserlohnsches) 16. Landwehr-Regiments zu Limburg, wohin er mit Urlaub gegangen war.

Iserlohn, den 12ten November 1821.

Lange,
Adjutant und Rechnungsführer.

Den 14ten d. M. früh um 8 Uhr starb an den Folgen einer Abnehmungskrankheit nur nach einer völligen Niederlage von einigen Tagen der beim unterzeichneten Depot angestellte Zeugkapitain Gabriel Christian Carstädt, Inhaber des Militair-Ehrenzeichens erster Klasse alter Art, nach einer Dienstzeit von 3¼ Jahren 4 Monaten und Alter von 56 Jahren 6 Monaten mit Zurücklassung einer Frau und sieben unmündigen Kindern.

Das unterzeichnete Depot hat durch ihn einen fleißigen und eifrigen Offizier, und seine Frau und Kinder einen braven guten Gatten und Vater verloren.

Köln, den 15ten November 1821.

Königl. Preußisches Artillerie-Depot.

Tackmann,
Oberst-Lieutenant.

Am 4. d. M. starb zu Cöln am Rhein der Königl. Sekonde-Lieutenant Carl Schulz in Folge einer in der Schlacht von Ligny im Jahre 1815 erhaltenen, und wieder aufgebrochenen Schußwunde.

Das unterzeichnete Offizier-Korps betrauert in ihm den Verlust eines braven Soldaten und eines höchst achtungswerthen und treuen Kameraden.

Cöln, den 15ten November 1821.

v. Leslie,
Oberst und Kommandeur,
im Namen des Korps der Offiziere des 25. Inf.-Rgts. (1. Rhein.)

Zugabe.

Ueber chemische Artillerie *).

Congreve's Zündraketen. — Signal-Feuer. — Berthollet's Schießpulver. — Verschiedene Zusätze zum Schießpulver. — Zündstäbe.

Der Einfluß der Chemie auf die Artillerie ist unverkennbar. Seit früher Zeit waren daher um die Vervollkommnung derselben wahrhaft besorgte Regierungen darauf bedacht, in den Artillerieschulen auch den Unterricht in der Chemie einzuführen. So war Klaproth bereits seit 1787 als Professor der Chemie bei der königl. preuß. Artillerie-Akademie angestellt. Bei sogenannten gelehrten Abtheilungen des Kriegswesens ist es daher auffallend, Chemiker zu vermissen, da sie doch nicht allein zur Vervollkommnung so vieler Gegenstände der Artille-

*) Aus dem Polytechnischen Journal für 1821 entlehnt.

rie beitragen, sondern auch durch Verbreitung richtiger Kenntnisse wesentlichen Nutzen stiften können."

Wir besitzen sogar ein zu diesem Behufe verfaßtes Werk, das bei allen seinen Mängeln, doch die Idee zuerst aufstellt, welche vollkommener ausgeführt, viel Nutzen gewähren könnte, nämlich: „Lehrbuch der chemischen Artillerie zu Vorlesungen in Militair-Akademien und Lehr-Anstalten rc. entworfen von J. H. Pfingsten. Jena, 1789. XIV. und 292 S. 8."

Des Neuesten, das theils zur vollkommneren Kenntniß führt, theils in Hinsicht seiner Anwendbarkeit Prüfung verdient, möge daher auch hier Erwähnung geschehen.

A. Sir William Congreve's Zündraketen.

Aus den letzten Kriegen sind diese wohl noch in frischem Andenken. Seit der ersten Anwendung derselben, welche am 14. Oktober 1806. in dem Hafen von Boulogne und bald darauf bei der Belagerung von Kopenhagen Statt fand, verbreiteten die öffentlichen Nachrichten die Vorstellungen des höchsten Grades fürchterlicher und zerstörender Wirkungen, welche sie hervorzubringen vermögen. Es hieß unter andern, die Materie, aus welcher sie zusammengesetzt sind, ist so zerstörend brennbar, daß ihre Flamme selbst Strömen von Wasser trotzt und eine Zeitlang von diesem Elemente nur noch mehrere Nahrung erhält. Selbst im neusten Feldzuge, vorzüglich in der Schlacht von Dennewitz bewährte sich ihre Wirkung. Es war also natürlich, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten; man erschöpfte sich in Beschreibungen ihrer Einrichtung, ihres Gebrauchs und der Art des Fortschleuderns derselben, ja man benutzte selbst jeden glücklichen Zufall, durch welchen entweder der Rest oder gar die ganze Masse zugeführt wurde, sie einer chemischen Untersuchung zu unterwerfen. Man ist sogar auf Mittel bedacht gewesen, die Wirkungen derselben zu vernichten.

1. Die erste chemische Untersuchung lieferte Gay Lussac mit einer Rakete, welche an Bord eines englischen Branders gefunden und von der Nacheiferungs-Gesellschaft der Künste in Paris demselben mitgetheilt worden war. Er gab als Bestandtheile im Hundert an: 75,0 Salpeter — 1,6 Kohle und 23,4 Schwefel. Hermbstädt machte in dieser Hinsicht die gegründete Bemerkung: „aus jenem Gemenge, das blos in quantitativem Verhältnisse von dem Schießpulver abweicht, läßt sich in keinem Falle einsehn, wie selbiges geschickt seyn soll, eine solche Rakete unverlöschlich zu machen und ihr diejenigen Eigenschaften zu ertheilen, diejenigen Verwüstungen anzurichten, die man deren Gebrauch allgemein zugeschrieben hat. Unstreitig sind in der Hülle einer solchen Rakete noch andere entzündliche Materien verborgen, die das unverlöschliche Princip enthalten."

Hermbstädt hat vollkommen Recht, denn, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, hatte Gay Lussac nur den Raketensatz, aber nicht die Zündmasse erhalten.

2) Die königl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg erhielt im November 1813 von der gelehrten Artillerie-Kommität des Kriegs-Ministeriums daselbst die beiden Massen, welche sich in der Congreve'schen Rakete befinden, zur Untersuchung, von denen die eine derselben der Raketensatz, die andere von demselben umgebene die Zündmasse benannt worden war. Hr. Kirchhof, welcher die Untersuchung übernahm, stattete darüber einen Bericht ab, aus welchem ich das Wesentlichste hier mittheile.

„Der Raketensatz hat eine sehr schwarze Farbe, ist zum Theil pulverigt, zum Theil in Stücken von verschiedener Größe zusammengebacken; er hat einen auffallenden Geschmack. Zwischen den Fingern zerrieben, fühlt man, daß einige Theile darin nicht sehr fein pulverisirt sind.

Die Zerlegung gab im Hundert: Salpeter 58 — Schwefel 18 — Kohle 22 — Verlust 2.

Die aus dieser Mischung ausgeschiedene Kohle ist sehr schwarz und äußerst fein, sie gleicht dem gebrannten Kienruß am meisten.

Eine gleiche Mischung würde diesem nach zusammengesetzt werden müssen, aus 59 Pf. Salpeter — 18 Pf. Schwefel — 23 Pf. Kohle.

Schwefel und Kohle, die hierzu genommen werden, müssen sehr fein pulverisirt seyn, und nachher mit dem feingestoßenem Salpeter vermischt werden.

Die Zündmasse ist eine durch Zusammenschmelzung gebildete Masse, von grauer Farbe und riecht nach gemeinem Harze. Beim Schlagen zerspringt sie in Stücken, wird aber in der Wärme weich; — auf dem Bruche sieht man, daß sie aus verschiedenen Substanzen zusammengesetzt ist — Angezündet brennt sie mit einer hellen Flamme, und hinterläßt eine weiße Salzmasse, welche sich von etwas zerschmolzenem Harz rund umflossen zeigt.

Die Zerlegung gab im Hundert: Harzige Substanzen 20 — Salpeter 54 — Spießglanz 5 — Schwefel 18 — Verlust 3.*)

*) Ueber die Darstellung der Congreve'schen Raketen erschien inzwischen eine Schrift unter dem Titel: „Erfahrungen über die Congreve'schen Brand-Raketen bis zum Jahre 1819. in der königl. polnischen Artillerie gesammelt und an den Großfürsten Constantin berichtet,

Die harzige Substanz in dieser Zusammensetzung ist kein reines Harz, sondern, wie ich durch vergleichende Versuche gefunden, eine Mischung aus Harz und Wachs. Man kann eine solche Zündungsmasse folgendermaßen zusammensetzen. 55 Pfund Salpeter — 19 Pf. Schwefel — 5 Pf. Spießglanz — 13 Pf. gemeines Harz — 8 Pf. gelbes Wachs. Der Schwefel und Spießglanz werden zu einem feinen Pulver gestoßen; der Salpeter darin ist etwas gröber pulverisirt. Diese drei Theile vermengt man gut mit einander, schüttet sie in das über gelindem Kohlenfeuer geschmolzene Harz und Wachs, rührt es fleißig um, damit sich alles gleichförmig verbindet, und giebt dann der Masse, während sie noch weich ist, die nöthige Form." —

Die gelehrte Artillerie-Kommität verlangte hierauf eine wiederholte Untersuchung, zu welcher von Seiten des Polizei-Ministers der Staatsrath Winterberger, und des Ministers der Aufklärung ich und der Adj. Professor Solowjew aufgefordert wurden, gemeinschaftlich dieselbe mit dem Mitgliede der gelehrten Artillerie-Kommität, Generalmajoren Prevost de Lumient, anzustellen. Durch diese wiederholte Untersuchung ward die frühere, von Kirchhof angestellte, im Wesentlichen bestätigt gefunden. Die Zündmasse wurde nicht allein durch die Vermischung der gefundenen Bestandtheile zusammengesetzt, so wie auch theils durch Abänderung des Verhältnisses, theils durch Hinzusetzung anderer leichtentzündlicher Körper, z. B. des Phosphors, weit entzündlicher gemacht, als die zur Untersuchung gesendete Masse sich verhielt. Wenigstens konnte an letzterer das Schreckliche und Verwüstende in der Verbrennlichkeit, als es die öffentlichen Nachrichten bestimmten, nicht gefunden werden *); denn mit einer geringen Menge Wassers ließ sich die angebliche Congrevesche Zündmasse, vollkommen entflammt und unter den günstigsten Umständen brennend, verlöschen.

3. Die dritte chemische Untersuchung hat d'Arcet angestellt.

Der verstorbene Obrist de Recicourt sandte eine Rakete, welche auf einem englischen, während dem Angriffe der französischen Flotte gestrandeten, Bote vor der Insel d'Aix gefunden worden war, an die Nacheiferungsgesellschaft der National-Industrie zu Paris.

Mit dieser unternahm d'Arcet folgende Analyse.

a) Des Raketensatzes.

1. 500 Gramme wurden im Marienbade 12 Stunden getrocknet, worauf sie nur 430 Gr. wogen; sie hatten also 70 Gr. oder 0,14 verloren.

2. 100 Gramme wurden mit destillirtem Wasser ausgelaugt, es blieb ein unaufgelöster Rückstand von 23 Gr. Die Auflösung war durchsichtig und ungefärbt; nach dem Abdampfen hinterließ sie Salpeterkrystalle, die etwas durch Eisenoxid gefärbt waren; die übrige Lauge hatte einen schwach säuerlichen Geschmack; sie enthielt etwas Salpeter, Spuren eines salzsauren und schwefelsauren Salzes, Thon, Kalk und Eisen.

3. 50 Gr. des im Wasser unauflöslichen Rückstandes wurden mit Alkohol von 40° gekocht und filtrirt; aus der durchsichtigen und ungefärbten Auflösung setzten sich nach dem Abkühlen Salpeterkrystalle ab; sie wurde durch Hinzusetzung von destillirtem Wasser etwas schielend; beim Eindicken hinterließ sie einen kastanienbraunen Rückstand und etwas Salpeter, der auf Kohlen unter Entwickelung eines schwachen bituminösen Geruchs verpuffte. Die aus der Auflösung durch Abkühlen gesonderten Salpeterkrystalle verpufften auf Kohlen lebhaft in einer schönen blauen Flamme und unter Verbreitung eines starken Geruchs nach Schwefelsäure; die schwach braun gefärbten Krystalle enthielten etwas Schwefel.

4. Um den Schwefel von der Kohle zu trennen wurden 50 Gr. des im Wasser unauflöslichen Rückstandes mit kaustischer Lauge gelinde gekocht und filtrirt; die Kohle wog 32 Gr.

Der Raketensatz bestand demnach aus

unreinem Salpeter	53,4
Kohle	20,2
Schwefel	12,4
Feuchtigkeit	14,0
	100,0

b) Der zündenden Masse.

Sie war körnigt, auf dem Bruche glänzend; durch die Loupe waren darin viele kleine durchsichtige Krystalle und Schwefeltheilchen bemerkbar; sie

von Joseph Bem, Hauptmann in der königl. polnischen reitenden Artillerie. Mit deutschem und französischem Text; herausgegeben von M. Schuh, Lieutenant im königl. baier. Grenadier Garde-Regiment. Mit 2 Abbildungen in Steindruck, Weimar 1820. Nach dieser ladet man die Brandbanden mit einem geschmolzenen Zeug, bestehend aus: 24 Pf. Schwefel, 8 Pf. Salpeter, 12 Pf. Mehlpulver und 4 Pf. Kornpulver. Der technische Theil dieser Schrift, nämlich die Anleitung Congreve'sche Brand-Raketen zu verfertigen und solche zu werfen, ist ziemlich gut abgefaßt; der chemische Theil, nämlich die Zusammensetzung des Raketensatzes, läßt noch Vieles zu wünschen übrig, und von der zündenden Masse ist in dieser Schrift keine Rede. D.

*) Wahrscheinlich hatte diese Masse, da sie eine beträchtliche Zeit der Luft ausgesetzt gewesen war, eine wesentliche Veränderung in ihrer Mischung erlitten.

ließ sich in mäßiger Wärme erweichen und ward dadurch zwischen den Fingern geschmeidig. Durch eine glühende Kohle ward sie leicht entzündet, anfänglich brannte sie langsam, die Verbrennung nahm aber mit der sich vermehrenden Hitze zu, es schmolz das Ganze und entzündete sich vollkommen unter Entwickelung eines starken weißen und dichten Rauchs mit einzelnen glänzenden Funken und starkem Geruch nach Schwefelsäure.

1. 100 Gr. verbrannten während 11 Minuten und hinterließen 42,5 Gr. Rückstand.

2. 200 Gr. wurden in einer hölzernen Mulde von 2 Millimeter im Diameter vermittelst einer glühenden Kohle entzündet; das Holz ward entzündet und brannte nach dem Verlöschen der Zündmasse fort.

3. Der Rückstand nach dem Verbrennen und Erkalten ist röthlich, an einzelnen Stellen sehr roth, am Rande geschmolzen und hat das Ansehen einer Schwefelleber, besonders beim Anhauchen; er lös't sich in Wasser auf und ertheilt demselben eine grüne Farbe; Säuren entwickeln daraus Schwefelwasserstoffgas; es ist sehr alkalisch; schlägt die Auflösungen des Bleis und Eisens schwarz nieder und schwärzt augenblicklich die Oberfläche des metallischen Silbers; die Auflösung mit schwacher Schwefelsäure gesättigt, bringt einen schönen rothen, etwas ins Braune übergehenden Niederschlag hervor; nach dem sorgfältigen Waschen des Rückstandes bleibt eine große Menge sehr schwarzer und harter Kohle zurück. Die wässerige Auflösung des nach dem Verbrennen enthaltenen Rückstandes färbt Papier braun.

4. In kochendem destillirtem Wasser weicht die Masse nur langsam auf, backt zusammen und nur ein Theil derselben lös't sich auf; die Auflösung ist strohgelb, von schwach alkalischem Geschmacke, starkem bituminösen Geruche; sie enthält etwas eines salzsauren und schwefelsauren Salzes und Kalk; nach dem Erkalten setzen sich Salpeterkrystalle ab.

5. 100 Gran dieser Zündmasse gaben nach Behandlung mit Wasser, Abdampfen und Filtriren 53,5 durch einen Gehalt von Bitumen schmutzigen Salpeter; das Bitumen erhielt sich in der Flüssigkeit wahrscheinlich vermittelst des überschüssigen Kalis aufgelös't, welches vermöge der durch das Eisenblech bewirkten Zerlegung eines geringen Theils von Salpeter sich darin befand.

6. Der im Wasser unauflösliche Rückstand war zwischen den Fingern dehnbar und hatte das Ansehen des Pechs; auf einem glühenden Eisen verbrannte er ruhig mit einer blauen Flamme und verbreitete unter vielen weißen Dämpfen einen starken Geruch nach Schwefelsäure.

7. Ein Theil der Zündmasse wurde mit Beihülfe der Wärme in Weingeist aufgelös't, wobei Schwefel und ein dem Spießglanze oder Bleiglanze ähnliches glänzendes Pulver niederfiel; auch aus der filtrirten Auflösung fällt nach dem Erkalten und dem Zusetzen des destillirten Wassers ein Präcipitat nieder. Das Unaufgelös'te läßt sich leicht pulverisiren; es brannte mit einer blauen Flamme, wobei sich viel schweflige Säure entwickelte; es blieb dabei eine geschmolzene, nach dem Erkalten schwarze, sehr glänzende und dem Spießglanz ähnliche Masse zurück, welche vor dem Löthrohre viele weiße Dämpfe entwickelte, sich auf der Kohle verdichtete und dem Boraxglase eine schöne, dem Topas ähnliche dunkelgelbe Farbe ertheilte.

8. Von dem Aezkali wird die Zündmasse leicht aufgelös't; die Auflösung besitzt eine schöne rothe Farbe; es bleibt nur 0,15 eines bräunlich rothen Rückstandes zurück. Schwefelsäure bewirkt in derselben einen reichlichen, bräunlich goldgelben Niederschlag, wobei nur wenig Schwefelwasserstoffgas entwickelt wird.

Hieraus ergiebt sich: daß die Zündmasse keine Kohle enthält (8); daß sie Salpeter enthält (4) ungefähr in der Quantität von 0,54 (5); daß sich in derselben Bitumen, wahrscheinlich auch Fett oder Talg befinden (3. 4. 5. 6. 7.); daß sie Spießglanz enthält (3. 7. 8.) und Schwefel (7).

Ungefähr läßt sich das Verhältniß dieser Bestandtheile so bestimmen:

Salpeter	53,5
Bitumen, Talg oder Fett, Schwefel und Spießglanz . . .	46,5
	100,0

Diese Zündmasse kömmt demnach mit der von Vauquelin untersuchten überein, welche vor mehreren Jahren auf eine gegen die Flottille von Boulogne getriebenen Brander gefunden wurde.

B. Anwendung des indianischen Weißfeuers zu Signalen.

Bekanntlich ist die lange geheim gehaltene Zusammensetzung des Pulvers, welches das überaus glänzende und blendende Licht hervorbringt, dessen sich die Indianer bei feierlichen Gelegenheiten, Processionen u. dgl. bedienen, durch den Herrn v. Zach zuerst öffentlich mitgetheilt worden.

Man setzt dieses Pulver aus 24 Theilen Salpeter, 7 Theilen Schwefelblumen und 2 Theilen rothen Arsenik zusammen, nachdem man jedes dieser Ingredienzen fein pulverisirt hat.

Dieses Pulver wird gewöhnlich in runde oder viereckige Büchsen von dünnem Spanholze (Schachtelhalm) gefüllt. Man giebt den runden Schachteln gewöhnlich die Höhe ihres Halbmessers und den

viereckigen die doppelte Höhe ihrer Breite. Man schließt sie mit einem Deckel von demselben Holze, in dessen Mitte sich ein Loch zum Anzünden befindet, welches aber, um diese Schachteln transportiren zu können, mit Papier verklebt wird. Zündet man, nachdem der Deckel abgeschnitten, die Masse an, so geräth die ganze Büchse sogleich in Brand, verbreitet ein überaus glänzendes, blendend weißes, selbst am Tage bemerkbares Licht, welches dieselbe Empfindung hervorbringt, als wenn man einige Zeit in die Sonne gesehen. Eine Schachtel von 6 Zoll im Durchmesser und 3 Zoll Höhe brennt ungefähr drei Minuten lang.

Die wichtigste Anwendung von diesem Pulver ist von den Astronomen gemacht worden. Sir Charles Blagden meldete bereits 1788 Hrn. v. Crell, daß er mit den General Roy an dem englischen Ufer beschäftigt gewesen sey, eine Reihe von Dreiecken queer über die Meerenge von Dover zu Stande zu bringen, wodurch die Observatorien von Greenwich und Paris, vermittelst wirklicher Messungen, in Verbindung gebracht wurden. Diese Arbeiten wurden mit der Genauigkeit und Emsigkeit betrieben, daß bis auf einige Zolle die Entfernung der französischen Küste von der englischen angegeben werden konnte. Bei dieser Gelegenheit, schließt Blagden seine Anzeige, bedienten wir uns zu Signalen einer Mischung von Salpeter, Schwefel und rothem Arsenik, welches ein ungemein glänzendes Feuer giebt. Dieses Feuer, welches Roy bei Ore auf der englischen Küste aus einer Büchse von 10 Zoll im Durchmesser und 4 Zoll Höhe erhielt, sah Mechain zu Montlambert auf der französischen Küste bei gedecktem und neblichtem Himmel, und durch einen Regen, der von Zeit zu Zeit fiel, mit bloßen Augen; die Entfernung ist 40 Seemeilen. Eine ähnliche Büchse welche Legendre in Dünkirchen angebrannt hatte, sah Graf Cassini auf dem Kap Blanc-nez mit bloßen Augen so deutlich, wie die Venus in ihrem größten Glanze; die Entfernung beträgt 20,000 Toisen.

Diese Thatsachen bestimmen mich zu folgendem Vorschlage. Zum Zusammentreffen einzelner, von einander entfernter, Truppenkorps wird gewöhnlich ein Signal durch Lösung der Kanonen gegeben. Ist der Wind aber entgegen, so ist es einleuchtend, daß das Signal nicht bemerkt wird. Erfahrungen haben dies in den letzten Feldzügen zur Genüge dargethan. Wie also, wenn man sich zu diesem Behufe des Weißfeuers bediente, das man, wie die Congrevesche Zündmasse, in Verbindung mit einer gewöhnlichen Raketenmasse steigen ließe? Ueber die Art der Ausführbarkeit enthalte ich mich aller weitern Bemerkungen; dem Kenner wird dieser Wink hinlänglich Veranlassung zur Benutzung desselben in praktischer Hinsicht seyn.

C. Ueber die Anwendbarkeit des Berthollet'schen Schießpulvers.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Schießpulver, welches ich mit dem überoxydirt salzsauren Kali bereiten will, merkwürdige Eigenschaften haben" — sagte bereits 1787 Berthollet. Später (1793) erwähnt er, daß auf seine Veranlassung de Bouillon ein Pulver mit diesem Salze bereitet hatte, welches an Stärke das beste Schießpulver aus dem Arsenal übertraf. Die Regie über das Schießpulver und den Salpeter wurde veranlaßt, dieses Schießpulver zu fabriziren und seine Eigenschaften zu untersuchen. Im Oktober 1788 ereigneten sich die bekannten unglücklichen Ereignisse zu Essonne. Aus einem Mörser, aus welchem, bei einer Ladung von 6 Loth, mit gewöhnlichem Pulver die Kugel nur 575 Fuß getragen wurde, schleuderte dies Pulver dieselbe 1173 Fuß weit. Mehrere Versuche, die später angestellt wurden, erwiesen, daß es die dreifache Stärke des gewöhnlichen Kriegs-Schießpulvers besitzt. Obgleich Berthollet und Lavoisier schon fanden, daß dieses Schießpulver keine so lange Bearbeitung und so heftiges Stampfen, als das gewöhnliche Pulver erfordert, daß zweistündiges Reiben des befeuchteten Teiges hinreichend sey, es darzustellen, indem es leicht durch freiwilliges Verdunsten trocknet und sich auf die gewöhnliche Weise körnen läßt, daß sich demnach der leichten Explosion desselben bei der Bereitung vorbeugen lasse: so haben doch alle nachmaligen Erfahrungen dargethan, daß sich die Bereitung desselben nur sehr geübten Händen anvertrauen lasse *).

*) Auf diese Erfahrung gestützt, gab Hofr. v. Eckhartshausen in seiner Schrift: „Neue Erfahrungen über künstliche Salpeterproduktion und eine bessere Pulverfabrikation, Regensburg 1802" unter der Rubrik: „Ueber die Anwendung des Braunsteins zur Vermehrung des Salpeters sowohl, als zur Erzeugung desselben," folgende Anleitung zur Erzeugung eines sogenannten oxygenirten Salpeters, um damit ein starkes Schießpulver zu erzeugen. Er sagt: „Man mische 1 Theil Kochsalz unter 5 Theile Salpeter, und behandle das Gemenge mit 1 Theil Braunstein, dem man etwas weniges Zucker beimischt, wodurch er geneigt wird, die Lebensluft eher abzugeben. Man thue diese Masse in ein Sieb, und rührte sie einige Zeit, bis man wahr-

Es gab indeß dieses Schießpulver Lepage Veranlassung zur Erfindung einer neuen Art von Flintenschloß *), durch welche die Feuersteine entbehrlich gemacht werden, indem in demselben ein Stempel war, auf welchen der Hahn, der die Gestalt eines Hammers hatte, schlug und durch diesen Stoß das Pulver entzündete.

Ich erhielt 1810 von der Artillerie-Kommität hieselbst dieses aus Paris gesandte Pulver zur Untersuchung, welches hier nicht bekannt war. Es wurden nach Baumé 29 Gr. desselben in einem stark getrockneten Filter, das 12 Gr. wog, so lange mit siedendem Wasser übergossen, bis alles Salz ausgelaugt war. Nach dem Trocknen wog das Pulver 18 Gr., mithin waren in den 29 Gran Pulver 6 Gran Kohle und Schwefel enthalten. Letzterer wurde durch Verbrennen entfernt; die zurückgebliebene Kohle wog 2½ Gr. Es enthielt also 23 überoxydirt salzsaures Kali, Salpeter und freies Kali, 3½ Schwefel und 2½ Kohle. Es wirkte aber nicht stark, weil demselben, wahrscheinlich um die Zersetzbarkeit während des Transports zu verhindern, freies Alkali hinzugesetzt war.

Es war dem Pulver ein Rezept beigefügt, nach welchem zu 100 Th. überoxydirtsalzsaurem Kali 10 Theile Schwefel und 11 Theile Kohle gesetzt werden sollten. Chaptal giebt folgendes Verhältniß der Bestandtheile eines solchen Schießpulvers an: überoxydirt salzs. Kali 6 Theil, Schwefel 1 Theil und Kohle 1 Theil.

Bottée und Gengembre haben dagegen folgendes als das beste bekannt gemacht:

Ueberoxydirt salzsaures Kali .	0,450
Salpeter	0,250
Schwefel	0,150
Geraspeltes und durch ein seidenes Sieb gesiebtes Faulbaumholz	0,075
Lykopodium	0,075
	1,000

Dieses Gemenge wird mit etwa 30 Prozent Wasser, welches 0,01 arabischem Gummi aufgelöst enthält, befeuchtet.

Als Schießpulver im gewöhnlichen Sinne ist nun freilich dieses Gemenge nicht anwendbar, weil es theils die Gewehre auf eine bedeutende Art sehr rostig macht; theils wegen der an der Stelle, wo die Entzündung erfolgt, wirkenden Kraft das Zerspringen der Gewehre bewirkt; theils zu theuer ist; theils wegen der leichten Zersetzbarkeit bei jeder Reibung, Erschütterung oder Stoß heftige Explosionen bewirken kann.

Aber demungeachtet, gewährt dieses Gemenge doch ein Mittel, dessen man sich in Einem Falle mit Vortheil bedienen kann. Zur Entzündung desselben gehört keinesweges eine vorhergehende innige Verbindung, wie sie beim gewöhnlichen Schießpulver erfordert wird. Sie läßt sich durch Einwirkung der Schwefelsäure bekanntlich entflammen. Folglich lassen sich die einzelnen Pulver von dem überoxydirt salzsauren Salze, dem Schwefel und der Kohle, jedes besonders eingepackt, ohne Gefahr transportiren und im nöthigen Falle zusammenmengen.

„Bekanntlich können bei anhaltendem Regen Belagerungen mit großem Feuergewehr, z. B. Kanonen u. dgl., nicht wohl (?) unternommen werden, da die Lunten verlöschen (!). In diesem Falle braucht man nur aus gedachten Pulvern nach dem angeführten

nimmt, daß ein heftiger Scheidwassergeruch aufsteigt, welches das Zeichen ist, daß sich die im Salpeter befindliche Salzsäure zu oxygenisiren anfängt. Nimmt man die ganze Masse, und benetzet sie mit Wasser, worin Vitriolöl geträufelt worden ist und Urin, und schüttet das Gemenge in irdene Häfen aus, so schießt an den Seitenwänden der Geschirre nach einigen Stunden schon Salpeter an, der sich von dem gewöhnlichen Salpeter dadurch unterscheidet, daß er mit oxigenisirter Salzsäure vermischt ist, und daher ganz andere Eigenschaften besitzet, wovon die vorzüglichsten darin bestehen: 1) daß er mehr Lebensluft enthält, als der gewöhnliche Salpeter; 2) daß er viel trockener als der gewöhnliche Salpeter ist, die Feuchtigkeit aus der Luft nicht anziehet; 3) daß er beim Verpuffen mit Schwefel keine Schwefelleber bildet. Läßt man diesen Salpeter in einem eisernen Löffel auf Kohlen schmelzen, so wird die Masse sogleich schwarz erscheinen, und wenn diese Masse zusammengestoßen und in Wasser aufgelöst wird, so senkt sich der wahre Braunstein wieder zu Boden, der nun im Gewicht wieder soviel ausmacht, als der Salpeter an der oxigenisirter Salzsäure verloren hat. Hierdurch findet man auch eine neue Erfahrung bestätigt, daß die übersaure Salzsäure den Braunstein in der größten Ausdehnung enthalte, weil der Braunstein auf solche Art wieder reduzirt werden kann.“ Ob sich dies so verhält, müssen bewährtere Versuche, als die des Hrn. Verfassers, erst entscheiden. D.

*) S. Platine de fusil de Lepage im Bulletin de la Société d' Encouragement de l'Industrie nationale. No. 75 (1810); Arch. d. découv. 1810, 257 f. übers. im Allg Anzeiger d. Deutschen 1811, Nr. 191. S. 1241, und in Busch's Almanach d. Erfind. B. 16. S. 601 f. Es ist daher irrig, wenn man die französische Erfindung für eine englische ausgiebt, (s. St. Petersburg. Zeitung. 1815. Nr. 69. S. 727.)

Verhältnisse das Zündpulver zusammenzusetzen, es auf die Zündpfanne zu schütten und durch einen Holzspan, mit Schwefelsäure befeuchtet, anzuzünden."

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Denen Hochgeehrten Herren Interessenten, welche auf das von mir angekündigte Werk, betittelt.

„Miszellen zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung des Militairstandes und derer so sich dem Militair widmen wollen. Zwei Theile mit Kupfern. Pränumerationspreis 2 Rtl. conventions Münze; nachheriger Ladenpreis 3 Rtl. conv. M."

gütigst Bestellungen gemacht haben, verfehle ich nicht hiermit gehorsamst anzuzeigen: wie sich zur Zeit eine solche Anzahl von Pränumeranten eingefunden, daß die Unkosten des Werkes nothdürftig gedeckt sind, und daher unverzüglich mit dem Drucke des ersten Theiles angefangen werden könnte, wenn die dazu nothwendigen Pränumerations-Gelder eingehen möchten.

Wer irgend mit einem solchem Geschäfte bekannt geworden ist, als die eigene Herausgabe eines Litterarischen Werkes betrifft, wird einsehen, wie mannigfaltig und bedeutend die Unkosten einer solchen Unternehmung sind, und daß nur hinsichtlich der Vorausbezahlung, bei einigen 50 Bogen Text und 6 großen Kupfertafeln, ein so geringer Preis von 2 Rtl. hat festgesetzt werden können.

Ich schmeichle mir daher keine Fehltritte zu thun, wenn ich es mir erlaube, ein Hochverehrliches Offizier-Korps des Königl. Preuß. Militairs, zu fernerer gewogentlichen Theilnahme meines Unternehmens hiermit gehorsamst einzuladen; so wie um die Einsendung der Pränumerations-Gelder recht sehr zu bitten, und wird zu dem Ende der Pränumerations Termin, bis ultimo Dezember d. J. verlängert.

In Hinsicht der Einrichtung des Werkes selbst, wird bemerkt, daß bei den vielen militairischen Abhandlungen, auch auf das Kriegeswesen der Römer und Griechen, eine vorzügliche Rücksicht genommen worden ist. Ausführlichere Inhalts-Anzeigen, sind hieselbst in der Gerstenbergschen und jeder anderen Buchhandlung Deutschlands, einzusehen, in welchen auch bei portofreier Einsendung der Briefe und Gelder, Bestellungen auf gedachtes Werk angenommen werden. Um eine deutliche Anzeige der Namen, Charge und Wohnort der Herren Pränumeranten wird gebeten. Privat-Sammlern wird auf Sechs vorausbezahlte Exemplare, ein siebentes als Frei-Exemplar abgegeben.

Hildesheim, im November 1821.

F. W. Berson,

Königlich Hannöverscher pens. Hauptmann.

Fr. W. Netto, Lehrbuch des Aufnehmens mit dem Meßtische; zunächst für Preußens Militair-Unterrichts-Anstalten, überhaupt aber für Offiziere, Feldmesser und Bergleute. Nebst einer Anleitung zur Lösung trigonometrischer Aufgaben ohne logarithmisch-trigonometrische Tafeln. 8. Mit 4 Kupfert. 1821. 1 Rtlr. 12 Gr. Berlin, bei Dunker und Humblot.

Die Vortheile, welche der Gebrauch des Meßtisches beim Aufnehmen in den meisten Fällen vor allen sonst üblichen Instrumenten gewährt, sind bereits allgemein anerkannt worden und kürzlich ganz besonders in der Instruktion für die topographischen Arbeiten des Königl. Preuß. Generalstabes, worin es heißt: der Meßtisch soll als das einfachste und kürzeste Mittel überall gebraucht werden. In diesem Werke findet sich der Gebrauch desselben sehr anschaulich dargestellt, so daß vermöge der faßlichen Darstellung des Verfassers, sich Jeder sehr leicht damit vertraut machen wird. Alle zum Aufnehmen mit dem Meßtisch erforderlichen Instrumente sind nicht nur hinlänglich erklärt, sondern auch ihre Anweisung deutlich gezeigt worden, so wie besonders das Rückwärtseinschneiden sehr belehrend darin abgehandelt ist — Die vom Verfasser beigefügte „Anleitung zur Lösung trigonometrischer Aufgaben ohne logarithmisch-trigonometrische Tafeln", wird für diejenigen, welche dies Verfahren noch nicht kennen, und welche wissen, wie sehr die praktische Geometrie durch Anwendung der Trigonometrie erleichtert wird, eine willkommene Erscheinung sein, indem man dadurch der Mühe überhoben wird, sich der Tafeln, die man nicht immer zur Hand hat, und die, bei ihrem großen Nutzen, für Ungeübtere manches Abschreckende haben, zu bedienen.

Auch in den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen zu haben.

D. C. G. D. Stein,
geographisch-statistisches
Zeitungs-, Post- und Comptoir-Lexikon
in 4 Bänden und 8 Abtheilungen. A — Z.

ist nun vollendet und in allen Buchhandlungen zu dem Pränumerationspreis:

auf weiß Druckpapier 10 Rthlr.
„ gewöhnl. „ 8 „

zu haben. Wir laden alle Gebildete ein, sich dieses nützliche Werk, dem kein neueres vollständig zur Seite steht, noch vor Ablauf dieses Jahres anzuschaffen, weil sie dann das Suplement zur Ostermesse 1822 gratis erhalten.

Leipzig, den 15ten November 1821.

J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

Auch in den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen zu haben.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

— No. 285. —

Berlin, Sonnabend den 8ten Dezember 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 21. Novbr. dem Kapt. Kemnitz, vorher im 19. Inf.-Regt. (4. Westpreuß.) zu Bromberg zu erlauben, die Armee-Uniform zu tragen.

am 22. Novbr. den Sek.-Lt. Blümcke von der Kavall. des 3. Batls. (Anklammer) 2. Lw.-Rgts.,

die Sek.-Lts. Diestel I., Brinckmann vom 2ten Batl. (Bromberger) des 14. Landw.-Regts.,

den Sek.-Lt. v. Unruh vom 1. kombinirten Res.-Ldw.-Regt., Ldw.-Batl. (Samterschen) des 34sten Inf.-Regts. (2ten Reserve-Regts.) zu Pr.-Lieuts. zu ernennen.

am 24. Novbr. den Sk.-Lt. v. Tettenborn-Wolff, vorher im Garde Husaren-Regt. bei der Kavallerie des 3. Batls. (Wriezener) 8. Ldw.-Regts. einzurangiren.

am 26. Novbr. den Unteroffizier Gr. Haeseler der Garde du Korps,

den Unteroffiz. Kirchstein des Garde Küraff.-Regts.,

den Unteroffizier v. Hacke des Kaiser Alexander Grenadier-Regts. zu Port.-Fähnr. zu ernennen.

die aggr. Sek.-Lts. v. Kleist, v. Brauneck des Garde-Ldw.-Kavall. Regts einzurangiren.

den Port.-Fähnr. v. Barby des 1. Garde-Regts. zu Fuß, als Sek.-Lt. ins Magdeburger Bataillon des 2. Garde Ldw.-Regts.,

Beim 2. Garde-Regt. zu Fuß:

den Port.-Fähnrich Vogler als Sek.-Lt. ins 14te Inf.-Regt. (3te Pommersche) zu versetzen.

die Port.-Fähnriche v. Kotze, v. Fallois zu aggr. Sek.-Lts.,

Beim Garde-Jäger-Bataillon:

den Sek.-Lt. v. Kleist zum Pr.-Lt. zu befördern.

den aggr. Sek.-Lt. v. Reinhard einzurangiren.

Beim Kaiser Franz Grenadier-Regt.:

den Kapt. v. Ramin zum Major,

den Pr.-Lt. v. Seusau zum Kapt. u. Komp.-Chef,

den Sek.-Lt. Gr. Schlieffen II. zum Pr.-Lt.,

die Port.-Fähnriche v. Silferskjöld, v. Holderberg, Ribbentrop zu aggr. Sek.-Lts. zu befördern.

die aggr. Sek. Lts. v. Salisch, v. Sarn II. einzurangiren.

den Sek.-Lt. Grützmacher des 33. Inf.-Regts. (1. Reserve-Regts.) zum Pr.-Lt. zu befördern.

Beim 1. Inf.-Regt. (1. Ostpreuß.):

den überzähligen Sek.-Lt. v. d. Goltz III. einzurangiren.

den Port. Fähnrich v. Kannacher zum 10. Inf.-Regt. (1. Schlesischen),

den Port.-Fähnrich Consentius zum 19. Inf.-Regt. (4. Westpreuß.) beide als Sek.-Lts. zu versetzen.

den Port.-Fähnrich v. Schwichow zum überzähligen Sek.-Lt.,
den Unteroffizier v. Gutowski zum Port.-Fähnrich zu befördern.
Beim 3. Inf.-Regt. (2. Ostpreuß.):
die Port.-Fähnr. v. Buttler, v. Besser, v. Buddenbrock zu Sek.-Lieuts.,
den Füselier v. Sitmianowski zum Port.-Fähnr.,
den Port.-Fähnr. Lehwaldt des 3. Kürassier-Regts. (1. Ostpreuß.) zum Sek.-Lt.,
Beim 1. Dragoner-Regt. (Lithauischen):
den Port.-Fähnrich v. Dresler zum Sek.-Lt.,
den Unteroffiz. v. Matthy zum überzähligen Port.-Fähnrich,
den Sek.-Lt. Jachmann I. vom 1. Batl. (Königsberger) des 1. Ldw.-Regts. zum Pr.-Lt. zu beförd.
Beim 2. Batl. (Angerburger) des 3. Lw.-Rgts.:
die Sek.-Lts. Kurnatowski, Crüger, letztern von der Kavallerie, zu Pr.-Lts. zu ernennen.
den disponibeln Sek.-Lt. Kalau v. Hofen bei der Kavallerie einzurangiren.
Beim 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.):
die Port.-Fähnriche Neumann, v. Sulicki, zu Sek.-Lts.,
die Musketiere v. Zeromski, v. d. Lancken, v. Zitzwitz, Aegidi zu Port.-Fähnrichen,
Beim 5. Inf.-Regt. (4. Ostpreuß.):
den Sek.-Lt. Schimmelfennig zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnr. v. Böttcher, Hobrecht, Mehring zu Sek.-Lieuts.,
den Unteroffizier Ornhorst,
den Füselier Blech,
den Musketier v. Heiderstädt,
den Füselier Gutzeit,
den Musketier Moritz zu Port.-Fähnrichen,
beim 1. Husaren-Regt. (1. Leib-Hus.-Regt.):
den Husar v. Tevenar zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den Port.-Fähnr. Johanszen, als Sek.-Lt. zum 4. Inf.-Regt. (3. Ostpreuß.) zu versetzen.
die Sek.-Lts. Rautenberg, Lux beim 1. Batl. (Bartensteiner) des 4. Ldw.-Regts. zu Pr.-Lts.,
beim 2. Batl. (Preuß.-Holländer) d. 4. Ldw.-Regts.:
den Oekonom v. Marquardt,
den Registrator Hubert,
die Oekonomen Preuschoff, Sonntag,
den Kreis-Sekretair Püschell,
den Bau-Eleven Freywaldt zu Sek.-Lts. zu ernennen.
die Sek.-Lts. Groß, Faß, Promnitz beim 3ten Batl. (Thorner) des 4. Ldw.-Regts. zu Pr.-Lts.,
beim 1. Batl. (Danziger) des 5. Ldw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Nitardy, Adjutanten und Rechnungsführer vom besoldeten Stamm,
die Pr.-Lts. Mai, Ewald zu Kapts., die beiden letzten auch zu Komp.-Führern zu ernennen.
den disponibeln Sek.-Lt. v. Broen, vorher im 1. Batl. des ehemaligen Danziger Ldw.-Regts. (5b) einzurangiren.
Beim 2. Batl. (Preuß. Stargarder) des 5ten Landw. Regts.:
den Pr.-Lt. Gensel zum Komp.-Führer,
den Sek.-Lt. Krause, Adjutanten und Rechnungs-Führer vom besoldeten Stamm,
die Sek.-Lts. Mikisch, Schwertfeger zu Pr.-Lts.,
beim 3. Batl. (Marienbg.) des 5. Lw.-Rgts.:
den Pr.-Lt. Bielolt zum Kapt. u. Komp.-Führer,
die Sek.-Lts. Treskowius, Großheim zu Pr.-Lieuts. zu ernennen.
Beim 2. Inf.-Regt. (1. Pommerschen):
den Port.-Fähnr. v. Caustein zum Sek.-Lt.,
die Unteroffiziere v. Borcke, v. Lefort zu Port.-Fähnrichen,
beim 9. Inf.-Regt. (Kolbergschen):
den Kapt. v. Sydow zum Major,
den Pr.-Lt. Gr. Nicelli I. zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Bethke zum Pr.-Lt.,
den Port.-Fähnr. v. Podewils zum Sek.-Lt.,
die Unteroffiziere v. Massow, v. Röll, v. Zastrow, v. Köthen zu Port.-Fähnrichen zu befördern.
den Port.-Fähnrich Spener als Sek.-Lt. zum 15. Inf.-Regt. (2. Westphäl.) zu versetzen.
Beim 2. Kürassier-Regt. (Königinn):
den Sek.-Lt. Rosenberger zum Pr.-Lt. zu befördern.
den überzähligen Sek.-Lt. Hartwig einzurangiren.
Beim 5. Husaren-Regt. (Pommerschen):
den Sek.-Lt. Lück zum Pr.-Lt. zu ernennen.
die überzähligen Sek.-Lts. Gützlaff, v. Blücher, v. Waitz einzurangiren.
Beim 1. Batl. (Stettiner) des 2. Ldw.-Rgts.:
die Sek.-Lts. Freude, Goercke, Seidell vom 1. Batl. (Pom.-Stargarder) des 9. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Schade vom 3. Batl. (Anklammer) des 2. Ldw.-Regts.,
den Pr.-Lt. Weiglin von der Kavall. des 1. Batls. (Pommer.-Stargard.) 9. Ldw.-Regts., diesen bei der Kavall. als disponible Offiziere zu bestätigen.
den Unteroffizier v. Blomberg des 14. Inf.-Rgts. (3. Pommersch.) zum Port.-Fähnrich;
beim 21. Inf.-Regt. (4. Pommersch.):
den Pr.-Lt. v. Wulffen I. zum Kapt. u. Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. v. Wedell zum Pr.-Lt.,
den Ulan v. Raumer des 4. Ulan.-Regts. (Pommerschen) zum Port.-Fähnrich,

beim 8. Inf.-Regt. (Leib-Inf.-Regt.):
den Pr.-Lt. v. Gorszkowski zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Zimmermann zum Pr.-Lt.,
den Unteroffizier v. Kracht zum Port.-Fähnrich zu befördern.
den Port.-Fähnr. v. Normann des 3. Ulan.-Rgts. (Brandenb.) zum Sek.-Lt.,
den Pr.-Lt. Gutsche vom 2. Batl. (Freistadter) des 12. Landw.-Regts. zum Komp.-Führer zu ernennen.

Beim 20. Inf.-Regt. (3. Brandenb.):
die Pr.-Lts. v. Puttkammer, v. Selasinski zu Kapts. und Komp.-Chefs,
den Sek.-Lt. Kasch zum Pr.-Lt. zu befördern.
den aggr. Pr.-Lt. Zick einzurangiren.
die Port.-Fähnriche v. Zamory, Uschner, Albrecht, v. Loeben, v. Griesheim,

beim 24. Inf.-Regt. (4. Brandenb.):
die Port.-Fähnriche v. Zedlitz, Lambrecht zu Sek.-Lts,
den Unteroffizier v. Holzenbecher I. zum Port.-Fähnrich,
den Port.-Fähnr. v. Schulz des 6. Kür.-Regts. (Brandenb.) zum Sek.-Lt. zu befördern.
den überzähligen Sek.-Lt. v. Ohlen des 3. Hus.-Regts. (Brandenb.) in den Etat rücken zu lassen.
den Unteroffizier Jurisch vom 3. Batl. (Treuenbritzener) des 20. Ldw.-Regts. zum Sek.-Lt.,
den Maj. v. Stutterheim des 11. Inf.-Regts. (2. Schlesischen.) zum Direktor der Div.-Schule bei der 11. Division zu ernennen.
den Sek.-Lt. Heidenreich vom 1. Batl. (Mindener) des 15. Ldw.-Regts. beim 2. Batl. (Paderborner) dieses Ldw.-Regts. als disponibeln Offizier zu bestätigen.
den disponibeln Sek.-Lt. v. Thiele I. ins 1. Batl. (Kölner) des 28. Ldw.-Regts. einzurangiren.

Bei der Garde-Artillerie-Brigade:
den Port.-Fähnr. Heyer als Sek.-Lt. zur 7. Art.-Brig. (Westphäl.) zu versetzen.
den Port.-Fähnr. Breymann zum aggr. Sek.-Lt. zu befördern.

Bei der 1. Art.-Brigade (Ostpreuß.):
den Kapt. Borowsky als Maj. und Abtheilungs-Kommandeur zur 2. Art.-Brig. (Pommersch.) zu versetzen.
den Sek.-Lt. Boeldicke zum Pr.-Lt,

bei der 2. Art.-Brigade (Pommersch.):
den Pr.-Lt. Polenz zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Manthey zum Pr.-Lt.,

bei der 3. Art.-Brigade (Brandenb.):
den Pr.-Lt. Waltz zum Kapt. und Komp.-Chef,
den Sek.-Lt. Kosack zum Pr.-Lt.,

bei der 4. Art.-Brigade (Magdeburg.):
den Sek.-Lt. Bartlam zum Pr.-Lt.,
die Port.-Fähnriche Wocke, Lehmann, Dellen,
die Port.-Fähnriche Dornstein, v. Miszewski, Hausmann der 5. Art.-Brig. (Westpreuß.),
den Port.-Fähnrich v. Frankenberg der 6. Art.-Brig. (Schlesischen),
den Port.-Fähnrich Zeitler der 7. Art.-Brigade (Westphäl.) zu Sek.-Lts.,

bei der 8. Art.-Brig. (Rheinischen):
die Sek.-Lts. Bergmann, Fröhlich zu Pr.-Lts.,
die Port.-Fähnriche Oesterreich, Witte, Reich, Döring zu Sek.-Lts. zu befördern.
den Pr.-Lt. Corvin v. Wiersbitzki dieser Brigade zum Adjutanten derselben zu ernennen.
den aggr. Sek.-Lt. v. Owstien der Garde-Artillerie-Brig. in die 7. Artill.-Brig. (Westphäl.),
den aggr. Sek.-Lt. Wolffram der 5. Art.-Brig. (Westpreuß.) einzurangiren.
den Maj. v. Reindorff der Garde-Artill.-Brig. zum Mitgliede der Examinations-Kommission für Artill.-Pr.-Lts.,
den Sek.-Lt. Aumüller von der aufgelösten Gewehr-Handwerks-Kompagnie zu Neisse zum Zeug-Lieut. daselbst,
am 27. Nov. den Kapt. Müller der 8. Art.-Brig. (Rheinisch.) zum Art.-Offiz. in Saarlouis,
den Oberst Liebe, Direkt. der vereinigt. Art. und Ingen.-Schule, zum Mitglied der Examin. Kom. für Art.-Pr.-Lts. zu ernennen.
den ausgeschiedenen Sek.-Lt. Buley in die 2. Art.-Brig. (Pommerschen) wieder einrücken zu lassen.
den Pr.-Lt. Walbach vorher im ehemal. 20. Garn.-Batl. zum Kapt. und Kommand. der 2. Abtheil. der 13. Inv.-Komp. (1. Westphäl.) zu ernennen.
den Sek.-Lt. Gehler vom ehem. 2. Kurmärk. Ldw. Res.-Batl. in gedachte Inv.-Komp. einzurangiren.
am 29. Nov. den Oberst-Lieut. v. Malachowski mit Beibehalt des Verhältnisses als Flügel-Adjut. zum Kommandeur des Garde-Husaren-Regts.,
den Oberst Gr. Nostitz, Kommandeur dieses Regts. zum wirklichen Kommandeur der 2. Garde-Kavall.-Brigade,
den Maj. v. Cosel, Kommandeur des 1. Ulanen-Regts. (1. Westpreuß.) zum Kommandeur des 2. Garde-Landw.-Kavall.-Regts.,
den Rittmstr. v. Katte des Garde-Hus.-Regts. zum Major zu ernennen und soll er diesem Regiment aggregirt seyn.
den Oberst-Lieut. v. Hedemann vom Generalstabe zum Kommandeur des 2. Hus.-Regts. (2. Leib-Hus.-Regts.),
den Oberst-Lieut. v. Sommerfeld vom 22. Ldw.-

Regt. zum Kommandeur des 18. Ldw.-Regts. und dessen 1. Batls. (Liegnitzer),
den Rittmstr. Westphal vom 2. Huf.-Regt. (2ten Leib-Huf.-Regt.) zum Maj. und Kommandeur des 2. Batls. (Koseler) 22. Ldw.-Regts. zu ernennen.

B. An Versetzungen.

am 26. Nov. dem Pr.-Lt. v. Kurnatowski des 1. Inf.-Regts. (1. Ostpreuß.) zu gestatten, seine Stelle mit dem Pr.-Lt. v. Lehwald I. des 13. Inf.-Regts. (1. Westphäl.) zu vertauschen.
den Sek.-Lt. Schmidt vom 3. Batl. (Glogauer) des 18. Ldw.-Regts. zum 1. Batl. (Königsberg.) des 1. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Heidenreich vom 2. Batl. (Insterburger) des 1. Ldw.-Regts. von der Infant. zur Kavallerie,
den Sek.-Lt. Bauer vom 3. Batl. (Tilsiter) ins 2. Batl. (Insterburger) des 1. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Schiemann vom 1. Batl. (Königsb.) des 1. Ldw.-Regts. zum 1. Batl. (Bartensteiner) des 4. Ldw.-Regts.,
den Pr.-Lt. Neumann vom 2. Batl. (Preußisch-(Stargarder) und
den Sek.-Lt. Grodbeck vom 3. Batl. (Marienburg.) des 5. Ldw.-Regts. ins 1. Batl. (Danziger) dieses Regts. zu versetzen.
den Sek.-Lt. Wiebe vom 3. Batl. (Ortelsburger) des 3. Ldw.-Regts., und
den Sek.-Lt. Mundelius vom 1. Batl. (Graudenzer) des 21. Ldw.-Regts. zum 3. Batl. (Marienburger) des 5. Ldw.-Regts. letzterer zur Kavall.,
den Sek.-Lt. Holland vom 3. Batl. (Anklamer) u. den Sek.-Lt. Lange vom 2. Batl. (Stralsunder) des 2. Ldw.-Regts. zum 1. Batl. (Stettiner) dieses Ldw.-Regts., diesen zur Kavall. zu versetzen.
den Pr.-Lt. Zencker vom 2. Batl. (Kösliner) zum 3. Batl. (Schievelbeiner) des 9. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Kriele von der Kavall. des 2. Batls. (Oranienburger) des 24. Ldw.-Regts. zur Kavall. des 3. Batls. (Wriezener) 8. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. Würk vom 3. Batl. (Sorauer) zum 1. Batl. (Krossener) des 12. Ldw.-Regts.,
den Pr.-Lt. v. Eckarsberg von der Kavall. des 3. Batls. (Sorauer) zur Kav. des 2. Batls. (Freistadter) des 12. Ldw.-Regts. zu versetzen.
den Sek.-Lt. Roloff vom 3. Batl. (Havelberger) zum 2. Batl. (Oranienburg.) des 24. Ldw.-Regts.,
den Sek.-Lt. v. Sobbe vom 2. Batl. (Brühler) des 28. Ldw.-Regts. zum 2. Batl. (Paderborner) des 15. Ldw.-Regts. zu versetzen.

Beim Artillerie-Korps:

den Kapt. Beith, Art.-Offizier. in Torgau, in dieser Eigenschaft nach Magdeburg,
den Kapt. Haering, Art.-Offizier in Wittenberg, in dieser Eigenschaft nach Torgau,
den Major Stieler vom 1. Depart. des Kriegesministeriums als Abtheil.-Kommandeur in die 3. Artill.-Brigade (Brandenb.),
den Kapt. Schultz dieser Brigade als Artill.-Offiz. nach Wittenberg,
die Port.-Fähnriche Schmidt, Wenghaus von der 7. Artill.-Brig. (Westphäl.) zur 4. Art.-Brig. (Magdeburg.) zu versetzen.
den Brigade-Adjutanten Sek.-Lt. Hantke der 8ten Artill.-Brig. (Rheinisch.) in diese Brig. zurücktreten zu lassen.

C. An Belohnungen 2c.

am 21. Novbr. den General-Staabs-Aerzten Drs. Görcke, Wiebel und Büttner zu erlauben, das Ritterkreuz des ihnen verliehenen Königlich Niederländischen Löwen Ordens zu tragen.
am 24. Nov. dem Pr.-Lt. v. Thielau, Adjutanten bei der 2. Garde-Ldw.-Brigade, den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

D. An Dienstentlassungen. —

am 22. Nov. den Maj. v. Keller, vormaligen Kommandeur des 1. Schützen-Batls. (Schlesisch.) als Oberst-Lieut. mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.
am 22. Nov. die Sek.-Lts. Stubenrauch, Martiny, Berg, Jäntsch vom 1. Batl. (Soldiner) des 14. Ldw.-Regts. auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
den Sek.-Lts. Runge II., Meyer dieses Landw.-Batls. den Abschied zu bewilligen.
am 26. Nov. den Port.-Fähnrich Bertram der 3. Ingen.-Insp., Behufs seiner Anstellung als Ingen.-Geograph,
den Sek.-Lt. v. Alvensleben des Garde-Kürassier-Regts.,
den Kapt. v. Buddenbrock des 1. Garde-Regts. zu Fuß mit Wartegeld,
den Sek.-Lt. Labaye des Kaiser Alexander Gren.-Regts. ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Langwald vom 3. kombinirten Res.-Ldw.-Regt., Ldw.-Bat. (Posener) des 38. Inf.-Regts. (6. Res.-Regt.) den Abschied zu bewilligen.
den Kapt. v. Eberstein des 5. Inf.-Regts. (4ten Ostpreußischen) als Maj. mit der Regts.-Uniform ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Anstellung im Salzfache u. Wartegeld den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. Nitschmann des 1. Huf.-Regts. (1. Leib-Huf.-Regts.) ausscheiden zu lassen.

Beim 1. Batl. (Preuß. Holland.) des 4ten Ldw.-Regts.:

dem Kapt. Holtz mit Pension,
dem Sek.-Lt. v. Kuhnheim als Pr.-Lt.,
dem Sek.-Lt. Glogau den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. v. Woisky auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst zu entbinden.
dem Pr.-Lt. Groß des 3. Batls. (Marienburger) 5. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
den aggr. Sek.-Lt. Schulze des 8. Inf.-Regts. (Leib-Inf.-Regt.) auf 1 Jahr mit halbem Gehalt vom Dienst zu entbinden.
den Kapt. Pfeil vom 2. Batl. (Freistädter) des 12. Ldw.-Regts. ausscheiden und zu den disponibeln Offizieren übergehen zu lassen.
dem Pr.-Lt. Frh. v. Lüttwitz von der Kavall. dieses Ldw.-Batls. den Abschied zu bewilligen.
dem Sek.-Lt. Rohrschneider von der Kavall. des 1. Batls. (Ruppiner) 24. Ldw.-Regts. als Pr.-Lt. mit Aussicht auf Zivil-Versorgung,
dem Sek.-Lt. Lessen der 3. u. 4. Jäger-Abtheil. (Brandenb. u. Magdeburg.) als Pr.-Lt.,
dem Sek.-Lt. v. Schön des 2. Hus.-Regts. (2. Leib-Hus.-Regts.) als Pr.-Lt. mit halbem Solde,
dem Sek.-Lt. v. Zanthier des 19. Inf.-Regts. (4. Westpreuß.) den Abschied zu bewilligen.
den Sek.-Lt. v. Lieres des 7. Hus.-Regts. (Westpreuß.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Luck des 15. Inf.-Regts. (2. Westphl.) mit Aussicht auf Zivil-Versorgung,
dem Sek.-Lt. Wessing vom 2. Batl. (Borkener) des 13. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
dem Port.-Fähnrich Carstangen beim 4. kombinirten Res.-Ldw.-Regt., Ldw.-Batl. (Düsseldorfer) des 40. Inf.-Regts. (8. Res.-Regts.) den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Rose des 7. Ulan.-Regts. (1. Rhein.) ausscheiden zu lassen.
dem Sek.-Lt. Baltes vom 2. Batl. (Brühler) des 28. Ldw.-Regts. den Abschied zu bewilligen.
den Pr.-Lt. Haberland des 30. Inf.-Regts. (4ten Rheinisch.) ausscheiden zu lassen.
am 27. Nov. dem Kapt. v. Wittcke der 13. Inv.-Komp. (1. Westphäl.) mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Nachruf.

Durch die Ernennung des Herrn Oberst Liebe zum Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, hat die 8te Artillerie-Brigade (Rheinische) ihren Führer, unter dessen Befehl sie 5½ Jahr in sehr glücklichen Verhältnissen gestanden hat, verloren.
Mit dem innigsten Gefühl der Dankbarkeit, wahrer Ergebenheit und Liebe rufen wir unserm würdigen Brigadier ein herzliches Lebewohl nach, mit dem wir zugleich den Wunsch verbinden, daß es Ihm in allen Verhältnissen des Lebens recht wohl gehen und Er sich unserer auch in der Ferne noch liebevoll erinnern möge.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich seyn.

Koblenz, den 20 Novbr. 1821.

Das Offizierkorps der 8ten Artillerie-Brigade (Rheinischen.)

Todes-Anzeige.

Am 16ten d. M. starb der hiesige Platzmajor, Prem.-Lieut. Prenzlo im noch nicht zurückgelegten 41sten Jahre seines Alters.

Derselbe war dem Könige und dem Vaterlande stets ein treuer Diener und übte seine Pflichten bis auf den letzten Augenblick, überall mit ausgezeichneter Pünktlichkeit aus. Er diente seit dem Jahre 1802 im Militair und schwang sich von der untersten Stufe empor.

Sein Tod war Folge einer 1807 bei Sellnow in Pommern — wo er unter Schill focht — in den Unterleib erhaltenen Wunde; indem dieselbe bei ihm die Unterleibsschwindsucht erzeugte, — zu welcher sich unglücklich noch eine bedeutende Leberverhärtung gesellt hatte — und so sein Ende herbeiführte. An seinem Grabe trauert die Wittwe mit drei kleinen ganz unerzogenen Kindern.

Jülich, den 24. Novbr. 1821.

Der Oberst und Festungs-Kommandant
v. Boyen.

Zugabe.

Ueber chemische Artillerie rc.
(Schluß.)

D. Ueber verschiedene Zusätze zum Schießpulver, um die Wirkung desselben zu vermehren.

Zu diesen gehören entweder solche, welche die Stelle des Salpeters vertreten und durch die demselben eigenthümliche und größere Explosionskraft auch die des Schießpulvers vermehren helfen sollen, oder solche, die auf irgend eine Art *) dazu beitragen sollen.

Außer dem oxydirtsalzsauren Kali, von welchem eben die Rede war, gehören zu den erstern vorzüglich aus der Reihe der salpetersauren Salze das salpetersaure Ammoniak und außerdem das Knallsilber.

1. Salpetersaures Ammoniak.

Die größere Fähigkeit dieses Salzes, eine lebhaftere Verpuffung hervorzubringen, so wie die vollständigere Zersetzung, welche es dabei erleidet, ohne einen Rückstand zu hinterlassen, gaben Veranlassung zur Anwendung desselben.

a) Grindel legte der königl. Akademie der Wissenschaften (am 5. Nov. 1806) die Resultate folgender von ihm deshalb angestellten Versuche vor: Eine innige und gekörnte Mischung von 6 Theilen dieses Salzes, 2 Theilen Schwefel und 1 Theil Kohle entzündete sich schwer und brannte sehr langsam; — von 4 Theilen Salz, 2 Theilen Schwefel und 1 Theil Kohle entzündete sich zwar leichter, brannte aber nicht schnell auf; — von 2 Theilen Salz, 2 Theilen Schwefel und 1 Theil Kohle war leichter entzündlich.

Um die nachtheilige Mitwirkung des Krystallisationswassers zu entfernen, wurde das salpetersaure Ammoniak vor der Anwendung getrocknet. Allein in mehr als 15 verschiedenen Verhältnissen angewandt, gewährte es keinen Vortheil. Dies veranlaßte ihn endlich, dieses Salz den gewöhnlichen, Salpeterhaltigen, Pulvergemischen zuzusetzen. Eine Mischung von

Salpeter.	Salpeters. Ammoniak.	Kohle.	Schwefel.	
3.	3.	1.	1.	brannte mit starker Explosion langsam und mit schönem Feuer.
9.	3.	2.	2.	brannte mit blendendem Feuer.
9.	3.	2.	3.	hinterließ nach dem Verbrennen einen beträchtl. Rückstand.
10.	2.	3.	3.	Diese ist von allen Mischungen die beste.

In der kleinen Pulverprobe übertraf sie gewöhnliches Schießpulver. Verschiedene andere damit angestellte Proben gaben aber nicht übereinstimmende Resultate. Vielleicht ließe sich, meint Grindel, letztre Mischung zum groben Geschütze anwenden.

b) Robin zu Essone, bereitete einen Pulversatz damit in dem Verhältnisse von 0,650 salpetersauren Ammoniak 0,125 Schwefel und 0,125 Kohle. Die Masse ließ während dem Stampfen schon das Wasser von sich, so daß sie bald einem Schlamme glich und nicht mehr Consistenz annehmen konnte. Er ließ sie hierauf im Sonnenschein ausbreiten; nachdem sie gehörig getrocknet schien, wurde sie in das Stampfloch zurückgebracht; die Einwirkung der Stampfe trieb aber von neuem Wasser hervor und die Masse mußte wieder an der Sonne getrocknet werden. Die aufs neue getrocknete Masse wurde aber durch das Stampfen wieder etwas feucht; bald aber formte sie sich zu einem Teige und die Masse schien nach Verlauf von zwei Stunden viel Consistenz zu haben. Zu Kriegsschießpulver gekörnt, gab sie viel Körner, welche jedoch noch ein wenig weich schienen, so wie auch das Reiben der Scheiben etwas Feuchtigkeit auspreßte. Das Korn war, nachdem es ungefähr sechs Stunden der Sonne ausgesetzt gewesen war, vollkommen trocken. Während des Trocknens zeigten die Körner Neigung, sich aneinander zu hängen; doch wurde dies durch die Vorsicht vermieden, welche man anwandte, das Schießpulver fleißig umzuwenden, um die Oberflächen zu erneuern.

Dies Schießpulver wurde in einem Mörser, in Vergleich gegen das gewöhnliche Kriegsschießpulver, bei einer Ladung von 6 Loth Pulver untersucht, aber die Kugel wurde nicht einmal aus dem Mörser gestoßen. Es entzündete sich überdieß langsam, es brannte aus dem Zündloche heraus, indem es

*) So zeigt Roebuk an, daß das zu Madras bereitete Schießpulver deshalb stärker sey, weil daselbst dem Salpeter noch Salpetersäure zugesetzt werde und zwar 1 Unze der letztern zu 10 Pfund des erstern. Höchstwahrscheinlich dient aber dieser Zusatz nur zur Reinigung des Salpeters. (S. Philos. Transact. of the Royal Soc. of London 1803,) und das Neueste und Nützlichste der Chemie u. s. w. B. 8. (Nürnb. 1805. S. 100. f.)

einen dicken grünlichen Rauch ausstieß, der rund um die Kugel wirbelte, und aus dem Mörser langsam herausdrang. Das Innere und die Kammer des Mörsers fand man mit einer Art von schwarzem und stinkendem Schlamme erfüllt, so wie mit Wassertropfen, welche ohne Zweifel von der Zersetzung des Ammoniaks herrührten. Fein gekörnt konnte dieses Pulver in Regnier's Pulverprobe nicht anders als mittelst sehr feinen Schießpulvers entzündet werden, und dann brannte es langsam aus dem Zündloche heraus, ohne den Stöpsel der Pulverprobe in die Höhe heben zu können.

Nach vielfältigen abgeänderten Versuchen mit Mischungen, die in verschiedenen Verhältnissen aus diesem Salze, Schwefel und Kohlen zusammengesetzt waren, ergab sich, daß: 1) die Zerfließbarkeit des Salzes Ursache ist, daß die damit gemengte Kohle und der Schwefel bedeutend befeuchtet worden; 2) demungeachtet dieses Gemenge ohne Wasser sich nicht zu einer Masse bindet; 3) Das Krystallisationswasser wird aus dem Salze durch die vermittelst der bloßen Reibung während des Stampfens entwickelte Wärme in Freiheit gesetzt, was die Sonnenhitze nicht bewirkt; 4) der Wirkung des Feuers ausgesetzt dies Salz schmilzt; 5) die Neigung dieses Salzes, Feuchtigkeit einzusaugen, so groß ist, daß nach jeder Operation, sowohl die Masse, als das Korn getrocknet werden mußte; 6) das vermittelst dieses Salzes sowohl durch einfaches Reiben, als durch Stampfen und Körnen bereitete Schießpulver sich, selbst auf glühenden Kohlen, schwer entzündet; nach dem Entzünden nicht detonirt, sondern nur langsam auseinander fließt, wobei viel Rauch entwickelt wird, und nur sehr wenig Funken entstehen; 7) es eben so wenig die Feder einer Handprobe zu bewegen, noch viel weniger den fortzutreibenden Körper aus dem damit beladenen Geschütze herauszutreiben vermag; — mithin ist es unmöglich, sich des salpetersauren Ammoniaks zur Bereitung des Schießpulvers zu bedienen.

2. Knallsilber.

Cagniard Latour bereitete dasselbe, um es zur Bereitung des Pulvers anzuwenden, auf folgende Art: Reines Silber wird in 10 Th. einer Salpetersäure von 40° nach Baume's Aräometer in einer etwas langen, an einem Ende verschlossenen Glasröhre aufgelöst, und alsdann eben so viel Alkohol von 36°, als die erhaltene Auflösung beträgt, hinzugesetzt, im Sandbade bis 65-75° nach dem hundertgradigen Thermometer so lange erhitzt, bis nichts mehr niederfällt. Man wäscht hierauf den Niederschlag mit destillirtem Wasser aus und trocknet es, theils um die Trocknung schneller zu bewirken, theils um die Einwirkung des Lichts zu verhindern, zwischen zwei Papieren.

Man vermischt 1 Th. desselben mit 3 Th. gewöhnlichem Mehlpulver, befeuchtet das Gemenge mit etwa 10 Procent schwachem Gummiwasser und körnt die Masse, indem man sie mittelst eines Spatels, durch ein feines Sieb treibt. Das Korn läßt man an der Luft bei sehr gelinder Wärme trocknen.

Nach den Versuchen Regnier's und Pajot Laforet's mit einer dazu besonders eingerichteten Pulverprobe ergab sich, daß:

1 Gramme feines Jagdpulver	19	Grade zeigte
in einem andern Versuche	17	—
1 Decigr. Knallsilber in 2 Versuchen	13 u. 12½	—
1 — Ammonikalisches Knallsilber in 2 Versuchen	11½ u. 12	—
1 — Knallsilber u. weißes Knallquecksilber in 2 Versuchen	15 u. 15½	—
1 — Knallsilber u. graues Knallquecksilber in 2 Versuchen	18½	—
1 — in der Wärme bereitetes Knallquecksilber in 3 Versuchen	15½, 17, 19	—
1 — in der Kälte bereit. Knallquecksilber in 3 Versuchen	15½	—

Die expansive Gewalt des Jagdpulvers ist demnach zehnmal schwächer als die des Knallsilbers und grauen Knallquecksilbers, weil letztere bei einer zehnmal geringern Quantität denselben Effekt als jenes hervorbrachten. Die Wirkung des kalt bereiteten Knallquecksilbers scheint sehr regelmäßig zu seyn, weil die Versuche mit demselben dieselben Resultate darboten. Das aus Knallsilber und grauem Knallquecksilber zusammengesetzte Knallpulver gewährte die günstigsten Resultate. Das Knallgold, das ebenfalls einem ähnlichen Versuche unterworfen wurde, war von bedeutender Wirkung.

Da indessen der geringste Stoß schon hinreichend ist, um dieselbe zu entzünden, so gewähren sie für die Artillerie und Minirkunst keine Vortheile; selbst wenn man auch Mittel finden sollte, sie ohne Gefahr transportiren zu können, so würde man der Gefahr doch immer ausgesetzt bleiben, während die Gewehre damit geladen werden.

Der einzige Vortheil, den diese Knallpulver oder das damit vermischte Pulver darbietet, besteht darin, daß man es als Zündpulver für die Pistolen gebrauchen könnte, weil der leichteste Stoß zur Entzündung hinreichend ist, besonders in Lepage's Flintenschlössern. Auch würden dadurch letztere nicht

so schnell als durch das gewöhnliche Schießpulver oxydirt. Nur ist die Aufbewahrung in einer Pulverflasche mit Gefahr verknüpft.

3. Kalk.

D. Baini zu Fojano im Toskanischen behauptete, daß eine Mischung von 100 Th. Schießpulver und 23 Th. gepulvertem lebendigem Kalk ein um ⅓ stärkeres Schießpulver gebe. Sowohl Regnier als Lemaistre fanden, daß durch diesen Zusatz der Grad der Stärke des Schießpulvers geschwächt werde.

4. Kampfer.

In der Zeitschrift: „der Biograph" (B. 1 St. 1, Halle 1802, S. 104) heißt es von Gustav dem Dritten, Könige von Schweden: „Die Wunde war ihm durch einen Schuß beigebracht, den man kaum gehört hatte, weil das Pulver mit Kampfer vermischt war." Ich habe weder erfahren, noch irgendwo auffinden können, ob wirklich ein solcher Zusatz angewendet worden sey. *)

5. Sand.

Beachtenswerther scheint nach Jessop's Versuchen der Zusatz des Sandes zum Pulver, um besonders seine Kraft beim Sprengen zu vermehren, zu seyn; statt des Sandes hat neuerlich Selb auch Sägespäne eben so wirksam gefunden — in welchen Fällen sich vielleicht viel auf die Ausdehnung der eingeschlossenen Luft gründen möchte; worauf auch schon ein früherer Versuch hindeutet. Vergl. Beckmanns Bibl. B. 22, S. 393.

*) Ich erinnere mich, in mehreren sogenannten Kunstbüchern Zusammensetzungen von Schießpulver und Kampfer gelesen zu haben. In einem Manuskripte eines solchen Kunstbuches stehen folgende Zusammensetzungen: 1) Schießpulver, das nicht knallt. Man zerreibe anderthalb Quentchen Kreide und eben so viel Kochsalz zum feinsten Pulver und mische dieses unter ein Viertelpfund Schießpulver. Nun löse man anderthalb Quentchen Kampfer in anderthalb Loth Alkohol auf, und tränke damit obige Mischung, die man denn an einem temperirten Orte leicht abtrocknen läßt. 2) Verstärktes Schießpulver ohne Knall. Man löse in 3 Quentchen Alkohol 23 Gran Kampfer auf, mit der man eine Mischung von anderthalb Quentchen Pfeffer und 4 Loth Schießpulver befeuchtet, und an einem temperirten Orte leicht abtrocknen läßt. D.

Die besondere Rücksicht, die im Vorhergehenden auf das Schießpulver genommen worden ist, macht es nothwendig, noch auf einige wichtige neuere Werke, dasselbe betreffend, hinzuweisen:

1) Als Hauptwerk, von welchem vorhin die deutsche Uebersetzung häufig angeführt worden ist, verdient folgendes angeführt zu werden: Traité de l'art de fabriquer la poudre à canon — par A Bottée et I. Riffault. *) Paris, Leblanc. 1811 163 u. 537 S. gr. 4., m. 9 Tab. und einem Recueil de planches. Anzeigen dieses Werks befinden sich in den Annal. de Chimie T. 81. S. 191-17. 82, 85-108, 178-96; Journ. de Physique T. 74. S. 269-85 und in den Götting. Anz. 1813 B. 1. S. 433-48.

2) Rumford's mannigfaltige Versuche in s. Schriften. B. 4, Abtheil. 2. (Weimar, 1805) S. 3-318.

3) Guiton de Morveau's Aufsatz in den l'Institut national de France p. 1807. Sem. II. S. 116-31.

4) Ueber das Schießpulver. Eine chemisch-technische Abhandlung von J. L. G. Meinecke. Halle, 1814. 84 S. gr. 8 (Anzeigen ALZ. 1815 IV, 681-6; JLZ. 1816 II, 134-41).

5) Proust's neun Aufsätze in de la Metherie's Journ. de Physique T. 70-78 (1810-1814) aus denen sich ein Auszug in Wolff's chem. Wörterbuch Supplementb. 3. S. 396-451 befindet.

E. Zündstäbe.

Statt der gewöhnlichen Stricklunten schlägt Cadet vor, Zündstöcke zu verfertigen, die unausgesetzt fortbrennen. Man verfertigt vorzüglich aus Lindenholz, welches Jahre lang getrocknet und dann einen halben Tag lang einer Hitze von 30° in einem Backofen ausgesetzt worden, viereckige Stäbe, welche man 6 Stunden lang in einer verdünnten Auflösung des salpetersauren Bleies in Wasser kocht. Nachdem sie vollkommen getrocknet, werden sie in Terpentinöhl erhitzt, bis dasselbe zu kochen anfängt. Außerdem findet er auch das salpetersaure Kupfer noch vorzüglicher als das salpetersaure Blei. — Vortheilhafte Berichte über diese Zündstöcke haben Guyton, Deyeux und Carnot, so wie auch Proust abgestattet.

*) Rezension darüber siehe Milit. Wochenbl. für 1816 No. 14.

Gedruckt bei Dieterich.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 286.

Berlin, Sonnabend den 15ten Dezember 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteure: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Beim Garde-Husaren-Regt.:

am 3. Dezbr. den Pr.-Lt. v. Rapin-Thoiras zum Rittmstr. und Eskadron-Chef,

den Sek.-Lt. v. Knobloch zum Pr.-Lt.,

den aggr. Sek.-Lt. Seelmann zum aggr. Pr.-Lt. zu befördern.

Beim 1sten Bataillon (Münsterschen) des 13. Ldw.-Regts.:

die Pr.-Lts. Reinhard, Schlade zu Kapitains,

die Sek.-Lts. Callenberg, v. Forckenbeck zu Pr.-Lts.,

beim 2. Batl. (Borkener) des 13. Ldw.-Regts.:

den Pr.-Lt. Woldering zum Kapitain zu beförd.

dem zweiten General-Krieges-Zahlmeister der General-Krieges-Kasse, Krieges-Rath Fehrmann, den Charakter als Geheimer Krieges-Rath beizulegen.

B. An Versetzungen.

am 3. Dezbr. den Sek.-Lt. v. Heyden beim hiesigen Kadetten-Korps zum 20. Inf.-Regt. (3. Brandenburg.) zurückkehren zu lassen.

C. An Belohnungen 2c. —

D. An Dienstentlassungen. —

Notizen.

Nachruf.

Das unterzeichnete Offizier-Korps fühlt sich innig verpflichtet, seinem zeitherigen Kommandeur, dem Herrn Major von Losel, der mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 29sten v. M. zum Kommandeur des Hochlöbl. 2. Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiments ernannt worden, hiemit öffentlich sein Lebewohl nachzurufen. Der Werth des Mannes ist zu anerkannt, dessen Verlust wird von jedem Einzelnen im Regimente zu innig empfunden und tief betrauert, daß es keiner Worte bedarf, um die Rührung auszudrücken, mit der wir unsern hochgeehrten innig geliebten Führer und Freund aus unserer Mitte scheiden sehen. Möge ihm stets ein freundliches Geschick lächeln, unsere herzlichsten Wünsche begleiten ihn auf seinen neuen ehrenvollen Posten.

Lüben, den 5ten Dezember 1821.

Das Offizier-Korps des Königl. 1sten Ulanen-Regts. (1. Westpreuß.)

Zugabe.

Die Neu-Griechische Marine.

Die Entstehung einer Griechischen Marine gehört zu den besondern Begebenheiten der letzt vergangenen Zeit. Sie erfolgte im Anfang der französischen Revolution, die, unglücklich für so viele Länder und Völker, dieser Marine das Gedeihen gab. Bei der so reichhaltigen Geschichte des Tages bekümmerte man sich indessen in Europa wenig um die Griechen, und so blieb das für sie große National-Ereigniß, die Bildung und der Wachsthum der Handels-Marine dieses Volks, fast unbekannt. Pouqueville, welcher sich so lange Zeit in Griechenland aufgehalten, hat schon vor längerer Zeit in seinem Werke: Reise durch Morea und Albanien nach Konstantinopel. 1805. 5 Bände, über die Neu-Griechische Marine folgende Notizen mitgetheilt:

„Man könnte es als ein unausbleibliches Ereigniß aufstellen, daß auch ohne Beihülfe irgend einer Macht, das Schicksal der Griechen verändert werden wird. Eine Revolution in den Ideen wird statt haben; sie wird aber die letzte seyn, wegen den dieser Nation anklebenden Aussatz der Unwissenheit und des Einflusses ihrer Papas, die ihnen beständig Haß gegen die Katholiken einflößen, von denen doch allein ihre Aufklärung herkommen kann. Indeß ist in Betreff ihres National-Reichthums eine große Revolution geschehn. Die Griechen, noch vor kurzem arm, exilirt in ihrem eignen Vaterlande, schienen nur zu existiren, um die Sklaven der Türken zu seyn, als sie ihre Blicke auf das ihre Küsten bespülende Element und auf die von ihnen bewohnten Inseln richteten. Auf einmal sahe man nun ganz unbekannte Eilande aus der Dunkelheit hervorgehn, und ihre Flaggen aufstecken, um in unsern Häfen Handel zu treiben."

„Von allen diesen insularischen Griechen waren die Bewohner der Insel Hydra die ersten, die man zu diesem Zweck auftreten sah. Diese Menschen, schwach wie alle Anfänger, leiteten zitternd ihre Schiffe mit alteuropäischen Seegeln, und wagten sich anfänglich nicht über ihren Archipelagus hinaus. Die noch furchtsamern Bewohner der andern Inseln unterstanden sich kaum mit ihren gebrechlichen Fahrzeugen bis Konstantinopel zu kommen; und der Bosphorus war das Ziel ihrer Schiffahrt."

„Lambro,*) bekannt durch seine kriegerische Unternehmungen, durch seine Seeräubereien und endlich durch die Vernichtung seiner Escadrille, war der erste, der seinen Landsleuten in Betreff dessen, was sie werden könnten, die Augen öffnete. Sie waren Zeugen seiner Thaten; sie sahen, wie er mit wenigen leichten Fahrzeugen der türkischen Macht trotzte, und haben auch noch von ihm ein denkwürdiges Witzwort aufbehalten. Er sagte eines Tages: „Hätte ich die Fregatte La Sybille*) unter meinem „Kommando gehabt, so würde ich den Türken die Dardanellen gesperrt haben." Von dieser Epoche an, gründete sich bei der ganzen Griechischen Nation der Gedanke, daß es nur allein die Marine sey, wodurch sie hoffen könnten, sich der Unterdrückung der Türken zu entziehn. Man kann vielmehr sagen: ein glücklicher Instinkt bestimmte sie diese Parthie zu ergreiffen."

„Einige Reisen dieser neuen Argonauten gaben ihnen einen Begriff von der Schiffahrt, und aufgemuntert durch den Handelsgewinn, so klein er anfangs auch war, wagten sie sich weiter, und erschienen in Frankreich in der Revolutions-Epoche mit Getraide befrachtet. Dies war der Anfang unermeßlicher Vortheile, die sie durch den Getraide Handel in unsern trübseeligen Zeiten erwarben, so daß sie sich endlich den größten Spekulationen überlassen konnten."

„Es war auch in dieser Epoche, als man zum erstenmal das Wort Millionär bei den Griechen hörte. In den vornehmsten Handelsplätzen der Levante entstanden nach und nach griechische Häuser, welche sich mit allen von den Europäern dort getriebenen Handels-Zweigen befaßten. Die Hydrioten, oder wie sie andre nennen, die Idrioten, sind nun in Betreff der Ausfuhr der Lebensmittel, die Küstenfahrer des Archipelags geworden; dabei haben sie ihre elenden Fahrzeuge, die zum Anfang ihres Wohlstandes dienten, aufgegeben, und dafür große, mehr zu ihrem projektirten Handel geeignete, Schiffe gekauft. Man trifft sie daher jetzt nicht anders auf den Meeren an, als mit Schiffen von dreihundert auch vierhundert Tonnenlast; ihre kleinsten sind von hundert Tonnenlast, und zwar haben sie deren in starker Anzahl; Hydra allein besitzt über zweihundert

*) Der ganze Name dieses merkwürdigen Griechen war Lambro Cazoni. Nachdem er lange Zeit den Divan sehr beunruhigt hatte, wurde er, so wie seine Anhänger in Griechenland, die sich unter dem Schutz Rußlands, im vorletzten rußisch-türkischen Kriege gegen die Pforte aufgelehnt hatten, bei dem Friedensschluß auf die grausamste Weise aufgeopfert. Hätte die jetzige Marine der Griechen schon damals bestanden, so würde Lambro wahrscheinlich große Dinge ausgerichtet haben.

*) Eine französische Fregatte, die damals zur Beschützung des Handels im Archipelagus kreuzte.

Schiffe. Obgleich Unterthanen der Pforte, so werden sie doch von den barbarischen Seeräubern nicht immer respektirt; daher die Griechen jetzt ihre Schiffe mit einer guten Artillerie und mit starker Besatzung versehn, die, immer mehr in der Schiffahrtskunde geübt, dereinst eine Masse von Seeleuten aufstellen werden fähig alle Türken auszurotten."

Paros liegt der Insel Hydra fast gegenüber, und hat den Hafen Pogon, im Alterthum Träzene genannt, gerade vor sich. Diese Insel ist jetzt auf dem nämlichen Punkt, wo Hydra sich vor zehn Jahren befand; ihre Seefahrer haben auf ihren meisten Schiffen noch altmodische Seegel; dennoch haben diese Insulaner zusammen über achtzig Schiffe, die Kanonen führen."

„Die Spezzioten, oder Bewohner der Insel Spezzia haben nach den Hydrioten den zweiten Rang, und besitzen Schiffe, deren Grundbalken hundert und zwanzig Fuß lang sind. Die ganze Bevölkerung dieses Eilandes existirt nur für die Schiffahrt, und ist voll Muth und Entschlossenheit. Die Häfen von Spezzia können nicht alle Schiffe fassen, die diesen Insulanern gehören."

„Die Insel Ipsara oder Psara, worauf der Vorbeifahrende noch jetzt kaum würdigt sein Auge zu werfen, zählt an funfzig Kauffahrthei-Schiffe, die die Meere durchstreichen, und sämtlich den hiesigen Einwohnern und einigen Handelshäusern in Smirna angehören."

„Auch Scala Nova ist in einem blühenden Zustande; wobei die Wälder von Caramanien ihnen in Ansehung des Zimmerholzes unerschöpfliche Hülfsquellen darbieten. Die Stadt dieses Namens, kaum seit funfzig Jahren bekannt, befindet sich in einem bedeutenden Flor, der noch alle Tage zunimmt."

„Ohne die Aufzählung der Handelsplätze hier noch weiter zu treiben, ist es genug zu sagen, daß die Griechen durch ihre Industrie, allein und ohne Unterstützung, stark durch ihr natürliches Genie, sich eine Handels-Marine von mehr als sechshundert Schiffen erschaffen haben; denn außer den oben angeführten Häfen, findet man eine große Menge Inseln und kleiner Seeörter, aus denen Schiffe und Fahrzeuge dieser Nation auslaufen. Ihre Reichthümer sind bis zu einer solchen Höhe gestiegen, daß sie im Augenblick der Noth zu großen Hülfsquellen dienen können. Auch haben die Griechen bereits davon durch Stiftung von Schulen einen edlen Gebrauch gemacht. Ja, Ausländer, die in den Angelegenheiten der Griechen sehr unterrichtet sind, versichern, daß sie, ehe zehn Jahre vergehn; alle Fremden, die sie jetzt zur Leitung ihrer Handels-Komtoire brauchen, werden entbehren, und die vornehmsten Institute, deren Gründung sie im Sinn haben, werden ausführen können."

„Wenn die Griechen nicht den Lauf der Begebenheiten übereilen, wenn sie gegen die Verführungen von Fremden auf ihrer Huth sind, die sie schon einmal aufgeopfert haben, so dürfen sie kühn eine für sie glückliche Veränderung hoffen. Besonders aber müsen sie, bei Betrachtung des Zustandes der türkischen Marine, sich hüten, eine gerechte Vergleichung derselben mit der ihrigen zu machen, und dann über ihr eigne Superiorität Stolz und Anmaaßungen zu zeigen; denn dieses würde sie auf einmal in ein Unglück stürzen, größer noch als alle Uebel die sie bisher ausgestanden haben."

„Die Galiondgis, oder die Soldaten der türkischen Marine, bestehen nicht mehr wie ehemals aus lauter Griechen; jetzt befindet sich nur eine sehr kleine Anzahl von dieser Nation unter den türkischen See-Soldaten. Ich weiß, daß diese auf dem Meer nicht viel nütze sind, doch aber sind sie zu den Schiffs-Manövern mit Kanonen mehr angeführt, wie ehedem; ein Zweig des Seewesens, worin die Griechen selbst noch lange nicht so weit sind. Hiezu kommt, daß die Meere, worauf sie in solchen Fall zu kämpfen hätten, den Türken eben so bekannt sind, als ihnen. Die Griechen dürfen also nur darauf denken, sich nach und nach frei zu machen, und wenn sie weislich handeln, so werden sie ihre Entwürfe nicht eher bloß stellen, als bis sie des glücklichen Erfolgs gewiß sind."

Detaillirter Entwurf zu einem am Lindner Berge bei Hannover vor Sr. Majestät dem Könige von Großbritanien ausgeführten Manöver.

§. 1.

Allgemeine Voraussetzungen.

Unsere Armee operirt gegen eine feindliche, welche auf der Straße von Nienburg nach Göttingen im Rückzuge begriffen ist.

Eine feindliche Arier-Garde von 7000 bis 8000 Mann hält Hannover und die Umgegend besetzt. Unsere Avantgarde von gleicher Stärke hat Herrnhausen und die Gärten von Hannover bis in die Höhe von Monbrillant genommen. Der Feind nimt hierauf mit seiner Hauptmacht eine Position auf dem Lindner Berge, indem er Hannover und Linden mit leichten Truppen besetzt.

Die Zugbrücke bei Limmer ist durch Abwerfung der Bohlen inpraktikabel gemacht; der Uebergang bei der Kunst ist gänzlich zerstört.

Der Kommandeur der Avantgarde beschließt, die Position des Feindes auf dem linken Ufer der Leine

anzugreifen, und den Feind für seine Kommunikation auf der Göttinger Straße besorgt zu machen.

Es wird deshalb eine Brücke bei Stöcken geschlagen.

§. 2.

Aufstellung beim Anfange des Manövers.

I. Aufstellung des Feindes.

Der Feind, (welcher nur en squelette durch Detaschements von Artillerie, Kavallerie und Infanterie vorgestellt wird), hat seine Hauptmacht nach der Voraussetzung auf dem Lindner Berge konzentrirt. Man nimmt an, daß die Krete des Berges stark mit Artillerie und Infanterie besetzt ist. Um die rechte Flanke zu decken, ist Linden mit leichter Infanterie besetzt. Am Abhange des Berges nach dem Bornummer Holze zu, wird die Hauptmasse der feindlichen Kavallerie supponirt; das Holz selbst ist zur Deckung der linken Flanke mit Infanterie besetzt.

Der rechte Flügel der feindlichen Vortruppen ist bei der Limmer Zugbrücke mit einigen Geschützen aufgestellt, um deren Wiederherstellung zu verhindern. Feindliche Avertissements-Posten werden in Limmer, im Holze des Limmer Brunnens und längs der Föße vor Davenstädt vorbei gehalten.

II. Unsere Aufstellung.

Eine Brigade Infanterie mit einigen Geschützen und einem Regimente Kavallerie, ist bei Herrnhausen aufgestellt, theils um Hannover zu observiren, theils um die Aufmerksamkeit des Feindes durch eine auf die Limmer Zugbrücke zu deren Wiederherstellung unternommene fausse attaque auf sich zu ziehen.

Dieser Theil der Truppen erhält den Namen der linken Kolonne.

Der übrige Theil der Truppen hat bereits die Linie bei Stöcken passirt und ist auf dem Felde bei Ahlden in geschlossenen Kolonnen konzentrirt aufgestellt.

Ein Kavallerie-Regiment mit einem Bataillon leichter Infanterie und einigen Geschützen ist vorausgeschickt, um Davenstädt erforderlichen Falls vom Feinde zu reinigen und demnächst dessen linke Flanke zu umgehen. Diese Truppen erhalten den Namen der rechten Kolonne.

§. 3.

Erste Bewegung.

Die linke Kolonne eröffnet den Angriff auf die Zugbrücke durch Tirailleurs und Artillerie.

Das Hauptkorps setzt sich von Ahlden aus in Marsch.

Eine Brigade Infanterie (unter dem Namen der Reserve-Kolonne) mit einigen Geschützen und einem kleinen Detaschement Kavallerie, wird auf Limmer dirigirt.

Der übrige Theil des Korps marschirt unter dem Namen der Zentrums-Kolonne mit einer Avantgarde hinter dem Holze des Limmer Brunnens weg, in der Direktion des zwischen Davenstädt und der Föße liegenden Feldes. Plänkerer werfen die feindlichen Vortruppen bis an die Föße zurück.

Von der rechten Kolonne macht das leichte Bataillon in Davenstädt halt. Die Kavallerie und Artillerie marschirt über Badenstädt nach Empelde zu, um die Nendorfer Chaussee zu gewinnen.

§. 4.

Zweite Bewegung.

Die Reserve-Kolonne debouschirt aus Limmer, nachdem dieser Ort durch ihre Avantgarde gereinigt ist, und eröffnet ein Artillerie-Feuer gegen den bei der Zugbrücke postirten Feind. Dieser zieht sich theils nach Linden auf der Limmer Straße, theils in der Direktion eines Kampes langsam zurück, der mit einer Hecke umgeben im Felde am Fusse des Lindner Berges liegt, und das Köthner Holz genannt wird. Die Reserve-Kolonne nimmt darauf eine Position auf dem linken Ufer der Föße mit dem linken Flügel an der großen Limmer Straße. Kavallerie- und Infanterie-Plänker sind vorpoussirt, bis daß das Korps vom rechten Ufer der Leine diesen Fluß passirt ist.

So wie der Feind nämlich die Limmer Zugbrücke verläßt, wird angenommen, daß sie durch schon im Voraus herbeigeschaffte Materialien wieder praktikabel gemacht wird, worauf die linke Kolonne darüber geht. Die Infanterie-Brigade formirt sich, von Kavallerie und Artillerie gedeckt, etwas vorwärts der großen Limmer Straße so in geschlossenen Kolonnen, daß sie sowohl gegen einen Angriff auf dieser Straße, als vom Berge aus Front machen kann.

Die Reserve-Kolonne dient ihr zum Soutien.

Die Zentrum-Kolonne formirt sich auf dem Felde vor Davenstädt, die Front gegen die Föße zu, so, daß sie dieselbe zur Ausführung der folgenden Bewegungen zweckmäßig passiren kann.

Das leichte Bataillon von der rechten Kolonne rückt auf dem linken Ufer der Föße gegen das Bornummer Holz vor, so wie die Tete der Zentrum-Kolonne auf dem Felde vor Davenstädt ankommt.

§. 5.

Dritte Bewegung.

Die Zentrum-Kolonne geht über die Föße.

Den ersten Uebergang macht eine Abtheilung

Kavallerie und reitender Artillerie, um des Feindes Vortruppen zurückzuwerfen. Gleichzeitig hiemit greift das leichte Bataillon das Bornummer Holz an und wirft den Feind heraus.

Nach der Avantgarde folgt die Masse der Kavallerie, welche sich so entwickelt, daß sie die Front gegen die feindliche Kavallerie macht, welche zwischen dem Gipfel des Lindner Berges und dem Bornummer Holze aufgestellt war und zum Soutien ihrer Vortruppen vorgehet.

So wie die erste Brigade Kavallerie formirt ist, chargirt sie die feindliche und wirft solche zurück, bis sie selbst in den wirksamen Bereich der Artillerie kommt; alsdann zieht sie sich zurück gegen die Infanterie und schwere Brigade. Die feindliche Kavallerie folgt ihr etwas und zieht sich mehr links, um ihre aus dem Bornummer Holze retirirende Infanterie aufzunehmen.

Die Infanterie geht möglichst gleichgültig mit der Kavallerie über die Föße und stellt sich, in Bataillons-Kolonnen auf die Mitte mit den zum Deployement erforderlichen Intervallen formirt, so auf, daß sie Front gegen die Krete des Berges macht und den rechten Flügel an den von Badenstedt kommenden Weg lehnt. Auf ihrem rechten Flügel marschirt die Küraßier-Brigade auf.

Die Reserve-Kolonne marschirt an der Föße herauf und stellt sich mit dem rechten Flügel 400 bis 500 Schritt links vom Davenstädter Wege in geschlossenen Kolonnen auf.

§. 6.

Vierte Bewegung.

Die beiden Infanterie Brigaden von der Zentrum-Kolonne avanciren, so wie die Küraßier-Brigade. Die leichte Kavallerie-Brigade zieht sich durch die Intervallen und postirt sich in 2ter Linie. Die Küraßier-Brigade chargirt die feindliche Kavallerie, wirft sie und bleibt in der Stellung halten — unterstützt von reitender Artillerie — wodurch die rechte Flanke der vorrückenden Infanterie gedeckt ist.

Wenn die Infanterie in den wirksamen Bereich der feindlichen Batterie kommt, so deployirt sie, avancirt in Linien, und stürmt den Lindner Berg.

Gleichzeitig mit der Infanterie von der Zentrum-Kolonne rückt die von der linken Kolonne gegen den Lindner Berg. Durch ein leichtes Bataillon läßt sie die am Abhange des Berges liegenden Gärten und Kämpe angreifen. Das bei ihr befindliche Kavallerie-Regiment dient ihr zum Soutien und zur Deckung der linken Flanke.

Die Infanterie von der linken Kolonne deployirt und stürmt gleichzeitig mit der Zentrum-Kolonne. Die Reserve-Kolonne behält ihre vorige Stellung.

Das leichte Bataillon aus dem Bornummer Holze läßt den daraus retirirenden Feind etwas durch Tirailleurs verfolgen und stellt sich so auf, daß es nöthigenfalls mit dem Husaren-Regimente der rechten Kolonne, welches über Bornum hinausgerückt ist, den Feind weiter verfolgen kann.

§. 7.

Fünfte Bewegung.

Man supponirt, daß der Feind über die Hameler Straße nach der Landwehr zu retirirt.

Die Kavallerie der Zentrum-Kolonne verfolgt ihn auf einer nach den Umständen zu bestimmenden Straße.

Die Kavallerie der rechten Kolonne nimmt ihn in die linke Flanke und bedroht seine Kommunikation nach der Göttinger Straße.

§. 8.

Parade-Marsch.

Das Korps wird auf einem paßlichen Flecke konzentrirt und defilirt vor Sr. Majestät; die Infanterie mit halber Distanze oder in geschlossenen Kolonnen, die Kavallerie im Trabe.

Infanterie der linken Kolonne: Brigade des Gen.-Maj. Bodecker.
Infanterie der Reserve-Kolonne: Brigade des Oberst v. Klencko.
Infanterie der Zentrum-Kolonne: Division des Gen.-Lieut. Graf v. Kielmannsegge.

Welche Vortheile und Nachtheile hat die Aufstellung eines Bataillons in Kolonne während des Gefechts im Gegensatz mit der Aufstellung in Linie? Wenn und wo muß daher die Aufstellung in Kolonne oder in Linie vorgezogen werden?

Alle Künste und Wissenschaften sind mehr Erzeugnisse des Bedürfnisses und des Zufalls, als Erfindungen einer müßigen Spekulation. Diese tritt erst hinzu, wenn die Sache bereits lange besteht, und sucht nach Maximen und Grundsätzen. Die Theorie spricht diese in Worten aus, und bemüht sich darauf ein System zu bauen.

Auf diesem Wege hat sich denn auch die Kriegskunst gebildet, diese vielleicht älteste unter den Künsten. Die Phalanx der Griechen, die Massenstellung der Schweizer im Mittelalter und unsere heutigen Kolonnen sind ihrem ersten Ursprunge nach, nichts weiter, als Produktionen der Furcht und des Gefühls eigener Schwäche, einer in den Waffen

unerfahrnen und ungewandten Menge. — Die erlangten Resultate leiteten zuletzt die Aufmerksamkeit der Spekulation auf diese Erfindungen der Noth und des Ungefährs; denn der Mensch hat einen angeborenen Trieb, da, wo er Wirkungen sieht, auch den Ursachen nachzuspüren, und so konnte es denn auch dem Beobachtungsgeiste der Griechen und den Schweizern des Mittelalters nicht lange verborgen bleiben, daß diese gedrängten Massen nur durch die Vereinigung ihrer Kräfte dem Andrange der geharnischten Helden und Ritter, (welche letztern im Mittelalter die Rolle der Heroen der alten Welt übernahmen,) widerstehn konnten. Seitdem in diesen Haufenstellungen Ordnung und Disziplin eingeführt waren, konnten jene sonst so sehr gefürchteten Helden nicht mehr durch ihre bloße Tapferkeit und Körperstärke die Schlachten entscheiden, und eine Leitung des Gefechts durch den Feldherrn wurde nur erst möglich.

Mit Unrecht aber nennen wir unsere heutige Kolonne einen Repräsentanten der ehemaligen Phalanx. Was beide mit einander gemein haben, sind nur Zufälligkeiten der Form. Sie vereinigen beide, es ist wahr, auf einem kleinen Raum eine große Masse von Streitkräften, aber mit dem Unterschiede, daß bei den Griechen und Schweizern jeder einzelne Mann vermöge der Sarisse und Hellebarde thätigen Theil an dem Gefechte nehmen konnte, während bei unsern heutigen Kolonnen die hinteren Glieder im Gefechte zu einer nutzlosen und dennoch sehr gefährlichen Passivität verdammt sind. —

Das leitende Prinzip in diesen Haufenstellungen der Alten und des Mittelalters ist:

So viel Kämpfer als möglich auf einem Punkte wirksam werden zu lassen.

Deshalb wählte man die Pike zur Hauptwaffe. Unsere heutige Bajonetflinte aber ist für den Choc eine höchst mangelhafte Vertreterin der Sarisse und Hellebarde. Sie erlaubt durch ihre geringe Länge eigentlich nur den beiden vordern Gliedern thätigen Antheil am Gefechte, und so ist denn auch seit der allgemeinen und ausschließlichen Einführung dieser Waffe in den europäischen Heeren, nicht mehr der Choc, sondern das Feuer die Fechtart, worauf die Infanterie ihr Hauptvertrauen setzt. Bis zur Erfindung des groben Geschützes und der Muskete waren die Wurfwaffen nur Nebenwaffen. Seitdem sind sie Hauptwaffen geworden, und die Handwaffen nehmen nur einen untergeordneten Rang ein. Eine nothwendige Folge davon war, daß die taktischen Anordnungen sich jetzt der Natur dieser neuen Waffen anschmiegen mußten, denn es ist die Hauptwaffe, welche in dieser Hinsicht stets die Norm angeben muß. — Die Feuerwaffen erfordern aber lange und dünne Linien. — Die stehenden Heere, welche eine fortwährende Uebung in den Waffen und eine große Ausbildung des einzelnen Soldaten erlaubten, und die Wiedereinführung des militairischen Schritts machten es möglich, jene lange Linien, welche in sich selbst so wenig Konsistenz haben, mit Einheit und Uebereinstimmung zu führen, und das Genie Friedrichs des Großen brachte diese Linear- und, wie sie Bülow nennt, Globular-Taktik, vielleicht auf die höchste Stufe ihrer nur möglichen Vollkommenheit.

Der Revolutionskrieg zwang die Franzosen, alle waffenfähige Individuen zur Vertheidigung des Vaterlandes aufzubieten. Diesem, in dem Augenblicke der Noth und des Bedürfnisses zusammengerafften Heere, mußte es nothwendiger Weise an der gehörigen Ausbildung und Disziplin fehlen, und so sahen die Franzosen sich denn nothgedrungen, und von selbst darauf geführt, zu dem Kolonnen- und Tirailleur-System ihre Zuflucht zu nehmen, denn die Haufenstellung und das Einzeln-Gefecht ist die natürliche Taktik eines neu zusammengerafften Heeres, wo jeder nur dem Gefühle seiner Schwäche oder Ueberlegenheit Folge leistet. Entflammt durch den Wahn für Freiheit, überließen sich die Neufranken den Ausbrüchen eines wilden und ungeregelten Muthes. Die Ueberzeugung der taktischen Ueberlegenheit ihrer Gegner erzeugte in ihnen den Wunsch, so schnell als möglich mit dem Feinde handgemein zu werden, um denselben durch eine Fechtart, welche in dem entscheidenden Moment fast alle Ordnung und Disziplin aufhebt, seines vorzüglichsten Vortheils zu berauben, und so ihn mit gleichen Waffen bekämpfen zu können.

Diese Fechtart entsprach aber so sehr dem lebhaften und dazumal noch überdies exaltirten französischen Geist, der mehr geeignet war, der Gefahr mit zugedrücktem Auge entgegen zu gehen, als ihr mit Ruhe und Standhaftigkeit ins Antlitz zu blicken, als eben diese Fechtart durch ihre Neuheit den Heeren von Söldlingen imponiren mußte welche, an eine pedantische Ordnung gewöhnt, unfähig durch Vaterlandsliebe oder Ehrgeitz über sich selbst emporgehoben zu werden, nur mühsam durch eine eiserne Disciplin zusammengehalten wurden. — Alle neue Erscheinungen haben den Vortheil der Ueberraschung für sich, vorzüglich bei einer so ungebildeten Menge, welche weniger Neigung hat zu reflektiren, als sich den Eindrücken einer regen Phantasie blindlings zu überlassen. — Aber wie bei einer Lanze, wenn sie auch noch so lang ist, nur die Spitze gefährlich wird, so ist es auch bei der Kolonne: und wenn sie auch noch so viel Tiefe hat, die Tete allein ist es, welche wirksam seyn kann.

In dem Kriege 1813 und 14 befanden wir uns in einer ähnlichen Lage wie die Neu-Franken des Revolutions-Krieges.

Heer und Volk war in diesem Kriege ein und dasselbe. Jeder einzelne Kämpfer nahm in diesem Kriege mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit Theil an dem Kampfe. Ohne durch Jahre für den Moment des Kampfes vorbereitet zu seyn*), mußte solchen Kriegern diejenige Fechtart am meisten zusagen, welche durch ihre Einfachheit die wenigste Gewandheit in den Waffen erforderte, und welche dem einzelnen Kämpfer einen ungekünstelten und natürlichen Gebrauch seiner Kraft und Waffe erlaubte. Zu diesem Zwecke aber sind jene lange Linien ohne inneren Halt wenig geeignet, welche nur durch ungetheilte und fortwährend gespannte Aufmerksamkeit eines jeden Einzelnen sich mit Ordnung und Einheit und dennoch nur langsam, über ein ebenes Terrain hinbewegen können.

Indeß die Zeiten werden wiederkehren, wo nicht Völker gegen Völker, sondern nur Heere gegen Heere ankämpfen werden; denn die Kombinationen und Ansichten der Politik sind zu subtil und liegen zu sehr außer dem Ideenkreise und dem Fassungsvermögen des gemeinen Mannes, als daß er Parthei in diesem Streite nehmen könnte. Mit je weniger Leidenschaftlichkeit aber ein Krieg geführt wird, mit desto mehr Kunst pflegt er geführt zu werden, und um so seltener wird das Gefecht mit den blanken Waffen. In solchen Kriegen wird alsdann auch die Linear-Taktik ihr altes Recht wieder geltend machen, als die einzige die mit der Natur unserer heutigen Bewaffnung verträglich ist. — Was auch die Anhänger der tiefen Stellung zu Gunsten derselben über den Mechanischen Druck sagen mögen, dieser gewährt nur chimärische aber keine realen Vortheile. Es handelt sich ja nicht darum in eine feststehende Wand Bresche zu legen, sondern darum, einen beweglichen Feind, der diesem Drucke ausweichen oder entgegen wirken kann, von seinem inne habenden Terrain zu vertreiben.

Mag doch ein in Masse formirtes Bataillon gegen ein in Linie aufmarschirtes Bataillon mit gefälltem Bajonet anrücken, und den Versuch machen, dieses ohne vorhergegangene Unterstützung der Artillerie von seinem Platz zu vertreiben. Es hat unter dem Feuer des kleinen Gewehrs eine Strecke von 400 Schritt zurückzulegen. Der Angriff mag den Muth des vorrückenden Bataillons dergestalt exaltiren, daß es sich durch die successive 3maligen Salven, die demselben beiläufig ⅓ seiner Stärke kosten dürften, nicht zum umkehren bewegen lasse, und wirklich dahin gelangen mit dem Feinde handgemein zu werden. — Mag denn doch auch diese Kolonne durch die Stärke ihres mechanischen Drucks das feindliche Zentrum sprengen. Was ist durch das alles gewonnen? Ich denke so viel wie nichts!

*) Die Vortheile des eben so weisen, als richtig kalkulirten Krieger-Systems waren mehr allgemeiner als spezieller Natur.

Das deployirte Bataillon wird, wenn sein Zentrum auch durchbrochen ist, mit beiden Flügeln herumschwenken, und die Kolonne dadurch umgarnen, und sie so in die ungünstigste Lage von der Welt versetzen. — Sie sieht sich, in diesem Augenblicke des Handgemenges, gerade in dem Moment, wo der freie Gebrauch der Arme am nothwendigsten und unentbehrlichsten ist, zusammengedrängt und beengt, und wie brav auch jeder Einzelne seyn mag, nur etwa die Hälfte kann zum Gefecht kommen, die übrigen sind im innern des Knauls nutzlos zusammengedrängt, während der Feind von seiner ganzen Stärke einen ungehinderten Gebrauch machen kann. Wir haben die Kolonne mit wahrhaft spartanischen Heldenmuthe vorrücken sehen. Lassen wir das deployirte Bataillon wenigstens nicht aus feigen neapolitanischen Rebellen bestehen, sondern aus Truppen, die den Willen haben, ihre Schuldigkeit zu thun, und das herumschwenken der Flügel wird fast ohne Kommando und ohne viele Führung der Offiziere erfolgen. Es kann bei solcher Gelegenheit von keinem regelmäßigen Abschwenken der Züge, und von keiner geordneten Figur die Rede seyn, sondern jeder einzelne Soldat sucht sich seinen Platz, wo er noch mit dem Feinde handgemein werden kann. — Auf pedantische Ordnung muß man überdies bei allen Gefechten mit der blanken Waffe Verzicht leisten, man mag nun den Angriff in Kolonne oder in Linie machen. — Ich glaube, daß unter diesen Umständen das in Kolonne stehende Bataillon trotz der Stärke seines mechanischen Drucks verloren seyn dürfte. —

Das Beispiel der Engländer in dem Gefechte bei Vimiero in Spanien giebt einen glänzenden Beweis für meine Behauptung. — Wie sie in allen Dingen die Extreme lieben, und gerne alles auf die Spitze stellen, so scheinen sie auch in der Taktik diesem Grundsatz zu huldigen, indem sie, während alle europäischen Völker wieder zur Kolonne zurückgekehrt sind, die Tiefe ihrer Infanterie bis auf 2 Glieder verringern. — Das vorhin erwähnte Beispiel ist zu interessant, als daß ich mir das Vergnügen versagen wollte, es den Lesern mitzutheilen.

Das 50ste englische Infanterie-Regiment, beiläufig 900 Mann, stand in der Schlacht von Vimiero, vorwärts dieses Städtchens auf einer Höhe, in Linie aufmarschirt, links 300 Mann Kavallerie, rechts eine Infanterie-Brigade, neben sich; — vor der Fronte ein leichtes Bataillon in einem einge-

schlossenen Platze in Plänkler aufgelößt. Drei Geschütze, zu denen noch einige andere stießen, waren ihm zugetheilt. 5300 Mann mit 7 Geschützen rückten gegen diese Truppen in geschlossener Kolonne mit halber Bataillons-Fronte an. Sie litten durch das Kanonenfeuer der Engländer beträchtlich, schlossen in einer schützenden Vertiefung wieder dicht auf, und kamen dann bis auf 150 Schritt heran, wo sie unter dem wirksamsten Kartätschenfeuer Miene machten, zu deployiren. Der Kommandeur des englischen Regiments, entschlossen, die Kolonne zu umfassen, ließ den linken Flügel, — 5 Kompagnien, — stehen, den Rest Kompagnieweise vier Schritt vorwärts links schwenken, und dann durch rechts Herausziehen der einzelnen Kompagnien einen Haken bilden. Das Manöver war noch nicht ganz ausgeführt als die feindliche Kolonne herankam, und ein verwirrtes, aber hitziges Feuer begann. Das Regiment gab eine allgemeine Salve, und brach mit dem Bajonet von zwei Seiten in die Masse ein, deren Verwirrung dadurch noch größer wurde, daß die Train-Soldaten von drei französischen Geschützen die Stränge abschnitten, und ebenfalls in die Masse hinein jagten. Da jetzt auch die drei äußersten geschwenkten Kompagnien zum Bajonetangriff kamen, und die Kavallerie eine herzhafte Attake machte, so verwandelte sich die Kolonne in einen unlenksamen Haufen, der beinahe eine Stunde sich fortbewegte, wobei ihm das 50ste Regiment und die leichten Dragoner großen Schaden zufügten, bis sie auf einen Rückhalt französischer Reiterei stießen, welcher die Geschlagenen aufnahm. Oberst Jones behauptet, daß ähnliche Manöver gegen Kolonnen bei Talavera, Albufera, und andern Gelegenheiten, stets gleichen Erfolg gehabt haben. — War es aber den englischen Truppen möglich, ein so geregeltes Manöver in Gegenwart des Feindes auszuführen, so dürfen wir den unsrigen nicht weniger Muth zutrauen, eine so ungekünstelte und natürliche Bewegung auszuführen. Truppen, welche aber überall nicht die Lust haben, sich zu schlagen, kann man eben so gut durch Theaterkoups wie durch Manövers zur Flucht bringen, Pappenwaffen sind gegen sie eben so brauchbar als eiserne. (Schluß folgt.)

Pränumerations-Anzeige.

Karte des Preußischen Staates

zur Uebersicht des Wachsthumes der Besitzungen des Hauses Brandenburg seit dem 12ten Jahrhunderte, nebst Angabe von mehr als 200 der merkwürdigsten Schlachten, Treffen und Belagerungen, so wie der ehemaligen Hanseestädte.

von A. W. Möller, Divisionsprediger zu Münster.

Diese Karte, im gewöhnlichen Format, soll eine chronologische Uebersicht derjenigen Länder, Territorien und Orte geben, welche im Laufe der Jahrhunderte, integrirende Theile des heutigen preußischen Staates wurden. Jeder, früher für sich bestehende oder zu andern Staaten gehörende Theil, ist unbegränzt, benannt und mit dem Jahre bezeichnet, in welchem er den Besitzungen des Hauses Brandenburg hinzugefügt wurde. Eine laufende Ziffer giebt noch näher die Reihefolge an. Außerdem ist die temporäre Trennung einiger Landestheile besonders angegeben. — Durch Illumination ist übersichtlich gemacht, welche Territorien im Lauf eines vollen Jahrhunderts, vom 12ten bis zum 19ten, mit dem Staate vereinigt wurden. — Neben der Karte sind die einzelnen Theile mit Angabe ihrer Größe, chronologisch aufgeführt. — Durch das Verzeichniß der merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten auf heutigem preußischen Boden, so wie in den Nachbarstaaten, suchte der Herausgeber das Interesse der Karte zu erhöhen und ist hierin bis in die Zeiten der Römer zurückgegangen. Die Angabe der Hansestädte, deren größere Anzahl auf preußischem Boden lag, wird auch nicht unwillkommen seyn. — Die Unternehmung wie den Ankauf zu erleichtern, insbesondere für die Divisionsschulen und andere militairische Bildungsanstalten, schlägt der Herausgeber den Weg der Pränumeration ein, das Exemplar zu 8 Gr.; bei größern Bestellungen das 10te frei. — Der spätere Verkaufspreis wird beträchtlich höher seyn müssen — Die Karte kann im Februar versandt werden — Für diejenigen, welche mit der vaterländischen Geschichte weniger bekannt sind, wird eine kleine Schrift weiter erläutern, was die Karte im allgemeinen angiebt.

Münster, im November 1821.

Der Herausgeber.

Die Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Posen nehmen hierauf Pränumeration an.

Kunst-Anzeige.

Zum Besten zweier, im Kriege verunglückter Familien, ist von einem der ersten hiesigen praktischen Aerzte die Herausgabe eines Bildes veranstaltet worden, das auch, abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, für Geschichtsfreunde nicht ohne Interesse seyn dürfte. Es ist das von einem Offiziere der Englischen Marine zu St. Helena am 6ten März 1821 nach der Natur gezeichnete Bild Bonapartes, und stellt diesen außerordentlichen Mann so ganz treu dar, wie er zwei Monate vor seinem Tode ausgesehen. Die Documents pour servir à l'histoire de la captivité de Napoleon Bonaparte à Sainte Helène drücken sich hierüber folgendermaßen aus: „Sein düsterer Blick, sein ungekämmtes Haar, sein gesenktes Haupt, die Nachläßigkeit in der Kleidung, in der Stellung, in den Gebehrden, alles giebt zu erkennen, daß er lange peinlich gekämpft hat, bis die verschwundene Hoffnung jedem Widerstande ein Ende gemacht."

Dieses Blatt, auf welches man in allen hiesigen Kunst- und Buchhandlungen mit 8 Gr. pro Stück unterzeichnen kann, ist an dem eigenen Namenszug Bonapartes kenntlich.

Es wird gebeten, in Monatsfrist die Subskriptions-Listen und Gelder gefälligst dem Geh. Rath Dr. Heim zukommen zu lassen und dann die Exemplare zu gewärtigen. Berlin, im November 1821.

Subskription hierauf nimmt an der Buchhändler E. S. Mittler in Berlin Stechbahn No. 3., in Posen am Markt No. 90.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 287.

Berlin, Sonnabend den 22sten Dezember 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 3.)

Redakteuren: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

An die Leser des Militair-Wochenblatts.

Beim herannahenden Schlusse des Vierteljahrs ersuchen wir die Herren Interessenten dieser Zeitschrift hierdurch ergebenst, ihre Bestellungen aufs nächste Vierteljahr gefälligst ohne Zeitverlust machen zu wollen, indem die weitere Versendung nur auf ausdrücklich vorhergegangene neue Bestellung erfolgt.

„Und da durch das unterm 15. Dezember d. J. erschienene Regulativ über die künftige Verwaltung des Zeitungs-Wesens, vom 1. Jannar k. J. an eine Reform Hinsichts des Postportos für „alle Zeitschriften eintritt, so stellt die Expedition des Militair-Wochenblatts (Buchhändler E. S. „Mittler, Stechbahn No. 3.), den auswärtigen Herren Interessenten ergebenst anheim, sich „sämmtlich mit ihren Bestellungen entweder wie bisher, an die resp. Postämter oder an die Expedition des Militair-Wochenblattes selbst zu wenden, und soll das Blatt künftig auf beiden Wegen, „auch nach den entferntesten Orten der Preuß. Monarchie, den Herren Interessenten für Einen „Thaler vierteljährlich geliefert werden."

Die Redaction.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

am 7. Dezbr den Zeug-Lieut. Wenzel in Silberberg zum Zeug-Kapt. in Köln,

den Zeug-Schreiber Silber in Kolberg zum Zeug-Lieut in Silberberg zu ernennen

am 10. Dezbr. den aggr. Pr.-Lt. Stargard des 8. Inf.-Regts. (Leib-Inf. Regts.) als wirklichen Lehrer der Geschichte und Geographie bei der vereinigten Artill.- und Ing.-Schule zu genehmigen.

den aggr. Kapt. v. Gelbcke des 20 Inf.-Regts. (3. Brandenburg.) als aggr. zur Garde-Artillerie-Brig. zu versetzen und zu gestatten, daß ihm die Stelle als Lehrer im militairischen Zeichnen und Aufnehmen bei der hiesigen Kadetten Anstalt übertragen werde.

dem Port.-Fähnrich v. Rosenberg-Lipinski, vorher im 7. Kürassier-Regimente, den Charakter als Sek.-Lt. beizulegen.

B. An Versetzungen.

am 5. Dezbr. den aggr. Sek.-Lt. v Puttlitz des Kaiser Alexander Grenadier-Regts. zum 2. Bat. (Magdeburg.) des 2ten Garde-Ldw.-Regts.,

den Pr.-Lt. v. Rosenberg des 14. Inf.-Regts. (3. Pommerschen) als aggr. zum 2. Garde-Regt. zu Fuß zu versetzen.

C. An Belohnungen ꝛc.

am 5. Dezbr. Von den durch Todesfall erledigten eisernen Kreuzen 2 Klasse:

das des Sek. Lts. Klautsch, vormals im 2. Garde-Regt. zu Fuß auf den Pr.-Lieut. Canow dieses Regiments,

das des Rittmstrs. v. Rymultowski auf den Pr.-Lt. Gr. Finckenstein des Garde-Kürassier-Regiments,

das des General Lieuts. Prinzen Biron v. Curland auf den Sek.-Lt. Driwer des 2. Ulanen-Regts. (Schlesischen),

das des Oberst-Lieuts. v. Bönigke, vormals im 7. Ldw.-Regt., auf den Pr.-Lt. Werlitz im 1. Batl. (Glatzer) des 11. Ldw.-Regts. übergehen zu lassen.

D. An Dienstentlassungen.

am 10. Dezbr. dem Sek.-Lt. Kob des 12. Inf.-Regts. (2. Brandenb.) den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Bei der Versetzung unsers geachteten Freundes und Kammeraden, des Eskadron-Chefs, Rittmeister Westphal, als Major und Kommandeur des 2. Btl. (Coseler) 22. Ldw. Regts., erfüllen wir hiermit die schmerzliche Pflicht, Ihm, der mit Ruhm in unsern Reihen focht, der mit Liebe und Freundschaft unter uns waltete, ein herzliches Lebewohl und die Bitte freundschaftlichen Andenkens nachzurufen.

Das Offizier-Korps des 2. (Leib-) Husaren-Regiments.

Todes-Anzeige.

Am 4. Dezbr. starb an der Lungenschwindsucht zu Segentin in Pommern der Königl. Preuß. Premier-Lieutenant im Kaiser Franz Grenadier-Regiment. Julius Graf v. Schliefen, in einem Alter von 23 Jahren und 6 Monaten. Das Regiment verliert an ihm einen ausgezeichneten Offizier und sehr achtungswerthen Kameraden.

Berlin, den 11. Dezbr. 1821.

Das Offizier-Korps des Kaiser Franz Grenadier-Regiments.

Zugabe.

Welche Vortheile und Nachtheile hat die Aufstellung eines Bataillons in Kolonne während des Gefechts, im Gegensatz mit der Aufstellung in Linie? Wann und wo muß daher die Aufstellung in Kolonne oder in Linie vorgezogen werden? (Schluß.)

Wir haben also gesehen, daß rein taktisch genommen, selbst beim Gefecht mit der blanken Waffe, die Kolonne über Linie keine Vortheile hat. — Daß aber für den Gebrauch der Flinte, als Feuergewehr die Linie das Uebergewicht über die Kolonne habe, ist an sich selbst so einleuchtend, daß, wer darüber Worte verlieren wollte, etwas eben so fruchtloses thun würde, als wenn jemand das helle Licht des Tages noch durch Kerzenlicht vermehren wollte.

Was nun die Angriffe der Kavallerie anlangt, so scheint das Beispiel der Alten und des Mittelalters uns gegen dieselben den Gebrauch der geschlossenen Kolonne anzuempfehlen. Ich höre da die Anhänger der tiefen Schlachtordnung sagen: die Phalanx widerstand den Angriffen der herrlichen persischen Reiterei; — die Massenstellung der Schweizer trug über die tapfern geharnischten Ritter des Mittelalters den Sieg davon, und brachte das Fußvolk wieder zu Ehren: so auch werden wir in jetziger Zeit den Angriffen der Kavallerie nur in Kolonnen widerstehen können.

Ohne die Wahrheit der Vordersätze antasten zu wollen, läugne ich dennoch den Schluß. Jene Herren übersehen ganz und gar, daß die heutige Infanterie-Flinte keine Sarisse, keine Lanze ist. —

Nur durch die gleichzeitige Wirksamkeit jedes Einzelnen konnte die Phalanx jene furchtbare Gesammtwirkung erlangen. Unsere heutige Bajonetflinte erlaubt bei einer tiefen Stellungsform diese Gesamtwirkung aber nicht. Ohne mir anmaßen zu wollen, den Streit der beiden Waffen zu entscheiden, wer auf freier Ebene der andern obsiegen werde, so findet sich doch auch in diesem oft wieder angeregten Streite ein Punkt, wo beide Theile sich einigen, nämlich:

Die Kavallerie glaubt nichts mehr zu fürchten zu haben, sobald die Infanterie nur den Schuß weggegeben hat, und diese hat zu der mörderischen Wirksamkeit ihres Feuers das Vertrauen, daß es sie mit einem schützenden Wall von Leichnamen und Verwundeten umgeben werde. Wir haben viele Beispiele in der frühern Kriegsgeschichte, wo die leeren Quarrees die Angriffe der Kavallerie zurückgeschlagen haben, und in der neuern und neuesten Kriegsgeschichte viele, wo die vollen Quarrees von der Kavallerie gesprengt wurden, aber so viel ich mich erinnere, giebt es noch kein Beispiel, daß die Infanterie durch den ausschließlichen Gebrauch des Bajonets die Kavallerie zurückgewiesen hätte. Alles aber deutet darauf hin, daß das Feuer und nicht der Choeq die Hauptstärke der Infanterie sey.

So zweckt auch, und zwar mit Recht, die ganze Ausbildung des Infanteristen darauf ab, ihn zum tüchtigen Schützen zu machen, während für den Gebrauch des Bajonets fast gar nichts geschieht, denn jene Hurrah-Attaken beim Exerziren und bei den Manövers können dem Soldaten doch wohl nicht füglich als ein Unterricht der Fechtkunst mit dem Bajonet angerechnet werden, und so lehrt uns denn auch die Erfahrung, daß, wenn es wirklich einmal zum Handgemenge kommt, der Soldat die Kolbe dem Bajonet vorzieht. —

Wie der Sachwalter einer unterdrückten Par-

thei, so glaube ich zu Gunsten der Linie alles angeführt zu haben, was sich zu ihrem Vortheil sagen ließ. Mit gleicher Unpartheilichkeit werde ich indeß jetzt auch ihre Mängel herzählen. —

Verhehlen wir uns nicht, daß die Flanken dieser langen Linien, wenn sie nicht angelehnt sind, stets sehr schwach bleiben. Eine einzige Schwadron aber, welche ein deployirtes Bataillon in seiner Flanke überrascht, ist hinreichend, dasselbe aufzurollen. Uebersehen wir zu gleicher Zeit nicht, daß unsere Schlachten nicht auf geebneten Exerzirplätzen, sondern meistens auf sehr unebenen, mitunter sogar koupirten Terrains geliefert worden. Erinnern wir uns, welche unsägliche Mühe es unseren Bataillonsführern schon bei den Friedens-Manövern macht, ein solches deployirtes Bataillon zu führen. Sehen wir, wie diese lange Linien schwanken, wie sie sich werfen. Diese lange Linien sind eigentlich nur im Stande, sich geradeaus zu bewegen. Die Bewegungen auf der Diagonale und aus der Flanke, sind, wenn sie auf weite Strecken, und mit Genauigkeit geschehen sollen, im höchsten Grade schwierig, fast unausführbar. Veränderungen der Front durch Schwenkungen sind aber völlig unmöglich, sobald die schwenkende Linie eine Bataillonslänge überschreitet. — Man sieht sich in solchen Fällen genöthigt, entweder mit Zügen abzuschwenken, und im neuen Allignement aufmarschiren zu lassen, oder Kolonnen zu formiren, und in der Direktion der neuen Front zu deployiren. — Im ersteren Falle zersplittert man seine Kräfte, im zweiten Falle verliert man durch dies Zusammenfalten eine Menge Zeit. Uebersehen wir endlich auch nicht die Unmöglichkeit, für diese lange Linien schützende Gegenstände zu finden, die sie dem Auge und der Geschützwirkung des Feindes entziehen, so werden wir schon hieraus, und aus dem Mangel an Manövrirfähigkeit folgern, daß die Linienstellung für die Reserven nicht brauchbar ist. — Ueberhaupt haben die entwickelten Linien nur für das Frontal-Gefecht und für den Kampf stehenden Fußes Vortheile, handelt es sich aber darum zu manövriren, so wird man Kolonnen wählen. Es kömmt bei den Manövers häufig nur darauf an, auf den entscheidenden Punkt schnell eine hinlängliche Masse von Streitkräften zu bringen, und zu diesem Zwecke sind die Kolonnen vorzugsweise geeignet. Von allen möglichen Stellungsarten erlauben sie ohne Aufopferung der Ordnung und Disziplin die schnellsten und ungehindertesten Bewegungen, und zu gleicher Zeit vereinigen sie auf einem kleinen Raum eine Menge von Streitkräften. — Wie in einer Tafel Bouillon eine Menge von Nahrungsstoff konzentrirt ist, so findet sich auch in der Kolonne eine Menge von Streitkraft vereinigt, aber beide in dieser gegebenen Form zu verwenden, würde eine zwecklose Vergeudung seyn. —

Die zusammengedrängte Stellung der Kolonnen erlaubt ferner für dieselben leicht schützende Gegenstände aufzufinden zu können. Eine marschirende Kolonne kann jede Terrainfalte, jedes Haus, jede Hecke, und dergleichen benutzen um sich dem Auge und der Geschützwirkung des Feindes zu entziehen. Ihr Marsch wird, wenn das Terrain nur nicht völlig ungangbar ist, und nicht zu häufige und enge Defileen vorkommen, nicht gehindert und verzögert, während ein deployirtes Bataillon nur selten ein solches Blachfeld findet, auf dem es manövriren kann, und auch auf diesem sehen wir es oft halten, um Ordnung und Richtung wieder herzustellen. — Wenn die Linien nur Bewegungen gerade vor oder zurück erlauben, so gestatten die Kolonnen in dieser Hinsicht die ungebundenste Freiheit. — Es ist wahr, beim Flankenmarsch werden bei der einen, wie bei der andern Stellungsweise, die Linien sich verlängern, aber das Zusammenschließen kann bei der kurzen Front der Kolonnen in einem Moment geschehen, und erzeugt nicht wie bei den Linien Lücken. Die Kolonnen haben endlich noch den großen Vortheil, daß sie nach allen Seiten gleich stark sind. Dieser große Vorzug und ihre Manövrirfähigkeit eignet sie ganz besonders dazu, auf die Flügeln gestellt zu werden, wenn diese nicht angelehnt sind. — Nach den früher ausgesprochenen Ansichten und Grundsätzen würden freilich leere Quarrees dazu noch tauglicher seyn. — Aber die bei ihnen noch mehr als bei den Linien gehemmte Manövrirfähigkeit, und die Schwierigkeit in dem entscheidenden Moment die richtige Einheit und Ruhe zu erhalten, sprechen für die vollen Quarrees, welche der Führer in jedem Moment in seiner vollen Gewalt hat. — Vergessen wir dabei nicht, daß wir es mit keinen willenlosen Maschinen, sondern mit psychologischen Wesen zu thun haben, und daß jene gedrängten Massen ganz dazu geeignet sind, das Vertrauen und die Zuversicht einer ungebildeten Menge zu sich selbst, zu steigern und zu erhalten.

Außerdem aber wird man sich der Kolonnen in allen Fällen bedienen, wo wir dem feindlichen kleinen Gewehr- und Kartätschenfeuer ausgesetzt sind, der Feind aber vor demselben geschützt ist, wie dies namentlich bei allen Dorfgefechten und Angriffen auf Verschanzungen der Fall ist. — Man wird sich in solcher Lage stets der Kolonnen bedienen:

1) weil das Feuer des kleinen Gewehrs und der Kartätschen gegen Linien wirksamer ist als gegen Kolonnen, und

2) weil, um den Feind seines Vortheils zu be-

rauben, es darauf ankommt, so schnell als möglich mit ihm handgemein zu werden.

Die Zugänge zu solchen deckenden Terrainabschnitten sind aber meistens Defileen, so wie auch die Verschanzungen nur für schmale Fronten ersteiglich sind.

Dies dürften im Allgemeinen die Vorzüge seyn, welche Kolonnen vor Linien haben. Der Mängel der Kolonnen sind zwar ihrer Zahl nach nur wenige, aber ihr Gehalt ist um desto gewichtiger. — Die beiden vorzüglichsten sind:

1) Die Unmöglichkeit von der ganzen Zahl der Kräfte gleichzeitig Gebrauch machen zu können.

2) Die mörderische Wirksamkeit, welche das grobe Geschütz auf dieselben hat, vorzüglich die Kanonenkugeln und Granaten.

Aus den bisher geführten Raisonnements ergeben sich nun nachstehende Schlüsse gleichsam als Folgesätze:

1) Die Aufstellung in Linie ist nach der Natur unserer heutigen Bewaffnung die einzig taugliche für das Gefecht, sowohl im Handgemenge als in der Ferne.

2) Das Gefecht in der Ferne ist die Hauptbestimmung unsers heutigen Fußvolks; nur in außerordentlichen Fällen soll es zum Bajonet seine Zuflucht nehmen; denn fände ein umgekehrtes Verhältniß statt, so würde man die Lanze nicht mit dem Gewehr vertauscht haben.

3) Die Kolonne ist ihrem Wesen und ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, nur eine Anordnung für den Marsch, aber nicht für das Gefecht.

4) Der Mangel an Manövrirfähigkeit, welchen die entwickelten Linien haben, und die theilweise Ungangbarkeit von fast jedem Schlachtfelde dringt uns den Gebrauch der Kolonnen auf, denn eine Schlacht ist eine Reihefolge von Gefechten und Märschen.

5) Deckende Terrain-Abschnitte, Dörfer und Verschanzungen sind nur mit Kolonnen zu nehmen.

6) Die Flanken sind bei den entwickelten Linien die schwächsten Punkte.

7) Die Kolonnen aber sind nach allen Seiten fast gleich stark.

8) Aus diesen beiden Sätzen folgt:

daß, wenn die Flanken einer Infanterie-Linie nicht angelehnt sind, oder durch Kavallerie nicht gehörig gedeckt werden können, die äußersten Flügel-Bataillone in Kolonne stehen müssen.

9) Die entwickelten Linien haben nur Vortheile für das Gefecht selbst. Die Schwierigkeit, diese dem Auge und dem Feuer des Feindes zu entziehen, und die Unbehülflichkeit derselben erheischt, daß man sich nicht früher deployire, als es unumgänglich nothwendig ist, denn für Kolonnen ist es leicht möglich, schützende Gegenstände, oder mindestens Blenden aufzufinden. — Finden sich dergleichen nicht, muß man deployiren, sobald man ins wirksame feindliche Kanonenfeuer kommt.

10) Der Gebrauch der Linien erfordert sehr gewandte Truppen. Je mangelhafter ihre Disziplin und Ausbildung ist, um desto mehr wird man sich zum Gebrauch der Kolonnen gezwungen sehen.

Machen wir jetzt Gebrauch von den hier abstrahirten Regeln und aufgestellten Grundsätzen, und ordnen wir nach denselben die Aufstellung einer Infanterie an. — Diese Aufstellung ist für die Brigade das, was dem Fechter die erste Auslage beim Zweikampf ist; d. h., sie ist die Normal-Position, welche es möglich macht, alle nöthig werdenden Maaßregeln und Anordnungen mit Leichtigkeit treffen zu können.

Die Einleitung der Schlacht mag bereits getroffen, und die Avantgarde eingezogen seyn; denn da das Zerstreutgefecht außer dem Bereich dieser Abhandlung liegt, so würde uns eine Schilderung desselben auch über die gesteckten Grenzen hinausführen. Theorie und Praxis sprechen für die Aufstellung in 3 Treffen.

Es ist das erste Treffen, welches gleich Anfangs mit dem Feinde ins Gefecht kommt. Es wird daher auch die Stellungsform wählen, welche für das Gefecht die geeigneteste ist, nämlich die Linie. Nach Satz 8 werden die äußersten Flügel-Bataillone, (wenn die Flanken nicht angelehnt sind,) in Kolonnen stehen müssen. Diese Stellung würde es auch gegen die Angriffe der Kavallerie behalten, nur daß alsdann die Kolonnen bis hart an die äußerste Flanke der deployirten Linie heranrücken würden, um diese zu decken.

Das 2te Treffen wird in Bataillons-Kolonnen stehen, und die nöthigen Intervallen zum Deployiren zwischen den Bataillonen konserviren. — Die Stellung in Kolonne ist für das 2te Treffen nothwendig, denn, um mit dem Feinde zum Gefecht zu kommen, muß es entweder vorrücken, also marschiren, oder das 1ste Treffen muß sich durch das 2te durchziehen. Für beide Fälle ist aber diese Stellungsform am vortheilhaftesten, denn die Stellung in Linie bleibt unter allen Umständen gefährlich, sobald man noch ein Treffen vor sich hat, vorzüglich aber, wenn dieses Treffen ebenfalls entwickelt ist. — Es ist fast unvermeidlich, daß, wenn das vordere Treffen geschlagen werden sollte, daß das hintere alsdann nicht ebenfalls mit in die Unordnung des ersteren verwickelt würde. — Steht das hintere aber in Kolonne, so sind die Zwischenräume geräumig genug, um dem vordern Treffen, wenn

es auch noch so sehr auseinander gekommen seyn sollte, freien Durchgang zu gestatten. Mögen auch einzelne Flüchtlinge, durch Furcht verblendet, sich auf die Kolonnen werfen, diese Massen haben in sich selbst Konsistenz und Haltung genug, um sich durch dieselben nicht mit fortreißen zu lassen —

Es entsteht nun die 2te Frage, ob, nachdem das hintere Treffen demaskirt ist, dasselbe deployren oder in Kolonne bleiben soll. —

Die Kriegsgeschichte liefert zu viel Beispiele davon, wie gefährlich es ist, in solcher Nähe des Feindes unter dem Bereich des kleinen Gewehrs und unter dem Kartätschenfeuer zu deployiren, als daß ich diese Evolution unter den obwaltenden Umständen selbst bei ganz braven Truppen nicht für äußerst gewagt halten sollte. —

Die Preußische Kolonne nach der Mitte, in Verbindung mit den Tirailleurs, gewährt so viele Vortheile, daß sie uns in diesem Falle für die Nichtanwendung der Linien vollkommen entschädigt.

Es ist wahr, selbst wenn das ganze 3te Glied als Tirailleurs in die Intervalle geworfen wird, so kommt nur die Hälfte des Bataillons zum thätigen Gefecht. Aber auch bei der Linienstellung zu 3 Gliedern können nur ⅔ des Bataillons thätig seyn; die Masse des Feuers wird also bei der Linie nur um ⅙ größer seyn, als bei der Kolonne nach der Mitte, wenn mit derselben zugleich alle Tirailleurs vorgenommen sind. — Für dieses Sechstel ist die Kolonne aber hinlänglich entschädigt:

1) durch ihre größere Intensiv-Stärke.

2) durch größere Beweglichkeit und bessere Leitung, da der Kommandeur das Bataillon auf dem kleinen Raum leichter übersehen und jeder Unordnung steuern kann.

3) durch ein wohlgezieltes und ununterbrochenes Feuer, welches die Kolonne selbst bei ihren Bewegungen begleitet. —

Nehmen wir jetzt den Fall, der Feind sey siegreich gewesen, und habe unser 1stes Treffen geworfen. Hat dasselbe nur einigermaßen seine Schuldigkeit gethan, so muß der Feind viel gelitten haben, und wird bereits etwas erschüttert seyn. — Schließen wir den Fall, so wahrscheinlich er auch ist, aus, daß der Feind zur Verfolgung seines Sieges sein 2tes Treffen (in Kolonnen formirt) vorbrechen lasse, (denn in diesem Falle würden beide Theile sich mit ganz gleichen Waffen bekämpfen, und gleiche Vortheile haben) schließen wir also diesen Fall aus, und supponiren wir, daß der Gegner sich in Linie formire, so kann derselbe nach dem Zurückweichen unseres ersten Treffens entweder Halt machen, und zu feuern anfangen, oder seinen Sieg mit gefälltem Bajonet verfolgen. Das erstere würde offenbar das schlechteste seyn, was er thun könnte. Einer avanzirenden Linie muß man wo möglich den kleinsten Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen, aber um keinen Preis sie auf der Bahn des Sieges aufhalten, und ihren Enthusiasmus verrauchen lassen. Stehen bleiben und Umkehren gränzt in solchem Momente nahe aneinander, und das letztere wird höchst wahrscheinlich eintreten, wenn nicht die erste Salve den Erfolg hat, daß die Kolonne den Rücken kehrt. Nun hat zwar die Linie den Vortheil, einer überraschenden und gleichzeitigen Gesamtwirkung ihres Feuers für sich, während man durch das Tirailleurfeuer nur vereinzelte Würkungen erzielt, aber die zerstreute Aufstellung der Tirailleurs und die schmale Front der Kolonne vermindern zugleich wieder die Wirksamkeit des Linienfeuers. — Die Kolonne, welche um so weniger Ursach hat, sich zu verweilen, da das Feuer ihrer zahlreichen Tirailleurs sie bis zu dem Augenblicke begleitet, wo sie mit dem Feinde handgemein wird, wird ihrer Seits mit gefälltem Bajonet gegen den Feind anrücken. Hält diese Kolonne das Feuer der Linie aus, so sprechen alle Erfahrungen und die meisten Beispiele aus der Kriegsgeschichte dafür, daß der Angriff gelingen werde. Sollte es wider Erwarten wirklich zum Handgemenge kommen, so werden die Tirailleurs sich rechts und links an die Kolonne eng anschließen, die Front derselben dadurch verlängern, und so ein Umgarnen und Umklammern der Kolonne unmöglich machen, während diese das feindliche Zentrum durchbricht, und dadurch die feindliche Linie in 2 getrennte Hälften theilt. —

Da diese Hälften in der Front engagirt sind, so ist an keine Leitung und Plan mehr zu denken. Leichter wird es wenigstens möglich seyn, in der Kolonne einigermaßen Ordnung und Apell herzustellen, was alsdann, da hier die größere Stärke mit Manövrirfähigkeit vereint ist, den Sieg entscheiden muß.

Macht der Feind aber, nachdem er das erste Treffen geworfen hat, nicht Halt, sondern verfolgt unausgesetzt seinen Vortheil, so wird das 2te Treffen, sobald es nur demaskirt ist, seine sämtlichen Tirailleurs dem Feinde entgegenwerfen. Der Feind kann uns nicht Böses mit Bösem vergelten, denn da er die Absicht hat, uns mit dem Bajonet anzugreifen, so darf er auf Kosten der Konsistenz und des innern Halt seiner Linie, sich des 3ten Gliedes nicht berauben; unsere Tirailleurs werden daher um so ungebundener und thätiger gegen diese lange Linie wirksam seyn können. Die Kolonne welche unter diesen Umständen weder von den feindlichen Kanonen noch kleinem Gewehrfeuer das mindeste leiden kann, wird unbeweglich stehen bleiben, bis der Feind sich ihr ohngefähr bis auf 70 Schritte genähert hat.

Die Tirailleurs werden alsdann die Front frei machen, und sich auf den Flügeln der Kolonne anschließen. Diese wird eine Salve geben und dann im Sturmschritt mit gefälltem Bajonet vorrücken. — Wir werden selbst von der Bajonet-Attake unserer Tirailleurs etwas erwarten dürfen, weil sie durch das vorhergegangene gefahrlose Gefecht ermuthigt seyn werden, wenigstens müssen wir den Feind uns endlich brav annehmen, wenn es ihm nach so mancherlei Verlust dennoch gelingen sollte, diese Tirailleurzüge zurück zu drängen, mit seinen beiden Flügeln herumzuschwenken, und uns so gleichsam in eine Kneifzange zu nehmen. Man kann den Erfolg keines Manövers mit mathematischer Gewißheit garantiren, aber auf alle Fälle hat unser 2tes Treffen besser gethan in Kolonne zu bleiben als unter dem kleinen Gewehrfeuer des Feindes zu deployiren, oder sich dem auszusetzen, während es in dieser Evolution vielleicht begriffen seyn würde, entweder von einer feindlichen Bajonet- oder Kavallerie-Attake überrascht zu werden.

Aus der oben gemachten Schilderung des Gefechtsganges wird hervorgehen, daß, wenn wir die Rolle mit dem Feinde wechseln, d. h., wenn wir statt seiner, offensiv agiren, dennoch das 2te Treffen in Kolonne bleiben muß. Ist das feindliche erste Treffen in Folge eines Gefechts zurückgewiesen, und führt der Gegner nun sein 2tes zum Kampf, so werden wir wohlthun, seinen frischen Truppen ebenfalls neue entgegen zu setzen, den Fall etwa ausgenommen, wenn unsere Truppen die feindliche erste Linie vielleicht vollkommen übergerannt hätten und mit ihr zugleich auf das 2te Treffen stießen, oder wenn das 1ste feindliche Treffen umkehrte, ohne uns Abbruch gethan zu haben, was aber nur geschehen könnte, wenn wir den Feind als unendlich feige annehmen. Nun werden viele meiner Leser und wie es scheint, nicht mit Unrecht fragen, warum, da ich den Kolonnen so viele Vortheile einräume, ich das 1ste Treffen nicht wie das 2te ebenfalls in Kolonnen formire und die Tirailleurs in die Intervalle werfe? — Vergessen wir aber nicht, daß das Feuer die Hauptstärke der Infanterie ist, und daß das Tirailleurfeuer nur vereinzelt und zerstreute Wirkungen giebt; während die Linien eine urplötzliche und gleichzeitige Gesamtwirkung gestatten. — Es kommt aber im Kriege nicht bloß darauf an, überhaupt nur Feinde außer Gefecht zu setzen, sondern Ort und Zeit sind hierbei von der ausgezeichnetesten Wichtigkeit. 100 Geschütze auf der ganzen Front einer Schlachtordnung vertheilt, können leicht 1000 Feinde niederstrecken ohne deshalb die Schlacht zu entscheiden, aber dieselbe Zahl von Geschützen, auf einem Punkt vereint, und wenn sie auch, (aber im entscheidenden Moment) nur die Hälfte dieser Feinde außer Gefecht setze, können den Sieg entscheiden.

Ein gleiches Verhältniß waltet zwischen Linien und Tirailleurfeuer ob. —

Eine plötzliche Salve kann den Feind vielleicht zum Umkehren bewegen, während das zerstreute Feuer der Tirailleurs, und wenn er dadurch auch einen größern Verlust erleiden sollte, ihn nicht aus seinem Gleichmuth bringt. —

Dies ist der Grund, warum ich, sobald es die anderweitigen Umstände nur zulassen, die Linie stets aller andern Stellungsformen vorziehen würde. — Weit entfernt, mir einzubilden, hier neue Ideen entwickelt zu haben, habe ich es dennoch gewagt, diese kleine Abhandlung der Publizität zu übergeben, weil ich glaube, daß es dazu nicht gerade nothwendig sey, Ansichten aufzustellen, die noch kein Anderer vor einem gehabt hat.

Jeder öffentliche Widerspruch, sobald er nur durch Gründe unterstützt ist, wird mir angenehm seyn, denn jeder Streit dieser Art, so lange er nicht persönlich wird, kann nur nützlich seyn, und dazu dienen, die Ansichten über einen so gewichtigen Gegenstand aufzuklären.

Hartmann,
Lieut. im 2. Garde-Regmt.

Beitrag zur Geschichte des Krieges in Spanien ꝛc.

Lager in der Gascogne, den 17ten Juli 1815.
(Auszug.)

Ich schreibe Ihnen fortwährend, höre aber seit einiger Zeit nichts von Ihnen, was ganz natürlich ist, da es sehr schwer seyn dürfte, unsern Weg zu verfolgen. Wir sind nach und nach über die Gebirge gestiegen und gestern in die Gascogne eingerückt. Der Feind zog ruhig vor uns her. Wir stehen auf den Bergen südlich von der Stadt Peru; der Feind nördlich in einer festen Stellung. Wir erwarten weitere Befehle vom Feldmarschall, und obgleich es beständig heftig regnet, befinden wir uns unter unsern Zelten vollkommen wohl — Die Stärke des Feindes soll auf 55,000 Mann steigen. Soult soll in Bayonne angekommen seyn Es scheint, Lord Wellington wird den linken Flügel der Armee mit Hill's Armee, 30,000 Mann mit Geschütz, umgehen, wo wir dann die Mitte des Feindes angreifen würden; wahrscheinlich wird er sich dann zurückziehen. Wenn er in die Ebenen niedersteigt, kann unsere Reiterei wirken, — indeß sind das alles nur Vermuthungen. Heute ist den ganzen Tag über ein heftiges Feuer nach St. Sebastian hin, gehört worden; man sagt unsere Kriegsschiffe beschießen

diesen Platz. Es gehen abermahls Nachrichten ein, daß die Franzosen in Deutschland geschlagen worden sind. Unsere Bewegungen scheinen zu einer Krisis zu führen.

Wir haben das Kloster von St. Sebastian genommen; dieß setzt uns in den Stand, die Stadt anzugreifen, und die Festung zu beschießen. Die Portugiesen, von Britten unterstützt, haben jenes Kloster erobert. Die Franzosen wollten sich nicht vertheidigen; ihre Offiziere trieben sie mit der Klinge und sogar mit Steinwürfen in's Gefecht. — Unser Regiment steht auf Vorposten; wir sind 2 Luegas von St. Sebastian entfernt. — Die Spanier sammeln große Truppenkorps welche zu uns stoßen. Ich glaube sagen zu dürfen, daß wenn die Sache in Deutschland auch wirklich schlecht ausfiele, wir unsere Stellung hier, dennoch behaupten würden; es würde eine große Armee nöthig seyn, um uns zurückzudrängen.

Den 20sten Juli. — Das heftige Feuer bei St. Sebastian, dauerte fort. Castannos fand in Victoria, 50 französische Offiziere, welche von den Einwohnern verwundet waren. — Wir haben im Ganzen 200 Kanonen und 530 Munitions-Wagen erobert. — Die Spanier stoßen zahlreich zu uns, und ich sollte denken, wir hätten wenigstens 100,000 M.

Lager in Eschala, den 6 August.

Der Feind gesteht ein: am 25. Juli 6000 M, am 28. und 29. noch 6000, und am 30., in der allgemeinen Schlacht wenigstens, die Gefangenen mitgerechnet, 15000 Mann, verloren zu haben. Am 31. und 1. August, 4000 Mann, nebst sämtlicher Bagage und sämtlichen Geräthschaften die nach Pamplona bestimmt waren.

Die Nachrichten von Murray lauten schlimm, indeß ist Lord William Bentink über den Ebro gegangen und wird sich wahrscheinlich nächstens mit uns vereinigen. So eben langt eine Verstärkung von 7000 Mann brittischer Truppen hier an. — Am 30. waren nur 15,000 Britten im Gefecht; ein Theil der französischen Linie focht hartnäckig; als sie sich aber umgangen sahen, streckten sie alsbald das Gewehr und ich sah 1500 Mann auf einem steilen Berge, die sofort um Quartier baten.

Die Bravheit unserer Truppen übersteigt jeden Begriff; ihre Bajonet Angriffe geschehen in der besten Ordnung und doch ungestüm; die Sitte der Offiziere, bei jeder Gelegenheit die vordersten zu seyn, und daß selbst die kommandiren Offiziere sich beim Angriffe in Front, im ersten Gliede aufhalten, erklärt unsern großen Verlust an Offizieren. Unsere von Kanonen- und Kartätschen-Kugeln bei Vittoria Verwundeten, sind sämtlich gestorben. — Wir befinden uns übrigens wohl und sind mit allem Nöthigen versehen; Dank den Franzosen, die alles im Ueberfluß hatten, und vortrefflich gekleidet waren.

Den 16ten August. — Die Franzosen betragen sich gegen uns auf Vorposten und bei andern Gelegenheiten sehr höflich; es ist hin und wieder ein fast freundschaftliches Verhältniß zwischen ihren und unsern Truppen eingetreten. — Die rohe Wildheit des strengen Dienstes, wird dadurch menschlicher.

Gestern, an Bonaparte's Geburtstag, erwarteten wir einen Angriff, es blieb aber Alles ruhig. Beigehend Befehle, oder vielmehr Danksagungen, des Grafen von Dalhonsir an die 7te Division nach den Gefechten vom 21sten Juni, 30sten und 31sten Juli — Die Armee achtet Se. Herrlichkeit hoch, und seine Division ist ihm für sein menschenfreundliches Benehmen während eines so langen Marsches, und für die Gelegenheit, die er ihr während der Schlacht zum Kampfe gab, Dank schuldig. Lord Dalhonsir verbindet mit der edelsten Menschenfreundlichkeit, ein fühlendes und tapferes Herz. In den Stunden der Ruhe, ist er ein angenehmer Weltmann und ein gütevoller freundlicher Soldat; in der Schlacht ist er kaltblütig, scharfblickend und schnell. Er verließ seine Familie und seine Reichthümer zu Haus, sobald das Vaterland seine persönlichen Dienste forderte, und vertauschte die Annehmlichkeiten seines dortigen Lebens willig mit den Beschwerden des Krieges.

Man sagt, die Franzosen seyen abmarschirt. — Unser großer und bewundernswürdiger Führer ist unpaß gewesen, aber mit wahrer Freude kann ich hinzufügen, daß er in diesem Augenblicke schon wieder zu Pferde ist.

Divisionsbefehl des General Dalhonsir, angeführt im vorhergehenden Briefe.

D. B. — Lager Vittoria den 22sten Juni 1813. Der General-Lieutenant wünscht, dem gestrigen Benehmen der 1sten Brigade, und der Artillerie-Brigade unter Hauptmann Cairn, seine höchste Bewunderung zu bezeigen: nichts kann den Muth und die Unerschrockenheit der Offiziere und Soldaten übertreffen. Oberst Grant, vom 82sten Regimente, führte die 1ste Brigade in die Schlacht und betrug sich während derselben mit einem so kalten und besonnenen Muthe, daß es ihm zur höchsten Ehre gereicht. Die Offiziere, welche die vier Regimenter kommandirten, Major Auberts vom 51sten Regt, Oberstlieutenant Johnstone vom 68sten, Major King vom 82sten und Major Duhanton von den Chasseurs Brittanique, haben ebenfalls gerechte Ansprüche auf die Belobung des Generallieutenants. Zu diesen

Namen muß der Generallieutenant noch die Majors Rankins und Aespigny vom 68sten Regt. hinzufügen, deren persönliche Anstrengung in die Augen fiel. Unterz. J. Dogley, Oberstlieut. und General-Adjudant.

D. B. — Eschala den 3ten August 1813. — Nachdem die Division ihre Posten vom 25sten v. M. wieder bezogen hat, beeilt sich der Generallieutenant, den Brigaden seinen Dank und seine höchste Billigung ihres Betragens an jedem Tage der letzten Unternehmungen, an den Tag zu legen. Es ist glücklicher Weise der Fall gewesen, daß eine jede Brigade ihren Antheil an der Arbeit gehabt hat, dem Feinde begegnet ist, und ihn bei jeder Gelegenheit geschlagen hat. Sie sind daher sämtlich zu gleichem Antheil von Lob berechtigt.

Der Generallieutenant muß indeß besonders das tapfere Benehmen der 1sten Brigade unter Generalmajor Inglis, bei den Höhen jenseits Ostyr am 30sten Juli, und das der 2ten Brigade unter Generalmajor Barneß am gestrigen Tage, erwähnen. Es hat seine Belohnung in den höchst schmeichelhaften Ausdrücken des Lord Wellington auf der Stelle empfangen; in einem Tagsbefehl ist dasselbe wiederholt.

Der Generallieutenant selbst, wünscht einem Jeden zu versichern, daß er den Befehl der 7ten Division als den ehrenvollsten Posten betrachtet, den er je bekleiden kann.

Unterz. J. Duglay, Oberstlieut. u. General-Adjudant.

Armee-Befehl. Victoria den 22sten Juni 1813. Der Oberbefehlshaber der Armee, sagt den Generalen, Offizieren und Soldaten seinen Dank, für ihr Benehmen in der gestrigen Schlacht. Sie können darauf rechnen, daß er nicht unterlassen wird, ihnen in den Berichten, die er darüber an ihre verschiedenen Souverains senden wird, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Unterz. Aylmer, Oberst und General-Adjutant.

Lager zu Eschala, den 18ten August 1813.

Bilbao wird in Zukunft unsere Hauptniederlage seyn. Hätte Sir J. Muray, Lord Wellington unterstützt, so würde ein großer Erfolg daraus hervorgegangen seyn. — Die Untersuchung wird hier gegen ihn vorgenommen werden.

Lord W. Bentinck wird hoffentlich seine Unglücksfälle wieder gut machen; er belagert Tortola. Die Belagerung von St. Sebastian leidet eine Unterbrechung wegen Mangel an Pulver, oder wenn die Beschießung aus zwei und vierzig, 24 Pfündern auf 450 Ellen (Yards) Entfernung wieder beginnt, so wird die Uebergabe sicher schleunigst erfolgen. — Die Zeitungen führen sie häufig irre; es war Lord Wellington der Clausel angriff, aber er zog sich zurück. Bonapartes Heere können uns nicht aus unserer jetzigen Stellung vertreiben, wenigstens nicht vor Eintritt der rauhen Witterung; wenn indeß theilweise Friede gemacht werden sollte, müssen wir uns nach Gallizien und Portugal zurückziehen: wenn der Krieg fortdauert, gehen wir vielleicht bis Bourdeaux vor. — Die Plünderung von Vittoria fand nur theilweise statt; die den wenigsten Ruhm gehabt hatten, machten die meiste Beute. — Die Spanischen Bauern und Bäuerinnen sind hier sehr liebenswürdig, und nähern sich uns zutrauensvoll, nachdem die, von den Franzosen gegen uns erregte Furcht, verschwunden ist.

Den 22sten August. — Suchet, sagt man, sei mit 25000 Mann zu Soult gestoßen; wenn das wahr ist, so befindet sich keine Französische Armee mehr auf Spanischem Grund und Boden, einige unbedeutende Garnisonen ausgenommen. Ihre Armee mag 70000 Mann stark seyn, aber die unsrige ist stärker; wir haben eine Verstärkung von ungefähr 7000 Britten erhalten und Lord W. Bentinck soll mit 8000 Britten und 17000 Mann verbündeter Truppen hieher in Anmarsch seyn, so daß unsere Armee 130000 Mann stark ist, ungerechnet die Spanischen Heere, welche noch nachkommen, nämlich: der Herzog Del Parque, Ellio, Wittnigham u. a. m. Wenn wir daher noch einen Kampf bestehen, so muß er sehr großartig ausfallen; wenn wir siegen, so werden wir in Frankreich überwintern. — Aber alles hängt von den Verbündeten im Norden ab; wenn sie Stand halten rücken wir vorwärts. Die Russischen und Preußischen Manifeste begeistern uns Alle. Die Franzosen sprechen vom Frieden. Der Feldmarschall betrachtet den Frieden als unvermeidlich. Wir unternehmen nicht das Geringste gegen die Festungen. Wenn es möglich ist, werden wir den König Ferdinand bald von allen kriegerischen Ehrenbezeigungen befreien, und es ihm überlassen, seine Regierung zu ordnen, was eine sehr schwierige Sache seyn dürfte.

Gedruckt bei Dieterici.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

~ No. 288. ~

Berlin, Sonnabend den 29sten Dezember 1821.

(Expedition: Stechbahn No. 5.)

Redakteurs: Rühle v. Lilienstern, General-Major; v. Decker, Major. — Verleger: E. S. Mittler.

Königliche Verordnungen. —

Dislokations-Veränderungen. —

Personal-Veränderungen.

Des Königs Majestät haben geruhet:

A. An Beförderungen, Ernennungen, Bestätigungen und Anstellungen.

Bei der Gensdarmerie:

am 16. Dezbr. den Kapt. v. Drewitz von der vormaligen Oberschlesischen Ober-Brigade bei der 6. Land-Gensdarmerie-Brigade (Schles.) und

den Sek. Lt. v. Ricaud von der vormal. Ober-Brigade zwischen Weser und Rhein bei der 7. Land-Gensdarmerie-Brig. (Westphäl.) wieder anzustellen.

dem Pr. Lt. Schenffzig vorher in der 5. Artill. Brig. (Westpreuß.) zu erlauben, die Armee-Unif. zu tragen.

B. An Versetzungen.

am 14. Dezbr den Kapt. Leo, Artillerie-Offizier des Platzes Pillau als Komp.-Chef in die 1. Artillerie-Brigade (Ostpreuß.),

den Kapt. Schomer dieser Brigade als Artillerie-Offizier nach Pillau zu versetzen.

C. An Belohnungen rc.

am 15. Dezbr. dem General-Major v. Valentini, Kommandanten der Festung Glogau, zu gestatten, das von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehene Kommandeur-Kreuz des Militair-Wilhelms-Ordens zu tragen.

D. An Dienstentlassungen.

am 12. Dezbr. dem Sek. Lt. v. Wollzogen vorher aggregirt dem Garde-Husaren-Regt. den Abschied zu bewilligen.

am 14. Dezbr. den Rittmstr. v. Elverfeld vorher dem 8. Ulanen-Regt. (2. Rheinischen) aggreg. mit Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Bei der Gensdarmerie:

am 16. Dezbr. dem Kapt. Preuß I. der 6. Land-Gensdarmerie-Brig. (Schlesischen) als Major,

dem Pr. Lt. v. Lübtow der 7. Land-Gensdarmerie-Brigade (Westphäl.) beiden mit Pension den Abschied zu bewilligen.

Notizen.

Todesanzeigen.

Am 16. d. M., Abends 8 Uhr, beendete hier unser würdiger Regiments-Kommandeur, der Königl. Obristlieutenant Friedrich v. Romberg, Ritter des eisernen Kreuzes 1ter und 2ter Klasse, sowie des Kaiserl. Rußischen St. Annen-Ordens 2ter Klasse, an den Folgen einer hitzigen Brustwassersucht, nach wenigen Leiden, seine irdische, rühmliche Laufbahn.

Er war den 10. Januar 1776 zu Herforth in Westphalen geboren, und trat 1787 als Junker in das Regiment v. Buttberg, späterhin v. Manstein und v. Schenk, diente hier bis 1806, und wurde 1807 beim Kolbergschen Regiment angestellt. 1813 avancirte er zum wirklichen Kommandeur des Pommerschen Grenadier-Bataillons, welches 1814 dem Kaiser Franz Grenadier-Regiment einverleibt wurde; und am 5. Januar 1816 hatte das 24. Infanterie-Regiment das Glück, den Verlust seines so würdigen Kommandeurs, des Obristlieutenat v. Laurens, den des Königs Majestät zu einem größern Wirkungskreise abrief, durch diesen edlen Mann ersetzt zu sehen.

Das Vaterland verliert in ihm einen muthigen, hochherzigen Krieger, der in den Jahren 1792 bis 1795, 1806, 1813 und 1814 in zwanzig Schlachten und Gefechten rühmlichst für seinen König focht, sich dessen hohe Huld erwarb, und dem selbst bei Dennewitz, Schwedens großer Held wegen seiner kühnen Anführung der braven Pommern Bewunderung zollte. Sein unbegrenzter Muth am Tage der Schlacht, seine kalte Besonnenheit in den größten Gefahren, und seine hohe Ausdauer bei den drückendsten Beschwerden, war dem Krieger ein würdiges Muster, aber weit überstrahlender dringt sich ihm dieser Edle als Mensch in seinen Tugenden zum Nacheifer auf. Sein moralischer Werth kann nur von denen gewürdigt werden, die das Glück hatten, dem unvergeßlichen Manne so nahe zu stehen, wie wir. Sein anspruchloses Wirken, seine Pflichttreue, seine Rechtlichkeit, und hoher Edelmuth erwarben ihm die höchste Achtung, die unbegrenzte Liebe, ja die Verehrung aller seiner Untergebenen; sein leisester Wunsch war uns Befehl. Trauer umhüllte die Stirn des Gemeinen wie des Offiziers, als die ärztliche Kunst den edlen Mann in Gefahr sah, manche Thräne entrollte der Wange des bärtigen Kriegers, als sein Tod zur Gewißheit wurde, und in starren Dumpfsinn sank jeder hin, als sein Geist sich zum höheren Licht emporhob, eilte zum Todtenbette des Guten, um von ihm sterben zu lernen, wie er Allen Muster im Leben gewesen war, und um ihm im Tode den Dank zu zollen, den er im Leben so gütig verbat. Denn er war uns ja nicht blos Kommandeur, nicht Kamerad und Freund, er war allen Vater gewesen. —

Sein Andenken wird gewiß Jedem in der Ferne theuer bleiben, seinen Freunden ist der Verlust unersetzlich, und unsere Thränen, am Grabhügel des Entseelten geweint, sind der rührendste Beweis, daß er sich in unseren Herzen ein Denkmal errichtet hat, das noch lange fortleben wird, wenn längst seine Hülle im Staube modert. Nur der Gedanke, daß Tod nicht Tod, sondern nur der Uebergang zu einem besseren Seyn ist, vermag unsern hohen Schmerz zu lindern.

Neu-Ruppin, den 17. Dezbr. 1821.

Das Offizier-Korps des 24. Inf.-Regts. (4. Brandenburg.)

Am 15. Dezember d. J. starb nach einem 5tägigen kurzen Krankenlager, an einer Leberkrankheit, hieselbst, mit Hinterlassung einer Wittwe und drei unversorgten Kindern, der Königl. Preuß. Ober Staabs- und Regiments-Arzt des 4ten Husaren-Regiments, (1. Schlesischen) Herr Doktor Johann Wilhelm Zeyder, Ritter des eisernen Kreuzes 2ter Klasse, am schwarzen Bande, im 53. Lebensjahre, und nach einer zurückgelegten 30jährigen Dienstzeit im Königlichen Heere.

Was er als Gatte, als liebender Vater, was er als Freund war, können nur die beurtheilen, die ihn näher kannten.

Nicht seine hinterlassene tief gebeugte Familie allein, betrauert diesen harten unersetzlichen Verlust, auch wir, die den Verstorbenen, wegen seiner rastlosen Thätigkeit und seines unermüdeten Strebens der leidenden Menschheit Hülfe zu gewähren, liebten und hochverehrten.

Manche Thräne des Dankes wird auch von denen ihm geweiht, denen er Tröster, Helfer war, denen er das Leben wieder gab.

Möchten seine Hinterbliebenen in diesem ungeheuchelten öffentlichen Bekenntniß der allgemeinen Liebe und Verehrung des Verewigten, einigen Trost finden! —

Oels in Schlesien, den 17. Dzbr. 1821.

Das Offizier-Korps des Königl. 4. Husaren-Regiments (1. Schlesischen.)

Zugabe.

Bemerkungen über den Gebrauch der Raketen, von Moore. (Aus dem Englischen.)

Es ist bekannt daß der Zweck, wozu die Engländer im Allgemeinen die Raketen gebrauchen, auf Verbrennung gerichtet ist; wie z. B. die Verbrennung von Städten und Flotten unserer Feinde. Bei allen wichtigen Beschießungen, die in den letzten sechs bis sieben Jahren im Dienst Sr. Majestät statt gehabt haben, machten Raketen einen Theil der thätigen Wurfgeschütze aus, und von dem Augenblick ihrer ersten Einführung im Brittischen Dienst, ist das System des Gebrauchs dieser Maschinen, durch die unermüdliche Nachforschung des Oberst Congreve, täglich verbessert und ausgebreitet worden.

Es ist hier nicht nöthig, die Vortheile welche sich durch den Gebrauch der Raketen bei Beschießungen bereits ergeben haben, zu erwähnen; es ist hinreichend anzuführen, daß, wie bedeutend diese Vortheile auch gewesen seyn mögen, sie doch den Nutzen noch nicht erschöpfen, den S. M. Dienst, durch den Gebrauch dieser Werkzeuge, genießen könnte. — Ich werde daher die Aufmerksamkeit der Leser auf diejenigen Vortheile zu richten suchen, welche von der Ausbreitung des Gebrauchs derselben zu andern Zwecken, muthmaßlich zu erwarten ständen, indem ich ihnen zuvörderst folgende Fragen in Betreff der Zerstörung einer feindlichen Flotte in See oder in einem Hafen, vorlege:

1) Ob, wenn durch Raketen ein Schiff von mäßiger Größe bei ruhiger See auf eine gewisse Entfernung über Kanonenschußweite, getrieben werden kann, eine feindliche an irgend einem gegebenen Orte, stillliegende Flotte, nicht durch Brander oder durch Schiffen die die Eigenschaft der Brander besitzen, und die durch die treibende Kraft der Raketen, dazwischen getrieben werden, zerstört werden kann?
2) Ob der Baum vor dem Hafen von Boulogne nicht durch Brander von mäßiger Last weggeräumt und die Verbrennung der darin liegenden Flotte nicht durch Einführung solcher Fahrzeuge, vermittelst der Kriegs-Raketen, — bewerkstelligt werden könne?
3) Ob nicht eine Flotte in jedem feindlichen Hafen, vermittelst Einführung von Brandern durch die Kraft der Raketen, zerstört werden könne?
4) Ob, wenn der Feind zum Einfall in unser Vaterland in See ist, seine Flotte nicht mit Erfolg (ohne einiges bedenkliche Wagniß von unserer Seite) durch Brander, welche durch Raketen unter sie zerstreut werden, verbrannt werden könne?

Die Auflösung dieser Fragen bleibt denen überlassen, welche durch selbstgemachte Versuche besser im Stande sind darüber zu entscheiden, als ich. — Theoretisch finde ich, daß die Kraft der Raketen (ich rede immer von Congreve'schen Raketen) vollkommen zu dem hier vorgesetzten Zweck hinreichend ist, und daß sich dies praktisch bestätigt, kann leicht durch Versuche mit kleinen Barken auf jedem Wasser von angemessener Ausdehnung, vergewissert werden; woraus sobald die Wirkung dieser bekannt ist, diejenige von größern Fahrzeugen, durch Schlußfolge bestimmt werden könnte.

Wir können, zur Unterstützung dieses Entwurfs, die Kraft der Raketen zu jeder Ausdehnung bringen, die erfordert werden kann; wir sind nicht auf eine einfache Maschine zur Ausführung dessen, was wir wünschen beschränkt, sondern können 10, 20 oder 30, oder so viel wir wollen zu der Unternehmung verwenden. So kann eine Kette von Raketen durch die ganze Länge des Schiffs gelegt werden, oder selbst mehrere Ketten wenn es nöthig wäre, und indem man die Raketen an gewissen Stellen durchlöchert, werden die brennbaren Stoffe des Branders in Feuer gerathen, und das Schiff wird in vollen Flammen den Feind erreichen. Fügen sie zu diesem Allem die wichtige Betrachtung, daß kein einziges Menschenleben hierbei in Gefahr kömmt, und bedenken sie, wenn dieses bei vollkommen stiller See, außer dem Bereich der Geschütze, begünstigt von dem Dunkel der Nacht, wenn nicht die geringste Ahndung einer Gefahr in den Seelen der Feinde aufsteigt, ausgeführt wird; welche Verheerungen unter diesen Umständen erfolgen müssen! Ich wiederhole, daß, wenn Fahrzeuge auf diese Art in des Feindes Hafen gebracht werden können, die Zerstörung seiner Flotte nicht länger schwierig seyn kann.

Nachdem ich so eine Methode dem Feinde zur See Schaden zuzufügen, beschrieben habe, will ich einen andern Gebrauch der Raketen, welcher zur Niederlage des Feindes im Felde führen muß, angeben.

Einem Jeden, der mit der Natur und den Schrecken einer Landschlacht bekannt ist, braucht nicht gesagt zu werden, daß der Angriff einer starken Kavallerie-Masse auf Infanterie, einer der schrecklichsten und fürchterlichsten Auftritte ist, welche die Einbildungskraft sich vorstellen kann, und daß die Folgen oftmals die aller unglücklichsten für die Infanterie sind. Es ist daher für den Dienst eine sehr wichtige Wohlthat, wenn man noch mehrere

Mittel ersinnen kann, solche Folgen abzuwenden, oder die Infanterie vor der Vernichtung zu schützen. Zu diesem höchst wünschenswerthem Zwecke schlage ich vor, daß Wagen, ähnlich den alten Streitwagen, eingeführt werden, und diese beim Vorrücken der Reuterei zum Angriff, blos durch die Kraft der Raketen getrieben, gegen dieselbe geschickt werden möchten. Die Wagen müßten an jeder Seite eine Reihe Raketen, nach verschiedenen Richtungen hingelegt enthalten, die in einem gegebenen Augenblick, durch die, die Maschine leitenden Raketen, abgebrannt würden: — Ein einziger Gedanke an das Brüllen (roar) der Raketen, an die schreckliche Menge Kugeln und Flammen die sie ausspeien, und an die zerstörenden Waffen des Wagens selbst, ist hinreichend einen Begriff von dem Verderben und der Verwirrung, die sie anzurichten fähig wären, zu geben. Es ist vielleicht kaum denkbar, welche Unordnung diese Wagen in den feindlichen Schwadronen anrichten würden, wenn man die Natur der Pferde gegen welche sie gerichtet seyn würden, und der Schrecken in welchen der Anblick jeder neuen Gefahr, diese muthigen Thiere wirft, in Betracht zieht.

Der obigen Erfindung ähnlich würde es seyn, wenn man die Raketen selbst bewaffnete, obgleich sie eine so ausgebreitete Zerstörung nicht hervorbringen könnten. Es kann jedoch als ein gutes Hülfsmittel angesehen werden, wenn der Boden den Gebrauch der Wagen nicht gestattet; denn hier, wie im andern Falle, ist Feuer, Kugel und Schwert in einem Werkzeuge vereinigt.

Es ist klar, daß die Raketen bewaffnet werden können, wenn auch nicht so furchtbar als die Wagen, doch wenigstens sehr gefahrbringend, und durch ihre unermeßliche Gewalt wird es einleuchtend, daß sie ebenfalls die oben beschriebene Verwirrung anrichten können, wenn sie bewaffnet sind. Wenn eine Rakete unbewaffnet zu einer Entfernung von 500 Ellen (Yards) fortschwärmt, wenn sie fast horizontal (wie immer bei dieser Art Gebrauch) abgeschossen wird, so wird sie, durch das Bewaffnen nur wenige Kraftverminderung zur Erreichung dieser Schußweite erleiden; und die Bewaffnung kann so eingerichtet werden, daß sie noch dazu dient, die Rakete in einer horizontalen Bewegung während ihres Fluges zu erhalten; ein Vortheil dessen man bei diesem Gebrauch nicht wohl entbehren kann.

Die Latte oder der Stock, welcher überhaupt die Raketen gewöhnlicher Art, verwickelt, wird in diesem Falle, wo nicht gänzlich, doch in großem Maaße unnöthig gemacht.

Diejenigen, welche auf die Berechnung der Wirkungen der Maschinen unter obigen Umständen, neugierig sind, verweise ich auf meine Abhandlung über die Theorie der Raketen (Treatise on the Theory of Rockets) welche kürzlich erschienen ist.

Beitrag zur Geschichte des Feldzuges von 1761 in Deutschland, oder Operationen des Herzogs von Würtemberg in Pommern gegen die Russen. *)

Der General-Lieutenant Herzog Eugen v. Würtemberg hatte den Winter über mit einem Korps im Mecklenburgschen gegen die Schweden gestanden und der Preuß. General-Lieutenant v. Werner ein Kordon zwischen der Wipper und Persante bezogen, der Russische General v. Tottleben aber hinter der Wipper kantonirt, sein Hauptquartir war zu Stolpe.

Zwischen beiden Heerführern war ein Waffenstillstand vom 12. Januar bis zum 27. Mai geschlossen worden.

Die Russen häuften Kriegsvorräthe aller Art zusammen und bezogen den 17. Mai zwei Läger, eins bei Marienwerder unter dem General Fermor, das andere bei Dirschau unter dem General Czernicżef. Ein Russisches Korps unter dem General Romanzow war im Mai über die Weichsel gegangen, um zum General Tottleben bei Stolpe zu stoßen.

Der Herzog erhielt vom Könige den Befehl, nach Hinterpommern zu marschiren und bei Colberg ein Lager zu beziehen. Der Oberst v. Belling war mit einigen Frei-Bataillonen und 10 Eskadrons gegen die Schweden unter dem General-Lieutenant v. Ehrenschwerd zurückgeblieben.

Der Herzog marschirte den 18. Mai nach Lage in Mecklenburg, den 19. nach Teterow, den 20. nach Ivenack, den 22. nach Treptow an der Tollense, den 23. nach Friedland, den 24 nach Pasewalk, den 26 nach Löcknitz, den 27. nach Stettin, den 29. nach Friedrichswalde, den 30. nach Massow, den 31. nach Naugarten, den 2. Juni nach Greifenberg und den 3. in die Umgebungen von Colberg. Er nahm sein Hauptquartier zu Treptow an der Rega.

Am 4. Juni bezog der Herzog ein Lager bei Colberg, und zwar mit dem rechten Flügel an der Persante zwischen den Vorwerken Altstadt und Bellenwinkel. Sein Korps bestand zur Zeit aus 8 Bataillonen und 2 Dragoner-Regimentern.

*) Der Leser wolle die Göttholdsche Karte von Deutschland und die Gilische von Pommern zur Hand nehmen, um die Begebenheiten dieses denkwürdigen Feldzugs verfolgen zu können.

Der General Werner stand um diese Zeit mit 3 Bataillonen und dem braunen Husaren-Regimente bei Cörlin und Belgard und patrouillirte nach Bublitz und Schiefelbein. Der Herzog schickte ihm ein Dragoner-Regiment zur Verstärkung und verlegte das andre nach Werder. Von dem Wernerschen Korps rückten die 3 Infanterie-Bataillone bei Colberg ins Lager.

Unterdessen war der General-Major v. Thadden mit 4 Bataillonen von Glogau den 23. Mai zur Verstärkung des Herzogs abmarschirt, ging über Landsberg, traf den 3. Juni in Wangerim und den 4. in Petershagen ein.

Vor Colberg war seit dem 21. Mai an den Verschanzungen des Lagers gearbeitet und diese Arbeit täglich mit aller möglichen Emsigkeit und Thätigkeit fortgesetzt worden.

Die Russen kündigten den Waffenstillstand am 22. Mai auf, verließen die Weichsel den 27. und marschirten auf Tuchel und Konitz. General Fermor dirigirte seinen Marsch über Mewe und Thorn auf Posen.

General Totleben rückte bis Schlawe vor und den 5. Juni zwischen Crange und Pollnow. Es kam bei Nassau und Butzker zu einem Vorpostengefechte und die Russen besetzten Cöslin. General Romanzow rückte mit 10 bis 12tausend Mann und dem Belagerungsgeschütze über Coutz nach Colberg heran.

Der Herzog zog den 7. Juni den General Thadden im Lager vor Colberg an sich, und jetzt bestand sein Korps aus 16 Bataillonen und 20 Eskadrons, im Ganzen aus 12114 Mann, die Hälfte bestand jedoch aus sogenannten unsichern Leuten.

Die beiden Monate Juni und Juli, so wie die erste Hälfte des Augusts vergingen unter beständigem Hin und Hermarschiren von beiden Seiten.

General Totleben war angeklagter Verrätherei wegen nach Rußland abgeführt worden, und General Romanzow hatte den Oberbefehl über die ganze gegen Colberg bestimmte Expedition übernommen.

Durch Besetzung von Belgard und Cörlin hielten die Preußen den Feind zwar lange von Colberg entfernt, mußten sich aber endlich auf das verschanzte Lager zurückziehen. Es fielen fast täglich kleine Gefechte vor, in denen die Preußen durch Thätigkeit und Tapferkeit dem Feinde vielen Abbruch thaten und mancher kühne Streich wurde durch die Preußischen leichten Truppen ausgeführt.

Der Herzog hatte die Absicht, angriffsweise zu verfahren und sich auf einzelne Abtheilungen des Romanzowschen Korps zu werfen, erhielt aber vom Könige bestimmte Befehle, durchaus nichts aufs Spiel zu setzen.

Den 12. Juli war eine Russische Flotte von 42 Segeln vor Danzig angekommen und hatte gleich nach Colberg abgehen wollen, war aber durch Stürme und widrige Winde zurückgeworfen worden. Sie hatte dabei ein Transportschiff mit 200 Mann eingebüßt und ein andres war im Putziger Winkel gestrandet. — Am 3. August ließen sich die ersten Russischen Schiffe vor Colberg sehen; sie kamen am 6. dem Strande nahe und erhielten Feuer aus der Ziegel- und Münder-Schanze. Auch am 17. u. 18. August fiel eine Kanonade zwischen der Strand-Batterie und den feindlichen Schiffen vor.

Mittlerweile waren die Schweden den 19. Juli bei Tribbesees, Loitz und Mayenkrebs über die Peene und Trevel gegangen und hatten den Vorposten von Dammgarten aufgehoben. Der Oberst v. Belling vereinigte sich mit dem Oberst-Lieutenant v. d. Goltz bei Malchin und der Major v. Knobelsdorf rückte mit der Besatzung von Anclam nach Treptow an der Tollense. Der Oberst Belling nahm den Schweden am 20. Juli bei Verchen einige Gefangene ab und jene besetzten Anclam und Demmin. Später, und nach mehreren kleinen Gefechten besetzten sie auch Treptow an der Tollense und der Oberst v. Belling stand am 5. August bei Friedland. — In den Tagen vom 6. bis 12. August hatten die Schweden abermals mehrere nachtheilige Gefechte zu bestehen; überhaupt sie wurden durch das schwache Bellingsche Korps auf das empfindlichste harzelirt, trotz dem, daß sie im Ganzen 10 tausend Mann stark waren. Den 14. drangen sie nach Friedland vor, der Oberst v. Belling kam aber immer ihrer Kolonne in den Rücken, machte 20 Offiziere und 400 Mann Gefangne und setzte sich bei Woldeck.

Im Lager vor Colberg hatte unterdessen die größte Thätigkeit geherrscht. Alle Mittel welche Natur und Kunst an die Hand geben, waren erschöpft worden, um den Verschanzungen die möglichste Vertheidigungsfähigkeit zu geben. Der Erfolg hat diese trefflichen Anstalten gerechtfertiget; denn der Feind war genöthiget gegen diese Feldverschanzungen förmliche Laufgraben zu eröffnen. Er hatte dem Herzoge viel Zeit zu seinen Anstalten gelassen, das ist wahr, aber diese war auch auf das vollkommenste benutzt worden.

Alle vorliegende Höhen, welche in den Händen des Feindes irgend nur gefährlich werden konnten, waren mit geschlossenen Werken besetzt worden. Hierunter gehören vorzüglich der Kautzenberg und die Maikuhle (am linken Persanteufer), der Berg östlich von Necknin, die Verschanzung auf dem Berge vor dem Bollenwinkel, die sogenannte Verhackredoute am Strande und der Wolfsberg;

(sämtlich am rechten Persanteufer). — Verhaue, Pallisaden, Wolfsgruben, selbst Fladderminen waren nicht gespart worden, um die Vertheidigungsfähigkeit des Lagers und der Festung aufs höchste zu steigern.

Auch hatte man nichts verabsäumt, die Magazine mit Lebensmitteln, Fourage, Munition und Kriegsbedürfnisse aller Art aufs beste zu füllen, da sich absehen ließ, daß es hier auf einen Widerstand auf die Dauer ankommen würde, was auch die Folge bestätiget hat.

Den Beschluß aller dieser zweckmäßigen Anstalten machte eine allgemeine Disposition des Herzogs für den Fall eines Angriffs. Sie ist als ein Meisterstück dieser Art anzusehen*).

* * *

Vom 22. August an nahmen die nähern Operationen der Russen und Schweden gegen die Stadt und das Lager von Colberg zu Wasser und zu Lande ihren Anfang. Das Korps des Generals v. Romanzow bezog ein Lager zwischen den Dörfern Dego und Quetzin, und drohte gleichzeitig am Strande vorzurücken und einen Versuch auf den linken Flügel des Lagers zu machen. Die Orte Cörlin, Belgard und Kawanz waren von diesem Korps besetzt und die ersteren beiden Orte wurden späterhin von den Russen verschanzt.

Die Russische Flotte vermehrte sich am 24. bis auf 50 Seegel, bewarf vom 25. an die Stadt Colberg mit Bomben und Granaten und beschoß die Preußischen Strand-Batterien. Der Nachtheil zu hoch gestellter Geschütze zeigte sich bei den letztern auffallend, denn nur erst als von den Strand-Batterien einige Kanonen herunter und dicht an den Strand gezogen wurden, waren sie im Stande die feindlichen Schiffe mit Wirkung zu beschießen und sie weiter vom Ufer zu entfernen.

Den 29. versuchten die Russen eine Landung zwischen dem Colberger Deep und der Maikuhle, allein die Wachsamkeit der Preußen wies sie bald auf ihre Schiffe zurück.

* * *

Ehe wir zur Fortsetzung de Operationen schreiten, dürfte es nicht überflüssig seyn, einiges über die Anlage der Festung und des verschanzten Lagers vor Colberg zu sagen, so wie eine flüchtige Beschreibung des Terrains hinzuzufügen.

Die Festung Colberg liegt bekanntlich am rechten Ufer der Persante, etwa eine Viertelmeile vom Ausflusse dieses Wassers in die Ostsee. Sie war mit einer einfachen Befestigung ohne Mauerwerk umgeben, und konnte ihre Vertheidigungsfähigkeit nur in der durchschnittenen und morastigen Umgegend, und in dem vorgeschobenen Werke finden. Von diesen sind am rechten Ufer der Persante die Münderschanze zur Vertheidigung des Hafens, die Ziegelschanze und der Wolfsberg, so wie die Maikuhle am linken Ufer die bedeutendsten. Diese Werke waren aber hinten nicht geschlossen, und machten überhaupt mehr Front nach der See- und Strandseite, als Landeinwärts.

Das Lager am rechten Ufer hatte drei große Bollwerke; die Sternschanze hart am Strande, etwa 2000 Schritt vom Wolfsberge vorgeschoben; das Bollwerk hinter dem Bollenwinkel, welches Front gegen Tramp und Necknin machte, und die grüne Schanze auf einem Hügel dicht an dem die Persante einfassenden sumpfigen Ufer gelegen. Diese drei Werke waren durch mehr oder minder zusammenhängende Linien verbunden, welche hin und wieder halbe Bollwerke als Zwischenpunkte in sich aufnahmen, und deren äußerster rechter Flügel sich dicht an das Persanteufer anschloß. Die Gemeinschaft im Innern von diesem Theile des Lagern war durch ein Fließ, das bei Tramp entsprinpt und dicht oberhalb der Festung in die Persante sich ergießt, unterbrochen, das Fließ außerdem vor der rechten Fronte des mittleren Bollwerks gestaut. Es wurden deshalb zwei sogenannte Kommunikationsdämme aufgeworfen und durch Erdwerke gedeckt. Die grüne Schanze bildete ein isolirtes vorgeschobenes Werk.

Die hier beschriebenen Verschanzungen sind als die innere Linie des Lagers zu betrachten. Zur Verstärkung derselben war auf dem linken Flügel dicht am Strande die Verhackredoute vorgeschoben, die sich hart an den Bodenhagener Wald lehnte, der für ungangbar gehalten ward, bis der Feind das Gegentheil bewies. In der Mitte gegen Tramp zu war der Hügel auf dem Bollenwinkel stark verschanzt und mit Palisaden versehen. Dieses Werk flankirte die Straße nach Cöslin.

Auf dem linken Ufer, zwischen den Dörfern Rossentin und Prättmin waren zwei kleine Werke zur Beherrschung der Straße nach Treptow auf dem Kautzenberge vorgeschoben, zu denen einige andere bei Selnow angelegte rückwärts die zweite Linie bildeten. Zwischen diesem Dorfe und Borck befand sich ein großer Morast, der alle Verschanzungen überflüssig machte; nur erst bei Borck selbst waren einige Werke vorgelegt, um die dortigen Dämme und Uebergänge zu den Dörfern Popenhagen und Naugard zu beherrschen. Vom Dorfe Nehmer herunter kommt nämlich ein Fließ (der Spiebach), der in einer sumpfigen Thalsohle fließt, die Defileen

*) In Tielke Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges V. Stück S. 65. u. f. findet man diese Disposition wörtlich abgedruckt.

von Nehmer, Spie, Bork und Papenhagen bildet und sich in den Campschen See beim Colberger Delfst ergießt. Dieser See von etwa 5000 Schritt Länge und halb so viel Breite steht mittelst eines Arms mit der Ostsee in Verbindung, ungefähr 5000 Schritt östlich vom Ausflusse der Rega. Dieser letztere Fluß bildet mit dem vorgenannten Fließ eine Art Insel, zu der nur wenige Zugänge statt finden, und welche südlich von der großen Treptower Straße begränzt wird. Einen von den Zugängen macht der Rober Damm aus, der das Dorf Robe mit dem Colberger und Treptower Deep in Verbindung setzt, und in der Folge für das Herzogliche Korps von großer Bedentsamkeit wurde. — Beim Colberger Deep lagen die letzten Preußischen Verschanzungen, die hier den äußersten rechten Flügel ausmachten. Außerdem befanden sich mehrere Batterieen hart am Strande zur Beherrschung der See, erfüllten aber des zu hohen Ufers wegen diese Bestimmung nicht besonders.

Das Lager am rechten Ufer war mit dem am linken durch zwei Brücken über beide Aerme der Persante bei der Altstadt in Verbindung gesetzt.

Vor dem linken Flügel dehnte sich der Bodenhagener Wald zwischen den Dörfern Hennickenhagen, Stecko und Tramps aus, vor der Front und auf dem rechten Flügel ist die Gegend fast durchgängig frei und nur mit einigem Buschwerk bedeckt.

Zugänge zum Lager waren folgende:

1) Dicht am Strande der Weg von Bodenhagen her, vertheidigt durch die Verhackredute und Sternschanze in zweiter Linie.

2) Ein Waldweg, von Steckow kommend, vertheidigt durch die Verschanzung des Bollenwinkels.

3) Die Straßen von Cörlin und Cöslin, vereinigen sich kurz hinter Necknin, vertheidigt durch die grüne Schanze, durch die zusammenhängenden Linien der übrigen in der Fronte liegenden Werke, und flankirt durch die Verschanzung des Bollenwinkels.

4) Die kleine Straße von Cörlin über Selnow nach der Mühlenvorstadt, und

5) Die große von Treptow kommende; beide vertheidigt durch den Kreutzenberg. Auf der letzteren, vorwärts nach Treptow, liegt das wichtige Defilee von Spie, das aber seiner weitern Entfernung wegen von den Preußen nicht mehr in die Vertheidigungslinie hineingezogen werden konnte.

6) Die Dämme von Bork, nur bei trocknem Wetter gangbar und vertheidigt durch die Schanzen bei diesem Dorfe.

7) Der Sternweg über Colberger Deep, vertheidigt durch eine von dem Strome des Campschen Sees angelegte halbe Redoute.

8) Von Papenhagen führt ein kleiner Weg bei niedrigem Wasserstande durch den Campschen See seitwärts im Colberger Deep hinein. Er wird durch eine kleine Redoute beherrscht.

Wir fahren nunmehr in Beschreibung der ferneren Operationen fort.

* * *

Auf der Landseite fielen in der letzten Hälfte des Augusts fast täglich kleine Gefechte vor. Die Russen hatten es vorzüglich auf eine in Necknin stehende Eskadron abgesehen, die sie zweimal überfielen. General Romanzow unternahm den 27. eine Rekognoszirung mit Kavallerie gegen das Preußische Lager, die jedoch fehlschlug; ein gleiches Schicksal hatte eine zweite Rekognoszirung, die er am 29. von Zernin aus mit der ganzen Kavallerie unternahm. Er bezog hierauf am 4. September ein Lager näher an dem Preußischen zwischen Zernin und Bogentin und ließ einige Redouten aufwerfen; auch faßten drei Russische Bataillone dicht am Strande vorwärts Bodenhagen Posto. — Die Beschießung des Preußischen Lagers und der Stadt von der See und Landseite fing täglich an lebhafter zu werden und that der Stadt einigen Schaden; die Russen errichteten mehrere Batterieen, gingen auch am 6. September über die Persante und faßten bei Garzin Posto, wo sie aber durch den General Werner wieder vertrieben wurden.

Fast in jeder Nacht machten die Russen Versuche auf die Preußischen Pikets im Bodenhagener Walde, aber die Wachsamkeit der Preußen vereitelte sie alle.

Bis zum 9. war der Feind mit 8 Batterieen zu Stande gekommen, hatte auch bei Tramp einen Laufgraben aufgeworfen, um eine 9te Batterie näher an die Preußischen Verschanzungen errichten zu können, wobei er jedoch durch das Artilleriefeuer aus den letzteren sehr gehindert wurde. Es ist auffallend, daß die Russen die Dörfer Tramp und Necknin ohne Veranlassung abbrannten; vielleicht geschah es aus Nachlässigkeit. Von Stettin aus wurde ein neuerrichtetes Husarenbataillon und einige Infanterie bei Colberg erwartet. Diese Truppen sollten den 13. September in Greifenberg eintreffen, und um ihren Anmarsch zu sichern, theils auch um einen Streich gegen die Russischen Magazine auszuführen, erhielt der General Werner mit 2000 Pferden, 300 Mann Infanterie und 3 Geschützen den Auftrag, dem Feinde in den Rücken zu gehen, und ihm die Zufuhren abzuschneiden. Die Schwäche des Romanzowschen Korps an Reiterei erlaubte ein solches allerdings gewagtes Unternehmen. Die Instruktion des Herzogs, für den General Werner, ist eben so lehrreich, als in ihrer Art originell abgefaßt*);

*) Man findet sie im V. Stück von Tielke's Beiträge S. 75.

leider wurden sie mangelhaft ausgeführt, und die darin enthaltenen Winke, die noch heute jedem Parteigänger als Reichthümer dienen können, schlecht benutzt. Der Vorgang war folgender:

In der Nacht vom 11. September brach der General Werner aus dem Lager bei Seinow nach Treptow an der Rega auf, woselbst er den 12. früh eintraf und sein Korps in Quartiere rücken ließ, eine Maasregel, die nur dadurch zu rechtfertigen ist, daß er die Absicht hatte, blos die Nacht zum Weitermarschiren zu benutzen. General Romanzow hatte indessen doch Nachricht von dem was vorging erhalten, und schickte beinahe seine ganze Kavallerie nebst 4 Grenadier-Bataillonen eiligst nach Treptow ab, die schon um 4 Uhr Nachmittags dort eintrafen. Es entstand ein sehr ungleiches Gefecht, in welchem der General Werner für seine Person gefangen ward. Die Preußen fochten äußerst tapfer, allein die wenige Infanterie, die sie bei sich hatten, wurde durch den überlegenen Feind bald zerstreut und gefangen. Die Preußische Kavallerie eilte auf den ersten Kanonenschuß herbei, erbeutete ein schon verlornes Geschütz wieder, machte noch 100 Gefangene und setzte dann ihren Weg nach Greifenberg in der Nacht fort. Das Korps hatte fast seine ganze Infanterie, 2 Geschütze, und im Ganzen 700 Gefangene verloren. Es vereinigte sich am 13. bei Naugarten mit dem neuen 3ten Bataillon des Bellingschen Husaren-Regiments. Die Russen verfolgten nur schwach und gingen nach Treptow zurück. Den General Werner trifft der gerechte Vorwurf, so nahe am Feinde seine Kräfte so zersplittert zu haben.

Der Oberst v. Belling führte in dieser Zeit den Krieg gegen die Schweden auf eigener Hand. Die letzteren hatten die Brücke bei Wollin wieder hergestellt, General Hackelberg drang mit 3000 Mann über Neubrandenburg vor und bedrohte die Uckermark, zog sich aber nach Treptow an der Tolense als der Oberst v. Belling ihm in den Rücken marschirte. Er lockte den 27. August bei Neubrandenburg drei Schwedische Kavallerie-Regimenter durch einen verstellten Rückzug in einen Hinterhalt und machte 120 Gefangene. Dieser thätige Offizier brachte den Schweden nach und nach viele kleine Verluste bei, behauptete standhaft die Pässe über die Tollense und nöthigte die Schweden sich bei Demmin und Röblow zu setzen. Er brannte ihnen am 9. September die neuerbaute Brücke bei Wollin ab, die sie jedoch wiederherstellten.

Den 12. Sept. gelang es den Russen, ein Preußisches Piket am Bodenhagner Walde zu vertreiben, worauf sie sogleich eine Batterie gegen die dicht am Strande gelegene Verhackredoute errichteten. Am 16. feierten sie den Namenstag ihrer Kaiserinn durch ein überaus heftiges Geschützfeuer zu Wasser und zu Lande, das die Preußen nach Gebühr beantworteten. Die Russischen Laufgräben waren jetzt auf mehreren Punkten vollendet, und General Romanzow beschloß einen allgemeinen Sturm auf das Preussische Lager am Morgen des 19. zu wagen, wobei sich die Russen in der grünen Schanze und der Verhackredoute festzusetzen gedachten. Das letztere gelang ihnen dadurch, daß ihnen durch Ueberläufer ein Weg durch den morastigen Wald verrathen ward, von wo aus sie der hintern offnen Redoute in den Rücken kamen, die 400 Mann starke Besatzung theils zerstreuten, theils zu Gefangenen machten und 7 Kanonen eroberten. Auffallend ist es, daß bei sonst so vortrefflicher Anlage der Preußischen Verschanzungen, diese, für die Sicherheit des linken Flügels so sehr wichtige Redoute, nicht in der Kehle beschossen worden war. Nach ihrem Verlust wurde die dahinter liegende Sternschanze und Morastredoute Preussischer Seits stark besetzt.

Der Angriff auf die grüne Schanze schlug den Russen fehl und wurde in der Nacht vom 19. wiederholt, und zwar mit glücklicherem Erfolge. Sie fiel den Russen in die Hände, und wurde von ihnen sogleich in der Kehle geschlossen. durch das eben so umsichtige als tapfere Benehmen des Hauptmanns v. Below gelang es aber den Preußen, nicht nur diese Arbeit zu hindern, sondern die Schanze auch in derselben Nacht wieder zu erobern, die nun mit einem Grenadier-Bataillon besetzt ward, während zwei andere als Reserve dahinter gestellt wurden. — Der feindliche Angriff auf die Sternschanze schlug fehl. — Mit Tagesanbruch (am 20.) versuchten die Russen dreimal die grüne Schanze wieder zu nehmen, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen; besonders that ihnen das Flankenfeuer aus den seitenwärtigen Werken vielen Schaden, so daß sich ihr Verlust im Ganzen nahe an 3000 Mann belief.

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Dieterici.



